

Chronik  
der  
Gemeinde Wendtorf



1990

# **Chronik der Gemeinde Wendtorf**

*Herausgegeben  
von der Gemeinde Wendtorf*

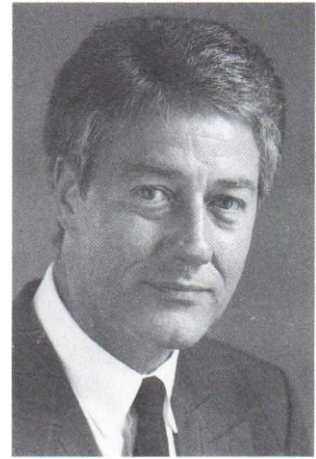


**1990**

Die Gemeinde Wendtorf dankt allen Autoren und Mitarbeitern, die am  
Entstehen dieser Chronik mitgewirkt haben:

Dr. Henning Behmann  
Ilse von Berg  
Karl-Heinz Bleidiessel  
Laura Bremer  
Eva-Maria Brestrich  
Brigitte Bruhn  
Klaus Burkert  
Anneliese Gärtner  
Rüdiger Grabow  
Hardy Heinrich  
Franz Hergeröder  
Katharina Hoffstall- Bleidiessel  
Karin Istel  
Hasso Juhrbandt  
Heide Juhrbandt  
Paul Kipp  
Anja Klindt  
Erika Klindt  
Gerd Krüger  
Achim Krützfeldt  
Margrit Piel  
Kurt Röhlk  
Liselott Scharrenweber  
Rose Schmidt-Stettin  
Kurt Schwarten  
Erika Steffen  
Otto Steffen  
Achim Voss  
Herbert Wiese  
Hermann Wiese  
Jochen Wiese

Weiterhin dankt die Gemeinde allen denen,  
die Bild- und Informationsmaterial zur Verfügung gestellt haben, aber  
hier nicht namentlich erwähnt werden.



## **DER MINISTERPRÄSIDENT DES LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN**

### Grußwort

Zum 750jährigen Bestehen der Gemeinde Wendtorf übermittle ich den Bürgerinnen und Bürgern meine herzlichen Glückwünsche.

Die unmittelbare Ostseenähe hat die Entwicklung des kleinen Probsteier Dorfes im Laufe der Geschichte entscheidend geprägt. Heute präsentiert sich das ehemalige Bauern- und Fischerdorf als eine lebendige Gemeinde, in der der Fremdenverkehr einen wichtigen Wirtschaftsfaktor darstellt. Das Anfang der 70er Jahre erbaute Feriencenter einerseits und der in räumlicher Distanz liegende historische Dorfkern andererseits beweisen, dass touristische Aktivitäten dieser Größenordnung durchaus ohne negative Folgen für die Entwicklung eines Gemeinwesens bleiben können. Gleichwohl heißt es heute vor allem im Sinne eines "sanften Tourismus" natur-, umwelt- und fremdenverkehrspolitische Ansätze so zu verknüpfen, dass eine neue Partnerschaft von Natur und Umwelt mit Freizeit und Erholung entsteht. Für Schleswig-Holstein als ökologisch weitgehend intaktes Ferienland ergibt sich daraus die Chance, sich noch mehr als bisher als Alternative zu den massentouristischen Hochburgen zu profilieren.

Den Einwohnern Wendtorfs und ihren Gästen wünsche ich viel Freude bei den Festveranstaltungen.

Björn Engholm  
Ministerpräsident des  
Landes Schleswig-Holstein



Ursula Kähler (SPD)

den 19. Juni 1990

Liebe Wendtorfer Bürgerinnen und Bürger!

750 Jahre Wendtorf, das ist natürlich ein Grund zum Feiern. Stolz zu sein auf eine nachvollziehbare Geschichte und stolz zu sein auf eine persönliche Identifikation, die mit Ihrem Heimatort für Sie verbunden ist, unabhängig davon, ob Sie "Neubürger" sind oder bereits viele Ihrer Generationen in Wendtorf gelebt haben.

Vor 750 Jahren war eine Zeit zwischen Fehmarn und Elbe, wo zwei Welten aufeinanderprallten, die der Deutschen und die der Slawen. Es waren dramatische Zeiten, in denen es in Europa gärrte, in denen eine verarmte Ritterschaft zu neuen Zeiten aufbrach.

Heimatgeschichte in Form einer Chronik aufleben zu lassen, ist eine wichtige Entscheidung in unserer schnelllebigen Zeit. Besonders in den letzten Jahrzehnten hat Ihr Dorf eine außerordentliche Entwicklung durchgemacht, und das ist sicherlich nicht zuletzt auch Ihrem Bürgermeister Otto Steffen zu verdanken. Möge für die Zukunft Ihrem Dorf eine weitere positive Entwicklung bevorstehen, das wünscht Ihnen Ihre Landtagsabgeordnete

Ursula Kähler

Grußwort des Landrates  
des Kreises Plön

Kreis Plön  
Der Kreis Ausschuß



Betr.: Chronik der Gemeinde Wendtorf

Grußwort

Die Gemeinde Wendtorf begeht im Jahre 1990 ihr 750jähriges Jubiläum. Erstmals wird das Dorf als "Riszerestorpe" (Dorf eines Ritters) in einer Urkunde des Preetzer Klosterarchives aus dem Jahre 1240 erwähnt. Fast 650 Jahre hat dieses typische Probsteier Dorf über den Barsbeker See einen Zugang zur Ostsee gehabt, es ist Bauerndorf und Fischerdorf zugleich gewesen.

Seit einer verheerenden Sturmflut im Jahre 1872 und der Errichtung des Wendtorfer Deiches in den Jahren 1880-82 verändern die Landschaft und das Dorf ihr Erscheinungsbild. Der ehemalige Küstenvorsprung der Kolberger Heide wird zu einem abgeknickten ehrungshaken, der im Jahre 1939 als Naturschutzgebiet Bottsand ausgewiesen wird; technischer Küstenschutz und natürliche Landschaftsentwicklung gehen Hand in Hand.

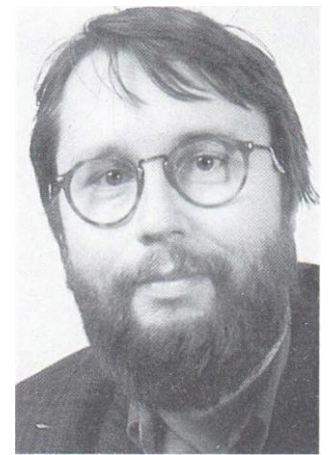
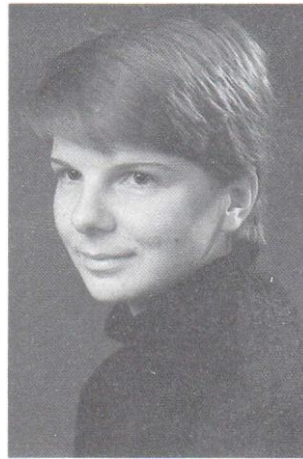
Die Symbole des im Jubiläumsjahre 1990 vom Innenminister des Landes Schleswig-Holstein genehmigten Gemeindegewappens versinnbildlichen diese historische Entwicklung deutlich: Der golden-rot facettierte Balken stellt den Wendtorfer Deich dar und trennt auf silbernem Grund die blauen Wellenlinien der Ostsee und des eingedeichten Barsbeker Binnensees. Seeseitig symbolisiert der goldene Fisch den historischen Erwerbszweig der Fischerei. Landseitig steht das rote Spatenblatt für die Landwirtschaft.

Auch während der jüngeren Geschichte hat sich in der Gemeinde das Bild der lebendigen Kontraste weiterentwickelt. Neben dem historischen Dorfkern entwickelt sich ein planvolles Neubaugebiet, das in der Distanz die historische Bebauung nicht überformt oder verdrängt hat. Die auf dem Deich in den Jahren 1971-73 als Feriencenter gebaute Marina in der unmittelbaren Nachbarschaft des Nehrungshakens Bottsand zeugt von mutiger Bereitschaft, den Fremdenverkehr im Naturraum zu entwickeln.

Trotz dieses eindeutigen Bekenntnisses gegenüber der Öffnung der Gemeinde für den Tourismus haben die Wendtorfer ihren Bürgersinn bewahrt und die Infrastruktur der Gemeinde vorbildlich ausgebaut. Die Wendtorfer Bürger und ihre Gemeindevertretung haben sich den Fragen der Zeit immer gestellt; sie handelten traditionsbewusst und zukunftsorientiert zugleich, sie sind gastfreundlich aber ebenso auf ihr Gemeinwesen orientiert.

Möge diese Chronik den Wendtorfer Bürgern helfen, die Kenntnisse über die Geschichte des Dorfes und seine Eigenarten zu vertiefen und das Bewusstsein für die Vergangenheit zu erhalten.

(Dr. Joachim Wege)  
Landrat



Liebe Wendtorfer!

Ein Grußwort für eine Chronik, die sich mit 750 Jahren Geschichte auseinandersetzt, muss mit einer Gratulation beginnen. Dies aus mehreren Gründen:

1. Vor den Lesern und Leserinnen liegt eine große Arbeit, der sich die Verfasser und die Berichterstatter unterzogen haben. Sie mussten große Mengen von Material aufspüren, sichten, bewerten und in eine spannende und lesbare Form bringen.
2. Vor den Lesern und Leserinnen liegt eine große Arbeit, der sich ihre Vorfahren unterzogen hatten, als sie sich ihrer Verantwortung für ihre Zeit bewusst wurden und sie nach ihren eigenen Möglichkeiten gestalteten.
3. Vor den Lesern und Leserinnen liegt eine große Arbeit, der sie sich nun selbst unterziehen werden. Sie werden ihrer eigenen Geschichte begegnen. Sie werden sich erinnern (müssen) - auch an die Ereignisse und Dinge, die man gerne schon vergessen hatte.

Einen herzlichen Glückwunsch zu diesem Werk. Mögen Verfasser und Leser darin zu ihrem Recht kommen, nämlich in die Auseinandersetzung mit der eigenen Zeit.

Manch einer wird fragen, wozu es wohl nötig sei, sich mit der Geschichte dieses kleinen Ostseedorfes in der Probstei zu befassen, das womöglich schon nördlich der Eider und südlich der Schwentine nicht mehr so viele Menschen kennen. Dies werden die Kritiker schon deshalb tun, weil die Ereignisse der Weltgeschichte viel bedeutsamer erscheinen. Natürlich ist es für viele Menschen wichtiger, was die großen Politiker in den Hauptstädten der Weltmächte erreichen. Natürlich wird in der Tagesschau Wendtorf nicht erwähnt - mit Ausnahme des Sturm-Jahres 1989. Aber, und das muss einem Kritiker entgegengehalten werden, Geschichte wird überall gemacht. Nur sie wird sehr selten festgehalten, weil sie scheinbar unwichtig ist.

Mit dieser Chronik wird die Geschichte der vielen "kleinen" Leute festgehalten. Dadurch entsteht die Möglichkeit, sich mit Dankbarkeit und mit Stolz der geleisteten Aufbau- und Erhaltungsarbeit zu erinnern. Und niemand braucht schamvoll die eigenen Fehler zu verschweigen, sondern kann auch sie überliefern und für die nachfolgenden Generationen als eine Mahnung weitertragen.

Wir wünschen der Chronik Leser und Leserinnen, die sich immer wieder mit viel Interesse mit der Geschichte und Tradition des alten Dorfes Wendtorf im Kirchspiel Probsteierhagen befassen und auf diese Weise Verständnis gewinnen für die Fragen der Gegenwart.

Und die Zukunft? Wer die Fragen der Gegenwart lebt und nicht beiseiteschiebt, wer sich nicht von der Vergangenheit abwendet und sich selbst bewundernd sagt, sie liege hinter einem, der wird die Möglichkeit haben, Zukunft zu gestalten. Das mag der abschließende Wunsch sein: Wir wünschen der Gemeinde Wendtorf eine gesegnete Zukunft.

Ihre  
Gundula u. Michael Döring



## **750 Jahre Wendtorf**

Ein altherwürdiges Bauerndorf der Probstei feiert einen eindrucksvollen Jubiläumsgeburtstag. Von Fleiß und Bodenständigkeit - wie auch von Heimattreue und Fröhlichkeit geprägt, haben die Menschen über Jahrhunderte ihren Wohn- und Lebensraum "Wendtorf" gestaltet und gepflegt. Seit fast 40 Jahren habe ich aus der Distanz als "Butendörper" und in verschiedenen Funktionen in Gilden und Verbänden die imponierende Entwicklung eines Dorfes zur modernen Fremdenverkehrsgemeinde beobachten können. Imponierend deswegen, weil man den schönen bäuerlichen Ortskern als alten Ursprung der Gemeinde erhalten hat, und dennoch eine Öffnung zur Neugestaltung mit allen Mitteln moderner Einrichtungen und Anlagen fand.

Meine tiefsten Eindrücke stammen aus den Jahren, da ich als Mitglied der Kreiskommission "Unser Dorf soll schöner werden" mitwirken durfte. Wendtorf musste außer Konkurrenz starten, da sonst andere Gemeinden entmutigt wurden.

Wo solches geleistet wird, da muss die Dorfgemeinschaft stimmen, da ist ein engagiertes Management und viel persönlicher Einsatz nötig.

Einen nicht unwesentlichen Anteil an diesem Zusammenspiel hat mit Sicherheit das ausgeprägte Vereinsleben. Die Freiwillige Feuerwehr Wendtorf's hat dabei eine besondere Stelle inne. Als Mitgarant für die innere Sicherheit hat sie als technische Pioniertruppe des Bürgermeisters einen hoheitlichen Auftrag.

Ihre vorbildliche Leistung hat auch einen gewissen erzieherischen Einfluss auf die jungen Menschen unserer Zeit. Solche heimat- und gemeinschaftsbezogenen Werte müssen auch in die Zukunft hinein erhalten bleiben.

Allen Bürgern, die in Wendtorf gemeinsam arbeiten und miteinander leben wünsche ich:  
"Allzeit gute Fahrt" in den 90er Jahren und in das nächste Jahrtausend hinein.

Ihr  
Gunther Stoltenberg-Frick (Landesbrandmeister  
und Kreiswehrführer)





## "Wendtorf - ein Dorf im Aufwind"

In den letzten Jahrzehnten hat Wendtorf bewiesen, dass es aus sich etwas zu machen versteht. Es entwickelte sich von einer unbedeutenden Ortschaft, im Probsteier Sprachgebrauch "Kuhschiedinsel" genannt, zum anerkannten Fremdenverkehrsort mit allen zeitgemäßen Einrichtungen. Moderner Komfort und die ruhige, idyllische Umgebung der Probstei sichern den Erholungswert und tragen zum Wohlbefinden bei. Diese positive Entwicklung wurde im Wesentlichen durch eine gute Zusammenarbeit mit den Bürgern ermöglicht. Kritik befruchtete dabei manches Mal die Auseinandersetzungen und förderte die Weiterentwicklung. So gelangten Leben und Fortschritt nach Wendtorf.

An diesem Kurs müssen wir festhalten! Stillstand darf es nicht geben. Es ist unsere Aufgabe, das Freizeitangebot zu erweitern. Die Gemeinde plant manche Neuerung, um den steigenden Bedarf unserer Zeit zu decken. Der kontinuierliche Aufbau geschieht zum Wohle der Bürger, die direkt oder indirekt von allen öffentlichen Einrichtungen profitieren. Durch kluge Wirtschaftsführung schuf die Gemeinde Millionenwerte, ohne sich nennenswert zu verschulden. Das Vermögen kommt jedem Bürger zugute. Wendtorf ist heute eine angesehene Gemeinde, die durch ihre gesunde Wirtschaftskraft im Kreise Plön einen hohen Stellenwert besitzt.

Die Dorfchronik beschreibt viele Einzelheiten dieses Werdeganges. Auch sie stellt eine Bereicherung für unsere Gemeinde dar. Sie ist das erste Buch, das über Wendtorf erscheint. Neben den Errungenschaften unserer Tage wird das Wissen um frühere Verhältnisse niedergelegt, um es für nachfolgende Generationen zu bewahren. In der Chronik stecken viele Stunden Fleiß und Mühe. Ich bitte die Bürger, die Leistung der Arbeitsgemeinschaft anzuerkennen. All denen, die mit ihrem Wissen, ihrer Einsatzbereitschaft und mit Bildmaterial an der Entstehung der Chronik mitgewirkt haben, sei hiermit herzlich gedankt.

Möge jeder Bürger in diesem Buch einen Bereich entdecken, der ihn besonders anspricht.

A handwritten signature in cursive script, appearing to read "Otto Steffens".

Der Bürgermeister

# Wendtorf auf einen Blick

An der Probsteier Küste zwischen Laboe und Schönberg liegt die Gemeinde Wendtorf mit einem Areal von ca. 5 km'. Wendtorf umfaßt verschiedene Ortsteile und Landschaftsbereiche. Es setzt sich aus dem einen Kilometer landeinwärts gelegenen histo-

rischen Ortskern, der ehemaligen Fischersiedlung Wendtorfer Strand, dem Feriencentrum Marina Wendtorf und dem Naturschutzgebiet Bottsand zusammen. Der Erholungsort Wendtorf liegt inmitten einer weitgehend erhaltenen Naturlandschaft.

*Kartenausschnitt von der Gemeinde Wendtoif und Umgebung.*



## Beschreibung der Landschaft

Die weit ausladende Küstenformation mit ihren lokalen Eigenheiten (Nehrungshaken, Dünen, Deich, Yachthafen, Schleuse), die Feldmark mit Wiesen, Äckern sowie die Knicklandschaft des Probsteier Hinterlandes prägen die abwechslungsreiche Landschaft der Gemarkung Wendtorf.

Eine geographische Besonderheit ist der Nehrungshaken Bottsand, seit 1939 ein geschütztes Vogelund Naturschutzgebiet. Er dient ausschließlich als Rückzugsbiotop für bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Hier brütet noch die für die Ostseeküste charakteristische Zwergseeschwalbe. Seltene Pflanzen sind Strandaster und Natternzunge. Die Stranddistel

gedeiht zwischen den Dünen. Der Bottsand dient in biologischer und geologischer Hinsicht der Christian-Albrecht-Universität Kiel als Studienobjekt.

Östlich schließt sich ein breiter Strandwall an. Der Wind häuft den feinkörnigen Sand zu flachen Dünen auf, die von hohem Schilfgras und Strandhafer festgehalten werden.

Seewärts vor dem Strandwall liegt die Kolberger Heide, heute ein Segelrevier. Der Name geht auf eine Zeit zurück, in der sich hier noch ein Landstrich befand, der 1625 von einer großen Sturmflut weggerissen wurde. Die Kolberger Heide gehört bis kurz hinter die Schleusenanlage, die den Abfluß der aus dem Barsbeker See kommenden Auen regelt, zur Gemarkung Wendtorf.

### *Wendtorf aus der Vogelperspektive*





*Bottsand*

Neben dem Strand erstreckt sich der Seedeich. Mit Gras bewachsen und mit einem Wanderweg versehen, lädt er zum Spaziergehen ein. Er schützt die landeinwärts gelegene Niederung der Salzwiesen vor Überflutung. Die Wiesen sind ein bis zu zwei Kilometer breiter Streifen tief gelegenen Landes, die teils als Weiden, teils als Ackerland genutzt werden. Der Untergrund ist moorig oder annoorig (Sand und Moor gemischt, teils schichtweise übereinandergelagert): das weiter zurückliegende Ackerland besteht aus fruchtbarsten Lehm- und Tonböden. Ein Teil des Barsbeker Sees mit seinem Schilfgürtel gehört zu Wendtorf.

### **Das Alt-Dorf**

Wendtorf ist in zweierlei Hinsicht beachtenswert. Die fünf Probsteier Hufen (Bauernhöfe) aus alter Zeit verdienen Aufmerksamkeit. Gleichfalls sind die modernen Einrichtungen dieser Gemeinde aner kennenswert, z. B. die Sportstätten und Freizeitanlagen.

An den Bauernhäusern stehen die Jahreszahlen 1885, 1860, 1845 geschrieben. Die dazugehörenden Familien lassen sich über Jahrhunderte zurückverfolgen. Der Hof Klindt, Dorfstraße 34, geht in seinem

Kerngerüst auf die Jahre 1529/30 (dendrochronologisch ermittelt) zurück und stellt "den ältesten ermittelten bäuerlichen Bau der Probstei und ganz Holsteins dar" (Bedal, Kat. Nr. I, Haupthaus Hof Klindt).

Die Gemeinde hat in den letzten zwanzig Jahren einen erstaunlichen Aufschwung genommen. Das bebaute Areal vergrößerte sich um drei Neubauge-



*Bauernhof Klindt*



*Neubaugebiet Grüner Ring / Grüner Kamp*

*Blick auf Teich und Spielplatz*



biete mit ca. 10 ha. Die Bevölkerung stieg von 374 (1970) auf 909 (Ende Juni '89).

1971 wurde ein Kurpark angelegt. Besonders idyllisch liegt der Teich am Park, ein Ort, an dem man gerne verweilen möchte. Unter den Gebäuden des Ortes fallen Feuerwehr, Gasthof und das alte Schulgebäude auf. Das umfangreiche Sportzentrum wurde 1974 erbaut.

### **Der Wendtorfer Strand**

Aus der ehemaligen Fischersiedlung, die um die Jahrhundertwende allein aus sieben Häusern bestand, ist in den letzten Jahren nach modernen Bebauungsplänen eine umfangreiche Neubausiedlung geworden.

### **Das Feriencentrum Marina Wendtorf**

Die 1972 erbaute Anlage besteht aus fünf größeren Gebäuden, die direkt am Wasser liegen. Bedingt durch die in die Höhe ragende Bauweise, bieten die Appartements dem Erholungssuchenden eine ein-

malige Aussicht sowohl auf die Förde als auch auf das Hinterland.

Marina Wendtorf hat einen der größten Yachthäfen Europas mit 850 Liegeplätzen, eine Segelschule und eine Bootswerft. Am westlichen Ende des Hafens haben Fischerboote ihren Liegeplatz neben einer auf dem Festland aufgesetzten Leuchtturmspitze.

Rasenflächen und Heckenrosen gliedern die Anlage. Es gibt anspruchsvolle Boutiken, Gaststätten und einen Minigolfplatz.

Etwas außerhalb des Dorfes in nordöstlicher Richtung, direkt hinter dem Deich, liegen zwei Campingplätze und die für die Salzwiesenentwässerung sehr wichtige Große Schleuse.

*Sporthalle mit Sportplätzen*





*Fischersiedlung Wendtoifer Strand*

*Die Häuser der Marina mit über 600 Ferienwohnungen*





*Hafenanlagen Marina Wendtorf*

*Hafeneinfahrt*







*Campingplätze am Bottsand*

*Am Bottsand*



# Exkurs zur Erd- und Vorgeschichte

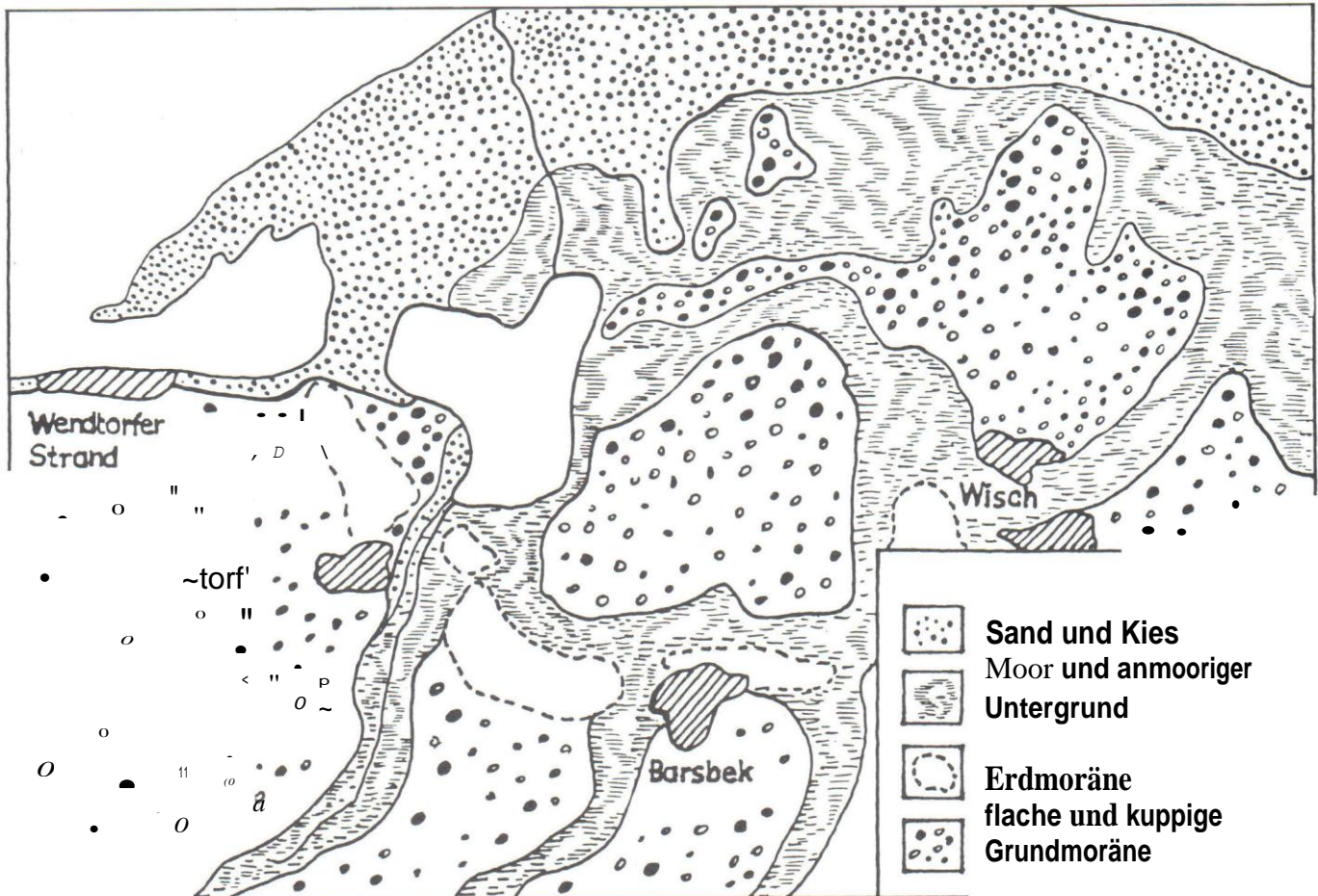
## Die Entstehung der Landschaft

Die Küstengebiete der Ostsee verdanken die großräumige Ausformung und die Oberflächenbeschaffenheit ihrer Landschaft dem letzten pleistozänen Eisvorstoß, der Weichselvereisung. Das Gebiet, in dem wir heute leben, war noch vor 17000 Jahren von Gletscherrandlagen bedeckt. Die Eismassen schoben sich aus dem hohen Norden in unsere Region vor. Sie haben die ursprüngliche Landschaft, von der wir nicht genau wissen, wie sie aussah, völlig verändert und hinterließen nach ihrer Rückbildung vor etwa 10000 Jahren die Landschaft, die wir heute vorfinden. Die Gletscher schoben die Findlinge aus verschiedenen Gegenden Skandiaviens hierher. Man findet zum Beispiel bunte Porphyre aus Südnorwegen, Bornholmer Quarzite oder den schwarzen Basalt aus Schonen. Der schwere, fruchtbare Lehmboden, der gut das Wasser hält, ist Geschiebemergel aus der Eiszeit. Er besteht aus gemahlenem

Gesteinsmehl mit hohem Kalkanteil und ist mit Steinen aller Größen durchsetzt. Die Eismassen formten Höhen, Täler und Küsten. Eine große Eiszunge hob das Becken der nahegelegenen Kieler Förde aus.

Wendtorf liegt im Bereich der flachen Eiszeitablagerungen des Probsteier Küstenraumes unmittelbar am Rande des unruhigeren, hügeligen Reliefs. Der Küstenstreifen blieb am längsten von dem sich nach Norden zurückziehenden Gletschereis bedeckt. Das Klima erwärmte sich langsam, das Resteis taute weg. Ihm fehlte die Kraft, sich noch einmal aufzutürmen, die mitgeführten Gesteinsmassen aufzuschichten und zusammenzuschieben. So lagerte das bewegungslose Eis alles mitgeführte Material unsortiert und flach unter sich ab. Es entstanden die flachen Grundmoränen. Diese ruhigen, ebenen Formen findet man außerdem an der Küste zwischen Flensburg und Schleswig, im Oldenburger Gebiet und in besonders gut erhaltener Form auf Fehmarn.

Geologische Karte der Gemarkung Wendtorf



## Spuren der Eiszeit in Wendtorf

An die flache Grundmoräne schließt sich die kuppige Grundmoräne an. Die südlich gelegenen Felder Wendtorfs ragen in diese Landschaft hinein. Der Wanderer kann heute noch deutlich die eiszeitlichen Ausformungen erkennen.

Die glazial geprägten Teile des Wendtorfer Areal weisen überwiegend flache, nach Süden hin teilweise sanft wellige Ebenen mit vereinzelt Kuppen auf. Die kleine, an der Laakwiese gelegene Halbinsel des Barsbeker Sees, bildet eine Ausnahme in der flachen Grundmoräne. Sie trug ursprünglich einen Bergrücken ebenso wie der auf der anderen Seite des Barsbeker Sees gelegene Höhenrücken.



*Höhenrücken vor Wendtorf*



*Lütten Barg am Barsbeker See*

Nach der Eiszeit senkte sich das Gebiet der Ostsee. Das Schmelzwasser überflutete die tiefliegenden Gebiete, und der Meeresspiegel stieg an. Das geschah nicht von heute auf morgen. Es vollzog sich in einem etwa zwölftausend Jahre währenden Umwandlungsprozeß.

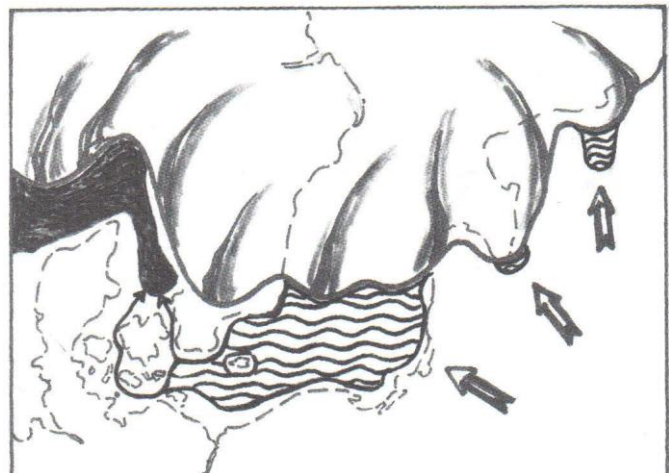
Zunächst bestand für einige tausend Jahre eine Landbrücke von hier über die Nordsee nach England. Die dänischen Inseln bildeten eine Landver-

bindung nach Südschweden, so dass die neolithischen Bevölkerungsgruppen, die damals in unsere Landschaft einzogen, zu Fuß dorthin wandern konnten.

## Das nacheiszeitliche Ostseegebiet

Was ist unsere Landschaft ohne die Ostsee? Wie mag sie sich nach der Eiszeit herausgebildet haben? Sie durchlief mehrere Entwicklungsstadien, bis sie ihre endgültige Ausdehnung erhielt. Dabei wurde die Verbindung zum Weltmeer mehrmals unterbrochen und wieder hergestellt, so dass Salz- und Süßwasserperioden einander abwechselten.

Um 14500 v. Chr. war das Gebiet der heutigen Ostsee noch eisbedeckt. Das erste Schmelzwasser des sich nach Norden zurückziehenden Inlandeises sammelte sich in der Baltischen Senke, im südlichen Teil des heutigen Ostseegebietes. Es bildete als Baltischer Eisstausee die erste Vorform der Ostsee, die bis ca. 8200 v. Chr. bestand.



*Baltischer Eisstausee, Anfang und mittleres Stadium*

Der Baltische Eisstausee entwickelte sich in mehreren Etappen. Er entwässerte zunächst durch den Großen Belt, bis sich später ein zweiter Abfluß durch den Sund bildete. Die folgenden Vorgänge werden zugunsten eines allgemeinen Überblickes vereinfacht dargestellt.

An der sich anbahnenden Veränderung wirkten zwei Tatbestände mit: Der Meeresspiegel stieg durch Auftauen des Eises an, und die vom Eis entlastete Erdkruste hob sich im nördlichen Bereich. Es entstand eine Verbindung zur Nordsee und zum Weißen Meer. Entscheidend war, daß der Meeresspiegel soweit anstieg, daß das Schmelzwasser die mittelschwedische Senke überflutete (der südliche Eisrand lagerte inzwischen über Mittelschweden) und sich ein Abfluß zur Nordsee hin öffnen konnte. Das Wasser des Eissees floß zunächst in die Nordsee ab, bis ein Ausgleich des Meeresspiegels erfolgt war. Salziges Meerwasser strömte nach, und marine Tiere hielten Einzug. So entstand das Yoldia - Meer aus dem abflußlosen See. Es ist wie alle nachfolgenden Ostseevorläufer nach der vorherrschenden Fauna, in diesem Stadium nach der kleinen Muschel "Yoldia-arctica" benannt. Sie konnte in dem sehr kalten Wasser leben, das sich durch die Schmelzwasser der abtauenden Inlandseismassen bildete. Während dieser kurzen, von 8150 - 6800 v. ehr. dauernden Stufe ging das Eis von Mittelschweden nach Südfinnland zurück. Die Verbindung über Mittelschweden zur Nordsee verbreiterte sich zunächst, danach wirkte sich die Aufwölbung Fennoskandias aus, besonders als das Eis in zwei Teile zerfiel und weiter bis auf die Hochlandgletscher abschmolz. Die beiden verbleibenden Teile lagerten im südlichen Norwegen bzw. im nördlichen Schweden.

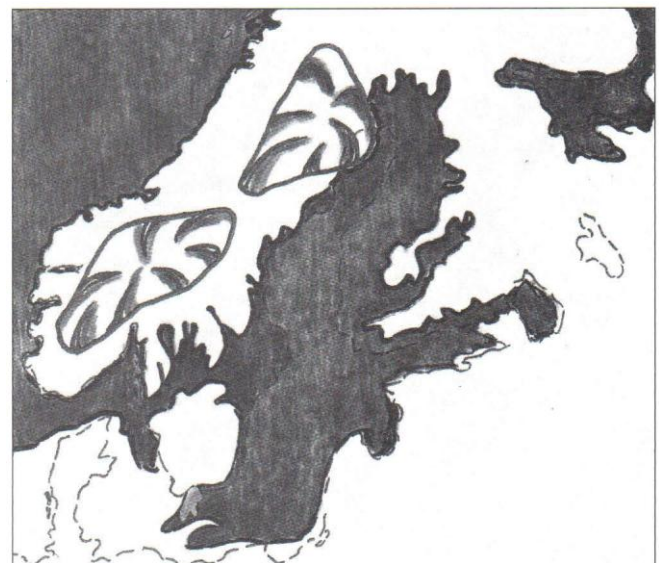
Für die Zeit nach der Teilung des Eises ist auch die Bezeichnung Rhabdonema-Meer gebräuchlich. Die vom Druck des Eises befreite Festlandsmasse im skandinavisch-finnischen Raum hob sich und unterbrach die Verbindung zum Weißen Meer.

Ebenfalls hob sich das Gebiet der dänischen Sunde und unterbrach die Verbindung zur Nordsee erneut, so daß als Nachfolge des Yoldia-Meeres wieder ein Binnengewässer entstand.

Dieser Ancylus-See (ca. 6800 - 5000 v. Chr.) süßte allmählich aus. Das Klima der Ancyluszeit war warm und trocken. Eisreste lösten sich mehr und mehr auf. Mit den veränderten klimatischen Bedingungen änderte sich auch die Fauna. Die für diese Zeit charakteristische Brach- und Süßwasserschnecke *Ancylus fluviatilis* gab ihr den Namen.



*Yoldia-Meer*



*Rhabdonema-Meer*



*Ancylus-See*

Das Litorina Meer löste den Ancylus-See ab. Es wurde nach der Meeresschnecke dieser Zeit, der *Litorina litorea*, die von 5000 - 4000 v. ehr. vorherrschend war, bezeichnet. Eine Wärmezeit verursachte ein schnelleres Schmelzen der Restgletscher, so daß es zu Überflutungen kam, die erneut Veränderungen im Küstenbereich bewirkten. Der Meeresraum erweiterte sich, der Salzgehalt stieg an, bis um 4500 v. ehr. eine starke Hebung im Norden Skandinaviens wieder zur Abnahme des Salzgehaltes führte und die Zuwanderung der Süßwasserschnecke *Limnea ovata* ermöglichte. In der südlichen Ostsee entstand aus dem vorangegangenen Litorina-Meer durch Verengung der Meeresverbindung Ostsee-Atlantik, das Limnea-Meer. Auf die Limnea-Zeit folgt das letzte Stadium der nach eiszeitlichen Geschichte der Ostsee, die Mya-Zeit. Die Verbrackung wird fortgeführt und leitet zum heutigen Zustand über. Die Muschel *Mya arenaria* gab ihr den Namen. Die Mya-Zeit dauert heute noch an.

Erst um 2000 v. ehr. war das Maximum der Meeresüberflutung erreicht, und die Ostsee gewann ihre heutige Gestalt. Seitdem haben Wind und Wellen die lokalen Erscheinungsformen unserer Küste weiter verändert.

Die als flaches Nebenmeer des Atlantiks geltende Ostsee ist durch Jütland und die skandinavische Halbinsel von der Nordsee getrennt. Sund und Belte sorgen für eine begrenzte Salzwasserzufuhr.

Der nördliche Bereich der Ostsee hebt sich heute noch, an der schwedischen Ostseeküste macht die Hebung 1 cm pro Jahr aus. Eine Hebung um 20 m



*Litorina - Meer*

würde genügen, um die Meeresverbindung zur Nordsee zu unterbrechen und die ehemalige Landbrücke über die dänischen Inseln wieder herzustellen.

## Entwicklungsstufen der Steinzeit

### Die jüngere Altsteinzeit

#### Jungpaläolithikum 12000 - 8000 v. ehr.

Das endgültige Zurückweichen des Eises hatte für die Menschen tiefgreifende Veränderungen zur Folge. Sie wurden zur Anpassung gezwungen. Menschen vom Typus des heutigen Mitteleuropäers folgten dem Rückzug des Eises nach Norden. Sie wurden von den veränderten klimatischen Bedingungen zum Abwandern oder zur Anpassung ihrer Lebensweise gezwungen.

Es dauerte mehrere tausend Jahre, bis das in Vertiefungen liegende Resteis abgeschmolzen war. Als das Klima milder wurde, entwickelte sich zunächst eine spärliche Tundravegetation. Flechten und Moose, Wollgräser, Beerensträucher und später auch kleine Polarweiden breiteten sich aus. Eine spezifische Tierwelt erhielt neuen Lebensraum. Rentiere, Eisfuchs, Schneehühner und -hasen, sogar Wildpferde rückten vor. Ihnen folgte der Mensch. Er lebte nomadisierend als Rentierjäger unter kargen Lebensbedingungen, ernährte sich von Früchten und wilden Tieren. Das Ren bildete die Lebensgrundlage und versorgte den Menschen mit allem Notwendigen: Kleidung und Zelttuch, Knochenmaterial zur Herstellung von Werkzeugen und Hausgeräten. Der Mensch verstand es, aus Flintknollen Steinwerkzeuge zu fertigen, mit denen er die Tierprodukte verarbeiten konnte. Faustkeile, Klingen, Schaber, Stichel entstanden in mühevoller Arbeit unter geschickter Hand.

Nach entscheidenden Fundorten teilte man diese Zeit in drei Stufen ein.

1. die Hamburger Stufe (12000 - 10000 v. Chr.)
2. die Rissener Stufe (10000 - 9000 v. Chr.)
3. die Ahrensburger Stufe (9000 - 8000 v. Chr.)

Funde dieser nacheiszeitlichen Jäger sind in unserem Raum, in dem die Gletscher das Küstengebiet lange bedeckt hielten, sehr selten. Die Vegetationsbildung und das Einwandern von Mensch und Tier

verzögerte sich. Das Klima wurde zunehmend wärmer, so daß sich langsam eine Waldvegetation, zunächst aus Kiefern und Birken, bilden konnte.

### **Die mittlere Steinzeit Mesolithikum (8000 - 4000 v. Chr.)**

Mit dem Anstieg der Temperaturen verlagerten sich Gletscher, Tundrängürtel und Rentierbestand weiter nach Norden. Trockenes Klima mit höheren Temperaturen, als wir sie gegenwärtig erleben, herrschte in Norddeutschland. Kiefernwälder und die baumartige Haselnuß breiteten sich aus. Ab 6000 v. ehr. wurde die Vegetation noch üppiger; Mischwälder aus Eichen, Ulmen und Linden überzogen das Land. Seit 5500 v. Chr. stieg der Meeresspiegel erheblich an. Die Landverbindungen nach Westen und Norden brachen ab. Die Ostsee überflutete zahlreiche ältere Siedlungsplätze. Damit vollzog sich die Entwicklung vom trocken-warmen Kontinental- zum feuchten Meeresklima. Die Lebensbedingungen veränderten sich abermals entscheidend.

Wald und Wasser umgaben nun den Menschen. Der Fischreichtum brachte ihm eine neue und zwar jederzeit vorhandene Nahrungsquelle! Ebenso waren die Waldtiere für den Menschen jederzeit jagbar. Hirsch, Elch, Bär und Wolf zogen nicht wie ehemals das Ren im Wechsel der Jahreszeiten hin und her. Das Klima war gemäßigt, Nahrung für Tier und Menschen ganzjährig vorhanden. Damit war die Voraussetzung zur Selbsthaftigkeit geschaffen. Aus dem Jäger und Sammler der Altsteinzeit wurde der ortsgebundene Mensch der mittleren Steinzeit, der sich in festen Hütten vornehmlich an Gewässern niederließ, sich vom Fischreichtum unserer Heimat, von Waldfrüchten und Waldtieren ernährte.

Wie weit waren zu dieser Zeit die menschlichen Fähigkeiten entwickelt? Pfeil und Bogen erleichterten die Jagd auf Beute. Den Pfeilen setzte man Flintschneiden auf. Die Werkzeugherstellung verfeinerte sich zunehmend mit den Anforderungen des täglichen Lebens. Zum Fällen eines Baumes wurde verbessertes Werkzeug erforderlich. Man benutzte dazu das aus einer Flintknolle herausgearbeitete, scharfschneidige Kernbeil. Zum Entrinden und Aushauen diente das aus einer Flintscherbe abgeschlagene Scheibenbeil, das ähnlich wie ein Stemmeisen gehandhabt wurde. Dem Fischer standen schon Netze, Reusen, Fischstecher und Angelhaken zur Verfügung.

### **Die jüngere Steinzeit Neolithikum (4000 -1700v. Chr.)**

1876 wurden bei Baggararbeiten in der Kieler Förde vor Ellerbek in sieben Meter Wassertiefe Überreste einer steinzeitlichen Siedlung ausgegraben. Die sogenannte Ellerbeker Stufe 4000 - 3000 v. Chr. läßt eine fortgeschrittene Entwicklungsstufe erkennen und ist bezeichnend für den Übergang von der mittleren zur jüngeren Steinzeit. Man fand technisch verfeinertes Werkzeug und die bisher älteste Keramik des Nordens. Es handelt sich um dickwandige, große Vorrats- und Kochgefäße mit steiler Wandung, leicht ausladendem Rand und spitzem Boden. Man fand auch die ersten Spuren von Getreide und die ersten Anzeichen für eine Tierhaltung. Damit ist der entscheidende Schritt vom Jäger und Sammler zum Bauern vollzogen, der Mensch beginnt zu produzieren.

Die jüngere Steinzeit ab 3500 v. Chr. ist durch die Anfänge einer beginnenden bäuerlichen Kultur gekennzeichnet. Zunächst wurde die Bodenkrume auf kleinen gartenähnlichen Flächen mit Holzspaten, Flintsichel oder Geweihschaufel auf einfachste Art aufgeritzt, später schon mit einem hölzernen Hakenpflug bearbeitet, der für unsere Umgebung durch den Fund von Flintbek ab 2600 v. Chr. nachweisbar ist. Es wurden Emmer, Einkorn und Hirse angebaut, später vermehrt Weizen und Gerste. Damit einhergehend ist eine Ausdehnung der Besiedlung auf landeinwärts gelegene Gebiete zu beobachten. Nach und nach wurden die besseren Böden in Anspruch genommen. Das Korn wurde in steinernen Kübeln zerrieben, später dienten Quetschmühlen zum Mahlen der Getreidekörner. Sie bestanden aus einem Mahl- und einem Läuferstein. Mit der Bearbeitung des Bodens gingen Haustierhaltung und Viehwirtschaft einher. Hund, Rind und Schwein waren die ersten Haustiere. Schaf und Ziege gelangten aus Vorderasien nach Europa. Während der Hund sich schon seit dem Mesolithikum dem Menschen zugesellte, taucht das Pferd erst am Ende der Jungsteinzeit auf. Neben der Viehwirtschaft blieb weiterhin selbstverständlich die Jagd für die Ernährung von Bedeutung.

Über das Siedlungswesen unserer Gegend weiß man wenig. Man vermutet einfache Pfahlbauten, wie sie anderenorts gefunden wurden. Die Ansprüche lagen noch äußerst niedrig. Die Siedlungen setzten sich schätzungsweise aus 10 - 20 Holzhüttenbauten zusammen.

In die Jungsteinzeit gehört auch die Megalithkultur (griechisch mégos litho = großer Stein), die Bestattung in Großsteingräbern, die der Volksmund kurzum Hünengräber nannte, weil man sie von Riesenhand erbaut glaubte. Große Steinsetzungen des eiszeitlichen Findlings wurden mit einem Erdhügel bedeckt und zuweilen am Rande mit einem Steinkreis versehen. Zahlreiche Großsteingräber liegen nahe der Küste.

Es sind die Erbgräber der ersten sesshaften Bauernbevölkerung unseres Landes. In ihnen lagen teilweise mehr als 100 Menschen begraben. Leider dienten sie in den letzten Jahrhunderten oft als Baumaterial, wurden fortgeräumt und zerkleinert. Einzelne Findlinge sind mit Zeichen, gleichsam Symbolen versehen, mit Sonnenrädern, schalenförmigen Vertiefungen, Hand- und Fußspuren, die auf einen religiösen Kult zurückweisen. Auch fand man in Grabnähe von Opferfeuern herrührende Brandstellen. Zusammenhänge und Einzelheiten dieser steinzeitlichen Riten werden uns wohl weiterhin verborgen bleiben. Man hat außerdem Einzelgräber entdeckt, die einer eingewanderten Bevölkerungsgruppe zugeschrieben werden. Am Ende der Jungsteinzeit wachsen die Menschen der Großsteingräber- und der Einzelgräberkulturen zu einer homogenen Bevölkerung zusammen.

In der jüngeren Steinzeit war spezialisiertes, vom Steinschmied gefertigtes Flintwerk vorherrschend. Die Geräte wurden vielseitiger. Es gab dünn- und dickwandige Beile, Querbeile. Hohlbeile und schmale Meißel, Axt, Doppelaxt, Speerspitzen, Dolche, Bohrer, Klingen und Schaber verschiedener Art. Die zunehmende Rodungstätigkeit verlangte robuste Geräte mit scharfer Schneide. Für die feinere Bearbeitung und stärkere Beanspruchung eignete sich das an der Oberfläche liegende, ausgetrocknete Material nicht besonders gut. Man benötigte den bergfrischen Feuerstein, der in küstennahen Gebieten im Lehm zu finden und weiter nördlich in Kreideschichten eingebettet ist. Man nutzte das durch Kliffabbrüche auf natürlichem Wege freigelegte Material. Darüber hinaus entstanden vornehmlich in Nordjütland bergmännisch ausgebeutete Flintlagerstätten, die mehrere Stollen umfaßten. Es entstanden bis zu 20 Meter tiefe Schächte. Das Material wurde an Ort und Stelle grob oder fein bearbeitet und auf dem Handelswege weiter verteilt. Die Beile wurden mühevoll mit Sand und Wasser auf einer Steinunterlage geschliffen. Sie erhielten eine erstaunlich glatte Oberfläche. Man ging dazu über, den Stein zu durch-

bohren, damit der Schaft einen besseren Halt fand.

Die frühe Keramik dieser Zeit, von der in unserem Raum bisher nur Scherben gefunden wurden, ist mit Druck-, Stempel- und Stichmustern verziert. Als Trichterbecher bezeichnet man die für Schleswig-Holstein typischen kugelförmigen Gefäße mit trichterförmiger Öffnung, die ebenfalls eine Spezialisierung des Handwerkes erkennen lassen.

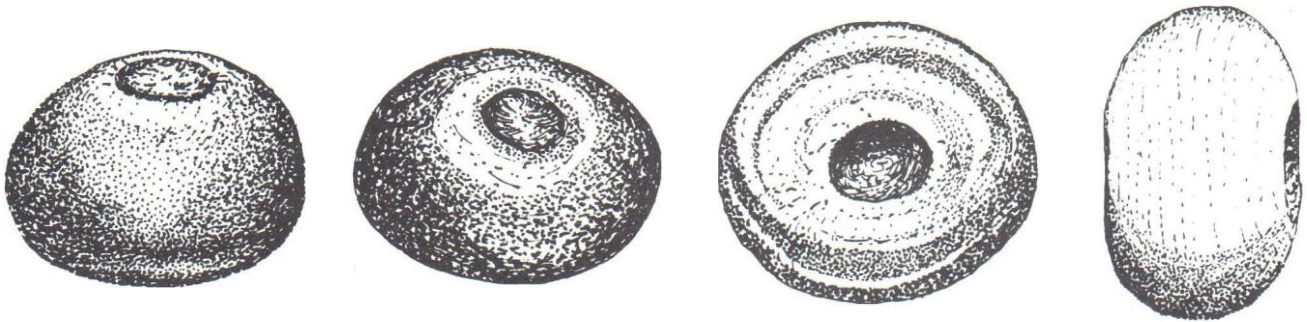
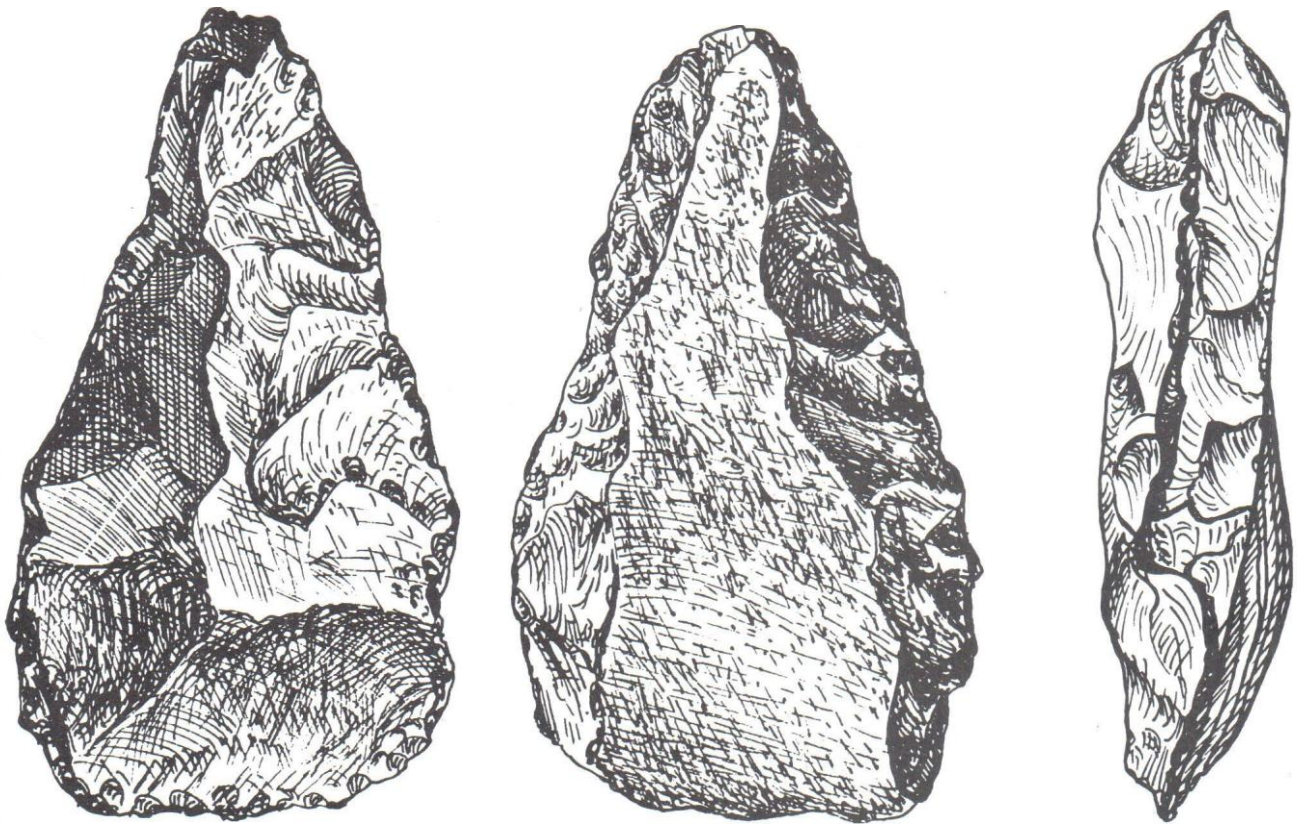
## **Stein-, bronze- und eisenzeitliche Funde in Wendtorf**

Achim Krützfeldt, der Besitzer des Dorfkruges, hat in der Wendtorfer Umgebung Steinzeitwerkzeuge verschiedener Art gefunden. Im Laufe vieler Jahre ergab sich eine umfangreiche Sammlung. Im Frühjahr und Herbst konnte man in früheren Jahren bei gelegentlichen Spaziergängen auf den frischgepflügten Feldern, wenn der Pflug das Unterste nach oben kehrt und der Regen das Gestein von Erde und Lehm befreit, an ganz bestimmten Stellen steinzeitliches Gerät auflesen. Ein scharfer Blick gehört dazu und etwas Kenntnis von der Sache. Heute ist die Gegend abgesammelt, man findet nur noch selten etwas Gutes und Heiles. Bruchstücke sind häufiger, denn der moderne Pflug zerstört manches.

Die wichtigsten Funde sollen hier erwähnt werden:

- Grobere Bearbeitung weisen zwei faustkeilähnliche Stoß- und Klopffwerkzeuge auf, die möglicherweise zu den ältesten Funden A. Krützfeldts zählen. Ihnen fehlt die sorgsame Bearbeitung, sie sind grob zugeschlagen. Das eine ist scheibenförmig und an einem Ende spitz, während das andere abgenutzte, organische Formen zeigt und auch am dünneren Ende abgerundet ist. Das Spitzbeil stellt die seltenere Form des Steinbeiles dar.
- Ein kugelförmiger Stein mit einer flachen Mulde, entweder ein Schalenstein, der kultischen Zwecken diente, oder ein Stein, der eine begonnene Durchbohrung aufweist, die nicht beendet wurde. In dem Fall hätte der Stein möglicherweise als Keule, als Schlagwaffe, dienen sollen.
- Ein Kernstein, von dem die Steinzeitmenschen mit einem Klopffstein aus Flint oder Quarzit ihre Flintmesser und -klingen abschlugen. Anschließend wurden sie mit einem Druckstock aus Horn bis zur endgültigen Fertigstellung weiterverarbeitet.

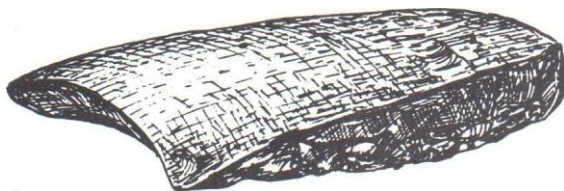
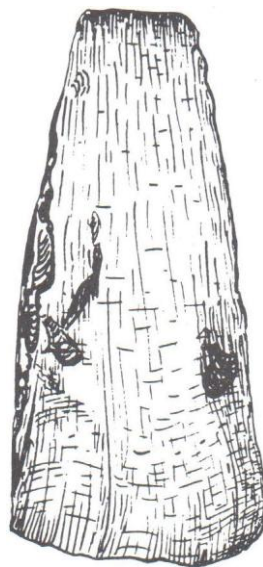
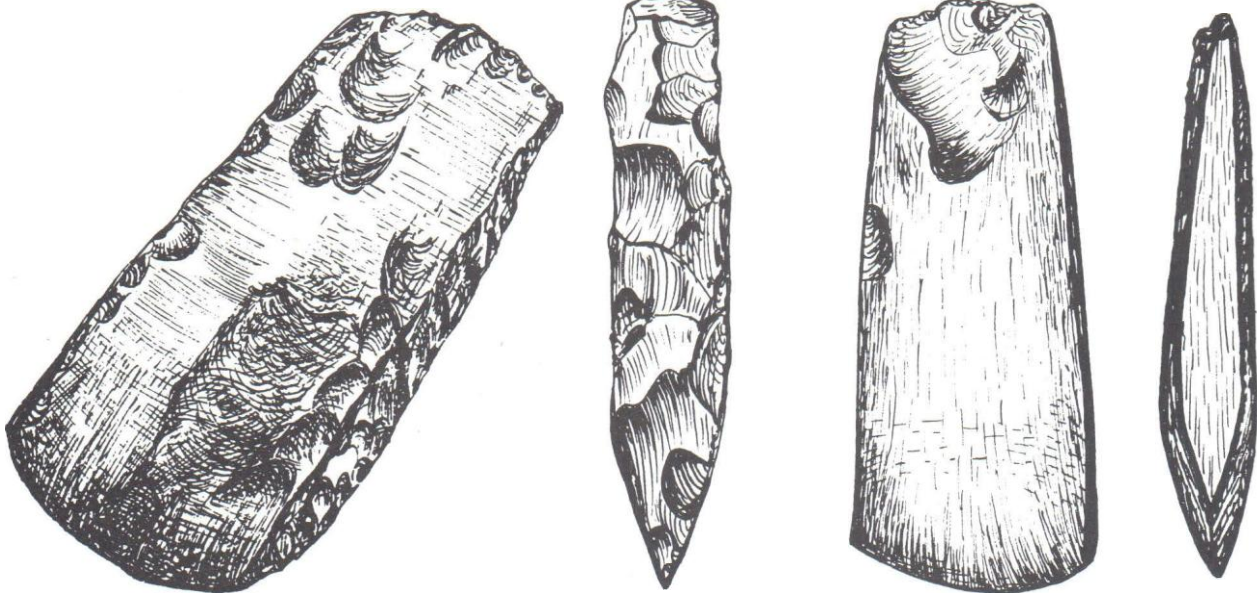
Diverse dünn- und dicknackige Beile aus der Mit-



Spitzbeil, Keule und Kernstein

*M. Fell*



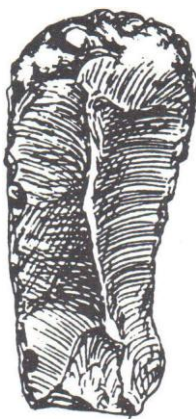
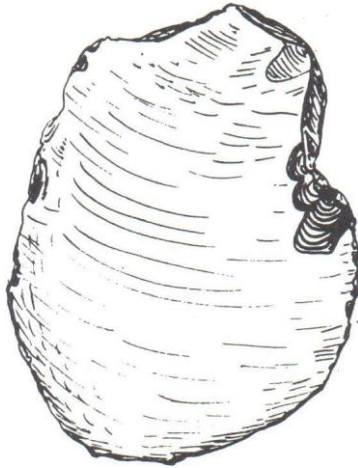
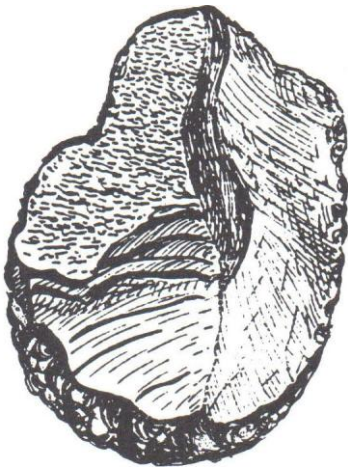


Verschiedene Beilformen, Hohlbeil

*M. Fell*



<Nt?!!>



Klinge, Schaber, Pfeil- und Lanzenspitze

*M. Fiel*

tel- und Jungsteinzeit, darunter auch ein sehr gut erhaltenes Hohlbeil. Einige dieser Funde sind außerordentlich glatt geschliffen. Sie stammen aus der Jungsteinzeit.

Klingen, Schaber, Kratzer und Kleinstgeräte verschiedener Arten gehören auch zur Sammlung, darunter zwei einfache Klingenschaber mit weit umlaufender Randbearbeitung. Diese Geräte wurden zum Schneiden, Hobeln und Glätten gebraucht. Microlithen dienten als Pfeilspitzen oder als Einsätze in Knochenharpunen.

- Den schönsten Fund stellt eine äußerst sorgfältig bearbeitete jungsteinzeitliche Lanzenspitze dar. Sie wurde bei den Baggerarbeiten zum Bau der Marina zu Tage gefördert. Dort, wo heute Wasser ist, war zu Beginn des Neolithikums noch Land. Die Ostsee hatte noch nicht ihre endgültige Ausdehnung erreicht. Küstennahe Siedlungsplätze mußten bei steigendem Wasserstand verlassen werden. Die Dolchspitze stammt aus dieser Zeit. Sie ist 13 cm lang. Die Abbildung zeigt das Fundstück in Originalgröße. Die scharfen, sorgsam abgeschlagenen Kanten und die Feinheit bei der Oberflächenbearbeitung verraten das geübte Können der Kunsthandwerker während der jüngeren Steinzeitkultur.

Ein Schleifblock in der Größe 25 x 40 cm beweist, daß auf der kleinen Insel im Barsbeker See, Ruschwarder genannt, wo ein Sommergast die Schleifunterlage für Steinbeile fand, eine neolithische Steinzeitschmiede, eine Produktionsstätte für Flintsteinwerkzeuge, bestand. Dafür spricht auch die Tatsache, daß der Ruschwarder reich an Feuerstein ist, der zwischen dem Geschiebelehm der unteren Schichten und dem muschelreichen Meeressand der Oberfläche steckt. Ein weiterer Schleifklotz, gefunden von Heinrich Klindt, befindet sich heute in Krützfeldts Garten.



*Schleifklotz in Krützfeldts Garten*

Achim Krützfeldt ist nicht der einzige, der in der Gemarkung Wendtorf Steingeräte fand. In der Schule, die 1969 aufgelöst wurde, gab es eine umfangreiche Schulsammlung von steinzeitlichem Werkzeug. Teilweise stammten die Sachen aus den Wendtorfer Familien, teilweise haben Schulkinder sie gesammelt. Ein anderer Teil setzte sich aus Funden des Wendtorfers Arnold Arp 0913 - 1979) zusammen. Er hatte den Ruschwarder in den Nachkriegsjahren gepachtet und versuchte sich dort auf verschiedenen Teilflächen mit dem Kartoffel- und Gemüseanbau. Bei der Bodenbearbeitung stieß er auf Steingeräte. Er fand mehr als 20 Steinbeile, Teile von Streit- äxten und eine besonders sorgsam behandelte, durchlochte Axt in Bootsform, außerdem Topfscherben und Feuersteinklingen. Er konnte Eichenpfähle freilegen, die über einen Meter tief senkrecht in den Boden gerammt waren. Damals erging auch ein Fundbericht an das Landesamt für vor- und frühgeschichtliche Funde.

Eine Besiedlung auf dem Ruschwarder oder an anderen Orten, die heute zu feucht sind, war zur Steinzeit möglich, weil zum einen die damalige Küstenlinie mit der heutigen nicht übereinstimmte und zum anderen die Landrässe höher lag. Den Wendtorfer See und die Meeresbucht gab es in ihrer jetzigen Erscheinungsform noch nicht, nur das vom Eis geformte Bodenrelief war vorhanden. Die Küste lag weiter nordöstlich. In der Förde befand sich erst wenig Wasser mit einem geringeren Salzgehalt als heute. An den tiefsten Stellen des Landes hatten sich aus dem geschmolzenen Eis Süßwasserseen gebildet. Die Salzwiesen konnte es noch nicht geben. Sie wurden noch nicht von salzigen Fluten überspült. Ihr Gebiet war damals von einem dichten Eichenmischwald bewachsen. Das Land lag selbst nach der Litorinasenkung, die von 7000 bis in das dritte Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung reichte, noch um mehrere Meter höher als heute. Erst um etwa 2000 vor unserer Zeitrechnung drang die Ostsee in ihr heutiges Bett ein. Seitdem hat sich die Küstenform ständig verändert. Die Wellen trugen die vorspringenden Teile ab und bauten den Sand an den Flachküsten wieder auf, bis sich im Verlaufe von zwei Jahrtausenden die Küstenform bildete, die wir heute vorfinden.

Der Großvater Achim Krützfeldts, der Gastwirt Claudius Krützfeldt, fand Spuren einer menschlichen Besiedlung auf seinem nahe der Ostsee gelegenen Feld. In der Schulchronik befindet sich unter der Jahreszahl 1931 folgender Eintrag:

*"Am 7. November fand Gastwirt Krützfeldt, der beim Pflügen auf seiner nahe der Ostsee gelegenen Koppel Haubrook einige vom Pflug gestreifte Steine ausgraben wollte, eine vorgeschichtliche Feuerstelle. Sie bestand aus einem Pflaster von doppelfaustgroßen Steinen, die alle durch starkes Feuer angebrannt waren. Der Durchmesser betrug etwa einen Meter. Über den Steinen lag eine etwa 4 - 5 cm starke Brandschicht, die sehr viel Holzkohle enthielt. Der Lehm, in dem die Feuerstelle eingebettet war, zeigte nur geringe Brandspuren. Um was es sich bei dieser Fundstelle handelt, ist nicht mit Gewißheit zu sagen; vielleicht ist es eine alte Kultanlage. Auch über die Zeit lassen sich bestimmte Angaben nicht machen, da alle Beigaben fehlen. Der Besitzer benachrichtigte sofort das Museum vaterländischer Altertümer in Kiel. Professor Rothmann hat daraufhin eine Untersuchung der Fundstelle vorgenommen. Mit den größeren Schülern konnte ich (Lehrer Johann Ehlers) an der Untersuchung teilnehmen. Ergänzend zu diesem Fund sei noch mitgeteilt, daß Hufner Hermann Stoltenberg der Schule ein Steinbeil (jüngere Steinzeit, nur der untere Teil war erhalten) schenkte. Es war auf dem Seekamp gefunden worden."*

Mit dem Anbau eßbarer Pflanzen und der Haustierhaltung war der erste Schritt auf dem Wege zur Zivilisation beschritten. Ackerbau und Viehzucht bildeten die Grundlage für einen gesicherten Lebensunterhalt und erforderten die gezielte Planung des

Tages- und Jahresablaufes. Die Folgen waren ein fester Hausbau und, damit verbunden, größere Seßhaftigkeit.

Eine straffere Gesellschaftsordnung konnte sich herausbilden. Transzendente Vorstellungen äußerten sich im Totenkult, in heidnischen Sitten und Gebräuchen. Erst als genügend Nahrungsmittel erzeugt werden konnten, war das Zusammenleben einer größeren Anzahl von Menschen in einer dörflichen Gemeinschaft möglich. Die Nahrungsmittelproduktion begünstigte sowohl das Ansteigen der Bevölkerung als auch eine zunehmende handwerkliche Spezialisierung. Die Vielfalt des Handwerkes führte schließlich zur Arbeitsteilung. Man begann vom Tausch seiner Ware zu leben, Handel konnte sich entfalten.

Die Nachkommen der Steinzeitmenschen entdeckten die Bronze, später das Eisen. Die Metallverarbeitung brachte eine wesentliche funktionale Verbesserung der Werkzeuge. Die tägliche Arbeit, das Fällen der Baumstämme, die Verarbeitung zu Balken, Bohlen und Hausgerät, wurde dadurch erleichtert, verfeinert und der Herstellungsprozeß beschleunigt. Auch Spuren dieser frühen Kulturen sind in Wendtorf nachweisbar. Aus folgendem Auszug des Erläuterungsberichtes zu einem Flächennutzungsplan für die Gemeinde Wendtorf geht hervor, daß außer steinzeitlichen auch eisenzeitliche Funde in der Gemarkung Wendtorf registriert wurden.

### *Im Vordergrund die Insel Ruschwarder*



## **"Vorgeschichtliche Denkmäler und Fundsteilen**

*Im Bereich der Gemeinde Wendtorf sind folgende vorgeschichtliche Denkmäler und Fundstellen vorhanden, die im Plan bezeichnet sind:*

- Nr. 1 Eisenzeitliche Siedlung. Unterhalb der Ackerkrume in den Boden eingetiefte flachmuldige, mit kohligter Erde und Tongefäßscherben gefüllte Gruben, steilwandige, mit humoser Erde gefüllte Gruben und Steinreihen (wahrscheinlich Reste vergangener Holzhäuser) und große Tongefäßscherben. Durch normale Ackerwirtschaft sind die Fundstellen nicht wesentlich gefährdet. Sind tiefergreifende Erdarbeiten, Baumaßnahmen oder Kiesgewinnung geplant, so muß das Landesamt für Vor- und Frühgeschichte Schleswig, Schloß Gottorp, zwecks Einleitung einer wissenschaftlichen Untersuchung direkt oder über den zuständigen Bürgermeister bzw. Polizeiposten benachrichtigt werden.*
- Nr. 2 In feuchtem Wiesengrund Pfähle in regelmäßigen Abständen sowie eisenzeitliche Scherben. Vielleicht Reste eines mit Holz befestigten Weges.*
- Nr. 3 - 5 In der Ackerkrume von Menschenhand abgeschlagene Flintstücke und zugerichtete Flintgeräte. Unterhalb der Ackerkrume flachmuldige, teilweise mit dunkler Erde und Scherben gefüllte Herdstellen und Flintgeräte in unregelmäßiger Streuung, Reste vorgeschichtlicher Siedlungsplätze. Durch normale Bewirtschaftung sind die Fundstellen nicht gefährdet. Sind tiefergreifende Erdarbeiten, Baumaßnahmen oder Kiesgewinnung geplant, so muß das Landesamt für Vor- und Frühgeschichte Schleswig, Schloß Gottorp, zwecks Einleitung einer wissenschaftlichen Untersuchung direkt oder über den zuständigen Bürgermeister bzw. Polizeiposten benachrichtigt werden.*
- Nr. 6 In feuchtem Boden unterhalb der Ackerkrume in unregelmäßigen Streuungen Geweihstücke mit Bearbeitung, wahrscheinlich Reste einer steinzeitlichen Siedlungsstelle. Durch normale wirtschaftliche Nutzung sind die Funde nicht gefährdet. Sind tiefergreifende Erdarbeiten, insbesondere Meliorationsmaßnahmen geplant, so muß das Landesamt für Vor- und Frühgeschichte Schleswig, Schloß*

*Gottorp, zwecks Einleitung einer wissenschaftlichen Untersuchung direkt oder über den zuständigen Bürgermeister bzw. Polizeiposten benachrichtigt werden."*

Aus einem Schreiben des Landesamtes für Vor- und Frühgeschichte von 1969 ist folgende Auflistung vorgeschichtlicher Denkmäler entnommen:

*"Gut erhaltene vorgeschichtliche Grabhügel der Bronze- und Steinzeit.*

*Überpflügte vorgeschichtliche Grabhügel; im Zentrum Stein packungen von Baumsarggräbern.*

*Vorgeschichtliche Urnenfriedhöfe; unter der Ackeroberfläche auf nicht klar begrenzbarem Gebiet Tongefäße, vielfach in Steinpackungen liegend.*

*Vorgeschichtliche Siedlungsstellen; unter der Ackeroberfläche mit kohligter Erde, Tongefäßscherben und Steingeräten gefüllte Mulden.'*

Im vierten nachchristlichen Jahrhundert gerieten die Völker in Bewegung. Die germanischen Stämme zogen davon, drangen in das untergehende Römische Reich ein oder siedelten sich in dessen ehemaligen Grenzgebieten an. Nur vereinzelt blieben Siedlungsiseln germanischer Restbevölkerung zurück.

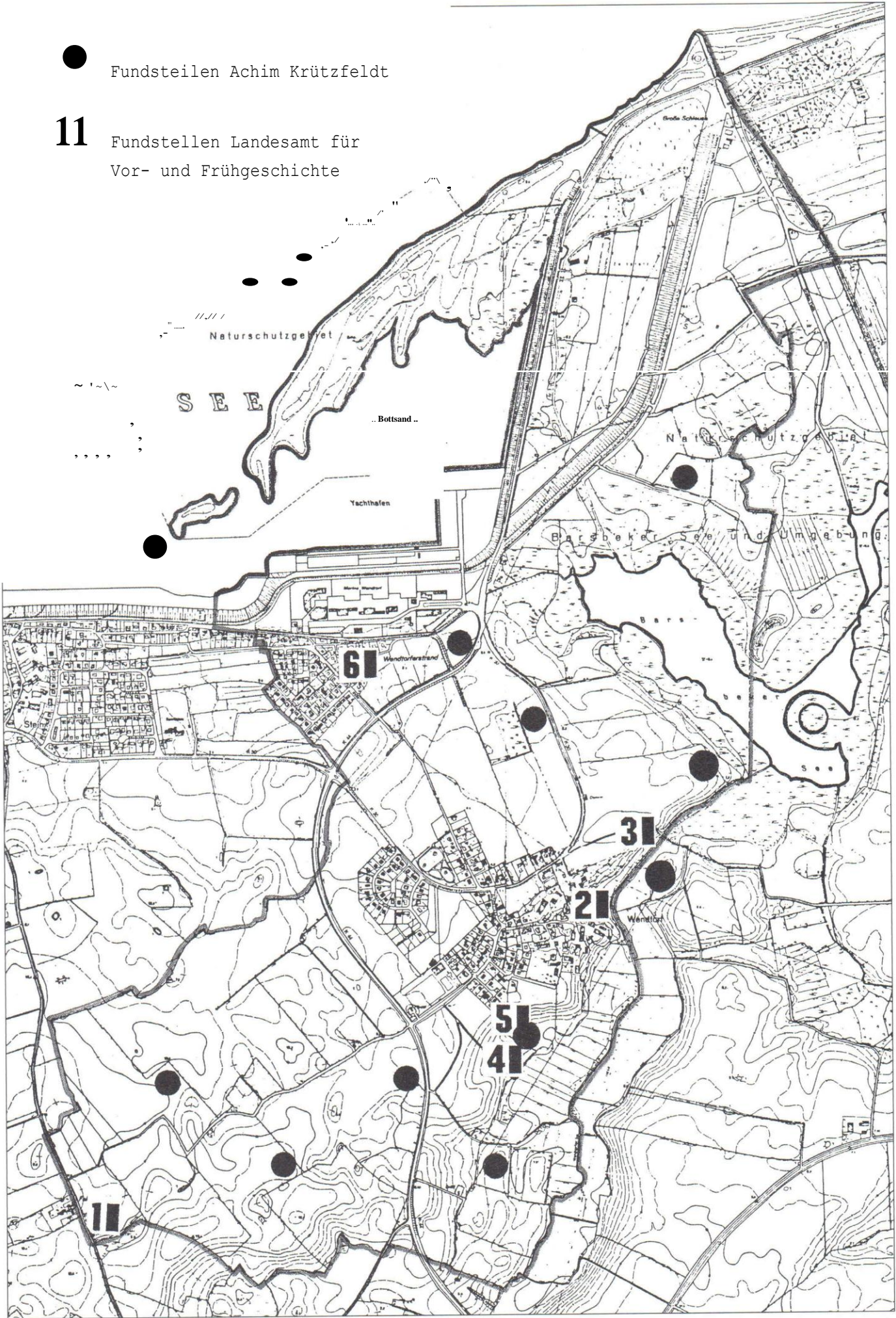
# 1.



Fundstellen Achim Krützfeldt

# 11

Fundstellen Landesamt für  
Vor- und Frühgeschichte



# Die Frühgeschichte

Das nächste Ackerbau und Viehzucht betreibende Volk, das in unsere Region einwanderte, waren die Slawen. Slawische Stämme drangen seit dem ausgehenden sechsten Jahrhundert aus dem östlichen Mitteleuropa und aus Osteuropa nach Westen vor. Zwischen der Kieler Förde und der mittleren Warnow bildete sich aus einer ungeeinten Reihe slawischer Stämme das Volk der Obodriten, auch Abotriten genannt. Die Geschichte erwähnt sie zum erstenmal, als sie 781 gemeinsam mit den Franken gegen die Sachsen kämpften. Die Wagrier in Ostholstein, die sich nach der alten germanischen Bezeichnung der Landschaft nannten, waren einer der vier obodritischen Teilstämme. Sie siedelten zwischen der Kieler Förde und der Lübecker Bucht auf der Halbinsel östlich der Schwentine und nördlich der Trave.



Verteilung der Volksstämme (8./9. Jahrhundert)

Die kulturellen Leistungen der Slawen bestehen in der Urbarmachung weiter Landesteile. Sie nahmen Rodungen vor, bestellten den Acker, legten Dörfer an, später Burgen. Schließlich gründeten sie die ersten frühen Städte wie Oldenburg und Plön. Durch Brücken und Wege wurde das Land passierbar. Landschaften und Siedlungen erhielten Namen, die sich teilweise bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Das gilt auch für Wendtorf. Der slawische Ortsname Rittersdorf, so wurde Wendtorf 200 Jahre lang bezeichnet, und die Ortsbezeichnung Wendtorf deutet auf die ehemaligen Bewohner hin.

## Wissenswertes über die Slawen

Wendtorf ist das Dorf der Wenden. Was waren das für Leute, denen unser Ortsname seinen Ursprung verdankt?

Ein Wende wurde je nach dem Standard seiner Lebensverhältnisse zwischen 35 und 45 Jahre alt. Die Frauen lagen in ihrer Lebenserwartung deutlich darunter. Sie starben meistens schon zwischen dem 30. und 40. Lebensjahr. Nur wenige Menschen erreichten das Greisenalter und wurden älter als 60 Jahre. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung lag, verursacht durch die hohe Kindersterblichkeit, bei 20 bis 30 Jahren.



Ein Wende

2.

Die durchschnittliche Körpergröße eines Wenden betrug 165 cm bis 170 cm und ist für die damalige Zeit als mittel- bis übergroß zu bezeichnen. Die Größe der Frauen lag im Durchschnitt bei 1,50 m bis 1,60 m.

Die Kleidung wurde im Hause hergestellt. Als Ausgangsprodukte dienten Flachs und Schafwolle. Daraus webte man Leinwand und Stoff. Die männliche Kleidung bestand aus einem Kittel, der im Winter durch Felle oder Pelze ergänzt wurde. Die Frauen trugen schlichte Kleider. Kittel und Kleider wurden durch einen Gürtel gebunden, der eine besondere Rolle spielte. Er konnte als Standesabzeichen dienen und war mehr oder weniger reich verziert. Es gab künstlerisch gestaltete Schnallen aus Eisen, Kupfer, Bronze und Silber. Am Gürtel befestigte ein Wende Utensilien aller Art: Messer, Geldbeutel, Schlüssel, Feuerstahl, der Krieger auch Köcher, Hiebmesser, Schwert oder Streitaxt. Die Fußbekleidung bestand aus selbstgefertigten Lederschuhen. Bei Glätte im Winter wußten die Wenden sich zu helfen: Entweder befestigten sie mit Dornen besetzte Eisenbeschläge am Schuh, oder sie banden besonders zugeschliffene Knochen, sogenannte Schlittknochen, unter die Sohle, um ein Ausrutschen zu verhindern.

Die Ernährungsgrundlage bildeten Feldbestellung und Tierzucht. Die Wenden bauten neben Weizen auch Gerste, Hafer, Roggen, Emmer, seltener Dinkel und Hirse an. Das Getreide mußte vor der Verwahrung gedarrt werden. Zum Mahlen dienten von Hand betriebene Drehmühlen. Hirse wurde gestampft, zu Teig angerührt und zu Fladen gebacken. Leinsamen sicherten den Ölbedarf. Der gerodete Boden wurde mit dem hölzernen Hakenpflug beackert. Er war bei den Slawen seit dem 6./7. Jahrhundert bekannt und

blieb bis in das 12./13. Jh. in seiner Grundkonstruktion unverändert. Er ritzte das Ackerland auf, zerkrümelte und lockerte den Boden. Der Acker wurde kreuzweise durchgearbeitet und deshalb im Quadrat angelegt.

Zum Pflügen eines halben Hektars Ackerland wurden sechs Eichenholzschare benötigt. Der Haken wurde von einem Paar Ochsen im Joch gezogen. Helmold berichtet von der Verwendung von Pferden als Zugtiere seit dem 10. Jh. Der Haken war nach seiner Aussage die Grundlage für das slawische Landmaß. "Ein slawischer Pflug Landes (slavia aratum) ist das, was ein Paar Ochsen oder ein Pferd bearbeitet." Daraus hat sich in späterer Zeit ab dem 12./13.Jh. die Hakenhufe entwickelt, die 1,4 ha groß war. Sie diente als Berechnungseinheit eines landwirtschaftlichen Betriebes.

Über sechs Jahrhunderte lang bauten die Slawen ihre Häuser in Blockbautechnik. Die Bauernhäuser nahmen sich bescheiden aus. Im Durchschnitt bestanden sie aus nur einem Raum von ca. 16 - 20 qm. Darin standen Schlafbänke, Hocker und eine Tischplatte, auch Wandborde und Truhen zum Verwahren von Haushaltsgegenständen und Wertsachen.

In den meisten Häusern gab es eine Feuerstelle aus Steinen und Lehm. Der Rauch zog durch eine Giebelöffnung ab. Öllampen und Fackeln aus Pech oder Kienspäne beleuchteten den Raum. Es war ein weit verbreiteter Brauch, den Fußboden mit weißem Sand auszustreuen. Ab und zu mögen Textilien die Dielenbretter geschmückt haben.

Während der slawischen Zeit entstanden alle wichtigen Zweige des Handwerkes. Diese Entwicklung begann mit dem 9. Jahrhundert. Spezialisten entwickelten sich zuerst für Berufszweige, die besondere Kenntnisse erforderten. Sie entstanden dort, wo lokale Rohstoffquellen vorkamen. Das galt hauptsächlich für die Eisengewinnung, für die Mahlsteinbearbeitung und die Salzherstellung. An der Küste bildete sich der Schiffbau heraus. Seit dem Beginn des 9. Jahrhunderts war das Silber als Zahlungsmittel üblich. Bronze- und Silberschmuck, Perlen und Knochenkämme galten als hochwertige Erzeugnisse. Sie waren hauptsächlich der Oberschicht zugänglich und wurden teilweise exportiert.

Der Bauer besaß im 9./10. Jahrhundert bereits die notwendigsten eisernen Geräte. Holz war aber der am häufigsten gebrauchte Rohstoff. Er diente zum Wege-, Brücken-, Burgen- und Hausbau. Die häuslichen Arbeits- und Gebrauchsgegenstände wie Hacken, Spaten, Vorratsbehälter, Eß- und Trinkge-

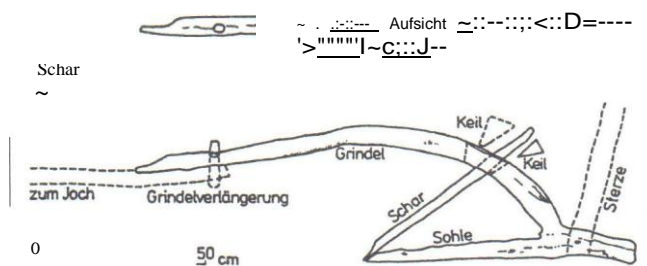


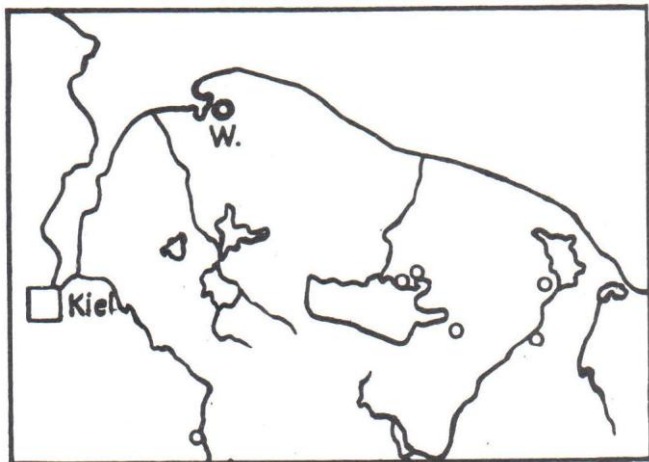
Abb. 19 Hölzerner Haken von Dabergotz, Kr. Neuruppin. 8. Jh.

Beispiel eines hölzernen Hakens aus dem 8. Jahrhundert (nach einem Beispiel aus -Die Slawen in Deutschland-).

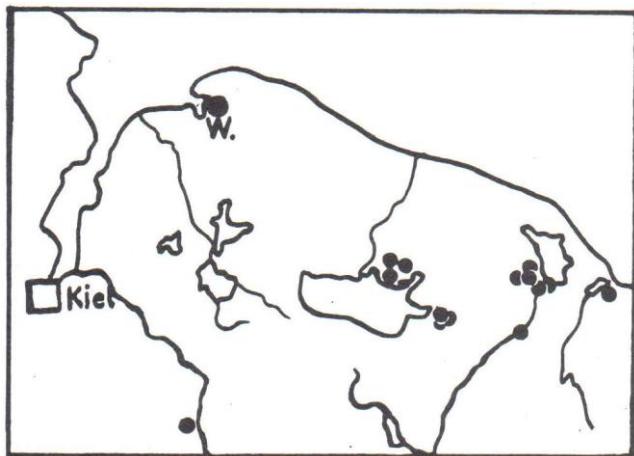


fäße sowie Löffel stellte der Bauer selbst aus Holz her. Auch Keramikgegenstände dienten zur Nahrungsaufbewahrung. Als Koch- und besonders als Vorratsgefäße erlangten sie im täglichen Leben einen immer wichtigeren Stellenwert. Zunächst entstanden in Selbstherstellung rohe unverzierte Gefäße, später stellten handwerklich begabte Dorfbewohner eine höhere Qualität her, die oft geschmackvoll mit geraden oder wellenförmigen Kammstrichen verziert wurden. Schmiede, Kammacher oder Töpfer, welche die Bauern mit den notwendigen Arbeitsgeräten versorgten, entwickelten sich als Handwerker in dörflichen Siedlungen erst zwischen dem 11. bis 13. Jahrhundert.

Auf eine slawische Besiedlung Wendtorfs weisen die sich im Heimatmuseum Plön befindlichen Funde von der kleinen Insel im Südosten des Wendtorfer Sees hin. Interessant scheint besonders der Rest eines unverzierten Gefäßunterteils mit Boden. Vogel weist diesen Fundplatz daher auf einer Karte als offene Siedlung aus. Der Fundort ist jedoch nicht systematisch abgesammelt, Grabungen wurden nicht vorgenommen.



Verbreitung der slawischen Keramik



Offene slawische Siedlung (nach Vogel)

## Machtkämpfe und Christianisierung

Die Wenden drangen zu Beginn des 8. Jhs in unser seit der Völkerwanderung größtenteils verödetes Land ein. Die schriftliche Überlieferung setzt um das Jahr 800 n. Chr. ein und verstummt in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Politische Unruhen und dauernde Kämpfe, beherrscht vom Bestreben um die Ausdehnung des Machtbereiches der Skandinavier, Franken, Sachsen und Slawen, kennzeichnen diese Zeit.

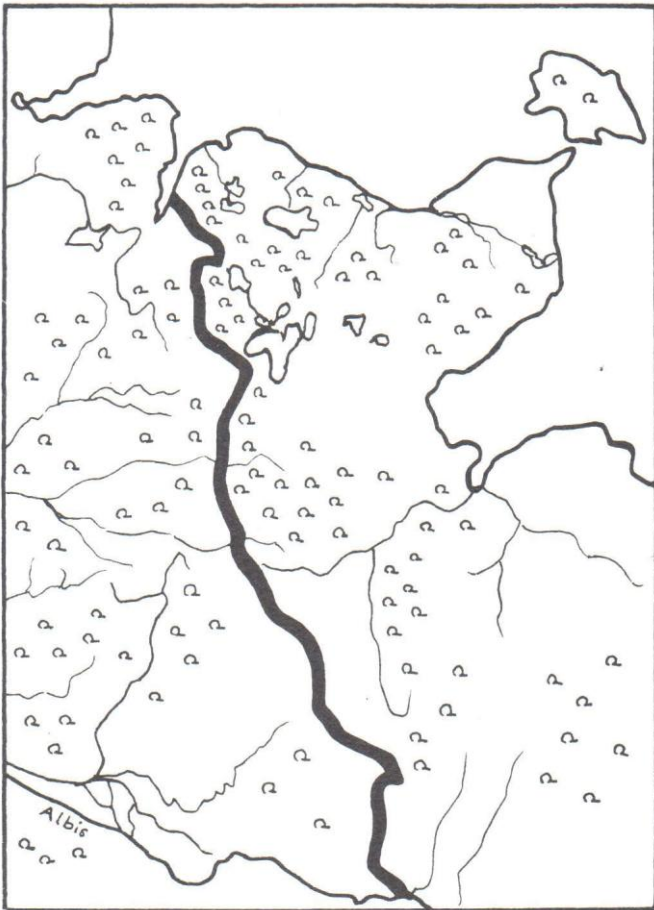
In Mittel- und Westholstein waren seit eh und je die nordelbischen Sachsen als Holsten, Dithmarscher und Stormaren ansässig. Jüten und Dänen verteidigten den schleswigschen Raum. Als sich die slawische Macht erhob, bildete die Eider ihre Grenze. Sie verschob sich mit wechselnden Siegen und Niederlagen nach Norden oder Süden.

Nach dem Untergang Roms und dem Ende der Völkerwanderung übernahm zunächst das Frankenreich die politische Führung der damaligen Zeit. Karl der Große verbündete sich mit den Obodriten und schlug 798 auf dem Sventanafeld bei Bornhöved die nordelbischen Sachsen. Die drei Sachsengauere kamen zum Frankenreich, das sich nun bis zur Eider ausdehnte. Damit konnte die christliche Mission nördlich der Elbe eingeleitet werden. Kirchen wurden in Hamburg, Heiligenstedten, Schenefeld und Meldorf errichtet. Hier zeichnet sich schon jene Entwicklung ab, welcher die Slawen im weiteren Verlauf der Geschichte unter deutscher Führung erlagen, denn trotz aller Rückschläge ließ sich die Christianisierung nicht mehr aufhalten.

Vorläufig jedoch waren die heidnischen Slawen maßgeblich an den gewaltigen Auseinandersetzungen jener Zeit beteiligt. Diese waren so kompliziert und vielfältig, daß hier nur die bedeutungsvollsten Ereignisse erwähnt werden können.

Unter Karl dem Großen und seinem Nachfolger Ludwig dem Frommen bildete sich der berühmte Grenzbereich zwischen dem sächsischen und dem slawischen Siedlungsraum, der Limes Saxoniae, heraus. Er war ein breiter Streifen Niemandsland mit starkem Waldbewuchs, Sümpfen, Mooren und einzelnen an Flußniederungen befestigten Stellen. Die Grenze zog sich entlang der Schwentine über Bad Oldesloe bis zur Elbe hin.

Die bedeutendsten slawischen Herrscher waren Nakon, Mistiwoi, Gottschalk, Heinrich, Pribislav und Niklot, um nur einige zu nennen. Sie alle durchbra-



*Limes Saxoniae*

chen den Sachsenwall, um auf Raubzüge zu gehen oder um wagemutig und verbissen für ihre Unabhängigkeit und ihren Glauben zu kämpfen. Dabei verbündeten sie sich je nach der erforderlichen Interessenlage mit den Franken, Sachsen oder Dänen und mußten zahlreiche Rückschläge hinnehmen bis zur völligen Überwältigung im Jahre 1147.

Nachdem der Slawenfürst Thrasco gemeinsam mit Karl dem Großen gegen die Sachsen gezogen war, richtete sich der Zorn der Dänen, die bislang die Sachsen unterstützten, gegen die Slawen. Die Überwältigung ihres Reiches durch den Dänenkönig Götrik war ein folgenschweres Ereignis der damaligen Zeit. Er zerstörte 808 den großen Handelsplatz Reric (an der heutigen mecklenburgischen Küste), zwang die dort ansässigen Kaufleute zur Umsiedlung nach Haithabu, das auch dadurch zum Mittelpunkt des Handels wurde, und ließ 809 den Obodritenfürsten ermorden. Rivalitäten zwischen den Slawenfürsten kennzeichnen die folgende Zeit. Es kam zu mehreren Raubzügen der Slawen ins Sachsenland und auch zu einer Verbindung mit den Dänen gegen die Franken, bei der die Burg Esesfeld zerstört wurde. Otto I. (936 - 973) unterwarf die Wenden und konfrontierte sie zum erstenmal direkt mit der christlichen Religion. Er betrieb besonders in

Ostholstein eine erfolgreiche Missionspolitik. Doch folgte der Aufstand von 983, und die Slawen kehrten zum Heidentum zurück. Nach dem plötzlichen Tode Ottos II. (973 - 983) in Süditalien verwüsteten sie unter Mistiwoi, dem Sohn Nakons, ganz Holstein und zerstörten Hamburg.

Im elften Jahrhundert erfolgten mehrere slawische Vorstöße:

1018 fiel der Fürst Mistislav, der Sohn Mistiwois, raubend und brandschatzend in Holstein und Stormarn ein und beseitigte alle Spuren des Christentums. Sein christlich erzogener Enkel Gottschalk fiel nach der Ermordung seines Vaters Uto durch einen Sachsen ins Heidentum zurück, drang, um ihn zu rächen

1032 bis Dithmarschen vor und verwüstete in grausamer Weise Nordelbingen. Daraufhin gelang es König Magnus dem Guten von Norwegen (1042 - 1047), dem das dänische Reich durch Erbfolge zufiel, mit Hilfe der Sachsen, die Wenden auf der Lürschauer Heide (nordwestlich von Schleswig) zu besiegen.

Gottschalk heiratete die Tochter des nachfolgenden Dänenkönigs Sven Estridsen, fand zum christlichen Glauben zurück, besetzte Wagrien und sorgte mit deutscher Unterstützung für die Ausbreitung des Christentums unter den Slawen. Zur Behauptung seiner Macht baute er die schon 8177 gegründete Burg Alt-Lübeck (Liubice) aus. Den Plan eines wendischen Großstaates von der Schwentine bis zur Peeno auf christlicher Grundlage, vereint mit dem Deutschen Reiche, mußte er aufgeben.

Gottschalks Rivale, der wagrische Teilfürst Kruto, machte seinen Erfolg zunichte. Die Slawen fielen

1066 in einem verheerenden Aufstand wieder vom Christentum ab. Kruto verwüstete Nordelbingen und Dänemark. Hamburg und Haithabu gingen ebenso wie die Oldenburger Bischofskirche in Flammen auf. Die Folgen waren entsetzlich und brachten die politische und kirchliche Organisation nördlich der Eibe völlig zum Erliegen. Gottschalk wurde erschlagen; auch sein erster Sohn Butiwoi, der die nordelbischen Sachsen führte, mußte sterben. Gottschalks zweitem Sohn Heinrich, der am dänischen Königshof erzogen worden war, gelang es, 1093 Krutos Herrschaft zu brechen. In der mörderischen Schlacht auf der Schmilauer Heide bei

Ratzeburg brach er den vorerst letzten heidnischen Widerstand der Slawen. Er richtete die zerstörten Kirchen wieder auf und sorgte von Alt-Lübeck aus für Sicherheit und Ordnung in einem Reich, das bis nach Mecklenburg und Vorpommern führte. Heinrich starb 1127, und es kam unter seinen Söhnen erneut zu religiösen Streitigkeiten. Alle starben durch Mörderhand.

Um die Grenzen zum Wendenland zu festigen, setzte der Sachsenherzog Lothar von Supplingenburg und spätere Kaiser Lothar III. im Jahr 1111 Adolf von Schauenburg (bis 1130) als Graf von Holstein und Stormarn ein. Damit begann die über 300 Jahre dauernde Regierungszeit dieses Geschlechtes. Sein Sohn Adolf II (1130 - 1164) konnte infolge vorübergehender Vertreibung nach dem Tode des Sachsenherzogs erst 1143 Herr seines Landes werden. Die Zwischenzeit nutzte der Wikingerfürst Pribislav, Butiwois Sohn, um von Alt-Lübeck aus in Holstein einzufallen und die Christen zu verfolgen. Er griff die 1134 zum Schutze der deutschen Besiedlung und der einsetzenden Missionspolitik Vizelins errichtete Segeburg an und zerstörte die Kirche, das Stift und die umliegenden Dörfer.

Zum Gegenschlag holte im Winter 1138/39 Heinrich von Badwide aus, ein slawischer Edelmann aus der Nähe Lüneburgs. Mit den Holsten und Stormarn unter der Beratung Vizelins zerstörte er die wagrisehen Gaue Plön, Lütjenburg, Oldenburg und die Siedlung Liubice (Alt-Lübeck). Damit war die Kraft der Wenden maßgeblich gebrochen. Im Sommer darauf besetzten die Holsten auf eigene Faust die Burg Plön und bereiteten damit dem Slawenturn in Ostholstein ein Ende. Seitdem ist Wagrien von dem Obodritenlande getrennt und gehört zu Holstein.

Daraufhin begann Adolf II. die planmäßige Kolonisation Wagriens. Er kehrte 1143 mit Hilfe Heinrichs des Löwen zurück, während Heinrich von Badwide Lauenburg erhielt. Adolf II. legte 1143 die Stadt Lübeck an, die sich in der Nachfolge Haithabus zur bedeutendsten Handelsstadt der deutschen Ostseeküste entwickelte. Er rief Siedler ins Land und baute die ersten Kirchen. Die deutsche Kultur breitete sich Zug um Zug nach Osten aus. Adolf II wies den Wenden die Insel Fehmarn und die Küstenregion um Lütjenburg und Oldenburg als Rückzugsgebiete an, in denen vorläufig noch Pribislav, der Sohn Niklots, als der letzte Wendenfürst im nördlichen Wagrien herrschte. Aber auch die letzten Wenden

vermochten ihr Volkstum und ihre Sprache nicht mehr lange zu behaupten.

Der sächsische Wendenkreuzzug 1147 verfolgte die Absicht, die noch weiter östlich siedelnden Slawen niederzuwerfen. Mit zwei mächtigen Heeren, 6000 bzw. 40000 Mann stark, rückte man von Norden und Süden gleichzeitig gegen die Slawen vor und überwältigte sie. Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern, konnte erreichen, daß Niklot sich taufen ließ, nachdem dieser vorher noch einmal seine Macht unter Beweis gestellt und Lübeck und die schon von Kolonisten bewohnten Teile Wagriens überfallen und verwüstet hatte. 1164 fiel Adolf II in der Schlacht bei Demmin in Vorpommern, in welcher der Sohn Niklots als letzter Widersacher der deutschen Kultur besiegt wurde. Seine Nachkommen gingen zum Deutschtum über und herrschten bis 1918 in Mecklenburg.

# Vom Ursprung des Dorfes

## Die Kolonisation der Probstei

Das Siedlungsbestreben der Schauenburger wurde nach der Vertreibung der Wenden durch die Dänen unterbrochen. Infolge der Schwächung des Deutschen Reiches durch den Tod Friedrich Barbarossas eroberten sie unter ihrem starken König Waldenur II. (1202 -1241) ganz Nordalbingien, Mecklenburg und Pommern. Sie besetzten Hamburg, Lübeck, Ratzeburg und mehrere wendische Gebiete. Der besiegte Adolf III. mußte das Land verlassen. Aussichtslos schien die Situation, als der junge, unerfahrene Kaiser Friedrich II. dem Dänenkönig seine Eroberungen bestätigte und ihm 1214 das eroberte Land nördlich der Eibe zusprach.

Waldenur setzte seinen Neffen Albrecht von Orlamünde zum Statthalter von Holstein ein. Er war ein junger Thüringer Graf aus dem Geschlecht der Askanier, kaum zwanzig Jahre alt. Während er anfangs nur der Vasall des Dänenkönigs war, übte er seit 1206 alle landesherrlichen Rechte aus. Durch die Einführung des Lohnwesens wurde er zum Begründer einer neuen Verwaltungsorganisation und somit zum Schrittmacher der landesherrlichen Gewalt. Er förderte in starkem Umfang die Kolonisation Ostholsteins. Sein Verdienst in Bezug auf die Zukunft unserer Region bleibt die Gründung des Benediktinerinnenklosters Preetz um 1211.

Albrecht konnte nur gut zwanzig Jahre Holstein und Stormarn verwalten, denn 1223 gelang es dem Grafen Heinrich von Schwerin durch eine List, Waldemar II. zu entführen und gefangen zu halten. Albrecht weigerte sich, die deutsche Herrschaft anzuerkennen, und geriet infolgedessen selbst in Gefangenschaft, nachdem Adolf IV., der soeben volljährig gewordene Sohn Adolf III., ihn 1225 bei Mölln besiegte und sich dadurch sein Erbland zurückeroberte.

Waldemar II. konnte seine Freiheit nur durch die Rückgabe aller Länder südlich der Eider erkaufen (1225). Damit war jedoch die Gefahr der Dänenherrschaft hierzulande noch nicht endgültig gebannt, denn Waldemar fiel später erneut in Holstein ein.

Am 22. Juli 1227 kam es zur (zweiten) Schlacht von Bornhöved. Sie entschied endgültig darüber, wer Herr über Nordelbingen werden sollte. Schon

schien Waldemar den Sieg davonzutragen, das Heer Adolf IV. sich aufzulösen, da ermannte sich der junge Graf, feuerte seine Verbündeten an und flehte zu Gott in dieser schweren Stunde. Er gelobte "den *Heiligen des Himmels, er wolle Kirchen und Klöster bauen und sein Leben als Mönch beschließen, wenn sie ihm den Sieg verleihen wollten. Mit gezogenem Schwerte eilte er von einem Ende der Seinigen zum andern, die Zerstreuten zu sammeln und ihren Mut wieder zu beleben. Er erinnerte sie an die ihm gelobte Treue, hielt ihnen die Schmach vor, die ihrer aufs neue warte, wenn sie ihrer Freiheit verlustig gingen, und spornte sie an, den Sieg, den sie schon halb errungen gehabt, sich nicht entwinden zu lassen. Mit neuer Zuversicht stürzte er sich nun an die Spitze seiner Getreuen wieder auf den Feind; und als nun auch die Dithmarschen sich plötzlich gegen die Dänen wandten, konnten diese nicht widerstehen und suchten ihr Heil in eiligster Flucht.*" (aus: Unser deutsches Land und Volk)

So wurde Waldemar der Siegreiche geschlagen, die ständige Gefahr, der dänischen Eroberungspolitik zu unterliegen, beseitigt. Holstein war deutsch, Dänemark mußte den eroberten Besitz restlos zurückgeben. Die Eider wurde wieder zur Südgrenze Dänemarks. Dieser Sieg bedeutete den Zusammenbruch der dänischen Vormachtstellung in Nordeuropa. Erst danach konnte Adolf IV. als Graf von Holstein und Stormarn ungehindert die deutsche Kolonisation im ehemaligen Wendenland durch Anlage neuer Dörfer fortsetzen. - Zwölf Jahre nach der Schlacht von Bornhöved löste dieser Graf sein Versprechen ein und trat als Franziskanermönch in das Maria-Magdalenenkloster in Hamburg ein.

Die Kolonisation diente der Stabilisierung der politischen Verhältnisse und der Festigung des christlichen Glaubens. Sie hatte die Ausbreitung deutscher Kultur zum Ziel, damit verbunden die Urbarmachung ländlicher Gebiete und die Steigerung der Produktion. Die Herbeiziehung von Kolonisten führte dazu, daß die im Land verbliebenen Slawen ihre Gebräuche und religiösen Vorstellungen aufgaben und mit der Zeit eingedeutscht wurden, das heißt, sie erlernten die wirtschaftlicheren Methoden der Feldbestellung und des Hausbaues und glichen sich der deutschen Lebensweise an.

Albrecht von Orlamünde, der vom dänischen König Waldemar II. in der Zeit von 1202 - 1225 eingesetzte Graf von Holstein, leitete die Besiedlung der Probstei ein. Er beauftragte Marquard von Stenwer 1216 als Landverteiler und Dorfgründer mit der Erschließung eines Probsteier Teilgebietes, mit dem Gebiet um den Wendtorfer See herum, den Salzwiesen und dem daran angrenzenden Walde. Marquard von Stenwer (Steinwehr am Kanal) bekommt damit das Gebiet zur Bebauung, in dem sich Wendtorf, bzw. der slawische Vorläufer unseres Dorfes, die von Wenden bewohnte Siedlung, schon befindet.

Man kann davon ausgehen, daß es Marquard von Stenwer in den zehn darauffolgenden Jahren gelungen ist, die höher gelegenen Teile in den Salzwiesen und deren Randgebiete zu besiedeln, eine Kirche zu errichten, für sich selbst einen Familienbesitz zu gründen (Alt-Wisch) und mit Hilfe der ansässigen slawischen Bevölkerung, die zu Rodungsarbeiten herangezogen wurde, einige neue Gehöfte anzulegen.

Nachdem Adolf IV. 1225 Albrecht von Orlamünde bei Mölln besiegt hatte, übernahm er selbst wieder die Verwaltung Wagriens und entzog Marquard den vom politischen Gegner erhaltenen Auftrag. Den Stenwerschen Besitz vermachte er dem Kloster, dem er gleichzeitig noch einmal die schon von Albrecht von Orlamünde verliehenen anderweitigen, sich um Preetz herum befindlichen Besitzungen bestätigte (1226). Seitdem führte das Kloster die weitere Besiedlung der Probstei fort.

## Die ersten Urkunden - Riszerestorp, Rytseresdorp

Der Name Riszerestorp erscheint erstmals, als das Kloster Preetz seinen Sitz von Erpesvelde nach Lutterbek verlegt. Bischof Johann von Lübeck pfarrt dem hier neu begründeten Kirchspiel sieben Dörfer ein. Dabei werden erstmalig die in diesem Gebiet vorhandenen Dörfer verzeichnet. Riszerestorp wird aufgezählt.

In der nächsten Benennung, sie folgt unmittelbar darauf und ist in den Jahren zwischen 1240 und 1250 datiert, erfahren wir von den ersten Besitzungen des Dorfes. Das Kloster erwirbt durch Tausch und Kauf einige Hufen von Tymmo von Porsfelde.

Das Kloster erwirbt Hufen in Rytseresdorp. Damit wird etwas Wesentliches ausgesagt: Unser Dorf ist keine Gründung des Klosters, und das bedeutet, daß

### Bischof Johann erlaubt die Verlegung des Klosters von Erpesvelde nach Lutterbek<sup>1)</sup> (1240 oder 1241).

Johannes, dei gratia Lub. episcopus, omnibus in perpetuum. Universitati vestrae volumus innotescat, quod, de consensu capituli nostri et ad petitionem praepositi Porecensis et sanctimonialium, claustrum de Erpesvelde<sup>2)</sup> transferri permisimus et juxta rivum Karzeniz in loco, qui Lutterbeke<sup>3)</sup> vocatur, nostrae dioecesis, reaedificari, ita ut privilegia, quae prius illi clastro valuerunt, isti conferant sine contradictione firmitatem. Ea propter cimiterium ibidem consecravimus et sanctimoniales in honore beatae Mariae virginis, et parochiam ibidem constituimus cum omni archidiaconatus jure eidem ecclesiae perpetuo jure possidendam. Nomina autem villarum, quas ad usus sanctimonialium jam dicti coenobii sub earum communitatione assignavimus cum omni archidiaconatus jure, sunt haec: domini Tymmonis villa, quae Warnov<sup>4)</sup> vocatur, Thetlevestorp<sup>5)</sup>, Indago comitis<sup>6)</sup>, Indago<sup>7)</sup> domini Tymmonis, Riszerestorp<sup>8)</sup>, Lubodne<sup>9)</sup>. Indago praepositi<sup>10)</sup> et aliae, quae infra praescriptos terminos commode poterunt extirpari. Acta sunt haec anno pontificatus nostri decimo.

### Das Kloster erwirbt durch Tausch und Kauf einige Hufen von Tymmo von Porsfelde (1240—50).

Domino Tymmoni de Porsfelde quatuor mansos juxta Wilsowe cum omni jure, quo eos tenebat ecclesia, pro IV mansis (in) Rytseresdorp et ad Lapidem contulimus in concambium, tres vero mansos XXX marcarum pretio in eisdem locis comparavimus. Pratum praeterea pro prato ipsi dedimus in Hemnighesdorp



*Dem Herrn Tymmo von Porsfelde haben wir vier Hufen an der Neuwährener Au mit vollem Recht, mit der sie die Kirche besaß, für vier Hufen in Rytseresdorp und bei Lapidem in Tausch gegeben, drei volle Hufen haben wir zum Preis von 30 Mark an derselben Stelle erworben. Außerdem haben wir für eine Wiese eine andere in Gaarden gegeben.*

es schon vorher vorhanden war. In das Jahr 1240 fällt zwar die erste urkundliche Erwähnung, doch die Siedlungsgeschichte führt noch weiter in die Vergangenheit zurück, über die wir keine Aufzeichnungen kennen.

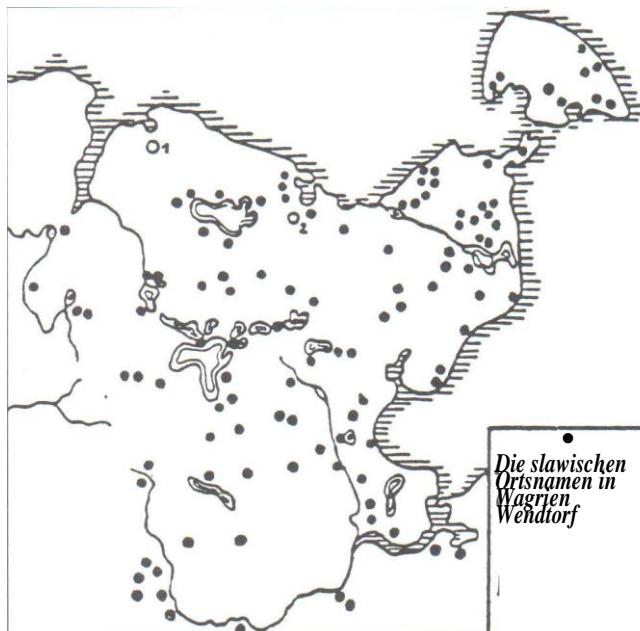
## Der Name Ritzersdorf

Der Name Ritzersdorf ist ein slawisch-deutscher Mischname. Er setzt sich aus dem slawischen Bestimmungswort *"ricer"*, d.h. Ritter und dem deutschen Grundwort *"-dorf"* zusammen. Die polabische Bezeichnung *"ricer"* ist von althochdeutsch *"ritaere"* und mittelhochdeutsch *"ritter"* entlehnt. Das Wort *"Dorf"* ist sehr alt. Es geht auf gotische Wurzeln zurück, schreibt sich althochdeutsch *"tborf"*, altsächsisch *"thorp"*, mittelhochdeutsch *"dorf"* und bezeichnet im allgemeinen eine ländliche Ansiedlung, zumeist Gruppensiedlung, in seinem Ursprung auch die Einzelsiedlung.

Für die Entstehung des Namens sind zwei verschiedene Möglichkeiten denkbar. Entweder ist mit *"ricer"* der Personennamen eines Slawen gemeint, der die Siedlung begründet oder in ihr gewohnt hat, oder Ritzersdorf enthält die Standesbezeichnung Ritter. Die zweite Möglichkeit ist im Zusammenhang mit der historischen Entwicklung wahrscheinlicher, denn häufig wurden Ritter als Lokatoren eingesetzt. Es erhebt sich in diesem Zusammenhang weiter die Frage, ob es sich um einen deutschen Ritter oder um einen slawischen Adligen handelt. Es ist sowohl nachgewiesen, daß slawische Bauern oder Adlige als Lokatoren wirkten als auch die Tatsache, daß der slawische Adel teilweise die deutschen Kolonisten unterstützte und nach der deutschen Landnahme weiterhin bestand.

In dem Namen mit den zwei verschiedenen nationalen Bestandteilen spiegeln sich Kontakte zwischen der ehemals slawischen und der nachfolgenden deutschen Bevölkerung wider. Der von den Slawen stammende Name wurde von den deutschen Siedlern teilweise übernommen und durch Abwandlung oder Hinzufügen der Silbe *-dorf* der eigenen Sprache angeglichen, so daß der slawische Teil des Namens weiterlebte und die Siedlung kennzeichnen konnte.

Nach ca. 200 Jahren hat der Name Wendtorf den Ortsnamen Ritzersdorf abgelöst. Diese Bezeichnung kann als Beweis dafür gewertet werden, daß hier für geraume Zeit ein deutsch-wendisches Zusammen-



*Slawische Ortsnamen in Wagrien*

leben bestanden hat, daß möglicherweise Wendtorf noch lange nach der deutschen Landnahme ein Dorf mit wendischen Einwohnern gewesen ist.

## Wendtorf - Kolonistendorf und slawische Siedlung

Die Zugewanderten legten ihre neuen Siedlungen nach ganz bestimmten Gesichtspunkten an, die von den wirtschaftlichen Verhältnissen und der Bodenbearbeitung bestimmt waren. Sie verwendeten oftmals einen Pflug, der neben einem Radvorgestell ein Pflugmesser, eine eiserne Schar und verschiedentlich schon ein Streichbrett hatte. Dieser Bodenwendepflug war dem hölzernen Hakenpflug der Wenden überlegen. *"Während mit dem Hakenpflug doppelt, also kreuz und quer gepflügt werden mußte, lockerte und brach der Wendepflug in einem Arbeitsgang den Boden um, schneller, gründlicher."* Dieser Pflug sparte Arbeitszeit ein und führte zu höheren Erträgen. Sein Einsatz erforderte langgestreckte Feldstücke. Anstelle der slawischen Blockflur (quadratische Feldeinteilung) trat daher häufig die Gewinnflur (in längliche parallele Streifen zerlegte Flurstücke). Die Feldeinteilung bislang bestehender slawischer Siedlungen wurde gegebenenfalls neu aufgeteilt und in Hufen vermessen. Die Hufe, die Menge Landes, die zum Lebensunterhalt einer Familie notwendig war, wurde zur Grundlage der wirtschaftlichen Verhältnisse. Eine Gruppe von Siedlern erhielt eine Anzahl von Hufen zur gemeinsamen Bewirtschaftung (Flurzwang). Die sich dadurch erge-

bende Abhängigkeit unter den Bewohnern ließ eine regelmäßige Dorfanlage als sinnvoll erscheinen, so daß die neu gebildete Flureinteilung in konsequenter Weise erhebliche Veränderungen bei den Ortsformen nach sich zog. Es entstanden planvolle Siedlungen, die eine einheitliche Leitung des Ansiedlungsvorganges erkennen lassen. In der Probstei wurden vor allem Rundlinge und Angerdörfer angelegt.

Der Rundling ist eine kleine, geschlossene Dorfanlage mit bis zu einem Dutzend Höfen. Sie ordnen sich um einen zentralen Platz, der nur durch einen nachts leicht verschließbaren Zugang zu erreichen ist. Das besondere Merkmal ist außerdem die radiale Aufteilung der Landfläche hinter den Höfen, die jedem Bauern sein Garten- und Weideland zusichert. - Man hat den Rundling lange als typische slawische Siedlungsform betrachtet; seinen hauptsächlichen Zweck sah man in der Verteidigung. Inzwischen ist jedoch erwiesen, daß er erst zur Zeit der deutschen Ostexpansion, häufig unter Beteiligung von Slawen, entstanden ist.

Higounet betont die weitgehende Übereinstimmung der gegenwärtigen Forschung zu der These, daß der Rundling *"in zwei Etappen entstand und sich fortentwickelte: Zunächst war der Rundling ein formloses slawisches Dorf, aufgeteilt durch kleine Straßen; sodann nahm er langsam seine Gestalt an und verfestigte sie ..."* Bei den Dörfern der Probstei handelt es sich teilweise um einen Anpassungsvorgang, bei dem die Kolonisten auf vorhandene slawische Formen aufbauen mußten.

Beim Angerdorf reihen sich die Häuser ähnlich wie beim Straßendorf zu beiden Seiten des Weges aneinander. Die Straße gabelt sich in zwei Wege, die einen langen schmalen Platz umschließen. Die sich darauf befindenden Bäume oder Wasserstellen gehören der Allgemeinheit. Gräben, Hecken oder Erdwälle schützen die gesamte Anlage einschließlich der hinter den Gehöften liegenden Gärten und Weiden.

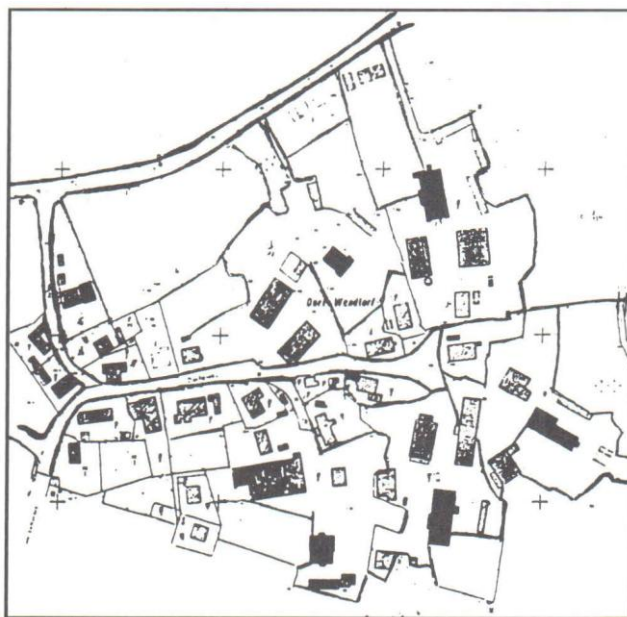
Ansiedlungen dieser Art verraten die gemeinsamen Interessen ihrer Bewohner in Bezug auf Bodennutzung und Viehwirtschaft.

Die Wenden siedelten nach völlig anderen Gesichtspunkten. Ihre Form der Ansiedlung war der unregelmäßige Weiler, dem die überlegte Planung fehlte. Diese Dörfer erweiterten sich später in der Regel zu Haufendörfern. Zwar spielten bei den Slawen ebenfalls die wirtschaftlichen Interessen des Ackerbaues bei der Auswahl des Siedlungsplatzes

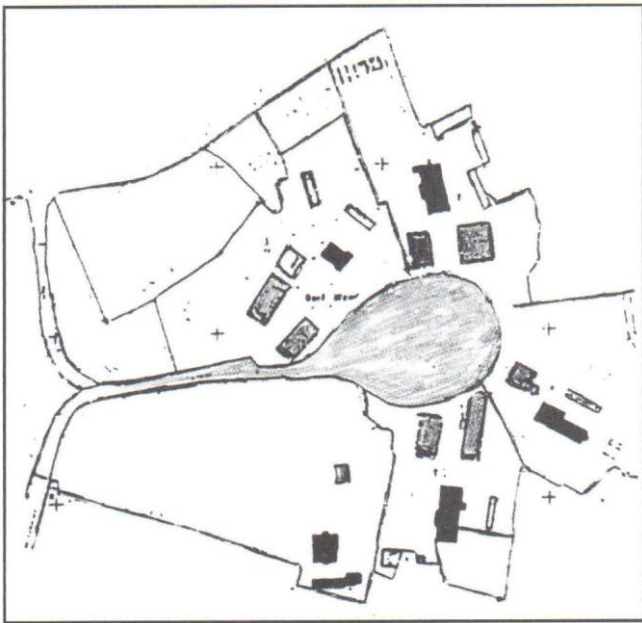
eine Rolle, doch ist bekannt, daß *sie "den Rand der Niederung oder die Nähe des Wassers ..."* (Herrmann) bevorzugten. Ausschlaggebend für den Siedlungsplatz war deshalb die Lage. Herrmann beschreibt die bei den Slawen besonders beliebten Plätze folgendermaßen: *"Geradezu ideale Verhältnisse boten Halbinseln oder Landzungen, die in die Niederung hinein ragten, an deren Fuß ein Bach floß, die ein See umspülte oder die mindestens undurchdringliches anderschwerpassierbares Gelände umgab."* (Herrmann)

Landschaftsräume mit Besonderheiten dieser Art wurden von allen slawischen Stämmen für Siedlungszwecke ausgewählt. Noch besseren natürlichen Schutz genossen Ansiedlungen *"auf inselartigen Erhebungen oder Inseln."* Diese besondere Vorliebe für die Errichtung einer Dorfanlage auf Halbinseln, Inseln oder erhöhten Plätzen in Gewässernähe läßt sich für die gesamte Zeit der slawischen Besiedlung von der Einwanderung bis zum 12./13. Jh. beobachten.

Das trifft für Wendtorf auf ideale Weise zu. Geht man davon aus, daß eine wendische Siedlung bestand, als die Kolonisten ins Land kamen, ergibt sich der Schluß, daß der Ort aus einer wendischen Streusiedlung hervorgegangen ist. Unter der Hand der Kolonisten entstand erst der Rundling, der in Wendtorf nicht in reiner Ausprägung erhalten ist. Geht man heute durch den älteren Teil des Dorfes, möchte man auf den ersten Blick annehmen, Wendtorf sei kein Rundling, denn obwohl die alten Bauernhäuser nachbarschaftlich beieinander liegen, hat man nicht



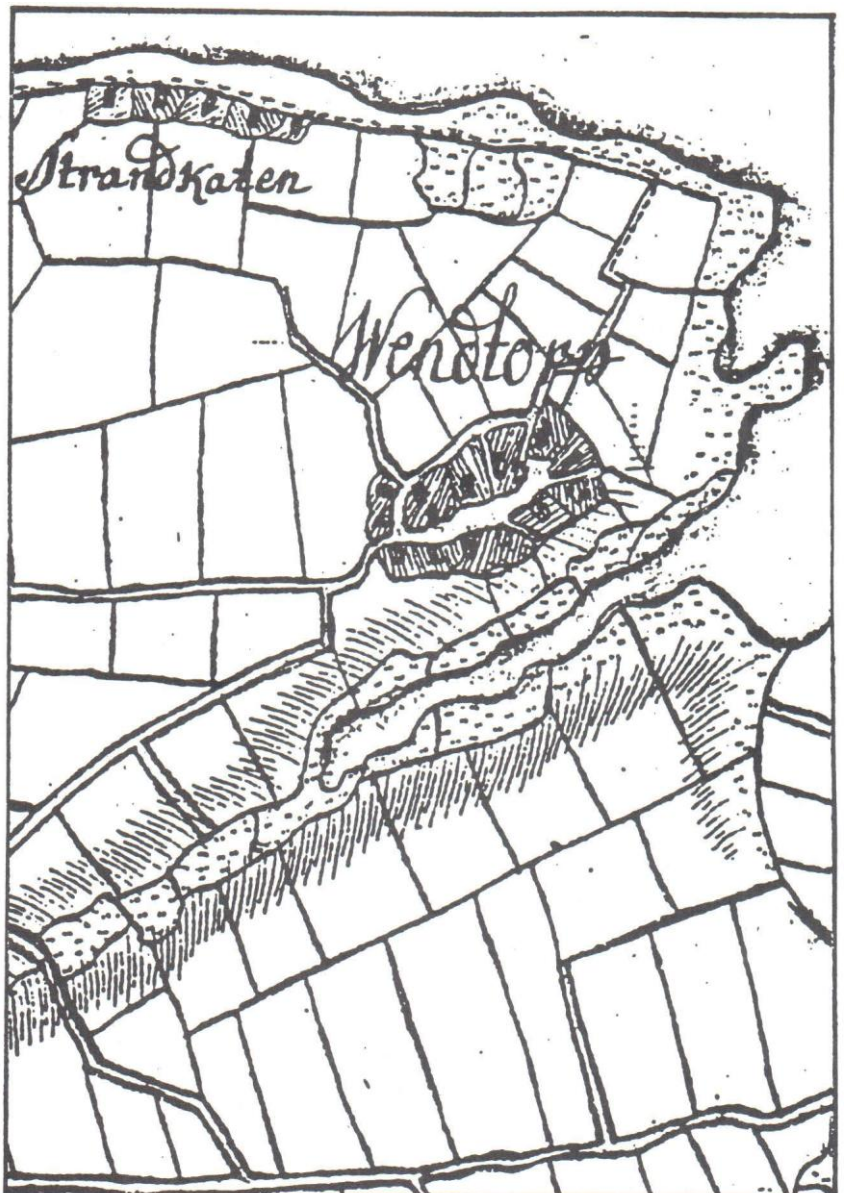
Wendtorf nach der Uraufnahme von 1874, Feldvergleich 1966



Rundling, Rekonstruktion



+ Die älteste uns vorliegende Karte von 1796 weist jedem Gehöft sein segmentbogenartig zugeschnittenes Grundstück aus, zeigt aber andere, für einen Rundling nicht zutreffende Unregelmäßigkeiten. Der Platz hatte zu jener Zeit, da noch nicht so viele "Zwischenbauten" ihn in Anspruch nahmen, keine größere Ausdehnung als heute, war damals ebenfalls nur eine etwas breitere Straße. Ein Wegesystem führt teilweise in die Feldmark, teils zum Strand.



von 1789 bis 1796 aufgenommen +

den Eindruck, daß die Gebäude planmäßig und zweckgebunden für die Gemeinwirtschaft errichtet wurden. Reduziert man einen Lageplan auf die fünf historischen Höfe, ergibt sich zwar ein Dorfplatz, doch die Fassaden der Haupthäuser sind nicht in jedem Fall auf den Platz hin ausgerichtet.

Die ältesten Dorfpläne verraten nicht mehr. Doch muß man zwingend annehmen, daß die Vorläufer der heutigen Höfe aufgrund der Erfordernisse der damaligen Zeit eine gleichmäßige Ausrichtung aller Häuser zum zentralen Platz hin aufwiesen.

Ein Angerdorf ist Wendtorf niemals gewesen, denn der Platz ist rundlich und war nie oval ausgebildet. Auch führt nur eine Straße in das Zentrum des Altdorfes. Der Standort der Häuser hat sich nicht wesentlich verändert. Sie wurden stets auf den Trümmern ihrer Vorgänger errichtet. Seitdem die zur Gemeinschaft zwingenden Erfordernisse der Siedlungszeit sich erübrigten, richteten die Wendtorfer ihre Häuser wieder individuell aus.



# Wendtorf unter der Preetzer Klosterherrschaft

## Erbpachtrecht und freies Bauerntum

Das Kloster Preetz besteht seit Beginn des 13. Jahrhunderts (um 1212). 1233 wurde es von Preetz nach Erpesvelde, westlich von Honigsee, verlegt. 1240 oder 1241 kam es nach Lutterbek. Dort blieb es rund 20 Jahre und wurde 1260 wieder nach Preetz zurückversetzt.

Ursprünglich wurde es als Benediktiner-Nonnenkloster gestiftet. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts diente es dem holsteinischen Adel als Versorgungsstätte seiner unverheirateten Töchter. Trotz der Reformation, die das Kloster in einer Übergangsphase bis 1560 erfaßte, erfolgte kein grundlegender Wandel. Es wurde als adliges Damenstift weitergeführt. Das Fortbestehen des Klosters über die Reformation hinaus war durch das Interesse der Ritterschaft an der Aufrechterhaltung dieser Einrichtung gewährleistet. Dies brachte der Probstei viele Vorteile.

Der Grundbesitz des Klosters umfaßte außer der Probstei die Gegenden um Preetz und Elmschenhagen, die sogenannten Walddörfer. Durch Erbschaften und Schenkungen, besonders im 14. und 15. Jh., konnte das Kloster seinen Besitz nach und nach beträchtlich erweitern. Mit dem Grundeigentum, der Belehnung mit Landbesitz durch den Landesherrn, erhielt das Kloster - ebenso wie die adligen Grundherren - alle obrigkeitliche Gewalt. Damit verbunden war die Gerichtsgewalt und die polizeiliche Obrigkeitfunktion.

Die Wirtschaftsverhältnisse in der Probstei entwickelten sich anders als auf den adligen Gütern rings umher. In Ostholstein wurde zum Beispiel im 15. Jahrhundert die zinspflichtige, aber weitgehend freie Dorfwirtschaft verdrängt und die Leibeigenschaft eingeführt. Die Klosterherrschaft räumte trotz gleicher Rechte den Probsteier Bauern viele Freiheiten ein. Im Bocholtischen Register von 1286 heißt es:

"Klosterpropst Friedrich (1246 - 1251 im Amt) legte Höfe und Dörfer an und schenkte den Kolonisten Erbpachtrecht."

Das war die Grundlage für die Entfaltung einer gesunden Wirtschaft, für kulturelle Aufwärtsentwik-

klungen und ein im Laufe der Jahrhunderte beständig zunehmendes Selbstbewußtsein der Probsteier. Sie erhielten Anspruch auf Erblichkeit. Sie waren zur Landheuer und zu maßvollen Diensten verpflichtet, aber persönlich frei.

## Die Abgabenverhältnisse

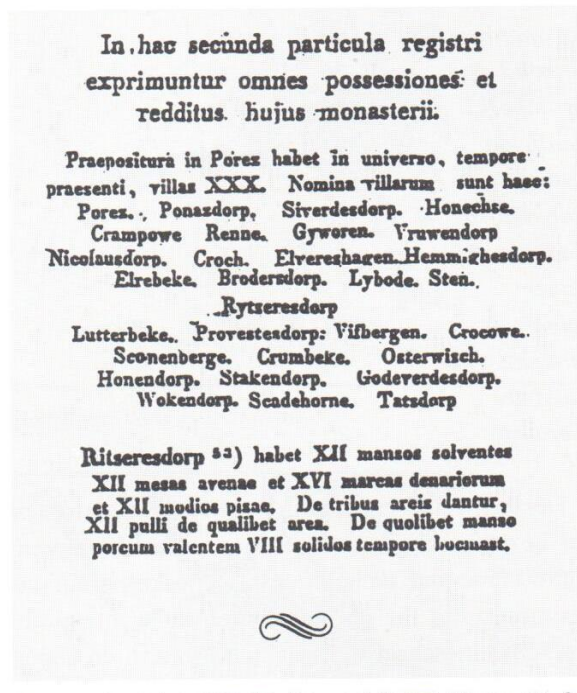
An der Spitze des Klosters standen die Priörin und der Klosterpropst. Ein Klosterschreiber und später ein Verbitter standen ihnen zur Seite. Seit dem 17. Jahrhundert wurde hauptsächlich für die Aufgaben der Landwirtschaft und des Bauwesens ein Unterpropst bestimmt, der an die Stelle des Verbitters trat. Außerdem wurden ein Klostersyndikus und ein Klosterverwalter, Klostersvogt genannt, eingesetzt. Der Klostersvogt hatte seinen Sitz in Schönberg und war unter anderem für die Abgabehebung zuständig. Die Bauernvögte, die es in jedem Dorf gab, hatten eine Mittlerfunktion zwischen den Interessen des Klosters und denen der Dorfbewohner.

Ein Verzeichnis des Klosterpropstes Konrad Bocholt aus dem Jahre 1286 zählt die damaligen Besitzungen des Klosters auf. Sie bestehen aus dreißig Dörfern insgesamt. Einige davon sind heute nicht mehr vorhanden. Aus dieser Liste kann man die ersten Einzelheiten über die Probsteier Dörfer entnehmen.

Wendtorf besaß 12 Hufen und drei Katen. Die Hufe wurde mit einem Grundzins besteuert, die bei Wendtorf aus Naturallieferungen und einer Geldabgabe bestand. Wofür diese Geldabgabe erhoben wurde, ist nicht bekannt. Üblich war es, entweder eine Korn- oder eine Geldabgabe zu entrichten. Auf jede Hufe kamen als Kornabgabe eine Mese Roggen und eine Mese Hafer. Nur in Wendtorf wurde der Roggen gegen die gleiche Menge Erbsen ausgetauscht. Außer der Grundabgabe wurde eine Maststeuer erhoben. Zur Zeit der Eichen- und Buchenmast zwischen Michaelis (29. Sept.) und Nikolai (6. Dezember) hatte jede Hufe ein Schwein zu liefern. Der Wert wurde je nach Größe zu 2, 4 oder 8 Schillingen gerechnet. - Jede der drei Katen hatte

12 Hühner (auch "Rauchhühner" genannt) als Jahresabgabe an das Kloster zu entrichten.

Conrad Bocholts Register  
anno domini MCCLXXXVI



Ritseresdorp hat XII Hufen, zahlt XII Mesen Hafer und XVI Mark denare und XII Scheffel Erbsen. Die drei Katen geben XII Hühner je Kate, die Hufen jeweils ein Schwein im Wert von VIII Schillingen zur Zeit der Buchenmast.

### Besteuerungseinheiten

mensas = Hufe, das Land des Bauern  
area = Kate, bzw. der betreffende Grund  
und Boden, die kleinste Steuereinheit

### Hohlmaße

1 modius (Scheffel) = 4 Spint  
ca. 25 l (Lübecker Maß) 1  
mesas (Drömt) = 12 Scheffel  
ca. 3 hl; 8 Drömt = 1 Last 1  
hemeten (Himten) = 1/4 Scheffel

### Geldsorten

1 denare (Pfennig) 1 ca. 5 Pfg. 1936  
solidus (Schilling) 12 denare = 3 Witte,  
ca. 57 Pfg. 1936  
1 Mark "lübsch" 16 solidi = 192 denare,  
gut 9 Mark 1936  
1 talentum 20 solidi  
1 Gulden 1 24 solidi  
Taler 31 solidi = 4 Ort



Ein hiesiges Maß war die Probsteier Tonne, die 100 l faßte. Das entsprach 110 - 115 kg Weizen oder 90 - 95 kg Raps oder 75 kg Hafer. Auf dem Bild links ist eine Halbtonne abgebildet, daneben ein Spint (10 l).

Das Geld war äußerst knapp, seine Kaufkraft entsprechend hoch. Die Naturlieferungen behielten noch über Jahrhunderte den Vorrang. Außer den Grundabgaben und der Schweinemast waren die Bauern zu Klosterdiensten verpflichtet. Als die Eigenwirtschaft des Klosters abnahm, benötigte es weniger Dienstleistungen, sie wurden daher immer häufiger mit Geld abgelöst. Da Wendtorf kein Dienstgeld zahlte, ist anzunehmen, daß die Wendtorfer Bauern ihre Dienste tatsächlich verrichteten. Eine andere Erklärung wäre, daß sie aus unbekanntem Gründen von der Zahlung befreit waren oder die Dienste mit der angegebenen Geldsumme verrechnet wurden.

Nun muß man wissen, daß die damalige Hufe nicht gleichzusetzen ist mit der heutigen Verwendung dieses Begriffes. Es ist nicht eine Bauernstelle gemeint, sondern das Land- und Rechnungsmaß des Klosters.

Das dem Kloster gehörende und von den Bauern gemeinsam bewirtschaftete Ackerland wurde in Hufen aufgeteilt. Ein Hufner (der Begriff "hovener" erscheint zuerst 1590) war ein Bauer, der mindestens eine Hufe Landes bewirtschaftete, meistens aber war sein Anteil am Hufenland größer. Er lag in der Probstei im Durchschnitt bei zwei Hufen, die ihre Größe durch neu erschlossenes Land verändern konnten. Die Zahl der Hufen ist deshalb höher als die Zahl der Bauern.

Erst ein Register von 1434 weist wieder die Grundabgaben aus. Die Wendtorfer entrichten um diese Zeit nur noch den Kornzins und keinen Geldbetrag mehr. Auch der Name Wendtorf taucht jetzt auf, und es ist nicht ersichtlich, aufgrund welchen Umstandes sich die Namensänderung vollzogen hat.

Das Kornhebungsregister von 1440 erfaßt ebenfalls die Gesamtzahl der Hufen. Es belegt, daß Wendtorf drei Hufen neu hinzubekommen hatte. Dahingegen ist nicht ersichtlich, woher diese drei Hufen stammen. Auch aus anderen Quellen geht das nicht hervor. Eine mögliche Erklärung könnte sein, daß diese Hufen sich noch nach 1286 in Privatbesitz, evtl. in adligem Besitz, befanden und zwischenzeitlich an das Kloster übergegangen sind.

Anzahl der abgabepflichtigen, bäuerlichen alten Hufen und der Bauernstellen in Wendtorf (nach Henning).

1286	1440	1440	1611	1636	1650	1799	1802	1933
12	15	5	5	5	5	5	5	5
		Anzahl der Bauernstellen						
alte Hufen, mehrere kamen auf eine Bauernstelle								

Wendtorf hat ohne Veränderung heute noch dieselbe Zahl an Bauernstellen, wie in dem Kornhebungsregister von 1440 angegeben, und aus der obenstehenden Liste ist rückzuschließen, daß wenigstens vier dieser Gehöfte noch älter sind. Die 15 Hufen verteilen sich auf fünf Höfe. Das bedeutet, daß die 12 Hufen sich auch schon auf fünf (bei geringerem Landanteil) oder vier Bauern verteilt haben müssen. Weil die Verhältnisse in anderen Dörfern ähnlich sind, bezeichnet Henning die Probstei als *"lebendiges Denkmal der alten Siedlung."*

Der Bedeutungswandel der Hufe vollzog sich erst mit der Auflösung der Feldgemeinschaft gegen Ende des 18. Jahrhunderts.

1802 ist die Auflösung der Feldgemeinschaft, die Aufteilung und die Verkoppelung des Hufenlandes und der Gemeindeweide abgeschlossen. Damit ist die alte Hufe aufgelöst. In dieser Zeit wird die Rechnung nach Tonnen eingeführt. Die Bezeichnung Hufe geht damit auf die Bauernstelle über.

Aus dem Jahre 1499 gibt ein Schweineregister über die Anzahl der in den Klosterwald getriebenen Schweine Auskunft.

In diesem Jahre wurden aus den Klosterdörfern in die klösterlichen Waldungen auf die Mast getrieben:

aus	Anzahl der Schweine	M.	sh.	den.
<i>Schonenberch</i>	88	22		
<i>Stakendorp</i>	76	19		
<i>Krumbeke</i>	36	9		
<i>Bentfelde</i>	34	8	8	
<i>Ratkendorp</i>	17	4	4	
<i>Hohendorp</i>	26	6	8	
<i>Goderstorp</i>	24	6		
<i>Varne</i>	17	4	4	
<i>Vifbergen</i>	34	8	8	
<i>Pussade</i>	16	4		
<i>Barsbeke</i>	41	10	4	
<i>Wentorp</i>	20	5		

Der Schweineschatz kam im Kloster auch unter der Bezeichnung census porcorum oder gevelswyn vor. Da eine gute Eicheln- und Bucheckernernte die Voraussetzung für die Schweinernast war, wurde der Schweineschatz nur in guten Erntejahren abgeführt. Im Jahre 1527 zahlten die Wendtorfer 5mal 2 Mark Mastgeld als Ablösungssumme für ein Gebelschwein.

### **Schweineschatz**

1527 - 28

#### **Bl.27**

*nascreven hebben ere gevell swyn betallt vor 2 M.*

		Hufner	Käter
<i>Broderstorpe</i>	7X2M.	7	
<i>Labboyen</i>	9X2M.	10	1
<i>Sten</i>	7X2M.	9	
<i>Wentorp</i>	5X2M.	5	

Für die Nutzung der Wiesen und Weiden, die außerhalb der Dorffeldmarken lagen, mußte Wischgeld gezahlt werden. Für Wendtorf betraf das die Nutzung der Salzwiesen, die an die Bauern verschiedener Dörfer zu ungleichen Teilen vererbpachtet waren. 1517/18 gaben zwei Mann aus Wendtorf zusammen 1 Mark, 14 Schilling Wischgeld, 1527 entrichteten 5 Personen dieselbe Summe. In späteren Jahren sind die Abgaben der Bauern einzeln aufgeführt. Es war üblich, daß der Propst selbst oder sein Schreiber zu den Hebungsterminen in Begleitung eines berittenen Knechtes von Dorf zu Dorf zog, um die Heuer einzusammeln.

151 7 - 18 *Uthe der Prawestie wischegelt Wentorp:*  
1 M. 14 sh (geben 2 Mann zusammen)

1527 *wyschgelt up Michaelis bedaget*  
*aus Wentorpe zahlen*  
5 Personen zusammen 1M. 14 sh

Aus dem Jahre 1550 ist ein Verzeichnis der zum Kloster gehörenden Dörfer mit der Anzahl der darin bewohnten Hausstellen erhalten. Es fällt auf, daß für Wendtorf kein Kätner mehr verzeichnet ist.

1550 *Im csspel thom Haghen in der Probestie.*

<i>tom Hagen</i>	-	<i>hoveners</i>	1	<i>koetener</i>
<i>Possade</i>	4	"		"
<i>Labboien</i>	10	"	1	"
<i>Stene</i>	9	"		"
<i>Lutterbeke</i>	5	"	2	"
<i>Pravestorpe</i>	10	"	1	"
<i>Va ren</i>	6	"	2	"
<i>Broderstorpe</i>	7	"		"
<i>Wentorp</i>	5	"		"

Für 1550 ist auch belegt, daß Wendtorf seine Dienste mit 5 x 3 Schillinge Dienstgeld abgelöst hat.

1550 *denstgelt up Michaelis entJangen.*  
*Wentorp: 5 X 3 sh.*

Eine unregelmäßige Einnahme des Klosters waren die "Brüche". Sie wurden von dem Gericht der Dingvögte für begangene Verfehlungen verhängt. Im Jahre 1607 erging eine Bestrafung über 3 Mark, 1 Schilling und 6 Pfennige an Jacob Arp, weil er Hinrik Arp aus Wentorp geschlagen hatte.

*Jacop Arp ... dat he Hinrik Arp to Wentorp geschlagen*  
3 M. 1 sh 6 d.

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bestand die Verpflichtung, ein Rind der Klosterherrschaft durch den Winter zu füttern. Statt der Leistung konnte ein Fütterungsgeld entrichtet werden, das von vielen Bauern bevorzugt wurde. 1648 entschieden sich 5 Wendtorfer Hufner für die Zahlung des Entgeltes. Es muß demnach günstiger gewesen sein als die Fütterung des Rindviehs.

*Im Jahre 1648 zahlten Futterrindgeld:*

<i>aus</i>	<i>Anzahl der Hufner</i>	<i>Anzahl der Halbhufner</i>
<i>Wentorf</i>	5	

Der soziale Status der Bewohner bestimmte die Höhe der Abgaben. Die gebräuchlichen Bezeichnungen waren Hufner, große und kleine Kätner und Insten. Es gab reine Katen- oder Instendörfer, doch in der Regel waren in einem Dorf auch damals Menschen mit verschiedenen sozialem Status vorhanden. Am Wendtorfer Strand gab es Kätner und Insten. Sie hatten nur kleine Häuser, betrieben aber dennoch Ackerbau und zahlten nur wenige Schillinge Heuer für ihr Land.

Die Insten besaßen nur einen Kohlgarten. Ihr Haus gehörte dem Hufner oder dem Kloster. Sie verdienten ihr Geld mit einem Handwerk oder arbeiteten als Tagelöhner. Erst ab 1612 wurden sie vom Kloster registriert. Danach hatten sie jährlich 8 Schilling "Verbiddelsgeld" zu zahlen, das erst nach 1550 aufkam und auch von den Kättern beansprucht wurde. Es wurde für den Schutz erhoben, der dieser Personengruppe durch die Gerichtsherrschaft gewährt wurde.

Auch Altenteiler ohne AltenteilsKate und Dorfhirten gehörten in diese Gruppe, blieben aber von der Zahlung ausgenommen.

Im 17. Jahrhundert taucht zum erstenmal die Bezeichnung Halbhufner auf. Halbhufen entstanden durch Teilung von Hufenstellen und durch die Vergrößerung von Katenstellen. Die Halbhufner leisteten ab 1608 nur noch die Hälfte der Vollhufner. Ihre Dienste wurden "große Hoftage" genannt.

Die Schichten blieben nicht streng voneinander getrennt. Ein vertikaler Auf- und Abstieg war möglich. Der Zusammenhalt in der Dorfgemeinschaft war groß. Man war aufeinander angewiesen und verrichtete manche Arbeit gemeinsam.

## "Wendtorf" und seine ersten namentlich erwähnten Einwohner

Die ersten namentlich erwähnten Einwohner heißen:

**Engelke**  
**Hanenlof**  
**Ratike**  
**Hennike Erp**  
**Eler Gotzik**

1443 sind sie im Kornzinsregister aufgeführt. Nachnamen waren zu jener Zeit noch keineswegs selbstverständlich, im allgemeinen aber durchaus schon in der Mehrheit vorhanden.

Eler Gotzike wird noch einmal einige Jahre später genannt:

*Fidejussores Marquardi Krogers ex parte molendini:*

*Henr. Sture*

*Peter Gotzike tor Laboden*

*lutteke Eler*

*Eler Gotzike to Wentorpe*

*lange Clawes tom Stene*

*Marquard Ostenhagen tom Hagen*

*Juriges Denc*

*Clawes Sleddikvot tom Lutterbeke*

*Lutke Henneke*

*Hinrik Fites.*

(Abschrift aus dem Preetzer Diplomatarium)

Am 8. September 1448 wird er im Preetzer Diplomatarium verzeichnet, als das Kloster die 1411 von Eler Kale erhaltene Mühle in Lutterbek an einen Herrn Marquard Krüger verpachtet. In diesem Zusammenhang wird Eler Gotzike als Zeuge aufgeführt. Das Dorf wird jetzt "Wentorpe" genannt. Aus Riszerestorp, Ritseresdorp und Rytseresdorp ist im Verlaufe von 200 Jahren "Wentorpe" geworden, das Dorf, in dem ehemals Wenden wohnten. Diese Wenden sind inzwischen eingedeutscht, das Dorf gehört dem Kloster, die alte wendische Bezeichnung wurde aufgegeben.

Durch den Namen des genannten Einwohners wird die vormals slawische Besiedlung des Dorfes erneut bekräftigt. Er weist ebenso wie der Ortsname und die Lage des Dorfes auf eine wendische Besiedlung in früherer Zeit hin. Der zweite Wortteil, die Silbe "-zike" geht auf einen slawischen Ursprung zurück. Sie ist die Abwandlung der slawischen Suffix-Endung "zyk", die wie "schyk" ausgesprochen wird. Möglicherweise wurden die auf "øke" endenden Verkleinerungs- und auf "ele" endenden Koseformen der frühen Probsteier Vornamen wie Emeke, Tydeke, Pawel, Abelke, Eileken, um nur einige zu nennen, auch von slawischen Sprachgewohnheiten übernommen.

Der erste Teil des Familiennamens, die Silbe "Got" wird mit altsächsisch "god", althochdeutsch "got" gleichgesetzt und auf die Bedeutung "Gott" zurückgeführt. Hierbei handelt es sich um ein Namelement, das aus der ausgehenden heidnischen Zeit stammt wie allgemein die Namenbildungen mit "Gott-", Gottfried oder Gotlinde z.B. Aber auch die Wenden kannten das Wort "God", wenn auch in ei-

ner anderen Bedeutung als Kürzung eines Vollnamens. Auffallend ist die Ähnlichkeit des Namens Gotzik in Klang und Schreibweise mit der slawischen Landschaftsbezeichnung Gortseke, die auf einer Anhöhe lebende Bewohner bezeichnet, nach apb. *gora*, *gorsk* = Berg, aber das darf selbstverständlich nur als Zufall betrachtet werden.

Die nächsten namentlich bekannten Einwohner Wendtorfs begegnen uns erst im Kornregister

*anno domini 1550*

*Wentorp: Hans Sump  
Hans Schnekloth  
Henneke Arp  
Hans Stur  
Marquard Sindt*

Diese Familien erscheinen bis auf eine auch 1611 in einer genauen Übersicht über die Klosterdörfer und ihre abgabepflichtigen Bewohner.

*Wentorp (Wendtorf)*

<i>Hövenere</i>	<i>Heuer</i>	<i>Dienst- geld</i>	<i>Wisch- geld</i>
<i>Eler Sint</i>	<i>-.2.- M</i>	<i>16β</i>	<i>4β</i>
	<i>-.4.-H</i>	<i>16β</i>	<i>4β</i>
<i>Hans Sump</i>	<i>-.2.- M</i>	<i>16β</i>	<i>4β</i>
	<i>-.4.-H</i>	<i>16β</i>	<i>4β</i>
<i>TimmekeArp</i>	<i>-.2.-M</i>	<i>16β</i>	<i>8β</i>
	<i>-.3.- H</i>		<i>5β</i>
<i>Hans Sneklodt</i>	<i>-.2.- M</i>	<i>16β</i>	<i>12β</i>
	<i>-.4.-H</i>		
<i>Hans Arp</i>	<i>-.1.6M</i>	<i>16β</i>	<i>5β</i>
	<i>-.2.- H</i>		<i>8β</i>
	<i>1.1.6M</i>		
	<i>2.1.-H</i>		

*Timmeke Arp hefft  
ein höueken, dar he  
ungefer ein halff  
Schepel Korn in  
seien kan*

*4β                      2β                      4β*

Von Timmeke Arp heißt es auf mittelniederdeutsch, daß er in seinem Garten einen halben Scheffel Korn aussäen kann. Seine Familie wurde schon 1443 unter dem Namen Erp, dem Vorläufer des Namens Arp, geführt. Dieses ist ein frühes Bei-

spiel für die Seßhaftigkeit der Probsteier Familien. Der Name Arp erscheint hier zweimal, während der Name Stur aus Wendtorf verschwunden ist.

Wendtorf wird in verschiedenen Urkunden und Topographien (siehe auch S. 38) vom 15. Jahrhundert bis zum Ende der Klosterherrschaft noch einige Male aufgeführt.

1460 Am 11. November steht Wentorp neben Varne (heute Fahren), als König Christian 1. den Besitz des Klosters bestätigt. Wentorp gehörte zu dieser Zeit schon zum Kirchspiel Probsteierhagen, das damals noch Kersteshagen hieß (Preetzer Diplomatarium).

1513 Am 9. Oktober erläßt Christian H. einen ähnlichen Text gleichen Inhalts. Unser Dorf schreibt sich in dieser Urkunde "*Wentorpe*" (Preetzer Diplomatarium).

1652 Auch der Husumer Chronist Danckwerth zählt in seinem Kapitel von dem adligen Kloster Preetz die Dörfer des Kirchspiels "Probstshagen" auf, zu denen auch "*Wenddorp*" gehört.

1801 Wir erhalten erst jetzt weitergehende Anhaltspunkte durch den Topographen Dörfer, und zwar nun in der gewohnten Schreibweise.

1856 Schröder/Biernatzki zählen die Gebäude Wendtorfs auf, erwähnen die am Strand gelegenen Katen- u. Instenstellen und berichten etwas von der näheren Umgebung. Die Angabe, daß Wendtorf 1369 von Heinrich Block an das Kloster verkauft wurde, ist unzutreffend. Es handelt sich dabei um das heutige Raisdorf, das 1369 unter dem Namen Wendischen-Ratwerstorp verzeichnet ist.

## Lebensweise und Brauchtum

Die Wendtorfer Bauernhäuser entwickelten sich wie überall in der Probstei von dem ursprünglichen Einzelhaus zu einer mehrgliedrigen Hofanlage. Speicher, Scheune und Backhaus gehörten bald zu den unentbehrlichen Nebengebäuden. Das Haupthaus war zur Zeit der Preetzer Klosterherrschaft stets niedersächsischer Bauart mit einer verhältnismäßig großen Diele zum Dreschen, die dem landwirtschaftlichen Schwerpunkt als Getreideanbaugbiet Rechnung

trug. Keineswegs niedersächsischer Herkunft sind die Verzierungen der Holzvertäfelungen einiger Stuben. Sie weisen sehr schöne Ranken und Voluten auf, die an den englischen Queen-Anne-Stil erinnern. Bis heute weiß man nicht, wie diese ausgesprochen englische Form den Weg in die Probstei gefunden hat. In dem Hof Paustian (heute: Heller) haben sich derartige Paneele erhalten.



*Paneele*

Die Bauart der Bohllenspeicher findet sich außer in der Probstei nur noch in Nordschleswig und Südschweden und scheint dorthier entlehnt zu sein.



*Bohllenspeicher auf dem Hof H. Wiese*

## König Christian I. confirmirt des Klosters Prege Privilegien.

11. Nov. 1460.

Wy Christiern, van Godes Gnaden to Dennemarken, Sweden, Norweghen, der Wenden unde Gotten Koningk, Hertoghe to Sleswigh, Greve to Holsten, Stormarn, Oldenborch unde Delmenhorst, don wittik allen Jegenwarbighen unde Lokomenden, de dessen Dreff seen, horen ofte lesen, dat wy, Gode almectich unde siner werden Rober Marien to Love, umme unser seligen Olderen, Vorvaren unde der hochgeborne Fürstinne, Koninghinnen, Dorothee, unser leven Husfrowen, unser Kindere unde unser Nacomelinge Selen Salicheit willen, uppe dat de innighen unde ghestliken Priore unde Juncfrowen unser leven Frowen Closters to deme Marien-Felde, dat nu Prege genomet werd, sinthe Benedictes Ordens, lubesches Stichtes, sit besto vlitiker in sineme gotliken Drenste unde gudem Levende oven unde hebben scholen, hebben dat erbenomede Closter, Prioren, Juncfrowen, dene Kansten, Dorperen, Hove unde alle des erbenomeden Closters Gudere in unse Koninglike Bescherminghe vorbiddent unde sunderges vorgebingent annamet unde empfangen, unde surder van sunberger Günst unde Gnade deme erbenomeden Clostere, Prioren unde Juncfrowen alle desse nagescreven Dorpet unde Guder vorgehen unde voregent unde darinne jegenwarbich mid desseme unsere Breve den Egenom vorlaten unde vorgeven: in deme Kerspele to Prege dat Dorp to Prege mid der Molen darfulvest, Wakendorp, Schaddehorne <sup>1)</sup> Poonstorp, Siverbstorp, den Hoff to Nyenwörden, Lubetin, Kettelsee, in deme Kerspele to Berkouwe dat Dorp to Berkouwe und Hännichsee, dat Dorp to Havelhorst, in deme Kerspele to dem Elverschenhagen dat Dorp tom Haghen, de Garden vor dem Kile, Ellerbeke, Clawestorp, de Künne, den Hoff to deme Kroghe, im Kerspele to deme Kerstenschagen: Broderstorp, Labode, Lutterbeke mid der Molen, Provestorp, Steen, Wentorp unde Warne, in deme Kerspele tom Schonenberghe dat Dorp Schonenbergh, Byfberghe, Nyenbode, Einouwe <sup>2)</sup>, Wische, Barsbeke, Krukowe, Stakendorp, Krumbek, Honendorp, den Hoff

## CXLVIII.

## König Christiern II. confirmirt des Klosters Privilegien. 9. Oct. 1513.

im Kaspell tom

Karstenschagen: Broderstorppe, Labboede, Lutterbecke mit der Molenn, Prawestorppe, Sten, Wentorppe, Warne, Qußfabe <sup>5)</sup>; in dem Kaspell tom Schonenberge: dat Dorpp Schonenberg, Byfberge, Nyenbode, Lynnauwe, Wyßke, Barsbecke, Krokauwe, Sta-

## Von dem Adelichen Jungfern-Kloster

## PREGE.

Anno 1652.



II. CarstenschagenKirche. 1. Carstenschagendorff jehst Probstshagen genaude/ dabey 2. der Hoff Hagen und eine Mühl. Der Hoff Hagen ist groß 10. Aflüge/ und den Pöwischen zustendig gewesen/ inmassen bey Dobberstorp angedeutet / wird aber aniso. besessen von Herrn Heinrich Bluhm: n/ Ritters/ Königlichen Rath und Amtmann zu Stendersburg. 3. Broderstorp. 4. Lebboyen. 5. Stein. 6. Wenddorp. 7. Lutterbeck / daselbst eine Mühl. 8. Pragstorp. 9. Wassade. 10. Zahren. 11. Wulffsdorp/ Meperhoff. 12. Muxhall. 13. Schrewendorp. 14. Klüsdorp.

1801.

1856.

Wendtorf, D. in der Probstei dem Kloster Preeg zuständig. 8. Hagen. 5. Husen 6. Rathen. 5. Rathen liegen am Strande der Ostsee. Schule. Wipfl. Lutterbek.

Wendtorf (vorm. Wentorp, vielleicht Rhtseresdorp, Klögere dorp), Dorf an der Ostsee (Wendtorfer-Binnensee), 2 M. nordöstlich von Riel, in der Probstei, zum Kloster Preeg gehörig, Ksp. Probsteierhagen. — Dieses Dorf, welches 1389 von Heinrich Bloch an das Kloster verkauft ward, enthält 5 Bohn., 11 Rathen und 11 Instenstellen; von diesen sind 4 Rathen und 6 Instenstellen unmittelbar am Ufer der Ostsee beim Dorfe Stein ausgedaut und heißen Strand (Wendtorfer-Strand). — Schule (50 R.). Wirthshaus, Schmiede und mehrere Handwerker. — Am Strande wohnen 4 Fischer. — Bz.: 247. — Ar.: 366 Steuerk. Der Boden ist von sehr schwerer Art; die Salzwiesen enthalten 80 Ton.; nahe beim Dorfe liegt eine fischreiche Seebucht, der Wendtorfer-Binnensee (Warsbeker-Binnensee) genannt; in dem See liegen 3 kleine Inseln. (Vgl. Warsbek und Salzwiesen). Eine Gegend am Strande heißt Großenburgsdorf.

Der Hufner bewirtschaftete den Hof mit seinen Dienstboten. Dies waren 2 - 3 Knechte zwischen 16 und 20 Jahren, 1 - 2 Mägde und 2 - 4 Jungen, der jüngste ca. 8 - 9 Jahre alt. Die Dienstjungen hüteten die Gänse, die anderen Knechte waren Pflugtreiber und *"weideten die Pferde in den Scheidegräben zwischen den Kornfeldern"*. In der Erntezeit bedurfte der Bauer weiterer Arbeitskräfte, die aus dem Handwerk und in Wendtorf auch aus der Fischerei kamen und Arbeit gut gebrauchen konnten. Manchem Handwerker, der für die Tagelöhner arbeitete, die vom Frühjahr bis Fastnacht auswärts ihren Verdienst suchten, im Winter aber zu Hause waren und sich mit dem Nötigsten an Schuhwerk und Handwerkszeug versahen, mangelte es im Sommer an Arbeit, so daß er auf den Verdienst, vor allem auf die Beköstigung in der Erntezeit, angewiesen war.

Die Stube des Hufners war mit Wandbetten versehen. Außerdem stand eine Kammer zur Aufbewahrung der Truhen (Kistenkammer), ebenfalls mit Alkoven ausgestattet, zur Verfügung. Das waren die einzigen Wohn- und Schlafräume der Familie. Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Räumlichkeiten vielseitiger. Es kam ein zweiter Wohnraum (Döns) für Festlichkeiten hinzu. Den Mittelpunkt bildete die ehemals *"heilige Feuerstelle"* am Ende der großen Diele. Mit dem Bau der ersten Öfen (Bilegger, vom Herd aus beheizbar) verlagerten sich Geselligkeit und Gemütlichkeit allmählich in die Wohnräume. Hinter der Diele entstand eine separate Küche. Die Herdstelle verschwand von der Diele und wurde auf die andere Seite der Wand versetzt. Wohnten mehrere Familien in einem Haus, hatte gewöhnlich jede ihren eigenen Herd.

Ein Kätner hatte nur ein Zimmer von 12 bis 14 Fuß im Quadrat zu beanspruchen. Seine Vorräte lagerten auf dem Speicher. Der Herd und die Küchengeräte auf der Diele dienten allen Bewohnern einer Kate zur gemeinschaftlichen Nutzung.

Die Probsteier Bauern galten im Vergleich zu den Verhältnissen ihrer Umgebung seit eh und je als wohlhabend. Posselt schreibt 1842: *"Wenige Land-districte Deutschlands dürften, auf gleichem Flächenraum [ . . . ], eine solche Bevölkerung haben, und kein District dürfte sich finden, wo unter den, von ihrer Händearbeit lebenden, Bewohnern (1519 Familien) so viel Wohlstand ist, als hier."*

Durch die persönliche Freiheit entwickelten sich Eigenheiten, die es in den angrenzenden, vom Adel verwalteten Gebieten nicht geben konnte. Das ä-

berte sich in einer umsichtigen Pflege der Wohnung und des Hausrates. Dennoch, die Lebensweise war äußerst genügsam, im Verhältnis zur heutigen Zeit kaum mehr nachvollziehbar. Alles wurde sorgsam gehütet, und nur durch Fleiß und Sparsamkeit konnte der Wohlstand angehäuft und aufrecht erhalten werden. Mensch und Vieh lebten unter einem Dach. Das Wohnhaus diente in erster Linie der Wirtschaft. Die Speisen waren einfach und nahrhaft. Weizen wurde zu Klößen und Brot, Roggen zu Schwarzbrot, Gerste zu Bier verarbeitet. Mit Fleisch und Speck geizte man nicht.

Posselt beschreibt den Menschenschlag in der Probstei als *"einfach und nüchtern in seiner Lebensweise, fleißig und sparsam. Nur dadurch ist es möglich, daß eine so große Menschenmenge hier leben kann. Der Mann weiß zu verdienen, und die Frau kommt ihm nach Kräften, hauptsächlich durch Spinnen für die Bauern, zu Hilfe; die Kinder dienen schon von ihrem achten oder neunten Jahre bei den Bauern, während des Sommers, und wer dazu nicht im Stande, sammelt während der Ernte Korn. Daher entsteht es denn, daß regelmäßig der Probsteier Arbeiter - wenn ihn nicht eine große Zahl kleiner Kinder oder Krankheiten zurückbringen - sein gutes Auskommen hat, mancher noch für das Alter einiges erspart"*.

Das Jahr verlief im Gleichmaß der Arbeit. Deshalb fielen die regelmäßig stattfindenden Feste, Fastelabend und Pflingstgilde, um so großzügiger aus. Auch Taufe, Hochzeit und Trauer waren von bestimmten Bräuchen begleitet.

Der folgende Text ist entnommen aus: Probsteier Heimatmuseum, Schönberg in Holstein, Begleitheft zur Ausstellung des Probsteier Heimatmuseums:

### **Feste und Bräuche**

*Aufgrund ihrer guten wirtschaftlichen Situation konnten die Probsteier ihre Feste großzügig begehen; ihre Tanzfreude war fast sprichwörtlich. So entwickelte sich ein recht ausgeprägtes Festtagsbrauchtum, welches besonders die wichtigsten Lebensveränderungen wie Taufe, Hochzeit und Tod begleitete:*

### **Kindstaufe**

*Ein Kind wurde bereits wenige Tage nach seiner Geburt getauft. Da die Mutter meist noch nicht an der Taufe teilnehmen konnte, bestimmte sie eine Nachbarin oder Verwandte, die das Kind zur Taufe tragen sollte. Diese nahm am Morgen des Tauftages das*



Kind, drehte es dreimal vor der Mutter um und sagte: "Nun, in Gott's Namen! Heid nehm ik dik weg, Christ bring ik dik wedder." Dann ging es mit großem Gefolge im Galopp zur Kirche. Beim Durchfahren der Dörfer war es üblich, durch lautes Gejuchze den freudigen Anlaß zu kennzeichnen.

Vor der Kirche angekommen, mußte die Frau mit dem Kind als erste aussteigen, was mit besonderer Vorsicht zu geschehen hatte, trat sie fehl, deutete man dies als schlechtes Zeichen für die Zukunft des Kindes.

Nach der Taufe fuhr man ins Haus der Eltern zurück. Dort feierte man ausgiebig, manchmal auch unmäßig, das Kindstauigelage. Der Hausherr brachte der Wöchnerin ein Stück Braten, ein Stück Brot und ein Glas Bier als Zeichen, daß sie nun wieder alles essen dürfe; bis dahin hatte sie nur Biersuppe bekommen. An der eigentlichen Feier nahm sie nicht teil, daher gab es noch ein kleineres Fest, wenn sie ihren ersten Kirchgang hielt, das sogenannte Karkbeer (Kirchbier).



Übergangstracht um 1870

### **Hochzeit**

Die wohl am ausgiebigsten gefeierte Angelegenheit war die Hochzeit, auch "Köst" genannt. Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts war es üblich, daß die jungen Probsteier recht unverblümt um die Gunst eines Mädchens warben. Sie ritten am späten Abend, bevorzugt an Samstagen, über die Dörfer und gelangten durch die stets offene Blanddör (Seitentür) zu den Wandbetten der Mädchen. Dort saßen sie meist zu mehreren und sangen, scherzten und schwatzten. Dies nannte man "Na 'n-Deerns-gahn ". Hatte ein Bauernbursche feste Absichten, führten

die Väter der zukünftigen Brautleute Verhandlungen über Höhe und Umfang der Aussteuer; kamen sie überein, wurde Verlobung gehalten, und das Mädchen wies fortan andere Burschen mit den Worten ab: "Jungs, ik heffen Frier!" Viele Ehen waren jedoch durch Vermögenslage oder frühzeitige Vereinbarung der Eltern vorbestimmt. War die Hochzeit festgesetzt, zogen sozial schwach gestellte Bräute in Begleitung einer Nachbarin oder Freundin zum "Brudschattsammeln" (Brautschatzsammeln) über die Dörfer. Nachdem dieser Brauch jedoch ausuferte und mancherorts als Bettelei mißbraucht wurde, wurde er im Jahre 1794 von der Klosterherrschaft verboten.

Feierlich und ritualisiert folgte dann das "Kostbitten ", die Einladung zur Hochzeit. Zu diesem Zweck ritten Braut und Bräutigam in Begleitung von Freund und Freundin durch die Dörfer und luden mit den formalhaften Worten ein: "Ik wull Juk to Köst birr'n, morn över acht Däg, na min Vadders Huus, schull'n vorleef nehm, wat ik upbring'n kann". Die Begleitung fügte hinzu: "De Bä wu 'k nich gern vergüt hebben, möt soväl bäter nah denken, as 't bestellt is ". Der Eingeladene hatte daraufhin zu erwidern: "O, is goj noog bestellt".

Kurz vor der Hochzeit wurde "de Waar" (die Aussteuer) in "Brudkisten" ins Haus des Bräutigams gefahren. Möbel, Arbeitsgeräte und bis zum Rand mit Leinen, Flachs und Kleidungsstücken gefüllte Truhen wurden auf offenen Wagen unter den prüfenden Blicken der Dorfbewohner ins neue Heim gefahren; dies geschah nach Möglichkeit auch im Galopp. Die Hochzeitsfeier selbst dauerte dann meist mehrere Tage. Zur Trauung trug die Braut ein schwarzes "Ehrnkleed", schwarz gekleidet waren auch Bräutigam und Zuführer, zur Kirche wurde wieder Galopp gefahren. Nach dem kirchlichen Trauakt wurde die Braut dem Bräutigam vor dem Hochzeitshaus feierlich zugeführt. Dabei wurde Wein gereicht. Nachdem die Eheleute sich zugetrunken hatten, mußte die Braut das entleerte Glas rückwärts über den Kopf werfen, so daß es zerschlug; die Scherben sollten Glück bringen.

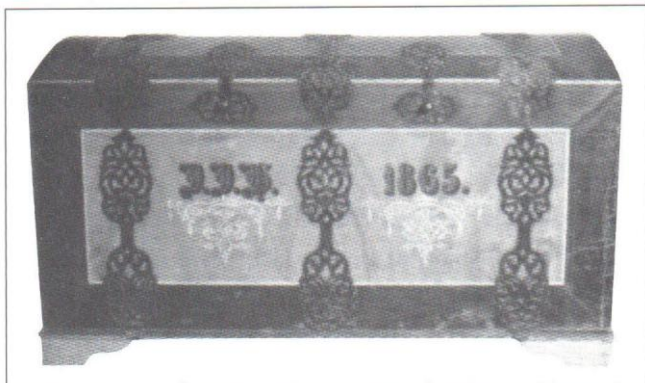
Anschließend wurde der Braut der Hut des Mannes aufgesetzt, und sie führte den Hochzeitszug in das Haus, wo die Feier mit gutem Essen, Getränken, viel Musik und Tanz gegangen wurde.

Zwischendurch kamen feierlich die "Kästgaav" von den Hochzeitsgästen. Hierzu wurde vor den Brautleuten eine zinnerne Schüssel aufgestellt, und die Gäste legten mit den Worten "ji mütt de lüttje

Gaav nich ierschmaien" Geldstücke hinein. Das Geld wurde später in einem Samtbeutel verwahrt und gut behütet. Zu den Hochzeiten strömten gewöhnlich auch viele Neugierige aus den umliegenden Dorfern herbei; sie erhielten zwar etwas von der Bewirtung ab, mußten sich aber ansonsten auf das Zusehen beschränken. Ein Balken im Haus, der "Tokiekerbalken" genannt wurde, wies ihnen ihre Grenze.



Truhe 1781



Truhe 1865

## **Trauer**

War ein Familienmitglied im Hause gestorben, wurde ein Jahr lang schwarze Trauerkleidung getragen. Dies tat übrigens auch ein "Abgebrannter", jemand, der seinen Besitz durch Feuer verloren hatte. Der Leichnam wurde mehrere Tage im Hause, meist in der "Kistenkammer", aufgebahrt. Am Beerdigungstag stand der offene Sarg in der Diele. Nachdem die Trauernden Abschied genommen hatten, wurde der Sarg auf einen Leiterwagen gestellt, auf dem auch die nächsten weiblichen Angehörigen, tief verhüllt, mitfahren. Vor dem Leichenwagen fuhren vier Frauen, die "Lakendeckerschen", ebenfalls tief verhüllt, die ein schwarzes Tuch mit einem Kreuz über den Sarg deckten, sobald dieser vor dem Altar abgesetzt war.

Nach der Grablegung folgte meist in der Gastwirtschaft die Trauerfeier, das "Grabbier". Dies wurde jedoch durch Verbote des Klosters später stark eingeschränkt, da es häufig zu unpassenden Ausschweifungen kam.

## **Besondere Feste**

Besondere Festlichkeiten der Probsteier waren zwei sogenannte Gilden, "de Pingstgill" und "die Fastlabendsgill". Am Mittwoch nach Pfingsten begann das Pfingstfest, es dauerte bis zum Samstag; wichtigster Tag und Höhepunkt des Festes war der Pfingstfreitag. Dabei wurde von Haus zu Haus getanzt; nur die Häuser, in denen Trauer herrschte, wurden übergangen. Der Zug endete in einem Festhaus, in dem weiter getanzt und gefeiert wurde. Zu diesem Anlaß trugen die Männer und Frauen Festtrachten. Die Frauen wählten zunächst die kostbarsten Röcke und Blusen aus. Um sie zu schonen, zogen sich die Frauen im Verlaufe der Feier jedoch mehrmals um und vertauschten sie mit weniger kostbaren Trachtenteilen.

Das Fastnachtsfest wurde außerdem Umtanz ähnlich begangen, es dauerte ebenfalls von Mittwoch bis Samstag. Nebenher wurde jedoch allerlei Unfug betrieben, so daß erwogen wurde, dieses Fest auf einen Tag zu verkürzen.



Gisa Wiese in einer alten Probsteier Tracht

Zu diesen Festlichkeiten wurde die Tracht angelegt. Sie bringt Lebensfreude und Selbstbewußtsein zum Ausdruck. Der älteste urkundliche Nachweis einer Probsteier Tracht stammt aus dem Jahre 1676. Die heutigen Trachten gehen in ihrem Entwurf auf die Zeit zwischen 1800 und 1825 zurück. Der Rock der Mädchentracht änderte mehrfach seine Länge. Um 1790 soll er extrem kurz (nur bis kurz über das Knie) gewesen sein, um 1820/25 dagegen bodenlang.

Eigentümlicherweise erbte der jüngste Sohn den Hof, d.h. den gesamten Hufenbesitz mit allem, was zur Bewirtschaftung nötig war, dem Mobiliar, den Wirtschaftsgegenständen und dem Haushaltsg Korn. Seinen Geschwistern mußte er eine geringe Taxe (Abfindung) zahlen. Waren keine Söhne vorhanden, erbte die älteste Tochter mit ihrem Mann. Der Anerbe war seinen Geschwistern gegenüber weit im Vorteil. Das war der wesentliche Faktor zur Stabilisierung der Verhältnisse.

### Der Hausschatz

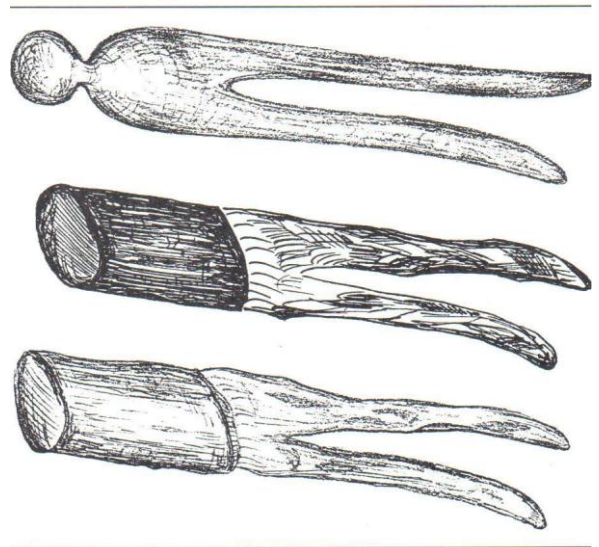
Die in Wendtorf vorhandene Keramik stammt offensichtlich aus Schönberg. Sie zeichnet sich durch Formenreichtum und Farbenpracht aus.

Seit 1825 wurde Probsteier Keramik in einer Schönberger Töpferei hergestellt; weitere Produktionsstätten waren Preetz und Lütjenburg.

Der Mus- oder Möschenpott kam gegen Ende des 18. Jh. in Mode. Aus diesen kunstvoll verzierten Töpfen, die einen "Steert" und einen Aufsatz hatten, wurde einer Wöchnerin die Mahlzeit gereicht. Sie gehörten häufig zum Brautschatz.

Die Industrialisierung verdrängte die Selbsterzeugung der Kleidungsstücke, die früher für den bäuerlichen Betrieb selbstverständlich war. Die Tiere lieferten Felle und Wolle. Leinen, aus Flachs gewonnen, war das am häufigsten benötigte textile Gewebe. Es wurde in einem mühevollen, viele Arbeitsgänge umfassenden Prozeß selbst hergestellt. Flachs zählte neben dem Getreide und der Kartoffel zu den wichtigsten Feldfrüchten. Nach der Aussaat des Leinsamens Anfang April und der Ernte Ende Juni mußte die Faser von der äußeren Rinde und dem hölzernen Stengel, mit denen sie fest verklebt war, befreit werden. Hierzu mußten die Flachsstengel vergären, auch verrotten, meist nur "rotten" genannt. Der Bauer brauchte hierzu eine Wasserkuhle, in welche er die Flachsstengel eine Woche einweichte.

Jeder Wendtorfer Bauer hatte dazu auf seinen Feldern eine eigene Rottekuhle.



*Zum Schnitzen von Wäscheklammern bevorzugte man das Holz des Haselnußstrauches.*

Nach dem Trocknen oder dem vorsichtigen Dörren im Dörrofen mußte der holzige Stengel entfernt werden. Um ihn aufzubrechen, bediente man sich der Flachsbreche, einem Holzgerät mit einem Hebel, über das man das Flachsbüschel zog. Dabei schlug man mit dem Hebel mehrmals kräftig auf den Flachs ein. Es war eine sehr strapaziöse Arbeit, bei der sich die Nachbarn gegenseitig halfen. Danach war man erleichtert und feierte mit gutem Essen und einem Tanzvergnügen das sogenannte Brechelfest. Nachdem die Faser durch zwei weitere Arbeitsgänge von den letzten hölzernen Rückständen befreit war, ging es ans Spinnen und Weben. Doch zunächst mußte sie beim Schwingen auf einem Schwingblock mit Brettern geschlagen und beim anschließenden Hecheln durch Stahlkämme gezogen werden. Flachs, der nicht gleich versponnen werden konnte, wurde zu einem kunstvollen Zopf, dem Flachsknoggen, verflochten und in Eichentruhen aufbewahrt. Hier lagerten auch Leinenstoffe. Die selbstgewebten Leinenstoffe sind äußerst haltbar, aber sehr schwer zu bügeln.



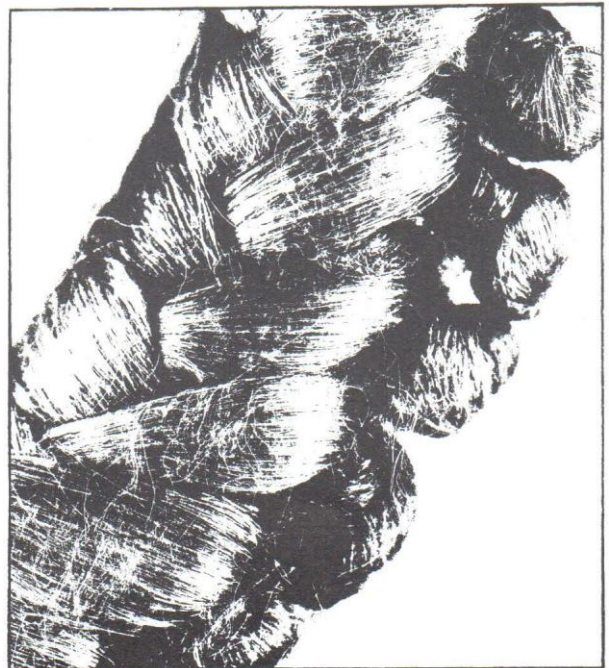
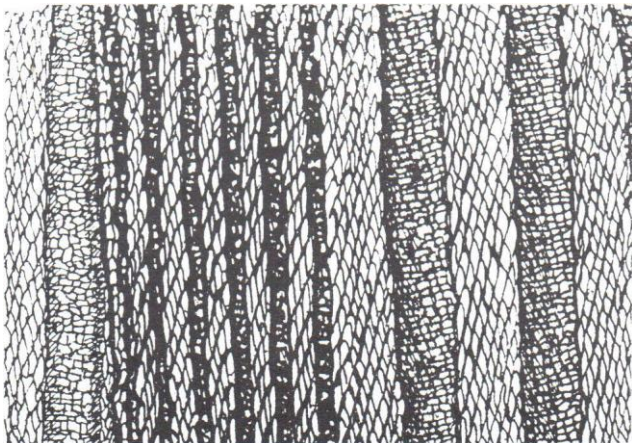
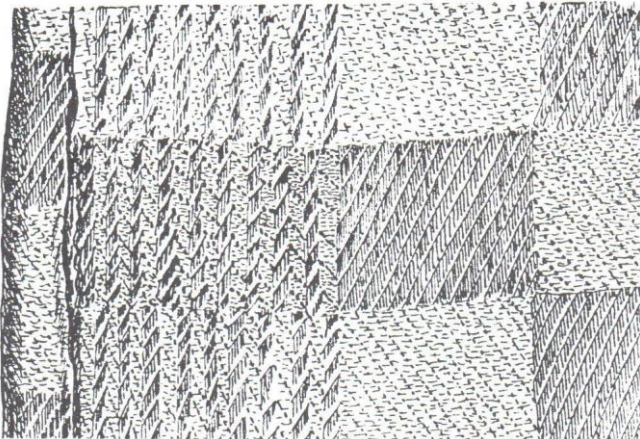
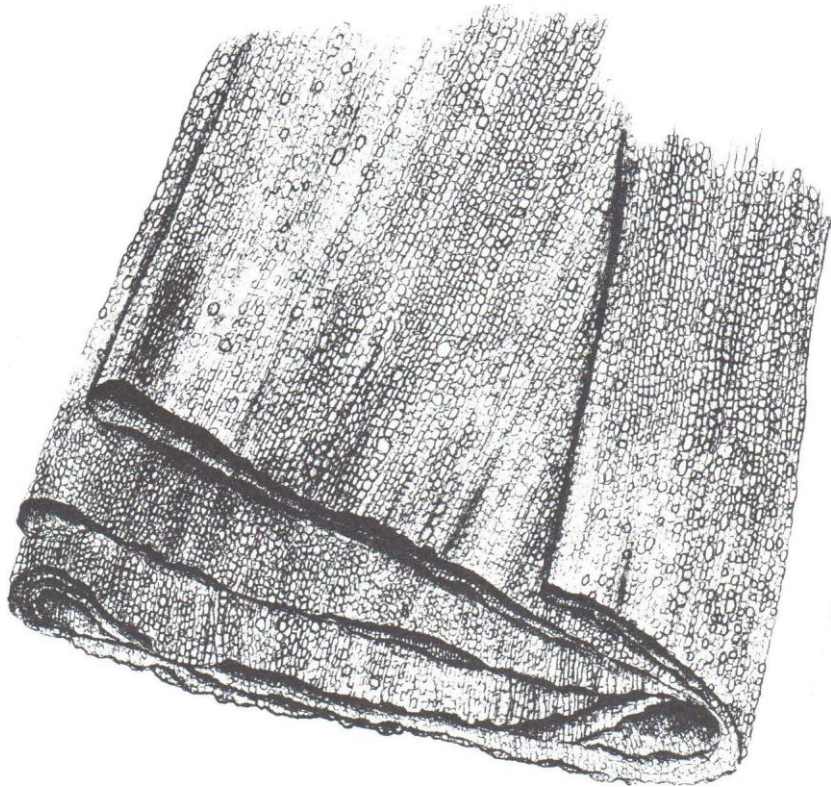
*Tracht um 1800*



*Probsteier Tracht um 1842. - Beeke Stoltenberg nach einem Gemälde von Jacob Gensler*



*Wendtorferinnen in selbstgefertigten Trachten;  
von links nach rechts: Gerda Schwenn, Ingrid Müller, Bertha Schneekloth, Birte Ruffledt, Emma Ruffledt,  
Hannelore Hamann, Inge Schwarten, Magda Göttisch, Henni Wischnewski, Erika Steifen*



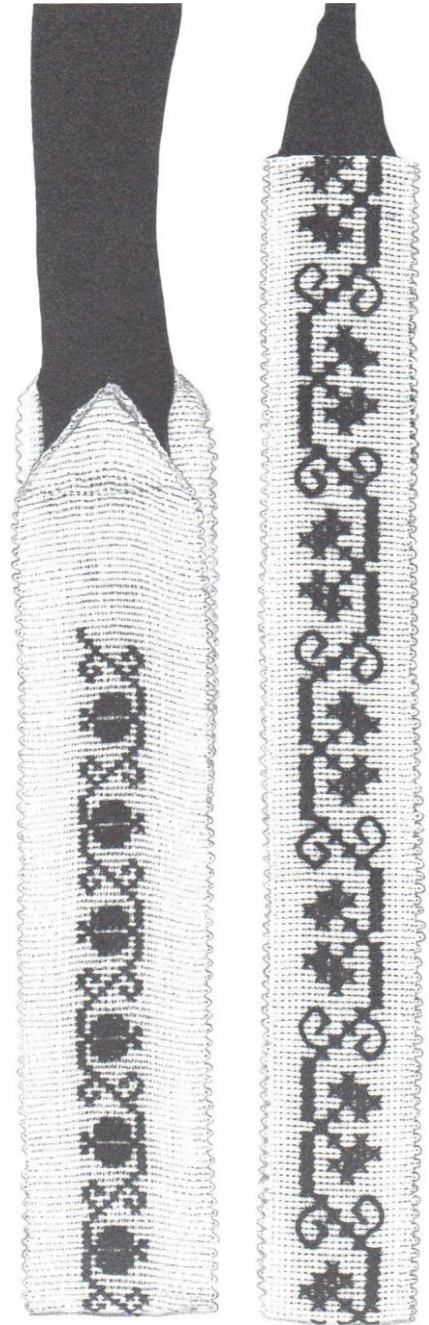
Flachsknoggen und Leinenprodukte

3.

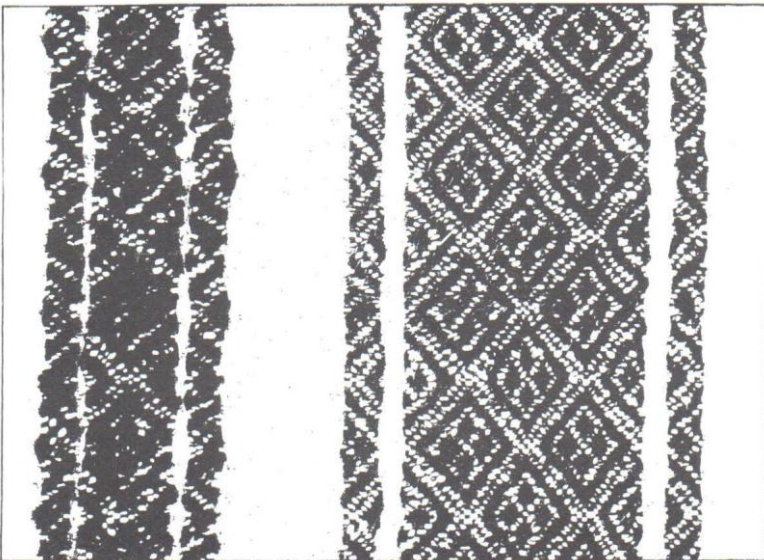


Rockstoff ( Tracht )

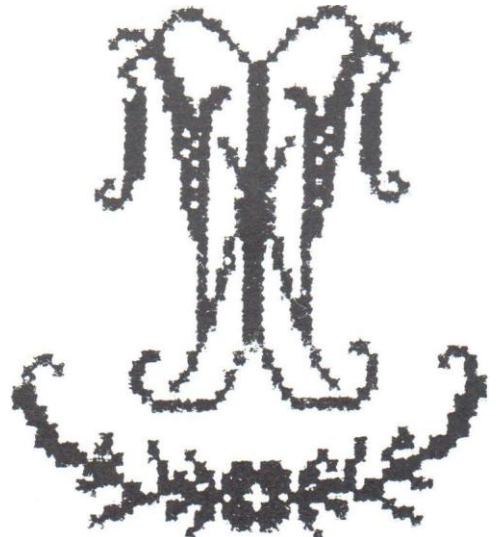
~j; ~c



Wäschebänder



Trachtenstoff



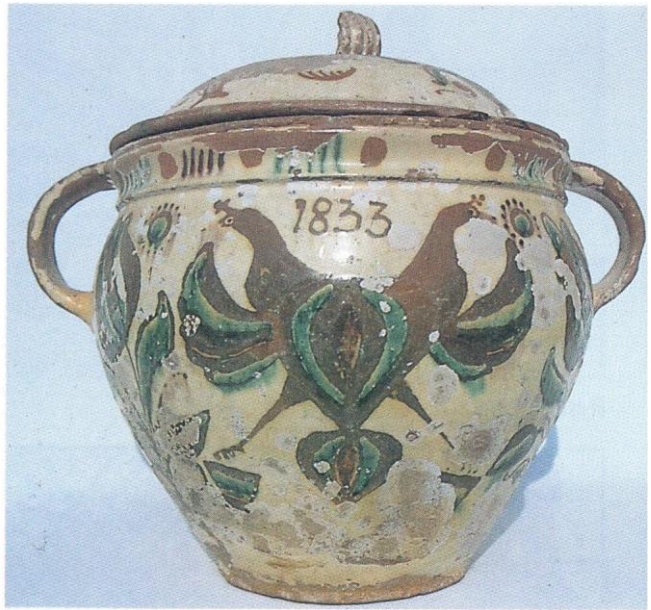
Monogramm



*Möschbenpott"*



*"Möschbenpott" (Steertpott)*



*Topf für Erntesuppe, 1833*



*Kumme, 19. Jahrhundert*



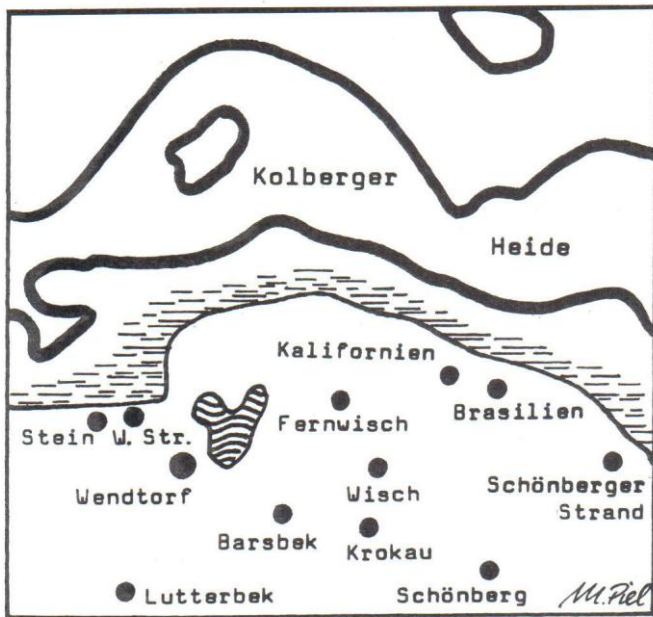
*Grützschiessel*

# Geschichten aus früher Zeit

## Die Kolberger Heide Ausmaß und Beschaffenheit

Wie mag die Kolberger Heide wohl ausgesehen haben? Da sie nicht mehr besteht, hat der Klang dieses Namens die Phantasie angeregt. Sagen und Erzählungen sind über sie entstanden. Man möchte diese Überlieferungen gerne auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen, möchte wissen, wie groß dieser Landstrich einst tatsächlich war. Unklar ist auch die Erklärung des Namens. In der Literatur finden sich verschiedene Darstellungen.

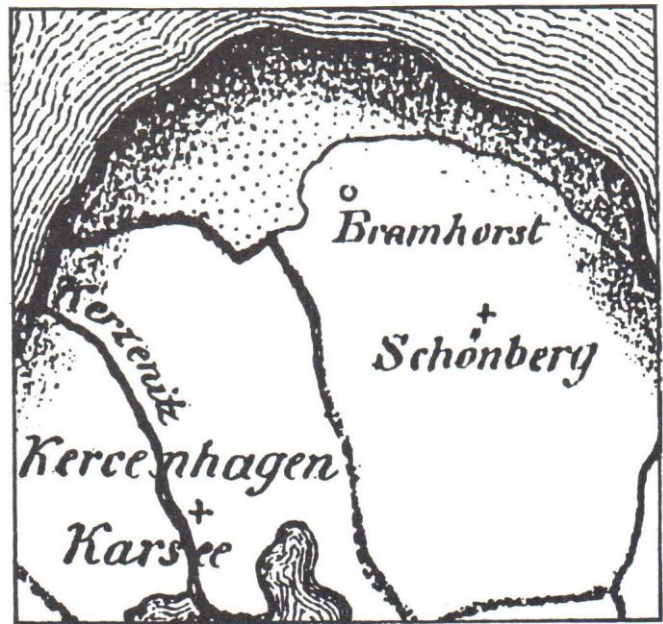
Hat die Kolberger Heide tatsächlich so ausgesehen? Ist es heute noch möglich, diese Frage zu klären? Sie liegt nördlich der heutigen Küstenlinie im Wasser, das kann man auf vielen Landkarten lesen. Die nachstehende Abbildung zeigt ihre Lage als Untiefe vor der Küste.



Die Kolberger Heide als Flachwasserzone vor der Küste (nach Hoffmann)

In den Probsteier Sagen wird die Kolberger Heide als große, bebaute und bewohnte Landmasse beschrieben. Dieser Darstellung wird am besten folgende Abbildung gerecht, die den Raum vor der Küste als riesengroße Sandfläche ausweist.

Einige Bewohner des Küstenstreifens können heute noch die Lage der Kolberger Heide angeben. Ein Rest, der innerhalb des Deiches liegt, hat sich



Die Kolberger Heide als Sandvorlagerung (Auszug aus einer alten Landkarte)

erhalten. Ganz in der Nähe steht seit wenigen Jahren ein Leuchtturm. Früher soll dieses Gebiet viel größer gewesen sein. Beim Deichbau wurde es durchschnitten. Davor bezeichneten die Bewohner auch den Landstreifen hinter dem Deich als Kolberger Heide. Bis in die ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts hinein schaffte man den Sand karrenweise für den Hausbau fort. Die ortskundigen Bewohner berichten übereinstimmend dasselbe: Die Kolberger Heide ist dieses Gebiet am Strand, das früher einmal größer war als heute.

Es besteht kein Zweifel daran, daß die Kolberger Heide vor der Flut von 1625 eine größere Ausdehnung hatte als heute. Dafür spricht zum einen die Tatsache, daß das Seegebiet vor der Küste heute noch den Namen trägt, sich also diese Bezeichnung aus vergangenen Tagen erhalten hat. Zum anderen gilt als sicher, daß das bei der Sturmflut vor Wendtorf untergegangene Land damals in Laboe vor der Steilküste angespült wurde und den ersten Untergrund für das später entstandene Laboer Unterdorf bildete. Vorher reichte das Wasser dort bis zur Steilküste am jetzigen Promenadenweg.

Die Größe der ehemaligen Kolberger Heide zu ermitteln ist nicht einfach. Einzig ihre geologische Beschaffenheit könnte einen nützlichen Hinweis darauf geben, wie weit sie sich ins Meer erstreckt



haben mag. Solange die Bewohner zurückdenken können, haben ihre Reste aus reinem Sand bestanden. Wie sollte es angehen, daß der Teil, der sich noch weiter ins Meer erstreckte, aus saftigen Wiesen und Äckern bestanden haben soll? Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Salzwiesen sich damals wesentlich weiter ins Meer erstreckten als heute. Die Bildung eines bewaldeten Nehrungshakens ist an unserer Fördenküste unwahrscheinlich, dazu auch die Wendtorfer Meeresbucht zu klein. Der Aufbau würde viele Jahrhunderte in Anspruch nehmen. Da zudem sich eine Heidelandschaft auf Kies- und Sandböden bildet, ist es viel wahrscheinlicher, daß die gesamte Heide eine der vom Meer aufgebauten Sandflächen war, die relativ schnell wiederverschwinden. An unserer Küste bauen die Wellen den Sand auf und tragen das angehäuften Material verhältnismäßig schnell wieder ab. Sandbänke und Sandhaken sind nichts Beständiges. Daraus lassen sich Rückschlüsse auf die Ausdehnung ziehen. Wenn die Heide 250 Jahre bestanden hat, das ist für unsere hiesigen Strömungsverhältnisse ein fast unvorstellbar langer Zeitraum, kann sie höchstens etwas mehr als doppelt so groß wie der heutige Bottsand gewesen sein. Und das ist schon fragwürdig.

War die Heide in Wirklichkeit gar kein bewohnter Landstrich? Hatten die Bewohner auf Sand gebaut? Wohl hätte man eine Hütte errichten können. Für eine feste Bebauung wäre der Untergrund nicht geeignet gewesen. Hinzu kommt, daß es keine urkundliche Erwähnung eines Hofes oder einer Ortschaft auf der Heide gibt, keinen schriftlichen Hinweis einer Bebauung dieser Landschaft, während alle anderen Ortschaften der Probstei im Kloster Preetz aufgeführt sind. Entweder es ist unterlassen worden, sie zu verzeichnen, oder die Sage stimmt mit der Realität nicht überein. Da aber jede Sage bekanntlich einen historischen Kern besitzt, sucht man nach einer anderen Erklärung: Die Höfe müssen zum Festland gehört haben. Die Sage könnte von Höfen und Menschen erzählen, die nicht direkt auf der Heide, sondern an der Heide, an ihrem Rande in den Salzwiesen gelegen haben, bis sie von einer der großen Sturmfluten vernichtet wurden. Man hat lange darüber gerätselt, um welche historischen Höfe sich die Geschichten ranken, hat bis heute aber keine eindeutige Erklärung finden können.

In diesem Zusammenhang spielt die Namensgebung der Kolberger Heide eine bestimmte Rolle. Woher sie ihren Namen hat, weiß man nicht genau.

Drei Möglichkeiten sind erwähnenswert:

1. Ein als *Kolmerhäge* bezeichneter Acker in Ostseennähe könnte Ursprung der Namensgebung sein.
2. Es hat einen *Kolden-* oder *Kaldenhof* gegeben. Der Propst des Klosters Preetz hat ihn 1388 gekauft. Seine Lage allerdings ist gänzlich unbekannt, der Sage nach soll er bei Krokau gestanden haben, und nachweisbar hat er sich in Barsbeker Besitz befunden.
3. Die Bezeichnung könnte auch wesentlich älteren Ursprungs sein und sich aus der Zeit der wendischen Besiedlung erhalten haben.

Die erste Erklärung scheint zu weit hergeholt zu sein.

Es scheint auch sehr fraglich, ob der Koldenhof zur Namensgebung beigetragen haben könnte, denn er hat vermutlich nicht am Wasser gelegen, sondern in der Nähe Krokaus. Noch weniger scheint es mir statthaft, ihn als Kolberghof zu bezeichnen und dadurch die Verbindung zur Heide herzustellen. Der Koldenhof war sicher ein verlassener Hof, ein vom Leben verlassener, erkalteter Hof: „en kol(d)en Hof“. Dort stieg kein Rauch mehr vom Dach auf. Solche Höfe wurden allgemein als kalte Höfe bezeichnet. Die Darstellung, daß die Heide diesen Namen erhalten habe, weil sie nach einer Flut wüst geworden sei, klingt auch wenig überzeugend. Außerdem muß man berücksichtigen, daß das Wort Kolberg kein "d" enthält, und es ist bei der Deutung des Namens die zweite Silbe "berg" zu beachten.

Deshalb scheint mir die dritte Erklärung bisher die einleuchtendste zu sein, weil das Wort Kolberg sich nachweislich aus der slawischen Sprache ableiten läßt. Die Erklärung des Wortes ist nicht ganz gesichert. Man hat es mit Küste oder mit der Pfahlbauweise der Wenden in Verbindung gebracht. Es ist anzunehmen, daß wendische Bevölkerungsgruppen an dieser Küste siedelten und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß sie hier Pfahlbauten errichteten. Die Landschaft, die Wirtschaftsweise der Wenden und die politischen Verhältnisse jener Zeit können dafür Beweis sein. Nun ist aber zu bedenken, daß die vorgelagerte Heide zur Zeit der Besiedlung durch die Slawen noch gar nicht vorhanden war. Das bedeutet, daß eine Namensübertragung einer so oder ähnlich bezeichneten Stelle in Wassernähe stattgefunden haben muß. Man denke in diesem Zusammenhang auch an die Kolberger Heide in Pommern. Schließlich und endlich könnte es auch einfach eine Verwechslung sein oder eine Anleh-

nung an die dortige Bezeichnung. Doch der Irrtum ist z. Zt. auch bei diesen Theorien noch nicht völlig ausgeschlossen.

Die Heide ist vermutlich niemals bewohnt gewesen, sondern bestand aus Sand, bedeckt mit einer kargen Grasnarbe und mit Heidekraut oder einer ähnlich rötlich aussehenden Pflanze, der Grasnelke. Es ist müßig, über den exakten Umfang des historischen Gebietes zu spekulieren, die angestellten Überlegungen lassen aber vermuten, daß die Kolberger Heide nicht die Ausmaße der in den letzten 150 Jahren zu beobachtenden Untiefe gehabt haben kann (s. Abb. S. 47) und damit auch nicht die in der Abbildung S. 47 angegebene Größe.

Von einer Besiedlung auf dem vor 1625 der Küste vorgelagerten Sandstreifen sprechen allein die Sagen. Von einem Schloß, einem Edelhof, ist die Rede. Hätte ein mit dem Land fest verbundenes Areal überhaupt abdriften können? Wenn die Kolberger Heide nicht fest mit dem Land verbunden war, hätte man dort Höfe errichtet? Es ist keinesfalls wahrscheinlich, daß die Vorfahren so nah am Wasser gesiedelt hätten. Wußten sie nicht, daß Sturmfluten üblich waren? Marquards Hof, das Dorf, die Kapelle, deren Lage man kennt, sind innerhalb der ersten fünfzig Jahre überflutet worden, die Kapelle bereits vor 1259. Handelte es sich bei einer eventuellen späteren Bebauung der Heide tatsächlich um so stattliche Gebäude, wie die Sage berichtet? Mit Sicherheit nicht, vielmehr ist anzunehmen, daß die Realität im Laufe der mündlichen Überlieferung ausgeschmückt wurde.

Eine sehr gute Darstellung über die Heide gibt folgender niederdeutsche Bericht eines unbekanntenen Verfassers:

### **De Kolberger Heid**

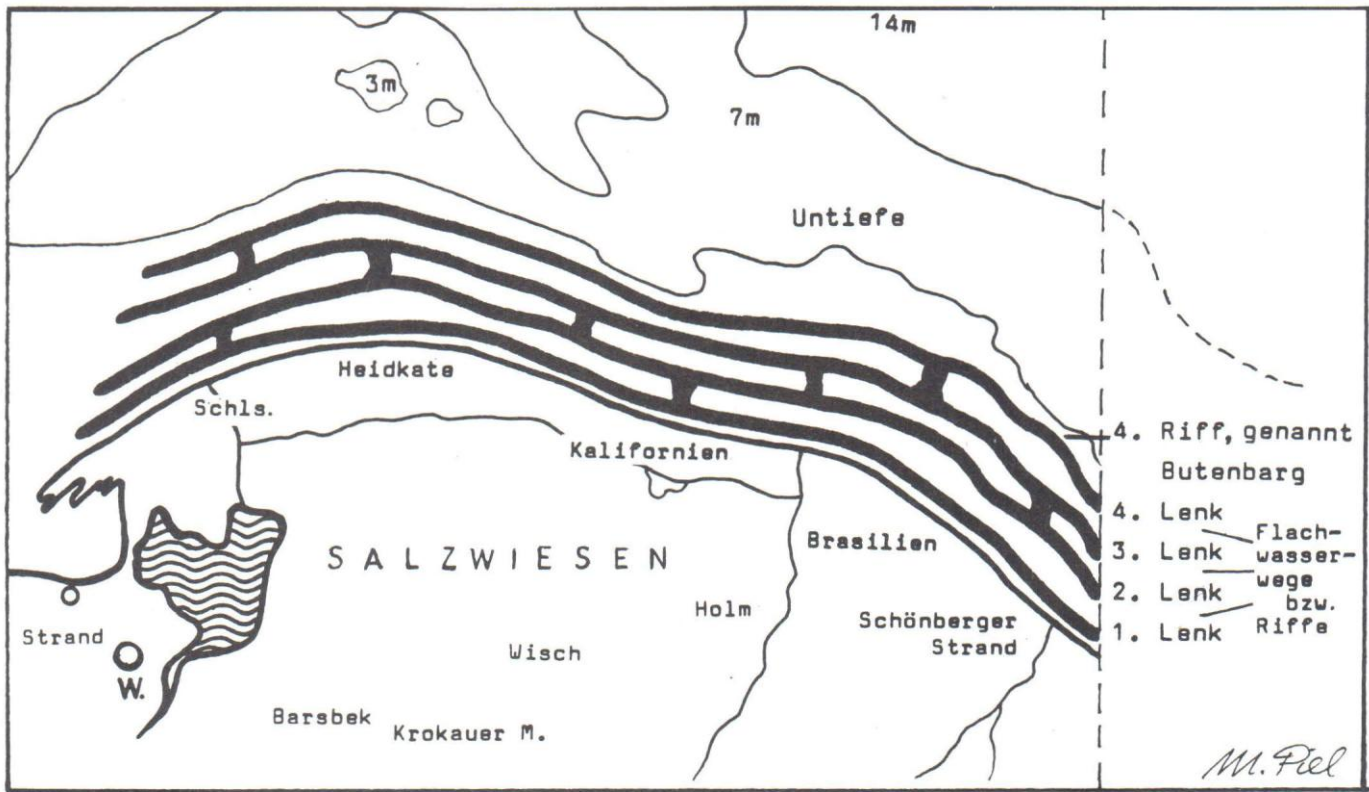
*En von de oblen Höf in de Probstier "Solten Wischen" is de Hof "Fernwisch". Up en Warf unner hoge Böm liegt de Hof breed un trutzig dar, as en "stolten Barg", de sick vör Jahrbunnerte gegen Storm un Flaut webrt bett. Un up den "stolten Barg" wohnt en ohl Geschlecht, de Familie Stoltenberg, de nah Urkunden dar all länger as veerbunnert Jahr ansässig is. To den Hof Fernwisch hört ock de "Kolberger Heid", en breedten Strand- und Sanbrügg twischen de "Solten Wischen" un de Ostsee. De Heid - ebr Namen ward wull von "kahlen Barg" kamen - schall vör Jahrbunnerten veel wieder in de Ostsee reekt hem as hüt; nah de Chronik is awer en groten Deel von de Heid vör*

*dreebunnert Jahr - 1625 - in en Stormflaut unnergahn. Sied de Tied is noch männig Stormflaut öwer de Heid gahn: 1693 kunnen sick de Inwäahner von Fernwisch mit Möh un Not up de Böhn von ebr Hus retten, un in de Novemberflaut von 1872 sünd op Fernwisch an de 50 Köh un Kalwer un 80 Schaap versapen. Hüt säkert en hogen Diek de Heid un de "Solten Wischen" vör de Flaut, un wer von den Schönbarger Strand up den Diek lang nah Steen wannert, kann up de Heideck bi Steen en Deel von de oble Heid werrer upstahn sehn; in de 50er Jahr nah den Diekbu is dar dat Vörland von Jahr to Jahr wussen, un in de Dünen tummelt sick Kinner und Strandvogeln. De Vogelwelt up de Heid - wer hört nich dat Kiewitt un Tüt-tüt öwer de Wischen klingen! - bet ümmer den Naturfründ und den Jäger antrocken, un de Heidkat, en Schäperbus merrn up de Heid, kann von männig vergnögte Wanner- un Jagdfahrt vertelln. Awer all vör Jahrdusende bew hier Jäger trocken: Tügen sünd Steenwaffen, Hörn un Knaken, de vör Jahrtied bi't Utbaggern von de Waterlöp deep in't Moor funnen sünd. Veel darun is leider verstreit; awer de beste Fund, dat Geweih von en Riesenbirsch, is bi den Diekhauptmann to sehn.*

*Old is de Heid, un ock in de Geschicht is ebr Namen to lesen. 1644 war de schwedsche Flott von de Dänen vör de "Kolberger Heid" slagen, un de schwedsche Admiral schall in de Not de Kriegskass öwer Bord smeten hem. Nah den Schatz is, as vertellt ward, bi sied Water all männigmal söcht warn; awer keen bet em funnen. he liegt wull deep unner den Sand begraben.*

*Up de Heid, bi dat Schlüsenbus, is vör en paar Jahr en grot Pumpwark but warn, üm den Waterstand in de "Solten Wischen", de bel quellenriek sünd, to reguleern. Dardör is ock en Deel von de Heid, de veel unner Water stunn, drög legt un urbar makt warn. - Dat sünd ock "Schatzgräber", de up de Heid un in de Wischen Kulturarbeit leisten daut, un de Probstier Bur wet wull, wat son Schatz wert is. So ward ock wull de Schatzgräber den "Schwedenschatz" heben, da dat Vörland von de Heid, dat de Ostsee werrer anspölt bet, un dat von Jahr to Jahr böger ward, in Kulturland verwanneln deit!*

Es ist anzumerken, daß jede Anhöhe, jede geringste Erhebung, die geographisch nicht als Berg bezeichnet werden kann, von der Probstieir Bevölkerung mit "Barg" gekennzeichnet wurde. Die niederdeutsche Silbe "kol" ist mit "kahl" viel genauer



Die Kolberger Heide um 1950

übersetzt als mit "kalt". Vielleicht läßt sich davon eine weitere überzeugende Erklärung des Namens herleiten. Die Bezeichnung der Heide als "kahler Berg" bzw. "kol(er) Berg, die sie tatsächlich gewesen, klingt durchaus nachvollziehbar.

Mit der Beschreibung, daß man "en Deel von de ohle Heid werrer upstahn sehn" kann, ist die Annahme ausgesprochen, daß die Kolberger Heide seinerzeit ein Nehrungshaken war wie der heutige Bottsand. Damit trifft der Verfasser die naturwissenschaftliche Erklärung genau. Es zeigt gleichzeitig, wie logisch und schlüssig diese Auslegung ist.

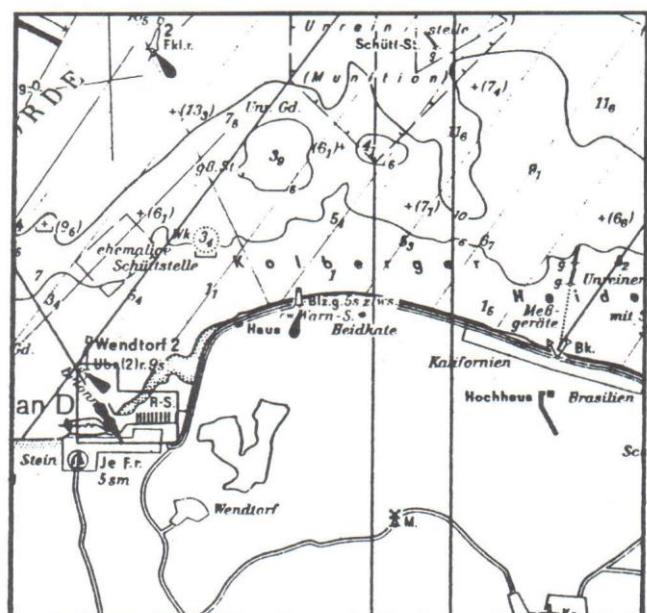
### Die Kolberger Heide in unserem Jahrhundert

Im Folgenden möchte ich versuchen, die Veränderung des sich vor der Küste befindlichen Seegebietes mit seinem von der Strömung gestalteten Untergrund aufzuzeigen.

Drei Faktoren sind für die Entwicklung in neuester Zeit verantwortlich: der Bau der Buhnen Ende der 60er Jahre, das Ausbaggern und Aufschütten seit 1970 nach dem Bau der Marina und die durch die Steinmole vor der Einfahrt zur Marina bewirkte Veränderung der Strömungsverhältnisse. Sie haben die Verlandung der Küstenregion bewirkt. Gegenwärtig schließt sich eine flache Zone dem Ufer an. Die Seekarte weist eine Tiefe von einem Meter aus.

Tiefere Stellen gibt es erst in ca. einem Kilometer Entfernung vom Ufer. Wie groß die Veränderung ist, kann ein Blick auf die Karte von 1950 veranschaulichen. Die Zeichnung wurde anhand von Seekarten und nach den Aussagen fachkundiger Seeleute erstellt.

Das Seegebiet zeigte in der Nachkriegszeit völlig andere Erscheinungsformen als heute. Vier tiefe und vier untiefe Rinnen, Lenken und Flachwasserstraßen oder "Berge" genannt, zogen sich abwechselnd in unregelmäßiger Form in Abständen von ca. 20 bis 35



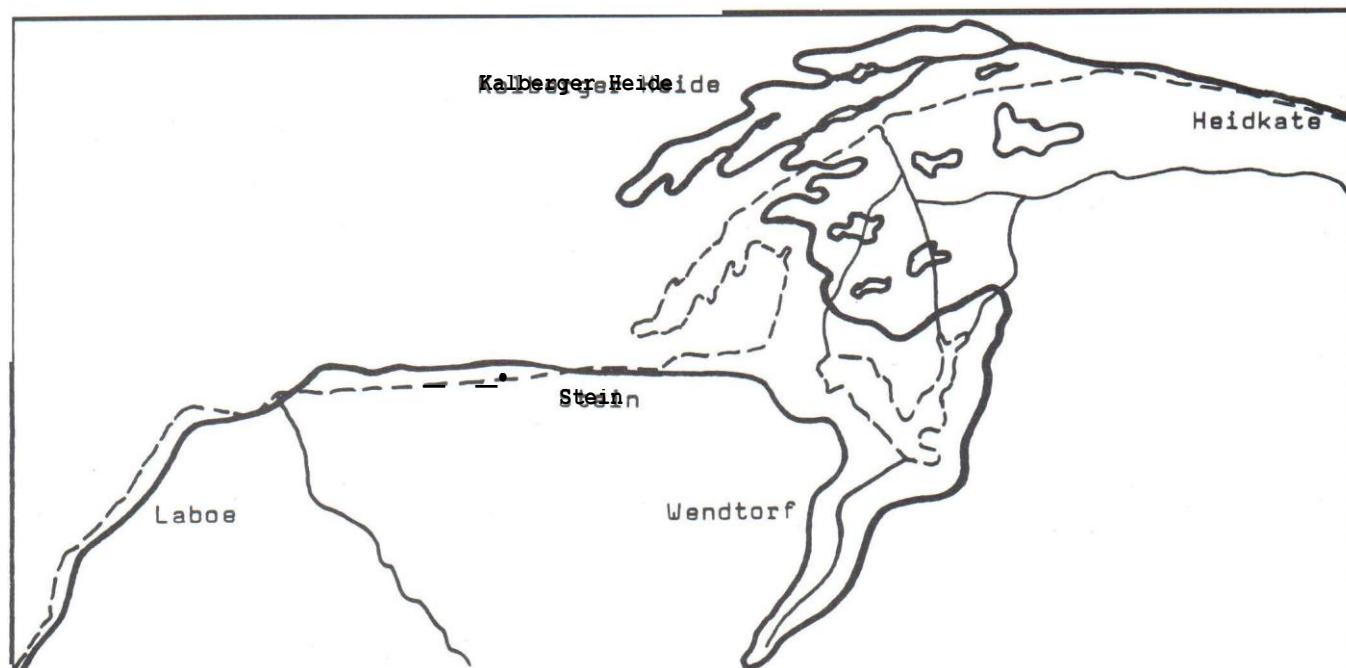
Seekarte 1989

Metern an der Küste entlang. Die flachen Wasserwege wurden an mehreren Stellen in verschiedenen Abständen von tieferen Rinnen durchschnitten.

Die letzte untiefe Rinne wird von den Bewohnern heute noch "Butenbarg" genannt. Diese Gegebenheiten konnten sich alleine durch die Strömung bilden.

### Die Kolberger Heide um 1600

Die folgende Karte zeigt eine Rekonstruktion des Küstenverlaufes um 1600 einschließlich der Kolberger Heide.



Die Steilküste zwischen Stein und Laboe ragte wesentlich weiter ins Meer hinaus als heut •• Der Barsbeker See war eine große, offene Meeresbucht.

Der Bottsand war noch nicht vorhanden.

Die Heide ragte weit ins Meer hinaus und bildete einen Nehrungshaken. In den Salzwiesen gab es größere und kleinere Wasserstellen.

*M. Fell*

*Die gestrichelte Linie markiert den heutigen Küstenverlauf Die Kolberger Heide wies möglicherweise eine gegliederte Struktur auf Küstenparallel verlaufende Einschnitte, Beken, Auen oder von Menschenhand gezogene Gräben könnten den Abtransport der Landmasse während der Sturmflut bedingt oder erleichtert haben.*

### Die historische Bedeutung der Kolberger Heide

Nach 1625 gab es die Heide nicht mehr. Die Fluten bedeckten das ehemalige Land. Der Name blieb erhalten und verfestigte sich durch drei Seeschlachten, die 1644, 1659 und 1677 hier stattfanden.

Die berühmteste Schlacht ereignete sich 1644 zwischen Dänen und Schweden, die sich von 1643 bis 1645 wegen beiderseitiger Gebietsansprüche im

Ostseeraum bekriegten. Der schwedische Admiral Fleming besetzte am 29. Juni 1644 die Insel Fehmarn, segelte am 1. Juli weiter in die Hohwachter Bucht, wo die dänische Flotte sich ihm entgegenstellte. Mit Brandern, Galioten und Kriegsschiffen, knapp 100 Fahrzeugen insgesamt, prallten die Feinde aufeinander. Die größten schwedischen Schiffe zählten bis zu 75 Kanonen und hatten 350 Mann Besatzung, ein Drittel davon waren Landsoldaten. Die Schlacht dauerte vom Mittag bis zum Abend und war für beide Seiten erfolglos. Den Schweden gelang es, nach dem weiteren Verlauf der Kämpfe, die sich in den folgenden Tagen in der Kieler Förde ereigneten, zu fliehen; Fleming fiel. Christian IV. be-

trachtete sich deshalb als Sieger, mußte aber 37 Gefallene und 170 Verwundete hinnehmen. Die Schweden hatten mit 30 Toten und 50 Verletzten weit weniger Verluste. Ein Balkensplitter riß dem König das rechte Auge heraus, auch büßte er mehrere Zähne ein. 1645 war er gezwungen, mit den Schweden Frieden zu schließen.

Ein weiterer Kampf auf der Kolberger Heide ereignete sich am 30. April 1659. Anlaß war der schwedisch-polnische Krieg (1654 -1660), an dem auch



*"Der dänische Maler Wilhelm Marstrand zeigt den dänischen König während der Schlacht, in der er ein Auge verlor."*

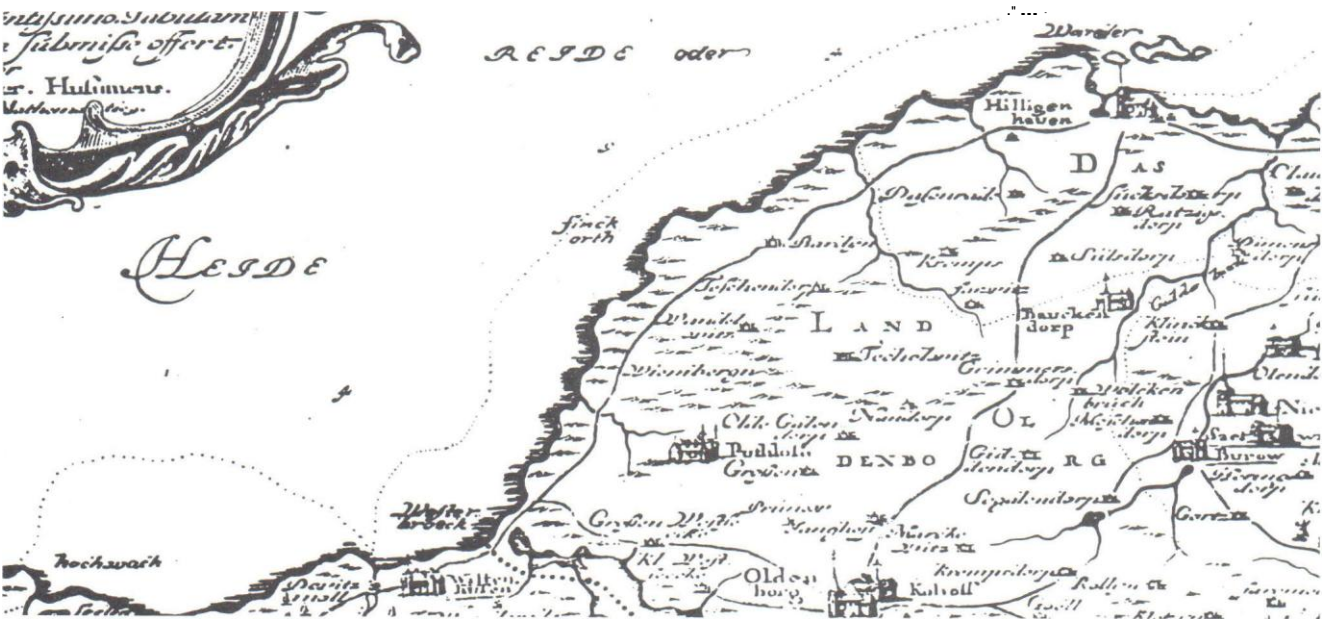
Dänemark und die Niederlande als Verbündete Polens beteiligt waren. Dänen und Niederländer besiegten damals die Schweden.

Von 1675 bis 1679 stießen Dänen und Schweden erneut kriegerisch aufeinander. Am 30. Mai 1677 schlugen die Dänen unter Niels Juel die Schweden vernichtend vor der Kolberger Heide.

Der Begriff "Kolberger Heide" wird in den Berichten über die Schlachten bis zur Insel Fehmarn ausgeweitet. Das geht auch aus einer aus jener Zeit erhaltenen Karte von diesem Gebiet hervor. Der Husumer Arzt und Kartograph Danckwerth zeichnete 1652 folgende Landkarte (s. S. 53) von dem nördlichen Teil der Halbinsel Wagrien, auf der die Heide auch mit "Reyde" bezeichnet wird.

Doch nicht Danckwerth ist es, der den Begriff Kolberger Heide über ein größeres Seegebiet ausdehnt, wie man so oft liest. Er richtet sich nach dem Wissen seiner Zeit, in der die Bezeichnung "Kolberger" Heide nicht auf den Nehrungshaken vor der Wendtorfer Küste begrenzt oder hierfür noch gar

nicht gebräuchlich war. Unter diesem Namen war seit langem ein großer Teil der westlichen Ostsee bekannt. Eine urkundliche Erwähnung der Heide, vermutlich die früheste, findet sich im Urkundenbuch der Stadt Lübeck. Vom 20. Juli bis 4. August 1416 unternahmen Lübecker Städteboten auf der Suche nach König Erich von Dänemark mit mehreren Schiffen eine abenteuerliche Seefahrt. Sie segelten von Lübeck nach Fehmarn, von dort zur Schlei und weiter in die Flensburger Förde. Sie wollten nach Eckernförde und Kiel, als sie in einen großen Sturm kamen, der die Schiffe zerstreute und sie zur Rückkehr in den Fehmarnsund und rund um die Insel zwang, wo sie wegen Wetter und Wind in verschiedenen Häfen liegenbleiben mußten. Sie erfuhren, daß der König auf Langeland weilte und suchten ihn in großem Unwetter und einem unvergleichlichen Sturm über der "koberger Heide" (Urkunde DXCII).



## Sagen und Erzählungen

Mehr als 300 Jahre alt sind die Geschichten von der Kolberger Heide. Hier soll eine reiche Frau Verwellen einen Besitz gehabt und ein leichtsinniger Bauer, Hans Hauerland, der später zur Vernunft kam und zum weitblickenden Mahner seiner Gemeinde wurde, seinen auf der Heide befindlichen Hof verspielt haben. Eine andere Sage webt sich um den Schatz der schwedischen Flotte, die seit 1644 hier auf dem Meeresgrunde ruhen soll. Die hier heimischen Erzählungen gleichen den Sagen der Nordseeküste und erteilen Auskunft über das Weltbild der damaligen Zeit (Schicksalsgläubigkeit, Strafgericht, soziale Ordnungen). Die bekannteste Erzählung, die Verwellensage, die in vielen Fassungen erzählt wird, erinnert stark an Schillers Ballade vom Ring des Polykrates von Samos. Die Frau von Verwellen, die das Schicksal so hochmütig herausforderte, wurde von einer Naturkatastrophe heimgesucht. Sie verarmte vollkommen und mußte betteln gehen.

*Dort, wo vor Jahren "die Heide vergangen".  
Im Seekampf Dänen und Schweden rangen. Die  
schwedischen Schiffe kamen in Not  
Und kreuzten ohne Lotsen und Lot:  
Da wurde die alte Heide zum Riff  
Und packte das größte schwedische Schiff. In  
Seenot wurde das Schiff gesprengt  
Und der Kriegsschatz am Rand der Heide versenkt.  
Der alte Stoltenberg von Fernwisch  
Fand wohl für Vögel gedeckt den Tisch;  
Auch Bäume und Trümmer lagen umher;  
Den Kriegsschatz aber fand er nicht mehr.  
Der lag, von Schlamm und Tang bedeckt,  
Tief unten am Rand der Heide versteckt.*

*"Un kann mi de Schwed nich de Råken betahIn, So  
will ick de Heid mi werrer baln!"  
So grollte der Alte und zog am Strand  
Dämme und Gräben mit kundiger Hand.  
Darüber starb er. - Andere kamen,  
Tatkräftige Bauern von gleichem Namen.  
Und weiter ging es von Mund zu Mund:  
Der Schatz liegt tief in der Heide Grund!  
Doch wer die versunkene Heide hebt,  
Sie wieder mit Bäumen und Weiden belebt,  
Der findet auch den rechten Platz  
Und hebt an 's Licht den Schwedenschatz!*

*So sann ein Stoltenberg von Fernwisch  
Einst über Karten am alten Tisch:*

*Hier pflanzte der Vater, dort baute der Ahn, Sie  
haben alle ihr Werk getan.  
Nun grünen die Wiesen, nun wächst das Holz, Der  
Väter Werk, der Kinder Stolz!  
Die Alten fanden den rechten Platz,  
Und "Arbeit" heißt der Schwedenschatz!*

### Johannes Arp

#### Die übermütige Frau

*Auf der Kolberger Heide in der Probstei lag vorzeiten  
ein großes Gut, der Verwellenhof. Noch gibt es da einen  
Verwellenberg. Darauf wohnte eine Frau von  
Verweilen, eine stolze, übermütige und grausame  
Herrin, die allezeit mit ihrem Reichtum protzte. Sie  
hielt ihn für unerschöpflich. Als sie einmal auf der See  
in einem Boote eine Lustfahrt machte, zog sie ihren  
kostbaren Ring vom Finger und warf ihn ins Wasser.  
Dabei sprach sie zu ihrer Gesellschaft die Worte: "So  
unmöglich es ist, daß ich den Ring wiedererhalten  
werde, so unmöglich ist es, daß ich je Not leide." "Nach  
ein paar Tagen brachte ein Fischer einen großen  
Dorsch aufs Schloß. Als die Köchin ihn zerlegte, fand  
sie den Ring in seinem Bauche. Sie brachte ihn der  
Herrin, die darüber heftig erschrak.*

*Nicht lange nachher kam die große Flut, die die  
ganze Kolberger Heide weit umher verschlang (1625).  
Bei dem Dorfe Holm sieht man noch oft in der Bucht,  
die noch immer die Kolberger Heide heißt, Backsteine  
und anderes auf dem Grunde liegen. Die reiche Frau  
hatte nun alt ihr Hab und Gut verloren und war so arm  
geworden, daß sie betteln ging.*

*(nach Paul Selk)  
Sagen aus Schleswig-Holstein)*

#### Fru Verweilen

##### Vun Hans Ehrke

*Dat weer de Fru Verweilen,  
de dücht sick stolt un groot,  
weer riek an Land un Goot,  
wüßt nich ehr Gold to teilen.  
Siedaff, dar bruus de Floot.*

*De stolte Hoff Verweilen  
seeg Danz un groot Gelag.  
Dar scbemern Nacht un Dag  
de fierhogen hellen  
Finster öwert Flach.*

*Inst fuhr de Fru Verweilen  
mit Frünn un Gäst to Boot.*

*En Ring von Gold so rood  
smeet se in de Wellen  
för Lust un Öwermoot.  
Do lach de Fru Verweilen:  
"So wahr, as dütt Kleenood  
för ewig deckt de Floot,  
so wahr - un dat schall gellen -  
lied nümmerni ik Noot. "*

*En Fischer nah dree Dagen  
en Heekt to Kope bood.  
De Kööksch, de dücht he good.  
Man in den Fisch sin Magen  
dar blink de Ring so rood.  
Se iil, dat to verteilen.  
De Gäst woorn bleek un rood.  
De Hannen in den Schoot  
legg bang de Fru Verwellen  
Dat Bloot to Hart ehr schoot.*

*De Krönk weet to oermellen.  
Dar keem en gräsig Floot,  
freet Hoff un Geld un Goot.  
De stolte Fru Verwellen  
güing bedeln, barft un bloot.*

### **Hans Haunerland**

*Hans Haunerland war ein reicher, lebenslustiger Bauer, der einen großen Hof auf der (Kolberger) Heide hatte. Als er einmal gerade in Schönberg war und die Fastelabendsgilde mitmachte, kam die große Flut und sein Hof verschwand. Hans blieb nun in Schönberg und lebte eben so lustig weiter wie vorher. Er hatte noch eine ganze Huje und sieben Katen, wirtschaftete aber alle Tage darauf los, verkaufte eine Kate nach der andern, endlich auch die Huje und ließ alles durch den Hals gehen. Zuletzt hatte er nur noch einen großen Walnußbaum. Den mußte er stehen lassen, weil er nicht durch den Hals konnte, wie die Probsteier sagen. Der Baum steht noch zum Andenken auf der Hofstelle und man zeigt ihn noch heute. Hans Haunerland hat auch den Damm gebaut, den Fahrweg nämlich über die Wiesen von Schönberg nach Krokau. Sonst mußte man, wenn man nach dem letzteren Orte wollte, über Fiefbergen fahren. Karl Müllenhoff*

### **Hans Haunerland**

*Hans Haunerland am Schenktisch saß,  
Ein Bauer, stolz und reich,  
Beim Trunk er Haus und Hof vergaß,  
Und trieb er seinen derben Spaß,  
Wars's oft ein dummer Streich!  
Einst warnte ihn sein alter Knecht:  
"Hans, laß das Treiben sein!  
Dein schöner Hof verlangt sein Recht.  
Bedenk, der Deich ist morsch und schlecht.  
Bald reißt die Flut ihn ein. "*

*Der Bauer schnob vor Zorn und Wut:  
"Mensch, plagt denn dich die Pest! Mein  
Hof steht fest, mein Deich ist gut; Auch  
droht dem Lande keine Flut:  
Der Sturm kommt aus Südwest!"*

*Der Alte ging. - "Der Kerl ist dumm!  
Wass soll die Narrenpost?"  
So sprach der Wirt und brachte Rum. - Da  
kam die Not! - Der Wind sprang um, Der  
Sturm kam aus Nordost!*

*Und peitschte grimmig, Streich für Streich,  
Die Wellen auf das Land.  
Und, einem Ungeheuer gleich,  
Verschlang die Flut den ganzen Deich  
Und auch den Hof am Strand.*

*Hans Haunerland am Schenktisch saß,  
Ihm war der Kopf so schwer.  
Die Flut, das Ungeheuer, fraß  
Den schönen Hof, den er besaß,  
Sein Erbe war nicht mehr.*

*Geblieden war ein kleiner Rest.  
Drauf stand ein starker Baum.  
War auch zersplittert sein Geäst,  
Stand er doch trotzig, wurzelfest  
Auf seinem alten Raum.*

*Und als die wilde Flut verlief, Ging  
Hans hinaus zum Baum. Todmüde  
sank er um und schlief, Und sieh,  
der Geist der Väter rief  
Den Schläfer an im Traum.*

*Und zeigte ihm das reiche Land,  
Wo treu sein Ahn geschafft:  
Wie er befestigt Hof und Strand,  
Den Baum gepflanzt, dort wo er stand. Als  
Zeichen zäher Kraft!*



Da ist Hans Haunerland vom Traum  
Zur Pflicht erwacht, zur Tat!  
Der Flut entriß er Raum für Raum,  
Und seinem Volk am Küstensaum  
Half er durch klugen Rat.

Und heut' noch, wenn am Ostseestrand  
Die Flut sich tosend bricht,  
Steht er, den Spaten in der Hand,  
Hoch auf dem Deich und ruft in 's Land:  
"Vergiß dein Erbe nicht!"

Johannes Arp

### **Die Flut in Osterwisch**

In der Probstei nahe am Strande der Ostsee lag das große Dorf Osterwisch. Nirgend gab es üppigere Wiesen und fruchtbareres Land; nirgend waren auch reichere und wohlhabendere Bauern. Aber obgleich das Christentum in diesen Gegenden schon Eingang gefunden hatte, so wurden die Leute doch übermütig und gottlos. Immer trieben sich die Männer in dem großen Walde umher, der hinter Osterwisch lag und voll von Bären, Wölfen und Schweinen war. Selbst die Frauen entliefen oft und gerne der Spinnstube und dem Herde, wenn sie einen Wolf im Garne oder in der Grube heulen hörten, und sie töteten ihn dann mit eigner Hand und sangen und jubelten dazu. Die übermütigen Leute ließen keinen Reisenden ungeplündert vorbei und jedem Fahrzeuge paßten sie auf, beraubten es und teilten sich die Beute im Walde. Da war ein alter Mann unter ihnen; der hielt ihnen oft ihre Gottlosigkeit vor und ermahnte sie zur Besserung. Vergebens forderte er sie auf, einen Damm gegen die See zu errichten, die schon einmal früher ein Stück Land mit fortgenommen habe. Aber sie lachten ihn aus und meinten, Gottes Hand könne sie nicht reichen. Da kam in einer Nacht ein Engel zum Greise und befahl ihm, den Ort zu verlassen; denn Gott wolle den Frevel nicht länger ansehen. Eilig erhob er sich und floh auf den Kapellenberg, wo damals eine kleine Kirche stand. Und nun erhob sich ein furchtbarer Sturm und das Wasser stieg so schnell von Nordost her, daß niemand entkam und die See von der Zeit an bis an die Hügel geht. Das Dorf und seine reichen Felder waren am andern Morgen verschwunden; nur bei niedrigem Wasserstande sieht man noch Backsteine und dergleichen am Grunde liegen.

Karl Müllenhoff

Auf der Kolberger Heide  
(Gedanken eines Einsiedlers)

### **Heimweh**

Einst gingen hier die Ahnen  
Als Bauern durch das Land.  
Wer konnt' den Irrgang ahnen,  
Als sich von ihren Bahnen  
Die Enkel abgewandt?

Die Sehnsucht oft, die herbe  
So tief in 's Herz mir schnitt!  
Wo ich auch geh' und sterbe,  
Ich nehm' als letztes Erbe  
Das große Heimweh mit.

### **Der versunkene Hof**

Hier lag ein Hof am Strande  
Mit weiter, reicher Flur,  
Verwischt ist längst im Sande  
Der Wiesen grüne Spur.  
Die Sturmflut brach die Wälle,  
Verschlang, vergrub das Land;  
Im Meer an jener Stelle  
Man oft noch Trümmer fand.

Nun bau' ich auf der Heide  
Von Zeltbahn mir ein Dach;  
Daß niemand mich beneide,  
So schlicht ist mein Gemach!  
Doch in den engen Räumen  
Sich Kraft und Glück vereint,  
Wenn mir in meinen Träumen  
Der Väter Geist erscheint.

Dann hör' ich Sensen klingen!  
Die Garben stehn in Reihn,  
Geschäft'ge Hände bringen  
Den Erntesege ein.  
Die Felder auf und nieder  
jagt rasend mein Gespann; Dann  
bin im Traum ich wieder Ein  
Bauer und ein Mann!

Johannes Arp

### **Der Wode**

Eine bekannte Sagengestalt der Probstei ist der Wode. In der Weihnachtszeit reitet er, begleitet von einem Jäger mit 24 wilden Hunden auf seinem prächtigen,

weißen Pferd durch die Dörfer. Kraft und Macht werden ihm zugeschrieben. Wohin er kommt, ebnet sich ihm der Weg, und die Bewohner schauern vor unheimlichen Begebenheiten, auf die sie keinen Einfluß haben. Während er an Gehöften in anderen Dörfern mit rasender Geschwindigkeit vorübersaust, soll er sich in Wendtorf einmal für längere Zeit aufgehalten haben. Man erklärt es damit, daß das Rauschen des Windes in den Bäumen ihn bezaubert haben soll, denn riesige Buchen und viele Eichen säumten lange das Tal der Wendtorfer Au.

Buchen- und Eichenstämme, überwiegend Eichen, wurden bei der Begrädnung der Au in den 20er Jahren noch gut erhalten im Morast gefunden.

Die abergläubische Vorstellung, daß man in der Weihnachtszeit keine Wäsche aufhängen darf, ist in der Probstei noch weit verbreitet und findet in manchen Wendtorfer Häusern noch heute Beachtung. In vergangenen Zeiten fürchtete man, die hetzenden Hunde des Woden könnten sie zerreißen!

Die Erzählungen, die sich um den Woden ranken, sind heidnischen Ursprungs und gehen auf Wodan, den obersten Gott aller germanischen Völker, zurück, von dem sich der Name ableitet. Es ist hierbei auf die Verwandtschaft der "Wode"-Sage mit dem Glauben an die 12 Rauh Nächte zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag hinzuweisen: In diesen Nächten zog der "wilde Jäger" mit seiner Jagdmeute über den Himmel - wehe, wer ihm begegnete! (Zusammenhang wahrscheinlich mit der heidnischen Wintersonnenwende und dem christlichen Weihnachtsfest) .

Es fällt außerdem noch auf, daß diese Geschichten eine starke Ähnlichkeit mit den Sagen über den Dänenkönig Waldemar aufweisen, der ebenfalls als rastloser Jäger auf einem schneeweißen Pferd durch die Lande jagt. Geschichten mit ähnlichem Inhalt handeln von dem Grafen Auf, der im Sommerhofbusch gehaust haben soll und ebenfalls als wilder Jäger durch die Lande zog.

### **Der Riesenstein bei Wendtorf**

Die Wendtorfer Heiden wollten keine Christen werden. Da stieg ein heidnischer Riese auf den "Rauhen Berg" in der nahen Meeresbucht und wollte die Kirche der Christen mit einem Findling zerstören. Der schwere Stein fiel jedoch ins Wasser. Dort liegt er heute noch und wird seit jenem Tag der Riesen-

stein genannt. Dem Riesen gelang die Vernichtung der Kirche auch bei weiteren Versuchen nicht. So konnten sich die Heiden nicht länger gegen das Christentum wehren und mußten es schließlich annehmen.

Die offene Meeresbucht wurde vor ca. 150 Jahren zum Wendtorfer See. Die vielen Findlinge, die aus dem Wasser ragen, erinnern an die Sagen vom Riesenstein. Rauher Berg = nicht von rauh, sondern von ruhen, bzw. ausruhen.



*Maren Arp auf dem Riesenstein (1968)*

### **Die Erzählung von den scheuen Zwergen**

Wir hatten auch Zwerge in unserer Gemarkung, die im Erdreich wohnten. Sie sollen in dieser Gegend besonders scheu gewesen sein. Bekam aber jemand sie zu Gesicht, so waren sie stets gastfreundlich und hilfsbereit. Sie nutzten jeden Erdwall, um zahlreiche Schätze anzulegen. Die Zwerge lebten in Höhlen auf den Inseln im Wasser vor etlichen hundert Jahren, als es hier noch Moor und Sümpfe gab, als noch viele Wasserlachen die Wiesen durchschnitten und die Menschen noch nicht so zahlreich waren. Diese haben sie schließlich verjagt durch den Versuch, einen von ihnen zu fangen. Deshalb weiß heute auch keiner mehr genau, wie sie aussahen, und seitdem können sie niemandem mehr mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Einmal verirrte sich ein Kind im Moor. Es war vom Pfad abgekommen und blieb ohnmächtig am Grabenrand liegen. In der Dämmerung kamen die Zwerge und nahmen es zu sich. Sie wärmten es auf, gaben ihm zu essen und setzten es am anderen Morgen auf den sicheren Weg zwischen Barsbek und Wendtorf, wo es sich auskannte und geschwind nach Hause zurücklaufen konnte. Da merkte es erst, daß es mit einem glitzernden Stein behängt war. Die

Eltern, die furchtbare Angst ausgestanden hatten, waren überglücklich. In Zukunft gelang ihnen alles, denn seitdem lag ein Segen über ihrem Haus.

## Die Sage vom Düwelserstkamp

Am 1. Dezember 1935 übernahm der aus Hademarschen stammende Lehrer Heinrich Konrad Cornelssen die Verwaltung der Wendtorfer Schule. Er trug 1937 folgendes in die Wendtorfer Schulchronik ein:

*“Der Altenteiler Edmund Untiedt erzählt folgende Sage, wie sie hier von altersher lebt (Schreibweise der plattdeutschen Fassung aus der Schulchronik übernommen):*

*“Dor komt een Daglöhner mit een Piep lang. Dor hett dor een Kerl seten un hett in Dorlok een Für anbött hatt. Nu har he de Piep in de Tasch un har keen Ritsteken. Dor keem he bi un raak sik een Köhl in de Piep. Awers de Piep de brenn jo nich. Dor nehm he noch een, awers de Piep brenn noch nich. Do nehm he noch een, awers se brenn immer noch nich. Dor stek he de Piep weller in de Tasch un güng na Hus. Dor klopp he de Piep ut an Oben, dor fulln dor dree Goldstücken rut. He leep weller trüg, awers der Kerl wär wich.”*

*“Derselbe Edmund Untiedt [1874 - 1947], Altenteiler, gibt an, daß sein Großvater den Namen des Dorfes noch “Wenddorf” geschrieben hat.”*

Der Großvater war der letzte Bauernvogt. Er hieß Peter Untiedt und lebte von 1795 bis 1877.

Freie Übertragung ins Hochdeutsche:

Einst kam ein Tagelöhner vom Feld, der hatte eine Pfeife, aber keine Streichhölzer. Als er durch das Koppeltor wollte, saß dort ein Kerl, der ein Feuer angezündet hatte. Der Tagelöhner versuchte, sich die Pfeife mit einer glühenden Kohle anzustecken, aber die Pfeife wollte nicht brennen. Er versuchte es noch einmal, doch die Pfeife brannte auch diesmal nicht. Auch beim dritten Versuch gelang es ihm nicht, die Pfeife anzuzünden. Da steckte er sie wieder in die Tasche und ging nach Hause. Als er sie am Ofen ausklopfte, fielen auf einmal drei Goldstücke heraus. Der Tagelöhner lief sofort zurück, aber der Kerl mit dem Feuer war spurlos verschwunden. Seitdem nennen die Wendtorfer dieses Feld Düwelserstkamp.

Kamp = ein mit Knicks oder Hecken eingefäßtes Feldstück.

Seltsam ist, daß die Sage nach dem Teufel benannt wurde, der in diesem Falle ein Glücksbringer ist. Offensichtlich fehlt der Erzählung der Schluß. Denkbar ist, daß auch das Gold nicht mehr da war, als der Bauer wieder zu Hause ankam.

## Aprilscherze

- Ein Mädchen muß zum Nachbarn gehen und ein "Splitterbrett" ausleihen.
- Jemand wird zum Kaufmann geschickt, um "Haumichblau" zu holen.  
Einer muß aufs Feld gehen, um einen Beber (von beben, zittern) zu fangen.

## Aberglaube

Die Probsteier lieben und liebten Schnitzwerk aller Art: Verzierte Paneele oder geschnitzte Stuhllehnen und mit Schnitzwerk verzierte Truhen, Holzvertäfelungen an Betten und Wänden, etwas findet sich in jedem Haushalt.

Das Besondere ist, daß Tier- und Menschenfiguren in die Schnitzereien eingearbeitet wurden. Sie haben als "Bewacher des Schlüssellochs und Hüter des Brautschatzes" eine nicht unwichtige Aufgabe zu erfüllen.

## Landwirtschaft

Mancher Bauer zeichnet nach der Aussaat noch drei Kreuze an den Rand des Feldes, die den Teufel vertreiben sollen.

Kommt die Eiche vor der Esche, hält der Sommer große Wäsche, kommt die Esche vor der Eiche, hält der Sommer große Bleiche.

Mit Birkengrün kann man Hexen vertreiben.

## Tod

Wenn eine Leiche über Sonntag steht, holt sie eine nach, wenn aber zwischen Weihnachten und Neujahr einer stirbt, holt der Tod sich darauf weitere sechs bis sieben Dorfbewohner.

Wenn Krähen übers Dorf fliegen, gibt es einen Toten.

Wenn die Eule schreit, stirbt ein Mensch.

Wenn 13 Menschen am Tisch sitzen, muß im Laufe des Jahres einer von ihnen sterben. Weiße Blumen schenkt man nicht, es sind Totenblumen.

## Haushalt und anderes

Wenn en Deern sik bi't Waschen de Schört nat maken deiht, dann kriggt se en Süpper as Mann. De dat letzte ut de Boddel kriegen deiht, de mutt över't johr noch weegen.

Ein Kind darf erst ausgefahren werden, wenn es getauft ist.

Wenn sich die Katze putzt, gibt es Besuch. Läuft einem eine schwarze Katze über den Weg, hat man an diesem Tag Pech.

Wenn die Nase juckt, gibt es etwas Neues zu wissen, juckt die Hand, gibt es Geld. Juckt das rechte Ohr, redet jemand schlecht über einen, juckt das linke Ohr, denkt jemand gut von uns.

## Not und Seuchen

Krankheit und Elend haben die Bewohner der Probstei seit den ersten Tagen ihrer Siedlung immer wieder heimgesucht. Vermutlich ist vieles in Vergessenheit geraten, weil niemand es uns überliefert hat. Neben den Überschwemmungen durch die Sturmfluten, die so manches Todesopfer forderten und den am Strand ansässigen Familien ihren ohnehin schon kargen Besitz nahmen, gab es durch alle Zeiten hindurch immer wieder Kriegswirren, die zeitweise Angst und Hunger über die Bevölkerung der Probstei brachten. In der mystischen Zeit des Mittelalters, in der ein krankhafter Aberglaube wie ein rasendes Feuer die Gemüter erhitzte, kam es zu Hexenprozessen und Verbrennungen. Zudem gab es in den zurückliegenden Jahrhunderten die heute längst vergessenen Seuchen wie die Pest und die Pocken. Auch hierüber wissen wir nicht sehr viel.

In Wendtorf gibt es von alledem lediglich einen vagen Hinweis auf die Zeit der Hexenverfolgung und durch die Existenz eines Pesthauses einen Beweis dafür, daß diese furchtbare Krankheit auch in Wendtorf gewütet hat. Von einer anderen Epidemie, der Ruhr, blieb Wendtorf ebenfalls nicht verschont.

## Die Hexenkuhle

In der Feldmark gibt es einen abgelegenen Tümpel, der heute noch "Hexenkuhle" genannt wird. Er befindet sich am Ende des Fußweges zur Marina. Dieser Kuhle ist nichts Schlimmes mehr anzusehen. Überlieferungen gibt es nicht oder sind nicht be-

kannt. Doch haftet der Kuhle durch die Erzählungen alter Dorfbewohner noch heute etwas Gruseliges und Schauriges an. Noch zu Beginn unseres Jahrhunderts mahnten die Dorfältesten die jungen Mädchen, dort nicht alleine vorüberzugehen. Wer sich daran erinnert, empfindet die Stelle heute noch als unheimlich.

Etwas von dieser Teufelslehre hat sich in der Überlieferung, daß junge Mädchen bei Gewitter draußen nichts zu suchen haben, da sonst der Teufel von ihnen Besitz ergreift, bis in unser Jahrhundert erhalten.

## Das Pesthaus

In Wendtorf ist eine Geschichte über ein Haus am Rande des alten Dorfes bekannt, in dem im 18. Jahrhundert die Pest ausgebrochen sein soll. Es handelt sich um das heutige Grundstück mit der Hausnummer 12 in der Dorfstraße. Frau Laura Bremer, geb. Arp, weiß dieses zu berichten. Ihr Vater, Johannes Arp, und ihr Onkel, Hermann Arp, haben es ihr überliefert. Nach dem grausigen Ereignis soll das Haus 30 Jahre leergestanden haben. Niemand getraute sich, es zu betreten. Seine Nähe wurde von den Wendtorfern gemieden. Zu Fuß machte man einen großen Bogen um das Haus. Nur mit Pferd und Wagen fuhr man dort vorbei. Es war von einer mannshohen Weißdornhecke umwuchert. Eine Legende erzählt von der Pestrose, einem weißen Rosenstrauch hinter der Hecke im Garten. Wenn an dem Strauch zu Weihnachten eine Rose blühte, rechnete man kurz danach mit einem Toten im Dorf.

## Eine Gegend am Strand heißt Grudenbargsort

Schröder/Biernatzki schreiben 1856 in ihrer bekannten Topographie am Ende ihres Berichtes über Wendtorf: "Eine Gegend am Strand heißt Großenburgsort." Lange habe ich darüber nachgedacht, was damit wohl gemeint sein könnte. Die Bezeichnung "Großenburgsort" ist an der ganzen Küste entlang unbekannt. Eines Tages machte ich mit Herrn Herbert Wiese eine Spazierfahrt am Deich entlang, und ganz beiläufig sagte er: "Diese Gegend hieß früher Grudenbargsort". Nun fragte ich mich, ob diese Stelle identisch sein könnte mit der von Schröder/Biernatzki bezeichneten und ob eine Namensverwechs-

lung möglich wäre. Dieser Verdacht erhärtete sich im Laufe der Zeit. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt hier eine sprachliche Verwechslung vor, sonst hätte sich noch ein anderer Hinweis finden lassen müssen. Schröder/Biernatzki werden die niederdeutsche Bezeichnung falsch übersetzt haben.

Die Gegend am Strand heißt "Grudenburgsort", das bedeutet Ort des Grauens. Hinter dieser Bezeichnung steckt also eine gänzlich andere Bedeutung als Schröder/Biernatzki vermuteten. Es handelt sich um ein Gebiet von 4351 qm, direkt hinter dem Deich gelegen.

Einstmals befand sich hier der Wendtorfer Tierfriedhof. Verendete ein Tier, fand es hier seine letzte Ruhestatt zu einer Zeit, als es noch keine Abdeckerei gab. Bei Sturmfluten ertrunkene Schafe oder Kühe wurden massenweise eingescharrt, ebenfalls durch Seuchen dahingerafftes Vieh aller Art. Ob die Namensgebung jedoch nur auf die Tierleichen zurückgeht oder ob die an der Pest zugrunde gegangenen Dorfbewohner ebenfalls hier begraben wurden, ist unbekannt, scheint aber nicht ausgeschlossen. In Laboe gibt es einen nahe des Hafens gelegenen Hügel mit der gleichen Bezeichnung. Man weiß, daß die Pest 1711 in Laboe herrschte und daß neun Opfer dieser Krankheit damals auf dem dortigen "Hügel des Grauens" begraben wurden. Die sprachliche Verwechslung scheint mir daher die einzig plausible Erklärung für die Bezeichnung "Großenburgsort" im Zusammenhang mit der Gemeinde Wendtorf zu sein.

### **Ruhr, Fieber und Schüttelfrost**

1811 brach in Stein die Ruhr aus. Diese ansteckende Krankheit verbreitete sich schnell. Besonders die Dörfer Brodersdorf, Laboe, Lutterbek und Wendtorf waren betroffen. In allen Dörfern starben insgesamt 106 Menschen einen qualvollen Tod.

Vor der letzten Jahrhundertwende, d.h. vor der Eindeichung der Salzwiesenniederung erkrankten viele Probsteier an einem rätselhaften Fieber. Die Einheimischen nannten es "Kaltes Fieber" oder "Drei-Tage-Fieber". Fieber und Schüttelfrost wechselten sich ab.

Nicht selten soll ein Patient monatelang unter dieser Krankheit gelitten haben. In dieser Zeit forderte auch die Lungenschwindsucht viele Opfer. In einer Wendtorfer Familie sind alleine acht Kinder daran gestorben.

### **Eine Reisebeschreibung**

Ein Beispiel für eine anschauliche Erzählung alter Wendtorfer Geschichte und Geschichten ist die Reisebeschreibung des russischen Gesandten J. Taillefas von 1817. Er verweilte einen Sommer in Schönberg und bemerkte die ungewöhnlichen Verhältnisse der Wendtorfer Landschaft und der Wirtschaftsweise. Damals bestand noch eine Wasserstraße zwischen der Ostsee und dem Binnensee, der noch viel früher einmal eine offene Meeresbucht war. Taillefas beschreibt auf anschauliche Art, wie die Wendtorfer Futter und Vieh durchs Wasser zu den Salzwiesen brachten. Seine Schilderung stellt den ältesten Bericht über Wendtorf dar.

*Wenddorf - hat wohl den schwersten Boden auf dem ganzen Kirchspiel, und dabey den großen Vorzug, auf dem Salzboden einen Platz von ohngefähr 50 Tonnen zu besitzen, auf dem jährlich 50 Stück Vieh geweidet werden. Auch messen die hiesigen salzen Wiesen etwa 20 Tonnen. Bemerkenswerth ist sowohl das Weiden auf dem Salzboden, als die Art und Weise, wie man das Futter von den dortigen salzen Wiesen zu Hause bringt. Das Vieh muß durch den Binnensee getrieben, und das Futter durch denselben gefahren werden. Den Binnensee schätzt man auf 80 Tonnen. Es befinden sich in demselben drey kleine Inseln. Sie liegen beynabe im Triangel, gehören dem Kloster Preetz, und sind der Lutterbecker Mühle beygelegt. Es gewährt einen ganz eignen Anblick, wenn das Vieh durch den See getrieben wird, und das geschieht nicht bloß, um es dahin zur Weide zu bringen, sondern es muß auch in durren Sommern täglich geschehen, um es zu tränken. Zwar hat man, weil es an frischem Wasser fehlt, Versuche gemacht, auf der Höhe einen kleinen Teich zu graben; allein dieser trocknet zu leicht aus, oder das Wasser erhält einen üblen Geruch, und wird dem Vieh ungenießbar und ungesund. Um das Heu durch den Binnensee zu bringen, wählt man, wenn es möglich ist, einen Zeitpunkt, indem das Wasser nicht zu hoch ist; aber auch dann muß man eigne Vorkehrungen treffen, da das Wasser doch gewöhnlich die Höhe erreicht, daß es durch die Wagenleitern läuft. Man füllt dann die Leitern gewöhnlich mit Stroh, oder legt auch Bretter über sie, auf welche dann erst das Heu geladen wird.*

Diese Verhältnisse brachten es mit sich, daß die Wendtorfer Bauern ihre eigene Zucht besaßen. Jede

Kuh mußte mit dem Schwimmen vertraut sein. Kam eine fremde Kuh nach Wendtorf, die sich nicht darauf verstand, mußte sie elendig ertrinken. Bei jedem Hochwasser retteten sich die Kühe nämlich instinktiv, indem sie von den Salzwiesen auf die höher gelegenen Inseln im Barsbeker See schwammen.

### **Der Umschlagplatz**

Wendtorf hatte schon immer einen Hafen, vermutlich auch zu jener Zeit, über die es keine Belege gibt und an die hier aus dem Dorf sich niemand mehr erinnern kann. Aber die Kenntnis einiger Dorfbewohner reicht durch die Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern bis in die Anfänge des letzten Jahrhunderts zurück.

Wendtorf hatte vor langer Zeit einen Hafen, so wird erzählt. Es war kein richtiger Hafen in dem Sinne, wie man das Wort heute versteht. Es gab keine befestigten Anlagen, keine Mole, keine Liegeplätze und keinen regelmäßigen Linienverkehr. Nur hin und wieder fuhren Segelschiffe und Fischerboote, mit Gütern beladen, in die geschützte Bucht des Barsbeker Sees, als die Zufahrt noch genügend Tiefgang hatte. Das war hauptsächlich in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Es ist unter den Wendtorfern von Generation zu Generation mündlich überliefert worden. **In** noch weiter zurückliegender Zeit war Wendtorf über die Kramper Au für Schiffe mit flachem Tiefgang direkt erreichbar.

Wendtorf war zu jener Zeit ein Umschlagplatz für Ziegelsteine, Getreide und Drainrohre. Es erlangte nie eine größere Bedeutung. Die Güter waren für die unmittelbare Umgebung bestimmt und gelangten selten über Wendtorf und Barsbek und die nächsten Nachbarorte hinaus. Die Wendtorfer schifften Getreide ein, das nach Kiel verfrachtet wurde. Bei den damals schlechten Straßenverhältnissen wäre das mit Pferd und Wagen eine Tagesreise gewesen. Der Seeweg wurde deshalb bevorzugt.

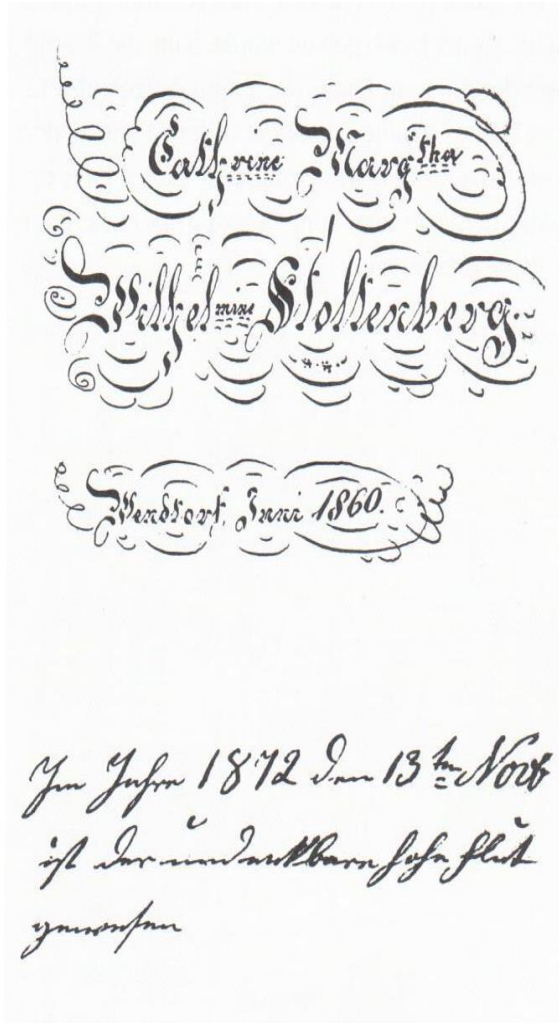
Und wie ging das Verlademanöver im einzelnen vor sich? Dort, wo der Fußweg nach Barsbek führt, war unweit des Ufers eine seichte Stelle von geeigneter Lage und mit festem Grund. Die Schoner hatten nur geringen Tiefgang und gingen in weniger als einem halben Faden Wassertiefe (0,90 m) vor Anker. Die Wagen der Bauern konnten mit ihren besonders großen Rädern bis an die Schiffe heranfahren und die Fracht übernehmen, denn nicht jedes Schiff konnte direkt bis ans Ufer fahren. Bei derartigen Verlade-

vorgängen standen die Bauern oft lange im Wasser und mußten schaufeln, packen oder stapeln, um die Güter zu versorgen. Ein Vierergespann zog den beladenen Wagen heraus, und obwohl der See damals noch einen festen, sandigen Untergrund hatte, läßt sich erahnen, daß viele Hände dabei hart zupacken mußten, ganz gleich, ob nun die Kähne gelöscht oder beladen wurden.

Die Einfahrt zum Barsbeker See versandete immer mehr. Als der Deich gebaut wurde, hatte die Beschiffung des Sees ein Ende. Nach dem Ausbau des Laboer Hafens schifften die Wendtorfer ab und zu dort noch Raps für den Weitertransport nach Stettin ein. Später benutzte man zum Gütertransport die Bahn in Probsteierhagen.

# Der Kampf gegen die Natur

## Die Sturmflut 1872



Diese kurze Notiz findet sich in einem Wendtorfer Gesangbuch von 1780. Die Urgroßmutter des Gastwirts Achim Krützfeldt, Cathrine Stoltenberg, vermerkte sie nach der Sturmflut von 1872.

Die Inschrift heißt:

*Im Jahre 1872, den 13. November, ist die undenkbar hohe Flut gewesen.*

Leider gehen daraus keine Einzelheiten hervor, lediglich daß eine Flut dieses Ausmaßes unvorstellbar erschien. Nach einer Überlieferung aus Schönberg sollen am Wendtorfer Strand die Häuser folgender Einwohner von der Flut weggespült worden sein: Jochim Jahn, Kätner und Fischer,

das Armenhaus,  
Hans Stoltenberg,  
Jochim Lange, Kätner,

Peter Schoel,  
Christian Arp,  
Jürgen Schoel.

Stark zerstört, aber als Gerüst noch vorhanden, waren die Häuser von Friedrich Hamann und Jochim Lamp. Aus dem Schulaufsatz eines Wendtorfers geht hervor, daß insgesamt drei Häuser den Fluten standhielten. Die Bewohner flüchteten mit Kähnen ins Dorf, wo sie "unter Dach gebracht" wurden und eine Zeitlang bleiben mußten.

Den Berichten der älteren Wendtorfer Einwohner zufolge, die aus Erzählungen ihrer Eltern noch Kenntnisse von jenem Ereignis haben, war die damalige Katastrophe ein grausamer Schlag für die Familien am Strand. Sie verloren all ihr Hab und Gut, das war gerade das Lebensnotwendigste, und standen vor dem Nichts. Nicht nur Hausrat und Unterkunft, sondern auch die Gerätschaften zum Broterwerb, Netzzeug, Boote, Gartengeräte und Vieh waren verloren. Von den Bewohnern blieben nicht viele, einige siedelten sich in Laboe an und bauten dort wieder auf. Andere suchten sich woanders eine neue Heimat.

Diese Flut kam für die Bewohner völlig überraschend. Drei Tage zuvor herrschte noch Windstille. Es war die sprichwörtliche Ruhe vor dem Sturm. Keiner ahnte, was bevorstand. Die ältesten Bewohner am Strand erzählen das heute noch und berichten, daß ihre Eltern sich aus diesem Grunde die Sturmflut überhaupt nicht erklären konnten.

Wie kam es also zu dieser furchtbaren Katastrophe? Seit Anfang November blies der Wind aus westlicher Richtung, erst schwach, dann immer stärker, wobei er zunehmend häufiger nach Südwesten abdrehte. Er steigerte sich bis zum Sturm und trieb das Wasser aus der Förde. Extremes Flachwasser wenige Tage vor der Katastrophe! Muschelbänke und Untiefen lagen trocken. Man konnte weit hinaus wandern. Die Leute vom Strand sammelten Holz und Kohlen. Die Temperatur lag unter 10° C. Die Fischer gruben Wattwürmer, um ihre Angeln bestecken zu können. Durch Sund und Belte setzte infolge des Höhenunterschiedes der Wasserspiegel zwischen Kattegat und westlicher Ostsee eine enorme Strömung ein. Salzhaltiges Nordseewasser gelangte massenweise in die westliche Ostsee. Dadurch stieg der Wasserspiegel bei uns wieder an, obwohl eine südwestliche Windrichtung noch immer vorherrschend war. Die größte Ausdehnung der Ostsee er-

streckt sich von Südwesten nach Nordosten. Deshalb geriet bei anhaltendem Südwestwind das gesamte Ostseewasser in Bewegung. Gewaltige Wassermassen stauten sich in der östlichen Ostsee auf, bis die Druckkraft des Windes nachließ. Dann setzte der Rückstrom ein, denn das Wasser hat das Bestreben, Höhenunterschiede auszugleichen und in Waagestellung zurückzufließen. Am Abend des 10. November herrschte absolute Windstille. So blieb es ca. 14 Stunden. Es klarte auf. Die Temperatur sank. Plötzlich drehte der Wind auf Nordost. Er nahm im Laufe des 11. November zu. Das Wasser stieg. Am 12. November setzte Sturm ein. Die Höhe des Wassers wurde schon bedrohlich, doch ließ der Sturm abends etwas nach, so daß man glaubte, den Höhepunkt bereits überschritten zu haben. In der Nacht auf den 13. nahm der Sturm unerwartet wieder zu, begleitet von Schnee- und Gewitterschauern steigerte er sich bis gegen Morgen stellenweise zum Orkan und schleuderte die eilig zurückströmenden Wassermassen mit gewaltiger Wucht auf die Küste.

Maßgebend war, daß die beschriebene Wetterlage das gesamte Ostseegebiet beherrschte. Der Südwestwind, die darauf folgende Windstille und der sich anschließende Nordoststurm erfaßten den ganzen Ostseeraum von Kiel bis Memel. Die Wetterlage vor dem einsetzenden Nordoststurm, die den Stau der Wassermassen in der östlichen Ostsee, das Einströmen des Wassers aus dem Kattegat und den Rückstrom zur Folge hatte, ist genauso für das Ausmaß der Schäden verantwortlich, wie der eigentliche Nordoststurm. Das damals umlaufende Gerücht von einem Seebeben als Ursache konnte von der Wissenschaft nicht bestätigt werden. Man geht davon aus, daß ausschließlich meteorologische Ursachen für die Katastrophe verantwortlich waren.

Eine Redensart der Fischer sagt: "Südwest mit Schnee, Nordost in Lee." Die Erfahrung lehrt, daß nach einem Südwestwind mit Niederschlägen immer ein heftiger Nordostwind folgt, der nie lange anhält und in der Regel schon am zweiten Tag erschöpft ist. Man glaubte an das übliche Hochwasser; niemand rechnete mit einer Katastrophe. Auch war den Anwohnern das Zusammenspiel der verschiedenen Naturkräfte, die zu der Sturmflut führten, nicht bewußt. So kam es, daß die Küstengebiete völlig unvorbereitet von dieser verheerenden Flut überrollt wurden.

Die Salzwiesen gerieten vollständig unter Wasser. Die Fluten eroberten schlagartig das niedrig gelegene Land, als morgens gegen 6 Uhr der Strandwall am Schmoeler Strand brach. An der Westseite

der Salzwiesen bahnte sich das Meer über die Wasserläufe zum Barsbeker See seinen Weg. Keine Strandbefestigung, kein künstlich errichteter Wall oder Deich konnte es aufhalten. Viele Strandbewohner bekamen Angst, verließen gerade noch rechtzeitig ihre Wohnung, konnten ihr Leben und sogar das eine oder andere Stück Vieh retten. Wer zögerte, verlor alles. Schon im Morgengrauen stürzten die ersten Häuser ein. Das Wasser stand stellenweise mannshoch. Drei Menschen kamen in den Salzwiesen ums Leben. Das eilig zusammengezimmerte Floß konnte nur den Sohn der Familie retten. Pastor Bartels aus Schönberg schildert die verhängnisvollen letzten Stunden der anderen drei Familienmitglieder.

*" ... In dem einsam gelegenen Fischerhause, Brasilien genannt, sehen die Bewohner F. E. mit Frau, Sohn und Tochter, letztere noch nicht erwachsen, sich von Gefahren umringt. Die Mauern stürzen ein, und kein Boot ist zur Hand. Sie bauen, bis unter die Arme im Wasserstehend, ein Floß von Leitern, Thüren und Balken und vertrauen sich auf demselben dem wilden, alles überflutenden Meer an. In rasender Eile schießt das Floß mit den vom Sturm gepeitschten Fluten dahin. Es ist noch nicht Tag geworden. Schnee und Regen machen mit der Finsternis die Situation noch grausiger ... So treibt das Floß an dem Holm, der bereits die Bewohner des Fischerhauses Kalifornien aufgenommen hat, vorüber. Da erfaßt ein mit seinen Spitzen über das Wasser ragender Knick das Fahrzeug, es neigt sich, und Mutter und Tochter gleiten in die Fluten. Der Vater, der sie fassen will, stürzt nach, wird aber von dem Sohn wieder erfaßt und heraufgezogen.*

*Das Floß schießt weiter. Abermals ein Knick und das Fahrzeug geht auseinander. Der Vater faßt einen Baum im Knick und ruft den Sohn, der aber wird von einem Balken des Floßes fast bewußtlos fortgerissen und fühlt endlich Boden unter den Füßen ... Erst um Mitternacht vom 13. auf den 14. November gelingt es, ihm vom Holm aus zu Hilfe zu kommen und ihn zu retten. Vater, Mutter und Schwester sind verloren."*

Die Verwüstungen waren gewaltig. Nachmittags hatte die Überschwemmung ihr größtes Ausmaß erreicht. Ein riesiger Binnensee hatte sich gebildet. Insgesamt standen "etwa 4000 Tonnen Wiesen und Äcker" (Kiecksee) unter Wasser. 82 Familien zwischen Laboe und Schönberg sollen obdachlos gewesen sein. Die meisten Häuser in Ufernähe waren mit allem Hausrat und Zubehör der Flut zum Opfer gefallen, das Vieh war fast restlos ertrunken. Das



Vieh von Fernwisch wurde teilweise an der Stelle in Wendtorf angetrieben, an der sich heute die Straße "Schwarze Rade" befindet.

Außer den Fischerhäusern Kalifornien und Brasilien lag damals einsam einige Kilometer westlich davon in der weiten, baumlosen, fast unbewohnten Salzwiesenlandschaft die Heidkate, der Wohnsitz des Schäfers zu Fernwisch. Der Schäfer und seine Frau retteten sich, als das Wasser höher stieg, auf den hohen Boden des Hauses. Sie mußten zusehen, wie alles, was sie besaßen, ihre persönlichen Habseligkeiten und all ihr Vieh, fortgespült wurde. Das Wasser drückte die Fachwerkfüllungen heraus. Es blieb nur das Gerüst stehen, dem das Ehepaar sein weiteres Leben verdankte.

Das Ausmaß des Schadens war noch bei keiner Sturmflut so groß. Die Katastrophenmeldungen sind so überwältigend, daß man sie nicht unerwähnt lassen kann, wenn man begreifen will, was sich damals ereignet hat:

*In der Kieler Förde brach um 9 Uhr morgens der 60 Meter breite Damm vor dem Dorf Ellerbek und ein 3,30 Meter hoher Eisenbahndamm südlich der Wilhelmminenhöher Fähre. Die gesamte Arbeiterschaft der Werften hatte noch versucht, die gefährdeten Häuser des Ostufers mit einem Damm auf der Straße zu retten. Aber vergebens. Große Teile der Straße und mehrere Häuser wurden weggerissen. Die Fischer von Ellerbek verloren ihre Netze und Boote.*

*In der Kieler Innenstadt stand das Wasser am Wall, in der Fleethörn, der Kehden- und Küterstraße so hoch, daß man mit Booten Tausende aus den Wohnungen holen mußte. Alle Brücken für die Hafendampfer und die Marine wurden ebenso wie die Bahnhofs- und Zollgebäude zerschlagen. Die "Kieler Zeitung" erschien in Notausgaben, da die Druckerei unter Wasser stand. In Möltenort reichte das Wasser in den Häusern bis an die Fenster. In Laboe blieben von den Häusern am Strand nur zwei verschont. Und in Stein lagen um 11 Uhr am 13. November alle Häuser in der Brandung. Von 23 wurden 17 völlig zerstört. (Auszug aus dem Sonderbericht der Kieler Nachrichten vom 10. Nov. 1972).*

Die Hilfsbereitschaft für die Notleidenden war enorm. Die Zeitungen riefen zur Mithilfe auf. Es bildeten sich zahlreiche Hilfsorganisationen, sogenannte Komitees, die Geld, Nahrungsmittel, Kleidungsstücke u.a. sammelten und verteilten. Die spontane Hilfsbereitschaft der Mitbürger linderte die Not. Die verantwortlichen Stellen setzten sich für Entschädigungen ein. Die Fischer, denen eine wichtige Rolle

zur Ernährung der Bevölkerung zukam, erhielten staatliche Hilfen für einen Neuanfang.

Man kann von Glück sprechen, daß der Orkan so schnell wieder abflaute. Nicht auszudenken, welche Schäden hätten auftreten können, wenn der Sturm ausnahmsweise länger angehalten hätte. Schon gegen Mittag des 13. November ließ er merklich nach, drehte erst nach Osten, dann nach Südosten ab, so daß die Ostküste der Kieler Förde ca. gegen 16 Uhr außer Gefahr war. Schnell entwichen die Fluten jetzt in umgekehrter Richtung durch die Wasserstraßen zum Kattegat. Auch nach Osten floß das Wasser rapide ab. Es zog sich aus den Salzwiesen so schnell wieder zurück, wie es gekommen war. Am Morgen des 14. November war die Ostsee bei klarem Himmel und leichtem Südostwind wieder friedlich. An diesem Tag, am Morgen nach der Flut, hatte der Laboer Bauer Heinrich Arp einen Erkundungsritt nach dem Schönberger Strand auszuführen. Dabei konnte er das Ausmaß des Schadens erkennen. Lehrer Frantzen berichtet darüber in seinem "Dorfbuch von Laboe":

*"Totes Vieh - Kühe, Schweine und Ziegen - lagen in Mengen umher. Viele große Bäume waren entwurzelt und quer über die Wiesen geschlagen. Die Häuser auf dem Wendtorfer Strand waren alle so stark beschädigt, daß die Fischer es vorzogen, ihren Wohnsitz nach Laboe zu verlegen, und war dieses s. Zt. der eigentliche Auftakt zur Besiedlung unseres Strandes."* Drei Tage später drehte der Wind nach Westen.

Die Flut von 1872 war die bisher höchste an unserer Küste. Ihr Wasserstand wurde in Kiel mit 3,30 m HW über MW verzeichnet. Diese Naturkatastrophe hat sich im Bewußtsein der Küstenbewohner festgesetzt. In Wendtorf hat man sie bis zur Gegenwart nicht vergessen. Die Angst vor einer erneuten Sturmflut blieb bis zum Neubau des Deiches bestehen.

Fluten ähnlicher Stärke sollen die Ostseeküste in den Jahren 1044, um 1260,1304,1320,1449 und um 1550 heimgesucht haben. Für die folgenden Fluten ist größtenteils das genaue Datum bekannt:

1625 am 10. Februar

1694 am 10. Januar

1796 gab es lt. Pastor Schmidt eine Sommerflut  
1822

1825 am 3. Mai

1954 am 4. Januar 1835

am 19. Dezember 1836

am 26. Dezember

1872 am 13. November  
 1874 am 10. Februar  
 1890 am 25. November eine Sommerflut  
 1904 am 31. Dezember  
 1913 am 31. Dezember  
 1978 Sylvester  
 1979 am 13. Februar  
 1989 am 28. August

Flutkatastrophen hat es immer gegeben, und sie werden sich auch in der Zukunft wiederholen. Diese Tatsache darf nicht in Vergessenheit geraten. Sie muß bei der Errichtung aller Bauwerke in Küstennähe bedacht werden. Trotz der modernen Wettervorhersage in unserer Zeit, die es 1872 noch nicht gab, ereignete es sich im August 1989, daß ein Orkan die Menschen überraschte, bei dem sie ohnmächtig dem Zerstörungswerk der peitschenden Wellen zusehen mußten.

Besonders für die Ostseeküste besteht wegen der großen zeitlichen Abstände der Sturmfluten die Gefahr, daß Katastrophen den Menschen unvorbereitet treffen.



*Hochwasser am Bottsand*

## Die Salzwiesen

Die Salzwiesen liegen unter dem Meeresspiegel. Sie waren stets der Überflutungsgefahr ausgesetzt und sind in historischer Zeit durch Überflutung und Aussüßung entstanden.

Früher einmal befand sich an gleicher Stelle eine offene Meeresbucht, die im weiteren Verlauf der

Entwicklung von einem Nehrungshaken abgeriegelt wurde. Es entstand ein Strandsee, der langsam aussüßte, und allmählich bildete sich ein Niedermoor. Durch die Überschwemmungen späterer Zeiten lagerten sich Sand und Schlickschichten auf dem Moorboden ab, welche die Voraussetzung für die Bildung der Grasvegetation schufen. Diese ermöglichte dann die landwirtschaftliche Nutzung.

Das Gebiet der Salzwiesen reicht von der Schmoeller Scheide (Gut Schmoel hinter Stakendorf) bis nach Stein. Seine Ausdehnung in Ost-West-Richtung beträgt gut 14 Kilometer. Landeinwärts liegen zwischen dem Meer und der südlichen Begrenzung der Wiesen an der breitesten Stelle zwischen Barsbek und Krokau über vier Kilometer. Das Areal beträgt insgesamt ca. 2000 ha, aufgeteilt in Wiesen, Weiden und Ackerland. Neuerdings steht ein Teil unter Naturschutz.

Aufgrund ihrer niedrigen Lage bis -0,4 munter dem Meeresspiegelniveau sind die Salzwiesen von Natur aus seit eh und je von den Ostseefluten überspült worden. Vor den Salzwiesen haben die Wellen durch das Aufwerfen der Strandwälle einen natürlichen Schutz geschaffen. Dieser vermochte jedoch Höchstwasserständen nicht standzuhalten und genügte auch deshalb nicht als Schutz, weil er an der Mündung zum Wendtorfer See aufhörte. Vor dem Deichbau wurden die Salzwiesen durch diese Öffnung bei jedem Nordost-Sturm, auch schon bei geringem Hochwasser, überschwemmt. Heuernten wurden zuweilen vernichtet, Tieropfer nicht selten beklagt. In jedem Winter standen Teile der Wiesen unter Wasser. Größere Wasserstellen blieben das ganze Jahr über bestehen. Der Boden war deshalb salzig, die Qualität der Grasnarbe als Weideland von geringem Wert für die Landwirtschaft.

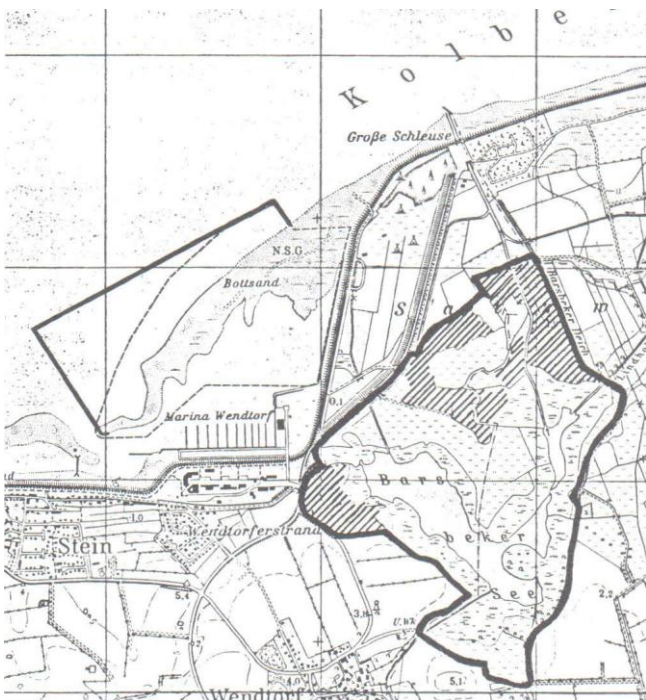
Zunächst befand sich die Gesamtfläche im klösterlichen Besitz und war keiner der angrenzenden Gemeinden zugeteilt. Nach der Eingemeindung des Landstreifens in die Bezirke Stakendorf, Schönberg, Wisch, Krokau, Barsbek, Wendtorf und Lutterbek im Jahr 1885 fanden sich aufgrund der geringen Nutzungsmöglichkeiten zunächst nicht genügend Interessenten für das salzige Weideland. So kam es, daß Anteile der Salzwiesen auf Bauern fast aller Gemeinden der Probstei außer Laboe und Brodersdorf verteilt wurden. Der Tatbestand, daß viele Besitzer entfernt wohnten, hatte zur Folge, daß die Pflege der Salzwiesen vernachlässigt wurde. Durch Ankauf und Verkauf verteilte sich der Besitz im Laufe der Zeit auf die Anliegergemeinden. Wendtorf, unmittelbar an

den Wiesen gelegen, besaß seit Anbeginn ein großes Stück des salzigen Landes, das sich mit der Zeit auf ca. 20 Tonnen pro Hof vergrößerte. Das ist der Teil zwischen dem Barsbeker See und der Großen Schleuse. Jahrzehntlang wurden die Salz wiesen als Viehweiden für Kühe und Schafe genutzt. Als Mähweiden dienten sie teilweise der Heugewinnung.

Heute sind die beschriebenen Gebiete keine reinen Salzwiesen mehr. Sie sind teilweise ausgesüßt, da sie infolge des Deichbaues schon lange nicht mehr überflutet werden. Die Aussüßung wurde außerdem durch die Entwässerung der Salzwiesen begünstigt. Die Abflüsse der Wendtorfer Au, der Fernau und der Lindholmsau wurden umgeleitet, künstliche Auen angelegt und durch ein Siel in die Ostsee abgeleitet. Seitdem nahm die Bedeutung der Salzwiesen für die Bauern ständig zu. Die Getreideanbauflächen vergrößerten sich, die Weidewirtschaft ging zurück. Nun konnte die Landwirtschaft das Salzwiesengebiet besser nutzen.

Ein Teil der Salzwiesen um den Barsbeker See ist seit kurzem zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Die Stiftung "Naturschutz Schleswig-Holstein" kaufte in jüngster Zeit Grünflächen und zum Teil ackerfähige Flächen auf, um sie dem Naturschutz zuzuführen. Besonders die Anteile der Wendtorfer Bauern sind hiervon betroffen.

Das Schutzgebiet ist für Touristen weitgehend unzugänglich. Es dient als Lebensraum für bedrohte Vögel und Pflanzen.



Die Abbildung zeigt die Ausdehnung des heutigen Naturschutzgebietes.

Ein Küstenschutz wird notwendig, wenn der Mensch die Natur in Besitz nimmt, das Land nutzen will und es in Kulturland umwandelt. Alles, was Menschenhand geschaffen und nutzbar gemacht hat, muß geschützt werden, um Schäden und Verluste zu vermeiden. Maritime Naturräume dagegen, die der Mensch nicht benötigt und deshalb nicht schützt, werden vom Meer geschaffen und auch vom Meer wieder vernichtet in einem ständigen Prozeß des Küstenausgleichs.



Blick auf die Salzwiesen vom alten Schleusenweg (um 1960).

### Wendtorfs Anteil am Deichbau

Die Sturmflut von 1872 markierte einen Wendepunkt im Bewußtsein der Küstenbewohner und der für den Küstenschutz verantwortlichen Stellen. Sie rüttelte die Menschen wach. Man sah ein, daß es zweckmäßiger ist, Gelder für die Vorsorge bereitzustellen als später für die Beseitigung der Schäden. Man war endlich bereit, finanzielle Opfer zu bringen. Dennoch war die Entwicklung kompliziert.

Die vor der Flut vorhandenen Schutzmaßnahmen, der natürliche Strandwall, die Dünen und die älteren Deiche hatten sich als völlig unzureichend erwiesen. Sie waren weggespült oder stark beschädigt.

Der Deichbau hatte bisher folgende Vorgeschichte: Schon 1802 riefen die Probsteier Bauern Dithmarscher Deichsachverständige ins Land und ließen sich von ihnen über die Möglichkeiten des Küstenschutzes beraten. Anlaß hierfür war die Sommerflut von 1796, die während der Heuernte über die Niederung hereinbrach, hohe Sachschäden verursachte und besonders viele Kühe und Schafe vernichtete.

Zum ersten Mal entstand der Plan, den natürlichen Strandwall zu erhöhen und zu verstärken und dabei die offene Meeresbucht zu verschließen. Kriegswirren, Unstimmigkeiten der Bauern untereinander und der Mangel an Geld für den Bau und die Unterhaltung verhinderten damals die Ausführung. Daraufhin griffen drei Gemeinden zur Eigenmaßnahme: Wendtorf, Wisch und Barsbek.

Wendtorf und Barsbek waren durch die direkte Lage an der offenen Meeresbucht bei jedem Hochwasser am stärksten von Verlusten betroffen. Sie ergriffen die Initiative und legten 1821 gemeinsam auf der Westseite der Wendtorfer Bucht einen ca. 1500 m langen, 2,40 m über MW hohen Deich an, indem sie den Strandwall erhöhten und versuchten, die Bucht weitgehend vom offenen Meer abzuriegeln. Das Dorf Wisch traf schon seit 1817 Vorbereitungen zu einem eigenen Deichbau, um seine Ländereien zu schützen. Diese Gemeinde errichtete 1821 gleichzeitig zu den Wendtorfern und Barsbekern einen Kilometer östlich des Seeufers einen 1 km langen Deich mit einer Höhe von 1,50 m und einer Kronenbreite von 1,20 m.

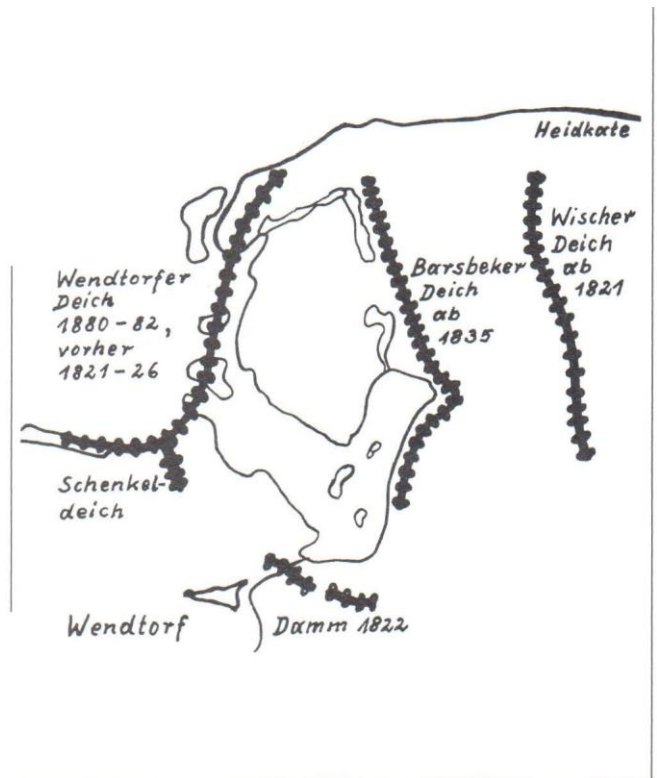
Schon kurz nach dem Bau erwiesen sich diese Maßnahmen als unzulänglich. Der Außendeich konnte dem Hochwasser nicht standhalten. Die Frühjahrsflut von 1822 beschädigte ihn stark. Die Wendtorfer besserten diesen Deich noch im selben Jahr wieder aus, verstärkten ihn jedoch nicht. Das hatte zur Folge, daß er bei einem stärkeren Hochwasser im Winter 1825/26 so stark beschädigt wurde, daß seine Wiederherstellung nicht lohnte. Daraufhin verstärkten die Wischer ihren Deich 1826 erheblich. Er erhielt eine Höhe von 2,10 m und wurde auf 2,40 m verbreitert. Die Wendtorfer und Barsbeker Ländereien westlich davon lagen ungeschützt.

1835 schufen deshalb die Barsbeker Bauern und der Besitzer von Fernwisch gemeinsam einen Deich, der am Binnenufer (Ostufer) des Wendtorfer Sees entlang führte. Er wurde kurz darauf vom Dezember-Hochwasser 1835 sehr stark beschädigt und der Wischer Deich von innen fast völlig zerstört.

Als Folgemaßnahme besserte man gemeinschaftlich den Barsbeker Deich und die Strandwälle aus. Wie unzulänglich diese Maßnahmen waren, zeigte sich nur ein Jahr später bei der Weihnachtssturmflut 1836, die bis in die Dörfer Wisch und Barsbek eindrang und abermals starke Beschädigungen hinterließ. Man war sich darüber im klaren, daß eine erneute Ausbesserung auf die Dauer nicht genügen würde. Mehrfach wurde die Erhöhung und Befesti-

gung des Strandwalles vorgeschlagen. Die erforderlichen Maßnahmen erschienen indessen zu kostspielig. Keiner war bereit, entsprechende Mittel aufzubringen.

Größere Sturmfluten ereigneten sich bis 1872 nicht mehr, so daß der vorhandene Barsbeker Deich der Aufgabe seines Küstenschutzes bei geringen Hochwasserständen bis dahin gerecht werden konnte.



Die Probstei - Niederung mit den drei alten Deichlinien aus der Zeit vor 1872 in ihrem Nord-Süd-Verlauf

Von diesen Deichen ist als einziger der Barsbeker Deich heute noch verhältnismäßig gut erhalten. Der Wischer Deich ist nicht mehr erkennbar, und auch vom Wendtorfer Deich sind heute keine Reste mehr vorhanden, da spätere Deichbauten fast seinem damaligen Verlauf folgten und das restliche, damals noch geringfügig vorhandene Material wiederverwendet wurde.

Nach der Novemberflut von 1872 mußte man von vorne beginnen. Im Dezember 1872 wurden in Schleswig-Holstein die Bauinspektoren damit beauftragt, die Schäden an den Deichen zu untersuchen und Baupläne anzufertigen. Zeit verging. Die nötigen Mittel standen noch nicht zur Verfügung. Deshalb begannen die Bauern unverzüglich im Handund Spanndienst, den Strandwall erneut zu erhöhen. Jeder Hufner stellte ein Gespann und drei Arbeiter für die Dauer eines Vierteljahres zur Verfü-

gung. Die Wendtorfer erneuerten ihr Deichstück so gut es ging und lagerten Felssteine davor. Am Wendtorfer Strand besserte jeder Anlieger die schadhafte Stellen vor seinem Grundstück selbst aus. Der Wendtorfer Bauer Paustian errichtete damals den sich vom Wendtorfer Strand in südliche Richtung erstreckenden Deich in Eigenleistung. Er bildete einen nahezu rechten Winkel zu dem schon bestehenden Deich und wurde deshalb künftig "der Schenkeldeich" genannt.



Wendtorfer Deich mit Felssteinböschung

Schon 1873 beschädigten die Ostseewellen den Strandwall erneut und überfluteten die Salzwiesen. Die folgende Flut am 10. Februar 1874 stieg nicht so hoch. Doch hielt sie länger an und war deshalb mit ihrer Verseuchung des Bodens mit Salz für die Landwirtschaft schädlicher. Nun mußten ernstere Maßnahmen ergriffen werden.

„Endlich, am 13. November 1879, wurde mit Stimmenmehrheit und in dem Termin am 28. April 1880 einstimmig die Bildung eines allgemeinen Deich- und Entwässerungsverbandes für die Probsteier Salzwiesenniederung nach Maßgabe des vom Kreisbaumeister Voß entworfenen, aber in einzelnen Teilen von dem Baurat Runde umgearbeiteten, Projekts beschlossen. Das Statut dieses Verbandes wurde am 23. Juni 1880 landesherrlich genehmigt. Die eigentliche Verwaltungsbehörde des Verbandes bildet das Deichamt. Dasselbe besteht aus dem Deichvorsteher, dem Deichsekretär und drei Beisitzern. Während der Bauperiode war der Königliche Landrat als Regulierungskommissar auch Deichvorsteher.“

So ist es nachzulesen in dem Band „Die Probstei in Wort und Bild“ in einer Abhandlung des Amtsvorstehers Wiese aus Schönberg „Die Probsteier Salzwiesen-Niederung, deren Eindeichung und Entwässerung“.

Die Gründung des noch heute bestehenden Deichverbandes ging zurück auf die große Flut am 13. November 1872, die im Probsteier Gebiet wie an der gesamten Ostseeküste einen unermesslichen Schaden anrichtete. Es hatte im 19. Jahrhundert, wie man aus Kirchenbüchern und einigen bäuerlichen Familienchroniken ersehen kann, zwar mehrere große Überflutungen der Salzwiesen gegeben, aber man hatte sich immer irgendwie selbst beholfen. Jetzt aber, nachdem ein zweites Hochwasser am 10. Februar 1874, das zwar nicht ganz so hoch war wie die große Flut im November 1872, aber sehr viel länger stand und deshalb für die

Landwirtschaft noch weit schlimmere Folgen hatte, mußten ernste Maßnahmen ergriffen werden.

Von Anfang an stand die Sorge um das nötige Geld beim Verband im Vordergrund. Deichbau war und ist teuer, und irgendwie muß das Geld beschafft werden. Noch heute kursiert in der Probstei die Geschichte, wie der Deichverband ein Gesuch um Staatsgeld für den Deichbau beim preußischen Kanzler Bismarck einreichte. Bismarck gewährte das Geld, und zum Dank dafür schenkte ihm die Bauern aus den Salzwiesen in jedem Jahr zu seinem Geburtstag 30 in den Wiesen gesammelte Klebitzeiler. Diese Gabe erhielt Bismarck bis zu seinem Tode. Auch aufs „Altenteil“ in Friedrichruh wurden ihm die delikaten Eier geschickt. Heute wäre es sicher schwer, sie überhaupt zusammenzusammeln. 30 sind eine ganze Menge!

Um eine Mitfinanzierung durch die ansässige Bevölkerung über Deichsteuern zu sichern, wurden Deichverbände, Interessenverbände der Küstenbewohner, für Fehmarn und die Probstei gegründet.

Die Regierung in Schleswig empfahl den Bau eines neuen Deiches, der landeinwärts in einigem Abstand vom Strand wall außerhalb des Brandungsbereiches errichtet werden sollte. Den natürlichen Strandwall nicht zu nutzen hätte aber höhere Kosten bedeutet. Deshalb konnte der Deichverband sich lange nicht einig werden. 1880 war ein Kompromiß gefunden, der verwirklicht wurde. Es entstand ein neuer Probsteier Deich, der beinahe dem Verlauf des älteren folgte. Der Strandwall wurde an seiner Landseite bis auf vier Meter erhöht, mit einer dünnen Lehmschicht bedeckt und mit Gras abgesät (s. Abb. "Deichprofile"). Eine Firma Ehlers aus Hamburg-Altona übernahm damals die Deichbauarbeiten, die 1882 abgeschlossen waren.

Bei der Errichtung dieses Deiches mußten Schleusen und Siele zur Entwässerung der Salzwiesen angelegt werden. Die erste Schleuse entstand vor dem Wendtorfer See, eine zweite am Auslauf der Schönberger Au zwischen Brasilien und Kalifornien. Drei Siele, das Schierbeksiel an der Grenze zwischen Schönberg und Stakendorf, zusätzlich das Heisterbuschsiel und das Kättersiel am Stakendorfer Strand, wurden eingebaut. Je nach Wasserstand wurden sie geöffnet oder geschlossen.

Vor der Wendtorfer Gemarkung wurde der Deich vom Bottsand geschützt und hielt im großen und ganzen den Anforderungen stand. Die Erfahrungen in den anderen Gemeinden, deren Deichstrecken den Kräften der Ostseewellen direkt ausgesetzt waren, führten zu Verbesserungen beim Deichbau. Hier traten bei verschiedenen Hochwasserständen der folgenden Jahrzehnte immer wieder Schäden auf, die zunächst provisorisch mit Tang, Sand und Grassoden ausgebessert werden mußten.

1893/94 errichtete man bei Brasilien die ersten Betonmauern zur Sicherung des Deichfußes. Diese Bauweise wurde in verbesserter Form östlich und westlich von Brasilien, am Schönberger Strand, bei Stakendorf und an der Schmoeler Scheide fortgesetzt (5. Abb. S. 69). 1904, 1913 und 1954 entstanden Schäden, die erkennen ließen, daß Betonmauern keinen geeigneten Schutz bieten konnten. Jetzt entstanden auch erstmalig Schäden am Wendtorfer Deichabschnitt vor dem Campingplatz. Doch in den Nachkriegszeiten waren wieder nur behelfsmäßige Ausbesserungen möglich.

Zeitungsbericht über die Bildung eines allgemeinen Deich- und Entwässerungsverbandes

Folgender Brief vom 13.8.1919 läßt die Besorgnis der Probsteier um den Schutz der Salzwiesen deutlich werden und kann uns vergegenwärtigen, wie schwierig die Beschaffung dieser doch verhältnismäßig geringen Mittel damals war.

Deich- und Entwässerungsverband Sch., den 13.8.1919.  
 der Probsteier Salzwiesen-  
 Niederung.

H. des Herrn Landrat in Plön

mit folgendem Bericht zurück:

- 1./Es ist richtig, daß der Probsteier Deichverband zum zweiten Male eine Zementlieferung von 1000 Tüten erhalten hat. Es ist auch 2 mal eine Dringliche Hilfeersuchen über 1000 Tüten eingesandt. Nachdem die ersten 1000 Tüten verbraucht waren, haben die Arbeiten an dem Pumpwerk 3 Wochen ruhen und die Arbeiter bis auf einige, die bei der Niederherstellung der Schleusenörter ebnungen beschäftigt werden konnten, entlassen werden müssen. Nach Entleeren der 2ten Ladung Zement sind die Arbeiten noch Auspumpen der Baugrube wieder aufgenommen.
- 2./Es handelt sich um die Fortführung eines durch aus notwendigen Baues, der als Notstandsarbeit in Angriff genommen ist und für den bis jetzt bereits 116366,91 Mk., darunter für Arbeitslohn 56 000 Mk. ausbezahlt sind, während im Laufe der nächsten Tage noch rund 3000,00 Mk. für Arbeitslöhne und rund 3000 Mk. für Stellung von Gefrannten beziffert sind.

Die

Die Einstellung der Arbeit kann nicht verfügt werden. Werden die Arbeiten jetzt eingestellt, so wären die genannten Summen nutzlos ausgegeben und der für das Beck bereits angekauft Dieselmotor, der schon 3450,00 Mk. angekauft ist, könnte nicht angenommen und nicht unter Beachtung der Verträge, überhaupt wäre die Ausführung des Baues zwecklos, die zu Kriegsbeginn und hohen Kosten haben zurückgestellt, jetzt aber als Notstandsarbeit in Angriff genommen ist, vollständig in Frage gestellt, was doch höchst bedauerlich wäre, da es sich um ein Aufbauprogramm, um eine ordnungsmäßige Entwässerung der rund 1700 ha. großen Salzwiesen-Niederung handelt.

J. W.

*Wiese*

Deichsekretär.

Schönberg, den 13. August 1919.

Darstehende Abschrift sende ich zur gefälligen Kenntnisnahme.

*Wiese*

Deichsekretär.

An  
 Herrn Deichvorsteher

H. Wiese

B a r s b e r g.

Brief des Deich- und Entwässerungsverbandes an den Landrat in Plön vom 13. 8. 1919

Seit 1950 wurden streckenweise Versuche mit Deckwerken aus Spaltsteinen auf Asphalteingußdecken unternommen, die sich 1954 bewährten. Daraufhin ersetzte man in den Jahren bis 1965 zerstörte Betonmauern durch die neue Bauweise. Diese Deichabschnitte erhielten außerdem eine etwas flachere Neigung, die man aus Kostengründen, trotz

besserer Erkenntnis, zu diesem Zeitpunkt noch immer nicht weiter abflachen konnte.



Wendtorfer Deich um 1960

**Der neue Landesschutzdeich**

Der Deich schützt nicht nur die Landwirtschaft. Ihm kommt durch Aufbau und Besiedlung der Salzwiesen als Wohn-, Erholungs- und Fremdenverkehrsgebiet jetzt die Aufgabe eines Landesschutzdeiches zu.

Nach neuesten Erkenntnissen durch die Sturmflutforschung an der Nordseeküste wurde er überprüft und seit 1975 im ersten Stein- Wendtorfer Deichbauabschnitt auf den neuesten Stand der Erkenntnis modernisiert.

Um das richtige Deichprofil wurde lange gerungen. Der Deich war niemals umstritten, doch eine Einigung über seine Erscheinungsform und über die Investitionshöhe zu erzielen, war schwer. Das Braunschweiger Lichtweiß-Institut führte im Auftrage des Kieler Amtes für Land- und Wasserwirtschaft zahlreiche Versuche zur Ermittlung der optimalen Schutzsicherheit durch. In früheren Zeiten war sich niemand über die in der Brandungszone wirkenden Kräfte im klaren. Von den alten Probsteiern wußte keiner, wie ein wirksamer Küstenschutz beschaffen sein müsse. Nach jahrelanger wissenschaftlicher Untersuchung weiß man heute, worauf es ankommt. Die lange Auflaufzone hat die Aufgabe, die Energie der Welle zu vernichten, bevor sie den Deich zerstören kann. Der starke Aufprall (10 bis 20 Tonnen pro qm) muß durch gleichstarkes Deckwerk, durch Beton oder Asphalt aufgefangen werden. Unterspülungen können nur durch Spundwände verhindert werden. Die flache rückwärtige Böschung läßt ein Angreifen der Wellen von der rückwärtigen Seite nicht mehr zu.

Die letzte Zeichnung der Profile auf S. 70 zeigt das

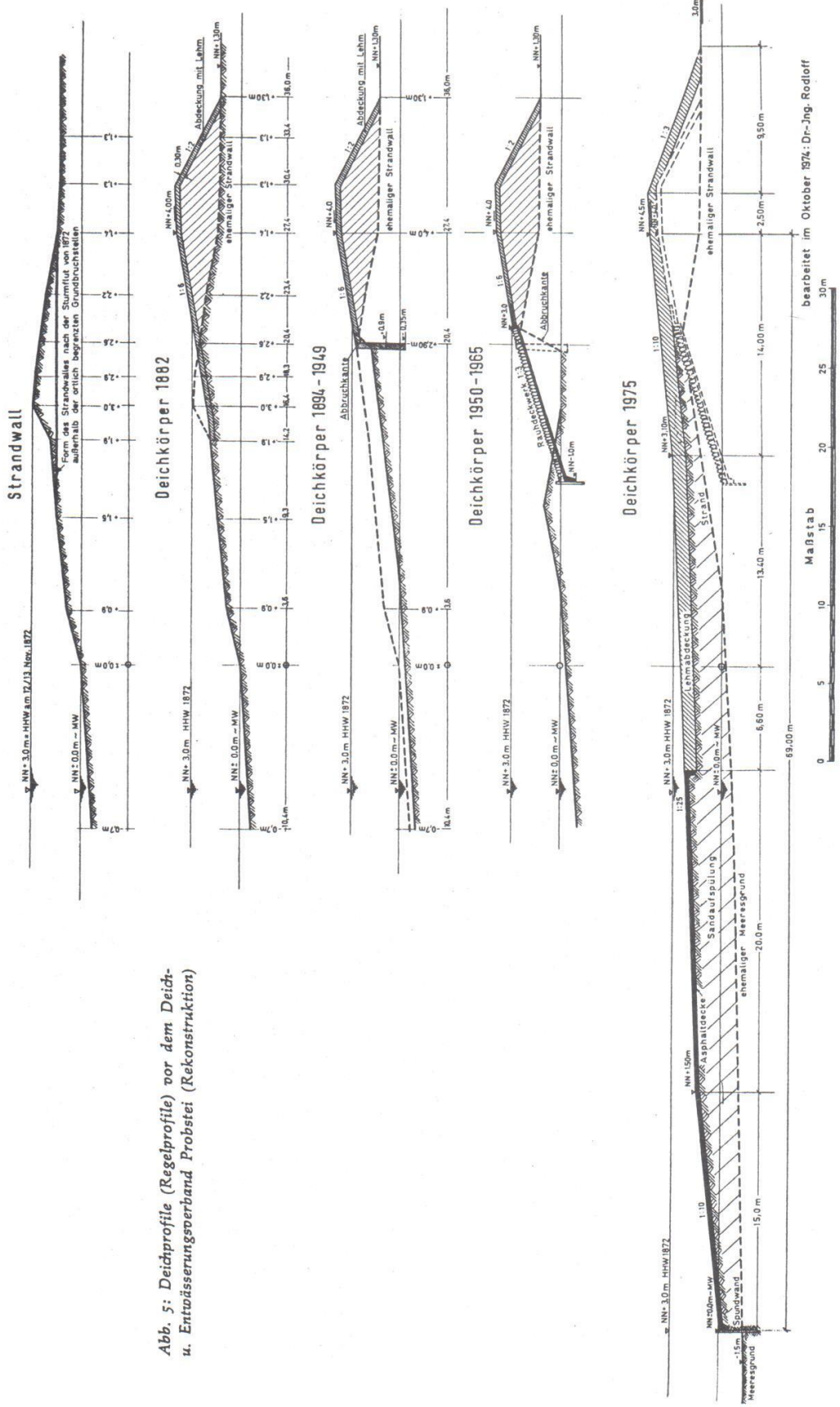


Abb. 5: Deichprofile (Regelprofile) vor dem Deich- u. Entwässerungsverband Probstei (Rekonstruktion)

Stein-Wendtorfer Deichprofil. Dieses Profil, das ursprünglich an der gesamten Ausbaustrecke bis Stakendorf geplant war mit einer über 80 Meter breiten und 4,50 Meter hohen Aufschüttung mit Verbundsteinpflaster und Asphalt, stieß auf Proteste. Man sah den Deich damals als fremdenverkehrsfeindlich an. Es erschien unpassend, Strandkörbe auf Asphalt aufzustellen. Die Möglichkeit zur Dünenbildung fehlte, Hindernisse hierfür waren zuerst nicht eingeplant. Künstlich aufgespülter Sand hält sich nicht lange. Die Wellen tragen ihn wieder ab. Noch einmal wurde daraufhin die Beschaffenheit des Deiches, der aus technischer Sicht allen Anforderungen genügte, überprüft.

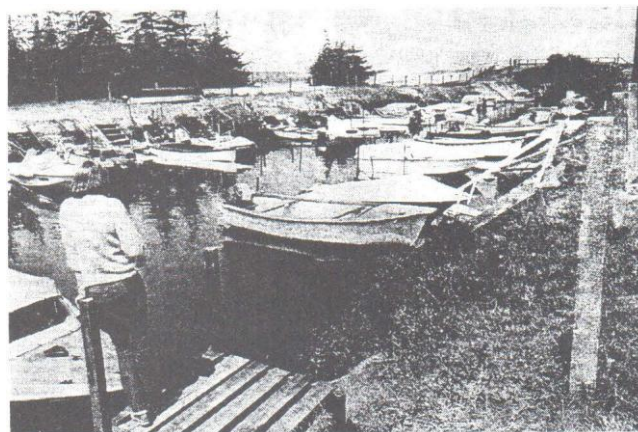
Das verzögerte den Bau der folgenden Deichabschnitte um einige Jahre. Der zunächst erstellte Plan eines "Kaskadendeiches" mit Betonhindernissen wurde wieder verworfen. Die Flut Anfang 1979 ließ erkennen, daß die Betonklötze einem viertägigen Anprall der Wellen nicht standgehalten hätten. Der endgültige Deich fand Anerkennung. Er wurde im Fuß neun Meter kürzer als der Steiner Deich. Er erhielt Sandfangzäune und Bühnen zur Dünenbildung. Sand wurde vorgespült und mit Strandhafer bepflanzt. Bis zur Krone ist der Deich mit Gras bedeckt. Der Gehweg auf der Deichkrone lädt zum Spaziergang ein. In verschiedenen Teilstrecken wurde das Bauwerk bis 1990 fertiggestellt.

Die Bootsliegplätze an der Wendtorfer Schleuse, die dem Spaziergänger einen selten schönen Anblick boten, mußten leider dem Deichbau weichen. In den letzten Jahren davor hatte sich die Schleusenmündung, der Auslauf des Schöpfwerkkanals regelrecht zu einem kleinen Sportboothafen entwickelt. 1978 konnte jeder Besucher dieser Region zum letzten Mal diesen idyllischen Platz bewundern. 1980 führte dort schon der neue Deich entlang. Für zwei Millionen DM entstand auch ein modernes Schöpfwerk mit besseren Pumpleistungen. Ein neues Schleusenwärtergehöft zur Bedienung der Pumpanlagen ersetzt seitdem das alte.

*Erika Klindt*

### **Der Barsbeker See**

Der Barsbeker See, früher auch Wendtorfer See genannt, war bis zu seiner Eindeichung in den Jahren 1880 bis 1882 eine offene Meeresbucht. Nach dem Deichbau umfaßte der See eine Fläche von 98 ha, an der jedoch niemand Interesse zeigte. So wurde



*Bootsliegplätze an der Wendtorfer Schleuse*

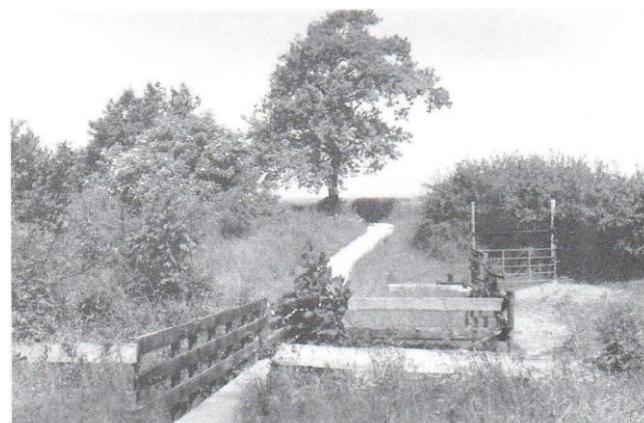
der Deich- und Entwässerungsverband Probstei Eigentümer des Sees, der zum Teil in der Gemarkung Wendtorf, aber zum größten Teil in der Gemarkung Barsbek liegt.

Vor 1822 erstreckte sich die Meeresbucht bis in die Kramper Niederung östlich von Wendtorf, so daß Wendtorf einen direkten Zugang zum Meer besaß. Auch heute kann man im Schlick der Kramper Au noch die Schalen der weißen Seermuscheln (Herzmuscheln) finden.



*Der Barsbeker See heute*

Im Jahre 1822 bauten die Wendtorfer und Barsbeker Bauern gemeinsam einen Damm, um die Kramper Niederung vor Überflutungen zu schützen. Über



*Brücke über die Kramper Au*



diesen Damm führt noch heute der Fußweg nach Barsbek, und an der Stelle der jetzigen Brücke befand sich noch bis vor wenigen Jahren ein Deich mit einem verschließbaren Siel. Da Wendtorf nicht mehr mit dem Schiff erreichbar war, wurde die Anlandestelle an den Barsbeker Fußweg verlegt, wo noch vor 1880 vereinzelt Getreide verladen wurde.

In den 20er Jahren dieses Jahrhunderts wurde die Kramper Au an einigen Stellen begradigt und gereinigt. Zur Uferbefestigung trieb man bis zu 10 m lange Pfähle in das Moor. Dabei stießen die Arbeiter in der Nähe des Hofes Klindt in 5 - 6 m Tiefe auf Holzplanken, die nur schwer zu durchstoßen waren. Es wird angenommen, daß an dieser Stelle ein versunkenes Schiff im Moor liegt.



Postkarte um 1910

Die Meeresbucht, der heutige Barsbeker See, besaß vor der Eindeichung zwei Zugänge zum Meer: "de lütte Loop" und "de grote Loop". "De lütte Loop" befand sich gleich hinter dem 1909 gebauten Haus von Emil Schwarten am Schleusenweg und war sehr tief. "De grote Loop" war breiter, jedoch nicht so tief und befand sich vor dem heutigen Parkplatz am Bottsand. Heute ist an dieser Stelle eine Wiese, die dem Gastwirt Krützfeldt gehört.

Während des Baus des Nord-Ostsee-Kanals in den Jahren 1883 - 1895 wurde ein Teil des Aushubs vor der Küste der Probstei in das Meer gekippt. Seit dieser Zeit gab es am Bottsand, der früher auch Heideck genannt wurde, Sand, Kies und Steine in großen Mengen. Auch Grassoden wurden damals an Land gespült. Diese Grassoden hat der Fischer Peter Griebel für den Gastwirt Krützfeldt mit der Schiebkarre über den Deich auf die Wiese des Gastwirtes gefahren, um sie etwas zu erhöhen.

Zwischen dem "lütten Loop" und dem "grotten Loop" gab es einige höher gelegene Flächen. Es waren "de Schoopeck" und "de Kauschietinsel",

auch "Reef" genannt. Heute heißt diese Fläche "das grüne Riff" und gehört den fünf Wendtorfer Bauern gemeinsam. Auf diese höher gelegenen Weiden wurden nachts die Kühe und Schafe getrieben und am Tage die Gänse des Dorfes gehütet. Hermann Arp (1874 - 1950) aus Wendtorf hat als Kind noch auf der Reef die Gänse gehütet.

Der "lütte Loop" war durch das ein- und abfließende Wasser tief ausgespült. Diese Rinne wurde weiter draußen, zwischen Wendtorfer Strand und Heideck, auch "Strom" genannt. Mit Pferd und Wagen konnte "de lütte Loop" nicht durchquert werden. Um zu den Salzwiesen zu gelangen, fuhr man etwas weiter seewärts durch die Ostsee. Die Kühe erreichten schwimmend das andere Ufer. Um die Kühe zu melken, mußten die Mägde den "Loop" mit der Trage, an der die Holzeimer an Ketten hingen, auf schmalen Stegen überqueren. Ältere Leute erzählten noch, wie gefährlich es war, über diese Stege zu gehen. Rutschte ein Mädchen von dem Steg ab und fiel in das Wasser, wurde sie von der starken Strömung ins Meer hinausgetrieben. Es hat wohl mehrere solcher Unglücksfälle gegeben, denn nach Wendtorf gingen die Mädchen aus der Probstei nicht gern in Stellung.

Im Barsbeker See gab es drei Inseln: "de lütt Warder"; "de Rauhnbarg" ("de grote Warder") und "de Ruschwarder".

"De lütt Warder" lag nordöstlich vom Rauhnbarg und ist nicht mehr als Insel erkennbar.

"De Rauhnbarg", ein Moränenhügel, ist heute eine Halbinsel, war aber bis 1936 eine Insel. In den 30er Jahren mußte auf Anordnung der Regierung der Wasserspiegel zwecks Landgewinnung von -0,40 m NN auf -0,60 m NN abgesenkt werden. Allerdings umging man diese Anordnung soweit wie möglich, da eine derartige Absenkung zur Folge gehabt hätte, daß in Gräben und Wasserstellen im Einzugsgebiet des Sees nicht mehr genügend Wasser zum Tränken des Viehs zur Verfügung gestanden hätte.

Den "Rauhnbarg" pachtete während der 1920er Jahre der Wendtorfer Ernst Arp (Ernst Fiedel), um dort Kartoffeln anzupflanzen und Heu für seine Ziege zu mähen, aber wohl mehr noch hatte er es auf die Aale im See abgesehen.

"De Ruschwarder" war noch um 1970 eine Insel, inzwischen aber hat sich der Schilfgürtel an der Barsbeker Seite des Sees bis an die Insel ausgedehnt. Diese Insel hatte nach dem Krieg der Wendtorfer Arnold Arp gepachtet. Daraufhin bekam er in Wendtorf den Spitznamen "Robinson". In den Hun-

gerjahren nach 1945 wurde jedes Fleckchen Land urbar gemacht. Statt Schilf standen damals im Winter Grünkohl und Rosenkohl bis an das Seeufer.

In einem kleinen Schuppen versuchte Arnold Arp heimlich, ein Schwein großzuziehen. Im Sommer 1946, als es zwei Tage ununterbrochen regnete und die ganze Salzwiesenniederung unter Wasser stand, ist es ihm dann aber jämmerlich ertrunken.

Außer der Kramper Au fließen noch die Heringsau, die Furtsau, die Lindholmsau und der Strandgraben in den Barsbeker See. Als der natürliche Abfluß des Sees 1880 durch den Deichbau blockiert wurde, mußte ein künstlicher Abfluß geschaffen werden. Dazu baute man den "großen Fleet" bis zur Wendtorfer Schleuse aus, der aber zunächst nur ein freier Auslauf war. Auch die Fernau, die früher in die Lindholmsau mündete, wurde umgeleitet. Später folgte die Umleitung der Furtsau und 1927 wurde der alte Strandgraben breiter und tiefer ausgehoben.

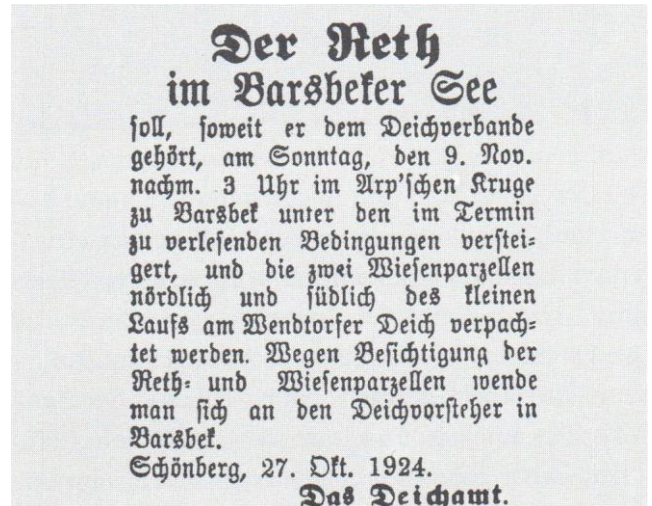
Im Jahre 1920 wurde das Pumpenhaus gebaut, jedoch reichte bei starkem Regen die Schöpfleistung der dort eingebauten Pumpe nicht aus, so daß man 1929 eine zweite Pumpe aufstellte.

Im Zuge der Deichverstärkungsmaßnahme Probstei konnte der alte Deich vor dem Barsbeker See nicht verstärkt werden, weil die verantwortlichen Stellen für das Naturschutzgebiet Bottsand dieses verhinderten. Der zweite Bauabschnitt von der Marina bis zur Schleuse mußte zurückverlegt werden (Bauabschnitt Zurückverlegung Wendtorf). Der neue Deich führt daher durch die Salzwiesen, die Salzwiesenau, d.h. durch den alten Strandgraben und durch mehrere angrenzende Feuchtgebiete, die zugeschüttet wurden. Gleichzeitig wurde zwischen See und Schleuse eine neue Au gebaggert, durch die das Wasser schneller abfließen kann.

Vor der Eindeichung des Sees 1880 wuchs nur an wenigen Stellen Reet: an der Wendtorfer Seite unterhalb der Koppel "Rehtort" und an der gegenüberliegenden Seite auf dem "Strengen". Hier hatte jeder Bauer aus Wendtorf ein Stück der Reetfläche. An der Barsbeker Seite sollen auch noch kleinere Reetflächen gewesen sein.

Im letzten Jahrhundert hatten noch alle Häuser in Wendtorf Reetdächer. Da Reet sehr knapp war, wurde auch Roggen- und Weizenstroh für die Bedachung verwendet. Aufgrund der Reetknappheit ließ der Deich- und Entwässerungsverband Probstei an mehreren Stellen Reet anpflanzen, so am "Rauhnberg", an der Wendtorfer Seite am "Seekamp" und an der Barsbeker Seite vor den "Blöcken". Gleichzei-

tig wurden damals die Dünen vor dem Deich mit Strandhafer bepflanzt. Schon bald dehnten sich die Reetflächen aus und wurden jährlich vom Deich- und Entwässerungsverband auf einer Reetauktion in Barsbek an Interessenten versteigert. Jeder konnte sich ein Stück Reetfläche ersteigern, und für viele war die Reeternte ein lohnender Nebenverdienst.



*Aus dem  
Schleswig-Holsteinischen Herold*

In Wendtorf gehörte das Reetmähen im Winter zu den immer wiederkehrenden Arbeiten. Die Reeternte begann, sobald die Blätter von den Halmen abgefallen waren, in den Monaten November und Dezember. Die Halme wurden mit der Sichel geschnitten oder bei günstigem Wind auch mit der Sense gemäht. Dann wurde das gemähte Reet ausgeschüttelt und zu "Schoof" (Garben) zusammengebunden. Auf den Höfen hat man die Reetschoof zu Diemen zusammen gestellt und mit einem Eisenring befestigt. Die Diemen standen meist etwas abseits der Gebäude, damit sie bei einem Feuer nicht mit vernichtet werden konnten.



*Barsbeker See im Winter*

In den letzten Jahren, seit der See unter Naturschutz gestellt wurde, wird am Barsbeker See kein Reet mehr geschnitten. Für die Eigennutzung ist die Reeternte noch erlaubt, doch da die Bauernhöfe Einmann-Betriebe geworden sind, bleibt für solche Arbeiten keine Zeit. Einer Firma wird das Reetschneiden am See nicht erlaubt, so muß das Reet für Reparaturarbeiten an den Dächern in Ungarn, Polen oder Österreich eingekauft werden. Außerdem ist das Reet am See wertlos geworden, denn es wird nicht mehr regelmäßig geschnitten.

Am 24.9.1982 wurde im Probsteier Herold bekanntgegeben, daß in Kürze der Barsbeker See, ein Teil der Salzwiesen und des Ackerlandes unter Naturschutz gestellt werden sollte. Die Eigentümer waren vollkommen überrumpelt worden, jeder Widerspruch wurde verworfen. Inzwischen wurde ein Teil der Flächen von der Stiftung Naturschutz aufgekauft. Anzumerken bleibt noch, daß, seit der Barsbeker See unter Naturschutz steht, sich mehr Menschen, zu welchen Zwecken auch immer, am See aufhalten, als in den Jahren zuvor.

### **Barsbeker See unter Naturschutz !**

Der Barsbeker See mit angrenzenden U bereichen, Kreis Plön, wird in Kürze unter Naturschutz gestellt.

Der Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Günter Flessner, hat die Schutzverordnung jetzt unterzeichnet. Durch den besonderen Schutz dieses 146 ha großen Landschaftsteiles erhält Schleswig-Holstein sein 104. Naturschutzgebiet. Die Fläche der unter Naturschutz stehenden Landschaftsteile ist damit auf 179.442 ha angewachsen (einschl. des nordfriesischen Wattenmeeres).

Der Barsbeker See, ein flacher Brackwassersee in der Probstei, ist mit seinen ausgedehnten Röhrichtbeständen, artenreichen Hochstaudenrieden und angrenzenden Salzwiesen in erster Linie bedeutsames Brut-, Nahrungs- und Rastgebiet für viele Vogelarten.

Zur Sicherung dieses wertvollen Lebensraumes wird die Landesverordnung verschiedene Verbote enthalten. Vorsätzliche oder fahrlässige Verletzungen dieser Vorschriften können mit Geldbußen bis zu 3.000 DM geahndet werden.

Z. B. wird es künftig verboten sein, das Naturschutzgebiet außerhalb von Wegen zu betreten, im Naturschutzgebiet zu reiten, mit Land- und Wasserfahrzeugen zu fahren, Veränderung durchzuführen, zu zelten oder Feuer zu machen.

Weiterhin erlaubt sein werden die land- und forstwirtschaftliche Nutzung sowie die Jagd und die Fischerei.

Einzelheiten enthält die demnächst veröffentlichte Landesverordnung. Aus den zur Verordnung gehörenden Karten sind die Grenzen des Naturschutzgebietes ersichtlich. Die Karten sind beim Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, beim Landrat des Kreises Plön, beim Amt Probstei sowie bei den Gemeinden Barsbek und Wendtorf hinterlegt.

Artikel im Probsteier Herold vom 24.9.1982

Erika Klindt

### **Die Wendtorfer "Große Schleuse"**

Nach den Sturmfluten vom 13. November 1872 und 10. Februar 1874 war man zu dem Entschluß gekommen, einen allen Stürmen und Hochfluten trotzenen Deich vor der Probsteier Salzwiesenniederung zu bauen. Nach langen Vorarbeiten konnte der Deich- und Entwässerungsverband für die Probsteier Salzwiesenniederung gegründet werden, dessen Statut am 23. Juni 1880 von Wilhelm 1. in seiner Eigenschaft als König von Preußen in Bad Ems die Genehmigung erhielt.

Die Mitglieder des Verbandes waren die Landeigentümer der 18 Dörfer der Probstei, die im Überflutungsgebiet Wiesen und Feldmarken besaßen. Jedes Dorf stellte entsprechend seiner Fläche einen oder zwei Repräsentanten. Wendtorf hatte in dem Gebiet 103 ha und stellte einen Repräsentanten. Diese Repräsentanten wählten die fünf Mitglieder des Deichamtes: Den Deichvorsteher, dem die oberste Leitung und Verwaltung und die Aufsicht über den Geschäftsgang oblag, den Deichsekretär und drei Beisitzer. Die Mitglieder zahlten für ihre im Verbandsgebiet liegenden Ländereien 7,50 Mark je Hektar Deichsteuer.

Außerdem oblag den Deichrepräsentanten die Aufsicht über einen Deichabschnitt bei Stürmen und Hochwasser. Dieses Amt hat in Wendtorf seit vielen Jahren Jochen Wiese inne.

Im Zuge der Deichbaumaßnahmen in den Jahren 1880 - 82 wurde der natürliche Abfluß des Barsbeker Sees versperrt. Ein neuer Abfluß an der Gemarkungsgrenze um Wisch wurde geschaffen und ein Siel mit Fluttoren (Stemmtore) in den Deich eingebaut. Über dieses Siel wurde der größte Teil der Fläche der Niederung entwässert.

Für die Schleusenwärter, die gleichzeitig Strandwächter waren, wurde, ein Zweifamilienhaus mit einem Kuhstall errichtet. Von dem Haus wurde im Ersten Weltkrieg das Dach heruntergenommen, da es sich in der Schußlinie der Batterie Röbsdorf befand und die Sicht auf die Ostsee behinderte. Nach dem Krieg wurde das Haus um eine Etage aufgestockt.

Die Schleusenwärter hatten auch die Aufgabe, die Wasserstände der Ostsee zu messen. Es stellte sich heraus, daß die Fluttore, die sich mit den wechselnden Wasserständen öffneten und schlossen, nur an wenigen Tagen ihren Zweck erfüllten, weil die Wasserstände der Ostsee meist zu hoch

waren. Im Verlauf der folgenden Jahre kam man im Verband zu der Überzeugung, daß Mittel und Wege gefunden werden müßten, um die Salzwiesen besser zu entwässern.

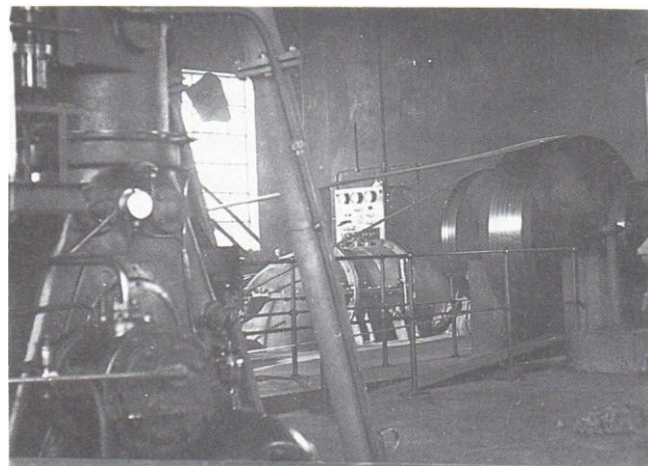
Im Juli 1918 beschloß der Verband, ein Schöpfwerk zu bauen, das mit Windmotoren betrieben werden sollte. Dieser Plan kam jedoch nicht zur Ausführung, denn man befürchtete, daß die Windmotoren den Winterstürmen an der Küste nicht standhalten würden. Daher entschloß man sich nun zur Errichtung eines Schöpfwerkes mit einem Dieselmotor. Mit den Arbeiten wurde sofort begonnen, denn schon im August 1919 sollte das Schöpfwerk in Betrieb genommen werden. Unterbrechungen in der Baustofflieferung verzögerten den Eröffnungstermin, so daß das Schöpfwerk erst am 24. Juli 1921 in Betrieb gehen konnte.

Das Pumpenhaus und der Schleusenkanal wurden von dem Wendtorfer Maurer Heinrich Lage gebaut, der dazu 20 bis 30 Maurer und Arbeiter beschäftigte.



*Bau des Schleusenkanals*

In das Pumpenhaus wurde eine Pumpe eingebaut, die ursprünglich für den Export nach Rußland bestimmt war, was jedoch durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges verhindert wurde. So kam diese in Nürnberg gebaute Pumpe nach Wendtorf. Unter Aufsicht des Ingenieurs Alfred Brockmann, des späteren Pumpenwärters, wurde zum Antrieb der Pumpe ein Dieselmotor eingebaut. Dieser 80-PS-Dieselmotor mit 180 Umdrehungen pro Minute, die mit Hilfe von Riemen übertragen wurden, ist auf der Germania-Werft in Kiel gebaut worden. Bei starkem Regen reichte die Schöpfleistung von 2000 l pro Sekunde jedoch nicht aus, so daß man 1929 eine zweite Pumpe mit gleicher Leistung aufstellte, die mit einer durchgehenden Welle von einem gleichstarken Dieselmotor angetrieben wurde.

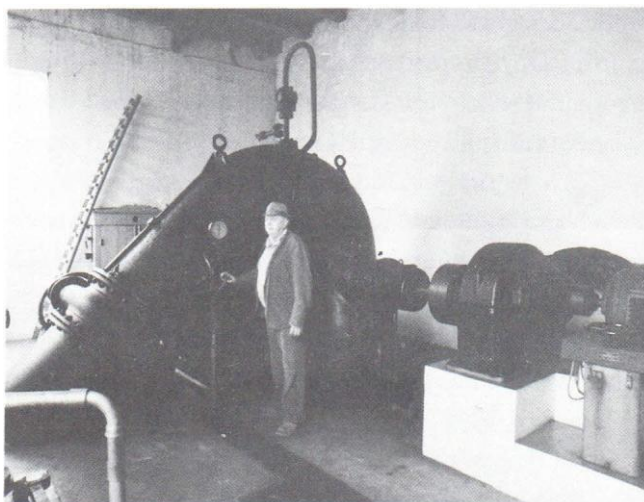


*Im Pumpenhaus*

Danach konnte zum ersten Mal das Wasser des Sees soweit abgepumpt werden, daß man den See einmal im Jahr abfischen konnte. Der erste große "Fischzug" erbrachte vier Kastenwagen gefüllt mit Aal und riesige Mengen Karpfen. Danach blieb der Fischertrag bescheidener, nur noch einmal, 1948, gab es ein ähnlich gutes Ergebnis. Seit 1965 wird der See nicht mehr abgefischt.

Im Zuge der Deichverstärkungsmaßnahmen in den Jahren 1974 bis 1980 wurde das alte Pumpenhaus abgebrochen und das Schleusenwärterhaus von der Feuerwehr in einer Übung niedergebrannt. Der Deich wurde nun zu einem Landesschutzdeich, untersteht heute also nicht mehr dem Deich- und Entwässerungsverband, der jedoch weiterhin für die Entwässerung der Probsteier Salzwiesenniederung zuständig ist.

Es wurde ein neues Pumpenhaus und Schleusenwärter-Gehöft errichtet, und die alten Pumpen wurden 1980 durch neue ersetzt. Die alte Pumpe, die 60 Jahre lang störungsfrei gearbeitet hatte, wurde im Wendtorfer Park aufgestellt.



*Herbert Wiese vor der alten Pumpe*

In den Jahren 1955 bis 1974 war Herbert Wiese aus Wendtorf der Deichvorsteher des Deich- und Entwässerungsverbandes. Im Haus des jeweiligen Deichvorstehers befindet sich ein mächtiges Geweih, das 1924 in den Salzwiesen beim Holm gefunden wurde. Dieser achtjährige Rothirsch war ein sogenannter Zukunftshirsch, d.h. er war noch nicht ausgewachsen, und soll vor 1000 - 2000 Jahren in diesem Gebiet gelebt haben.



*Deichvorsteher Herbert Wiese*

Die ersten Schleusenwärter waren Heinrich Lamp (Hein Schlüs) und Emil Schneekloth aus Wendtorf. Sie wohnten in dem Schleusenwärterhaus und durften sich eine Kuh halten.

Seitdem Einbau der Pumpe 1920 war Alfred Brockmann Pumpen- und Schleusenwärter. Alfred Brockmann und seine Frau Bertha wurden hart vom Schicksal getroffen; ihre fünf Kinder wurden ihnen durch Unglück, Krankheit und durch den Krieg genommen. Zu allem Unglück kam noch, daß Alfred Brockmann beim Einbau einer Pumpe die linke Hand abgequetscht wurde. Sie bauten sich in Schönberg ein Altenteilshaus und Alfred Brockmann war noch einige Jahre Verbandssekretär des Deich- und Entwässerungsverbandes .

1954 wurde Otto Wunder aus Prasdorf der Nachfolger und 1963 wurde Edgar Rusch aus Schönberg der Schleusenwärter. Edgar Rusch übernahm auch



*Alfred und Bertha Brockmann*

noch andere Arbeiten für den Verband. Nachdem Bagger angeschafft worden waren, hat er die Auen und Gräben gereinigt, eine Aufgabe, für die früher vier Arbeiter nötig waren. Im Winter hat Edgar Rusch auch das Reet am Barsbeker See gemäht. Seine Frau Ursula hat zeitweise die Pumpen beaufsichtigt. Als Edgar Rusch in diesem Jahr (1990) das Rentenalter erreichte, wurde Jürgen Finck aus Barsbek sein Nachfolger.



*Die alte Pumpe wird abgeholt, davor steht Ursula Rusch.*



*Das alte Schleusenwärterhaus mit dem Pumpenhaus.*



Blick auf die Wendtorfer Schleuse vor dem Bau des neuen Landesschutzdeiches.

#### Aus der Probstei. 14. November.

Die diesjährige ordentliche Repräsentantenversammlung des Probsteier Deich- und Entwässerungs-Verbandes, welche in der Regel am 13. November — zur Erinnerung an die große Sturmflut vom 13. November 1872 — abgehalten wird, war in diesem Jahre, weil der 13. auf einen Sonntag fällt, auf den 12. November im Hotel „Stadt Hamburg“ in Schönberg anberaumt. An derselben beteiligten sich außer dem Deichvorsteher 10 Repräsentanten. Ferner war der Genossenschaftstechniker Herr Könnert vom Meliorationsamt in Neumünster anwesend. Es wurde mitgeteilt, daß die künstliche Schöpfwerksanlage zur Zufriedenheit funktioniert und ein freier Auslauf neben dem Maschinenhaus hergestellt ist, so daß bei niedrigem Wasserstande in der Döse das Binnenwasser zeitweilig auch frei abfließen kann, wodurch erheblich an Betriebsstoff gespart wird. Die Kosten für das ganze Schöpfwerk mit Nebenarbeiten, die im Januar 1921 auf höchstens 220 000 Mk. veranschlagt wurden, haben sich infolge der gestiegenen Preise für Materialien und Löhne wesentlich erhöht. Es wurden bis jetzt reichlich 880 000 Mk. ausgegeben und die Kosten für noch auszuführende Erdarbeiten sind auf rund 255 000 Mk. veranschlagt. Beschlossen wurde, die letzteren Arbeiten — Vertiefung der Fernau von der Teenkampstraße bis an den Holmer Weg — bis zum nächsten Frühjahr aufzuschieben. Nach der vorliegenden Jahresrechnung für 1920 betragen die Einnahmen 532 268,26 Mk., die Ausgaben 500 721,85 Mk., der Bestand am Jahreschlusse 31 546,41 Mk. Die Rechnung ist von C. Wiese und W. Böge geprüft und für richtig befunden. Dem Rechnungsführer wurde für 1920 Entlastung erteilt. Zu Rechnungsprüfern wurden für 1921 die Repräsentanten C. Wiese und W. Böge, zu Revisoren der Deichklasse R. Mühz und F. Stoltenberg wiedergewählt. Die Verpachtung der Parzelle Abgunst sowie die Verpachtung der Fischerei in den Auen wurde genehmigt, dagegen beschlossen, die Fischerei im Darzbecker See für Rechnung des Deichverbandes zu betreiben und den See baldigst mit Karpfen und Aalbrut zu besetzen. Der Voranschlag für 1921 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 80 000 Mk. festgesetzt; 2 Neubauten im Entwässerungsgebiet wurden dem Vorschlage des Deichamts gemäß mit Wirkung vom 1. 1. 1922 an zur Deichsteuer neu eingeschätzt.

aus Schleswig-Holsteinischer Herold v. 14.11.1921

## Die Schneekatastrophe 1978/79

"Eine Schneekatastrophe wie diese hatte es in Schleswig-Holstein noch nicht gegeben. Ausgangspunkt war ein starkes Sturmfeld, das sich am Donnerstag, dem 28. Dezember 1978, durch das Zusammen-

treffen eines stabilen Hochs über Skandinavien und eines Tiefs über dem Rheinland, über der Ostsee entwickelte und mit konstanten Ostwinden mit einer Stärke von 8 - 10, in Böen zeitweise bis 12, über Schleswig-Holstein hereinbrach." So beschreibt eine Zeitung die Situation.

Diese bisher also so gut wie unbekannte Wetterlage hatten sich die Wetterfrösche wohl gar nicht vorstellen können. Darum blieb von ihnen jede Warnung aus.

Besser konnten die Wissenschaftler des Deutschen Hydrographischen Instituts in Hamburg die Sturmflutgefahr voraussehen. Sie sagten eine Sturmflut an der Ostsee mit 1,50 Metern über normalem Wasserstand voraus.

In Wendtorf kündigte sich das Unwetter am Donnerstag, dem 28. Dezember, mit lang anhaltendem Regen an, der bei ständig absinkenden Temperaturen bis minus zehn Grad und Orkanböen aus Nordost innerhalb weniger Stunden in dichtes Schneetreiben überging. Am Freitag, dem 29. und Samstag, dem 30. Dezember, war auf den Straßen nicht mehr mit dem Auto durchzukommen. Glatteis und Schnee legten den Verkehr lahm.

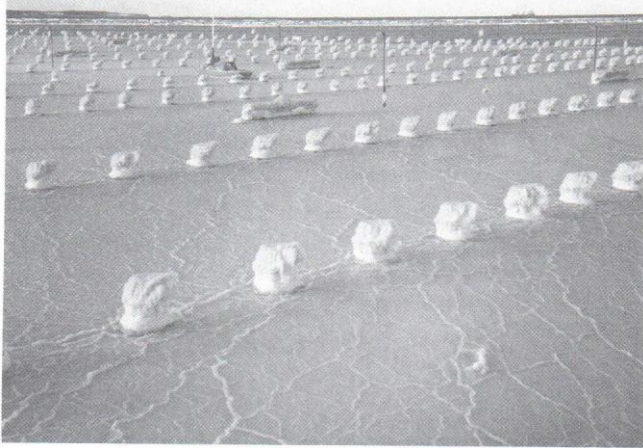
Als bei unserem Kaufmann Horst Arp Brot, Mehl und Fleischwaren ausverkauft waren, wurde mit einem Trecker mit Frontlader Brot vom Steiner Bäcker und Fleisch vom Schlachter in Wisch geholt.

Ganz schlimm wurde es dann am Silversterabend. Es legte ein fürchterlicher Schneesturm über das Land. Herbert Wiese, damals noch Vorsitzender des Deich- und Entwässerungsverbandes Probstei, unternahm mit dem Unimog eine Kontrollfahrt auf dem Deich und versuchte, nach Kalifornien durchzukommen, wo er die ganze Nacht blieb. Am Abend wurde für die Ostseeküste der Katastrophenschutz alarmiert. Die Wendtorfer Feuerwehr mußte leere Sandsäcke an die Bundesstraße 502 bringen. Einige Feuerwehrmänner versuchten, mit zwei Traktoren bis zur Bundesstraße durchzukommen. Dieses Unternehmen dauerte mehrere Stunden. Total vereist und durchgefroren kamen sie endlich wieder in Wendtorf an und wurden mit Grog aufgetaut.

Gegen 2 Uhr nachts ließ der Sturm nach, und die größte Gefahr für den Deich war vorbei. Am nächsten Tag war Wendtorf eingeschneit, wie viele andere Dörfer auch. Riesige Schneeberge hatte der Sturm zusammengeweht.

Bei der zweiten Schneekatastrophe am 13. Februar 1979 war die Feuerwehr aus Wendtorf wieder im Einsatz. Sie sollte feststeckende Fahrzeuge her-

ausziehen. Die Feuerwehrmänner waren dann aber heilfroh, daß sie nicht selbst im Schnee steckenblieben. Auch dieses Mal gab es eine Sturmflut. Das Wasser stieg auf 1,70 Meter über normalem Wasserstand. Ein großes Glück war es, daß die Ostsee zugefroren war.



*Manfred Kenklies "schaufelt die Marina frei"*

## Der Auguststurm 1989

Der schwere Sturm Ende August 1989 hat auch die Gemeinde Wendtorf schwer getroffen. Besonders großer Schaden wurde im Hafen Marina Wendtorf sowie auf dem Bootsliegeplatz am Bottsand angeichtet. Die meisten hier liegenden Schiffe wurden zum Teil stark beschädigt oder gar vernichtet.

Der Landrat des Kreises Plön hatte Katastrophenalarm gegeben und ein zeitlich begrenztes Fahrverbot verhängt, damit die Feuerwehren und Rettungsfahrzeuge nicht durch Schaulustige behindert würden. Viele Straßen im Kreisgebiet waren durch umgestürzte Bäume ohnehin nicht befahrbar.

Ein Kranwagen, der zur Bergung der Schiffe im Hafen der Marina angefordert worden war, geriet in Höhe der Schulkoppel bei Wendtorf von der Fahrbahn und stürzte um. Ein zweiter Kranwagen mußte angefordert werden, welcher dann nach Bergung des umgestürzten Fahrzeuges auch die Bergungsarbeiten im Hafen durchführte, da der erste Kranwagen durch seinen Unfall nicht mehr einsatzbereit war.



*Schadensbesichtigung: In der Bildmitte Minister Hans Wiesen mit Bürgermeister Otto Steffen.*





# Windstärke 100 Stundenkilometer — Vier Meter hohe Wellen vor der Küste

Die Ruhe vor dem Sturm verhinderte den gefürchteten „Schwabbeleffekt“

Schönberger Strand (se) Das Amt für Land- und Wasserwirtschaft Kiel hat jetzt die Ergebnisse der Messungen der Sturm- und Hochwassernacht vom 28.

August bekanntgegeben. Die Ergebnisse wurden von der Meßstelle des Amtes aufgezeichnet, die vor dem Landesschutzdeich in Kalifornien installiert ist.

Mit der Auswertung der Daten werde zwar das Ausmaß des Sturmflutereignisses deutlich, heißt es in dem Bericht, jedoch würden damit auch übertriebene Meldungen richtiggestellt. Die Windmessung des Amtes an der Küste der Probstei ergab, daß nach der schwachwindigen Nacht von Sonnabend auf Sonntag leichter Ostwind einsetzte, der ständig zunahm und auf nordöstliche bis nördliche Richtungen drehte. Die Windgeschwindigkeiten erhöhten sich zum Abend hin beträchtlich und erreichten in der Nacht zum Montag gegen 3 Uhr mit 100 Stundenkilometern ihre größte Stärke.

Die schwachen Winde vor dem

Sturm lassen darauf schließen, heißt es in dem Bericht, daß kein „Schwabbeleffekt“ in der Ostsee die Wasserstände beeinflusste. Ein solcher Effekt hätte die Wasserstände noch um bis zu einem Meter höher ansteigen lassen können. Nachteilig wirkte sich auf die Wasserstände dagegen der Nordwind aus, weil das in der Kieler Bucht aufgestaute Wasser nicht über die Belte und den Sund abfließen konnte. Der höchste Wasserstand wurde vor Kalifornien am Montagmorgen um 3.15 Uhr mit 1,7 Meter über Normalnull gemessen. Die Wellenhöhen betragen vor dem Landesschutzdeich bei den Bühnenköpfen bis zu 2,5 Meter. Etwa einen Kilometer von der Küste ent-

fernt wurden am Montagmorgen Wellenhöhen von 4,2 Meter gemessen.

Außergewöhnlich waren für die Mitarbeiter der Meßstelle des Amtes nicht die Windstärken, sondern die sich entwickelnden hohen Wasserstände und der für die Jahreszeit zu frühe Eintritt des Ereignisses, der zu beträchtlichen Schäden in den Sportboothäfen, auf Campingplätzen und an den Stränden führte.

Am Landesschutzdeich vor der Probsteiniederung selbst sind keine nennenswerten Schäden entstanden. Die Arbeiten für die Aufspülung des Seesandes vor Kalifornien sind inzwischen wieder aufgenommen worden.

*Aus den Kieler Nachrichten*

# Um die Jahrhundertwende

## Die Zugehörigkeit zum Kreise Plön

Im wesentlichen wurden drei ihrer Eigenart nach sehr verschiedene Gebiete zum Kreise Plön vereint. Es waren dieses zum einen das Kloster Preetz mit seinem bedeutenden Gebiet, dem Klosterhof, dem Flecken Preetz, dem Ost- und Westwalddistrikt, zum anderen die adligen Güterdistrikte (Dobersdorf, Salzau, Neuhaus, Hessenstein, Waterneversdorf) mit ihrem Umland und drittens das Probsteier Gebiet mit seinen 20 Dörfern.

Die Voraussetzung für die bedeutendste, damit einhergehende Veränderung war die am 22. September 1867 erschienene Verordnung zum Aufbau einer neuen Verwaltungsorganisation. Es begann die Selbstverwaltung der Landgemeinden. Preetz wurde später mit Wirkung vom 30. April 1869 zur Stadt erhoben; das Kloster als Gutsbezirk konstituiert. Der Landrat hatte die Aufgabe, die Gemeinden voneinander abzugrenzen. Nun war es zwar leicht auszumachen, welche Schläge zu welchem Dorf gehörten, aber bei den Wiesen und Weiden und den bewaldeten Teilen, die bis dahin gemeinschaftlich genutzt wurden, gestaltete sich die Frage nach der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinde schwieriger. So konnte auch über die Zugehörigkeit der Salzwiesen zunächst keine Einigung erzielt werden, so daß sie erst 1885 eingemeindet werden konnten. Der erste Gemeindevorsteher war Peter Untiedt. Wie in den meisten Dörfern wurde der ehemalige Bauernvogt auch in Wendtorf in dieses Amt gewählt.

Nach der neuen Landgemeindeordnung von 1867 bildete jede Gemeinde eine Korporation und verwaltete zukünftig ihre Angelegenheiten selbst. Die Gemeindeversammlung setzte sich aus den stimmberechtigten Mitgliedern der Gemeinde zusammen. Der Gemeindevorsteher wurde für jeweils sechs Jahre gewählt. Um als stimmberechtigt zu gelten, mußte ein Einwohner seinen eigenen Hausstand und innerhalb der Gemeinde ein angestammtes Wohnhaus besitzen, d.h. er mußte alteingesessen sein. Demjenigen, der ein Anwesen mit wenigstens zwei Pferden besaß, wurde auch dann eine Stimme zugebilligt, wenn er nicht eingesessen war. Mehr als eine Stimme konnte erhalten, wer einen Grundbe-

sitz aufweisen konnte, der an Wert und Größe die anderen weit übertraf. Über alle vereinbarten Einzelheiten des Stimmrechts mußte in der Gemeindeversammlung ein Ortsstatut aufgesetzt werden, das "vom Kreistag zu begutachten und von der Regierung zu genehmigen war" (Jahrbuch des Kreises Plön, V).

Es tagten aber in den ersten Jahren nie Gemeindevollversammlungen unter Vorsitz des Gemeindevorstehers. Auch in Wendtorf kam es immer wieder vor, daß diese Versammlungen wegen zu geringer Beteiligung beschlußunfähig waren. Erst bei dem zweiten Termin konnten ungeachtet der Teilnehmerzahl Beschlüsse gefaßt werden. Wie aus den Gemeindebüchern hervorgeht, gab es 1891 in Wendtorf 20 stimmberechtigte Gemeindeglieder. Folgende Originalprotokolle, in denen es um die Wahl eines Mitgliedes und eines Stellvertreters in der Voreinschätzungs-Kommission und um die Abnahme der Gemeindevollrechnung geht, geben einen Einblick davon, daß nur wenige Grundansässige von ihrem neuen Stimmrecht Gebrauch machten. Es scheint beinahe, als legten sie gar keinen Wert darauf, denn von den 20 Stimmberechtigten erschienen nach der zweiten Einladung nur drei. So war es vielerorts. Die Probsteier stellten sich nur langsam um, waren sie doch mit der Klosterherrschaft einerseits nicht unzufrieden und andererseits völlig ungeübt im Ergreifen der Eigeninitiative, die bislang nicht gefragt war. Nur zögernd fanden sich die Einwohner in die neue Rechtslage ein. Die Selbstverwaltung mußten sie erst mit der Zeit bei der Lösung der anstehenden Probleme erlernen.

Der folgende Text ist eine Übersetzung von zwei Urkunden aus den Wendtorfer Gemeindeprotokollen:

*Nr.14*

*Verhandelt: Wendtorf, den 11. September 1891*

*Zur Wahl eines Mitgliedes und eines Stellvertreters desselben in der Voreinschätzungs-Kommission ist durch den unterzeichneten Gemeindevorsteher eine Gemeindeversammlung auf heute zum zweiten Male anberaumt und sind zu derselben sämtliche 20 stimmberechtigte Gemeindeglieder auf ortsübliche Weise vorschriftsmäßig eingeladen, was von den*

Zur Abnahme der Gemeindeverrechnung der Gemeinde  
Wendtorf für das Jahr vom 1. April 1890 bis zum Ende  
1891, ist durch den unterzeichneten Gemeindevorsteher  
in der Gemeindeversammlung auf heute zum zweiten  
Male anwesend und sind zu demselben persönlich  
20 stimmberahtigte Gemeindeglieder auf ortsbilliche  
Weise erschienen, woraus sich ergibt, dass von den  
Anwesenden als richtig anerkannt wird.

Präsident waren außer dem unterzeichneten Gemein-  
devorsteher die Räteher C. H. Krützfeldt und H. Heber

der Gemeinde

Als Mitglieder der Gemeinde stimmberahtigten  
Gemeindeglieder. Angewandt dazu die Versammlung  
nach § 13 der Landgemeindeordnung beschließend ist  
nach Aufrechnung der Vorlage erkannte die Versam-  
lung die Gesamtsumme mit 921 M. 60 Pf.

die Gesamt Ausgabe mit 850. 22.

in richtig Zu Casse 71. 38.

Summe und Übergabebeste sind nicht vorhanden  
betragen 1000 M.

Es wird die Versammlung geschlossen

Gemeindevorsteher

Gemeindeglieder

H. Wiese

H. Heber  
C. H. Krützfeldt

Anwesenden als richtig anerkannt wird. Erschienen waren außer dem unterzeichneten Gemeindevorsteher der Kätner C.H.Krützfeldt und Kätner H. Stuhr.

Im ganzen 3.

Also weniger als die Hälfte der stimmberechtigten Gemeindeglieder. Ungeachtet dessen die Versammlung nach § 13 der Landgemeindeordnung beschlußfähig ist. Nach Besprechung der Vorlage wurde der Kätner Claus Arp (Strand) und zu dessen Stellvertreter der Schuhmacher Rudolf Moltzen einstimmig gewählt. Hiermit wurde die Versammlung geschlossen.

Gemeindevorsteher	Gemeindeglieder
H. Wiese	H. Stuhr
	C H. Krützfeldt

Nº. 15

Verhandelt: Wendtorf, den 11. September 1891

Zur Abnahme der Gemeindevorrechnung der Gemeinde Wendtorf für das Jahr vom 1. April 1890 bis Ende März 1891 ist durch den unterzeichneten Gemeindevorsteher eine Gemeindeversammlung auf heute zum zweiten Male anberaumt und sind zu derselben sämtliche 20 stimmberechtigte Gemeindeglieder auf ortsübliche Weise vorschriftsmäßig eingeladen, was von den Anwesenden als richtig anerkannt wird.

Erschienen waren außer dem unterzeichneten Gemeindevorsteher die Kätner C.H. Krützfeldt und H. Stuhr

Im ganzen 3.

Also weniger als die Hälfte der stimmberechtigten Gemeindeglieder. Ungeachtet dessen die Versammlung nach § 13 der Landgemeindeordnung beschlußfähig ist. Nach Besprechung der Vorlage erkannte die

Versammlung	die Gesamt-	
	einnahme mit	921 M60Pf,
	die Gesamt-	
	ausgabe mit	850M 22 Pf
für richtig	zu Cassa	71,38

Einnahme- und Ausgabereste sind nicht vorhanden.

Schulden 1000 M.

Hiermit wurde die Versammlung geschlossen

Gemeindevorsteher	Gemeindeglieder
H. Wiese	H. Stuhr
	C.H. Krützfeldt

Nach und nach wurde die Verwaltungsorganisation durch neue Verordnungen erweitert und verändert. Auch das ständische Prinzip lockerte sich. Mit dem 1. Oktober 1889 vollzog sich in Schleswig-Holstein die Bildung von Amtsbezirken. 32 entstanden insgesamt im Kreis Plön. Die 20 Dörfer der Probstei wurden in fünf Amtsbezirke eingeteilt.

#### I. Der Amtsbezirk Laboe

(Amtsvorsteher H. Wulff, Laboe)

umfaßte damals die Gemeinden

Laboe	Brodersdorf
Lutterbek	Stein und
Wendtorf	

#### II. Der Amtsbezirk Prasdorf

(Amtsvorsteher J. H. Göttisch,

Prasdorf) mit den Gemeinden

Prasdorf	Passade
Probsteierhagen und	Fahren

#### III. Der Amtsbezirk Barsbek (Arntsvorsteher

H. Schneekloth, Barsbek) und seine

Gemeinden

Barsbek	Krokau
Wisch und	Fiefbergen

#### v. Der Schönberger Amtsbezirk

(Amtsvorsteher wurde W. Wiese)

Schönberg erhielt als Hauptort der Probstei einen eigenen Amtsbezirk.

#### IV. Der Amtsbezirk Stakendorf

(Amtsvorsteher P. Göttisch)

mit folgenden Gemeinden

Stakendorf	Höhndorf
Ratjendorf	Krummbek
Gödersdorf und	Bendfeld

Mit dieser Entwicklung waren die Beziehungen zwischen der Probsteier Bevölkerung und der klösterlichen Obrigkeit weitgehend aufgehoben. Mit der Ernennung der Amtsvorsteher endete die Polizeiaufsicht des Preetzer Klosters, denn die Polizeigewalt ging auf die Amtsvorsteher über. Von der Real-

# Volkszählung am 1. December 1871

		Männer jünger als 16 J.	Weib- liche Kinder bis 16 J.	Vollständige Erschließung		Zahl der unvollständigen Familien Mitglieder
				Männl.	Weibl.	
1	Luis Wondorf	21	39	44	44	13
2	Wondorfer Gracht	9	20	32	27	3
Zusammen:		30	59	109	104	16

213

Hr. Lemys

## Kreisanlage pro 1871

	Landbau		Gärtner- bau		Kleingew. u. Fischerei- bau		Summe		
	1. Bgr.	2. H.	1. Bgr.	2. H.	1. Bgr.	2. H.	1. Bgr.	2. H.	
	14	11	2	11	12	24	6	38	9
Zusammenaltjahr:	39	44	39	5	2				
Restbetrag bleibt also:								25	7

lastenabgabe waren die Probsteier, ob Eigentümer, Erb-<sup>12</sup> oder Zeitpächter, schon mit dem Gesetz vom 3. Januar 1873 befreit. Lediglich verblieb dem Kloster bis in die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts die Ausübung des kirchlichen und schulischen Patronatsrechts, dem zufolge die Prediger vor der Wahl durch die Gemeinde vom Kloster vorgeschlagen wurden. Das Kloster bestätigte auch weiterhin die Neubesetzung von Lehrstellen. Neu eingesetzte Lehrer hatten die Pflicht, sich beim Kloster vorzustellen.

Wendtorf besaß 1871 ein Areal von 403 ha. Nach der Vermessung und Eingemeindung der Salzwiesenanteile kamen zunächst weitere 3 ha hinzu.

Die erste Volkszählung seit der Konstituierung der Landgemeinden von 1867 fand nach gut vier Jahren statt. Aus nachfolgendem Protokoll vom 1. Dezember 1871 geht hervor, daß Wendtorf zu jener Zeit 213 Einwohner hatte, davon lebten 154 im Dorf und 59 am Wendtorfer Strand. Im Dorf gab es 77 männliche und gleich viele weibliche Einwohner, am Strand waren es 32 zu 27. Hinzu kamen zusammen 16 abwesende Haushaltsmitglieder, die nicht mitgezählt wurden. In Wendtorf standen damals 21 Wohnhäuser mit 39 Haushaltungen, am Strand 9 Häuser mit 20 Haushaltungen.



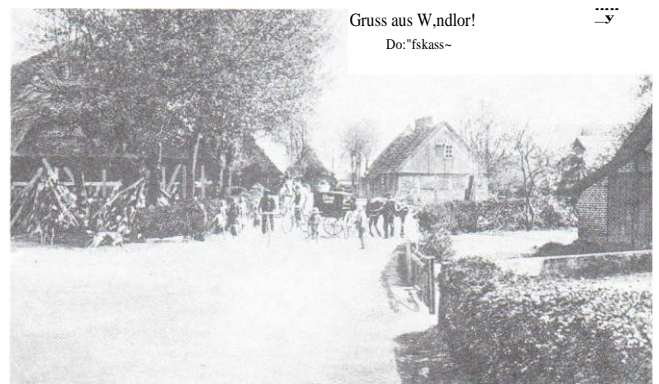
*Hof Paustian (heute Heller)*



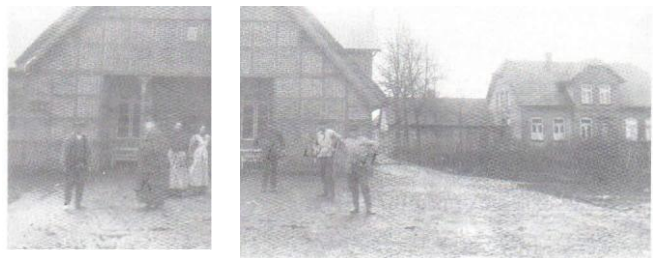
*Hof Paustian (heute Heller)*

## Wendtorf um 1910

Um 1910 spielt sich das Leben in Wendtorf noch im Dorfkern ab. Noch ist nichts von der späteren Dorferweiterung zu spüren. Niemand kann diese Entwicklung auch nur erahnen. Selbst die neuesten Häuser liegen unweit der alten Hufenstellen, die noch in ihrer ursprünglichen Form erhalten sind. Die Kinder besuchen die einklassige Dorfschule. Sechs Handwerker sind um diese Zeit im Ort ansässig. Drei Krämerläden versorgen die Einwohner mit Nahrungsmitteln und einfachen Gebrauchsgütern des täglichen Lebens. Der Hof Paustian betreibt eine Lohndampfdrescherei. Es gibt den gemütlichen Dorfkrug der Familie Krützfeldt, die schon um diese Zeit an Sommergäste vermietet!



*Dorfansicht*



*HofBembard Wiese*



*Am Dorfteich*



*Kätner Röhlk*



*Wendtorfer Strand*



*Gasthof Krützfeldt*



*Hof Wiese; vlnr: Adolf Groth, Johann Stücken, Hans Groth, ? Bauer*

# Die Weimarer Zeit im Spiegel der Reichstagswahlergebnisse

Die Weimarer Zeit, wie verlief sie politisch in einem kleinen Bauern- und Fischerdorf wie Wendtorf? In vielen Chroniken der letzten Jahre wurde die Geschichte von Städten und Dörfern aufgearbeitet. Leider fehlen allzu häufig Angaben, die die Entwicklung der politischen Meinung der Bevölkerung damals aufzeigen. Immerhin bildete dieser Zeitabschnitt die Voraussetzung für das Entstehen des 3. Reiches, die Grundlage für die nationalsozialistische Herrschaft in Deutschland. Auch in den Dörfern, so abgelegen sie auch waren, wurden politische Entscheidungen getroffen, die letztlich in ihrer Gesamtheit große, verheerende Auswirkungen hatten. Auch heute werden durch Wahlverhalten demokratisch Entscheidungen getroffen, von denen man sich Wirksamkeit erhofft. Jeder politisch mündige Bürger kann politische Prozesse beeinflussen. - Wurden damals vor allem bei den Gemeinde-, Kreis- und Landtagswahlen eher Einzelpersonen gewählt, so kamen bei den Reichstagswahlen verstärkt politische Grundeinstellungen zum Tragen, so daß sich aus diesen Ergebnissen Tendenzen politischer Gesinnung erkennen lassen.

Bei der Suche nach Unterlagen für die Weimarer Zeit stößt man immer wieder auf Schwierigkeiten. So gibt es noch keine Darstellung, die sich mit Wahlen in der Probstei damals auseinandersetzt. Die einzelnen Wahlergebnisse wurden auch in den betreffenden Jahren in den Zeitungen veröffentlicht, für unsere Gegend war das der "Schleswig-Holsteinische Herold", heute "Probsteier Herold". Leider ist der "Herold" nur bis zum Jahre 1929 auffindbar. Die Jahrgänge 1930 - 1948 fehlen. Die Jahrgänge 1930 - 1940 wurden verbrannt. 1941 - 1948 wurde er nicht herausgegeben. So müssen Meldungen aus diesen Jahren anderen Zeitungen des Kreises Plön, wie z.B. dem "Ost-Holsteinischen Tageblatt" entnommen werden. Stößt man in größeren Gemeinden oder Städten bei der Suche häufig auf private Aufzeichnungen wie Briefe oder Tagebücher, so kann Wendtorf "nur" auf seine offiziellen Gemeindeprotokolle verweisen, die jedoch in Bezug auf die politische "Großwetterlage" kaum Auskunft geben. Diese oder jene Einzelheit läßt sich aus Erzählungen rekonstruieren, wobei

allerdings die Befangenheit hinsichtlich der damaligen Zeit berücksichtigt werden muß.

## Die Bevölkerung von 1919 - 1933

Um die Wahlergebnisse besser verstehen zu können, sollen zunächst einige Angaben zur Bevölkerung der damaligen Zeit gemacht werden. 1910 und 1925 fanden im Deutschen Reich Volkszählungen statt. Danach lebten 1910 in Wendtorf 202 Einwohner, 1925 nur einer mehr, nämlich 203 (Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein, Hrsg., "Die Bevölkerung der Gemeinden in Schleswig-Holstein 1867 - 1970", Kiel 1972). Es haben sich also kaum Veränderungen hinsichtlich der Bevölkerung und ihrer Struktur ergeben.

Während im "Fischerdorf" Wendtorf, dem Wendtorfer Strand, ca. 9 Häuser, aber 20 Haushalte, zu finden waren, gab es im "Bauerndorf" ca. 35 Haushalte und 27 Häuser. Am Wendtorfer Strand lebten Arbeiter, Fischer, Kätner und Häusler. Die Arbeiter verdienten ihren kargen Lohn sowohl in der Landwirtschaft als auch in den Industriebetrieben in Kiel. Wendtorf selbst war geprägt durch die fünf Bauernhöfe, einen Gastwirt, einen Kaufmann, einige Handwerker, Kätner und Arbeiter. Nimmt man die Wahlberechtigten, so mögen etwa 20 % Bauern gewesen sein, die übrigen entstammten anderen Haushalten. Es handelte sich nicht um ein reines Bauerndorf. Fischer, Handwerker und Arbeiter prägten die Geschichte ebenso wie die Bauern. Die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft und die Situation der Industriebetriebe in Kiel bildeten den Hintergrund für das dörfliche Leben in Wendtorf.

Wie verlief nun die wirtschaftliche Entwicklung in der Zeit zwischen den Weltkriegen?

Nach dem Krieg konnten sich die landwirtschaftlichen Betriebe schnell erholen (vgl. E. Hoffmann / P. Wulf, Hrsg., "Wir bauen das Reich", Neumünster 1983, S. 273 - 278). Durch die Kriegskonjunktur und die Inflation wurden die Höfe fast völlig entschuldet.



Allerdings verloren viele Bauern wie die übrige Bevölkerung auch ihr gesamtes Geldvermögen, was dazu führte, daß Unzufriedenheit herrschte. Viele lehnten die "neue" Republik ab oder standen ihr mißtrauisch gegenüber. Als die Reichsmark schließlich "härter" wurde und die Lebensverhältnisse sich wieder normalisierten, konnten Ende 1923 viele Bauern von der Möglichkeit Gebrauch machen, Kredite aufzunehmen, und damit in ihren Betrieben investieren. Hinzu kam der industrielle Aufschwung in den Jahren 1924 - 1926, der eine erhöhte Nachfrage der Stadtbevölkerung nach Nahrungsmitteln zur Folge hatte. So konnte sich die schleswig-holsteinische Landwirtschaft schnell erholen, allerdings nur bei einem relativ hohen Zinsniveau und einer hohen Verschuldungsrate. Als dann in den Jahren 1926/27 die Erzeugerpreise sanken, mußten vor allem die Geestbauern unter der hohen Zinslast leiden, und es kam zu vielen Zwangsversteigerungen. Die schlechte Ernte im Jahre 1927 verschärfte die gesamte Lage der Landwirtschaft. Auch die Wendtorfer Bauern blieben von der großen Krise nicht verschont, zumal die Getreide- und Fleischpreise unter das Vorkriegsniveau sanken (vgl. Aus den "Protocollen" ... ). Ähnlich schwierig war es für die Menschen, die in den Industriebetrieben in Kiel arbeiteten. Arbeitslosigkeit, sinkende bzw. schwankende Löhne und hohe Verbraucherpreise kennzeichneten diese Zeit. Auch die Fischer waren teilweise kaum in der Lage, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Das verschärfte sich in den 30iger Jahren. Sie stellten 1932 im Mai den Antrag bei der Gemeinde Wendtorf, finanzielle Unterstützung zu erhalten.

### **Das Wahlverhalten der Wendtorfer 1919 - 1933**

Zur Zeit der Weimarer Republik gab es eine Vielzahl von Parteien, die sich zur Wahl stellten. Zum ersten Mal konnte man demokratisch wählen, auch die Frauen durften zur Urne gehen.

Die wichtigsten Parteien waren folgende:

KPD: Kommunistische Partei Deutschlands

USPD: Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands; 1917 von der SPD abgetrennte Fraktion unter Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

SPD: Sozialdemokratische Partei Deutschlands

Z: Zentrumspartei; obwohl seit 1909 offiziell als interkonfessionell festgelegt, kaum Resonanz bei nichtkatholischen Volksteilen

WP : Wirtschaftspartei

DDP : Deutsche Demokratische Partei; Ende 1918 aus der Fortschrittspartei und Teilen der Nationalliberalen hervorgegangen, trat für bürgerliche Demokratie, Wirtschaftsfreiheit und Trennung von Kirche und Staat ein (Nachfolger ist heute die F.D.P.)

DVP : Deutsche Volkspartei; Ende 1918 aus dem rechten Flügel der Nationalliberalen hervorgegangen, anfangs national und monarchistisch, unterstützte unter Stresemann dessen Entspannungspolitik und die "Weimarer Republik"

SHB : Schleswig-Holsteinische Bauern und Landarbeiter-Demokratie (ab 1920 Schleswig-Holsteinische Landespartei)

DB: Deutsche Bauernpartei

DNVP: Deutschnationale Volkspartei; konservativ-national, strebte die Wiederherstellung der Monarchie an, wurde zur Wahl am 5. März 1933 umbenannt in "Kampffront Schwarz-Weiß-Rot", arbeitete seit der Bildung der sog. "Harzburger Front" 1931 mehr oder weniger eng mit der NSDAP zusammen, ebenso der "Stahlhelm" mit der NS-Organisation "SA"

NSDAP: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Im folgenden Text werden die jeweiligen Wahlergebnisse des Reiches, der Provinz Schleswig-Holstein und Wendtorfs dargestellt.

Angegeben sind die Stimmen in Prozentsätzen. Lediglich bei Wendtorf tritt die absolute Zahl der Stimmen in Klammern auf.

### Wahl zur Nationalversammlung am 19. Januar 1919

	KPD	USPD	SPD	Z	WP	DDP	DVP	SHB/DB	DNVP	NSDAP	Sonst.
Reich		7,6	37,9	19,7	0,9	18,5	4,4		10,3		
Provinz		3,4	45,7	1,0		27,2	8,0	7,3	7,3		
Wendtorf		2,3 (2)	59,6 (53)			2,3 (2)		27,0 (24)	9,0 (8)		

*Quelle: Schleswig-Holsteinischer Herold vom 21.1.1919*

Bei dieser ersten demokratischen Wahl wurden insgesamt nur 89 Stimmen abgegeben, die Wahlbeteiligung lag also relativ niedrig. Das Ergebnis zeigt deutlich den Gegensatz zwischen den konservativ gesinnten Hof- und Grundbesitzern, die den Abgeordneten Thomsen von der SHB und die DNVP wählten, und den Arbeitern, Fischern und Häuslern, die ihre Hoffnungen zur Verbesserung ihrer Situation auf SPD und USPD setzten. Die Bauern begeg-

neten der Republik mit Skepsis und Abneigung. Die Arbeiter auf der anderen Seite, die mehr Kontakt nach Kiel hatten, wurden sicherlich von dem revolutionären Gedankengut der Kieler Werftarbeiter beeinflusst. Auffällig ist, daß bei dieser Wahl der Anteil der SPD-Wähler in Wendtorf weit höher lag als in Reich und Provinz, die liberalen Parteien hingegen kaum Stimmen bekamen.

### Die Reichstagswahl am 20. Februar 1921

	KPD	USPD	SPD	Z	WP	DDP	DVP	SHB/DB	DNVP	NSDAP	Sonst.
Reich	2,1	17,9	21,7	17,8	0,8	8,3	13,9		15,1		2,4
Provinz	6,1-	3,1	37,3	0,8		9,3	18,7	3,8	20,2		0,7
Wendtorf	16,0 (17)		41,5 (44)			3,8 (4)	5,7 (6)		33,0 (5)		

*Quelle: Schleswig-Holsteinischer Herold vom 22.2.1921*

Während im übrigen Reichsgebiet die Wahl zum neuen Reichstag am 6. Juni 1920 stattfand, wurde in Schleswig-Holstein und Ostpreußen angesichts der Abstimmungen erst am 20.2.1921 gewählt.

Als erstes fällt auf, daß die Wahlbeteiligung deutlich zugenommen hatte. Die USPD hatte sich inzwischen teilweise aufgelöst, viele ihrer Wähler gingen zur KPD über. Die KPD in Wendtorf gewann einen ungewöhnlich hohen Prozentsatz an Stimmen hinzu. Ebenfalls ungewöhnlich hoch lag die DNVP in

der Gunst der Wendtorfer Bevölkerung. Die, die bei der letzten Wahl noch auf die Bauernpartei SHB gesetzt hatten, waren jetzt in das national monarchistische Lager übergewechselt. Man muß wohl bei diesen Wahlen berücksichtigen, daß die jeweiligen Kandidaten mehr als die Parteiprogramme für Erfolg und Mißerfolg einer Partei ausschlaggebend waren und daß weiterhin das Ansehen der Kandidaten für große örtliche Unterschiede der Ergebnisse verantwortlich war.

### Die Reichstagswahl am 4. Mai 1924

	KPD	USPD	SPD	Z	WP	DDP	DVP	SHB/DB	DNVP	NSDAP	Sonst
Reich	12,6	0,8	20,5	15,6	2,4	5,7	9,2		19,5	6,5	6,2
Provinz	10,3	1,1	24,7	1,0		8,0	12,2	0,8	31,0	7,4	3,5
Wendtorf	18,5 (20)		11,1 (12)			1,9 (2)			63,0 (68)	0,9 (1)	

Quelle: Kieler Neueste Nachrichten vom 6.5.1924

Gewinner in Wendtorf waren wieder die KPD und die DNVP. Die SPD verlor drastisch an die Kommunisten, die im Dorf eine starke Gruppe bildeten. Aus dieser Zeit stammte der sogenannte "Unter uns - Club" in Wendtorf. Wer dazu gehörte, traf sich, unternahm etwas zusammen und spielte sogar Theater. Jedoch hielt dieser Zusammenschluß nicht lange an, wie es das nächste Wahlergebnis andeutet.

Zum ersten Mal wurde die DNVP, die ab Anfang der 30iger Jahre mit der NSDAP zusammenarbeitete, stärkste Partei in Wendtorf. Kaum noch jemand dachte an die mittleren Parteien, und auch die SPD verlor. Die Wendtorfer lehnten in immer stärkerem Maße die Republik und damit die Demokratie ab. Sie schlossen sich einer Gruppe an, die offen gegen die Weimarer Republik agierte.

### Die Reichstagswahl am 7. Dezember 1924

	KPD	USPD	SPD	Z	WP	DDP	DVP	SHB/DB	DNVP	NSDAP	Sonst
Reich	9,0	0,3	26,0	17,4	3,3	6,3	10,1		29,5	3,0	4,1
Provinz	6,8	0,5	30,1	1,0	0,5	8,7	14,7		33,1	2,7	1,9
Wendtorf	2,0 (2)		7,0 (7)	2,0 (2)		3,0 (3)	7,0 (7)		77,0 (77)		2,0 (2)

Quelle: Schleswig-Holsteinischer Herold vom 9.12.1924

Nochmal konnte sich die DNVP steigern, sie kam auf erstaunliche 77 %, betrug doch der Landesdurchschnitt 33,1 %. Die SPD dagegen ging auf 7 % zurück, die KPD auf 2 %. So wechselten die Wähler vom extrem linken Lager zum monarchistischen, rechten

über. Das hatte sicherlich mit einer politischen Grundüberzeugung nichts mehr gemeinsam. Es mögen persönliche Gründe gewesen sein, die zu solchen Entscheidungen führten.

### Die Reichstagswahl am 20. Mai 1928

	KPD	USPD	SPD	Z	WP	DDP	DVP	SHB/DB	DNVP	NSDAP	Sonst
Reich	10,6	0,1	29,8	15,2	4,5	4,9	8,7	1,6	14,2	2,6	7,8
Provinz	8,0		35,1	1,1	5,4	5,6	13,9		22,9	4,1	4,0
Wendtorf	0,7 (1)		57,6 (87)			1,3 (2)	2,7 (4)		33,8 (51)	2,0 (3)	2,0 (3)

Quelle: Kieler Neueste Nachrichten vom 22.5.1928

Auffällig bei dieser Wahl ist die überaus hohe Wahlbeteiligung von 151 Personen. In dieser Zeit muß die Bevölkerung Wendtorfs zugenommen haben. Für das Jahr 1933 ist die Einwohnerzahl 235

(vgl. Die Bevölkerung der Gemeinden in Schleswig-Holstein) im Historischen Gemeindeverzeichnis angegeben. Weiterhin fällt auf, daß sich jetzt wieder viele auf die SPD besonnen haben. Hatte

man sich vielleicht von der DNVP zu viel versprochen' Waren es wieder rein persönliche Entscheidungen? Es steht wohl fest, daß dieses Hin und Her bei den Wahlen die Unsicherheit und Zerrissenheit der ganzen politischen und wirtschaftlichen Lage im

Staat und in der Bevölkerung widerspiegelt. Über die Konsequenzen, die ein Kreuz auf dem Wahlzettel haben könnte, dachte sicherlich damals niemand nach. Schließlich war man in Bezug auf demokratisches Denken und Handeln noch ungeübt.

### Die Reichstagswahl am 14. September 1930

	KPD	USPD	SPD	Z	WP	DDP	DVP	SHB/DB	DNVP	NSDAP	Sonst.
Reich	13,1	-	24,5	14,8	3,9	3,8	4,5	1,0	7,0	18,3	9,1
Provinz	10,7	-	29,6	1,0	4,1	4,8	7,2	-	6,1	27,0	9,5
Wendtorf	-	-	34,2 (40)	-	6,8 8	-	3,4 (4)	0,9 1	29,1 (34)	23,9 (28)	1,7 (2)

Quelle: Ost-Holsteinisches Tageblatt vom 16.9.1930

In dem Ergebnis dieser Wahl, die vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise mit Arbeitslosigkeit und Notverordnungen stattfand, zeigte sich die Unfähigkeit der großen Parteien, mit den Problemen fertig zu werden. Nachdem die große Koalition aus Zentrum, SPD und DVP zerbrochen war und unter Reichskanzler Brüning im März 1930 ein sogenanntes Präsidialkabinett mit erweiterten Vollmachten ohne Mehrheit im Reichstag regierte, erhielten die Parteien, die grundsätzlich gegen die Republik eingestellt waren, wie z.B. NSDAP, DNVP und auch KPD, Argumentationshilfe für ihre Propaganda.

Und auch diese allgemeine Tendenz zeigt sich in Wendtorf. Die SPD verlor wieder deutlich an Stimmen, während die nationalistischen Parteien NSDAP und DNVP zusammen ca. 53 % der Stimmen erhielten. Jedoch hatte man noch nicht eindeutig die NSDAP gewählt, sondern eher die gemäßigte DNVP. Dort lag Wendtorf weit höher als der Reichs- und Provinzialdurchschnitt.

Während insgesamt im Reich der Abbau der DNVP begann, glaubte man in Wendtorf noch an diese Partei, mochte sich vielleicht noch nicht der radikalen NSDAP zuwenden.

### Die Reichstagswahl am 31. Juli 1932

	KPD	USPD	SPD	Z	WP	DDP	DVP	SHB/DB	DNVP	NSDAP	Sonst.
Reich	14,5	-	21,6	15,7	0,4	1,0	1,2	0,4	5,9	37,4	1,9
Provinz	10,8	-	26,1	1,2	0,2	1,4	1,4	-	6,4	51,1	1,4
Wendtorf	5,0 (6)	-	22,3 (27)	-	-	-	-	-	28,1 (34)	44,6 (54)	-

Quelle: Ost-Holsteinisches Tageblatt vom 2.8.1932

Die ungeheuren wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen der Parlamentarismus anscheinend nicht fertig wurde, und die primitiven, demagogischen Parolen der NSDAP führten zu einem erdrutschartigen Sieg auf allen Ebenen, im Reich, auf Provinzialebene, aber auch in den kleinen Orten wie Wendtorf. Im gesamten Reichsgebiet verdoppelte sich ihr Anteil. Zählt man wieder DNVP und NSDAP zusammen, so wählten 1932 in Wendtorf ca. 73 % rechtsradikal und nationalistisch. Aber auch die KPD konnte

wieder 5 % erlangen. Verlierer war in Wendtorf die SPD.

Das Vertrauen in diese Partei war verlorengegangen. Erstaunlicherweise erhielt nach wie vor die DNVP ca. 28 %. Diese Partei, die woanders nur noch schwach vertreten war, arbeitete immer enger mit der NSDAP zusammen. Viele Wähler, denen die NSDAP zu "rüpelhaft" war, meinten, in der DNVP einen Gegenpol zu schaffen.

## Die Reichstagswahl am 6. November 1932

	KPD	USPD	SPD	Z	WP	DDP	DVP	SHB/DB	DNVP	NSDAP	Sonst.
Reich	16,9	-	20,4	15,0	0,3	1,0	1,9	0,4	8,9	33,1	2,1
Provinz	13,4	-	24,5	1,0	0,2	1,2	2,2	-	10,2	45,8	1,5
Wendtorf	4,3	-	17,1	-	-	-	0,9	-	23,1	54,7	-
	(5)		(20)				(1)		(27)	(64)	

Quelle: Ost-Holsteinisches Tageblatt vom 8.11.1932

Bei dieser Wahl entschieden sich die Wendtorfer anders als die Wähler im übrigen Reichsgebiet. Während das immer radikalere Auftreten der NSDAP und ihrer Kampftruppe SA durch Störungen bei Wahlversammlungen allgemein viele verschreckte, schien das in Wendtorf keine Rolle zu spielen. Im Reich mußte die NSDAP deutliche Rückgänge verzeichnen, in Wendtorf dagegen konnte sie noch einmal 10,1 % hinzugewinnen. Die Hälfte dieser neuen Stimmen kam von der DNVP, 5 % von der SPD. Offenbar ließen sich die Wähler von den rüden Me-

thoden der NSDAP nicht abschrecken. Immerhin setzte in Eutin der zum Lande Oldenburg gehörende nationalsozialistische Regierungspräsident Böhmkner "kurzerhand mit Hilfe eines Kommandos der Schwartauer Ordnungspolizei" ("Wir bauen das Reich", S. 108) den Eutiner Bürgermeister Stoffregen ab.

Die Verbitterung gegenüber den bürgerlichen Parteien muß groß gewesen sein, daß sie zu solch eindeutiger Radikalisierung führte. Man hatte der "Weimarer Republik" eindeutig abgeschworen.

## Die Reichstagswahl am 5. März 1933

	KPD	USPD	SPD	Z	WP	DDP	DVP	SHB/DB	DNVP	NSDAP	Sonst.
Reich	12,3	-	18,3	13,9	-	0,9	1,1	0,3	8,0	43,9	1,3
Provinz	10,8	-	21,9	1,0	-	0,8	1,3	-	10,1	53,3	0,8
Wendtorf	2,5	-	15,3	-	-	-	-	-	22,9	59,3	-
	(3)		(18)						(27)	(70)	

Quelle: Ost-Holsteinisches Tageblatt vom 7.3.1933

Die letzte legale Wahl vor der absoluten Diktatur brachte der NSDAP wieder große Gewinne. Da Hitler am 30. Januar von Hindenburg zum Kanzler eines Präsidialkabinetts berufen wurde, konnte die NSDAP alle Machtmittel einer amtierenden Regierung zur Einschüchterung und Beeinflussung anwenden. Vor allem richtete sich die Einschüchterung gegen die linken Parteien, die nach dem inzenierten Reichstagsbrand in der Kommunistenverfolgung kurz vor dem Wahltermin ihren Höhepunkt fand.

In Wendtorf gewann die NSDAP noch einmal deutlich hinzu, kam auf 59,3 % der Stimmen und lag

damit weit höher als der Reichs- und Landesdurchschnitt. Verlierer waren wieder die SPD und die KPD.

Jetzt bekannte man sich in Wendtorf öffentlich allgemein zur NSDAP und ihrem Führer Adolf Hitler. Am 20.4.1933 (Hitlers Geburtstag) wurde wie andersorts auch eine Hitler-Eiche gepflanzt, und zwar im Dreieck Strandstraße/Schulstraße. Der damalige Gemeindevorsteher veranlaßte die Pflanzung. Es unterschrieben viele Wendtorfer ein Schriftstück, das dann in einer Flasche mit der Eiche eingegraben wurde.

## Wie ging es nun weiter im Jahr 1933?

In Wendtorf hatten die NSDAP (59,3 %) und die DNVP (22,9 %) über drei Viertel aller Stimmen

bekommen. Sicherlich wurde auch die Eröffnung des neuen Reichstages mit Zuversicht, vielleicht sogar

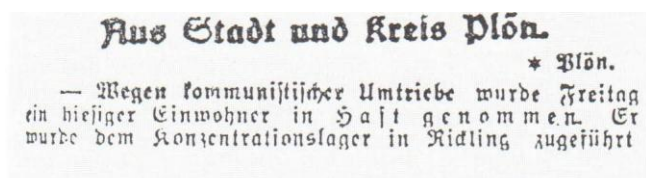
Freude beobachtet. Anderenorts fanden Umzüge durch fahngeschmückte Orte und große Feiern statt.

"Gleichschaltung" war das Schlagwort der nächsten Monate. Mit einer fast atemberaubenden Geschwindigkeit wurden Organisationen, Parteien und Verbände "gleichgeschaltet", d. h. in NS-Organisationen umgewandelt oder deren Führungspositionen mit NS-Parteigenossen besetzt. Teilweise fanden auch freiwillige Umstellungen und Selbstaflösungen statt. Zeitungen, wie z.B. die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung, ein sozialdemokratisches Organ, wurden verboten. Andere schwenkten auf den Kurs der Partei um. Fortan wurde der "normale" Leser überschüttet mit Erfolgsmeldungen der neuen "Bewegung", der "nationalen Erneuerung", der "neuen Revolution". Man berichtete über zurückgehende Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Erfolge.

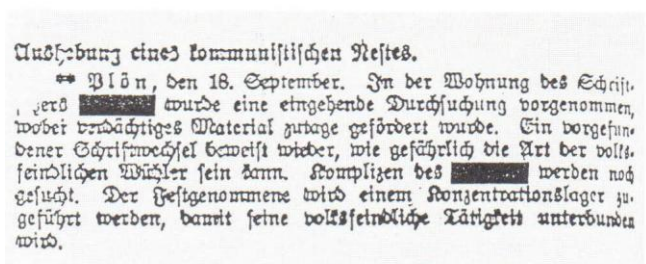
Der Landwirtschaft wurde eine besondere Rolle zugeschrieben. Die "deutschen Bauern" wurden umworben. Schlagworte wie "Blut und Boden", Nahrung von eigener "Scholle" und "Gesundbrunnen des Volkes" geisterten durch Reden und Zeitungsartikel. Außerdem kam es schon bald zu Festpreisen für landwirtschaftliche Produkte und zu Hilfsmaßnahmen für die bis dahin um ihre Existenz kämpfenden Betriebe. Ein Entschuldungsprogramm wurde eingerichtet (vgl. "Wir bauen das Reich", S. 273 - 302).

Auf der anderen Seite gab es aber auch die ersten Meldungen im Kreis Plön, die anzeigten, wie das neue Regime mit seinen Gegnern verfuhr.

Man erfuhr über die Aufhebung kommunistischer Druckereien und Kampfzellen, außerdem über



aus "Ost-Holsteinisches Tageblatt", 17.9.1933



aus "Pinneberger Kreisblatt", 19.9.1933

Todesurteile gegen Volksschädlinge und Einweisung in Arbeitslager und Konzentrationslager.

## Die Reichstagswahl am 12. November 1933 und der Volksentscheid

Der Wahlzettel für den Volksentscheid über die Außenpolitik (Völkerbund) Hitlers ist auf der folgenden Seite abgebildet. Die Wähler bekamen einen zweiten Wahlzettel für die Reichstagswahl, auf dem nur die NSDAP aufgeführt war. Alle Stimmzettel, die nicht angekreuzt waren, galten als ungültig. Folgendes Ergebnis konnte die Zeitung drucken:

	Reichstagswahl	Volksentscheid
Reich	92,1	93,5
Wendtorf	100,0 (125)	97,6 (122)

Alle Wendtorfer Wähler sprachen sich für die NSDAP aus, lediglich bei der Abstimmung über die Außenpolitik gab es keine 100 %. In Wendtorf hatte es also ein über dem Reichsdurchschnitt liegendes "Ja" für Adolf Hitler gegeben.

## Schlußbetrachtung

Abschließend kann zu den demokratischen Wahlen bis zum März 1933 gesagt werden, daß Wendtorf als eine sogenannte "Hochburg" des Nationalismus und des Konservatismus bezeichnet werden muß. Schon früh fand bei den Einwohnern, und das betraf alle Berufsgruppen, eine Hinwendung zu antidemokratischen Parteien wie KPD und DNVP statt, die dann schließlich zum überdurchschnittlichen Erstarken der NSDAP führte.

Unter dem Gedanken, das "Faßbare" aus der Weimarer Zeit für Wendtorf festzuhalten, ist dieser Beitrag geschrieben worden. Wegen fehlender Unterlagen konnten nur einige Daten und Umstände dargestellt werden. Sicherlich ist Wendtorf ein Dorf wie viele andere zur damaligen Zeit gewesen, ein Dorf, dessen Wähler "fahrlässig" Parteien zur Macht kommen ließen, deren Programme teilweise nebelhaft und vieldeutig waren. Das ist die Schuld, die die Menschen damals auf sich geladen haben, eine Schuld, die mit jedem Jahr der Naziherrschaft größer wurde und die mit nichts aufgerechnet werden kann. Als es zu spät zur Umkehr war, mußte der Weg bis zum bitteren Ende mit Millionen unschuldiger Opfer zu Ende gegangen werden. Es kann sich keiner

freisprechen, auch nicht in unserem Dorf. Niemand kann behaupten, er habe wirklich nichts gewußt.

Mit dieser Schuld unserer Vorfahren müssen wir als "Nachgeborene" leben und sie als Auftrag sehen, derartiges in Zukunft zu verhindern.

"Es geht nicht darum, Vergangenheit zu bewältigen. Das kann man gar nicht. Sie läßt sich ja nicht

nachträglich ändern oder ungeschehen machen. Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren."

(Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985)

# Meine Stimme am 12. November

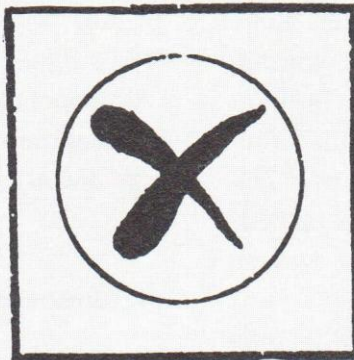
## Der grüne Stimmzettel

Jeder, der am Sonntag sich zu seinem Wahllokal begibt, muß sich vorher darüber klar sein, worauf es bei seiner Stimmabgabe ankommt. Mit diesem einen Gang zum Wahllokal hat er eine doppelte Pflicht zu erfüllen: Einmal beteiligt er sich an der Volksabstimmung über die Frage, ob das deutsche Volk bereit ist, die auf Freiheit, Ehre und Gleichberechtigung gerichtete Außenpolitik Adolf Hitlers zu unterstützen. Er will das deutsche Volk endlich frei machen von den Ketten von Versailles. Deshalb muß er

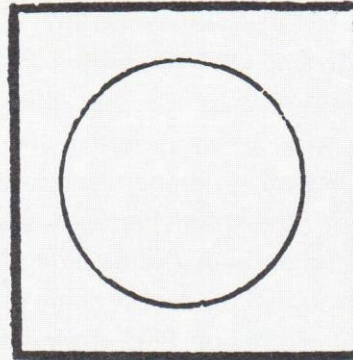
einen grünen Stimmzettel so kennzeichnen, daß über die Willensmeinung des Wählers kein Zweifel bestehen kann. Dieser grüne Stimmzettel trägt einleitend den Wortlaut der Regierungserklärung vom 14. Oktober, aus welchem Sinn und Ziel dieser Volksbefragung ersichtlich ist. Darunter steht die Frage an den Wähler: „Billigst du, deutscher Mann usw.“ Mit dem Einzeichnen des Kreuzes unter „Ja“ bekennst du dich zur Freiheits- und Friedenspolitik Adolf Hitlers!

Billigst Du, deutscher Mann, und Du, deutsche Frau, diese Politik Deiner Reichsregierung, und bist Du bereit, sie als den Ausdruck Deiner eigenen Auffassung und Deines eigenen Willens zu erklären und Dich feierlich zu ihr zu bekennen?

Ja



Nein



aus "Ost-Holsteinisches Tageblatt" vom 12.11.1933

# Erinnerungen an Kriegs- und Nachkriegszeiten



Ortstafel 1914

Der Erste Weltkrieg brachte viel Unruhe nach Wendtorf. Den ganzen Krieg über waren vier Kompanien der kaiserlichen Infanterie mit Stab, also ein Bataillon mit über 500 Mann, in Wendtorf einquartiert worden. Es war nicht einfach, die vielen Soldaten unterzubringen. Zunächst schuf man eine Übergangsmöglichkeit im Kuhstall des Lampschen Hofes, der mit einfachen Mitteln zum Hilfsquartier umfunktionierte. Später bauten die Soldaten eine Baracke auf dem Hof Untiedt. Die Offiziere verteilten sich auf einige Wohnhäuser.



Die Soldaten der kaiserlichen Seewehr auf dem Hof Paustian (heute Heller)

Erika Klindt

## Der Erste Weltkrieg

Gleichzeitig wurde ein Staudamm in der Kramper Wiesenniederung am alten Kirchenweg, dem Söhrenberg, auf einer in der Lutterbeker Gemarkung liegenden Koppel gebaut. Die Firma Steffen/Sohst aus Kiel hatte die Bauleitung übernommen. Viele Arbeiter,

Freiwillige und Studenten wurden für diese Baumaßnahme nach Wendtorf geschickt. Der Lehm für den ca. 300 m langen und 4 bis 6 m hohen Damm wurde von den Koppeln der Hufner Ruser aus Barsbek und Untiedt aus Wendtorf abgefahren. Seit dieser Zeit hat das Feld in Wendtorf den Namen "Lehmkuhlskoppel".

Der ursprüngliche Plan für den Dammbau sah zwei Staustufen vor, um außer der Niederung der Wendtorfer Au auch das Gebiet bis Lutterbek unter Wasser setzen zu können. Tatsächlich wurde dann aber nur eine Staustufe genutzt und lediglich die Wendtorfer Niederung aufgestaut.

Hierfür wurden auch Rohrleitungen von der Hager Au zur Wendtorfer Au verlegt. Diese gewaltige Baumaßnahme war von der obersten Militärbehörde schon im Krieg 1872 geplant worden, um einen eventuellen Angriff englischer Truppen auf Kiel, dem wichtigsten Kriegsmarinehafen der Kaiserzeit, zu verhindern.

### Probsteierhagen, 12. Januar.

Das Kommando der 11. Matrosen-Artillerie-Abteilung beabsichtigt in der Zeit vom 15. bis 25. d. Mts. ein Scharfschießen von Fort Köbsdorf, den Batterien Freienfelde und Feldscheide in östlicher Richtung abzuhalten. Zur Verhütung von Unglücksfällen werden in der angegebenen Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 1/2—4 Uhr nachmittags durch Posten, welche mit scharfen Patronen versehen sind, die Wege: Lutterbek-Barsbek, Lutterbek-Brasdorf, Brasdorf-Barsbek, Brasdorf-Probsteierhagen und Brasdorf-Paffade abgesperrt werden. Die zu diesen Wegen führenden Feldwege werden ebenfalls durch Posten abgesperrt. Es wird geschossen von Köbsdorf aus in Richtung auf Barsbek nach Zielen desselben Weges Lutterbek-Brasdorf, sowie in Richtung südlich von Brasdorf, ferner in das Vorgelände des Forts in der Richtung zwischen Brasdorf und Probsteierhagen gegen ansteigendes Gelände und in Richtung von den Gehöften Freienfelde und Feldscheide aus auf die Koppeln 1—8 links des von Lutterbek nach Barsbek führenden Weges in Höhe des großen Staudammes der Wendtorfer Aue.

Artikel aus dem Schleswig-Holsteinischen Herold vom 12.1.1915

Den ganzen Krieg über waren die Wiesen bis an die Gärten der Höfe Wiese und Klindt aufgestaut. (Im Zuge des Baus der Marina 1971 - 73 wurde der Damm abgefahren.)

Wendtorf lag in einem Sperrgebiet. Jeder Einwohner, auch die Kinder, trug eine Erkennungsmar-



ke um den Hals gehängt. Ohne diese Erkennungsmarke konnte man die Sperren nicht passieren.

Die Zwangsbewirtschaftung der Nahrungsmittel hatte zur Folge, daß selbst die Menschen auf den Dörfern hungern mußten. Schon am 25. Januar 1915 fand eine Beschlagnahme des gesamten Brotgetreides statt. Die Erzeuger des Getreides durften für ihre Familien und den eigenen Haushalt eine feststehende Ration zurückbehalten. Nachdem alles unter Zwangsbewirtschaftung stand, stellte der Hufner Hermann Wiese fest, daß die oberen Herren die Pferdebohnen vergessen hatten. Da er immer zwei Felder Bohnen anbaute, konnte er nun Wendtorf und die Nachbardörfer mit Pferdebohnen versorgen.

Zu Beginn des Krieges waren die Wendtorfer bereit, Geld, Gold und andere Edelmetalle zu spenden (Gold gab ich für Eisen). Doch gegen Ende des Krieges war von einer Kriegsbegeisterung nichts mehr zu spüren.

Der Erste Weltkrieg forderte in Wendtorf sechs Opfer. Die Gemeinde gedenkt ihrer in gegenüberstehendem Gedenkblatt.

*Erika Klindt*

### **Die 20er und 30er Jahre**

Am Kriegsende gab es auch in Wendtorf eine Revolution. Einige Einwohner wurden von den Revolutionären mit Gewehren daran gehindert, ihre Häuser zu verlassen. Die Anordnung, die Gewehre beim Gemeindevorsteher abzugeben, wurde in den Abendstunden befolgt, und damit war die Revolution in Wendtorf vorüber.

**Auf Anordnung des Soldatenrats werden sämtliche Zivilpersonen aufgefordert ihre Feuerwaffen bei dem Ausschuß ihres Ortes sofort abzugeben, im Interesse eigener Sicherheit.**

**Schönberg, 9. November 1918.**

**Der Ausschuß des Soldatenrats  
in Schönberg.**

Schon bald nach dem Krieg wurde ein Verein gegründet, der sich "Klub unter uns" nannte, abgekürzt UUKlub. Er war kommunistisch ausgerichtet und hatte viele Mitglieder. Zur Unterhaltung der Dorfbewohner wurden Theaterstücke eingeübt und aufgeführt. Einige Jahre später löste sich der Klub wieder auf, nachdem es wegen der Verteilung des

Kartoffellandes auf der Schulkoppel zu Streitigkeiten gekommen war.

In den 20er Jahren waren viele Männer arbeitslos, die vor und während des Krieges auf der Torpedowerft in Friedrichsort oder als Wächter gearbeitet hatten. Beim Bau des Hindenburg-Damms vom Festland nach Sylt in den Jahren 1924 bis 1927 haben auch Wendtorfer dort Arbeit gefunden.



*Die Arbeiter Heinrich und Hermann Röhlk, Wilhelm Tautz, Gustav Petersen und Bernhard Steifen.*

Mehrere Wendtorfer wanderten in den Jahren 1923 bis 1929 nach Amerika aus, weil sie sich dort ein besseres Auskommen erhofften.



*Minna Kardell, geb. Steffen*

Gedenkblatt  
für die Gefallenen und Kriegsteilnehmer  
des Weltkrieges 1914-1918.



Ernst Lamp    Joh. Möller    Franz Jans  
geb. 11.11.89    † 22.2.17    † 21.10.15  
Wilhelm Cöplin    Richard Sändt  
† 20.9.18    † 15.5.16  
Adolf Kübert  
erhalten

Gemeinde Wendtorf



Heinrich Lamp    Emil Sindt    Otto Schwarten    Hans Hinrau    Heier Röhlk    Eduard Untiedt    Karl Kroll  
Johannes Arp    Eduard Cöplin    Bernhard Steffen    Ernst Dieckmann    Joh. Jann    Kern. Stoltenberg    Ernst Arp  
Wilk. Lamp    Hugo Coers    Adolf Doormann    Otto Schütt    Kern. Döring    Adolf Groth    Kern. Danker  
Clausius Krutzfeld    Carl Jann    Alfred Brockmann    Kern. Kamann    Kern. Röhlk    Gersh. Flaggmann  
Rich. Doormann    Eduard Arp    Emil Doormann    Christ. Schärdter    Wilhelm Jans    Bernhard Arp  
Bernhard Wiese    Erich Untiedt    Reinhold Bauer    Heinrich Jann    Gerhard Sindt    Emil Schwarten  
Bernhard Bauer    Johanna Stöcken    Hermann Fohiser

1923/24 waren es Paul Löptien, Ludwig und Heinrich Tonn, Walter und Käthe Arp und Werner, Willi und Elfriede Arp,

1926 Minna Kadell, geb. Steffen, mit ihrer Familie,

1928 Familie Christian Sehröder und

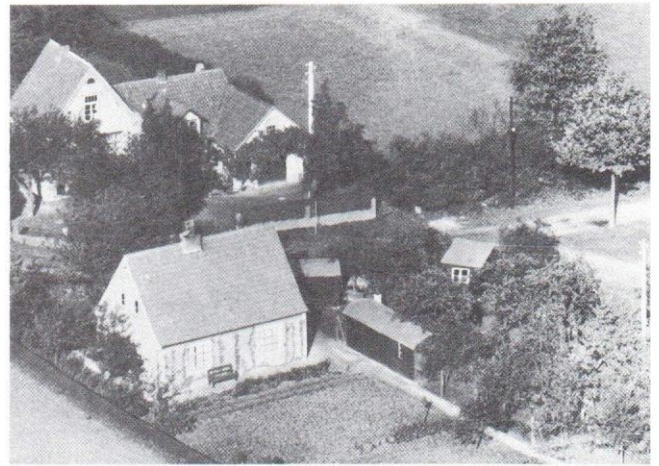
1929 Ernst und Metha Arp. Ernst Arp, genannt "Ernst Fiedel", weil er sich auch als Musiker betätigte, kam 1938 wieder nach Wendtorf zurück.



*Ein letztes Foto vor der Abreise: Hugo, Ernst, Metha, Anna, Irene und Johannes, davor Betty, Laura und Reinhold Arp.*

Am Ende des Ersten Weltkrieges war der größte Teil der Wendtorfer "links" eingestellt, schwenkte aber am Ende der 20er Jahre nach "rechts" um. Als am 20.4.1933 anlässlich "Hitlers Geburtstag" im Dreieck Strand- und Schulstraße eine Eiche gepflanzt werden sollte, wurde vorher in der Schule eine Liste ausgelegt, in die sich die Dorfbewohner mit Namen eintragen konnten. Nur drei oder vier Einwohner haben sich daran nicht beteiligt. Die Liste mit den Namen wurde in eine Flasche gesteckt, die verkorkt und versiegelt bei der feierlichen Pflanzung der Eiche mit in die Erde gelegt wurde. Für die Menschen war der "Führer" ein Hoffnungsträger in schwerer Zeit. Im Jahre 1964 fiel die Eiche dem Straßenbau zum Opfer.

Nach der Machtübernahme Hitlers im Januar 1933 folgte die "Gleichschaltung", die auch die bestehende Zwangsfeuerwehr in Wendtorf nicht ausließ. Ihre Mitglieder wurden zu SA-Anwärtern und der SA in



*Rechts im Hintergrund die "Hitlereiche"; vorne die Häuser Steffen und Kahl.*

Laboe unterstellt. In regelmäßigen Abständen wurden Geländeübungen durchgeführt, bei denen z.B. mit einem Holzgewehr durch sumpfiges Gelände in der Nähe von Köhn herumgerobbt wurde. Diese Art von Wehrübungen behagte den Wendtorfern garnicht, und als durch Hermann Göring in seiner Eigenschaft als preußischer Ministerpräsident oder In-



*Wendtorfer Hitler-Jugend: Ewald Sudel, Ludwig Kroll, Günther Stoltenberg, Günther Dieckmann Willi Narodylo und Hermann Dieckmann; davor Kurt Ziebula, Ernst Löptien und Kurt Röhlk.*

nenminister (?) eine Verordnung erlassen wurde, nach der kleine Gemeinden vom SA-Dienst befreit wären, wenn sie eine Freiwillige Feuerwehr gründeten, machte auch Wendtorf davon Gebrauch. So gründeten die Wendtorfer 1934, wie viele andere Gemeinden auch, eine Freiwillige Feuerwehr.

Nach 1933 gingen in Wendtorf wie überall die Jungs zum HJ-Dienst (Hitler-Jugend) und die Mädchen zum BDM-Dienst (Bund Deutscher Mädchen). Die Frauen trafen sich bei der "Frauenschaft".

Meine Tante, Erna Wiese, reiste in den Jahren 1934 - 1939 mit KdF (Kraft durch Freude) ins Allgäu,

in den Harz, in den Schwarzwald, an den Neckar, an den Rhein und in den Spessart. Eine Pauschalreise von 14 Tagen an den Rhein kostete damals 53,70 RM (Reichsmark). Diese Reisen hatte sie bis ans Lebensende in schönster Erinnerung.

*„Mit Gott durch Feind“ im Allgäu*

*Am 31. Juli ging es mit dem Zug abends gegen 9<sup>Uhr</sup> ab Kiel. Die verschiedenen Haltestationen sind: Kiel - Münster - Elmhorn (Mehlschiff) - Bismarck - Altona - Uelzen - Hildesheim - Göttingen - Bielefeld - (Wangerooge) - (Humburg) - (Langenhagen) - Hannover - Lüneburg - Rottembach. Die Fahrt bis Rottembach dauerte ungefähr 3 1/2 Stunden. (Drei Stunden Verspätung.) Im Zug bekamen wir unsere Quartiersliste. Ab Rottembach wurden wir mit Quänteln abgeholt. Der Empfang im Lüneburger war sehr herzlich. Die Kapelle „Lüneburger Musikverein“ spielte. Ein kleiner „Leppl“ war 5 Fahren sprach im Braunschweigisch und warf einen Blumenstrauß auf uns. Dann wurden uns unsere Wägen im Empfang. Mein Koffer wurden noch verschiedene Bildchen gemacht. Der Fotograf hat es sehr lieb. Ich bei einem Ganzen Geier mit zwei Frau Hennig, Labac - Frau Boff, Kiel - Fräulein Schmitz zusammen geschaut. Auch wurde noch ein Foto mit dem. Die Quäntel waren sehr net. Die Pflegerin hat tel. Frau Fröhlich hat mir sehr dankt.*

Auszug aus einem Reisebericht, 1934; von Erna Wiese.



Reisegesellschaft 1939; in der Bildmitte steht Erna Wiese.

Schon 1938 wurde als erster Wendtorfer Willi Steffen zum Reichsarbeitsdienst eingezogen. Er wurde mit vielen anderen nach Bargen bei Heide geschickt. Dort mußten sie die Marschgräben trichterförmig ausheben, die oben 2 m und unten 0,5 m breit waren. Die Gräben mußten sauber ausgestochen werden. Sie bekamen 0,25 RM für vier Tage. An den an-

deren Tagen arbeiteten sie einen Tag für die Winterhilfe, einen Tag für "Führer, Volk und Vaterland" und einen Tag für die Bedürftigen. Sie selbst sagten, daß sie arbeiteten" ... für alle die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit"! Von ihrem Truppführer wurden sie auch barfuß und nur mit einer Turnhose bekleidet über die Felder gejagt.

**Erika Klindt  
Der Zweite Weltkrieg  
und die Nachkriegsjahre**

Bei Kriegsbeginn wurden viele Männer aus Wendtorf eingezogen. Auch die Pferde wurden gemustert und die Besten mußten in den Krieg.



Auf Urlaub in Wendtorf 1942: Arnold, Bruno, Hugo, Albert und Reinhold Arp.

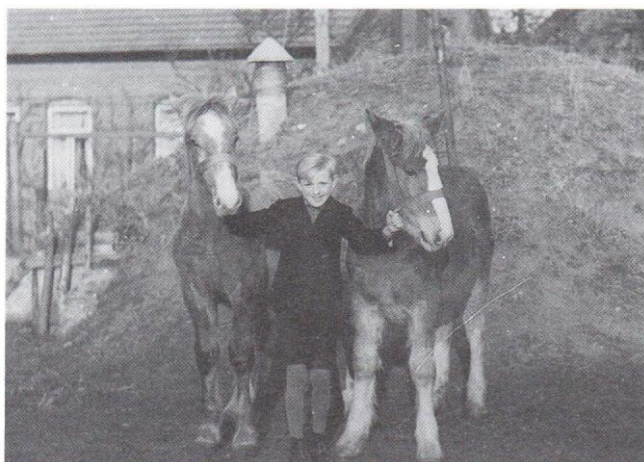
Die Nähe Wendtorfs zu Kiel mit den Werften brachte es mit sich, daß auch über dem Dorf und der Gemarkung viele Spreng-, Brand- und Phosphorbomben abgeworfen wurden - Insgesamt wohl um die 80 Sprengbomben und mehrere 100 Brandbomben. Von einer Koppel hat Herbert Wiese nach einem Bombenangriff 60 Stabbrandbomben abgesammelt.



Scheinwerfer-Batterie an der Schleuse 1942.

Auch mehrere Flakgranaten von der Flak Heikendorf, Passade oder Heidkate haben in Wendtorf ein Todesopfer gefordert und Sachschäden angerichtet.

Die Kinder sammelten die Flaksplitter, um sie dann zum Zweck der Wiederverwertung abzuliefern. Beim Dreschen verstopften die Flaksplitter die Siebe der Dreschmaschinen. In der Nacht vom 3. auf den 4. April 1943 wurden der Kuhstall von Erich Untiedt (heute J. Wiese/Bock) und das Haus von Johannes Arp durch Brandbomben vernichtet. Das Haus von Tischler Johannes Lamp wurde von einer Phosphorbombe getroffen. Das Reetdach stand sofort in Flammen, so daß aus dem Haus nichts gerettet werden konnte. In dieser Bombennacht, als die Flugzeuge immer wieder Brandbomben über Wendtorf und den brennenden Häusern abwarfen, wollten sich die Mütter mit den Kindern auf den Feldern in Sicherheit bringen, aber auch dort fielen massenweise Bomben. In der ersten Zeit der Fliegerangriffe suchten die Menschen Schutz im Hauskeller oder im Kuhstall. In den strohgedeckten Häusern war die Brandgefahr zu groß. Im weiteren Verlauf des Krieges wurden von der Gemeinde zwei Bunker und auf den Höfen Stoltenberg und Wiese je ein Bunker gebaut.



*Bunker auf dem Hof Herbert Wiese, davor Hermann Wiese.*

Außerdem hob man einen Splittergraben gegenüber dem Spritzenhaus aus. Ab 1943 gab es nicht nur Nachts, sondern auch am Tage Fliegeralarm, und gegen Ende des Krieges flogen an vielen Tagen Bombenverbände in ca. 10.000 Meter Höhe mit ihrer tödlichen Fracht über Wendtorf hinweg in Richtung auf Stettin, Berlin und andere Städte in Ostdeutschland. Die Flak konnte die Flugzeuge in dieser Höhe mit ihren Granaten nicht mehr erreichen.

Nach einem schweren Bombenangriff auf Kiel

trafen am 24. Juni 1944 sieben ausgebombte Familien aus Kiel-Dietrichsdorf und Heikendorf in Wendtorf ein. Zu ihnen gehörten die Familien Krumbek, Höft, Mischke, Ihms, Weber und Semmelhak. Sie wurden zum größten Teil auf den Bauernhöfen untergebracht und beköstigt. Zwei Familien bekamen eine Wohnung im Schleusenwärterhaus.

Am 28. Februar 1945 kamen die ersten Flüchtlinge aus Ostpreußen nach Wendtorf. Sie waren mit dem Schiff von Gdingen (Gotenhafen) nach Kiel gebracht worden, und von dort ging es mit der Bahn weiter nach Schönberg. Nach zwei Tagen Aufenthalt wurden die Flüchtlinge auf die Dörfer verteilt und mit Pferdefuhrwerken abgeholt. In Wendtorf wurden sie auf den Bauernhöfen, im Gasthof und in einigen anderen Häusern untergebracht. Damals kamen u. a. die Familie Huhn aus Mighenen bei Braunsberg, die Familien Petereit und Kenkies aus Culmen-Jenen bei Memel, die Familien Pohl und Scherrmacher aus Lokehnen, Kreis Heiligenbeil, die Familie Heybeck, die Familie Ney und die Geschwister Malich nach Wendtorf. Am 17. März 1945 bei herrlichem Frühlingswetter kamen sieben Bauernfamilien mit sechs Treckwagen aus dem Dorf Katharinenhof/Birkenfelde, Kreis Pillkallen (Kreis Schloßberg), Regierungsbezirk Insterburg, in Wendtorf an. Es waren die Familie Müller, der Förster Will und Frau, Familie Sausmikat, Familie Brassat/Reimann, Familie Thetmeyer, Familie Berneker und Familie Mascel/Dankschat. Walter Müller, heute über 80 Jahre alt, hat damals einen dieser Treckwagen von Ostpreußen nach Wendtorf gelenkt. Nach seiner Schilderung der Flucht haben die Familien am 22. Oktober 1944 die Heimat mit den Pferdewagen verlassen. Sie erreichten nach schrecklichen Wochen am 19. Dezember den Ort Dorphagen, Kreis Cammin, bei Stettin. Walter Müller fand im Haus des Schmieds Quartier. Für die Zeit seines Aufenthalts in dem Dorf betätigte er sich als Postfahrer, und verdiente so etwas Geld hinzu. Am 6. März 1945 verließen sie den Ort und es ging wieder auf die Flucht. Zum Abschied schenkte ihm die Frau des Schmieds noch 5 Sack Hafer. Bei Swinemünde überquerten sie die Oder. Einige Stunden später wurde die Brücke zerstört. Am 16. März erreichten sie Plön, wo sie sich laut Treckbefehl melden sollten. Sie hielten sich einen Tag lang in dem Ort Trent in der Nähe Plöns auf. Von Plön wurden sie nach Wendtorf geschickt, wo sie am Nachmittag des 17. März eintrafen. Auf dem Hof Lamp wurden die 12 Pferde, der kostbarste Besitz der ostpreußischen Bauern, ausgespannt und in den

leerstehenden Schweinestall gebracht. Die Kranken und die älteren Leute wurden in Lamps Haus untergebracht. Alle anderen bezogen zunächst in der Scheune Quartier und wurden von den Bauernhöfen mit Essen versorgt. Am nächsten Tag beratschlagten die ostpreußischen und die Wendtorfer Bauern über die weitere Unterbringung und Versorgung der Pferde. Man einigte sich darauf, daß auf jeden Bauernhof und im Krug eine Familie untergebracht werden sollte und die Pferde mit zu den eigenen Pferden in den Stall gestellt und gefüttert werden sollten. Dafür durften die Pferde mit zur Arbeit angespannt werden. Die Pferde blieben im Besitz der ostpreußischen Bauern, denn nach dem Krieg wollten sie mit ihnen in die Heimat zurückkehren.

Die nächsten Flüchtlinge wurden Anfang April 1945 nach Wendtorf geschickt. Es waren u.a. die Familien Appenowitz, Reusch und Brunoffski, die ebenfalls untergebracht werden mußten.



*Auguste und Gustav Appenowitz*

Diese Familien flüchteten von Amielienhof, Kreis Ebenrode mit dem Treckwagen bis Pillau, Von dort wurden sie mit einem Minensuchboot nach Kiel gebracht. Von Kiel - über ein Flüchtlingslager in Plön

kamen sie nach Wendtorf. Nach überstandener Flucht erlebten die Flüchtlinge das Kriegsende mit Fliegeralarm und Bombennächten in Wendtorf. In den letzten Kriegstagen flogen die feindlichen Flug-

zeuge im Tiefflug über das Dorf und schossen mit Bordwaffen auf die Menschen.

Der Tag der Kapitulation, der 8. Mai 1945, war ein sonniger Tag. An diesem und an den folgenden Tagen kreisten in großer Höhe Schwärme von Flugzeugen am Himmel. Die Sieger demonstrierten noch einmal ihre Macht. Alle Menschen standen draußen, guckten in den Himmel und waren froh, daß der Krieg nun endlich zuende war. Ich war damals 6 Jahre alt und kannte nichts anderes als Fliegeralarm und Bombennächte. Ich traute dem Frieden nicht und fragte immer wieder: "Und die werfen nun auch wirklich keine Bomben mehr ab?"

Die Engländer besetzten unser Dorf, indem sie mit einem Panzer in Wendtorf umdrehten und die Kinder mit Schokolade beschenkten. Zu uns kam einmal ein nicht so netter Besatzer. Er kam in die Küche, zog seinen Revolver und richtete ihn auf meine Mutter. Er wollte einen Sack voll geschlachteter Hühner haben, den er dann auch bekam. Da er nicht deutsch und wir nicht englisch sprachen, dauerte es eine ganze Weile, bis wir überhaupt verstanden, was er von uns wollte.

Auf Anordnung der Besatzungsmacht mußten die polnischen und russischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter, es war auch eine junge Frau dabei, am 19. Mai 1945 das Dorf verlassen, weil Wendtorf in der Kriegsgefangenenzone F lag. Im Mai 1945 wurde nahezu der gesamte frühere Kreis Oldenburg, ein Teil des ehemaligen Kreises Eutin und das nördlich Drittel des Kreises Plön von der Besatzungsmacht zu dieser Kriegsgefangenenzone F erklärt, in der bis zum Frühjahr 1946 hunderttausende deutscher Soldaten - weitgehend unter deutschem Kommando - interniert wurden.

Schon seit dem 16. März 1942 arbeitete auf jedem Bauernhof ein Pole und ab Juli 1944 waren es jeweils drei Polen oder Russen. Zuerst waren die Kriegsgefangenen in einem Stallgebäude hinter dem Steiner Krug untergebracht und wurden jeden Tag zur Arbeit gebracht und wieder abgeholt. Später wohnten sie mit auf den Bauernhöfen und bekamen einen Lohn von 35 Mark monatlich. Es bestand ein Verbot, nachdem die Kriegsgefangenen nicht mit den Deutschen an einem Tisch sitzen durften, das aber nach einiger Zeit nicht mehr befolgt wurde. Mit einigen Ausnahmen haben sie den Krieg in Wendtorf gut überstanden. Die sprachbegabten unter ihnen sprachen bald Plattdeutsch, als wären sie hier aufgewachsen. Als sie am 19. Mai um die Mittagszeit mit dem Lastwagen abgeholt wurden, fiel einigen der Ab-

schied sichtlich schwer. Schon beim Mittagessen liefen die Tränen, und die Abfahrt zögerten sie immer wieder mit dem Vorwand hinaus, daß sie noch etwas vergessen hätten. Als alle auf dem Auto Platz genommen hatten, sangen sie traurige Abschiedslieder. Der Pole Onofri Sokul besuchte uns 1946 noch einmal mit dem eigenem Auto. Er wohnte damals in Hamburg.

An einem Sonntag im Mai kamen die deutschen Kriegsgefangenen nach Wendtorf. Sie verteilten sich auf die fünf Bauernhöfe, wo sie in Scheunen und Kuhställen Quartier bezogen. Insgesamt waren wohl über 2000 Soldaten in Wendtorf. In der Nähe der Schleuse am Tannengehölz hausten noch einige 100 ungarische Soldaten, die auf deutscher Seite gekämpft hatten, in Erdlöchern. Sie wurden noch schlechter versorgt als die deutschen Gefangenen.

Die Soldaten waren im wahrsten Sinne des Wortes abgekämpft. Teilweise verwundet, abgemagert, in verschlissenen Uniformen und voller Läuse kamen sie von der Ostfront und aus dem Kurland-Kessel. Da die Nahrungsmittel zur Versorgung der Gefangenen noch nicht eingetroffen waren, wurden auf dem Hof von Bernhard Wiese zwei Feldküchen aufgestellt, und von den Bauernhöfen wurden Kohl, Kartoffeln, Räucherfleisch und Speck zusammengetragen, um eine warme Mahlzeit austeiln zu können. Später wurden die Waschküchen auf den Bauernhöfen zu Kombüsen umfunktioniert, und in der Schule wurde ein Lazarett eingerichtet. Die Offiziere bewohnten einige Zimmer auf den Bauernhöfen und, in dem Schlafzimmer meiner Eltern wurde eine Schreibstube eingerichtet. Im Juni wurden die Soldaten nach Prasdorf verlegt, und nach Wendtorf kamen nun Marinesoldaten.

Die im Marschieren ungeübten Mariner mußten an einem heißen Junitag, mit Seesäcken bepackt, von Kiel nach Wendtorf marschieren - für sie eine furchtbare Strapaze. In Wendtorf angekommen, setzten sie sich völlig erschöpft auf ihre Seesäcke - das ganze Dorf bis auf die Hofstellen war bevölkert mit den Soldaten. Sie baten uns Kinder, ihnen etwas zu Trinken zu bringen. Erst teilten wir Buttermilch aus und, als diese zur Neige, ging jede Menge Wasser. Dafür wurden wir reichlich beschenkt mit Schokolade in Blechdosen und englischen Keksen. Das war für uns Kinder ein Glückstag, denn Schokolade gab es schon lange nicht mehr.

Auch die Marinesoldaten bezogen Quartier in Scheunen und Ställen. Gut ernährt, mit ihren gefüllten Seesäcken und ihren gut erhaltenen Uniformen

waren sie jedoch besser dran, als ihre Vorgänger. Doch auch für diese Soldaten war die Versorgung durch die Besatzungsmacht nicht ausreichend, so daß die Bauern sie nach den gegebenen Möglichkeiten mit zusätzlichen Nahrungsmitteln unterstützten.

Wie bereits im Ersten Weltkrieg bestand auch während und nach dem Zweiten Weltkrieg die Zwangsbewirtschaftung der Landwirtschaft. Von allen Erzeugnissen durfte nur eine festgesetzte Ration für jede im Haushalt lebende Person zur Selbstversorgung zurückbehalten werden. Zu den Selbstversorgern zählten die Bauern und Kätner, die Deputatarbeiter in der Landwirtschaft galten als Teilversorger. Alle anderen Personen waren Normalverbraucher und erhielten, entsprechend ihrer Gruppenzugehörigkeit, Lebensmittelmarken.

Trotz des Ablieferungszwangs war es den Bauern möglich zu helfen. Da die Vollmilch an die Meierei abgeliefert werden mußte, konnte nur die Magermilch, die von dort an die Höfe zurückgegeben wurde, an die Soldaten abgegeben werden. Die Schrotmühlen auf den Höfen wurden durch die Polizei verblommt und wurden nur für wenige Stunden freigegeben. Trotzdem gelang es meinem Großvater manchmal, schnell etwas Gerstengrütze herzustellen. Das Ergebnis war zwar nicht erste Wahl, aber die Soldaten freuten sich über einen zusätzlichen Teller Milchsuppe. Als die Ernte auf den Feldern heranreifte, wurden sie dann auch mit Gemüse und Kartoffeln versorgt.

Zur Betreuung der Soldaten wurden Gottesdienste auf den Dielen bei Lamp und B. Wiese abgehalten. Bei gutem Wetter fand auf der Hauskoppel ein Feldgottesdienst statt. Daneben gab es bei Stoltenbergs auf der Diele Kinovorführungen für die Soldaten, und es wurde auf Klindts Wischhof Fußball gespielt. Einige Male kam auch die "Prasdorfer Wundertüte" nach Wendtorf. Auf dem Bunker gab es dann eine Variete-Vorstellung. Die Soldaten aus Prasdorf waren die Künstler. Viele Soldaten halfen in der Landwirtschaft oder betätigten sich als Schneider, Schuster oder Korbmacher. Einige waren auch künstlerisch tätig, sie zeichneten und malten Bilder oder schnitzten kunstvolle Gebrauchsgegenstände.

Im Sommer bauten sich die Soldaten Winterquartiere, denn wenn das Korn eingefahren und die Kühe eingestallt werden mußten, hatten sie keine Bleibe mehr. So wurde auf dem Hof Klindt an eine Wagenremise ein Holzschuppen angebaut, der mit Strohkloppen isoliert wurde und in dem ein Ofen aufgestellt wurde. Bei Wieses waren Mauerleute am

Werk. Sie produzierten mit Heinrich Lages Zementsteinmaschine auf dem Berg der Hauskoppel Lehmsteine. An der Südseite der Scheune wurde mit den Lehmsteinen, die mit Lehm vermauert und verputzt wurden, ein Gebäude errichte, die sogenannte Lehbude.

Das Blechdach wurde mit Strohmatte isoliert.

An den Wänden wurden mehrstöckige Pritschen befestigt und in der Mitte des Gebäudes wurde ein Ofen aufgestellt. Nun konnte der Winter kommen.

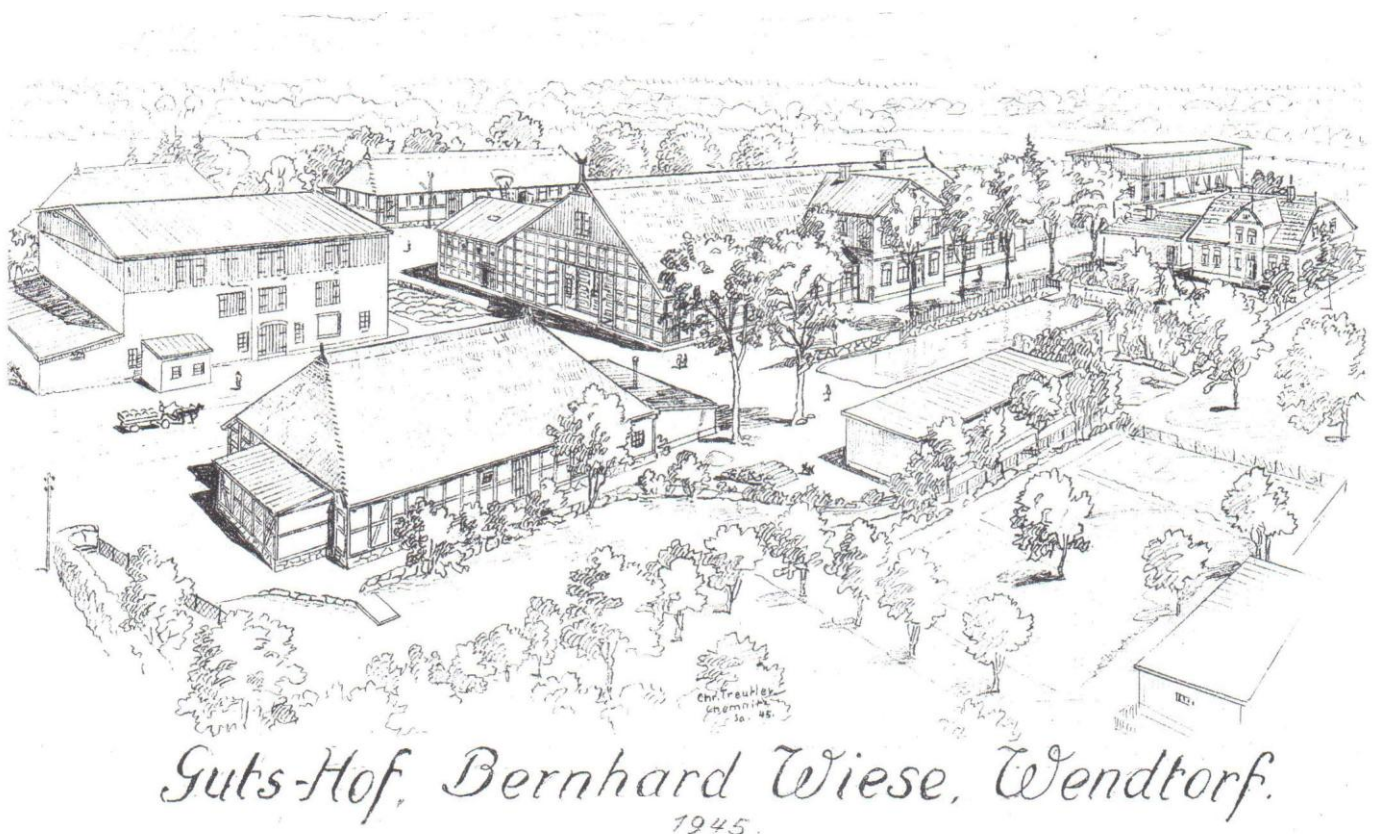
Im Verlaufe des Sommers wurden die ersten Soldaten nach Hause entlassen, doch ein Teil blieb noch bis Dezember. Diese Soldaten wollten mit uns Weihnachten feiern und hatten viele tolle Spielsachen für uns Kinder angefertigt. Aber kurz vor Weihnachten wurden sie in einen anderen Ort verlegt. Einige Soldaten aus Ostdeutschland wußten nicht, wo sie nach der Entlassung ihre Familien finden sollten oder wollten nicht in die von den Russen besetzte Zone und blieben erst einmal in Wendtorf. Dazu gehörten der Maurer Erich Witt, Paul Vandreier, der aus der Nähe von Gnesen bei Posen stammende Wilhelm Knieling und Alfred Heller.

Das erste Weihnachtsfest nach dem Krieg verlebte Wendtorf in Dunkelheit, denn die Engländer hatten

den ganzen Abend den Strom gesperrt. Diese Stromsperren gab es fast täglich, jedoch dauerten sie nie so lange an wie an diesem Abend. Da Tannenbaumkerzen auch nur begrenzt vorhanden waren, saßen wir mit den anderen Familien aus dem Haus um den spärlich erleuchteten Tannenbaum. Wir Kinder wurden mit den von den Soldaten angefertigten Spielsachen reichlich beschenkt.

Anfang Januar kam eine größere Gruppe Flüchtlinge in Wendtorf an - es waren über 50 Personen. Auf ihre Ankunft war man nicht vorbereitet, denn die Flüchtlingsbehörde oder das Amt (?) hatte vergessen, den Bürgermeister in Wendtorf zu benachrichtigen. Da standen die Menschen in Schnee und Kälte auf der Dorfstraße, und keine der zuständigen Personen war im Dorf anwesend. Die Mutter des Bürgermeisters Stoltenberg wurde an diesem Tag zu Grabe getragen, und die Wendtorfer waren mit zur Beerdigung nach Probstzieren gegangen.

Ein paar beherzte Leute, dazu gehörte auch Erich Witt, richteten kurzentschlossen in der, von den Soldaten erbauten, Lehbude ein Notquartier ein. Die Holzpritschen wurden mit Stroh gefüllt und der Ofen angeheizt. Der Bürgermeister sorgte dann später für die erste Verpflegung. Ein Wäschekorb mit



Hof Wiese und die Scheune mit angebaute Lehbude.



Brötchen vom Bäcker und Mettwurst vom Schlachter wurden in unsere Küche gebracht. Frauen aus dem Dorf halfen, die Brötchen zu bestreichen und Kaffee zu kochen. Für die kleinen Kinder wurde Brei gekocht. Frau Schmitt, die krank war, kam zu uns ins Haus. Am nächsten Tag wurde dann von der Gemeinde bei Lamps eine Gemeinschaftsküche eingerichtet.

Als die Personalien der Flüchtlinge aufgenommen waren, damit man wußte, wieviele Personen die einzelnen Familien umfaßten, ging wieder eine Kommission, bestehend aus Bürgermeister, Polizist und Amtsschreiber, durch die Häuser und es hieß:

"Dichter zusammenrücken". Auch diese vielen Menschen mußten noch untergebracht werden. Als die Zimmer bereit standen, fehlten die Betten, denn in Wendtorf gab es kein leeres Bett mehr. Nach ein paar Tagen konnten dann Betten aus Wehrmachtsbeständen beschafft werden.

In unserem Haus wurde nun auch der Flur zum Schlafzimmer umfunktioniert. In dem Wohnhaus und im Altenteilshaus auf dem Hof H. Wiese wohnten vor dem Krieg 12 Personen. Nun waren es über 40 Menschen, darunter 13 Schulkinder.

Die letzten Flüchtlinge kamen im Sommer 1946 nach Wendtorf. Es waren unter anderem die Familien Eichler, Wullenweber, Neitzel und Berg aus Pommern.

Alle Flüchtlingsfamilien bekamen von der Gemeinde ein Stück Gartenland und Kartoffelland auf der Schulkoppel zugeteilt. Als das Schulland nicht mehr ausreichte, wurde noch ein Feld dazu aufgeteilt.

Es mangelte in den Nachkriegsjahren an Nahrung, Kleidung und Feuerung. Um Feuerung zu beschaffen, wurden Knicks und in einem Wald bei Dobersdorf Stubben gerodet.



*Beim Stubbenroden im Wald bei Dobersdorf*

Auf einem Feld bei Barsbek wurde Torf abgebaut. Auch Schafswolle war ein begehrter Artikel. Die Frauen lernten wieder Spinnen und Stricken. Ich war von Kopf bis Fuß bestrickt. Ein Faden von aufgeribbelten Bleyle-Sachen gab dem Ganzen etwas Farbe. Viele Nahrungsmittel stellte man selbst her. Aus Zuckerrüben wurde Sirup gekocht und aus Kartoffeln wurde Kartoffelmehl gemacht.



*Hochwasser im Sommer 1946; Klindts Wischhof steht unter Wasser; im Schlauchboot Heiner Klindt.*

Als es 1946 zwei Tage lang regnete und viele Felder unter Wasser standen, wurden die unter Wasser stehenden Kartoffeln ausgebuddelt, um sie vor dem Verderb zu bewahren, und wurden zu Kartoffelmehl verarbeitet.

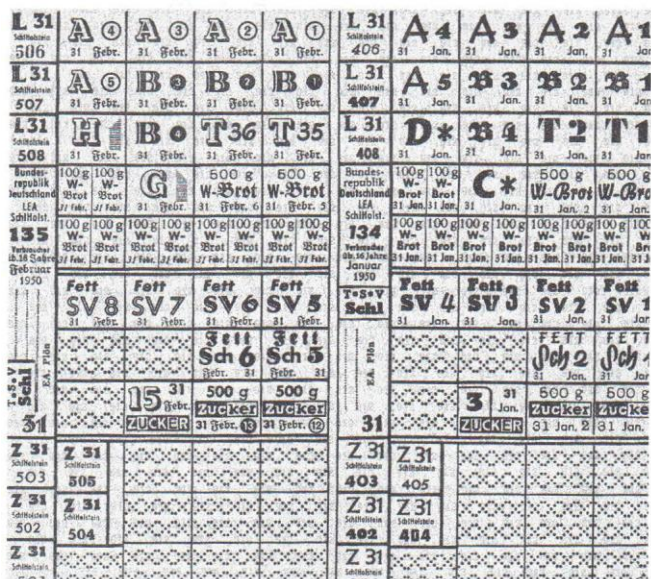
Da es in den Wohnungen sehr eng war, saßen die Leute gerne draußen zusammen und erzählten von zu Hause, vom Krieg und von der Flucht. Fast in jeder Familie hatte der Krieg Opfer gefordert. Doch das Leben mußte weitergehen, und schon bald wurde in Wendtorf am Abend auf den Dielen der Bauernhäuser getanzt. Die jungen Leute und Kinder, Einheimische und Flüchtlinge versammelten sich auf dem Dorfplatz, und bei den Bauern wurde um Tanzerlaubnis gefragt. Auf unserem Hof durfte nicht getanzt werden, weil mein Vater noch nicht aus der Gefangenschaft zurückgekommen war. Meistens ging es zu Klindts oder zu Untiedts auf die Diele zum Tanz. Die Musikanten waren Johann Marx am Schifferklavier und Erich Röhlk an der Trommel.

Durch diese Tanzereien hatten sich die Läuse auf alle Köpfe verteilt. Wenn ich nach Hause kam, wurde ich mit einem feinzinkigen Kamm über einer aufgeschlagenen Zeitung abgekämmt. Der Besatz mit Läusen hielt sich bei mir in Grenzen, so daß ich nicht mit einem Läusemittel einbalsamiert werden mußte.

Ab 1947 wurden in allen Dörfern wieder Tanzgelage veranstaltet. In Stein war in Abständen auch Kindertanz. Zum Verzehr wurde "Heißgetränk" angeboten, ein rotes, süßliches Getränk ohne Alkohol. Die Erwachsenen brachten am Abend zum Tanz

den Alkohol, selbstgebrannten Rübenschnaps, von zu Hause mit. Rübenschnapsbrennen war damals ein weitverbreitetes, wenn auch verbotenes Hobby.

Nach der Währungsreform waren die Menschen noch genau so vergnügungssüchtig wie vorher, aber niemand hatte mehr soviel Zeit. Alle wollten nun Geld verdienen, denn es gab wieder etwas zu kaufen. So nach und nach zogen viele Familien wieder aus Wendtorf fort oder siedelten nach Westfalen um. 1950 wurden zum letzten Mal Lebensmittelmarken ausgegeben.



Letzte Lebensmittelkarte von 1950

Margrit Piel

### Der Zweite Weltkrieg brachte Veränderungen

Während nach Beendigung des Ersten Weltkrieges sich das Dorfleben in seiner gewohnten Weise fortsetzte, veränderte sich das Gemeinschaftsleben nach dem Zweiten Weltkrieg infolge des zahlenmäßigen Anstiegs der Bewohner durch den Flüchtlingsstrom (von ca. 200 auf 400 Einwohner) ganz wesentlich. In dieser Situation war zunächst die Einsatzbereitschaft und Organisationsfähigkeit der Dorfbewohner gefragt. Später machten die Kinder der Zugewanderten die Besetzung einer zweiten Lehrerstelle notwendig. Eine verstärkte Bautätigkeit setzte in den 50er Jahren ein. Langsam festigte sich auch der Gemeinschaftssinn; die Flüchtlinge integrierten sich vollkommen.

### Du, mein Wendtorf

Du, mein Wendtorf, Klein-Idylle,  
Perle in dem Holstengau,

eingebettet in der Stille  
einer weiten grünen Au.

Dichte Knicks die Flur durchschneiden,  
hie ein Acker, da die Weiden.

Viele fleiß 'ge Hände regen  
sich und helfen in der Reih,  
daß der reiche Erntesege  
jeweils gut geborgen sei.

Um zu bannen bittre Not,  
sorgt man für das täglich Brot.

Sammelpunkt für Flüchtlingsgäste  
und Soldaten, die in Not,  
Wendtorf sorgt für sie aufs beste,  
Obdach man so vielen bot.

Helfend in der Kriegsnotzeit,  
steht auch Wendtorf nicht beiseit.

Kommen für uns bess're Zeiten,  
bleibst auch du nicht unberührt.  
Laßt uns darauf vorbereiten,  
daß der Weg zum Guten führt.

Gottes Segen mit dir sei!  
Wendtorf, wachse, blüh, gedeih!

25.11.45 Gewidmet von Obermaat

Otto Franke aus Chemnitz  
Wendtorf, am 1. Dez. 1945

Die gelungene Bleistiftzeichnung auf der nächsten Seite zeigt die typische Bauart der Wendtorfer Bauernhäuser, hier: der Hof Klindt, wie er sich mit seinem alten Strohdach präsentiert.

Der Neuanfang nach dem Zusammenbruch von 1945 gestaltete sich zunächst schwierig. Keiner, der es miterlebt hat, erinnert sich gerne daran. Die Flüchtlinge trafen ein. Sie zu versorgen bedeutete eine schwierige Aufgabe für die Gemeinde und ihre Bürger. Die ersten Flüchtlinge Wendtorfs waren sechs ausgebombte Familien aus Dietrichsdorf. Eine Kommission, bestehend aus Polizei, Schreiber und Bürgermeister, begutachtete die Räumlichkeiten der Dorfbewohner. Sie entschied, welche Wohnung, welches Zimmer den Fremden zur Verfügung gestellt werden mußte und wieviel Personen jeweils einquartiert werden konnten. Aus Ostpreußen trafen im März 1945 sechs Trecks mit Pferd und Wagen im Dorf ein. Sie waren vor dem Ansturm der Russen aus Angst vor unmenschlicher Behandlung, vor Leid und Tod geflohen. Bis zu ihrer Verteilung am nächsten Tag auf die einzelnen Höfe und den Gastwirt, wies die Gemeinde sie in die Lampsche Scheune ein.

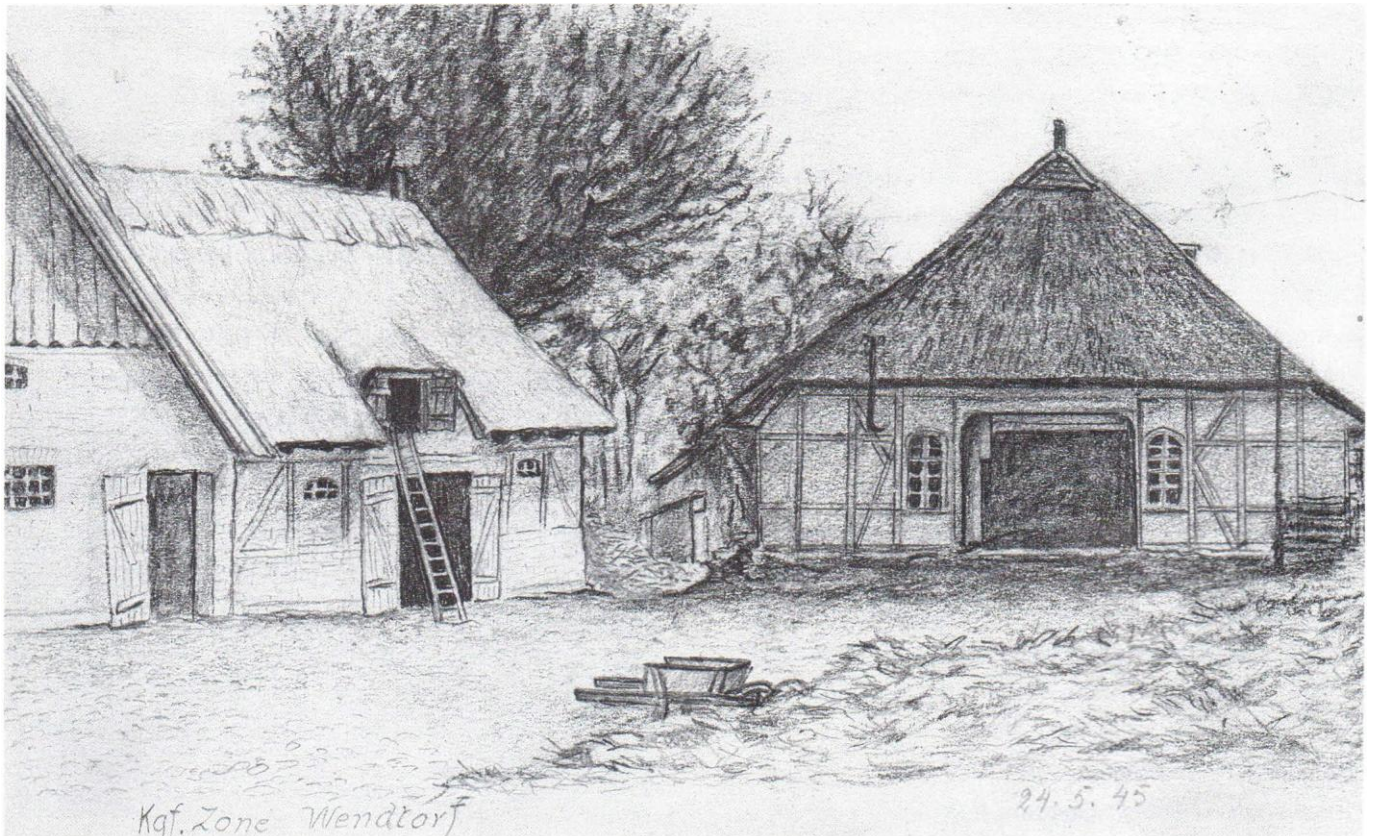
Die Bauern des Dorfes sorgten gemeinsam für die Verpflegung. Kranke wurden im Hause Lamp aufgenommen. Sowohl für die Neuankömmlinge wie für die angestammten Dorfbewohner bedeutete das unter den damaligen Verhältnissen eine enorme Härte. Verzicht gab es auf beiden Seiten. Doch am schlimmsten waren die Flüchtlinge selbst betroffen. Die lange Wegstrecke, die sie hinter sich hatten war eine Qual, die Unterbringung teilweise äußerst unzulänglich. Hygieneeinrichtungen gab es kaum. Einer der Neuankömmlinge von damals, eine Vertriebene aus Pommern, die im Winter '46 nach Wendtorf gelangte, schildert die Situation so unverblümt, wie sie tatsächlich war:

**Januar 1946-  
die (vor-)letzten Flüchtlinge für Wendtorf**

*Am 16. Januar 1946 wurde vom Lager Segeberg ein Lastwagen mit Anhänger in Richtung Stein/Wendtorf auf die Reise geschickt. Zwischen Barsbek und Lutterbek auf der (jetzigen) 502 wurden wir am Sörenberg, auch Kirchweg genannt, vom Anhänger abgesetzt mit der Begründung, der Feldweg wäre für den Lastzug nicht befahrbar. Wir mochten uns bitte zu Fuß in das in der Ferne liegende Dorf begeben. Also zogen wir, mit unseren Habseligkeiten beladen, den mit Schnee belegten Feldweg, teils rutschend,*

*teils schlitternd, los. Wir, das waren: die Familie Durdel mit fünf bis acht Kindern, Frau Rogalla mit ihren drei Kindern, Frau Bengisch mit ihrer Tochter Frau Lehmann und deren zwei Kindern, drei Geschwister Spinger. Frau Hengel und Sohn, Frau Terlecki mit Sohn, Familie Westphal mit drei Kindern, Frau Block und Tochter, Familie Buchweiz mit zwei Kindern (die älteren vier Kinder hatten sie auf der Flucht verloren, sie kamen später aus Niedersachsen dazu), Frau Henning mit Sohn und Tochter und Enkelkind. Zusätzlich befand sich noch ein junges Mädchen in dem Treck, das aber nach einiger Zeit nach Hamburg in ein Heim kam. (Weitere Flüchtlinge: Frau Steifen mit zwei Kindern, Frau Schmitt mit Tochter und Enkel, Hulda und Klara Kremin)*

*Nach ca. 1 km standen wir dann endlich im Dorf, von niemandem erwartet, denn etwa 40 Leute unterzubringen war damals auch keine Kleinigkeit. Die Aufregung war groß, wir landeten in einem neben der Scheune eines Wendtorfer Bauern angebauten Holzverschlag. Der Fußboden bestand aus Lehm, in der Mitte befand sich ein Kanonenofen und an den Wänden drei übereinanderstehende bettähnliche Drahtgestelle, die von und für Kriegsgefangene errichtet worden waren. Zwei bis drei Wochen mußten wir uns dort aufhalten, bis wir auf andere Räumlichkeiten im Dorf verteilt wurden.*



Zur Versorgung der Flüchtlinge wurde am 17. Januar 1946 ein Gemeindeausschuß gewählt. Dieser Ausschuß der Notgemeinschaft des Kreises Plön vereinbarte im Januar 1946, daß die Flüchtlinge "vorerst mangels anderer Möglichkeit durch Gemeinschaftsküche" versorgt werden sollten. Diese richteten die Wendtorfer unter Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Feuerung und Kochgeschirr in der Dorfschule ein. Der Ausschuß übernahm auch die Verteilung von Sachsammlungen, d.h. von Kleidungsstücken und Haushaltsgegenständen. Das geschah in einem Raum des Schulgebäudes nach gründlicher Überprüfung der Bedürftigkeit der Antragsteller. Die gerechte Verteilung war ein langwieriger und schwieriger Vorgang. Wenn auch eifrig gesammelt wurde, so reichten doch die Spenden kaum, die Not in jener knappen Zeit zu lindern. Aus dem Sitzungsprotokoll vom 3.4.46 erfahren wir Einzelheiten. Es heißt: *"Der Verteilungsausschuß hatte den Eindruck gewonnen, daß es gelungen ist, dringenden Bedürfnissen abzuhelpfen, wenn auch die Anträge oft bei weitem die Grenzen der zur Verfügung stehenden Mittel überschritten. Während Kinderkleidung ausreichend vorhanden war und noch einige Bestände verblieben sind, konnte der Nachfrage nach Bettwäsche und Unterzeug nicht ausreichend entsprochen werden."*

Der Gemeindeausschuß setzte sich in den ersten Nachkriegsjahren für alle auftretenden Notsituationen ein und konnte bedürftigen Einwohnern in der schlechtesten Zeit helfen.

Neben der Verteilung von Sachspenden setzte er sich für die Holzverbilligung für Flüchtlinge, für die Zuweisung von Wolldecken, für die Herstellung von Bettgestellen für die Vertriebenen, zur Verteilung von Brennhexen und zur Besserung der Wohnverhältnisse ein, obgleich die Beschaffung von Baumaterial äußerst schwierig war.



*Flüchtlingsfamilie Durdei*

Sogar über Weihnachtsgeldspenden wurde nachgedacht. So wurde zu Weihnachten 1946 ein Betrag von 300,- RM aus vorhandenen Mitteln der Ortsnotgemeinschaft zur Verfügung gestellt, der in Beträgen von 20,- bis 50,- RM an neun Ortseinwohner verteilt wurde. Die Ortsbauernschaft spendete fünf Ztr. Hülsenfrüchte, die an 63 Haushaltungen ausgeteilt wurden.

### **Bericht des Lehrers Gliewe**

Nach Fortzug des 1. Vorsitzenden des Gemeindeausschusses, Herrn Wilhelm Ehlert, wurde am 19.3.1946 der Lehrer Siegfried Gliewe in dieses Amt gewählt. Gliewe, selbst von Pommern nach Wendtorf gekommen, gab viele Jahre später ein Buch heraus, in dem er seiner unfreiwilligen zweiten Heimat einige Seiten widmet. Er erklärt, wie er nach Wendtorf kam, und beschreibt wehmütig, wie es ihm nur mit viel Mühe gelang, hier vorübergehend Fuß zu fassen. Der Leser erfährt, wie fremd er sich anfangs fühlte und worin die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede zu seiner pommerschen Heimat bestanden. Es ist eine Schilderung der Landschaft und ihrer Bewohner, bei der auch nach so vielen Jahren (das Buch erschien 1981) ein bißchen Bitterkeit noch durchklingt. Doch unschwer kann der Leser die durchaus vom Autor erkannten Vorzüge des Dorfes und seiner Umgebung nachempfinden.

*"Der offene Lkw schwankte über kurvige, holperige Landstraßen durch die schneelose, winterlich rauhe Landschaft. Wir aneinandergedrängten.Manner, von denen keiner den anderen kannte, schwankten Halt suchend mit. Öffentliche Verkehrsmittel gab es noch nicht. Ich fragte den, der sich mit seiner abgeschabten Jacke gegen mich drängte - damals sprach noch jeder jeden an, wenn er in ihm einen Schicksalsgenossen vermutete - ob er wüßte, wo das läge, das Dorf und ein anderes. Die beiden, in denen man mir eine unbesetzte Lehrerstelle angeboten hatte. Denn der englische Residenzoffizier verlangte, zuerst die dörflchen Schulen besetzt zu sehen. In der zwischen Seen in der Holsteinischen Schweiz gelegenen Stadt Plön, durch den Krieg trist und ausgemergelt in ihrer urbanen Substanz, hatte mir der Schulrat eröffnet, daß ich sein "erster dienstlicher Vorgang" sei. Ich wurde dann auch - mangels politischer Vorbehalte - einer der ersten Lehrer, die die Tür zu einer ländlichen Schule öffneten. - Zwei Wochen später, als ich im Schneematsch in wenigstens noch*

heilen Kommißschuhen an meinem ersten Dienstort in diesem Lande eintraf. Zwei Dutzend Schulkinder der Einheimischen wurden in kurzer Zeit zur Minderheit. Denn aus Scheunendielen, einem Stall, aus Hinter- und Gesindestuben, Dachkammern und Abseiten kam der gerettete Nachwuchs der hier angeschwemmten "Leidensgenossen" - so ein demagogischer Wanderprediger - hinzu, um schnell die Mehrheit zu bilden. Die Umschichtung und Anpassung setzte in der Schule ein. Nicht auf den Bauernhöfen, im Krug oder Gemeinderat. - Das würde ich jedoch erst einige Wochen später erfahren.

Meine durch örtliche Unkenntnis unsichere Frage nach den zur Wahl gestellten Schulen, hören gleich noch einige der stehend dicht gedrängten obskuren Reisegesellschaft.

"Gehen Sie nach W .. ! Das liegt dicht am Strande. Da kriegen Sie hin und wieder noch einen Dorsch. In Sch ... , da ist die Welt mit Brettern vernagelt. Das liegt jott-we-de in der Probstei. Da liegen Sie vor Hunger krumm, kommen an nischt ran. "

Während der Abend klamm, naß und dunstig sich über unsere Fuhre legt, steigt aus der eisengrauen Dämmerung als Insel der Hoffnung das Meer am Horizont eines Traumes vom zukünftigen Zuhause in diesem anderen Teil Deutschlands auf. An der See, an der Ostsee wohnen! Jadoch, eine beglückende, bestürzende Aussicht! Ich werde die *Katz'* im Sack kaufen. Gar nicht erst viel fragen, sagen, überlegen! Hingehen und bleiben! Das ist ein zugeworfener Rettungsring, eine treibende Planke im Meer des Verzweifeln. Denn im Desaster des Zusammenbruchs, in der Ausweglosigkeit der Notunterkünfte steht auch der Überlebende, der noch einmal Davongekommene existentiell und moralisch in Gefahr ausgelöscht zu werden. Von seiner Wesenhaftigkeit hat Mars einen Teil sich unter die geharnischten Stiefel getrampelt. Was dann bleibt, ist nicht der Stoff zu einer "Wiedergeburt" im paulinischen Sinne; es reicht vielleicht nur noch zu einer FehI- oder Mißgeburt seiner selbst ... Ich werde das Meer - denn es wird auch in diesem Lande einen Sommer geben - künftig sehen, täglich, werde hineingehen, am Strand entlang wandern, es erschwimmen, erschmecken können. Es wird vielleicht das einzige, unverwechselbar Heimische sein. Unverschrecktes, unverschandeltes Überbleibsel dessen, was zu einem guten Teil "Heimat" war. Etwas, wodurch sie wesentlich räumlichtopographisch bestimmt war. Das Meer als die nach allen Seiten vom unendlichen Horizont begrenzte Weite. Die Öffnung zu allen Fernen, ein Tor für alle

Träume, das Tummelfeld jugendlicher Abenteurer und freudvoller Erfahrungen. Kein romantisches Niemandland, kein Orplid, kein Irgendwo und Wolkenkuckucksheim! Eine greifbare, sichtbare, schmeckbare, an nackter Haut fühlbare. salzigbittere Realität. - Bis zu dem Tage, als man mich in feldgrauer Zwangsjacke von ihm riß, blieb es ein die Erwartung beflügelnder Vorhof der Fremde, ein Gesundbrunnen des Gemüts, ein Fixierbad des Herzens, ein Elixier der Tröstlichkeit in den Querelen des Alltags. Ein Fluchtpunkt bei den abwertenden Abwürfen wegen des Unvermögens politischer Anpassung an eine verbrecherische Staatsgewalt. - Nicht zu vergessen das andere: In der Tristesse des kleinen Pferches, der uns Gerettete jetzt zu dreien umgab, zwischen einer durch die Bedrängnisse des Flüchtlingsstromes ungastlich Abstand wahrenenden Bevölkerung und an die Vorläufigkeit des Hier- und Daseins auch räumlich gebunden, mangelte es an einem geistigen Tonikum. Dem verhärteten Herz gesellte sich ein verdorrendes Gemüt. Denn rund um die "Sulten See" (wie wir daheim die Ostsee von den großen Binnenseen bezeichnend abhoben) war mir auch manche ästhetische Erfahrung und bildnerische Offenbarung geworden, das Erlebnis der Dreiheit vom Himmel-Meer-Land zugewachsen. Dem ich, wenn schon kein Maler, doch über das Wort einen nachvollziehbaren Zugang zu öffnen versucht hatte.

Wenn ich jetzt nicht fürchten müßte, vom schlingernden Lastwagen zu fallen, könnte, würde, wollte ich das mit geschlossenen Augen Revue passieren lassen. Verlorenes, womöglich auf die Dauer unabänderlich Unerreichbares - die Zeiten ließen sich so an - könnte ich nun mit einer Handvoll grünem Salzwasser beschwörend herbeiholen. Belächelnswerte, in kindliche Vorstellungen abgleitende Gewißheit: dieses Wasser ist nicht von Zonen, Schranken und Militärgouvernements zerstückelt. Noch immer ein Stück Deutschland, das hier aus dem winterlich-frostigen Fremdland mit seiner hechtgrünen Salzflut, mit den Möwen darüber, den Fischen darunter, eine Brücke sein kann, die bis vor die verlassenen Tür meines Strandhauses reicht.

Ich bin nicht an der See geboren. Es könnte auch wenig bedeuten, wenn diese männlichen Angehörigen und Vorfahren mütterlicherseits mit schönem Selbstverständnis das "blaue Tuch" getragen haben. Bäuerlicher Broterwerb ging bei ihnen auch immer mit Seefahrt und Fischerei zusammen. - Hans Henny Jabnn hat mit Beziehung auf die ihm zeitweilig zur

Wohnlandschaft gewordene pommersche Nachbarrinsel Bornholm ausgedrückt, was ich meine: "Die See ist die zweite Landschaft - der Insel." Mir wurde in dem Paradoxon dieses Bildes einleuchtend, wie das Meer (von ihm und mir) als die zweite, nicht auszusparende Komponente des Landschaftsbildes mitzusehen ist. Wie in der Schöpfungslegende das Land aus den Wassern steigt, so bleibt es ihrem Ursprung auch weiterhin verhaftet. Heimat - ohne die grüngrauen, in die Unendlichkeit der Weltmeere hinausweisenden, sie umbordenden Fluten, konnte es für mich nicht geben. Ins Binnenland verschlagen, beruflich genötigt dort zu bleiben, wäre mir die Heimatferne noch quälender zur Gewißheit geworden. Damit wäre mir die Axt auch an die Stockwurzel gelegt worden. Wurden mir in diesem "Lande zwischen den Meeren" nicht schon Wurzeln abgeschlagen? - Meinen Schriftstellerfreund Ulrich Sander hat es nach Niedersachsen, in die Heidelandschaft an der Aller geweht. Er, der auf einem Ostseekliff sein Haus hatte, der Menschen und Handlungen gern an den pommerschen Strand versetzte, schrieb gequält von seiner zwangsläufigen Umsetzung in eine für ihn poetisch sterile Landschaft. Er ist - ich glaube sicher zu sein - an dem binnenländlichen Exil, das seine dichterische Potenz auslaugte, und dem Kummer über den "Fall des Vaterlandes" resignierend verstummt.

Vom Frost steif, vom vorweggenommenen Glück benommen, taumelte ich vom Rumpelwagen. "Der Mann hatte aber noch von Dorschen gesprochen ... Die nachträgliche Selbstprüfung ergibt: Sie waren in einer Zeit, in der der Mensch von dem Brot, das er nicht hatte, allein nicht leben konnte, ein wünschenswerter Zuwachs zur Sicherung des leiblichen Überlebens. Aber sie gaben den Ausschlag nicht. Anreiz und tröstliche Beigabe, was der Kumpel als möglich angedeutet hatte. Und da, wie sich später herausstellte, der Geist auch nicht aus dem Brot allein seine Mobilität bezieht, waren die Dorsche, die ich mir von den Fischern meines neuen Wohnortes schnurrte, auch nicht zu verachten. Selbst dann nicht, wenn sie, biologisch merkwürdig genug, keine Lebern hatten. (Die schmorten nämlich in den Pfannen der Fischer.) Ein Kanossagang blieb es, denn daheim hatte ich die Steingrauen oder Panthergeflechten in den kühl-klaaren Herbsttagen und im harschen Vorfrühling mit der Langangel kiepenweise aus dem Meer geholt ...

Es ging bald darum, die sich gegenseitig verdrängenden, von Heimatsehnsucht umflorten Land-

schaftsbilder und deren fremde Staffage einfühlsam zu orten, dem Kaleidoskop des Unbekannten die vertrauenswürdigen Züge einer neu zuwachsenden Heimat zu geben.

Mein Berliner Hochschullehrer Eduard Spranger hat "Heimat" als geistiges Wurzelgefühl definiert. Ihm, dem professionellen Geistesarbeiter, lag es nahe, der geistigen Verwurzelung das primäre Gewicht beizulegen. Ein Bauer, der den von Vorvätern ererbten Besitz bewirtschaftet, würde dem Begriff Heimat andere Wesensmerkmale zuordnen. Dennoch! Im Kern trifft zu, was Spranger meinte, wenn man es nicht zu wörtlich nimmt.

Ich mußte und wollte hier Boden unter die Füße bekommen! Vital ging es ums physische Überleben, ausgemergelt wie die Familie war. Aber die Trivialität des Flüchtlingsdaseins, des Unbehausten und Landfremden brauchte zum Wurzelschlagen einen "geistigen Überbau". Der wurde mir, anders als den meisten meinesgleichen, sogar abverlangt. Ich mußte jede Woche zwei Stunden Heimatkunde unterrichten. Wenige werden heute noch den Gewissenskonflikt verstehen, in dem ich mich befand. Mir war hier nichts - jetzt noch nicht - "Heimat" geworden. Vor mir saßen zwei Dutzend Kinder, denen das Hier und jetzt auch Fremde war. Sie befanden sich, um ein Bibelwort ohne Blasphemie zu zitieren "... in gleicher Verdammnis. " Das andere Dutzend Kinder war hier heimisch. Ich konnte in diesem nach Herkunft, Wesen, Lebens- und Sprachgewohnheiten zweigeteilten Häuflein nicht von "unserer Heimat" sprechen. Ich sollte pflichtgemäß auch "Liebe zur angestammten Heimat" in die jungen Herzen pflanzen. Wie das? Da blieb nur erst das phrasenhafte Ausweichen auf 'jeder muß seine Heimat kennenlernen ... Wer sie lieben soll, muß sie erkunden. " - und derlei Ausflüchte aus dem zeitbedingten Dilemma. Ich versuchte, aus der mir unbekanntem Flüchtlingskinder-Heimat zu dem Lebensraum der Eingesessenen, der mir gleichermaßen unbekannt war, überleitende Brücken zu bauen. Für mich hieß das lesen und Neues kennenlernen, umhorchen, beobachten, wandern - von jedem der Zwangswege, die der Beschaffung von Nahrungsmitteln, Hausgerät oder Feuerung dienten, etwas mitzubringen. Einzubringen in die Sammelbüchse mit der Aufschrift HEIMAT. Bücher, alte, zerlesene, vergilbte, statt mit Fotos noch mit Stahlstichen der Jahrhundertwende illustriert. An neue kam ich nicht heran! - Wo sie nur erreichbar waren, bildeten sie meine Pflichtlektüre. Ihnen entnahm ich die Kenntnis von dem Lande der

*Niedersachsenhäuser, der intensiven Milchviehhaltung, der Weidewirtschaft, der Großbauern, die nicht wie daheim hemdsärmelig mitarbeiteten.*

*Wo seit Jahrhunderten bei bäuerlich-konservativer Haltung und Verkehrsferne noch unveränderte Dorfbilder erhalten geblieben waren.*

*Wo die horizontweiten Äcker pommerscher Rittergüter fehlten.*

*Wo die Nachbarn ein Plattdeutsch sprachen, das wie Englisch klang (Schließlich waren die Angeln aus dieser Landschaft nach Britannien gekommen!)*

*Wo die Landesgeschichte als Ableger dänisch-baltisch-skandinavischer Gerangels um Besitz- und Hoheitsrechte so unübersichtlich war. (Pommern hatte im Windschatten historischer Ereignisse gelegen.)*

*Wo anstelle der uns von daheim geläufigen slawischen Sprachrelikte mit dem Dänischen und Friesischen sich neue Sprachlandschaften ins Blickfeld schoben.*

*Wo die kleinen Landstädte nicht den preußisch-nüchternen, auf Sparsamkeit abgestellten Kolonialstil Ostdeutschlands besaßen, sondern sich auf niederdeutsch-holländisch-flämtsche Art durch stilbildendes Backsteinrot gemütlich-urban profilierten.*

*Wo Dorfkirchen, auch knorrig und wehrhaft, neben dem Stolz der adligen Patrone auch den Freimut ehemaliger Bauernrepubliken sichtbar machten.*

*Wo, wie in manchem erst später entdeckten "Grafenwinkel", schloßartige Herrenhäuser - damals teilweise noch Massenquartiere für obdachlose Flüchtlinge - in Parks mit noch nicht verheizten jahrhundertealten Buchen und mächtig ausladenden Eichen lagen.*

*Viel Neues, oft unbekannt anderes, zuweilen auch tröstlich Bekanntes und Verwandtes, heimatliche Pendants: Rauchhäuser, Feldstein- und Fachwerkkirchen, Strohdächer (sie sagen Reet dazu), klassizistische Herrenhäuser wie daheim. Die Fischkutter in den kleinen Häfen, nicht nur wie daheim, sondern sogar von dort über See geflüchtet. Der Ruch von Netzen, Fisch und Teer, der manchen Feriensommer an der pommerschen Küste zurückrief. Tröstlich auch die niederdeutsche Sprachgemeinschaft. Kein dem Ohr fremd klingender, das Verständnis erschwerender Dialekt. Von der Türschwelle meines Schulhauses sah ich einen pastellfarbenen, blaugrauen Strich Ostsee und hörte an stillen Abenden die See auf den Strand schlagen. - Ich wollte nun auch - Wer wollte auf dem Koffer sitzen bleiben?*

*- das alles lernen, erwandern, erradeln, erfahren mit Schiff und Bus; sehen, riechen, schmecken, fühlen, leiblich wahrnehmen.*

*Als es schon wieder Busse gab, lud ich die Kinder mit der "zweigeteilten Heimat" und deren Eltern ein zu ersten Rundfahrten in das jenseits des Kirchenturmhorizontes liegende Umland. Nach der kriegs- und wirtschaftsbedingten Isolierung des dorfliehen Lebens wurden es wahre Entdeckungsreisen! Sprachen dabei zwei Schüler-Mütter über mich: "Woher weest he dat allens?" Darauf die andere: "Na, he leest ja ock Bäuer!" - Hierzulande war das Buch zumeist nur Lernmittel der Schulzeit, nicht geistige Hilfestellung bei der Persönlichkeitsbildung und der Selbstverwirklichung - Bibel und Gesangbuch eingeschlossen. Mir blieben die "Bäuer" und das bald besser verstandene holsteinische Platt die Mentoren beim Suchen und Finden von "Wurzelboden" in einem Lebensraum, der sich nun anstelle der verdrängten Kinderheimat und jugendlandschaft setzte. Der aber auch, je länger, je mehr, die Qualität (auch im Sprangerschen Sinn) von "HEIMAT" gewann.*

*Die Ehrlichkeit verlangt zu gestehen, daß mir vieles in dem mir vom Schicksal zugewiesenen Reservat widerstrebt, mir zutiefst mißbehagte, mich zuweilen in zähneknirschende Resistenz führte:*

*Bei den Menschen: - Die zugeknöpfte, bäuerlichem Realitätsdenken verhaftete, oft grobkörnige Lebensart. Die zurücksetzende Mißachtung Fremder ohne Ansehen ihrer Stellung. "Vor dem Pastor und Lehrer nehm' ich den Hut nicht ab!" sagt mein bäuerlicher Nachbar. Der von ostdeutsch-slawischer Gepflogenheit abweichende Mangel an Gastfreundschaft. Das politisch-historische Regionalinteresse.*

*In der Landschaft: - Der Mangel an kräftiger Modellierung der Oberflächengestaltung wie im Pommerschen Höhenrücken. Das fehlende Zusammenspiel von Bächen, Flüssen, Seen und bewaldeten Erhebungen. Die durch Wallhecken verschachtelte Einförmigkeit der Ackerbreiten. Ein die Wohlhabenheit zur Schau stellendes Dorfbild, dem aber das schlichte, lichte, belebende Fachwerkhäus des Ostens fehlte. Die durch lange, für uns ungewöhnliche Regenzeiten sich in Lehm- und Schluffauflösenden Landwege (damals). Der Mangel an großen Waldungen. - Sagt das ältliche, tantenhafte Mädchen: "Sie beklagen sich, wir hätten keinen Wald! Gehen Sie mal zur Schleuse, der gehört sogar uns!" Ich ging und fand ein Gehölz von struppigen Fichten und windzersau-*

sten Erlen. In 15 Minuten hatte ich es umwandert. Ich war fast bis zu Tränen enttäuscht. Wo waren unsere endlosen Küstenwälder, ihr urbafter Zustand, ihre unbelaufene Einsamkeit? Wo? Da hinten, immer den Strand entlang nach Osten - da beginnt in Deutschland die Taiga.

Am Himmel: - Die Jahreszeiten ohne charakterisierendes Gesicht. Der Regen zu Weihnachten ähnelt dem zu Ostern und im September. Wann sind einmal die Flüsse und Seen wochenlang eisgepanzert? Selten die barsche, harte Ostwindluft, die knarrende Kälte über monatelang mit Schnee zugedeckter Landschaft? Die hitzeblimmernden Sommer ohne Ende, ein alle Winterbeschwerden abschüttelnder sieghafter Frühling? Am Himmel dominiert Regengrau und Silberlicht. Die Palette bedient sich vorrangig der Pastelltöne. Der Wind ist hier "eingebaut". Die windlose Stille, das Verholen der Natur mit lautlosen Atemzügen gehört zu den herbeigewünschten Ausnahmen. Die im Atlantik geborenen Wolkengebirge fahren fast ohne Unterlaß in großen Flotten gen Ost über den Himmel. Sie bringen es allerdings zuweilen zu berückend schönen Sonnenuntergängen in C. D. Friedrichs Manier. Aber wohlige Wärme unter wolkenlosen Himmel gehört zu den Glücksfällen. Ein Sonnen-Sommer des Ostens bleibt eine dem Wunschdenken vorbehaltene Hoffnung. Die klamme Feuchte der meisten Monate steht im provozierenden Gegensatz zu dem gesunden schweißtreibenden Sommer jenseits der Oder. Das kontinentale Lebenselemente blieb auf der Strecke gegen West! - Sagte mir einer aus dem Osten: Mit dem Land kann ich mich abfinden, mit den Menschen und dem Himmel nicht.

Ich habe ehrlich, in immer wiederholten Anläufen versucht und mich bemüht, diese einem anderen Part des deutschen Vaterlandes wesenseigentümliche Dreibeit - nicht letzten Endes resignierend zu akzeptieren, sondern sie dem seit Kindesbeinen Gewohnten zu- und einzuordnen. Ihr auch da Qualität abzugewinnen, wo sie sich mir zu versagen schien.

Dafür gab das Land Hilfestellungen durch Begegnungen und Entdeckungen, Zureichungen mit freundlichem Handauflegen auf die Schulter und der Frage: "Könnte nicht auch hier ein Arkadien sein?" - Wir fanden dann auch Wälder, auf der trockenen Geest und in Ostholstein, die uns mit verschatteten Wegen, traulichem Waldesdämmern und grünen Heimlichkeiten aufnahmen. - Im Osten des Landes war auch die vermißte Hügellandschaft. Gegenüber meinem jetzigen Fenster buckelt sich das

Land ganz hinterpommersch. - Die "Pommersche Seenplatte" fanden wir auch wieder - schon dabei als "Holsteinische Schweiz" gelernt - mit einer begeisterten Vielfalt von Seen, zu opalisierenden Wasserkollern vereinigt. Befahren sie auch mit der Entdeckerfreude der Erstlinge, nahmen sie als Verbeißung des künftigen Zubause ins Herz auf. - Da waren, etwas abseits, Buchenwälder, wie ich sie schöner nicht dabei angetroffen. Mit silbergrauen Stämmen wie polierter Granit und den mächtig ausladenden Blätterbaldachinen im flimmernden Licht. - Es gab auch das "Abseits" einsamer Heidelandschaften. "Kein Klang der aufgeregten Zeit / drang noch in diese Einsamkeit." - konnten wir mit dem auch von uns verehrten Storm zitieren. -

Und lauschige Täler, von quirligen Bächen durchzogen oder breite Talungen, in denen träge Tieflandflüsse windungsreich, den heimischen gleich, den verstellten Weg ins Meer suchten. - Nicht überall war der Strand der Ostsee so schmal, so steinig, so trist von Deichen und Kuhwiesen eingefasst, wie gerade vor meiner Haustür. Wir suchten und fanden kleine Dünenlandschaften auch hier und weißen Seesand, wenn auch weniger zart als dabei, und Strände, wenn auch nicht horizontweite. In den Sand, wenn ersommerliche Wärme ausstrahlte, hingestreckt, den sirrenden Strandhafer vor der Nase, das zeternde Geschrei der Möwen im Ohr, ließ ich mich geschlossenen Auges wegtragen. Wachend träumend konnte ich mich an den Strand versetzt fühlen, wo in den Dünen mein Boot gelegen hatte, bis die Russen damit auf See gingen. Ach, ich hatte wieder ein Boot, blauweiß gestrichen. Wie denn sonst? Es glitt wie ebenedem über den geriffelten Sandgrund der See, und die Welle schlug klickend und schnalzend gegen den Bug wie in glücklicheren Jahren. Ich wohnte sogar fünf Jahre lang wenige Schritte entfernt von dem Wasser, das grüngrau ein Teil der Heimat war. Das mir auch hier seinen mit schaumigen Klöppelspitzen gezierten neptunischen Teppich einladend vor die Füße legte. Ja, wir standen auf Steilküsten, wo der Seewind, aufländig von Osten briesend, in den Buchen rauschte, nicht anders als auf dem waldigen Kliff, wo mein jetzt verlassenes Strandhaus stand. - Und nicht alle Wolken, die aus Westen heraufzuhren, waren mausgraue, trüchtige Wassersäcke. Am Horizont, schon über den dänischen Nachbarinseln (Bornholm war uns auch eine gewesen) standen an Sommertagen manchmal rosige, daunig-schneeige Schönwetter-Wolkentürme in einem lichtblauen Himmel. Ihr Anblick vertrieb die Schatten aus dem



*Gemüt. Der Impuls war stark genug, ihnen einige poetische Zeilen zu widmen:*

### **Sommerwolke**

*Ihr seid des Lichtes lichteste Gesellen,  
kiellose Fahrtensegler im azurnen Meer.  
Ihr laßt Euch durch die nimmermüden Winde wiegen,  
um schon vertrauten Küsten zu entfliehn.  
Wie duftig schimmert schon die Seide,  
die eure bräutliche Gewandung sommerleicht ge-  
bauscht.  
Doch wenn der Wind euch lenkt mit losem Zügel,  
ballt sich das Silberfiligran der Hügel  
zu körperloser Neugestalt.  
Und schwebt als flüchtigste der Wesen  
leichtfüßig, schwerelos dahin.  
Denn euer Dasein spiegelt die Vergänglichkeit.  
Den Wellen gleich, die so geschwisterlich euch grü-  
ßen  
berauf aus ihrer Tiefe, da sie bleiben müssen.  
Ihr seid wie sie. Entstehet und vergehet -  
seid ausgelöscht noch eilender denn je  
es ein Geschöpf hier ist auf Erden. -  
Doch ihr Beglückenden seid uns entrückt,  
hin in die Stille, die vor aller Dinge Anfang war.  
Damit uns noch ein Ahnen bliebe  
wie dort sich Welten zeugen und vergehn,  
wobin der Erde Atem nicht mehr dringt. -  
Jedoch auf den brokat'nen Traumgebilden  
entführt ihr uns in die entrückten Fernen.  
Führt uns, umblaut, auf eurem Schwanenflügel  
fort aus den Tälern dieser Zeitlichkeit."*

*Erika Steffen*

### **Die Flucht von Viartlum (Pommern) nach Wendtorf**

*Am 20.12.1945 entschieden sich meine Eltern, Elsa und Karl Durdel, die Heimat zu verlassen. Hitler war tot und der Krieg vorüber. In Pommern wimmelte es von Russen und Polen. Eine Polenfamilie sollte unseren Bauernhof übernehmen, mein Vater als Knecht weiter auf dem eigenen Hof arbeiten. Also setzte mein Vater seine kleinen Kinder in einen Handwagen und zog mit ihnen in einer sternklaren Nacht, nur mit dem am Leibe, was man tragen konnte, los. Die größeren Kinder mußten bis zur Bahnstation laufen. Wir waren damals eine elfköpfige Familie. Ursprünglich waren wir dreizehn, mein ältester*

*Bruder Dietrich war im Krieg gefallen und meine Schwester Margarete befand sich auf der Insel Rügen.*

*Was mögen meine Eltern gefühlt und gedacht haben als sie ihren Hof verließen? Glücklicherweise waren wir alle gesund und in warme Wollsachen gebüllt, so daß wir den strengen Winter überstehen konnten. Ein Tag vor Heiligabend, am 23.12.1945, trafen wir in Berlin bei unserer Tante Friedel in Lichtenrade ein. Vom Fichtebunker holten mein Vater und manchmal meine älteste Schwester Irene das Essen für die ganze Familie ab. Meine Schwester Elfriede und ich liefen dem Vater häufig nach und wollten mitgenommen werden. Er schickte uns jedoch immer wieder nach Hause zurück. Einmal passierte es jedoch, daß mein Vater nicht aufpaßte und ich war verschwunden ehe er mich zurückschicken konnte. Ich rannte allein durch Lichtenrade und fand schließlich nicht mehr zum Haus meiner Tante zurück. Als es dunkel geworden war fand mich ein Polizist weinend an der Straße stehn. Er nahm mich mit in eine warme Stube und gab mir eine Puppe, damit ich aufhöre zu heulen. Ich glaube, ich habe die ganze Nacht lang geweint.*

*Am nächsten Morgen holte mich mein Vater dann glücklicherweise ab, er nahm mich liebevoll in den Arm und war froh seine kleine Ausreißerin wiederzubablen. Heute denke ich, daß der liebe Gott damals schützend seine Hand über unsere Familie gehalten hat, denn ganz Berlin lag in Schutt und Asche. Überall war Hunger, Elend, Tod und Krankheit. Wir aber lebten und waren alle wieder beisammen.*

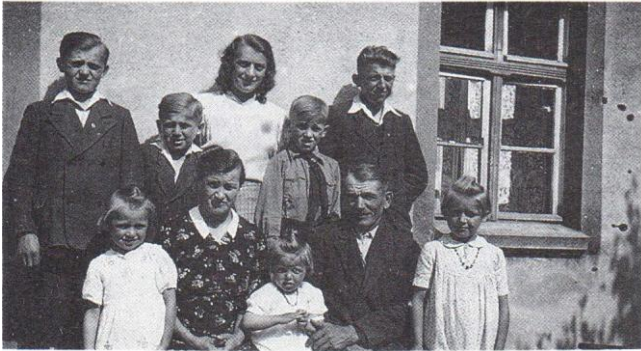
*Im neuen Jahr 1946 traten wir unsere Weiterreise an und erreichten am dritten Januar Friedland. Wir wurden in überfüllten Baracken untergebracht. In Friedland entschied sich mein Vater wieder in den Norden zu ziehen. Er wollte wieder ans Wasser, an die Ostsee. Auf diesem Wege lagen jedoch noch viele Hindernisse vor uns. Wir aber hatten Glück. Während viele Flüchtlinge in den Süden geschickt wurden, reisten wir Richtung Norden. Über Segeberg kamen wir am 16.1.1946.*

*Zusammen mit vierzig weiteren Flüchtlingen in Wendtorf an. Nach einem vierzehntägigen Notaufenthalt in einer Lehmhütte auf H. Wieses Hof wurden wir in freigemachten Zimmern und Wohnungen untergebracht. Meine Eltern bekamen zunächst zwei Zimmer bei Wieses. Vater arbeitete daanach bei den hiesigen Bauern, wir Kinder, insgesamt sieben, gingen hier zur Schule. Irmgard, Fritz, Erich, Erika, Elfriede, Elisabeth und Kurt. Die ersten Jahre nach*

unserer Ankunft in Wendtorf waren für meine Eltern sehr schwer. Später bekamen sie ein Stück Gartenland auf einer Schulkoppel, wo sie Kartoffeln und Gemüse anbauen konnten. Während dieser Zeit verließen wir Kinder nach und nach die Schule und erlernten einen Beruf. Im Jahre 1960 konnten meine Eltern dann noch einmal ein Haus im Rosenweg beziehen. Heute wohnt in diesem Haus mein Bruder Siegfried Durdel.



Foto links und oben: Familie Durdel



## Ehrenmal für die Gefallenen und Vermissten beider Kriege

Die Kriege brachten den Wendtorfern viel Trauer und Not.  
Es waren von den Einheimischen zu beklagen:

1914 - 1918

Wilhelm Sindt, Adolf Hilbert, Hermann Hamann, Wilhelm Löptien, Franz Tautz, Ernst Lamp

1939-1945

Ernst Schneekloth, Hans Schwarten, Karl Mohr, Herbert Löptien, Anna Löptien,  
Hermann Diekmann, Bruno Arp, Hans Krützfeldt, Hans Krützfeldt, Günter Stoltenberg, Hugo Frahm,  
Eugen Dingeldein, Hugo Lamp

Vermiſte

Hans Brockmann, Wilhelm Döring, Hans Röhlk, Karl Schneekloth

Von den Angehörigen der Zugezogenen fielen im 2. Weltkrieg:

Heinz Bengisch, Kurt Brassat, Fritz Appenowitz, Fritz Reusch, Leo Rogalla, Heinrich Witt,  
Ehrhard Lehmann, Karl Reusch, Ulrich Pepke, Dietrich Durdel, Erwin Huhn, Willi Heybeck,  
Hermann Wunder

Vermiſte

Erich Bengesch, Paul Buchweitz, Kurt Buchweitz, Fritz Reimann, Gustav Reusch, Erich Petereit

Im Jahre 1964 wurde am Volkstrauertag ein Ehrenmal für die Gefallenen und Vermissten  
beider Weltkriege feierlich eingeweiht. Dieses Ehrenmal steht am Weg zum Strand.



*Kranzniederlegung bei der Einweihung; Bernhard Wiese, Bernhard Arp, Gustav Appenowitz und Willi Groth*



*Bürgermeister Herbert Wiese und Lehrer Heinz Klinke bei der Einweihung des Ehrenmals*

## Ehrenmal in Wenddorf feierlich eingeweiht

Wenddorf. Das Ehrenmal, das zum Gedenken der Gefallenen und Vermissten beider Weltkriege errichtet worden ist, wurde am Volkstrauertag, 14. November, feierlich eingeweiht. Neben den gesamten Feuerwehren des Bezirks Amt Probstzwei hatte sich die ganze Gemeinde versammelt, um der Toten zu gedenken. Zwei Fahnen, rechts und links des Ehrenmals, wehten auf Halbmast. — Nach einem Gedenken von 5 Minuten spielte die Feuerwehrkapelle Laboe die Einleitung. Die anschließenden Worte des Herrn Pastor Baier vervollständigte die Trauerfeier. Nach der Ansprache sangen die Schüler der Volksschule Wenddorf das Lied „Ich hal' einen Kameraden“. Der Bürgermeister von Wenddorf, Herbert Wiese, dankte allen, die am Bau des Ehrenmals beteiligt waren, aber auch der ganzen Gemeinde Wenddorf, die durch ihr reichliches Spenden ermöglichte, den Bau durchzuführen. — Zum Schluß erklang das „Deutschland-Lied“, das von allen Zuhörern mitgesungen wurde.

Man kann schon sagen, daß dieser Tag für die Gemeinde Wenddorf ein Ereignis gewesen ist.

*Aus dem Probsteier Herold*



# Die Wendtorfer Schule

## Schulunterricht in früheren Jahrhunderten

Während des Mittelalters war Bildung allein eine Sache des geistlichen Standes. Dies änderte sich erst zur Zeit der Reformation, als Luther die protestantisch gesinnten Fürsten und Städte aufforderte, die öffentliche Erziehung in die Hand zu nehmen. Das Schulwesen sollte der weltlichen Obrigkeit unterstellt werden. (1)

Der dänische König Christian III. hatte den Reformator auf dem Reichstag zu Worms erlebt und setzte sich entschieden für dessen Lehre ein. 1542 verfügte er die von Johannes Bugenhagen entworfene Kirchenordnung für Schleswig-Holstein. Die ersten Hinweise auf Volksschulen findet man dort an zwei Stellen:

*"Up den Doepern schal geliker wise dat gewoentlike Evangelion des Sondages geprediget werden/eine halve stunde lanck/ de ander helffte/ schal de Catechismus gelert werden!.. "*

*"Auf den Dörfern soll das übliche Evangelium gleichfalls eine halbe Stunde am Sonntag gepredigt werden, die andere Hälfte der Zeit soll der Katechismus gelehrt werden .... " (2)*

und

*"Up de duedeschen Scholen der kinder unde Megedeken/ de nicht Latin leren/mach de Avericheit seen/ dat se underholden werden/ uy begeren nicht mer den dat men solcken kindern benevenst anderer geschicklicheit/ den anfang eines Godtsaligen lewendes vorholde. "*

*"Die deutschen Schulen für Jungen und Mädchen, die kein Latein lernen, soll die Obrigkeit unterhalten. Wir verlangen nicht mehr, als daß man solchen Kindern, abgesehen vom Erwerb bestimmter Fertigkeiten, den Beginn eines frommen Lebens weisen soll." (3)*

Untrennbar werden kirchliche Frömmigkeit und elementare Bildung miteinander verquickt. Deutlich wird uns die Einstellung und der missionarische Eifer des Königs in der 2 Jahre später erlassenen Volksschulordnung.

Er beklagt darin, " ... , daß unter den einfachen Leuten bei unseren Untertanen in den Städten und

*auf dem Lande hin und wieder noch schrecklich große Unwissenheit, Irrtum und Aberglauben des leidigen Papsttums bestehen .. Jetzt können nun aber in den Kirchen, Schulen und Armenhäusern Gottes Wort und der Katechismus verbreitet werden, ... Das arme blinde Volk wurde im finsternen Papsttum verführt und nicht im wahren Christentum unterwiesen. Das können Wir vor Gott und Unserem Gewissen nicht verantworten und haben deshalb gnädigst beschlossen, es abzustellen. Hiermit befehlen Wir:*

1. *Von nun an sollen Alte und Junge folgsam sein, und alle Kinder sollen von jung an in der Furcht des Herrn richtig erzogen werden, Gott im christlichen Glauben richtig erkennen und in ihrem Leben Gott selig dienen ...*

2. *Die Kapläne [junge Hilfsgeistliche] auf dem Lande sollen selbst Schule halten, die Kinder ans Gebet gewöhnen, nach dem Katechismus erst die Bibeltexte laut vorsprechen und dann die Kinder, damit diese aufpassen, nachsprechen ... und ständig wiederholen lassen ... Dabei sollen die Kapläne die Kinder zum Bibel-Lesen anhalten und immer wieder nachfragen, was nicht behalten wurde. Im übrigen sollen sie Lesen, Schreiben und Rechnen lehren, fleißig am Vor- und Nachmittag. Jede Schule soll ihre Bibel auf Kosten der Gemeindegasse bekommen. Das Schulgeld für die armen Kinder bezahlt die Gemeinde aus der Armenkasse. Und wenn die Kapläne fleißig arbeiten, sollen sie dafür jeden Monat eine Mark lübsch zusätzlich bekommen. Diejenigen dagegen, die diese Arbeit versäumen und mit den Kindern nur spaßen oder spielen, sollen bestraft und die, die faul sind, entlassen werden. "(4)*

[ ] dienen der Erläuterung

In den Städten und Flecken gab es neben den Lateinschulen, deren Unterricht in der Kirchenordnung genau vorgeschrieben wurde, die rein deutschen oder Schreibschulen. Diese Vorläufer einer weltlichen Volksbildung traten zunächst nur als wirtschaftlich bedingte Berufsschulen für zukünftige Handwerker und Kaufleute in Erscheinung. Entschieden lehnte man aber die Winkelschulen ab, die von Eltern in kleinen Orten als Privatschulen unterhalten wurden. Während des Winters brachten begabte

Bauernknechte oder Schulhalter gegen Kost und Lohn den Kindern das Lesen und Schreiben bei (5). Die Obrigkeit bezweifelte den Wert solch eines Unterrichts. Sie vermutete, daß die kirchliche Lehre nicht den Vorzug vor der elementaren Unterweisung erhielt. Man zielte vor allem darauf ab, den Glauben in der vom Herrscher vorgegebenen Form zu verbreiten. Die innere Überzeugung spielte in Glaubensdingen damals keine große Rolle, sondern Zeitströmungen, politische Zwänge oder Vorschriften bestimmten das Denken der Menschen. Ein Fortschritt gegenüber der Haltung der katholischen Kirche war die Unterweisung im Katechismus in den sonntäglichen Predigten und während der Woche durch die Küster. Eine derartige Einführung in den Glauben gab es vorher nicht. Hier liegt der Ansatz zum Volksschulunterricht. Trotz guter Absichten und Vorschriften blieben die schulischen Bedingungen über Jahrhunderte ziemlich kümmerlich. Unterkunft und Bezahlung der Schulmeister waren mangelhaft. In den Schulkaten diente das Schulzimmer dem Lehrer gleichzeitig als Nachtquartier. Der Generalsuperintendent Stephan Klotz beklagte 1651, daß man den Lehrern wenig für ihre Mühe zahlte, und forderte an Einkünften für sie so *"viel als man den Küh- oder schweine Hirten giebt!"* (6)

200 Jahre später bemühte man sich erneut, jetzt verstärkt im Geiste der Aufklärung, die die Kräfte des Verstandes betonte, den Unterricht in den Dörfern durch Vorschriften zu fördern, weil der Erfolg bisher mäßig gewesen war. In der Herzoglich-Plönschen Schulordnung von 1745 heißt es:

- "1. Es sollen die Schulmeister in den Flecken, Kirchspielschulen und auf den Dörfern Sommer und Winter Schule halten: Und zwar im Sommer von 7 bis 11 Uhr Vormittags und von 1 bis 4 Uhr Nachmittags, im Winter aber von 8 bis 11 und von 1 bis 3 Uhr ...*
3. *Nachdem der Anfang der Information mit einem Gesang und Gebet gemacht worden, soll des Vormittags ein Capitel aus dem alten und des Nachmittags eines aus dem neuen Testament von denen geübtem Knaben gelesen und darauf von zween ein Hauptstück aus dem kleinen Catechismo des seligen Lutheri recitiret und dann die gewöhnliche Lectiones vorgenommen werden ...*
4. *Kinder, die im Schreiben und Rechnen unterrichtet werden, soll er, so viel möglich, von denen übrigen absondern, damit sie keine Hindernisse haben; ihre Schreibbücher ordentlich corrigi-*

*ren, auf ihr Rechnen acht haben und dahin sehen, dass sie in keinem Stück versäumet werden.*

7. *Da aber aller Fleis der Schulmeister vergeblich, wenn die Kinder nicht ordentlich zur Schule gehalten werden, so ist Unser ernstlicher Wille und Befehl, dass Unsere Unterthanen ihre Kinder, die 5 bis 7 Jahre inclusive alt, Sommer und Winter, die von 7 Jahr bis sie zu dem Tisch des Herrn [Konfirmation] zubereitet werden, den Winter über von dem Tage Allerheiligen bis das Fest der Verkündigung Mariä zur Schule sollen senden [1. Nov. bis 24. März], und zwar so, dass sie selbige ohne legale Entschuldigung keinen Tag daraus zurück halten ...*
8. *Da die Kinder, welche über 7 Jahr alt, durch diese Unsere Verordnung nicht verpflichtet werden, den Sommer über die Schule zu besuchen, in-mitteIst aber von dem, was sie den Winter über gelernt, vieles wieder vergessen, so wollen Wir, dass die Schulmeister von dem Fest der Himmelfahrt bis den 14. Sonntag post [nach] Trinitatis [Sonntag nach Pfingsten] inclusive alle Sontage nachmittags mit ihren in dem vorigen Winter gehalten Schulkindern ein Hauptstück des Catechismi durchgehen und darüber nach den Erläuterungsfragen ein Examen mit selbigen anstellen sollen ... " (7)*

Die Dorfschulmeister nagten wohl am Hungertuch, denn man beklagte den geringen Unterhalt.

Im selben Jahr wie die "Herzoglich-Plönsche" erließ man die "Gemeinschaftliche Schulordnung im Herzogthum Holstein von 1745." Zunächst forderte man:

- "1. Dass in iedem grossen Dorfe oder, wenn die annoch zarten Kinder den Weg gemächlich erreichen mögen, zwischen zwey bis drey nahe an einander liegenden kleinen Dörfern .....binnen Jahresfrist ein Schulhaus ... zugeleget .....* "

Um die Versorgung der Lehrer zu sichern, schrieb man die Bezahlung vor:

5. *Den Dorf- und Nebenschulmeistern, insoferne ihnen noch kein zureichender Unterhalt constituiret ist, soll für ihre saure Arbeit, nebst freier Behausung und einem dazu gelegten Kohlgarten, aus dem Schuldistricte folgendes gereicht werden,*
- 1) *Von iedem Hufner, er habe Kinder oder nicht, alljährlich auf Michaelis [29.9.]3 Spint Rokken und ein Spint [Getreidernaß - ca. 10 l]*

Weitzen, oder in dessen Ermangelung ein Spint Buchweizen, oder auch statt dessen baar Geld nach marktgängigem Preise, in welcher Proportion auch die Halb- und Viertelhufener ihr Contingent beytragen sollen.

- 2) Von iedem Hauswirthe zur Schlachtzeit eine Wurst nebst dreyen Brodten.
- 3) So viel Feuerung in natura als zur Schul- und Haushaltung erforderlich seyn möchte, worüber dann die Eingesessene des Schuldistricts sich unter einander bestermasen zu vereinigen haben und sonst von Bezahlung ferneres Holzgeldes an den Schulmeister befreyet sind.
- 4) Das Schulgeld von allen schulfähigen Kindern, nemlich für ein Kind in Christentum und im Lesen zu unterrichten, wöchentlich ein Schilling, wann es dabey schreibt, anderthalb, und wann es zugleich rechnet, zween Schilling Lübsch, und wann die Eltern ein Kind das erstemal zur Schulen senden, 2 Schilling Introductions- oder sogenanntes Einsprengelgeld.
- 5) Weide, Heu und Stroh für ein oder zwei Kühe, wie auch ein paar Schaaf, ein Schwein und eine alte Gans mit ihren Jungen (wovon ihm kein Hirtenlohn oder sonst einige Kosten zu Last kommen sollen) das Jahr durch zu halten; hiernächst soll
- 6) der Schulmeister von allen Hof-, Jagd-, Insten- und anderen Diensten, Kirchenanlagen und übrigen Oneribus (Lasten) gänzlich befreyet und über das jedes Orts Obrigkeit verpflichtet seyn, nach einmal gemachter Repartition (Berechnung der Kostenanteile), die gesamten Hebungen des Schulmeisters, so bald sie betagt sind, und das restirende [noch ausstehende] Schulgeld monatlich durch prompte Execution einzutreiben."

Die Schulzeit wurde ausführlich festgesetzt:

'7) ... , und sollen demnach die Kinder mit Anfang ihres fünften Jahres bis zu Ende des neunten Jahres Winters und Sommers in die Schule gehen, und zwar im Winter Vor- und Nachmittages, im Sommer aber blos des Vormittages drey Stunden (wofür jedoch das völlige Schulgeld zu bezahlen), damit sie das übrige des Tages zu ihrer Eltern Dienst anwenden können, welcherhalb auch die

Information in der Schule zu Erndte- oder sogenannten Hiltzeit 4 Wochen auszusetzen ist. Die Kinder von 10, 11 und 12 Jahren inclusive sollen ohne Unterscheid von Michaelis (29.9) bis Ostern, die, so das 13. Jahr erreicht, bis zum Confirmationsjahre, allemal von Martini [11.11.] bis zur einfallenden Pflugzeit, und die Catechumeni in dem Jahre, da sie confirmiret werden sollen, bis zum Sontage Quasimodogeniti [1. Sonntag nach Ostern] oder dem Confirmationstage beständig zur Schule gehalten, die Knaben aber nicht eher als nach zurückgelegten 16 und die Mädgens nach 15 Jahren confirmiret werden, wovon weder die Bauern- noch der adeliebenedienten Kinder ohne triftige Ursachen und Unserer Generalsuperintendenten Vorwissen zu dispensiren sind." (8)

Schulversäumnisse wurden bestraft. Um auch den Kindern der Armen den Schulbesuch zu ermöglichen, wurde das Schulgeld aus der Armenkasse und der Kirchenkollekte am Buß- und Bettag bestritten (9),

1769, also 24 Jahre nach dem Erlaß der "Gemeinschaftlichen Schulordnung", wurde eine Kontrolle über den Schulbau durchgeführt. Nach dem Visitationbefund des Generalsuperintendenten Struensee gab es in Wendtorf eine Nebenschule (10).

### Unterricht in Wendtorf

Die älteste Nachricht über den Unterricht in Wendtorf stammt vom 16. März 1691.

Catarina Wreeden, die von sich behauptete, daß sie "den Kindern etwas beyzubringen wiße", klagte vor dem Kloster in Preetz gegen die Wendtorfer Einwohner, daß sie zwar als Schulmeisterin eingestellt worden sei, aber nicht die versprochenen 12 Kinder in die Schule geschickt würden. Johann Schröder, von 1679 bis 1703 Pastor in Probsteierhagen (11), sagte als Schulaufsicht aus, daß er bei der Schulvisitation in Wendtorf nur 2 Kinder im Unterricht angetroffen habe.

In dieser Klageschrift findet man auch Angaben über die Bezahlung: Zunächst pro Jahr 5 schl. Korn, von jedem Hufner, der keine Kinder in die Schule schickt, 2 Spint Korn und 8 ß [Schilling] Holzgeld, wöchentlich von den Schulkindern 1 ß und von je-

dem Backen 1 Brot, vom Brauen 1 Kanne Bier und von jedem Hufner, der Kinder in die Schule schickt, pro Jahr 8 ß, 2 Spint Roggen und 2 Spint Malz (12). Wie die Klage entschieden wurde, ist nicht bekannt.

Mit den Schülern fehlten der Lehrerin natürlich auch die Einnahmen für ihren Lebensunterhalt.

Die nächsten Nachrichten betreffen Claus Arp (\*20.2.1689 - † 29.8.1752) und Joachim Rethwisch (6.12.1731 - 20.7.1814), der einer bekannten Probsteier Lehrerfamilie entstammte. Zusammen unterrichteten beide 97 Jahre in Wendtorf.

Claus Arp war Sohn des Wendtorfer Kätners Jochim Arp, die Mutter Elsche, geb. Ladehoff, stammte aus Stakendorf (13).

Der Schwiegersohn wurde sein Nachfolger, nachdem er schon ab 1751 während des Unterrichts geholfen hatte. 1753 heiratete er Trinke Arp und unterrichtete bis 1809 in Wendtorf (14).

Die Einkünfte der Lehrer waren im 18. Jahrhundert allgemein so gering, daß sie neben dem Unterricht noch auf andere Weise den Lebensunterhalt verdienen mußten. Entweder arbeiteten sie als Handwerker oder in der Landwirtschaft, mitunter auch als Saisonarbeiter in der Marsch.

Die Bestimmungen der "Gemeinschaftlichen Schulordnung von 1745" zur Bezahlung der Lehrer wurden nicht überall eingehalten, so daß in einigen Dörfern der Propst des Klosters Preetz bemüht werden mußte. Ebenso gab es Schwierigkeiten bei der Schulpflicht. Die Insten und Kätner benötigten die 7-9jährigen Kinder zum Gänsehüten und Aufpassen auf die kleineren Geschwister, weil die Mutter mitarbeitete, und die 15- und 16jährigen mußten ihr Brot schon selbst verdienen (15).

## Schule im 19. Jahrhundert

1814 kam eine neue "Allgemeine Schulordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein" heraus. Über den Zweck der Landschulen, deren Besuch und Unterrichtsfächer erfahren wir:

### **"f/52**

#### **Zweck der Landschulen**

*In den Landschulen sollen die Kinder nicht bloss im Lesen und Schreiben und in der Religion, sondern auch in den allgemeinen, jedem Menschen nöthigen und nützlichen, besonders aber in den sich auf ihren künftigen Berufsbeziehenden Kenntnissen unterrichtet werden.*

### **/65**

#### **Schulpflichtigkeit und Schulbesuch**

*Die Schulpflichtigkeit der Kinder hebt vom Anfange des sechsten oder spätestens siebenten Jahres an und dauert bis zur Confirmation ....*

### **/66**

#### **Gegenstände des Unterrichts in den Landschulen**

*Mit Rücksicht auf den künftigen Beruf der die Landschulen besuchenden Jugend werden für diese Schulen folgende Gegenstände des Unterrichtsfestgesetzt:*

- 1) Unterricht im Lesen.
- 2) Unterricht im Schönschreiben.
- 3) Anleitung zum Rechtschreiben.
- 4) Uebung im Kopf- und schriftlichen Rechnen.
- 5) Verstandes- und Gedächtnisübungen.
- 6) Das Gemeinnützliche aus der Naturlehre und Naturgeschichte, vaterländischen Geschichte und Geographie. Seelen- und Gesundheitslehre ist nicht systematisch, sondern gelegentlich in Unterredungen, bey den Verstandesübungen, durch Vorschriften u.s.w. mitzutheilen.
- 7) Religionslehre und Religionsgeschichte.
- 8) Uebung im Singen der Kirchenmelodien. Und ausser den gewöhnlichen Schulstunden, wenn es seyn kann, auch noch
- 9) practische Anleitung zur Obstbaumzucht und zum Gartenbau."(1 6)

Der Unterricht wurde also wesentlich über die Elementartechniken des Lesens, Schreibens und Rechnens hinaus erweitert und erfaßte auch praxisbezogene Unterweisungen.

Von der Erläuterung des Katechismus bis zu einer umfassenderen Bildung und Ausbildung war es ein langer Weg, der immer besser ausgebildete Lehrer erforderte. Deshalb durften die Lehrer nicht mehr von den Dörfern selbst eingestellt, sondern mußten von der Schulaufsicht geprüft und den Schulen zugewiesen werden (17).

Wundern durfte man sich aber nicht, daß nur wenige tüchtige "Subjekte" den Lehrerberuf ergriffen. Noch bis ins 19. Jahrhundert hinein unterrichteten Handwerker, meist Schneider, oder ausgediente Soldaten. Unterkunft und Einkommen waren ungenügend (18).

Am Ende des 18. Jahrhunderts gründete man Seminare, deren Absolventen den bisherigen Lehrern weit überlegen waren. Auf das Seminar vorbereitet wurden die Aspiranten von erfahrenen Lehrern im

Einzelunterricht oder in privaten kleinen Anstalten. Später, 1874, entstand in Barmstedt die erste Seminarpräparandenanstalt, der innerhalb kürzester Zeit weitere im ganzen Land folgten. Bedingt war diese Entwicklung durch die "Allgemeinen Bestimmungen" von 1872 für den Ausbau des Schulwesens des preußischen Kultusministers Falk. 1922 schloß man die Anstalten wieder (9).

## Aus der Wendtorfer Schulchronik

### Vorbemerkung

Der Leser möge sich nicht wundern über Art und Zusammenstellung der Themen in der Schulchronik. Es dominiert nicht der Bereich Schule; die Schreiber berichten nicht nur nach rein schul politischen oder pädagogischen Aspekten und Beweggründen, auch gewisse Grenzbereiche, z. B. Sammeln, Kinderfeste etc. und anscheinend schulfremde Themen wie das Wetter werden angesprochen.

Über die Jahre nach 1814 werden wir ausführlich informiert. Am 16. September 1880 schlug der Schulinspektor Jacobsen, Pastor in Probsteierhagen, bei der Einrichtung des Protokolls vor, am Anfang die Entstehung und Verwaltung der Schule zu beschreiben, soweit sie bekannt seien.

Aufgrund der Angaben der Lehrer über Schülerzahl, Schulbefreiung, Ausflüge und anderes, aber auch über besondere Ereignisse in der Gemeinde, erfahren wir heute etwas aus der neueren Geschichte des Dorfes.

Die Aufzeichnungen beginnen mit Notizen über die Einnahmen und die Wohnung des Lehrers.

### Einnahmen

*"Einnahmen vor 1813. Die Einnahme des Lehrers in Wendtorf vor dem Jahre 1813 bestand, von Wohnung, Garten (1) [(?) im Original] und Feuerung abgesehen, in 21/2 Tonnen Dienstland [1 Tonne - ca. 5000 qml, dem sog. Schulschilling (für jedes Kind, das Lesen lernte, 1 Schill. das auch Schreiben und Rechnen lernte, 11/2 Schill. Cour.) und einer Gabe von den Kindern resp. deren Eltern zu Weihnacht.*

1813

*Durch das 'Regulatif für die klösterlich Preetzischen Landschulen' vom Jahre 1813 stellte sich die Ein-*

*nahme der Wendtorfer Schule wie folgt dar: Wohnung, Garten (?) [(?) im Original] und 4 Faden Holz, 21/2 Tonnen Dienstland, 4 Fuder Heu a 600 Pfund und 3 Fuder Stroh a 480 Pfund, 2 Tonnen Weizen, 2 Tonnen Roggen und 64 Rbthlr." [Darf nur als ungefähre Anhalt dienen, da es große Unterschiede innerhalb des Landes gab: 1 Faden - ca. 1,75 m x 1,75 m x 0,7 m, 1 Tonne - ca. 100 kg.]*

1822 erhielt der Lehrer Kühl zusätzlich 31/2 Tonnen Salzwiesenland, weil er bei der Aufteilung der Salzwiesen die Vermessung übernommen hatte. Das Land beließ man auch nach seiner Versetzung zur Nutznießung bei der Schule.

1852 vermehrte man die Naturallieferung von Weizen und Roggen auf jeweils 5 Tonnen.

1862 verknüpfte man die Salzwiese fest mit der Schulstelle und setzte die Kornlieferung auf 7 Tonnen Weizen und 2 Tonnen Roggen fest. Als 2 Jahre später von der Regierung verfügt wurde, die Einnahmen der Schulstellen um 20 % aufzubessern, rechnete man das Land in der Salzwiese und den zusätzlichen Weizen darauf an. Der Lehrer erhielt dann aber doch mehr Geld, weil der Weizen nicht den veranschlagten Wert erreichte.

Nachdem das Bargehalt 1874 zunächst von 48 Talern 29 Silbergroschen 2 M [(?) auf 163 Taler 3 Sgr erhöht wurde, die Regierung verlangte 300 Taler oder 900 Reichsmark, ersetzte die Gemeinde die Naturallieferungen 1877 durch ein Bargehalt von 1050 Rmk [Reichsmark] und gewährte zusätzlich Wohnung, Garten und Feuerung. Diesen Vorschlag genehmigte die Regierung. [1 Taler - 3 Mark]

Der in Wendtorf erteilte Industrieunterricht wurde mit 39 Mark bezahlt.

### Garten

Bis 1849 verfügte die Schule nur über einen schmalen Landstreifen östlich und südlich der alten Schule (Dorfstraße 23A). Um die Forderung von 1813 zu erfüllen, gab man ein ungenutztes kleines Stück Land am gegenüberliegenden Teich hinzu und zahlte dafür dem bisherigen Eigner 24 Taler.

### Feuerung

1874 erhöhte man die Feuerholzlieferrung von 4 auf 5 Faden Buchenkluftholz. Nachdem es zu Unstim-



migkeiten zwischen dem Lehrer und der Gemeinde wegen der Brennholzliefereung kam, hob die Gemeindevertretung 1952 den Beschluß von 1922 über 7.413 rm Holz auf und zahlte dafür 60,- DM zur Beschaffung von Brennmaterial (20). [rm - Raummeter, 1 rm = 0,6 Festmeter]

## Wohnung

«Bis zum Jahre 1827 war das Wendtorfer Schulhaus in der Hauptsache folgendermaßen beschaffen.

Vor der großen Diele war ein sogenanntes Heckschauer, eine eigene Küche war nicht vorhanden, der Herd war auf der großen Diele; wo jetzt die hintere Wohnstube ist, war die Schulstube, und wo jetzt die Küche ist, war die Wohnstube. Die Diele war insofern breiter, als die jetzige vordere Wohnstube samt der Schlafstube nicht vorhanden waren. An dieser Seite der Diele befand sich eine nach außen führende Nebenthür.

An der anderen Seite der Diele war ein Stall, der jetzige sogenannte Speicher und eine Speisekammer, der jetzige Halbkeller. "

Beim Umbau 1827 leistete das Dorf die erforderlichen Hand- und Spanndienste. Für 222 Taler und 4 Schilling Courant erweiterte und veränderte Zimmermeister Hinrich Schneekloth aus Barsbek den hinteren Teil des Hauses. 40 Jahre später entfernte man das Heckschauer und errichtete einen steilen Giebel, die Schlafstube wurde verlängert und die vordere Stube eingerichtet. Die Speisekammer baute man in einen Halbkeller um.

1877 erhöhte man die Decke der Schulstube, beließ aber die Zimmerhöhe der anderen Räume. 2 Jahre später verbreiterte man die Schlafstube.

## Alte und neue Schule

1881 beschloß die Gemeinde, die Schulstube nach Norden hin zu vergrößern, indem man eine kleine Kammer hinzunahm und die Schulvordiele ausnutzte. Zwei Jahre später wurde auf der Seite des Unterrichtsraumes ein Steig zum Dorf hin angelegt, um die Kinder bei einem Feuer schnell aus dem Gefahrenbereich bringen zu können. Als Schutz vor herabrutschendem brennendem Reet diente der kleine Vorbau. Wäre er nicht ausgeführt, könnte man nicht mehr aus dem Haus, ohne von fallendem Reet getroffen zu werden.

Am 23. Juli 1906 fragte die Regierung aus "gegebener Veranlassung" in einem Rundschreiben, "ob in den Schulen Vorkehrungen getroffen sind, die Kinder für den Fall einer Feuersgefahr an schnelles und durch geordnetes Verlassen der Schulzimmer und Schulgebäude zu gewöhnen."

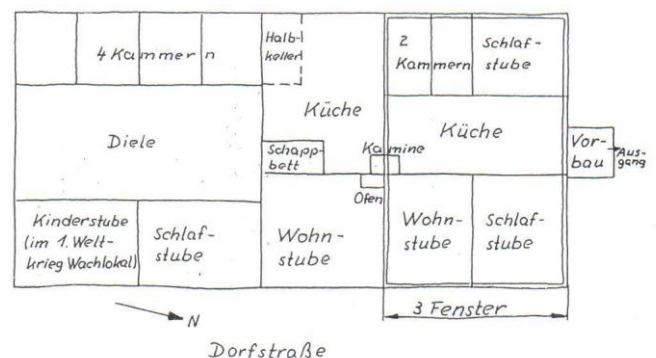
Die Antwortschreiben ließen es der Regierung geraten erscheinen, ein einheitliches Verfahren anzuordnen:

«Die Kinder haben stets, auch bei Beginn der Unterrichtspausen - bankweise zu je zweien geordnet den Unterrichtsraum zu verlassen. Die kleinen Kinder gehen zuerst. Der Lehrer folgt mit dem letzten Kinde."

Vierteljährlich sollte es einen Probealarm und vor jedem Schulhalbjahr eine ausführliche Unterweisung geben.

Weiter hieß es: "Die Türen der Schulzimmer haben überall nach außen aufzuschlagen. Auch die für die Schulkinder bestimmten Ausgangstüren der Schulgebäude müssen nach außen aufschlagen. Wo dies bei älteren Schulgebäuden nach Lage der Verhältnisse nicht ausführbar ist, sind die Ausgangstüren mit Haken zum Befestigen derselben in geöffnetem Zustande zu versehen und von den Lehrern vor Beginn der Schulzeit geöffnet zu befestigen. Ausnahmsweise, wie z.B. bei ungünstigem Wetter (starkem Wind, Regen oder Schneefällen u.s. w.) darf das Öffnen der Tür unterbleiben. "

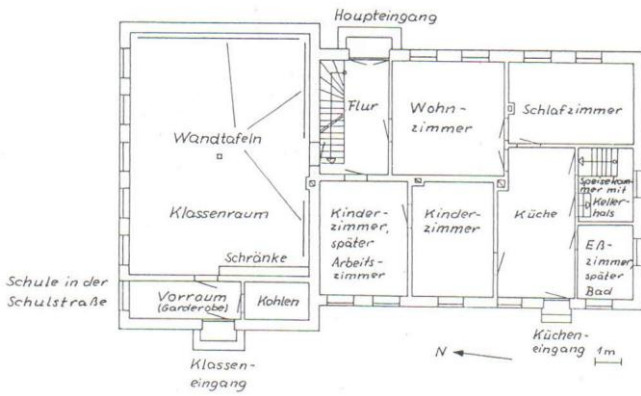
Wann man die neue Schule baute, läßt sich anhand der Schulchronik nicht ermitteln, da ab 1883 zehn Seiten fehlen; sie wurden herausgeschnitten. Die Chronik fährt dann mit Verordnungen und Erlassen aus den Jahren 1883, 1884, 1886 und 1896 fort und wird ab 1900 wieder ausführlich. Mit Bleistift hat jemand nachgetragen, daß die neue Schule im Herbst 1889 ihren Betrieb aufnahm, mit deren Bau man im



Skizze der Alten Schule (Dorfstraße 23A) mit Wohnraumverteilung in den 50er-Jahren.

☐ gibt die Lage der ehemaligen Schulstube an. In diesem Bereich sind die Räume höher.

Skizze alte Schule



Skizze neue Schule

Frühjahr begonnen hatte. Unterschrieben ist mit einem Kürzel. Unterstützt wird diese Angabe durch die handschriftlichen Aufzeichnungen Pastor Jacobsens aus Probsteierhagen, der die Schulaufsicht hatte. Im Abschnitt "Das Schulhaus" beschreibt er zunächst die alte Schule und geht dann auf den Neubau ein:

"Das Schulhaus

Das Schulhaus, sowohl die Lehrerwohnung als das Schullokal, war sehr klein; es findet sich deshalb schon im Regulativ (für die Klösterlich Preetzer Landschulen von 1813) die Bemerkung, daß die Schule zu vergrößern und auch mehr Gartenland auszulegen sei .... erst im Jahre 1827 wurde das alte, baufällige Schulhaus bis auf einige Fach niedergerrissen und durch einen größeren Anbau erweitert.

Am 8t. September desselben Jahres wurde das also renovierte Haus von Herrn Pastor Schmidt eingeweiht, der in seiner Rede das Thema behandelte: Was soll hier nochmehr neu werden als das Schulhaus? In den achtziger Jahren befand sich das Schulhaus wieder in einem sehr baufälligen Zustand. Weil es durch Reparatur doch nicht in einen den jetzt geltenden baulichen Bestimmungen entsprechenden Zustand gesetzt werden konnte, so beschloß das Schulcollegium [in der Gemeindeversammlung gewählte Wendtorfer Einwohner, der Lehrer, der Schulinспекtor) ein neues zu bauen. Im Jahre 1889 wurde das jetzige schöne Schulhaus gebaut. Der Bau wurde von dem Zimmermann Haß in Lutterbek ausge-



Neue Schule

Legations- und Klassifikations-Nachweisung.

Kreis: *Prossna* Bezirk: No. *1*  
 Gemeinde: *Wendorf* Ortshaupt: *Wendorf*  
 Des Gebäude-Eigentümers Name, Stand oder Gewerbe: *Der Pfarrer Müller zu Wendorf*  
 Des Grundstücks Fol. *26* Lit. *A-B-L* No. *26*

Des Gebäudes Littera und Bühnen- Satz- Sicherungs- summe (nach Maßstab)	Ränge der Um- fassungsmaße nach Breite und Gesamtlänge			Des Gebäudes Bauart.							Situations- Stimme über die Lage der Gebäude des betreffenden Gemarkes zu einander und zur Nachbarschaft. Stimme, wenn irgend thätlich, auf der Vorderseite.	Alter und baulicher Zustand des Gebäudes.	Benennung und Benutzung des Gebäudes (Bauart, Ge- brauch, Zweck- mäßigkeit oder andere Bezeich- nung)	Zus. Ergebnisse:					
	Länge	Breite	Fläche	a. Umfassungswände,	b. Gerüst.	c. Stütz- Gm.	d. Fundament, Keller, Größtmaß, Stützwerk, je mit Angabe der Höhe und Zahl der Räume.	e. Dach, Bei hohem Dach, ab 0-tilmig, Windfedern, Win- nen etc. von Holz,	f. Wirt- ab- leiter	g. An- strichen nach Zahl u. Beschaffenheit: 1. Putzwerke, 2. Stroh, 3. Schindeln, tuff. oder Steingebirg. 4. Eisenblech, 5. ringmauerter Kiebel, 6. Blechdach, 7. Zinnen, 8. sonstige Dachdecken etc.				h. i. j. k. l. m. n. o. p. q. r. s. t. u. v. w. x. y. z.	10	11	12	13	14
<i>A</i>	<i>12,79</i>	<i>5,6</i>	<i>71,2</i>	<i>a. Längswand 0,42</i>	<i>b. Längswand 1,3</i>	<i>c. Stützwerk 1/2</i>	<i>d. Fundament 459</i>	<i>e. Dach 1/2</i>	<i>f. Wirt-ab-leiter 50</i>	<i>g. Anstrichen 50</i>	<i>h. i. j. k. l. m. n. o. p. q. r. s. t. u. v. w. x. y. z.</i>	<i>neu</i>	<i>Lehrerwohn.</i>	<i>25</i>	<i>450</i>	<i>15,000</i>	<i>100</i>	<i>100</i>	<i>100</i>
<i>B</i>	<i>12,1</i>	<i>4,3</i>	<i>51,3</i>	<i>a. Längswand 0,25</i>	<i>b. Längswand 1,3</i>	<i>c. Stützwerk 1/2</i>	<i>d. Fundament 80</i>	<i>e. Dach 1/2</i>	<i>f. Wirt-ab-leiter 40</i>	<i>g. Anstrichen 40</i>	<i>h. i. j. k. l. m. n. o. p. q. r. s. t. u. v. w. x. y. z.</i>	<i>neu</i>	<i>Schulhaus</i>	<i>25</i>	<i>70</i>	<i>15,000</i>	<i>100</i>	<i>100</i>	<i>100</i>
<i>C</i>	<i>3,5</i>	<i>2,0</i>	<i>7,0</i>	<i>a. Längswand 0,12</i>	<i>b. Längswand 1,3</i>	<i>c. Stützwerk 1/2</i>	<i>d. Fundament 20</i>	<i>e. Dach 1/2</i>	<i>f. Wirt-ab-leiter 40</i>	<i>g. Anstrichen 40</i>	<i>h. i. j. k. l. m. n. o. p. q. r. s. t. u. v. w. x. y. z.</i>	<i>neu</i>	<i>Lehrerwohn.</i>	<i>17</i>	<i>60</i>	<i>15,000</i>	<i>100</i>	<i>100</i>	<i>100</i>

Taxationsurkunde



Stall und Waschküche der neuen Schule.

führt. Die Baukosten betragen 13000 M. Das alte Schulhaus wurde für 2120 M an die Untiedtschen Erben verkauft." (21)

Diese Angaben werden durch die Schul-Matrikel von 1899 unterstützt. Man schrieb, daß 1889 ein neues massives Schulhaus mit Schieferdach gebaut worden sei. Die Kosten werden niedriger angegeben:

"Die Schulgemeinde hat 5400 M. Schulden. Die Schuld zum Neubau contrahiert (zusammenggezogen), betrug ursprünglich 11 000 M. Die Genehmigungsverfügung der Kgl. Regierung datiert vom 18. 10. 1889 (II. 12878). Jährlicher Abtrag 700 Mark. Die Schuld ist in 8 Jahren getilgt." (22)

Die Taxationsurkunde der Versicherung vom 4. Oktober 1889 zeigt unter anderem eine Lageskizze der Gebäude mit Schulhaus und Wohnung (A) Stall und Waschküche (B) und Abort (C),

### Einnahmen und Ausgaben für die Schule

Ausführliche Auskünfte über die Wendtorfer Schule gibt die Schul-Matrikel von 1899. Danach gehörten zur Schule 1,26 ha Ackerland und 1,76 ha Wiesenland, die aber seit 1876 verpachtet wurden.

"Der Nutzungswerth ist im Jahre 1864 unter Berücksichtigung der freien Bearbeitung u. einer Heu- und Strohlieferung geschätzt auf 238 Mark. Das Schuldienstland ist zur Zeit für 257 M. jährlich verpachtet. Die Landpachtfließt in die Schulkasse"

Die Dienstekünfte betragen als Grundgehalt 1200 Mark, in denen 75 Mark für die "Feuerungslieferung für den Hausbedarf" eingerechnet sind. Die Aufstellung in der Matrikel informiert uns über die Kosten und deren Verteilung am Ende des vorigen Jahrhunderts.

Bare Bezüge aus der Schulkasse	1125 M — Pf
Feuerung	75 M — Pf
	<hr/>
	1200 M — Pf
Wert der Dienstwohnung	120 M — Pf
Wert des Gartens	25 M — Pf
	<hr/>
Pensionsfähiges Dienstekommen	1345 M — Pf
Alterszulagensatz	130 M — Pf

Realschullasten der Gemeinde:

Bauliche Unterhaltung des Schulgebäudes	50 M — Pf
Feuerungsmaterial	140 M — Pf
Lehrmittel (durchschnittlich)	10 M — Pf
Bargehalt des Lehrers	863 M 75 Pf
Reinigung	50 M — Pf
Brandkasse	12 M — Pf
Revision Blitzableitung	10 M — Pf
	<hr/>
	1135 M 75 Pf
Deichlasten	32 M 25 Pf
Schülerbibliothek	10 M — Pf
	<hr/>
	1178 M — Pf

Die Deichlasten scheinen zu hoch angegeben.

"Von dem baren Gehalt werden aus dem Staatszuschuß 199,75 M. bezahlt. Von dem Rest werden 120 M von den Hufnern zu gleichen Teilen, 90,88 M von den Hufnern u. Kättern nach Grundsteuer aufgebracht u. der dann verbleibende Rest durch die Landpacht bestritten u., falls diese nicht ausreicht, von den Hufnern nach Grundsteuer aufgebracht..."

Vorübergehend sind außerdem aufzubringen: Von den 5 Hufnern nach der Grundsteuer zur Schuldentilgung 900 M. wovon 450 M. durch Beihilfe des Staates gedeckt werden.

### Personalschullasten

1. Zum baaren Gehalt des Lehrers	261 M. 25 Pf
2. ....	
3. Vergütung für die Handarbeitslehrerin	50 " — "
4. Beitrag zur Ruhegehaltskasse durchschnittlich	80 " — "
5. Beitrag zur Alterszulagenkasse	101 M. 10 Pf
6. Beitrag zur Lehrer-Wittwenkasse	12 " — "
Zusammen	504 M. 35 Pf

Hiervon werden 300,25 M aus dem Staatszuschuß gedeckt, der Rest wird von den Schulinteressenten nach der Einkommensteuer aufgebracht. Die zur 1. Stufe veranlagten Interessenten ohne schulpflichtige Kinder sind von der Beitragspflicht befreit...

In die Schulkasse fließen folgende sonstige Einnahmen:

2. An Pachtgeld von Schulgrundstücken	257 M — Pf
6. Staatsbeitrag	500 M — Pf
7. Staatsbeihilfe aus Titel des Etats	450 M — Pf
Zusammen	1207 M — Pf

(23)

## Vogelschutz

Mitunter könnte man meinen, der Naturschutz sei eine Erfindung unserer Tage, in denen die Zerstörungen der Umwelt sichtbar werden und sich schon gesundheitlich auswirken. Aber schon früher sah man die Gefahren, die mit einer ungehemmten Entfaltung des menschlichen Tatendranges verbunden waren.

In der Schulchronik ist die Polizeiverordnung vom 24. März 1871 verzeichnet, in der es heißt:

1. Es ist verboten das Schießen, Fangen u. Töten nachbenannter Vögel, als der Nachtigallen, Blaukehlchen, Rotkehlchen, Rotschwänze, Grasmücken, Steinschmätzer, Wiesenschmätzer, Bachstelzen, Pieper, Zaunkönige, Pirolen, Drosseln, Amseln, Goldhähnchen, Meisen, Lerchen, Ammern, Finken, Hänflinge, Zeisige, Stieglitze, Baumläufer, Wiedehopfe, Schwalben, Staare, Dohlen, Aas-(Nebel)Krähen, Racken (Mandelkrähen), Kiebitze, Möwen, Fliegenschnäpper, Würger, Kukuke, Spechte, Wendehülse, Bussarde (Mäusefalken) u. den Eulen, mit Ausnahme des Uhu.
2. Es sind untersagt alle Vorbereitungen zum Fangen der ad [bei] 1 genannten Vögel, namentlich das Aufstellen von Leimruten, Vogelnetzen, Schlingen, Dohnen, Sprekeln u. Fangkäfigen.
- 3 ....
4. Es ist untersagt das Ausnehmen der Eier und Brut, sowie das Zerstören der Nester der ad 1 aufgeführten Vogelarten.
5. Diejenigen, welche dieser Polizei-Verordnung zuwider handeln, trifft eine Geldstrafe bis zu 10 Thlrn, event. entsprechende Haft, insoweit nicht nach den bestehenden Gesetzen schärfere Strafen zur Anwendung kommen.  
Mit Geldbuße bis zu 20 MG oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer unbefugt Eier oderjunge von jagdbarem Federvieh oder von Singvögeln ausnimmt. "

Wer kennt heute Goldhähnchen, Wiedehopf, Pirol und Wendehals aus eigener Beobachtung?

## Lern- und Lehrmittel in früheren Zeiten

Aus dem vorigen Jahrhundert existieren noch Schulbücher, die im Gegensatz zu heute Wissenswertes in mehreren Fächern vermitteln. "Erstes Schul- und Bildungsbuch" ist der Titel eines Buches von Heinrich Burgwardt, erschienen 1856. Es enthält im 2. Teil "Lesestücke für den vereinten Lese-, Denk-, Sprech- und Sprachunterricht, für die Heimats- und Naturkunde, so wie für den sittlich-religiösen Anschauungsunterricht, nebst 230 methodisch geordneten Aufgaben zu mündlichen und schriftlichen Sprachübungen." Daraus ein Beispiel:

### **"Die köstlichsten Gewürze.**

*Ein Prinz wurde auf einem Spaziergange von einem Platzregen überfallen und flüchtete sich in die nächste Bauernhütte.*

*Die Kinder saßen eben bei Tische, und vor ihnen stand eine große Schüssel voll Habermus. Alle ließen sich 's recht gut schmecken und sahen dabei so frisch und roth aus, wie die Rosen.*

*'Aber wie ist es doch möglich', sagte der Prinz zur Mutter, daß man eine so rauhe Speise mit so sichtbarer Lust verzehren und dabei so gesund und blühend aussehen kann?*

*Die Mutter antwortete: 'Das kommt von dreierlei Gewürzen her, die ich an die Speisen thue. Erstens laße ich die Kinder ihr Mittagessen durch ARBEIT verdienen. Zweitens gebe ich ihnen außer der Tischzeit nichts zu essen, damit sie HUNGER mit zu Tische bringen. Drittens gewöhne ich sie zur GENÜGSAMKEIT, indem ich sie mit Leckerbißen und Näschereien gar nicht bekannt mache. "' (5. 138)*

Umfangreicher ist ein "Norddeutsches Lesebuch" von 1869 für einklassige Volksschulen. Die einzelnen Abschnitte haben folgende Überschriften:

*"Der Tagesablauf*

*Die Woche und der Sonntag*

*Des Kindes Art und Unart Die heimische Natur*

*Das Haus*

*Der Menschen Verkehr*

*Das deutsche Vaterland*

*Krieg und Friede*

*Aus Deutschlands Geschichte*

*Blick gen oben*  
*Die Alte Welt*  
*Physikalisches*  
*Die Neue Welt*  
*Deutschlands Wiedergeburt durch die Hohenzollern Aus der*  
*Heldensage*  
*Abschluß"*

Welche Schulutensilien 1881 in der Wendtorfer Schule waren, ist uns aus einer Aufstellung von 1907 bekannt.

- "1. 12 (8 lange u. 4 kurze) Schultische mit Bänken und Dintenfässern.
2. 1 Katheder.
3. 2 Wandtafeln.
4. 1 Schulschrank.
5. 1 Tritt.
6. 1 Wandschrank zur Aufbewahrung von Karten, Zeichentafeln u. dgl.
7. 1 Kasten mit Glashür zum Hineinstellen naturgeschichtlicher od. -kundlicher Abbildungen.
8. Ergänzungen zum Seminarlesebuch .
9. 1 Karte des Kreises Plön.
10. 1 Oppermannschen Wandkartenkasten.
11. 1 Kasten zum Aufbewahren der Anschauungsbilder.
12. 1 Bild der Kaiserfamilie. "

Zum Vergleich dazu die Liste von 1907: "1. 1 Ex. des Lesebuchs v. Lund und Suhr.

- 1 Ex. des Historienbuchs v. Zahn, - Giebe. je 1 Ex. der Laß'schen Rechenbücher 1 u. 11, Ferner 3. und 4. nebst Resultaten.
2. 1 Globus,
3. 2 Planigloben,
4. 1 Karte v. Schleswig-Holstein,
5. 1 " v. Deutschland,
6. 1 " v. Palästina,
7. 4 Bände mit Abbildungen für den naturgeschichtlichen Unterricht,
8. 40 Stuhlmannsche u 25 Wohlien 'sehe Zeichentafeln,
9. Das kleine Alphabet auf Papptäfelchen.
10. Lineal u. Zirkel,
11. 1 Rechenmaschine,
12. Auslegung des alt. u neuen Testaments, 3 Bände,
13. Biblische Concordanz, 1 Band,
14. Schülerbibliothek, 45 Bändchen.
15. Bild von Kaiser Wilhelm 1.
16. Tabellarische Zusammenstellung der Bestimmungen des Kinderschutzgesetzes.

17. 10 Stück von "Meinbolds Bildern für den Anschauungsunterricht".
18. Bilder für den Unterricht in der Naturkunde.
19. Zeichenvorlagen von Meinhold u. Söhne.
20. 1 Exemplar von jedem in den "Allgemeinen Bestimmungen" vorgeschriebenen Lehr- u. Lernbuche
21. 1 Geige."

Von der Mindestausstattung des Klassenzimmers her hat sich das Schwergewicht verlagert auf die Lehr- und Lernmittel für die Fächer Lesen, Schreiben, Religion, Rechnen, Heimat- und Naturkunde.

Bemerkenswert erscheint auch, daß teilweise nicht nur Einzelexemplare für die Hand des Lehrers, sondern auch schon in bescheidenem Umfang Klassensätze aufgeführt sind.

## Unterricht und Dispensation

Früher war es üblich - und meistens wohl auch erforderlich -, daß die Kinder bei der Aufsicht jüngerer Geschwister oder auch bei Arbeiten halfen. Die gesundheitlichen Folgen wurden nicht bedacht, entscheidend war der zusätzliche Verdienst für die Familie durch die Frau und die größeren Kinder.

In den Schulen wurde dies berücksichtigt, indem anfangs nur im Winterhalbjahr Unterricht stattfand, um Schüler in den anderen Jahreszeiten als Viehhirten oder Erntehelfer einsetzen zu können. Später mußte während des Sommers vom Unterricht befreit werden; dies wird belegt durch die "Landrätliche Anordnung" zum "Sammeln und Vertilgen von Maikäfern" (Januar 1879). Dispensiert waren in diesem Fall nur die Knaben der Mittel- und Oberstufe, nicht aber die Mädchen. Außerdem sollten die Sammler wechseln sowie nicht zu häufig die Vormittage zur Maikäferjagd vorgesehen werden, und Schulinspektor und Lehrer mußten vorher zustimmen.

Einen Einblick in die große Zahl der von der Sommerschule befreiten Schüler geben die folgenden Zahlen:

	Schülerzahl	Dispensierte Schüler	Teilweise dispensierte Schüler
1880	63	12	1
1881	62	11	1
1882	69	11	-
1883	71	11	-
1906	44	1	8
1907	42	k. Angaben über Dispensationen	
1908	41	k. Angaben über Dispensationen	
1909	44	5	13
1910	52	5	5

Die anfangs hohen Zahlen verringerten sich im neuen Jahrhundert zunächst erheblich, vielleicht bedingt durch die strengen Maßnahmen der Regierung. Aber die ausführliche Dokumentation des Jahres 1911 zeigt wieder ein anderes Bild:

*“Folgende Kinder waren im Sommerhalbjahr 1911 vom Schulbesuch dispensiert:*

1. Martha Tautz	vom 1. April - 1. Oktober
2. Hermann Scharbeutz	“ 1. “ - 1. “
3. Helene Bräsch	“ 1. “ - 1. “
4. Heinrich Schnoor	“ 1. Mai - 1. “
5. Bernhard Arp	“ 7. “ - 1. “
6. Bernhard Steffen	“ 7. “ - 1. “
7. Karl Hilbert	“ 7. “ - 1. “
8. Otto Schwarten	“ 7. “ - 1. “
9. Hermann Röhlk	“ 7. “ - 1. “
10. Otto Schütt	“ 1. Juli - 1. “
11. Emil Doormann	“ 1. “ - 1. “
12. Hans Dohm	“ 1. “ - 1. “
13. Oskar Lohmann	“ 1. “ - 1. “
14. Minna Steffen	“ 1. “ - 1. “
15. Frieda Ruser	“ 1. “ - 1. “ ”

Zum Beginn der Winterschule fanden sich 50 Kinder (30 Knaben und 20 Mädchen) ein.

Im Kriegsjahr 1915 fehlten der Landwirtschaft so viele Arbeitskräfte, daß einige Kinder 50 - 60 Tage vom Schulbesuch befreit werden mußten.

### Kalte Winter

Unser Landstrich wird ab und zu im Winter von großer Kälte heimgesucht, die uns heute bei Zentralhei-

zung und Isolierglasfenstern nicht mehr schrecken kann. Früher zog der Frost auch in die Wohnungen ein. 1923 war es so kalt, daß der Unterricht vom 8. Februar bis 1. März ausfallen mußte und die Frau des Lehrers nur Handarbeitsstunden in ihrer Wohnstube erteilte.



*Klasse mit Lehrer Bensien um 1903. Die beiden Mädchen in der 2. Reihe von vorn rechts, sind Hermine und Ellie Paustian.*



*Schulbild mit Lehrer Tonn, 1909; von rechts; Mädchen: Klara Arp, Elly Paustian, Meta Doormann, Hermine Paustian, Erna Lamp, Martha Stegelmann, Magda Ruser, Erna Wiese, Emma Untidt, Hertha Steffen, Elisabeth Schwarten, Helene Arp, Minna Steffen, Martha Tautz, Frieda Ruser, Alma Doormann, Erna Steffen, Hermine Rauert, Elsa Tonn, Paula Untiedt, Jungen. Bernhard Arp, Paul Stuhr, Heirich Tonn, Heinrich Röhlk, Karl Tonn, Herrmann Röhlk, Otto Schwarten, Bernhard Steffen, Richard Doormann, Jobannes Tonn, Franz Tautz, Herrmann Tautz, Adolf Tonn, Albert Schwarten, Waldemar Dunleer. Gustav Kalinka, Ernst Lamp, Heinrich Bauer, Paul Loptin, Ernst Steifen, Ludwig Tonn, Herbert Steffen.*



Schulbild 1924; hintere Reihe: Hans-Peter Schneekloth, Robert Schröder, Hans Schwarten, Herbert Wiese, Heinrich Kroll, Hans Groth, Albert Arp, Hans Karsten; zweite Reihe: Richard Clausen, Armin Nutzen, Klaus Brockmann, Hans Brockmann, Reinhold Arp, Willi Steffen, Richard Nutzen, Ludwig Kroll, Lehrer Heinrich Tonn, dritte Reihe: Emil Nutzen, Werner Arp, Adolf Schwarten, Irma Kroll, Erna Groth, Herta Schwarten, Elli Steffen, Emma Schneekloth, Anna Tonn, Karla Fischer, Helmut Arp, Herbert Loptien, vierte Reihe: Elfride Arp, Willi Arp, Gerda Stoltenberg, Karla Hilbert, Frida Schwarten, Erika Clausen, Irma Steffen, Laura Arp, Betty Arp, Heini Harsten, Hermann Karsten; vorne sitzend: Bruno Nutzen, Karl Mohr, Arnold Arp, Huga Tautz,



Schulbild mit Lehrer Tonn, 1929; hintere Reihe, von links: Willi Steffen, Hugo Tautz, Günter Stoltenberg, Reinhold Arp, Otto Lüth, Ludwig Kroll, Günter Dieckmann, Fritz Biegemann, Fritz Heuck; zweite Reihe: Inge Hilbert, Laura Arp, Lisette Loptin, Alma Dieckmann, Irene Lütb, Elfriede Zybula, Karla Hilbert, Gerda Stoltenberg, Betty Arp, Hella Kroll; davor: Irma Steffen, Erika Clausen, Anni Stoltenberg, Willy Narodylo, Annemarie Wiese.

Immer wieder mangelte es der Schule an Feuerungsmaterial. Die großen Kinder wurden dann mit Hausarbeiten beschäftigt, manchmal die Unterstufe

in der Wohnung des Lehrers unterrichtet. Genannt seien einige Daten: Februar 1917, Nov./Dez. 1919, März 1920.

Manche Wendtorfer erinnern sich wohl noch an die kalten Winter 1927/28, Jan. - März 1929 (fast  $-30^{\circ}\text{C}$ ), 1936/37 lag noch Ostern hoher Schnee, 1946/47 tauten etwa 6 Wochen lang die vereisten Fensterscheiben auch bei Tage nicht, und die Wege waren bis 2 m Höhe verschneit, vom 14. - 17. März 1969 tobten Schneestürme über Schleswig-Holstein.

Auffällig milde verlief dagegen der Winter 1924/25, in dem sich bis Ende Februar weder Eis noch Schnee zeigten und der Winter sich auch im März nur kurze Zeit behaupten konnte.

### Trockene und feuchte Sommer

Auffällig ist, daß gerade in der Schulchronik Regen und Trockenheit extra verzeichnet wurden. Man war wohl stärker als heute mit der Landwirtschaft verbunden und sah die Schwierigkeiten beim Landbau und bei der Versorgung mit Lebensmitteln, wenn es einen heißen oder verregneten Sommer gab.

1926 war der Sommer nach einem milden Winter so ungünstig, daß die Ernte, vor allem beim Roggen, schlechter als in anderen Jahren ausfiel. Das gleiche erlebte man bei den Kartoffeln. Im Frühjahr 1927 wurde der Doppelzentner mit 20 RM gehandelt, "ein bisher nie erreichter Preis".

1927 fiel die Obsternte gänzlich aus, weil der Sommer wieder nur wenige Sonnentage hatte, und "die Landwirte verzeichneten so schlechte Ernteergebnisse, wie sie selten gehabt" hatten.

Der Sommer 1934 war geprägt von solcher Wärme und Trockenheit, es regnete nicht von Ostern bis Ende Juli, daß nur sehr wenig Gemüse geerntet werden konnte und die "Not der kleinen Leute" immer größer wurde. Viele Brunnen versiegten, und die Salzwiesen boten einen "traurigen Anblick". Um das Weideland zu erhalten, wurde es künstlich berieselt. Aber die Weizenernte fiel in diesem Jahr besonders gut aus.

Der Herbst 1920 war sehr trocken, im Oktober gab es Frost, so daß die Stoppeln nicht tiefgepflügt werden konnten. Der anhaltende Regen danach mußte "den äußerst harten und ausgetrockneten Boden erst gründlich" durchweichen.

Die Regenfälle zur Erntezeit 1946 zwangen die Bauern, das Getreide schnellstens zwischen den Schauern einzufahren. Der starke Regen Ende August

schließlich hielt 36 Stunden an. Die Wiesen am Wendtorfer Strand waren überflutet, die Straßen nur zu Fuß passierbar, man watete "bis zum Leib im Wasser". Südlich des Dorfes hatte sich bei der Au ein langgestreckter See gebildet, aus dem "die Baumgruppen wie Inseln" herausragten. Schwer beeinträchtigt wurde durch diesen Regen die Kartoffelernte.

Das sind Beispiele für unsere Abhängigkeit von der Witterung. Daneben ermöglicht unser Klima aber auch wieder Erträge, die zum Teil 50 % höher als normal liegen, 1938 zum Beispiel. Den Ausgleich brauchte man, um die Milchverluste durch die Maul- und Klauenseuche, eine ständige Bedrohung für den Milchviehbestand, zu kompensieren.



*Irma Klindt in ihrem Garten am "See" an der Wendtorfer Au nach dem Regen Ende August 1946.*

## Markttage

Am 25. Januar 1900 sah sich das Schulvisitorium gezwungen, an alle Schulen zu schreiben:

*"Aus den uns s. Zt. erstatteten Berichten haben wir ersehen, daß zum Besuch von Markttagen oder ähnlichen Zwecken vielfach die Schule ausgesetzt wird. Wir ersuchen, dahin zu wirken, daß das Aussetzen der Schule zu diesem Zweck beseitigt wird."*

Wie war es dazu gekommen?

In Wendtorf verfuhrten die Schüler beispielsweise so: Wenn in Schönberg 2 Tage lang Frühjahrs- oder Herbstmarkt war, konnte man auch sonntags hingehen und an dem lebhaften Treiben teilnehmen. Am Montag jedoch fragte der Lehrer nach dem religiösen Eingangslied zu Beginn des Unterrichts, wer noch nicht auf dem Markt gewesen sei, und da

flogen die Hände nach oben, denn jetzt bekam man frei, die anderen hatten Unterricht. Welcher Schüler ließ sich das entgehen?

Nachdem die jungen Leute ausgiebig geschaut hatten, galt es, ohne große Mühe wieder heimzukommen. Dazu gingen sie an den Teich gegenüber dem Hotel "Stadt Kiel", der als Pferdetränke diente, und warteten, z.B. auf Herbert Wieses Großvater. Wenn dieser noch ein bißchen im Lokal sitzen wollte, drückte er den Kindern ein Geldstück in die Hand und sagte, sie möchten sich noch etwas gedulden.

Während der Heimfahrt versuchten die Jungs Papierschlangen, die sie auf dem Markt gekauft hatten, so gezielt aufzublasen, daß sie gegen seinen Bart stießen. Weil er befürchtete, daß die Kinder es zu toll trieben, schaute Herbert Wiese ihn etwas beunruhigt von der Seite an. Sein Großvater jedoch grüßte nur zu dem Possenspiel.

## Wanderfahrten

In Wendtorf haben die Lehrer viel Wert darauf gelegt, den Kindern auch die weitere Umgebung zu zeigen und ihnen einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit unseres Landes, seiner Kultur und der Sehenswürdigkeiten zu vermitteln. So fuhr man 1931 mit einem umgebauten "Schnellastwagen" nach Rendsburg ins Elsdorfer Gehege und zu der naturwissenschaftlichen Sammlung des Landmannes Mehrt. Anschließend wanderten die Schülerinnen und Schüler bei Rotenkrug den Kograben entlang und nach der Besichtigung der Waldemarsmauer im Danewerk nach Busdorf zum Runenstein. In Haithabu hatte man 1930 mit den Ausgrabungen begonnen, so daß die Klasse auch dort einen Einblick in die schleswig-holsteinische Geschichte erhielt.

Weitere Fahrten führten nach Hamburg mit Hagenbecks Tierpark oder zeigten den Mädchen und Jungen die Landschaft um den Selenter See, Probsteierhagen mit Kirche und Herrenhaus oder die moderne Malerei während einer Ausstellung in Kiel. Man fuhr nach Flensburg und Nordstrand, Friedrichstadt und Husum, durch den Nord-Ostsee-Kanal, die Schwentine aufwärts, durch den Hamburger Hafen und die Holsteinische Schweiz oder besuchte die Landesjagdausstellung in Kiel. Auch die Zonengrenze, heute ein Relikt der Vergangenheit, diente dazu, den Schülern die Teilung Deutschlands, ein "trauriger Abschnitt deutscher Wirklichkeit", vor Augen zu führen.



Die Ausflugsziele lagen auf einem weiten Radius, der von Fehmarn über die Segeberger Kalkhöhlen bis nach Büsum und letztlich Kappein reichte; sogar über die Landesgrenzen hinaus ging es, in die Lüneburger Heide.

## Züchtigung

Der Rohrstock in der Ecke und die vorgehaltene Hand, wer erinnert noch Schmerz und Scham? Manchmal scheinen die Lehrer über das übliche Maß an Strafe hinausgegangen zu sein, wie folgendes Schreiben zeigt:

*"Schleswig, den 13. Februar 00*

*Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts und Medizinal-Angelegenheiten hat die Erlasse über das Züchtigungsrecht der Lehrer vom 1. Mai und 27. Juli 1899 (Centralblatt Seite 507 und 670) auser Kraft gesetzt. Hinsichtlich der Ausübung des den Lehrern und Lehrerinnen zustehenden Züchtigungsrechts bewendet es demzufolge nach wie vor bei den gesetzlichen Bestimmungen und bei den hierzu ergangenen Erlassen vom 3. April 1888 (Centralblatt Seite 422 und vom 22. Oktober 1888 (Centralblatt 1889 Seite 265).*

*Von allen mit der Schulaufsicht oder Schulleitung betrauten Personen (Kreisschulinspektoren, Ortschaftsinspektoren, Direktoren und Hauptlehrer) erwartet der Herr Minister, dasz sie auf eine maszvolle, die gesetzlichen Grenzen streng achtende Handhabung des nur für Ausnahmefälle bestimmten Züchtigungsrechtes seitens der Lehrer ihr stetes Augenmerk richten, jedem Miszbrauch des fraglichen Rechtes unnachsichtlich entgegenzutreten und zugleich durch zweckensprechende Belehrung und Anleitung der jungen Lehrkräfte der ungerechtfertigten oder übertriebenen Anwendung körperlicher Strafen vorbeugen werden.*

*Lehrer und Lehrerinnen haben jede vollzogene Züchtigung nebst einer kleinen Begründung ihrer Notwendigkeit in ein anlegendes Strafverzeichnis sofort nach der Unterrichtsstunde einzutragen. Die Schulaufsichtsbeamten und Schulleiter haben bei jedem Besuche der Schulklasse von dem Inhalt des Strafverzeichnisses durch Unterschrift zu bescheinigende Kenntnis zu nehmen und, sofern sich dabei Bedenken ergeben, letztere zum Gegenstande der Besprechung mit dem betreffenden Lehrer zu machen.*

*Lehrer u. Lehrerinnen, welche die vorgeschriebene Eintragung der vollzogenen Züchtigungen in das Strafverzeichnis unterlassen, oder welche sich einer Ueberschreitung oder trotz erfolgter Ermahnung fortgesetzt einer unangemessenen Anwendung des Züchtigungsrechts schuldig machen, sind unter genauer Vorlegung der in Betracht kommenden Verhältnisse uns anzuzeigen. Wir werden diesen neben unnachsichtlicher disziplinarer Ahndung die selbstständige Ausübung des Züchtigungsrechts dauernd oder zweitweise entziehen. Was hiernach erforderlich ist, wird umgehend zu veranlassen sein. Im Einzelfall sind die nothwendigen Berichte jedesmal thunlichst zu beschleunigen. (gez. Lindig)*

*An sämtlichen Schulvisitatoren pp."*

## Feste

### Sportfeste

Ab 1951 führten die Schulen Wendtorf und Lutterbek sportliche Wettkämpfe durch, die abwechselnd in den beiden Dörfern stattfanden. Schon 1 Jahr später wurden die Bundesjugendspiele in der Zeitung erwähnt. In Einzelwettbewerben, Staffeln und Handballspielen kämpften die Schülerinnen und Schüler um den Erfolg.

### Kindervergnügen

Ein besonderes Interesse fand unter den Schülern wohl das Kindervergnügen im Juni oder Juli. Da das Vogelschießen für die Jungen zu gefährlich war, ersetzte man es durch Scheibenschießen. Die Mädchen versuchten mit verbundenen Augen den Topf zu schlagen. Es wurde ein Königspaar ausgerufen, als Belohnung winkte der Königsgewinn, 1931 Kleider- und Anzugstoff, zu der Zeit sicherlich voller Freude angenommen. Nachmittags holte man das Paar von zu Hause ab und geleitete es zur Gastwirt-



*Umzug mit den Königspaaren.*



Gudrun Pohl beim Topf schlagen.



Umzug zum Vogelschießen am 1. Juli 1950.



Krippenspiele zu Weihnachten 1949.

schaft, in der einige Eltern und Mitglieder des Elternbeirates den reichlich gespendeten Kuchen schon aufgedeckt hatten. Man zeigte die in den Turnstunden geübten Volkstänze, sang und durfte sich auch nach damals modernen Rhythmen bewegen.

Auch die Vorweihnachtszeit bot Gelegenheit zum Feiern. Unter anderem spielten die Schülerinnen und Schüler im Saal der Gastwirtschaft auf einer Bühne weihnachtliche Theaterstücke, teilweise von den Lehrern selbst geschrieben, es wurde gesungen und vorgelesen.

## Schülerarbeiten

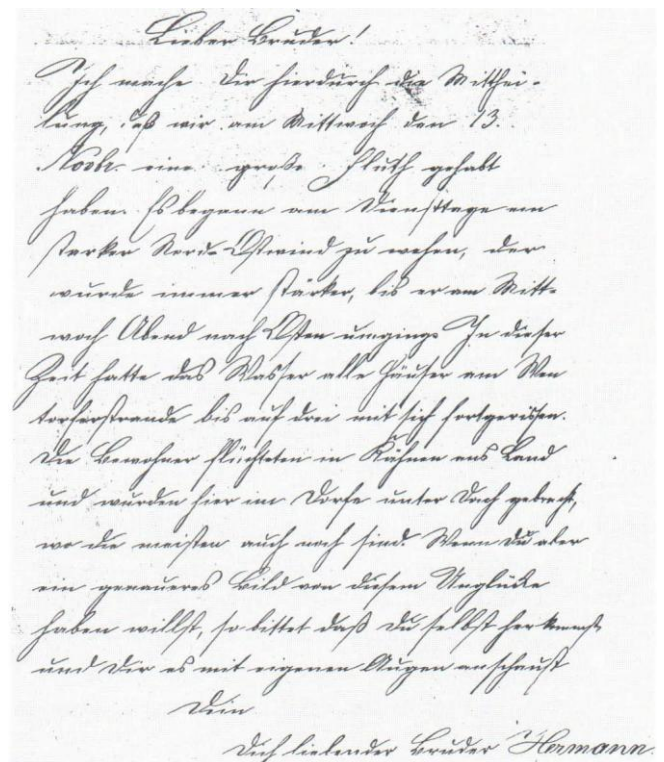
Ein Blick in die Schulhefte des vergangenen Jahrhunderts zeigt, daß Aufsätze als Briefe geschrieben wurden; dies war in der Zeit eine gewohnte Form von Gebrauchsprosa und trug überdies zur Lebhaftigkeit in der Darstellung bei. Hier ein Beispiel aus dem Aufsatzbuch Hermann Wieses vom 20. November 1872:

"Lieber Bruder."

Ich mach Dir hierdurch die Mittheilung, daß wir am Mittwoch den 13. Novbr. eine große Fluth gehabt haben. Es begann am Dienstage ein starker Nord-Ostwind zu wehen, der wurde immer stärker, bis er am Mittwoch Abend nach Osten umging. In dieser Zeit hatte das Wasser alle Häuser am Wentorferstrand bis auf drei mit sich fortgerissen. Die Bewohner flüchteten in Kähnen ans Land und wurden hier im Dorfe unter Dach gebracht, wo die meisten auch noch sind. Wenn Du aber ein genaueres Bild von diesem Unglücke haben willst, so bittet daß Du selbst herkommst und Dir es mit eigenen Augen anschaust. "

Dein

Dich liebender Bruder Hermann "



Das zweite Dokument stammt aus dem Jahre 1953. Es ist eines der Protokolle, die in den Jahren zwischen 1950 und 1960 geschrieben wurden und

uns einen Einblick in das Unterrichtsgeschehen einer einklassigen Schule geben. Die verschiedenen Klassen in einem Raum und das unterschiedliche Lernvermögen der Schüler forderten von den Lehrerinnen und Lehrern viel Einsatz und Konzentration. Die Beschreibung der Unterrichtsstunden zeigt, wie selbstständig und mithelfend die Schüler agieren. Solch eine Gemeinschaft hat neben der Belastung sicherlich auch viel Freude gemacht (siehe Hilda Bremers Protokoll vom 30.9.53).

### Schüler aus fernen Orten

Früher war es üblich, Kinder aus der Stadt kurz vor ihrer Konfirmation aus der heimischen Schule zu nehmen, sie in einen landwirtschaftlichen Betrieb zu schicken und in dem fremden Dorf das letzte Schuljahr besuchen zu lassen. Auf den Höfen konnten sie arbeiten lernen und erhielten dafür Kost und Unterkunft; zur Konfirmation kleidete der Bauer sie ein.

1923 schickte man gar aus dem Ruhrgebiet, das die Franzosen wegen der ausbleibenden Repara-

Protokoll vom 30.9.53

Unser Schulumunterricht begann um 7<sup>15</sup> Uhr. Herr Klümke gab uns unsere Deutscharbeiten wieder. Danach guckte er sich unsere Abgeschriebenen von Geschichte an. Es hatte die Überschrift: Die 13 englischen Kolonien in Amerika. Die Kinder, die in der Stunde noch nicht fertig waren, blieben in der Pause drin und schrieben weiter ab.

In der zweiten Stunde schrieb Erika Wiese unsere Diktat 'sonntagstimmung' an die Tafel. Für das 5. + 6. Schuljahr schrieb Herr Klümke das Diktat an, dem dem Vorsitzenden des hiesigen Tierchutzvereins. Der Unterricht für die Unterstufe hatte jetzt auch begonnen (außer dem 1. Schuljahr), und da wir nun alle beschäftigt waren, rechnete Herr Klümke mit dem 2.-4. Schuljahr Malaufgaben:  $6 \cdot 4 = 24$ ;  $3 \cdot 9 = 27$ ;  $6 \cdot 2 = 12$ . Danach schrieb Boy Kamp, aus dem Buch: "Mein Rechenbegleiter" folgendes an die Tafel: a) In einer mittleren Stadt wurden heute 154 Mädchen und 137 Jungen aufgenommen. Wieviel ABC-Schülern waren es im ganzen?

154 Schüler  
137 "

291 Schüler wurden in die Volksschule aufgenommen. Das 2. Schuljahr las seine Hausaufgaben auf Seite 18, Nr. 4-8 vor, z. B.:  $4 \cdot 7 = 28$

$4 \cdot 7 = 28$

Er rechnete in der Schule die Aufgaben auf S. 18, Nr. 3, ergänze:  $13; 33; 12; 82$ ; zum vollen zählen:  $13+7=20$  Dann ging Herr Klümke zur Oberstufe, wo er sich einige Bemerkungen  $33+7=40$  zum des Direktors ansah. Wulf Groß  $12+9=20$  schrieb noch eine Textaufgabe für die Unterstufe an die Tafel: "Herr A. lässt sich ein Bad einrichten. Er braucht eine Badewanne für 245 DM und einen Badofen für 228 DM." Er wird folgendermaßen gerechnet: 245 DM.

1228

473 DM kostet alles. Da das 6. Schuljahr keine Raumlehrbücher hat, schrieb Herr Klümke die Aufgabe für die Oberstufe an die Tafel: "Um berechnen aus dem Kreisumfang von a) 5 m den Durchmesser und den Inhalt:  $500 \text{ m} : 3,14 = 159 \text{ m} = d$ ;  $1,59 \text{ m} : 2 = 0,795 \text{ m} = r$

$F = r^2 \cdot \pi$   $0,795 \text{ m} \cdot 0,795 \text{ m} = 0,632025 \text{ m}^2 \cdot 3,14 = 1,98255875 \text{ m}^2$

ist die Kreisfläche!

Maria Heybeck und Horst Wunder rechneten von den Hausaufgaben auf Seite 128, Nr. 2a + b an die Tafel: a)  $2640 : 3,14 = 840 \text{ m} = d$ ;  $8,4 \text{ m} : 2 = 4,2 \text{ m} = r$

b)  $12 \cdot 10 : 3,14 = 3,85 \text{ m} = d$

3,85 : 2 = 1,925 umrechnet war wieder eine Pause.

In der dritten Stunde begann für das 1. Schuljahr der Unterricht. Der zweite dritte und vierte Jahrgang lasen die Hausaufgaben vor. Es waren Abrechenaufgaben. Klümke kam die Gemeindevorsteherin und guckte nach, ob wir Läuse haben. Der 1. Jahrgang schrieb vom Lesebuch dieses ab: Ich habe ein Auto. Wir haben einen Garten. Danach folgte die dritte Pause.

In der letzten Stunde setzten sich das 2.-5. Schuljahr zusammen und übten die neue Abrechenmethode.  $\frac{7}{7} | \frac{5}{5}$

Für das 6.-9. Schuljahr  $\frac{4}{4} | \frac{8}{8}$

stand eine Übung an der Tafel: "Das Stornieren". Es war eine das-darf-Übung. Die Schüler, die jetzt fertig waren, setzten sich auch zum 2.-5. Schuljahr und rechneten mit. Nun setzten sich alle wieder hin. Die Oberstufe las die Aufgabe auf Seite 129, Nr. 3 vor (Beispiel schon vorher). Inzwischen schrieben das 3.+4. Schuljahr 5 Beispielaufgaben von der Tafel ab, jetzt kam das 1. Schuljahr nach vorne, und Herr Klümke guckte sich das Geschriebene an. Und das 2. Schuljahr ging nach vorne, und Herr Klümke schaute sich die Arbeiten an. Der Unterricht war jetzt für alle beendet.

Hilda Bremer  
7.9.1953

tionszahlungen besetzt hatten, 5 Kinder zur Erholung nach Wendtorf.

## Ferien und Gedenktage

Die Zeiten der Ferien wurden nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten bestimmt. Da die Kinder bei der Ernte helfen mußten, z.B. die Erntewagen fahren, ergaben sich bei ungünstigem Wetter so große Schwierigkeiten, daß die Schulaufsicht sich gezwungen sah, die Herbstferien zu verlegen. Als Beispiel sei auf das Jahr 1907 verwiesen:

Am 4. Juli setzte der Schulinspektor Pastor Jacobsen die Sommer- und Herbstferien fest: vom 28. Juli - 31. August bzw. vom 22. - 29. September. Aber am 20. August änderte er diese Verordnung: *"Wegen des ungünstigen Erntewetters werden die Ernteferien hierdurch bis zum 8. September dj. verlängert. Die Herbstferien fallen in diesem Jahre aus."*

Das Kultusministerium erließ am 6. November 1913 eine neue Ferienordnung. In Preußen sollten alle Schüler, die ihm unterstanden, die gleiche Feriendauer haben. Für 1914/15 wurden folgende Termine festgelegt:

- "1. Osterferien*  
*Schluß des Unterrichts:*  
*Freitag, den 3. April*  
*Beginn des Unterrichts:*  
*Freitag, den 17. April* } 13 Tage
- 2. Pfingstferien*  
*Schluß des Unterrichts:*  
*Sonnabend, den 30. Mai*  
*Beginn des Unterrichts:*  
*Dienstag, den 9. Juni* } 9 Tage
- 3. Sommerferien* 30 Tage
- 4. Herbstferien* 14 Tage
- 5. Weihnachtsferien*  
*Schluß des Unterrichts:*  
*Dienstag, den 22. Dez.*  
*Beginn des Unterrichts:*  
*Mittwoch, den 6. I. 1915* } 14 Tage

Die Zeitpunkte der Sommer- und Herbstferien (Kartoffelferien) konnten also auch dann noch nach den örtlichen Erfordernissen gewählt werden.

Anfang Juli 1914 traf die nächste Verordnung der preußischen Kultusbehörde in Wendtorf ein, die die

Ferienordnung der ländlichen Schulen im Kreis Plön regelte:

- "3. Die Herbstferien dauern 8 Tage. Von diesen sind ... die freien Jahrmarktstage zu kürzen.*
- 4. Die Sommerferien liegen gewöhnlich im Monat August, die Herbstferien Ende September, Anfang Oktober ...*
- 5. ... Da der Sedantag [2. 9.] in Zukunft oftmals in die Ferien fallen wird, erinnern wir noch ausdrücklich daran, daß dieser Tag, falls der Lehrer ortsanwesend ist, früheren Bestimmungen zufolge durch Schulfeier zu begehen und als Tag allgemeiner Schulpflicht anzusehen ist. Darum sind in diesem Falle die Ferien um einen Tag zu verlängern.*

*Königliches Schulvisitorium  
gez. V. Rumohr gez. Rulffs"*

Unter Punkt 3 ist davon die Rede, daß die Jahrmarktstage abzuziehen seien. In der Probstei galt das früher auch für den Pingsfriday.

Die Berücksichtigung des Sedantages zeigt, welche Bedeutung man in der Öffentlichkeit diesem Tag beimaß. Am 1. September 1870 besiegten die deutschen Truppen die kaiserliche französische Armee bei Sedan und nahmen Napoleon III. gefangen.

1906, am 29. Oktober, ordnete die Königliche Regierung an, *"daß eine Verlegung der Sedanfeier nicht angängig sei. Die Sedanfeier ist stets am zweiten September - wenn dieser Tag auf einen Sonntag fällt, am vorhergehenden Werktag - abzuhalten ...*

*Die Kinder sind rechtzeitig zu benachrichtigen und zur Teilnahme verpflichtet."*

Im übrigen gleicht die Verfügung der von 1914. Aber es gab noch mehr Gedenktage, die es zu feiern galt.

10. März 1913: *"Seine Majestät der Kaiser und König haben zu befehlen geruht, daß im März dieses Jahres die Gedenktage der vor hundert Jahren erfolgten glorreichen Erhebung der Nation, der Stiftung des Eisernen Kreuzes und der Landwehr gefeiert werden."*

1813 stiftete Friedrich Wilhelm III. das Eiserne Kreuz; im Laufe des Jahres wurden Truppen aus Freiwilligen und Reservisten gebildet, und im Oktober besiegten die vereinten Truppen von Preußen, Österreich und Rußland Napoleon in der Völkerschlacht bei Leipzig.

Im Protokoll der Schule heißt es:

*"Demgemäß fiel am 10. März, dem hundertjährigen Gedenktag der Stiftung des Eisernen Kreuzes und dem Geburtstage der Königin Luise, der gewöhnliche Unterricht aus. Dafür fand eine patriotische Schulfeier statt, in der durch Gesang Rede und Vortrag von Gedichten die Bedeutung der großen Zeit hervorgehoben wurde. Auch die Schüler und Schülerinnen beteiligten sich durch Vortrag und Gesang."*

*Auch im weiteren Verlauf des Jahres soll im Geschichtsunterricht und bei anderen geeigneten Gelegenheiten auf die einzelnen Gedenktage aufmerksam gemacht werden."*

1914 galt es, einen weiteren historischen Höhepunkt in der Geschichte Preußens zu würdigen, die siegreiche Schlacht bei Düppel gegen die Dänen am 18. April 1864. In der Feier wurden die *"denkwürdigen Ereignisse vor 50 Jahren in ihrer Bedeutung für die ruhmreiche Entwicklung unseres Vaterlandes der Jugend vor die Seele gestellt ..."*

Inzwischen hatte der 1. Weltkrieg begonnen, und da am Anfang eine Reihe von Siegen erfochten wurden, konnten Ruhmesfeiern nicht ausbleiben. Bezeichnend ist die Sprache dieser Zeit:

*"Nach dem Bericht der 'Obersten Heeresleitung' hat deutsche Tapferkeit und deutsche Zähigkeit durch die 'Winterschlacht in der Champagne' ein neues Ruhmesblatt erworben, das sich demjenigen, das in Masuren [Schulfeier 18.2.1915] erkämpft wurde, gleichwertig anreicht. Die Nachricht gab Veranlassung zu einer besonderen Schulfeier ... "* (12. März 1915).

*"Laut Mitteilung der 'Obersten Heeresleitung' vom 25. Juli 1915 sind in den letzten 10 Tagen die Russen an verschiedenen Stellen entscheidend geschlagen und 120000 Gefangene gemacht. Daraufhin fand am 26. Juli eine Schulfeier statt ... "* Am 21. Oktober 1915 feierte man die 500jährige Regentschaft des Hauses Hohenzollern.

Der Krieg hatte auch unmittelbare Auswirkungen auf den Unterricht. In Wendtorf rückten "500 Soldaten der 1. Seewehr-Abteilung ein, die in kurzer Zeit unseren Ort zu einer kleinen Festung ausbauten. Die Schulstube wurde als Lazarett eingerichtet."

Ein regelmäßiger Unterricht fand erst wieder ab 1. Dezember statt. Im September und Oktober unterrichtete der Lehrer das 1. und 2. Schuljahr täglich 2 - 3 Stunden lang in seiner Dienstwohnung, im November nachmittags alle Jahrgänge in der Lutterbeker Schule.

## **Sammeln, Spenden, Krieganleihen**

Anfang Juni 1917 ordnete die Regierung, wohl in der Hoffnung auf einen sicheren Sieg, folgendes an:

*"Da nach Beendigung des Krieges eine Zusammenstellung alles dessen, was durch die Schule in heimatlicher Kriegsarbeit geleistet ist, für den Kreis Plön eingereicht werden soll, ersuche ich Sie, sämtliche Lehrpersonen aufs Neue besonders darauf hinzuweisen, daß über alle solch unter Mitwirkung der Schulen bzw. Lehrer geleistete Arbeit (Sammlungen, Hilfeleistungen, Wohltätigkeitsveranstaltungen u.s.w.) schon jetzt in die Schulgeschichte genaue Angaben eingetragen werden."*

Gleich anschließend heißt es im Protokoll: *"Am 2. Oktober 1917, dem 70. Geburtstage des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, fand im Anschluß an den Unterricht eine Schulfeier statt. Den Kindern wurde dabei Gelegenheit geboten, einen Beitrag zu der Hindenburgspende zu geben. Die gespendeten Beträge ergaben zusammen 28,30 M."*

Auch schon im 1. Weltkrieg - und viel stärker noch im 2. gemäß der Propaganda des Nazi-Regimes - wurden Schulkinder durch die Obrigkeit angespornt, sich auf bestimmte Weise aktiv für die Soldaten und das Vaterland einzusetzen.

Einen großen Rahmen nahmen die Krieganleihen ein. Am 26. September 1915 gab der Kaiser als Dank wegen des "glänzenden Ergebnisses der Zeichnungen auf die dritte Krieganleihe" den Schulen der Monarchie einen Tag frei.

Für die 4. Krieganleihe sammelten 19 Schulkinder 700 Mark. Wenig später, vom 17. bis 22. März 1916, war das Wehrmal des Kirchspiels Probsteierhagen in der Schule, *"Es wurden eiserne, silberne und goldene Nägel verwendet, deren Preise 0,50 M., 3 M. und 10M. betragen. Alle Kinder haben sich an der Nagelung beteiligt. Auch viele Erwachsene haben Nägel gestiftet. Das Gesamtergebnis für unseren Ort beträgt 218 M. Die Verwendung der Gelder zur Kriegsfürsorge liegt in den Händen des Probsteierhagener Frauenvereins."*

Die 5. Krieganleihe erbrachte durch den Einsatz der Schulkinder 400 Mark.

Im Sommer 1918 sammelten die Wendtorfer Schüler besonders eifrig Laubheu (Laub, das den Pferden der Soldaten als Futter diente). In der Schulchronik heißt es dazu:

*"Im 'Öffentlichen Anzeiger für den Kreis Plön' befindet sich im Jahrgang 1918 Seite 355, eine amtliche Mitteilung über das Ergebnis der Laubheusamm-*

lung. Die 11 Klassen des Kirchspiels Probsteierhagen (wohl meist einklassige Schulen) haben zusammen 11484 Pfund trockenes Laubheu abgeliefert. (In dieser Summe sind 1400 Pfund grünes Laubheu enthalten, die für 500 trockenes gerechnet sind) Von den 11484 Pfund haben die Schulen in Wendtorf und Lutterbek zusammen 6963 Pfund geliefert. Im letzteren Orte war der Lehrer im Kriege, und der hiesige Lehrer hatte die Vertretung und besorgte auch dort die Laubheusammlung. Von den 6963 Pfund haben die Kinder in Lutterbek 2510 Pfund und die Wendtorfer Kinder 4453 Pfund gesammelt. Alle übrigen neun Klassen unseres Kirchspiels haben zusammen nur 4521 Pfund geliefert, also nur wenig mehr als Wendtorf allein. Sehen wir von Lutterbek ab, so können wir sagen, daß unsere Wendtorfer Kinder, auch die vorschulpflichtigen waren mit tätig, in der Laubheusammlung rund neun mal so fleißig gewesen sind als alle anderen Kinder unseres Kirchspiels. "



Schulbild, Sommer 1931; von links: Kurt Zybula, Hermann Dieckmann, Karl-Heinz Lüth, Günter Dieckmann, Lehrer Johann Ehlers mit Sohn Christian, Betty Arp, Gerda Stoltenberg, Annemarie Wiese, Irene Lüth, Laura Arp, Alma Dieckmann; im Hintergrund: Frau Wilhelmine Ehlers mit Tochter Hilda, Willi Steffen, Reinhold Arp, Helmut Hilbert, Otto Lüth, Willi Naradylo, Günter Stoltenberg, Rolf Zybula, Ludwig Kroll, Karla Hilbert, Anna Röhlk; im Kreis: Hans Röhlk, Hella Kroll, Anni Stoltenberg, Elli Dieckmann, Inge Hilbert, Else Arp.

## Die Schule in der nationalsozialistischen Zeit

Die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 und sein großer Erfolg bei der "Bestätigungs-Wahl" am 8. März zeigten auch in der Gemeinde ihre Wirkung. Die allgemein verbreitete Hoffnung, nach der Zeit der Arbeitslosigkeit wieder besser leben zu können, schlug auch hier die Menschen in

ihren Bann. Der Lehrer schrieb: "Große Freude herrschte, als zum erstenmale die Hakenkreuzfahne am Schulhause gezeigt wurde. Die Schulkinder ließen es sich nicht nehmen, daran teilzunehmen. Sie rannten nach der Straßenseitel, und als ich noch damit beschäftigt war, der Fahnenstange, die aus dem Bodenfenster gesteckt wurde, die richtige Stellung zu geben, erscholl spontan der Ruf Heil Hitler! und die Kinderarme erhoben sich zum Gruß. - Einige Tage später wurden von der Gemeinde im Lehrergarten zwei gute Fahnenmasten angebracht, um die Symbole des dritten Reiches auch in würdiger Form zeigen zu können.

An den großen nationalen Feiertagen nahm die Schule regen Anteil."

Die Übertragung der Feier aus Potsdam verfolgte man in einer Privatwohnung am Rundfunkgerät. "Am Nachmittag desselben Tages hielt ich während des Umzuges von Stein über Wendtorf nach Lutterbek hier vom Milchtisch aus eine Ansprache über die Bedeutung des Tages von Potsdam: Im Laufe des Sommers wurde durch eine großzügige Aktion die Arbeitslosigkeit in unserem Dorfe beseitigt. jeder Hufner stellte einen Arbeitslosen mehr ein, andere fanden auswärts Arbeit, so daß drückende Sorge und seelische Not aus vielen Familien wich."

Ein Jahr später, am 22. März 1934, veranstaltete die Schule einen Elternabend als V.DA.-Kundgebung (Volksbund für das Deutschtum im Ausland). "Die größeren Schüler hatten anschaulich durch Zeichnungen an der Wandtafel die Bedeutung des Deutschtums im Ausland dargestellt. In einer Ansprache erklärte ich den erschienenen Eltern die Bedeutung deutscher Volkstumsarbeit in den Grenzgebieten und wies auf die Ungerechtigkeit des Diktats von Versailles hin. In kurzen Vorträgen brachten dann die größeren Schüler Berichte von deutschen Brüdern im Ausland. Den Abschluß des Abends bildeten frisch gesungene Volkslieder. Im Schlußwort wies ich die Konfirmanden auf ihre Pflicht gegen Vaterland und Volk hin."

Am 1. Mai hörte man vormittags in einer Wendtorfer Wohnung am Radio die Reden Hitlers und Goebbels an die Berliner Jugend, am Nachmittag mit den Steiner Einwohnern nach einem Umzug durch beide Dörfer an einem Steiner Privatradio "die große Rede unseres Führers" auf dem Tempelhofer Feld.

Am 2. März 1935 feierten Schule und Bauernschaft einen Dorfgemeindeabend, der den einführenden Worten des Lehrers nach einen neuen Weg zur "wirklichen Dorfgemeinschaft" weisen sollte.



*Kinderumzug mit Lehrer Cornelssen.*

Etwas später schien die Begeisterung schon gesunken zu sein, als sich am Nationalfeiertag zum Umzug durchs Dorf "verhältnismäßig sehr viel eingefunden" hatten.

Am 21. September veranstaltete man wieder einen "(volksdeutschen) Elternabend", der zum einen auf den "schweren Kampf" im Grenzraum und Ausland hinweisen sollte, zum anderen dem Ausbau der VDA-Schulgruppe diene. Im Protokoll heißt es: *"Wir stehen am Vorabend der Memel- Wahlen, deutsches Land und deutsches Volk sind bedroht!"* Heute lesen wir das mit anderen Augen.

Inzwischen hatte wieder ein Lehrerwechsel stattgefunden. Herr Ehlers ging im April 1934 an die Volksschule in Plön, sein Nachfolger, Herr Meyn, im Dezember 1935 nach Altena-Sülldorf Herr Cornelssen blieb bis Dezember 1939 und wurde dann eingezogen.



*Oben links: Günter Stoltenberg, Ludwig Kroll, Willi Narodylo, LehrerMeyn, Hella Kroll, Anna Röhlk, Elli Dieckmann, Helga Dieckmann, Anni Stoltenberg, Gisa Untiedt, Frieda Loptin, Else Erp, unten: Anni Hilbert, Lisa Arp, Ilse Röhlk, Hans Röhlk, Hermann Dieckmann, Otto Dieckmann, Kurt Röhlk, Günther Dieckmann; sitzend: Ernst Löptin, Werner Sinelt, Franz Dieckmann.*

Am 30.1.1936 feierte man mit den Klassen die Machtübernahme vor 3 Jahren, im April den "Geburtstag des Führers".

Ende Mai weihte Hitler das Laboer Ehrenmal ein.

Auch die Gemeinden ringsum rüsteten sich für diese Feier, aber aus Wendtorf waren nur wenige Einwohner bei der Veranstaltung in Laboe.

Am 29. März 1936 beteiligte sich die Gemeinde nach Cornelssens Aufzeichnungen mit 100 % an der Reichstagswahl, wohl eher eine Zustimmungveranstaltung. Es sollen "alle mit 'ja' für unseren Führer" gestimmt haben.

1937 mußten im ganzen Reich, also auch im Amt Lutterbek mit den Dörfern Brodersdorf, Stein, Wendtorf und Lutterbek, Luftschutzübungen abgehalten werden. *"Die Teilnahme an folgenden Kursen von 2stündiger Dauer war allen zur Pflicht gemacht:*

- 1. Einführungsvortrag. 'Deutschland befindet sich in Luftgefahr',*
- II. Feuerschutz;*
- III. Gasschutz;*
- IV. Der Luftschutzraum.*
- V. Erste Hilfe."*

Da das "Amt des Politischen Leiters im Block Wendtorf der Ortsgruppe Laboe in der NSDAP" im Oktober 1937 dem Lehrer übertragen wurde, leitete er die Dorffeste. "Ich war bemüht, vor allem die Feiern des 1. Mai und des Erntedankfestes ihrer Bedeutung entsprechend auszubauen. Wir ließen dem fröhlichen Tanz einen geselligen Teil des Abends vorausgehen, an dem wir alle an langen Tischen beisammen saßen entweder mit Kaffee und Kuchen oder auch bei Bier für die Männer und bei einem Gläschen Likör für die Frauen. Gemeinsam gesungene Lieder der Bewegung wechselten mit dem Gruß an den Führer, mit der Ansprache des Politischen Leiters, mit Liedvorträgen der Frauenschaft oder der Feuerwehr und mit Einzeldarbietungen. Eine Polonaise pflegte den Tanz einzuleiten. Sorgfältige Auswahl der Tanzweisen sicherte die rechte Stimmung. Diese Form der Feier bewährte sich in zunehmendem Maße und führte zu einer feinen und frohen Art des Festverlaufes."

Die Frauenschaft war inzwischen gegründet und traf sich zu Handarbeit, Gesang und Unterhaltung in der Schule.

Das Volksbildungswerk der Ortsgruppe Laboe in der NSDAP besuchten im Winter 1937/38 regelmäßig 32 Wendtorfer, im Jahr darauf nur noch 21.

In Österreich versuchte Bundeskanzler Kurt von

Schuschnigg eine eigenständige Politik zu betreiben, aber als der Druck Hitlers immer stärker wurde und österreichische Nationalsozialisten in die Regierung aufgenommen werden mußten, glaubte er die Unabhängigkeit seines Landes nur noch durch eine Volksabstimmung über Eigenständigkeit oder Anschluß an Deutschland sichern zu können, die er für den 13. März festsetzte. Hitler reagierte sofort, verbot die Abstimmung, von Schuschnigg trat zurück und Hitler ließ am 13.3. deutsche Truppen im Nachbarland einmarschieren.

An diesem Tag nahm die Schule lebhaften Anteil, als man am Lautsprecher "das Werden Großdeutschlands" miterlebte. *"Bei der Wahl für den Anschluß Deutsch-Österreichs und für den Führer erzielte Wendtorf wiederum 1 00 %ige Stimmabgabe für den Führer."* (10.4.1938) Man verband eine Abstimmung mit einer Vertrauenszustimmung - ein geschickter Schachzug, um die Menschen in der Gefolgschaft zu binden. Eine derartige Wahlpropaganda und entsprechend gestaltete Stimmzettel sind in Diktaturen bekannte psychologische Werbemittel.

Es zeigt sich in der deutschen Geschichte, nicht zuletzt in einem so kleinen Ort wie Wendtorf, deutlich die Manipulierbarkeit der Menschen durch Ideologien und Propaganda.

Der Lehrer, der politische Einstellungen vermittelt, hat auf junge Menschen einen weitreichenden Einfluß und vermag eine einseitige ideologische Auffassung auf seine Schüler zu übertragen. Daß aber letztlich doch die eigene Überlegung einsetzen und die eigene Überzeugung durch einen Prozeß des Abwägens erreicht werden muß, zeigt unsere jüngere Vergangenheit.

## **Unterricht nach dem 2. Weltkrieg**

In der Schulchronik klafft eine große Lücke. Der letzte Eintrag betrifft im Dezember 1939 die tödliche Maul- und Klauenseuche unter den Kühen des Hofes Herbert Wiese.

Anfang 1946 fuhr Lehrer Gliewe fort, nachdem 6 Jahre lang keine Eintragung erfolgt war. Lehrer Cornelssen war zu Beginn des Krieges eingezogen worden, so daß die Schüler von den Lehrern Fink und Behrend aus Wisch und Krokau abwechselnd in Wendtorf und Barsbek unterrichtet wurden. Ende 1944 holte Heinrich Klindts Vater Herbert Lehrer Born (oder Borm) aus einem Dorf in der Nähe des

Selenter Sees nach Wendtorf; Anfang 1945 unterrichtete Fräulein Bley in Wendtorf und Lutterbek.

Nach der Kapitulation am 8. Mai ruhte der Schulbetrieb zunächst überall in Schleswig-Holstein, und am 13. Dezember 1945 erhielt die Wendtorfer Schule auf Anordnung der Britischen Militärregierung vom Schulamt in Plön die Weisung, mit dem Unterricht zu beginnen. Aber auch in der ersten Zeit nach dem Krieg setzten sich die Wendtorfer für eine Grundbildung ihrer Kinder ein. Herbert Wieses Mutter Minna fand unter den Soldaten, die hier interniert waren, immer wieder Lehrer, die ihre beiden Enkelkinder und andere Kinder des Hofes unterrichteten. Wurde der gerade engagierte Soldat in ein anderes Dorf verlegt, bemühte sie sich sofort um einen anderen und hatte immer wieder Erfolg.

Am 21.12.1945 erschien die Grundstufe wieder in der Schule, ab 3.1.1946 auch die Oberstufe. Zunächst besuchten "35 Einheimische und 28 Ortsfremde (Ausgebombte, Flüchtlinge usw.)" den Unterricht. Auf Befehl der Militärregierung durften nur Bibel, Gesangbuch und Katechismus weiterverwendet werden, alle anderen Bücher wurden verboten. Ebenso war es dem Lehrer untersagt,

- "1.) den Militarismus zu verherrlichen,*
- 2.) die Lehren des Nationalsozialismus zu propagieren,*
- 3.) die Unterschiede in Rasse und Religion zu Herabsetzungen zu mißbrauchen,*
- 4.) den 'Vereinten Nationen' gegenüber sich feindlich einzustellen,*
- 5.) die Praxis des Krieges und der Kriegsvorbereitungen zum Gegenstand des Unterrichts zu machen."*

Daher unterrichtete man in der Oberstufe zunächst nur Handarbeit, Sport, Religion, Zeichnen, Rechnen und Deutsch, hinzu kam noch Heimatkunde.

Zu Beginn des neuen Schuljahres waren es schon 79 Schüler, weil 1. niemand entlassen wurde, man hatte das 9. Pflichtschuljahr eingeführt, und 2. weitere Familien hierhergezogen waren.

Der Unterricht erwies sich in dieser Zeit als äußerst schwierig. Es gab weder Hefte noch Schreibgerät. Aus Abfallpapier und alten Heften versuchte man neue Arbeitsunterlagen zu schaffen. Die ersten Lesebücher kamen für das 2. - 4. Schuljahr heraus, in denen 3 - 5 Kinder gleichzeitig lesen mußten. In den alten Fibeln - soweit noch vorhanden - entfernte man nationalsozialistische Embleme und Texte. Die



Oberstufe hatte aber selbst am Ende des Schuljahres noch keine Lernmittel.

Der Aufbau des Schulwesens gestaltete sich schwerfällig. Die Bemühungen der Britischen Militärregierung wurden durch die geringe Lehrerzahl, überfüllte Klassen, den Mangel an Schreibunterlagen, das Fehlen arbeitsfähiger Verlagsunternehmen usw. gehemmt. Die Oberstufe erhielt nur 18 Stunden Unterricht (+ 2 Std. Handarbeit), die Mittelstufe 17 oder 16 und die Unterstufe gar nur 12 Stunden.

Beklagt wurde in allen Dörfern die große Schülerzahl, der nur wenige Lehrer gegenüberstanden. In



*Dieter Thätmeyer, Günther, Ekard von Schmitt, Karl Heinz Junke, Arno Hasenpusch, Gottlieb Dingeldei, Klaus Heybeck, Klaus Kahl, Dieter Oswald, Helene Blum, Elisabeth Durdel, Hannelore Heybeck, Karin Löptin, Monika Brunofski, Anni Krützfeldt, Hilbert, Wittsock, Achim Krützfeldt, Hilde Bremer*



*Schulbild mit Lehrer Gliewe, 3. und 4. Schuljahr, obere Reihe von links: Rolf Arp, Anni Mohr, Dietrich Lamp, Herta Dieckmann, Werner Lüth, Erika Dankschat, Stefan von Schmitt, Brigitte Kordhals, untere Reihe von links: Siegfried Ney, Almut Günther, Horst Arp, Rudolf Groth, Helga Weber, Dieter Bandowski, Fredi Pomeredi, ? Zundel, Lucy Junke, Christa Semmelhack, Klaus Groth, Elfriede Löptien. Erika Wiese, Ursula Dieckmann, Arno Buchweitz, Manfred Hasenpusch, Ingeline Lamp, Ingeburg Oswald, Christa Hilbert.*



*Schulbild mit Lehrer Gliewe, 5. - 9. Schuljahr; obere Reihe von links: Rudolf Hilbert, Gertraud Lehmann, Manfred Krumbek, Marette Ney, Rolf Hilbert, Erika Durdel, Peter Semmelhack, Elfriede Durdel, untere Reihe von links: Hermann Kahl, Hermann Ney, Harry Groth, Erick Durdel, Helmut Heybeck, Ursula Berneke, Lothar Buchweitz, Eva Bandowski, Annegret Hilbert, Brigitte Berg, Erhard Rogalla, Gerhard Phl, Firtz Durdel, Klaus Dieckmann, Waltraut Heybeck, Horst Dankschat, ? Zundel, Ingelore Eichler, Erwin Hilbert, Klaus Semmelhack, Käte Groth, Werner Heybeck, Hermann Wiese.*

Stein konnte die Oberstufe im Frühjahr nicht unterrichtet werden, da die Lehrerin etwa 90 Grundschüler vorrangig zu versorgen hatte. In Barsbek stand eine junge Frau vor 125 Kindern. Erst nachdem die Entnazifizierungsverfahren der Lehrkräfte abgeschlossen waren, besserte sich die Situation.

In Wendtorf bemängelte man noch jahrelang die große Zahl an Schülern, die von nur einem Lehrer unterrichtet werden mußten.

Am 15. Juli 1947 beschloß die Gemeindevertretung, eine 2. Schulstelle einzurichten, da ein Lehrer für 85 Schüler nicht ausreichte. Aber trotz aller Eingaben und Proteste der Eltern kam erst am 4.5.1950 Fräulein Stephan als 2. Lehrkraft an die Wendtorfer Schule.

### Dienstvertrag

Dazu hatte die Gemeinde einen Privatdienstvertrag mit der neuen Lehrerin abgeschlossen. Diesen löste man Ostern 1951 wieder, weil Fräulein Stephan danach vom Land eingestellt und besoldet wurde. Am 19.5.1951 heiratete sie Konrad Kühn, einen Lehrer aus Raisdorf. Allerdings konnte sie nur 3 Jahre ihr Amt in Wendtorf ausüben: Ostern 1953 war die Schülerzahl soweit gesunken, daß die zweite Lehrerstelle gestrichen wurde (Siehe Vertrag Gemeinde Wendtorf - Armeliese Stephan und dessen Auflösung).

## V e r t r a g

Zwischen der Gemeindeverwaltung Wendtorf und der Lehrerin Fräulein Anneliese S t e p h a n, geboren am 30. Juni 1927 wurde heute der nachstehende Vertrag geschlossen.

### § 1

Die Gemeindeverwaltung Wendtorf stellt Frl. Stephan vom 1. Mai 1950 ab auf Privatdienstvertrag als Lehrerin ein. Frl. Stephan übernimmt damit die in der Sitzung der Gemeindevertretung vom 15. April 1950 beschlossene zweite Lehrerstelle.

### § 2

Die schulischen Belange werden durch den Hauptlehrer festgelegt.

### § 3

Als Gehalt erhält Frl. Stephan monatlich Brutto DM 140.-- in Worten Hundertundvierzig Deutsche Mark. Die Abzüge für Steuern und Sozialversicherung regeln sich nach den gesetzlichen Bestimmungen.

### § 4

Das Arbeitsverhältnis kann von beiden Vertragspartnern mit einer Frist von 4 Wochen jeweils zum Letzten des der Kündigung folgenden Monats gekündigt werden. Sollte Frl. Stephan die Möglichkeit geboten werden, in eine Planstelle einzurücken, so erlischt das Arbeitsverhältnis mit dem Tage der Zuweisung der neuen Stellung durch das Kreisschulamt.

Wendtorf, den 4. Mai 1950

Anneliese Stephan

H. Groth  
Bürgermeister

Gemeindeverwaltung Wendtorf

Wendtorf, den 24. Februar 1951

Fräulein  
Anneliese S t e p h a n  
W e n d t o r f

Da auf Anordnung der Landesregierung die Privatdienstverträge zwischen den Gemeinden und dem Lehrpersonal gelöst werden müssen, sieht sich die Gemeindeverwaltung gezwungen, Ihnen Ihre Stellung als Lehrerin der Volksschule Wendtorf zum 31. März 1951 vorsorglich zu kündigen.

H. Groth  
Bürgermeister

## Die Schulspeisung

In der Nachkriegszeit litten die Kinder besonders darunter, daß Lebensmittel zu knapp waren. Hier versuchte man durch die Schulspeisung Mangelerscheinungen vorzubeugen und die Leistungsfähigkeit der Schüler zu sichern. In der Gemeinderatssitzung vom 18.12.1946 entschied man sich für das ehemalige Soldaten-Casino bei Stoltenberg als Küche und Speiseraum für die Schulkinder. "Anni Dieckmann, die schon im vorigen Jahr in der Gemeinschaftsküche kochte, hat sich bereit erklärt, das Kochen zu übernehmen ... Alle übrigen Fragen, wie Kostenregelung für die einzelnen Portionen, vor allen Dingen die

Aufbringung der Kosten für minderbemittelte Kinder soll nach Anlauf der Bespeisung erfolgen." Ein Vierteljahr später wollte man dieses Problem durch Paten- oder Teilpatenschaften lösen. Die Schulchronik schildert die Situation: "Eine besondere Freude in dieser Notzeit bedeutet der Beginn der Schulspeisung. Durch zusätzlich gelieferte Nahrungsmittel, deren Bereitstellung das Verdienst der Mil.-Regierung ist, konnte, kurz vor Weihnachten beginnend, für 50 Kinder täglich eine warme Mahlzeit verabreicht werden. Die englischen Kekse und der seit Jahren entbehrte Kakao sind besonders beliebte Gerichte. Der Preis für eine Mahlzeit beträgt nur 25 Pfg., ist jedoch bei dem geringen oder ganz fehlenden Einkommen einiger Familien nicht leicht aufzubringen."

Traurig waren die Kinder, die nicht daran teilnehmen durften, weil ihre Eltern Selbstversorger waren. Während des Essens mußten sie bei jeder Witterung auf dem Hof warten, wohl häufig auch mit sehnsüchtigen Augen. Als die Küche bei Stoltenberg wegen des erforderlichen Platzes für das Vieh aufgegeben werden mußte, zog man in die Werkstatt von Johannes Lamp, Schulstraße 8, um. Schwierigkeiten bereitete aber immer der spärliche Eingang der Beiträge. Am 15.4.1950 beschloß die Gemeindevertretung, die Schulspeisung trotzdem bis zum 30. Juni fortzusetzen, da die Lebensmittel dann kostenlos geliefert werden sollten.



Bärbel Arp, "Sohni" Wittstock, Wulf Groth, Terlecki, Fräulein Stephan mit Karin Klinke, Achim Reimann, Uwe Groth, Rainer Arp, Beate Richter

## Der Abort

Anrühlich war die Sache: Im Juli 1947 klagte man, daß das Gebäude, welches fast 100 Personen diente, zeitweise nicht benutzbar war, so daß der Lehrer die Kinder nach Hause schicken mußte. Die Gemeindevertretung verwies darauf, daß die Zeich-

meindevertretung verwies darauf, daß die Zeichnungen einer neuen Anlage schon in Arbeit seien und demnächst eingereicht würden. Dann ließ man 1000 Mauersteine anfahren, aber mit dem Bau konnte noch nicht begonnen werden, da "die Materialien bis zum Tage der Währungsreform nicht restlos beschafft" waren.

Anfang 1949 gab es zwar aus Landesmitteln ein Darlehen von 1000,- DM zum Schulbauvorhaben, aber gebaut wurde noch nicht. Etwas später klagte der Lehrer, daß die Errichtung einer Abortanlage nicht an der Ungunst der Zeit, sondern an der schleppenden Behandlung scheiterte.

Im April 1950 schließlich beschlossen die Gemeindevertreter einstimmig: *"Der Bau der Toilette ist unbedingt erforderlich, da der jetzige Bau nicht nur baufällig ist, sondern auch in sittlicher Beziehung nicht für die Schuljugend zuträglich ist."*

Wahrscheinlich im Sommer 1950 baute man die neuen Toiletten, nachdem aus Landesdarlehen eine Kreispauschale von 1500 DM genehmigt wurde (24).

### **Filmvorführungen und Dorfbücherei**

Neben dem Unterricht gingen von der Schule auch Impulse für das kulturelle Leben im Dorf aus. 1937 fanden wiederholt Filmvorführungen statt, die unter den Einheimischen auf reges Interesse stießen. 1947/48 wurde mit zunächst 60 Bänden eine Dorfbücherei eröffnet, der die Landesbüchereistelle weitere 80 zusagte. Außerdem las man einmal wöchentlich aus zeitnaher Prosa. Durch diese Einrichtungen sollte die "dörfliche Winterstille" sinnvoll genutzt werden.

Bis 1960 vergrößerte sich der Buchbestand auf 608 Bände. Wenige Jahre nach dem Umzug der Schule wurde auch die Bücherei aufgelöst.

### **Düvelserstkamp**

Ein Flurstück der Gemarkung Wendtorf, das am Feldweg nach Feldscheide liegt, hat die Bezeichnung Düvelserstkamp.

In der Schulchronik ist eine Geschichte notiert, mit der Edmund Untiedt die Herkunft des Namens erklärte. Sie soll hier nacherzählt werden:

*Ein Tagelöhner kam auf dem Heimweg am Feld vorbei und sah dort einen Mann an einem Feuer sitzen. Da er kein Streichholz zum Anstecken seiner Pfeife hatte, nahm er sich ein glühendes Stück Kohle*

*und legte es auf seinen Tabak, der aber nicht brennen wollte. Auch zwei weitere Versuche mit neuen Kohlestücken mißglückten. Daraufhin steckte er die Pfeife in die Tasche und ging heim. Dort schlug er sie am Ofen aus und sah zu seinem Erstaunen drei Goldstücke herausfallen. Sofort lief er wieder zum Düvelserstkamp - aber de Düvel weer weg!*

### **Feuer**

Besonders schwer getroffen wurde das Dorf immer durch Feuersbrünste, da wegen des Funkenfluges gleich mehrere Gebäude abbrannten.

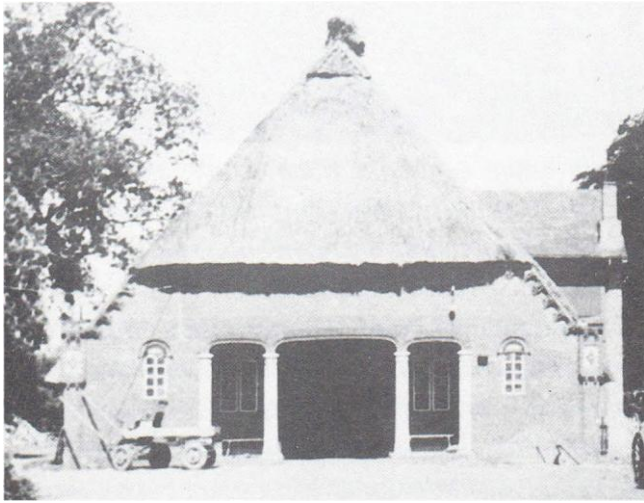
Beklemmend sind die Schilderungen der Lehrer: *"Am 23. März 1914, vormittags gegen 11 Uhr, entstand auf der Lampschen Hufenstelle ein Feuer, das großen Schaden angerichtet hat. Mit unheimlicher Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer, so daß die kurz nacheinander eintreffenden Wehren aus Stein, Lutterbek, Barsbek, Wisch, Krokau, Probsteierhagen [Gut Hagen], Brodersdorf, Laboe, Fiejbergen, Prasdorf Passade und Heikendorf dem rasenden Element gegenüber zunächst machtlos waren. Vom Wohnhaus, in dem das Feuer ausgebrochen war, leckten die gierigen Flammen, die in den trockenen Voräten reichlich Nahrung fanden, nach dem Viehstall, der Scheune und der Kate über. Kurze Zeit darauf ging auch das Wohn- und Bienenhaus des Schuhmachers Moltzen in Flammen auf Inzwischen hatte auch schon die Scheune und der Schweinestall des Hufners Paustian Feuer gefangen. So standen wenige Minuten nach Ausbruch des Feuers 6 größere und 5 kleinere Gebäude zu gleicher Zeit in Flammen. Nach mehrstündiger harter Arbeit gelang es, das entfesselte Element auf seinen Herd zu beschränken. Verluste an Menschenleben sind zum Glück nicht zu beklagen, jedoch sind einige Stück Rindvieh, sowie Kälber, Schweine und Ferkel dem Feuer zum Opfer gefallen."*

*"Am Montag, den 28. Sept. [1931], morgens gegen 3 Uhr [nach 5 Uhr] brannte die Kate, die zum Besitz des Hufners Wilhelm Lamp gehörte, vollständig nieder. Die 3 Familien retteten nur eben das Leben. Alles Mobilar verbrannte, es war nur zum Teil versichert. Das Haus selbst war nicht versichert. Es wird wohl nicht wieder aufgebaut werden. Wieder eine Kate niedersächsischer Bauart weniger!"*

Gisa und Jochen Wiese schildern den Brand ihres Hauses am 29. Juli 1960: *"Der Melker des Hofes Heller sah auf seinem Weg zur Arbeit - kurz vor 3 Uhr-*

Schnell weckte er Alfred Heller, der per Telefon seinen Nachbarn benachrichtigte. Auf der Teichseite brannte das Reet inzwischen auf ca. 30 m"; auch nach innen hatte sich das Feuer schon durchgefres-

Hofstelle Gisa und Jochen Wiese vor und nach dem Brand am 29.7.1960:



sen, so daß die gefährliche Sogwirkung einsetzte. Jochen Wiese weckte Karl Hilbert, rannte los, um die Sirene gegenüber dem Gasthof auszulösen, aber als er zum Hof zurückkam, stand das Haus schon in hellen Flammen. Inzwischen war Gisa mit ihren Töchtern, 3 1/2 und 1 Jahr alt, zum Altenteil geeilt. Als die Feuerwehren eintrafen, konzentrierten sie sich auf den Schutz der benachbarten Wirtschaftsgebäude; das Haus war verloren. Nur jeweils die Hälfte des Mobiliars von Wohn- und Schlafzimmer konnte gerettet werden. Als man versuchte, auch noch einen Schrank aus dem Schlafzimmer zu schleppen, fing bereits das Dach an zu rutschen, so daß die Helfer aufgeben mußten. Innerhalb einer Stunde waren Diele und Wohnteil niedergebrannt."

### Auflösung der Schule

Der letzte Eintrag in die Wendtorfer Schulchronik trägt das Datum 27.6.69.

"Die Schule wird aufgelöst und in die neue Dörfergemeinschaftsschule in Probsteierhagen ... eingegliedert. "

Die schulpolitische Entwicklung zielte auf die mehrklassige Schule ab, die allen Schülern bessere Unterrichtsmöglichkeiten bot. Die bildungspoliti-



1953; obere Reihe von links nach rechts: Klaus Kahl, Kurt Durdel, Achim Krützfeldt, Klaus Heybeck, Rudolf Groth, Arno Buchweitz, Rolf Arp, Horst Witt, Horst Arp, Horst Wunder, Dieter Bandowski; 2. Reihe von links nach rechts: Hans-Hermann Krützfeldt, Herbert Lüth, Ellen Fischer, Ursula Dieckmann, Elfriede Löptien, Christa Hilbert, Erika Wiese, Hilda Bremer, Elisabeth Durdel, Traute Hilbert, 3. Reihe von links nach rechts: Rainer Arp, Fritz Dingeldein, Gudrun Witt, Beate Richter, Lore Heybeck, Anni Krützfeldt, Gisela Buchweiz, Erika Heybeck, Antje Dieckmann, Karin Loptien; 4. Reihe von links nach rechts: Karl Heinz Arp, Bärbel Arp, Jens Groth, Uwe Fischer, Boy-Gerhard Lamp, Jürgen Jolitz, (Sohn) Wittstock, Wulf Groth, Uwe Groth, Achim Reimann, Heinz Klinke rechts stehend.



1957/58, obere Reihe von links nach rechts: Uwe Groth, Karl-Heinz Arp, Hans-Hermann Krützfeldt, Fritz Dingeldein, Herbert Lüth, Kurt Durdel, Uwe Fischer; 2. Reihe von oben links: Heinz Kähler, Heidi Goldschmidt, Ellen Fischer, Erika Heybeck, Heinz Klinke, Antje Dieckmann, Gudrun Witt, Horst Vandreier; 3. Reihe von oben rechts: Marita Groth, Annekathrin Schütt, Roswitha Bandowski, Ingrid Klatte, Bärbel Ehrhardt, Karin Klinke, Ilona Bandowski, Rolf Ehrhardt, Klaus Heller, Gerd Müller, Jens Groth; 4. Reihe von rechts: Egon Prahl, Hans-Herbert Pohl, Klaus Kroll, Burghard Klinke, Lothar Pohl.



Obere Reihe von links nach rechts; Dieter Röhlk, Sigurd Buchweitz, Klaus Ebrhardt, Wolfgang Kroll, Jürgen Bandowski, Siegbert Dieckmann, Rüdiger Schwarten, Thorsten Schöpke; 2. Reihe von oben von links nach rechts: Rita Hilbert, Astrid Ehrhardt, Roswitha Hilbert, Heike Röhlk, Carola Pohl, Cornelia Hilbert, Ellen Dieckmann, Helmar Dieckmann, Birgit Appenowitz, Lüther, 3. Reihe von links nach rechts: Anke Arp, Frauke Röhlk, Ute Huhn, Heike Schwuchow, Sabine Bandowski, Marianne Steffen, Anke Hilbert, Karen Wiese, Marlies Schwarten, Anne Wiese; 4. Reihe von links nach rechts; Thomas Buchweitz, Wilfried Steffen, Hans-fürgen Möller, Karsten Rusch, Lütber, Holger Bandowski.



Hintere Reihe von links nach rechts: Siegbert Dieckmarin, Jürgen Bandowski, Dieter Röhlk, Rolf Ehrhardt, Peter Arp, Klaus Kroll, Gerd Müller, Wolfgang Kroll, Roland Ehrhardt, Klaus Ehrhardt; mittlere Reihe von links nach rechts: Sigrid Schwarten, Ilona Bandowski, Ingrid Klatte, Annekathrin Schütt, Lehrer Asbahr, Gudrun Pohl, Helga Koch, Margret Bandowski, Vera Kähler, vordere Reihe, von links nach rechts: Rita Hilbert, Cornelia Hilbert, Heike Röhlk, Carola Pohl, Helma Bandowski, Astrid Ehrhardt, Bianka Bandowski, Monika Euers, Ellen Dieckmann, Eike Wiese; die vier Jungen sitzend: Sigurd Buchweitz, Wolfgang Röhlk, Frank Ball.



Die letzte Einschulung am 1. Sept. 1968; von links nach rechts: Rainer Ebel, Anke Arp, Anja Klindt, Thomas Euers, Edgar Rusch, Ute Hilbert, Joe Steffen, Angelika Steifen, Marion Adam und Lehrer Asbahr.



*Klasse im Sommer 1969: Karen Wiese, Hans-fürgen Möller, Thomas Buchweitz, Sigurd Buchweitz, Rüdiger Schwarten, Wolfgang Röhlk, Thorsten Schopke, Karsten Rusch, Holger Bandowski;*

*2. Reihe von links nach rechts: Maika Buchweitz, Anne Wiese, Heike Röhlk, Helma Bandowski, Carola Pohl, Lehrer Asbabr, Astrid Ehrhardt, Roswitha Hilbert, Marianne Steffen, Cornelia Hilbert, Marlies Schwarten;*

*3. Reihe von links nach rechts: Ute Huhn, Sabine Bandowski, Frauke Röhlk, Silke Arp, Marianne Arp, Anja Klindt, Anke Arp, Maren Arp, Ute Hilbert, Anke Hilbert, Kerstin Schöpke, Andrea Nichterwitz, Angelika Steffen;*

*4. Reihe von links nach rechts: Joe Steifen, Edgar Rusch, Thomas Evers, Reiner Ebel, Bernd Ehrhardt, Angelika Steffen.*

Unterrichtsmöglichkeiten bot. Die bildungspolitischen Anforderungen konnten die kleinen Dorfschulen nicht mehr erfüllen. Das Schulgebäude wurde 1980 an die Keramikerin und Bildhauerin Rose Schmidt-Stettin verkauft.

### **Lehrer an der Wendtorfer Schule**

um Catarina Wreeden  
1691  
1712 - 1752 Claus Arp  
(in Wendtorf 1689 geboren und  
1752 gestorben)  
1752 - 1809 Jochim Rethwisch  
(\* 1731, starb 1814 in Wendtorf)  
- 1814 Mundt  
1814 - 1827 Claus Köhl  
(\* in Ellingstedt - Kirchspiel Hol-  
lingstedt -, versetzt nach Stein)  
1827 - 1831 Claus Laß

(\* im Kirchspiel Hollingstedt, starb  
1831 in Wendtorf)

bis

Ostern 1832 Paul Jacob Pagelsen  
(Präparand, interimistisch)

1832 - 1848 Claus Vieth  
(\* 1809 in Laboe, versetzt nach  
Prasdorf)

1848 - 1849 Brix  
(versetzt nach Bellin)

1849 - 1851 Detlef Heinrich Christian Stoltenberg  
(\* 1823 in Schönkirchen,  
kam von Schönberg,  
versetzt nach Meimersdorf,  
dann Schönkirchen)

1851 - 1859 Horn  
(versetzt nach Großensee)

1859 - 1861 Detlev Blöcker  
(versetzt nach Ottensen,  
dann Klein-Flintbek)

1862 - 1865 Groth  
(versetzt nach Wellingdorf)

1866 - 1871 J. H. Hüseler  
(versetzt nach Felmerholz)

1871 - 1876 Carl Braker  
(\* 1843, kam von Sarau, versetzt  
nach Sellin)

(Nach längerer Vakanz erhöhte man das Einkommen  
der Lehrstelle auf 1050 M. Dies ergibt sich aus den  
Notizen Pastor Jacobsens.)

1877 - 1904 Claus Friedrich Wilhelm Bensien  
(kam von Dörpum,  
starb in Wendtorf)

23.2.1905 -  
31.3.1905 Vöge  
(Schulamtskandidat, Brodersdorf)

1905 - 1931 Heinrich Tonn  
(\* 1873 in Berlin (Krs.Segeberg), kam  
von Göhl, starb 1935 in Hardebek)

1931 - 1934 Johann Ehlers  
(\* 1900 in Kl.Vollstedt, kam von  
Nübbel, versetzt nach Plön)

1934 - 1935 Ferdinand Meyn

1934 - 1935 Ferdinand Meyn  
 (\* 1911 in Niedermarschacht, kam von Wandsbek, versetzt nach Altona-Sülldorf)

1935 - 1946 Heinrich Konrad Cornelssen  
 (\* 1891 in Hademarschen, kam von Idstedt, versetzt nach Flintbek)

(Während des Krieges war Herr Cornelssen eingezogen. Es unterrichteten die Wendtorfer Schüler abwechselnd hier und in Barsbek die Lehrer Fink und Behrend aus Wisch und Krokau. Ende 1944 kam Herr Born (oder Borm) hierher. Anfang 1945 bis zur Kapitulation war Fräulein Bley zuständig, die auch in Lutterbek unterrichtete; Ende 1945 bis Anfang 1946 war wieder Herr Cornelssen tätig.)

1946 - 1950 Siegfried Gliewe  
 (\* 1902 in Stolp/Pommern, versetzt nach Laboe)

1950 - 1953 Armeliese Stephan  
 (verh. Kühn, versetzt n. Klausdorf)

(Die Schule wurde 1953 wegen der gesunkenen Schülerzahl wieder einklassig.)

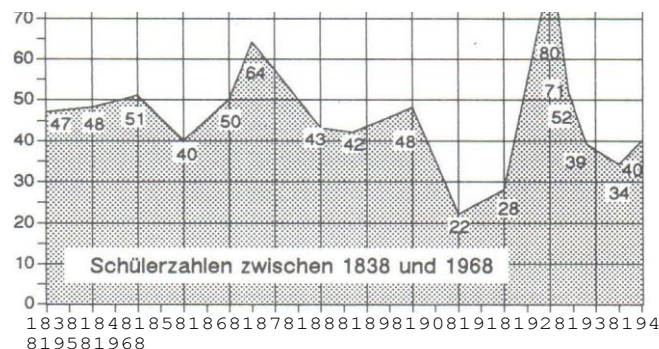
1950 - 1960 Heinz Klinke  
 (\* 1925 in Breslau, kam von Laboe, beurlaubt zur Sonderschullehrer-ausbildung)

1957 vertrat Lehrer Walter Albrecht Herrn Klinke während dessen 3-monatiger Dienstzeit bei der Bundesmarine.

1960 - 1969 Hans-Jürgen Asbahr  
 (\* 1936 in Kiel, kam von Köhn, versetzt nach Probsteierhagen)

1969 Auflösung der Schule

## Entwicklung der Schülerzahlen der Wendtorfer Schule Einwohnerzahlen Wendtorfs



Einwohnerzahlen Wendtorfs anhand der Angaben in der Schulchronik und der Protokolle der Gemeinde Wendtorf:

1803	160	Einwohner
1835	228	
1855	248	
1871	213	(ortsanwesend)
1880	267	
1905	190	(ortsanwesend; 94 weibl., 96 männl.)
1910	223	(101 weibl., 122 männl.)
1916	291	(102 weibl., 189 männl., davon 102 Soldaten)
1925	203	( 99 weibl., 104 männl.)
1946	452 ??	(243 weibl.?, 210 männl.?)
1950	410	(212 weibl., 198 männl.)

# Aus den "Protocollen der Gemeinde Wendtorf" (1869- 1950) und anderen Quellen

Am 24. September 1869 schreibt der Klosterpropst C. v. Qualen an die Gemeinde: "Von dem Königlichen Landrathsamt ist es als zweckmäßig anerkannt und deshalb mittelst Schreibens vom 16ten d. Mts. angeordnet worden, daß die Verhandlungen und Beschlüsse der Landgemeindeversammlungen in ein fortlaufendes Protocoll aufgenommen ... " werden.

Diese Protokolle sind erhalten und zeigen uns einen Teil des Lebens und der Probleme der Einwohner in früheren Jahren. Das Buch beginnt mit der Versammlung vom 3. November 1869. Unter der Leitung des Ortsvorstandes Peter Untiedt, des ehemaligen Bauernvogts, berät man in Timm Stoltenbergs Gastwirtschaft.

Das Protokoll (s. S. 144) zeigt Einnahmen und Ausgaben. Währung: Courant Mark (CrtM) und Schilling (B), Courant-Geld = Umlauf-Geld.

Das Dokument vom 9. Dezember 1869 stammt aus der letzten Zeit der Abgabepflicht an das Preetzer Kloster. Es heißt darin:

"Versammlung

Actum [Verhandelt]

Wendtorf den 9. Decber 1869.

*Wir unterschriebenen Hufner der Dorfschaft Wendtorf sind von den hiesigen Ortsvorstand berufen und damit bekannt gemacht, das ein Schreiben vom Königlichen Landrathamt eingelaufen sei, welches die früher wankenden Preise des Schloß [Schoß, Schott, Schatt: Schatz-Steuer, Abgabe] und Pflichthafergeldes zu einem Fixum machen will. Hiergegen erklären wir aber(,) das (,) wenn die Königliche Regierung nicht dazu geneigt sein sollte (,) den 50 jährigen Durchschnittspreis und 16fachen Betrag anzunehmen (,) wir die schwankende Prästation [Abgabe, Leistung] der jedesmaligen Getreidepreise beizubehalten wünschen.*

So geschehen in Wendtorf (,) den 9 Decber 1869

Hufner Hinr Lamp  
H.W Untiedt  
Protocollführer

Ortsvorstand P. Untiedt  
Hufner Hinr Paustian  
P.Arp  
Hans Wiese"

(Die zusätzlichen Kommata (,) wurden nach den heutigen Regeln eingefügt, um den Sinn der Sätze zu verdeutlichen; Satzzeichen, Rechtschreibung und Grammatik blieben unverändert. Erläuterungen stehen ebenfalls in eckigen Klammern.)

Wendtorf den 9. Decber 1869.

Wir unterschriebenen Hufner der Dorfschaft Wendtorf sind von den hiesigen Ortsvorstand berufen und damit bekannt gemacht, das ein Schreiben vom Königlichen Landrathamt eingelaufen sei, welches die früher wankenden Preise des Schloß [Schoß, Schott, Schatt: Schatz-Steuer, Abgabe] und Pflichthafergeldes zu einem Fixum machen will. Hiergegen erklären wir aber(,) das (,) wenn die Königliche Regierung nicht dazu geneigt sein sollte (,) den 50 jährigen Durchschnittspreis und 16fachen Betrag anzunehmen (,) wir die schwankende Prästation [Abgabe, Leistung] der jedesmaligen Getreidepreise beizubehalten wünschen.

So geschehen in Wendtorf (,) den 9 Decber 1869

Hufner Hinr Lamp      Ortsvorstand P. Untiedt  
H.W Untiedt            Hufner Hinr Paustian  
Protocollführer        P.Arp  
Hans Wiese"

Bereits drei Jahre später schuf man am 3.1.1873 das Gesetz über die Ablösung der Reallasten, wodurch die Hufner, Kätner und Hausbesitzer unabhängig wurden. Als Ersatz für die dem Kloster zu leistenden Abgaben und Leistungen mußte eine abschließende Summe gezahlt oder ein zu verzinsender Rentenbrief erworben werden. (1) Über diesen mitunter schwierigen Prozeß verraten uns die Protokolle leider nichts.

## Die Gemeindeversanunlung

Im Frieden von Wien verzichtete 1864 der dänische König Christian IX. auf seine Rechte an den Herzogtümern Schleswig, Holstein und Lauenburg. Diese Länder wurden zunächst von Preußen und Österreich gemeinsam verwaltet. Nach der Schlacht bei Königgrätz 1866 verlor Österreich seinen Einfluß,



1869.

I. Zusammenlegung

Wenddorf d. 31. Novbr. 1869.

Die Anordnung und unter Aufsicht des Ortsvorstandes  
 J. Antke, hat nun frühzeitig eine Commune  
 Zusammenlegung bei dem Gutsherrn J. Hollenberg in  
 Wenddorf statt gefunden. Die Zusammenlegung war  
 mittelst des Ortsvorstandes Peter Antke und des Gemeindevorstandes  
 von 9 Personen besetzt.

Der Vorsitz des Gemeindevorstandes war durch Commune  
 Gutsbesitzer und Küstgüter zu regulieren und zu  
 erhalten.

Der Ortsvorstand und der Wohnbau mit der  
 Gutsherrn Herrmann Lampe haben

I. Die Zusammenlegung zusammen

	Hufn	St.
1. Wüstegale		
a von Hans Hoff	15	—
b von Peter Antke	10	11
c von Simon Hollenberg	9	—
d von Hans Fackel	9	—
e von Claus Fackel	10	11
f von Johann Lampe	9	—
g von Johann Fackel	9	—
h von Simon Antke	1	11
i von Hans Lampe	1	11
2. Wüste für Commune	48	—
3. Wüste für die Wüste Bauern	28	—
4. Die Wüstegale für die Wüste Bauern	28	1
5. Wüste für die Wüstegale	2	16
<b>Summe</b>	<b>180</b>	<b>9</b>

Summe: H. Lampe hat seinen Antrag von 1868  
 nicht mehr unterschrieben, bleibt also ohne Geltung...

II. Die Küstgüter besetzt.

	Küstgüter	St.
1. Für Hufner aus dem Kirchspiel	56	9
2. Für Hufner aus dem Kirchspiel	2	13
3. Die den Hufnern	3	14
4. Die den Hufnern	28	15
5. Die den Hufnern	11	9
6. Für die Wüste für 4 Hufner	66	—
7. Für die Wüste von Antke	2	—
8. Die den Hufnern	—	8
9. Die Wüstegale von Hollenberg sind einzeln für Hufner zum Hufner des Kirchspiels	6	10
10. Die Lampe für die Wüste	3	—
<b>Summe Küstgüter</b>	<b>181</b>	<b>14</b>

Der Vorstand ist von Antke von 3 Hufnern  
 die Wüstegale für die Wüste Hufner gewählt. Die  
 Wüste besetzt ist nicht der alten Zusammenlegung von  
 die Wüste der geringste Kaufpreis.  
 Wüstegale Hufner ist vorgeschrieben  
 und befreit von

J. Antke  
 Vorstand  
 H. W. Antke  
 Hufner

und der preußische König erklärte Schleswig-Holstein  
 am 12.1.1867 zur preußischen Provinz (2). Damit  
 begann eine Verwaltungsreform, die auch die Dörfer  
 der Probstei betraf.

Das Kloster Preetz verwaltete sein Land und besaß  
 die niedere Gerichtsbarkeit. Es setzte später einen  
 Klostervogt ein, der die klösterliche Obrigkeit von  
 Schönberg aus vertrat und die Anordnungen des  
 Propstes an die Bauernvögte der Dörfer weiterleitete.  
 Um "allgemeine Interessen, für die das Kloster nicht  
 zuständig war," vertreten zu können, wählte man ab  
 Ende des 18. Jahrhunderts in den zwanzig Dörfern  
 Bevollmächtigte, die Commüne, aus der man ab 1801  
 vier "Commünegevollmächtigte" bestimmte, von  
 denen jeder die Probstei nach außen vertrat.

Als 1867 die preußische Landgemeindeordnung  
 eingeführt wurde, verloren beide Körperschaften ihre  
 ursprünglichen Aufgaben immer mehr und lösten sich  
 in den neunziger Jahren schließlich auf (3).

"Der Commüne-Plan

Wir, die Commüne der Probstei, beschließen, wie es  
 von nun an und künftig wegen der Commüne-Ge-  
 vollmächtigten gehalten werden soll.

Wenn vermöge der im Höchstpreislichen adeligen  
 Holsteinischen Landgericht von diesem Jahre abge-  
 gesprochenen Urtheil die Commüne der Preetzer Pro-  
 bstei allerhöchst befugt worden, sich eigene Gevoll-  
 mächtigte zu bestellen, so ist zu dem Endfolgendes  
 verabredet worden:

1.

Es sollen fernerhin vier Commüne-Gevollmächtigte  
 sein, nämlich drei Gevollmächtigte aus den Hufnern  
 und einer aus den Käthnern. In Hinsicht der drei  
 Hufner soll es so gehalten werden, daß zwei aus dem  
 Kirchspiel Schönberg mit Inbegriff der beiden zum  
 Kirchspiel Giekau gehörenden Dorfschaften Bentfeld  
 und Ratjendorf einer hingegen aus dem Kirchspiel  
 Probsteierhagen gewählt und genommen werden soll.  
 Der Gevollmächtigte aus den Käthnern wird aus der  
 ganzen Probstei genommen.

2.

Da die Commüne-Gevollmollmächtigten von den  
 Hufnern und Käthnern der Probstei gewählt werden  
 müssen, und es nicht füglich angehen kann, daß jedes  
 Mitglied an dem Wahltage selber komme, dies auch mit  
 der größten Beschwerde verknüpft ist, so ist es ein für  
 allemal festgesetzt und beliebt worden:

1. daß die im Amte sich befindenden Bevollmächtigten aus dem Kirchspiel, woraus ein Bevollmächtigter abgeht, vier neue Subjecte, und wenn der Käthner abgeht, vier neue Subjecte aus allen Käthnern der ganzen Probstei aufstellen, woraus einer gewählt wird;
2. daß die Wahl jederzeit am Sonnabend vor dem ersten Advent im Hause des Krügers Hans Lage in Schönberg gehalten werden soll, woselbst sowohl die Commüne als auch die Dorfsgevollmächtigten am bestimmten Tage, des Morgens um 10 Uhr, sich einfinden müssen und
3. daß aus jeder Dorfschaft einer jährlich bevollmächtigt werde, der Wahlhandlung beizuwohnen, und seine Stimme für das Dorf abzugeben.

3.

Damit ein jeder Eingesessene der Probstei völlig gleiche Rechte habe, so soll jeder Vollhufner, zwei Halbhufner, vier Viertelhufner, acht volle Schattkätbner [zahlte Steuern] und sechszebn Freikätbner [zahlte keine Steuern] eine Stimme haben, und der Dorfsgevollmächtigte so viele Stimmen haben, als seinem Dorfe zukommen; darnach haben:

4.

Die Dorfschaften in der Probstei folgende Stimmen:

1. Schönberg	22	Stimmen,
2. Stakendorff	14	"
3. Crumbeck	8 1/2	"
4. Bentfeldt	9 3/4	"
5. Ratjendorff	4 1/2	"
6. Göderstorff	6 1/2	"
7. Höbndorff	5 1/4	"
8. Fiefbergen	11	"
9. Barsbek	18	"
10. Crokau	10	"
11. Wisch	9 1/2	"
12. Fabren	6 1/2	"
13. Passade	5 1/4	"
14. Hagen	1	"
15. Pravstorff	10 3/4	"
16. Lutterbeck	6 1/2	"
17. Broderstorff	8	"
18. Laboe	12 1/4	"
19. Stein	9	"
20. Wendtorff	5 3/4	"
Zusammen:	184	Stimmen.

5.

Wie bereits angeführt, wählt jedes aus seiner Mitte

jährlich einen Bevollmächtigten und giebt demselben eine schriftliche Vollmacht, die wenigstens von zwei Drittheilen der Dorfsinteressenten unterschrieben sein muß. Das Amt eines Dorfsgevollmächtigten besteht darin:

1. daß er bei der Wahlhandlung dem tauglichsten der vier Subjecte nach seiner Überzeugung die Stimme gebe;
2. daß er bei außerordentlichen Fällen, wenn die Commüne-Gevollmächtigten mit der ganzen Commüne Rücksprache zu halten sich verpflichtet fühlen, für seine Dorfschaft erscheine, deren Gerechtsame wahrnehme und sich überhaupt das Beste seiner Dorfschaft angelegen sein lasse;
3. daß er an dem zur Wahl eines neuen Commüne-Gevollmächtigten angesetzten Tage des Morgens um 10 Uhr unausbleiblich erscheine, und außer der Abgebung der Stimme, alles dasjenige genau beachte, was vorfällt;
4. daß er seine Dorfschaft von allen Vorfällen unterrichte. Zu dem Ende muß er
5. seine Dorfschaft wenigstens den ersten Sonntag zusammenkommen lassen und ihr alles dasjenige sagen, was ihm aufgetragen worden. Er muß sie auch von dem unterrichten, was die Commüne-Gevollmächtigten im Laufe des Jahres zum Besten der ganzen Probstei ausgerichtet haben.
6. Er muß das den Commüne-Gevollmächtigten beigelegte Salair, nämlich à Hufe acht Schilling, für die Schattkathe einen Schilling und für die Freikathe einen halben Schilling, einsammeln und am Wahltag abliefern. Auch falls eine Umlage nach Pflugzahl gemacht werden, das Geld einsammeln und abliefern.

6.

Jedes Dorf verpflichtet sich, alles dasjenige jederzeit zu erfüllen, was der Dorfsgevollmächtigte thut. Daher ertheilt jede Dorfschaft ihrem Bevollmächtigten ausdrücklich das Recht, diese Verabredung Namens des ganzen Dorfes zu unterschreiben.

7.

So wie kein Interessent einer Dorfschaft sich entlegen kann, die auf ihn als Dorfs-Gevollmächtigten gefallene Wahl abzulehnen, so muß auch jeder Interessent der Probstei die auf ihn als Commüne-Gevollmächtigten gefallene Wahl annehmen.

8.

Sollte ein Dorfs-Gevollmächtiger als Commüne-

*Gevollmächtigter gewählt werden, so hört er sogleich auf, Dorfs-Gevollmächtigter zu sein, und die Dorfschaft muß zur Wahl eines anderen Gevollmächtigten schreiten, der sich bei einem der Commüne-Gevollmächtigten durch seine Vollmacht legitimieren muß.*

9.

*Stirbt ein Dorfs-Gevollmächtigter oder ein Commüne-Gevollmächtigter, so wird sogleich zur Wahl eines neuen Dorfs- oder Commüne-Gevollmächtigten geschritten.*

10.

*So wie das Amt eines Commüne-Gevollmächtigten drei Jahre dauert, so muß der Dorfs-Gevollmächtigte sein Amt ein Jahr verwalten.*

11.

*Die Commüne-Gevollmächtigten sollen nach ihren Kräften das Wohl der ganzen Probstei, jedes Kirchspiels derselben, und jede sonstige Angelegenheit, die mehrere Dorfschaften interessiert, zu besorgen suchen, und alles, was zur gemeinen Wohlfahrt sämtlicher Eingesessenen der Probstei, als Theilnehmer einer Commüne, oder der Eingesessenen eines Kirchspiels, als eines Müblenzwanges und so weiter gereicht, stets vor Augen haben, und in allen Fällen der ihnen gewordenen Vollmacht gemäß handeln. Diese Gevollmächtigten sollen ihr Amt drei Jahre verwalten und von den Hufnern jährlich einer abgeben, der Käthner-Gevollmächtigte aber, wenn er drei Jahre im Amte gestanden. Von den jetzigen vier Gevollmächtigten sollen, um diese Ordnung einzuführen, zwei Gevollm.-Hufner, Hinrich Arp in Laboe und Hufner Hinrich Wiese in Schönberg abgeben, hingegen Claus Lamp in Schönberg und Bes. Peter Untiedt in Wendtorf bleiben. Diese beiden haben im folgenden Jahre das Loos zu werfen, wer abgeben und wer bleiben soll, und an Stelle der Abgegangenen wird alsdann aus dem Kirchspiele, worin er abgegangen, ein neuer gewählt. In diesem Jahr wäre daher ein Hufner aus dem Kirchspiel Schönberg und ein Käthner aus der ganzen Probstei zu wählen.*

*Diese Commüne-Gevollmächtigten müssen:*

- 1. an dem zur Wahl eines neuen Gevollmächtigten angesetzten Tage die Dorfsgevollmächtigten von allen Vorfällen und ihren Verrichtungen genau unterrichten;*
- 2. bei allen wichtigen und außerordentlichen Ange-*

*legenheiten die Dorfsgevollmächtigten versammeln, und mit ihnen Rücksprache halten; falls die Dorfs-Gevollmächtigten anderer oder getheilte Meinung sein sollten, sich nach der Mehrheit der Stimmen richten.*

- 3. Sie müssen von allen außerordentlichen Reisen und Ausgaben jährlich specificierte Rechnung ablegen, diese Rechnung von den Dorfs-Gevollmächtigten nachsehen, genehmigen oder behandeln, und daß solches geschehen, von den Dorfs-Gevollmächtigten unterschreiben lassen. Diese solchergestalt berichtigte oder anerkannte Rechnung wird alsdann nach Pflugzahl, entweder der ganzen Probstei, oder des Kirchspiels oder der Dorfschaften, derentwegen die Kosten verursacht sind, bezahlt, so daß acht Schatt- oder sechszehn Freikäthner für einen Pflug gehalten werden.*

12.

*Da auch viele Jahre hingehen werden, wo nur die gewöhnlichen Geschäfte eines Commüne-Gevollmächtigten verwaltet werden dürfen, und alsdann die Ablegung einer Rechnung und darnach zu treffende Repartition überflüssig sein würde, so verpflichten die sämtlichen Hufner und Käthner sich jährlich zur Bestreitung der gewöhnlichen Reise- und Zebrungskosten, auch Auslagen, à Hufe acht Schilling, für jede volle Schattkathe einen Schilling, und für jede Freikathe einen halben Schilling zu bezahlen.*

*Die jährlichen Vollmachten und die damit verbundenen Kosten müssen die Commüne-Gevollmächtigten mit diesem Gelde bezahlen. Sollte sich dann finden, daß die Commüne-Gevollmächtigten mit diesem Gelde die Ausgaben und Kosten nicht bestreiten können, so soll ihre Rechnung ordentlich wie bestimmt aufgenommen, und das Fehlende nach Pflugzahl zusammengebracht werden.*

13.

*Jede Dorfschaft muß ihren Gevollmächtigten bezahlen.*

14.

*Jede Dorfschaft erhält von dieser Verabredung eine Abschrift, die das erste Mal von der Commüne bezahlt, in der Folge aber, falls sie verloren gehen oder abhanden kommen sollte, auf Kosten der Dorfschaft angeschafft wird.*

Hinrich Arp - Laboe  
 Hinrich Wiese- Schönberg  
 Claus Lamp - Schönberg  
 Peter Untiedt- Wendtorf

Commüne-  
 Gevollmächtigte

Jochim Untiedt  
 Claus Plagmann  
 Peter Schneekloth  
 Claus Paustian  
 Peter Arp  
 Joachim Arp  
 Hinrich Wiese  
 Claus Ladehoff

Detlef Arp  
 Jacob Schneekloth  
 Br. Peter Wiese  
 Carsten Lamp  
 Peter Finck  
 Peter Steffen  
 Hans Wiese  
 Hinrich Steffen

*Daß ein jeder Dorfs-Gevollmächtigter seinen unter vorgedachtem Plane befindlichen Namen, in meiner Gegenwart respective eigenhändig, und in angegebener Vollmacht unterschrieben habe, wird hiermittelst notarialiter attestiert.*

*So geschehen Schönberg, den 28. Nov. 1801.*

*Hinrich Ernst Strodtmann  
 Notar. cues. ar. publ. et jur. ad hoc requisitus" (4)*

Ab 1867 bestimmte die preußische Verwaltungsordnung die parlamentarische Form der Gemeinde-selbstverwaltung.

Aus der Landgemeindeordnung ist § 6 besonders wichtig: *"Jede Gemeinde bildet eine Korporation und verwaltet ihre Angelegenheiten selbst."*

Im § 12 heißt es: *"Die stimmberechtigten Mitglieder der Gemeinde bilden die Gemeindeversammlung."* (5)

Wer ist stimmberechtigtes Mitglied?

*"Das Stimmrecht steht jedem selbständigen Gemeindeangehörigen zu, welcher:*

1. Angehöriger des Deutschen Reiches ist und
2. die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt,
3. seit einem Jahr in dem Gemeindebezirke seinen Wohnsitz hat,
4. keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfängt,
5. die auf ihn entfallenden Gemeindeabgaben gezahlt hat und außerdem
6. entweder
  - a) ein Wohnhaus in dem Gemeindebezirke besitzt, oder
  - b) von seinem gesamten innerhalb des Gemeindebezirks belegenen Grundbesitze einen Jahresbetrag von mindestens 3 Mark an Grund- und Gebäudesteuer entrichtet oder

*c) zur Staatseinkommensteuer veranlagt ist oder zu den Gemeindeabgaben nach einem Jahres-einkommen von mehr als 660 Mark herangezogen wird." (6)*

Während die Frauen erst 1918 das aktive und passive Wahlrecht erhielten, durften sie in den Gemeindeversammlungen schon früher mitbestimmen.

*"Frauen und nicht selbständigen Personen sind, wenn der ihnen im Gemeindebezirke gehörige Grundbesitz zum Stimmrechte befähigt, stimmbe-rechtigt, sofern bei ihnen die oben unter 1 - 5 be-zeichneten Voraussetzungen vorliegen." (7)*

Der Regel nach hatte man 1 Stimme. Die Stimm-berechtigten waren aber nicht alle gleich. Diejeni-gen, die an Grund- und Gebäudesteuer

*20 Mark oder mehr zahlen, haben zwei Stimmen  
 50 " " " " " drei "  
 100 " " " " " vier " (8)*

Nachdem man in Wendtorf früher 1, 1/8 oder 1/16 Stimme hatte, gab es nach dem 12. Januar 1874 je 4 Stimmen für die Hufner, für einen Hufenpächter 3 und alle anderen Einwohner jeweils 1 Stimme.

*"Zufolge Schreibens der Königlichen Regierung vom 29sten December vor. Jr. ist dem von der Ge-meinde Wendtorf unterm 6ten September 1873 ge-faßten Beschluß, nach welchem jeder Hufner 4 Stim-men, jeder Schattkätbner 2 Stimmen und jeder Frei-kätbner oder Hausbesitzer 1 Stimme in der Gemein-deversammlung führen soll, die Bestätigung erteilt.*

*Den Gemeindevorstand verfehle ich nicht in Gemäßheit Schreibens der Klösterlichen Obrigkeit vom 9ten d. Mts. zur weiteren Bekanntmachung und Nachachtung hiervon in Kenntniß zu setzen.*

*Schönberg[,] den 12ten Januar 1874*

*Die Klostervogtei  
 Henningsen"*

Die Zahl der zur Gemeindeversammlung eingeladenen Gemeindeglieder - Bezeichnung der Stimm- und Wahlberechtigten - betrug in Wendtorf 20 bei 213 Einwohnern (Volkszählung vom 1.12.1871)

Es waren dies

<i>"Peter Untiedt,</i>	<i>Hufner</i>
<i>Hinrich Paustian,</i>	<i>"</i>
<i>Peter Arp,</i>	<i>"</i>
<i>Hans Wiese,</i>	<i>"</i>
<i>Hinr. Lamp,</i>	<i>"</i>

<i>Claus Stubr,</i>	<i>Kätbner</i>
<i>Hans Finck,</i>	“
<i>Timm Arp,</i>	“
<i>Timm Stoltenberg,</i>	“ <i>u. Gastwirt</i>
<i>Jochim Arp,</i>	“
<i>Peter Muhs,</i>	“
<i>Jochim Lamp,</i>	“
<i>Jochim Jahn,</i>	“
<i>Hans Röhlk,</i>	<i>Hausbesitzer</i>
<i>Hinrich Bräsch</i>	“
<i>Christian Arp</i>	“
<i>Friedrich Hamann</i>	“
<i>Hans Stoltenberg</i>	“
<i>Jürgen Schoel</i>	“
<i>Peter Schoel</i>	“ (9)”

Das Interesse an den Gemeindeversammlungen war nur am Anfang so groß, daß sie ihren Zweck erfüllen konnten; später erschienen nur noch so wenige Gemeindeglieder, daß in den 80er und zu Beginn der 90er Jahre fast regelmäßig eine zweite Versammlung einberufen werden mußte, die aber häufig noch weniger Besucher zählte. Nach § 13 der Landgemeindeordnung war man dann trotzdem beschlußfähig. So mußten am 15. Juli 1891 der Gemeindevorsteher Hermann Wiese und sein Stellvertreter Heinrich Stuhr als Gemeindeversammlung allein entscheiden. Ab April 1893 genügte statt der Hälfte die Anwesenheit von 1/3 der stimmberechtigten Gemeindeglieder.

Die neue Verordnung brachte etwas Besserung, und am 4. März 1894 erschienen sogar 18 Einwohner:

Hufner	Herm. Wiese;
:	Hans Fink, Cl. Hinr. Krützfeldt,
Kätner:	Heinr. Stuhr;
Hausbesitzer:	Hans Dittmer, Wilh. Däring, Johs, Götsch, Hermann Ruser,
Einwohner:	Cl. Jahn, Ferd. Knabe, Rud. Moltzen, Fr. Puck, Joh. Rebehn, Petr. Timm, Hans Wellendorf;
Altenteiler:	Hinr. Paustian; Heinr. Claushen oder Clashen und Johannes Bräsch.

Benannt werden in diesen Jahren als Anwesende auch der Hufner Arthur Paustian, die Kätner Peter Röhlk und Claus Arp, der Schumacher Hans Asmus Röhlk, der Maurer Heinr. Lage, die Landmänner Hermann Paustian und Anton Johannsen, der etwas später als Hufner notiert ist, und Heinrich Löptien. Die Frauen ließen sich vertreten: die Kätnerinnen

Gretje Lamp und Doris Muhs, die Hufnerinnen Wilhelm. Lamp, Emilie Untiedt und Gretje Lamp.

Damals hielt man es auch für erforderlich, die Gemeindeglieder von Amts wegen zu verpflichten, "unbesoldete Ämter in der Verwaltung und der Vertretung der Gemeinde zu übernehmen, sowie ein angenommenes Amt mindestens drei Jahre lang zu versehen." (10)

Da ist es verständlich, daß in Wendtorf Einwohner auch dann in Ausschüsse gewählt wurden, wenn sie nicht an den Versammlungen teilnahmen oder vorher nicht gefragt wurden - das passiert auch noch heute.

Manch einer wird mit Wehmut einer Bestimmung früherer Zeiten anhängen:

*"Das den Zwecken des Gemeindehaushaltes gewidmete Vermögen darf nur dann in Gemeindegliedervermögen umgewandelt werden, wenn die Gemeinde schuldenfrei ist und durch eine solche Veränderung weder die Einführung neuer Gemeindeabgaben, noch auch die Erhöhung bestehender für absehbare Zeit erforderlich wird." (11)*

Diese Möglichkeit konnte die Gemeindeversammlung nur einmal nutzen. Am 29. Oktober 1870 verteilte sie das am Schluß des Rechnungsjahres vorhandene Guthaben zu gleichen Teilen auf die 5 Hufner. Ein Jahr vorher mußten sie dagegen das Defizit durch einen Zuschuß decken.

Damals passierte die Geschichte mit dem

### **Der Tintenklecks**

*"Hüt wullt wie .... mal argem ", nahmen sich einige Wendtorfer für die Versammlung am Abend vor und sorgten für Stimmung. Die Zwischenrufe flogen hin und her, die Lautstärke stieg. Jetzt war die Autorität des Vorsitzenden gefordert. "Wenn hier nicht sofort Ruhe herrscht, schließe ich die Sitzung. " Im Augenblick herrschte aber nur Unruhe. Wider Erwarten war nach diesem Machtwort mehr als eine fallende Stecknadel zu hören. Er mußte handeln! Entschlossen beide Hände unter die Deckel des sorgfältig geführten Rechnungsbuches geschoben, noch ein grimmiger, erwartungsvoller Blick in die Runde und dann mit Schwung zugeschlagen - o weh! Das Tintenfaß hatte noch auf dem Buch gestanden. Schnell die Lache mit der Hand von den Seiten wischen, und - Gott sei Dank - die Zahlen der eingenommenen Gelder konnte man noch lesen.*

## Die Gemeindevertretung

Die Gemeindeversammlung trat am 21. Juli 1912 zum letzten Mal mit folgenden Besuchern zusammen:

Gemeindevorsteher E. Untiedt; Hufner A. Paustian, Hufner W. Lamp, Hufner E. Klindt; Kätner W. Dohm, Häusler G. Steffen, Häusler E. Arp, Kaufmann Johs. Lamp, Lehrer Tonn, Arbeiter Ernst Arp, Gastwirt Krützfeldt.

Man beschloß einstimmig die Gemeindeordnung für die Gemeindevertretung. Am 18. 2. 1913 heißt es:

*"Hiermit schließt die Gemeindeversammlung und an ihre Stelle tritt die Gemeindevertretung.*

*In der Gemeindevertretung sind*

*1 Gemeindevorsteher E Untiedt*

*2 Gemeindevorsteherstellvertreter A Paustian*

*3 I Kl. Hufner W Lamp*

*4 " " Gastwirt C Krützfeldt*

*5 II " Hufner H Wiese*

*6 " " Rentner C Sindt*

*7 III " Kätner W Dohm*

*8 " " Kaufmann J Lamp."*

Eine weitere Neuerung trat mit dem 16. 5. 1934 ein. Der Gemeindevorsteher, ab 30.4.35 Bürgermeister genannt, schrieb eine "Stellungnahme des Leiters der Gemeinde". Im Vorspann der von den Nationalsozialisten herausgegebenen Protokollbücher heißt es:

*"Der Bürgermeister trifft seine Entscheidungen und Entschließungen in voller und ausschließlicher Verantwortung ...*

*2. In wichtigen Gemeindeangelegenheiten ... hat er vor seiner Entschließung die Gemeinderäte zu hören."*

*Damit herrschte auch in den Dörfern das Führerprinzip. Dem Protokoll nach entschied der Wendtorfer Bürgermeister aber nie gegen die Beschlüsse der Gemeinderäte.*

## Der Amtsbezirk

Heute werden 17 Gemeinden durch das Amt Probstei verwaltet. Es hat lange gedauert, bis sich diese Form herausbildete.

Am 1. März 1888 beschloß die Gemeindeversammlung, *"an das Hohe Haus der Abgeordneten zu Petitionieren. Dasselbe wolle beschließen (,) daß die ganze Probstei einen Amtsbezirk bilden wolle. Auf alle Fälle aber (,) daß wir streben (,) daß nicht ein*

*Theil derselben mit einem ausser der Probstei liegenden Distrikte zu einem Amtsbezirk vereinigt werde."*

Hierin drückt sich das seit altersher bekannte Zusammengehörigkeitsgefühl und Selbstbewußtsein einer Einwohnerschaft aus, die nie Untertanengeist kannte.

Ein Jahr später entschied man sich für einen Amtsbezirk der Dörfer "Brodersdorf, Stein, Wendtorf und Lutterbek" und gegen einen Zusammenschluß mit Laboe, der dann aber doch erfolgte.

Der Amtsvorsteher, ein Ehrenposten, den Amtmann Hermann Wulff vom Bauernvogthof, Hof 1, in Laboe, innehatte, erhielt für seine Arbeit als Amtsunkostenentschädigung ein Pauschquantum. Dessen Höhe schien den Wendtorfern mitunter zu hoch und wurde dann abgelehnt.

Immer wieder versuchte man, einen Bezirk mit den 3 Dörfern Brodersdorf, Lutterbek und Stein zu bilden, da in Laboe andere Interessen herrschten. Am 18.2.1913 schlug man als Zeitpunkt der Trennung "das Ende der Amtsperiode des Amtsvorstehers Wulff" vor.

Das Protokoll vom 27. Nov. 1913 nennt Lutterbek als Amtssitz.

25 Jahre später, 1938, war man "damit einverstanden, daß die in Frage stehenden Gemeinden des jetzigen Amtsbezirks Lutterbek zu einer Gemeinde zusammen geschlossen werden, wenn:

- a) der Verwaltungssitz in der im Mittelpunkt belegenen Gemeinde Lutterbek, als jetziger Sitz der überörtlichen Verwaltungsstellen, erhalten bleibt,
- b) die zusammen gelegte Gemeinde den Gemein-denamen "Lutterbek" erhält."

Diese Reform ist nie durchgeführt worden. Nach dem 2. Weltkrieg diskutierte man wieder über die Bildung der Bezirksämter und sprach sich im Januar 1948 gegen einen Anschluß an Laboe aus, da "besondere wirtschaftliche und finanzielle Auseinandersetzungen zu erwarten sind. Es ist daher aus naheliegenden Gründen vorgeschlagen worden, eine Zusammenlegung folgender Ämter vorzunehmen: Brodersdorf, Stein, Wendtorf, Lutterbek, Passade, Prasdorf, Probsteierhagen u. Fahren."

Dieses Amt Probstei-West hatte zunächst seinen Sitz in Prasdorf und zog 1953 nach Probsteierhagen.

"Am 1.4.1970 erfolgte eine abermalige Neuordnung der Ämter in Schleswig-Holstein, wodurch die bisherigen Ämter Probstei-West und Probstei-Ost zu einem gemeinsamen Amt Probstei mit dem Verwaltungssitz in Schönberg zusammengefaßt wurden." (12)

Das Amt umfaßt die Gemeinden:

Barsbek	Bendfeld
Brodersdorf	Fahren
Fiefbergen	Höhndorf(-Gödersdorf)
Köhn	Krokau
Krummbek(-Ratjendorf)	Lutterbek
Passade	Prasdorf
Probsteierhagen	Stakendorf
Stein	Wendtorf
Wisch	

## Der Deich

Das flache Land am Meer war starken Stürmen mit hereinstürzenden Wasserrassen immer besonders ausgesetzt. 1822 entschlossen sich die Wendtorfer und Barsbeker, vor Wendtorf einen Damm gegen die Flut aufzuschütten, an dessen Reparaturen die Wischer sich beteiligen wollten. Da dieser Wall aus Strandsand war, wurde er schon vor seiner Vollendung überspült. Daraufhin errichteten die Wischer einen eigenen Deich, dessen Reste noch teilweise zu sehen sind. Die Barsbeker bauten dann zusammen mit Fernwisch den Deich östlich des Barsbeker Sees, der auch heute noch in wesentlichen Teilen besteht. Aber auch diese hielten der Flut von 1835 nicht stand, und als am 13. November 1872 der Wasserspiegel etwa 3 m über NN erreichte (Kieler Förde: 2,97 m) (13), wurden am Wendtorfer und Steiner Strand fast alle Häuser zerschlagen. Allein die Fachwerkhäuser

Friedrich Hamann	heute Hamann, Achtern Diek 14/16,
Kätner Jochim Lamp	heute Götsch, Achtern Diek 8/10,
Hausbesitzer Jochim Lamp	heute Dunker, Achtern Diek 18,

blieben auf ihren Ständern stehen, die Wände spülten fort.

Nachdem die Flut vom 10. Februar 1874 den Strandwall erneut durchbrochen hatte, entschloß man sich, ein haltbares Bollwerk zu schaffen.

In der Wendtorfer Gemeindeversammlung vom 25. Februar 1875 hielt man es für zweckmäßig, "den Deich vom Wendtorfer Strand bis zu den Stakendorfer Fischerkathen zu ziehen." In den Jahren 1880 - 1882 wurde der Deich ausgeführt.

Um die Entwässerung des Hinterlandes zu sichern - der natürliche Ablauf über den Barsbeker See war nun blockiert -, mußten künstliche Abflüsse

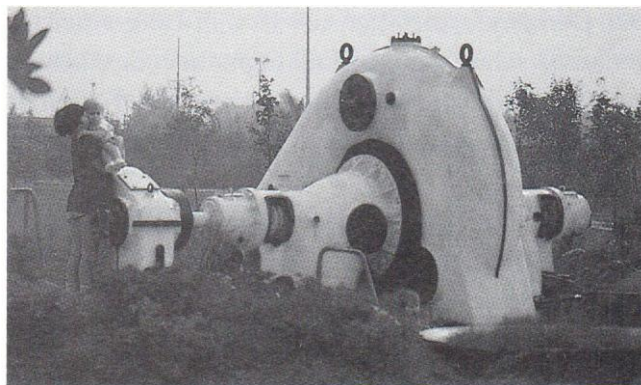
geschaffen werden: die Wendtorfer Schleuse und die Schöpfwerke Brasilien und Stakendorf, alle zunächst nur als freie Abläufe über Tunnel.

Ursprünglich für Rußland bestimmt, wurde die heute im Dorfpark stehende Pumpe nach dem 1. Weltkrieg unter Aufsicht des Ingenieurs A. Brockmann aus Fahren, einer der Konstrukteure, in der Wendtorfer Schleuse installiert und 1921 in Betrieb genommen.

Als Antrieb diente ein 80 PS-Dieselmotor mit 180 Umdrehungen pro Minute, die mit Hilfe von Riemen übertragen wurden. Bei starkem Regen reichte die Schöpfleistung von 2 m-/s nicht aus, so daß man 1929 eine zweite Pumpe aufstellte, die mit einer durchgehenden Welle von einem gleich starken Dieselmotor angetrieben wurde.

Im Zuge der neuen Deichführung quer durch den Auslauf der ehemaligen Schleuse ersetzte man die alte Pumpenanlage, die 60 Jahre lang störungsfrei gearbeitet hatte, 1980/81 durch eine neue. (14)

Der Rest des alten Schenkeldeiches von 1880 vom Dorf zum Deich vor der Marina ist noch im breiten Knick zu sehen.



Schleusenpumpe - heute im Dorfpark.

## Die Wendtorfer Bluthochzeit

*Auf dem Hof Lamp wird ausgiebig gefeiert. Die Tochter des Hufners heiratet; zu diesem Fest sind zahlreiche Verwandte und Bekannte des Brautpaares erschienen.*

*Die ausgelassene Stimmung regt an, also erhebt sich der nächste Redner, aber kommt nicht recht zum Zuge. Seine Frau zieht an seiner Jacke, was ihn sehr beengt. Also auf die Bank hinauf und mit Begeisterung neu angesetzt! Aber seiner Frau gefällt dieser Programmpunkt immer noch nicht.*

*Jetzt bleibt nur noch der Tisch, hoch genug, um von allen gesehen zu werden - und weit genug vom Zugriff der Eheliebsten entfernt.*

*Inzwischen ist Bewegung in den Sprachgewaltigen gekommen, er fegt alles vom Tisch, es klirrt links und rechts, er poltert zur Tür und verschwindet im Dunkel der Nacht.*

*Über die Stimmung der Gesellschaft ist nichts überliefert, zumindest läuft niemand hinter dem Redner her. Draußen orientiert dieser sich an einem beleuchteten Fenster und stürzt forsch darauf zu.*

*Der Geselle des Schuhmachers Moltzen schreckt nicht nur hoch, weil die Fensterscheibe zerbricht, sondern auch noch ein nächtlicher Besucher durch den Rahmen fällt, blutüberströmt.*

*Er überlegt schnell, rennt zum Hochzeitshaus, berichtet, und schon prescht ein Hufner mit Pferd und Wagen nach Schönberg, um den Arzt zu holen.*

*Der besieht sich das blutende Opfer und meint:  
"Eine Narkose brauchen wir nicht, hier kann ich sofort nähen!"*

## **Krankenhaus und Pflegeheim Schönberg**

Am 18.7.1930 trat Wendtorf dem Zweckverband zur Fortführung und Unterhaltung des Krankenhauses und Pflegeheimes Schönberg bei. Diesem Verband gehört Wendtorf heute nicht mehr an, in ihm sind nur noch die Gemeinden des ehemaligen Amtes Probstei-Ost und Lutterbek.

Als Hauptort der Probstei übernahm Schönberg viele Aufgaben und Einrichtungen stellvertretend für die anderen Gemeinden.

Das Krankenhaus ist inzwischen aufgelöst. Heute befindet sich im Gebäude in der Großen Mühlenstraße 24 ein Seniorenheim.

## **Arme und Waisen**

Immer hat es Menschen gegeben, die besonders benachteiligt sind. Ihnen muß man helfen und menschliches Leben ermöglichen.

In früheren Zeiten war die Armut ständiger Begleiter vieler Menschen, und Hilfe kam nur durch die Reichen, die mit ihren Almosen christliche Nächstenliebe beweisen konnten. Dauerhafte Lösungen gab es aber erst, als man, durch das Gedankengut des Pietismus aufmerksam gemacht, Armenanstalten baute.

In der Probstei bestand die Armenanstalt seit 1794; mit dem Regulativ des Kloster Preetz vom 21. Mai

1837 gründete man 3 Armenkommunen, die Kirchspiele Schönberg, Probsteierhagen und Giekau mit Bendfeld und Ratjendorf.

Die Verwaltung - unter der Oberaufsicht des Klosterpropsten - war Aufgabe der Armendirektion und der Armenvorsteher, die in den verschiedenen Dörfern gewählt wurden. (15)

An dieser Stelle muß der Kätner Heinrich Stuhr besonders erwähnt werden. Er übernahm nicht nur das Ehrenamt des Gemeindevorstehers, sondern war auch im "Schulcollegium", Brandmeister in der Feuerwehr und viele Jahre Armenvorsteher.

Offen ist die Frage, wo das Armenhaus in Wendtorf stand. Am 3. November 1869 wurde unter Einnahmen die "Miethe fürs Armenhaus" notiert, am 29. Oktober 1870 ebenfalls die Miete und als Ausgabe "Kalk fürs Armenhaus."

Galten diese Notizen einem Wendtorfer Armenhaus? Wo stand es? In einem Brief an Werner Kummerfeldt beschrieb Magda Vogt, geb. Kummerfeldt, die Zerstörungen der Flut vom 12./13. Nov. 1872. Auf dem Wendtorfer Strand wurden die Häuser des Kätners und Fischers Jochim Jahn, des Hausbesitzers und Fischers Hans Stoltenberg, des Kätners Jochim Lange, Peter Schoels, Christian Arps, Jürgen Schoels und das Wendtorfer Armenhaus gänzlich weggespült, die Häuser Friedrich Hamanns, des Kätners Jochim Lamp und des Hausbesitzers Jochim Lamp zerstört. (16)

Wie damals gewählt und gezählt wurde, zeigt uns die Wahl des Waisenrates vom 31. Januar 1894:

*"Nach Besprechung der Vorlagen beschluß die Versammlung:*

- 1. Der Kätner Cis. Hinr Krützfeldt als Vertreter für Hufner Arth. Paustian stimmte auf den Hufner Herm. Wiese.*
- 2. Derselbe stimmte für sich selbst ebenfalls auf den Hufner Herrn. Wiese.*
- 3. Der Hufner Herm. Wiese stimmte auf den Kätner Cl. Hinr. Krützfeldt. u.*
- 4. Der Kätner Heinr. Stuhr stimmte ebenfalls auf den Hufner Herrn. Wiese u. ist somit der Hufner Herm. Wiese mit 6 gegen 4 Stimmen gewählt. "*

Er löste damit Cl. Hinr. Krützfeldt ab. Das Ergebnis ergab sich durch das unterschiedliche Stimmengewicht und die Möglichkeit, jemanden mit der Stimmabgabe zu beauftragen. Ein Hufner hatte 4 Stimmen, ein Kätner 1.

Bei der nächsten Wahl 6 Jahre später kehrte sich das Ergebnis um. Anwesend waren wieder nur Heinr.



Stuhr als Gemeindevorsteher und die Gemeindeglieder H. Wiese und Cl. Hinr. Krützfeldt. Diesmal wurde niemand vertreten und Herr Krützfeldt mit 5 : 1 Stimmen gewählt.

Am 7. Mai 1901 mußte eine Gemeindeversammlung einberufen werden, weil der Minister des Innern eine Vergütung für die "Reise, so wie Zehrungskosten in den periodischen Sitzungen bei den Vormundschaftsgerichten je nach der Entfernung und der Gemeindekasse" verfügt hatte. Da nur 4 Personen erschienen waren, wäre eine 2. Sitzung erforderlich gewesen. In zweifacher Weise froh waren wohl alle, daß Cl. Hinr. Krützfeldt während seiner Amtszeit keine Entschädigung haben wollte.

## **Das Amtsgericht**

1927 bezahlte die Gemeinde die Rechnung des Amtsgerichtes für das Testament der Kleinrentnerin Helene Becht.

Die Sitzung des 27.2.1928 begann, indem die Gemeindevertreter der Verstorbenen, der "Kleinrentnerin Helene Becht die letzte Ehre erwiesen, indem sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben."

Frau Becht vererbte ihr Haus mit Grundstück der Gemeinde, die es wenig später an Emil Schneekloth verkaufte.

Dem Amtsgericht Schönberg mußte die Gemeinde 1947 und 1949 je einen Schöffen und Geschworenen zur Auswahl benennen. Zu anderen Zeiten wurde dies nicht notiert.

Das Amtsgericht war in der Knüllgasse 16. Zum 1.1.1979 wurde es nach Plön verlegt. Jetzt befindet sich in dem Gebäude ein Kindheitsmuseum.

## **Die Eier in Nachbars Garten**

*Ein gütiger, hilfsbereiter Hufner aus einer der Gemeinden der Probstei - nicht aus Wendtorf - erlaubt dem Schmied gern, seinen Bienenstock auf dem Hof aufzustellen und die Immen im Bauerngarten Nektar naschen zu lassen. Vielleicht wird auch ab und zu ein Glas frisch geschleuderter Honig hereingereicht; so etwas soll die nachbarschaftlichen Beziehungen ja fördern.*

*Dem Hufner purzeln die Gedanken durcheinander, als seine Hühner überraschend weniger Eier legen als üblicherweise. Verdächtigen ist leicht, Gewißheit mitunter schwer zu erhalten. Aber der Probsteier Hufner findet eine elegante Lösung des Pro-*

*blems. Der Eierabnehmer wird gebeten, darauf zu achten, ob ihm auch gekochte geliefert werden. Wenig später erhält der Händler Eier, die beim Aufschlagen nicht mehr auslaufen. Jetzt noch ein bißchen vom Gericht in Schönberg erzählen, auf eine Anzeige anspielen - so etwas beunruhigt Bösewichter!*

Eines Tages ist die Saat gesät. Während der Hufner in seinem Einspänner an der Schmiede vorbeirollt, erzählt er laut von seiner Fahrt zum Amtsrichter. Der Schmied findet kaum Zeit, die schwere Schürze abzuwerfen - er muß den Hufner von seiner Absicht abbringen. Der läßt den um seinen guten Ruf laufenden Schmied ein bißchen näherkommen, gibt dem Fuchs etwas mehr Raum, der Abstand verringert sich wieder, wird größer - bis Schönberg naht.

Jetzt keucht der Missetäter, mit schweren Stiefeln polternd, zum Wagen. Schnaufend hält er sich an der Gig fest und bereut, nach Atem ringend, seine Tat. "Na, denn komm man rop un lat uns trüchfohn!"

## **Der Nachtwächter**

Da die Gendarmen in früheren Zeiten ihren großen Bezirk, im Durchschnitt 7120 ha (17), nur unvollkommen überwachen konnten, stellten die Gemeinden Nachtwächter ein. Hauptsächlich sollte dieser aber auf entstehende Feuer achten und Alarm geben.

Die Wahl einer geeigneten Person erfolgte in einer Gemeindeversammlung durch die Mitglieder, die für das Nachtwächtergehalt aufkommen mußten. Bereits das 2. überlieferte Protokoll gibt uns einen Einblick in die Problematik.

*"Versammlung*

*Actum [Verhandelt]*

*Wendtorf d. 10ten November 1869*

*Am heutigen Tage hat der p.t. [pro tempore - amtierende] Ortsvorsteher Peter Untiedt unter seinem Vorsitz bei dem Gastwirt Timm Stoltenberg eine Commüne Versammlung veranlaßt und abgehalten. Es waren die sämtlichen Hufner[,] Kätchner und Insten eingeladen, die Versammlung war von 12 Personen besucht. Der Zweck der Versammlung war (,) dem Orts Nachtwächter seinen halbjährigen Lohn zu geben und demnächst einen Nachtwächter wieder zu wählen. Nach der bisherigen Uebereinkunft*

unter den beteiligten Personen soll der Nachtwächter an baarem Gelde 45 Tbl normalig Holsteinisch Crt baben(,) wozu jeder Inste jährlich 26 β und jeder Kätbner 52 β Crt zahlte. Das Fehlende wurde von den Hufnern prorato [pro rata - nach dem Verhältnis, entsprechend] der Hufenzahl zusammengebracht.

Die Kätbner und Insten stellten den Antrag, daß sie, da sie ihrer Ansicht nach zu viel zum Nachtwächter Gehalt zahlten, in dieser Hinsicht ermäßigt würden. Nach einer ziemlich langen und lebhaften Debatte wurde, da die Hufner den gestellten Antrag billigten (,) dahin eine Uebereinkunft getroffen (,) daß die Insten jeder jährlich 20 β und die Kätbner jeder 40 β Crt zum Nachtwächter Gehalt beitragen wollen und sollen, und wo dann das Fehlende von den 5 Hufnern zu gleichen Theilen zusammen gebracht werden solle.

Die Wahl des neuen Nachtwächters betreffend (,) so wurde der Alte, nachdem ihm seine Instruction eingeschränkt war (,) wieder auf ein Jahr, von Martini 1869 bis dahin 1870 wieder gewählt. Im Uebrigen nahm die Gesellschaft oder Versammlung einen friedlichen und freundschaftlichen Verlauf

Vorstehendes Protocoll ist geschlossen (,) vorgelesen (,) genehmigt und beglaubigt von

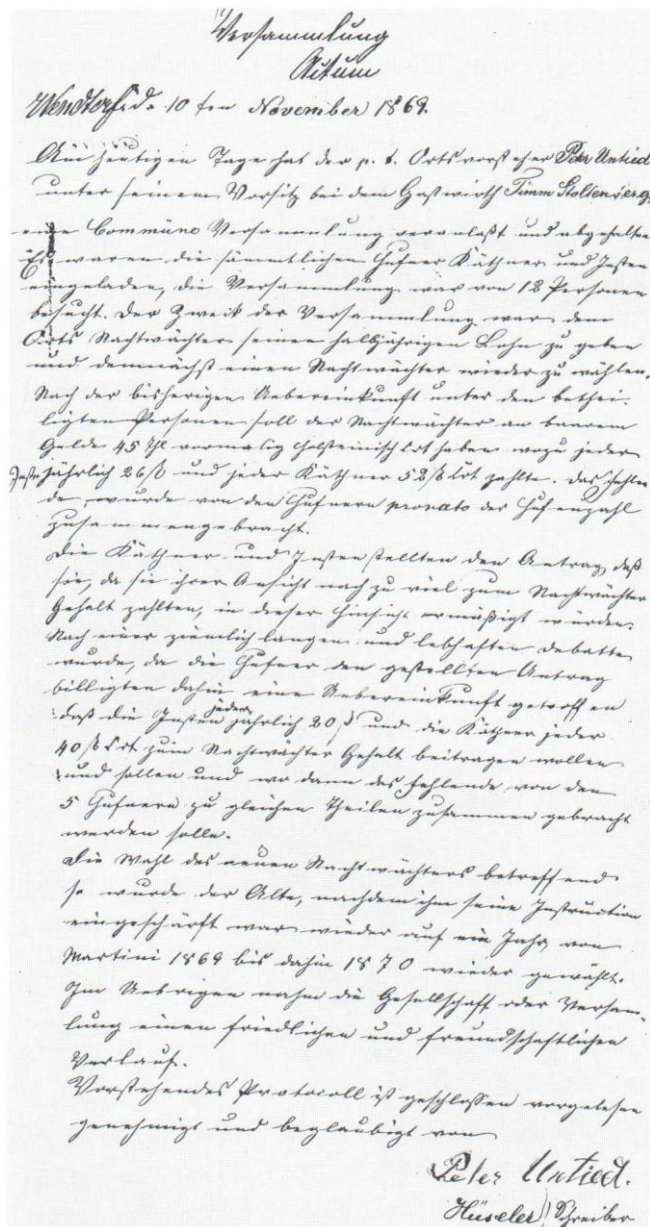
Peter Untiedt  
Hüseler, Schreiber"

(Thl - Thaler, 1 Taler - 40 Schilling (β) Courant, 1 Taler - 3 Mark; Martini - 11. November; Tag des heiligen Martin von Tours; im bäuerlichen Brauchtum war der Martini Beginn des Wirtschaftsjahres mit der Abrechnung der Ernte sowie der Entlohnung des Gesindes (dtv-Lexikon))

Im Protokoll vom 26.2.1878 schrieb man die Instruktionen, das Gehalt und die Zahl der Wahlberechtigten auf. Beitragspflichtig waren die 5 Hufner, 6 Kätner und 26 Hausinsten. Von ihnen erschienen:

- |                      |                      |
|----------------------|----------------------|
| " 1, Hufner.         | Hr. W Untiedt        |
| 2,                   | Hinr. Paustian.      |
| 3,                   | Heinr. Lamp          |
| 4,                   | A. Wiese, Erben.     |
| 5                    | Hinr. Lamp           |
| ,                    | Heinr. Stuhr.        |
| 6, Kätbn.            | Cl. Hinr. Krützfeldt |
| 7,                   | Joch. Arp.           |
| 8,                   | Cl. Muhs.            |
| 9                    | P. Lage.             |
| ,                    |                      |
| 10, Hausinst.        |                      |
| 11, Fritz Puck.      |                      |
| 12, Heinr. Loeptien. |                      |
| 13, Hans Kühl        |                      |
| 14, Stuhr.           |                      |
| 15, Pet. Röhlk.      | joch. Stuhr.         |
| 16, Cl. Wellendorf   | Hinr. Lage.          |
| 7, Hausinst.         | Hans                 |
| 18,                  | Asm. Bräsch.         |
| 19,                  | Cl. Lamp.            |
| 20,                  | Fr. Harms.           |
| 21,                  | D. Riever.           |
| 22,                  | Fr. Timmermann       |
| 23,                  | D. Kühl.             |
| 24,                  | P. Denker.           |
| 25                   | Heinr. Steffen.      |
| 26.                  |                      |

Gewählt wurde der Hausinste Asmus Bräsch für ein Jahr. Die geforderte Summe von 251 Mark sollte ihm



Original-Protokoll vom 10. November 1869.

in vierteljährlichen Raten gezahlt werden. Dann heißt es weiter:

"Somit wird dennoch dem Nachtwächter die Instruction seitens der Dorfschaft gegeben, mit folgendem Bemerkem: Für die, des Nachtwächters, v. Abend bis zum Morgen, angegebene Zeitdauer des wachhaltens, demnach am Anfange Zwei mal, um zwölf Uhr zwei mal, u. am Schlusse zwei mal zu tuten. In der Zwischenzeit jede Stunde einmal, u. in der Weise, daß Er vor jedem bewohnten Hause durch dieses gegebenes Signal sich legitimiert. "

Weitere Angaben sind in der "Instruction für den Nachtwächter der Ortschaft Wendtorf" nachzulesen.

Nach dem 2. Weltkrieg verfügten der Oberpräsident und die Landkreisverwaltung die "Einrichtung eines Nachwachdienstes". Der "Nachwachposten" sollte eventuell durch freiwillige Spenden bezahlt werden.

Darüber wurde aber später nichts notiert. Welche Änderung der Bezeichnung hatte doch der Krieg gebracht: vom Nachtwächter zum Nachwachposten!

## Spatzen, Ratten und Maikäfer

Am 17. Januar 1990 fragen die "Kieler Nachrichten": "Sterben unsere Spatzen bald aus?" Seit 10 Jahren beobachtet man, daß die Zahl der Feldsperlinge stark abnimmt, und jetzt ist auch der Haussperling gefährdet. In den 20er und 30er Jahren dieses Jahrhunderts stellte sich die Umweltsituation ganz anders dar. Heute liest man mit gemischten Gefühlen von Spatzenplagen früherer Jahre.

11.10.1926: Zur Bekämpfung der Spatzenplage entschloß man sich, das Kopfgeld auf 10 Pf. zu erhöhen.

1937 sollte mit einer Prämie von 5 Pfennig/ Stück "etwas mehr Anreiz für die Vertilgung" geschaffen werden.

1942 versprach man sich nur dann Erfolg gegen das "Überhandnehmen der Spatzen", wenn von höherer Stelle Anordnungen getroffen würden.

1943 bewilligte der Gemeinderat einstimmig eine Prämie von 10 Pfg./Spatz.

Aus der Wendtorfer Geschichte:

# Instruction für den Nachtwächter der Ortschaft *Wendtorf*

§ 1.  
Die Ortschaft *Wendtorf* bildet  
behufs Bewachung durch Nachtwächter *nun*  
District.

§ 2.  
Der Nachtwächter wird von der Gemeindever-  
sammlung gewählt und auf die getreuliche und ge-  
wissenhafte Erfüllung der ihm danach obliegenden  
Pflichten von ~~dem Seitens der~~ *Seitens* der ~~Klosterlichen~~ *Klosterlichen* Obrigkeit  
~~für~~ *bestellen* ~~in~~ *verpflichtet*.

auch mit einem Exemplar dieser Dienstinstruction versehen.

## § 3

Der Nachtwächter ist dem Gemeindevorsteher und der Klostervogtei in *Schönberg* untergeordnet, und muß deren Anordnungen und Anweisungen unbedingt Folge leisten.

## § 4.

Der Nachtwächter ist verpflichtet, in der Zeit vom *1 April bis 1 October* ~~von~~ *von* ~~Abend 10 bis Morgens 4 Uhr~~  
1. October bis zum 1. April von Abends *9* bis Morgens *5* Uhr auf den Straßen dergestalt zu patrouilliren, daß er alle zugänglichen Ewieten, Gänge, Ecken und Winkel in Obacht nimmt, und in *1 1/2* bis 2 Stunden die Runde durch seinen District macht.

## § 5.

Der Nachtwächter hat während seines Patrouillirens seine Aufmerksamkeit zu richten:

- A. Auf Straßenlärm und Straßenunfug;
- B. Auf Feuergefährdung und Ausbruch von Feuer;
- C. Auf Diebstähle und mögliche Verhinderung derselben.

§ 6.

Der Nachwächter muß zu ad A. die Ruhestörer auf selbige, wenn sie nicht Folge bekannte Dorfs-Eingefessene sind, nach ihren Wohnungen bringen und am andern Morgen zur Veranlassung des Weiteren dem Gemeindevorsteher namhaft machen; falls es aber Fremde sind, muß er dieselben anhalten, und sofort an den Gemeindevorsteher behufs des Weiteren abliefern.

ad B. Bei drohender Feuergefahr die augenblicklich anwendbaren Gegenmittel gebrauchen, die Bewohner bedrohter Gebäude wecken, auf die Veranlassung des Feuers achten und sofern das Feuer durch unthätige oder frevelhafte Menschen veranlaßt worden, dieselben zur Haft bringen und sofort an den Gemeindevorsteher abliefern; sollte das Feuer zum Ausbruch gekommen sein, hat er sofort und zunächst den Gemeindevorsteher hiervon in Kenntniß zu setzen, sodann aber auch dafür zu sorgen, namentlich durch wiederholtes Tuten, daß die gesammte Einwohnerschaft geweckt werde, wie auch, daß in der Straße, wo das Feuer ausgebrochen, wie in den angrenzenden Straßen von den Dorfsbewohnern abgerichtet sein, so daß er sich ruhig bei seinem Herrn an die Bäume oder Thorstützen Laternen gehängt verhält, und nur auf gegebenes Zeichen Lärm macht werden.

ad C. Diebstähle möglichst verhindern und entdecken und zu diesem Zwecke die einzelnen Häuser und Gebäude, soweit er zu denselben durch Gänge, Pforten u. gelangen kann, genau beaufsichtigen, Ecken- und Schlupfwinkel öfter untersuchen, auf ungewöhnliches Geräusch an und in den Gebäuden achten und die Bewohner auf dasselbe aufmerksam machen, jeden Menschen, der draußen umhergeht, zu erkennen suchen, in welcher Hinsicht ihm das Recht der Anfrage und Anhaltung zusteht; diejenigen Personen, welche Gegenstände bei sich führen, worüber sie sich nicht legitimiren können, anhalten und zum Gemeindevorsteher bringen, besonders auf die Wohnungen der verdächtigen Personen ein wachsames Auge haben, und das nächtliche Treiben derselben beobachten.

Auch außer der nächtlichen Zeit ist der Nachwächter verpflichtet, den Diebstählen nachzuspüren, und von demjenigen, was zur Entdeckung derselben Veranlassung geben kann, sofort der Klostervogtei Anzeige zu machen.

§ 7.

Dem Nachwächter ist es zwar gestattet, einen Hund bei sich zu führen, doch muß derselbe gehörig abgerichtet sein, so daß er sich ruhig bei seinem Herrn an die Bäume oder Thorstützen Laternen gehängt verhält, und nur auf gegebenes Zeichen Lärm macht.

§ 8.

Der Nachwächter hat während seines Rundgangs in angemessenen Zwischenräumen zu tuten; es bleibt einer besonderen Bestimmung des Gemeindevorstehers vorbehalten, wie er durch wiederholtes Tuten der Einwohnerschaft in besonderen Fällen, z. B. bei Feuergefahr, Signale geben soll.

Wenn es ihm in einzelnen Fällen aufgegeben wird, hat er sich des Tutens zu enthalten und hat darüber, sowie über specielle Instructionen, namentlich darüber, welche Häuser und Personen er besonders bewachen soll, das größte Stillschweigen zu beobachten.

§ 9.

Der Nachwächter hat, abgesehen von den bereits erwähnten Fällen, sofern in der verfloffenen Nacht irgend etwas Bemerkenswerthes oder ihm Auffälliges passiert ist, Morgens vor 9 Uhr dem Gemeindevorsteher dieses zu rapportiren, und wenn er von diesem oder dem Klostervogte in Folge dessen für seine nächste nächtliche Patrouille sollte besonders instruiert werden, so hat er solchen Weisungen jederzeit unweigerlich Folge zu leisten.

§ 10.

In Krankheits- oder sonstigen nothwendigen

Behinderungsfällen wird dem Nachwächter auf seine Kosten vom Gemeindevorstande ein rechtlicher Mann als Stellvertreter bestellt.

§ 11.

Für genaue und treue Befolgung der in vorstehender Instruction bezeichneten Pflichten erhält der Nachwächter an Vergütung aus der Gemeindecasse jährlich

1 252 Mark Kw., welche er in gewissen Raten nach Vereinbarung mit dem Gemeindevorsteher bei letzterem erhebt.

Ein Schild vor der Mütze zu tragen, sowie ein Horn wird ihm von der Commüne geliefert.

§ 12.

Die strengste Befolgung dieser Instruction wird dem Nachwächter zur unerläßlichen Pflicht gemacht, und hat derselbe, wenn er es an der Erfüllung derselben ermangeln, sich sitzend, schlafend oder ohne hinlänglichen Grund in Häusern oder außerhalb seines Districts betreten läßt, oder gar die ihm speciell gegebenen Befehle ausplaudert, den Umständen nach, disciplinarische Rügen, Geld- oder

Haftstrafen, bezüglich die Entlassung aus seinem Amte, resp. bei gegebener Veranlassung Bestrafung nach der Strenge der Gesetze zu erwarten.

Preß, den 1. December 1877.

Die Klösterliche Obrigkeit:



Die Plagen wirkten sich sicherlich nachhaltig auf Ernteerträge und Ernährungslage aus. Aber nicht nur Spatzen zwangen zu Maßnahmen, auch Ratten und Mäuse mußten bekämpft werden.

Ende 1930 wurden dafür von der Gemeinde "bis zu 50,- RM bewilligt". Mitte 1931 wollte man es mit Meerzwiebeln versuchen. (Meerzwiebel *Urginea*): Wächst in Südeuropa an sonnigen Meerufern; die rote Meerzwiebel wird zur Gewinnung von Rattengift kultiviert. (dtv-Lexikon))

Auch heute werden jährlich Aktionen gestartet.

Am 3.4.1878 wurde extra eine Gemeindeversammlung wegen des Engerling- und Maikäferfraßes einberufen. Wer findet heute noch einen Müller, Kaiser oder Schornsteinfeger, die wir als Kinder im durchlöchernten, mit Laub ausgelegten Schuhkarton gehegt haben?

### **Die Not der Menschen während der Inflation und der Weltwirtschaftskrise**

Kurz vor, während und nach dem 1. Weltkrieg stieg der Gemeindehaushalt immer stärker an.

1907/8 schloß er

mit Ausgaben von knapp	1.750 M,
zu Beginn des Krieges waren es schon	4.180 M,
an seinem Ende gar	13.033 M,
1920/21	17.708 M,
1921/22	57.062 M.

In der Sitzung vom 4. Mai 1923 wurde dem Gemeindevorsteher seine Dienstaufwandsentschädigung "für das zurückliegende Jahr 1922 und 1923 bis zum 1. Okt. '23 auf (150.000 M) Einhundertfünfzigtausend Mark festgesetzt."

Am 22. August 1923 beschloß man, "von der Grundsteuer 600.000[,] Gebäudesteuer 100.000 %[,] Gewerbesteuer 50.000 % zu erheben", während der Voranschlag 1914 noch folgende Einnahmen für die Gemeinde vorsah:

*1 150 % Zuschläge zur Staatseinkommensteuer*

*2 150 % der fingierten Einkommensteuer  
von 1,20 - 4 M*

*3 150 % der staatlich veranlagten Grundsteuer*

*4 150 % der staatlich veranlagten Gebäudesteuer*

*5 150 % der staatlich veranlagten Gewerbesteuer*

*6 150 % Zuschläge zur Betriebssteuer"*

Am 22.5.1924 entschied die Gemeindevertretung einstimmig, "von einer Rechnungsablage zur Gemeindefinanzrechnung 1922/23 abzusehen." Die Schwierigkeiten einer Rechnungsprüfung waren wegen der

explodierenden Preise - daher tägliche Lohnzahlungen mit anschließendem Sturm auf die Geschäfte - wohl zu groß.

Im Rechnungsjahr 1924/25 betrugen die Ausgaben nur noch 6.578,53 M. Die wirtschaftliche Situation besserte sich aber nicht wie erhofft. Zwar setzte man 1928 den Grundvermögensteuersatz auf 250 v.H. fest, aber" von der Erhebung einer Gewerbesteuer mußte wegen Geringfügigkeit abgesehen werden."

"Probleme der Fischer" ist ein Artikel überschrieben, der im Februar 1990 in "Der Landtag Schleswig-Holstein" erschien. (18) Wendtorfs Protokolle verdeutlichen die schon lange existierenden Schwierigkeiten in diesem Beruf.

Vor 100 Jahren klagte man darüber, daß kein Hafen vorhanden sei, der ausreichend Schutz böte. Am 10. März 1883 war man sich einig, "daß der angegebene Notstand als zutreffend anzunehmen sei." Man konnte aber kein Urteil darüber abgeben, ob "durch den Bau eines Hafens eine dauernde Abhilfe beschafft würde."

1886 lag ein Schreiben der Königlichen Regierung zum "Bau eines Fischereiboothhafens bei Stein" vor. Nach dessen Besprechung "wurde einstimmig beschlossen[,] keinen Antheil an den Hafenbau zu haben, und weisen denselben, da wir keinen Nutzen noch Interesse davon haben, an der in der Gemeinde Stein zu bildenden Genossenschaft über."

Die Fischerei auf dem Barsbeker See scheint kein einträgliches Geschäft gewesen zu sein. Nach der Eindeichung verpachtete der Deichverband ihn, mit vorheriger Genehmigung durch die Gemeindeversammlung; allerdings wollte das Dorf über die Kramper Au (Wendtorfer Au) selbst verfügen.

Am 14. Januar 1924, also kurz nach dem Ende der Inflation mit der Neuen Währungsordnung vom 25.11. 1923 (1 Rentenmark = 1 Billion Papiermark), zog man die Fischerei nicht zur Gewerbesteuer heran. Außerdem billigten die Gemeindeverordneten das "zur Unterhaltung der Fischereigeräte angeforderte Darlehen des Stein-Wendtorfer Fischereiverein von 3.000 Rentenmark" einstimmig.

1932 hatte sich die finanzielle Lage der Gemeinde und der Fischer weiter zugespitzt. Im Februar stand auf der Tagesordnung der "Bericht über den Stand der Gemeindefinanzen und Stellungnahme zu den Kürzungen der Kreiskommunalkasse betr. rückständiger Seeunfallberufsgenossenschaftsbeiträge."

*"Nachdem der Gemeindevorsteher den Stand der Gemeindefinanzen unterbreitet hatte, wurde schärf-*

stens Einspruch seitens der Gemeindevertretung erhoben, gegen die Art der Einbringung der Seeberufsgenossenschaftbeiträge seitens des Kreises.

Da nach Mitteilung einer diesbezgl. Anfrage vom Kreisausschuß die Antwort erteilt ist, das für uneinziehbare Beiträge die Gemeinde haftet.

Wenn auch die Art der Aufbringung bei normalen Zeiten nicht ganz von der Hand zu weisen war, so ist, da die Beiträge durch die Gemeinde nicht einzutreiben sind, ein unhaltbarer Zustand hergestellt, und eine kritisierende Stellungnahme seitens der Gemeindevertretung ist erfolgt.

Eine Zumutung Steuerpflichtige für Pflichten einzelner Berufe heranzuziehen, dürfte nicht haltbar sein. Der Gemeindevorsteher soll an zuständiger Stelle vorstellig werden."

Und am 13.5.1932 schrieb man: *Einstimmig wurde anerkannt, daß die Notlage der Fischer infolge übermäßiger Einfuhr danischer Fische so erschütternd geworden ist[,] das Hilfsmaßnahmen unbedingt am Platze sind.*

*Dem Herrn Landrat wird nochmals[,] wie auch schon bereits erfolgt, dringend anheim gestellt[,] mit allen erdenklichen Mitteln daraufhinzuwirken[,] die Notlage durch höhere Instanzen abzumildern bzw. zu beseitigen helfen. Die Gemeinde ist nicht in der Lage[,] für 1/4 seiner Einwohnerschaft Unterstützungen aufzubringen[,] um den Fischerberufsstand Existenzfähig zu erhalten.*

*Ein allgemeiner Unterstützungsantrag[,] wie bisher erfolgt, mußte deshalb einstimmig abgelehnt werden. Wo besondere Härten vorliegen, können Einzelanträge gestellt werden unter Vorlegung von Unterlagen.*

*Hausbesitzer haben eine Sicherheitshaftung in Form einer Sicherheitshypothek beizubringen."*

Außerdem beschloß man an diesem Tag: *"Der Nachtwächter wird aus finanziellen Gründen zum 1. Juni gekündigt."*

Im September 1932 übertrug man dem Arbeiter Gustav Steffen das Amt des Nachtwächters für die Wintermonate bei 2,— RM pro Nacht. Im Mai 1933 bat man, der "Nachtwächter soll bis zum 1 Juli weiter gehen mit einer Vergütung ab 1 Juni pro Tag 1,80 RM"

Bei besonderen Notlagen, z.B. Krankheit, bei Witwen und Rentnern, verzichtete die Gemeindevertretung auf die Gemeindesteuern.

Dies Entgegenkommen und die anderen finanziellen Lasten der Gemeinde wurden jedoch nicht von allen Einwohnern bereitwillig mitgetragen. Der Gemeindevorsteher wies am 30. Juni 1933 "ganz



Gustav Steffen

energisch" daraufhin, "die Steuerzahlungen pünktlicher zu leisten", "damit die Gemeinde ihren Anforderungen genügen kann. "Die Gemeindeverordneten wurden entsprechend darauf hingewiesen[,] ihr Teil dazu beizutragen[,] der Verwaltung ihre Arbeit zu erleichtern."

Eindrucksvoll schildert der Lehrer die Situation Ende 1931: *"Die allgemeine Notlage Deutschlands macht sich auch in unserem kleinen Orte bemerkbar. Neben den Unterstützungs-Empfängern der Erwerbslosen-Versicherung ( ) bezieht ein Teil der Arbeitslosen Unterstützung vom Fürsorge-Verband. Diese Unterstützung wurde neuerdings wieder herabgesetzt auf M für eine Familie wöchentlich. Dazu die völlige Aussichtslosigkeit, in absehbarer Zeit Arbeit zu bekommen. Verbitterung und Sorge kehrt in manches Haus ein. Die Landwirte haben ebenfalls hart um ihre Existenz zu kämpfen. Die Preise sind wieder auf den Stand der Vorkriegszeit zurückgegangen (Schweine 36 - 40 Pfennig pro Pfund, Rinder 20 - 30 Pfennig pro Pfund Lebendgewicht, Weizen 11 M. pro Ztr, Milch 8 - 9 Pf pro l.) Die Ausgaben, Löhne, soziale Lasten, Steuern betragen über das Doppelte der Vorkriegszeit. Eine bleierne Ruhe liegt über dem Land. Hier und da führt der leidenschaftlich geführte politische Kampf zu Gewalttätigkeiten. Allen bangt vor dem Winter, von dem man nichts Gutes erwartet."*

## Elektrizität und Telefon

Die Elektrizität veränderte das Leben der Menschen nach der Jahrhundertwende. Das galt auch für Wendorf. Nachdem man früher zur Erntezeit Benzol-Mo-

toren verwendet hatte, um die Dreschmaschinen anzutreiben, wollte man die Technik noch stärker nutzen. Folglich entschied die Gemeindevertretung am 2.9.1918 "über den Anschluß der Gemeinde Wendtorf an das Elektrizitätswerk in Schönberg (i. Holst.) zwecks Lichtversorgung." Dies Projekt zerschlug sich, weil der Generator in der Schönberger Meierei keine ausreichende Energie lieferte.

Im Mai des folgenden Jahres wurde der Gemeindevorsteher ermächtigt, mit dem Schleswig-Holsteinischen Elektrizitäts-Verband einen Konzessionsvertrag abzuschließen. Zwei Jahre später waren die Vorbereitungen so weit, daß die Gemeinde bei Stoltenberg (heute Heller) einen Platz für das Transformatorhaus (bei den spielenden Kindern hieß es "dat Stromhus") ankaufte, und 1923 übernahm man die Baukostenzuschüsse für das Ortsnetz. Die Pfähle für die Freileitungen entlang des Weges nach Barsbek und weitere Materialien wurden kostenlos von den Bauern transportiert.

Wohl Anfang 1923, also noch vor dem Höhepunkt der Inflation, war Wendtorf an das Netz angeschlossen. Der genaue Zeitpunkt kann nicht angegeben werden, da das Archiv der Schleswig zur Zeit nicht betreut wird. Die Umspannstation neben der Wendtorfer Au entstand erst in den letzten Jahren gleichzeitig mit der Marina.

Im November 1923 beschloß man "die Einrichtung einer gemeindlichen Fernsprechstelle." Am 25. Februar 1924 (19) wurde sie im "Gasthof zu Wendtorf" mit der Rufnummer "Laboe 75" eingeweiht. Das Telefon befand sich in einem der Gasträume. Um ungestört sprechen zu können, zwängte man sich in einen sehr schmalen Raum beim Schornstein.

Vor 1914 gab es schon eine öffentliche Fernsprechzelle, bei der noch keine Nummer gewählt wurde, sondern für Wendtorf ein dreifaches Klingeln galt.

## Wendtorf im 2. Weltkrieg

Der 2. Weltkrieg unterschied sich in seinem Erscheinungsbild vom ersten, als Soldaten in Wendtorf lagen, die Schulkinder zur Ernährung der Kavalleriepferde Laub schnitten oder Kriegsanzüge gezeichnet wurden. Das Dorf litt diesmal stärker.

Hinweise auf die Bedrohung durch Krieg und Bomben in dieser Zeit finden sich in den Protokollen nur am 20.7.1940 ("Die Anlage einer Alarmvorrichtung wird einstimmig gutgeheißen."), am 27.5.43

("Bewilligung von Mitteln zur Bezahlung von Zement u. Material für den in Gemeinschaftshilfe auszuführenden Bunkerbau im Orte.") und am 12.5.44, als "Vorbereitungen getroffen wurden, um eine Reinigung des Teiches beim Gehöft des Bauern Erich Untiedt zu Feuerlöschzwecken vorzunehmen."

Hinter diesen dünnen Worten verbergen sich die Ängste der Dorfbewohner vor den grausamen Vernichtungswaffen, denn Kiel, das Bombardierungsziel, wurde häufig verfehlt. So kam der von Großbritannien aus ferngelenkte 'Leithammel' eines Geschwaders vom Kurs ab, und die Bomben fielen die Hagener Au aufwärts bis Lütjenburg. Vor dem Rückflug entledigten sich die Flugzeuge ihrer explosiven Last.

Als zu Gisa Untiedts Konfirmationsnachfeier in der Nacht vom 3. zum 4. April 1943 das Haus voller Gäste war, fiel eine Phosphorbombe durchs Dach in die Diele - der Pole Leo schleuderte sie mit einer Schaufel nach draußen -, eine zweite in die Eßstube - sie zündete zum Glück nicht vollständig, sondern sprühte nur -, und als man nach draußen stürzte, stand der Kuhstall in Flammen.

Gleichzeitig brannten die Häuser Dorfstraße 8 (Tischler Lamp, heute Kenklies) und 12 (Arp) ab, Schulstr. 8 konnte gelöscht werden (Johann Lamp, heute Putz); ein Pfahl auf der Grenze zwischen Nr. 16 und 18 wurde getroffen; im Gasthof zu Wendtorf fiel eine Brandbombe ins Kinderbett, ohne Schaden anzurichten; eine weitere landete im Teich des Hofes Wiese, zwei Stabbomben durchschlugen das Scheunendach, und vom Reetdach des Wohnhauses Klindt rutschte eine Phosphorbombe ab. Um das Haus zu retten, wurde sie von den Polen, die auf dem Hofbeschäftigt waren, noch ein Stück weitergeworfen.

Frau Falke riß eine Brandbombe einen Arm ab, als sie sich aus dem Fenster des Altenteils Stoltenberg lehnte, um nach den Geräuschen in der Luft zu schauen. Sie war von den Nationalsozialisten aus ihrer Villa im Haffkamper Weg in Heikendorf vertrieben worden, als man das Munitionsdepot Korügen ausbaute.

Schutz bot in dieser Zeit nur ein Keller. So saßen auf dem Hof Lamp die nächsten Nachbarn im Apfelkeller, um die Angriffe abzuwarten. Dort erreichte am 18. Juli 1944 Martha Röhlk mit ihren beiden Enkeltöchtern die grausame Nachricht, daß ihre Tochter Anna Löptien beim Rapsschneiden von Splintern einer auf dem Feld detonierenden Flak-Granate tödlich verletzt worden war; der Vater der Kinder war 1942 gefallen. Der Pole Leo hatte durch die Granate schwere Bauchverletzungen erlitten.

Auf die Felder rings um Wendtorf fielen einige hundert Brandbomben und ca. 60 Sprengbomben.

Die Gemeinde ließ zwei Bunker bauen, einen an der Ecke Wiesel Klindt, den anderen Dorfstraße 12 (Arp); für die Feuerwehr wurde bei Untiedt parallel zur Dorfstraße zusätzlich ein Splittergraben ausgehoben und mit Holzbalken und Lehm abgedeckt.

Am 24. Juni 1944 trafen Ausgebombte in Wendtorf ein. (20)

Anfang 1945 saß man während der Angriffe auf Kiel mit 30 - 40 Personen, Kindern und Alten, in Lamps Keller. Über der Stadt brannte der Himmel.

Im Dorf litt man sehr, da es nur wenige Kartoffeln und noch weniger Feuerung gab.

Einen Schrecken verbreitete bei seinem Erscheinen stets der Ortsgruppenleiter aus Laboe. Wie viele Briefe mit der Todesnachricht mußte er überbringen. Ein Beispiel:

*" Sehr geehrte Frau ... !*

*Im Kampf um die Freiheit Großdeutschlands fiel am ... Ihr Gatte, der Obergefreite...,... in solidarischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahneneide für Führer, Volk und Vaterland.*

*Zugleich im Namen seiner Kameraden spreche ich Ihnen meine wärmste Anteilnahme aus ....*

*Die Gewißheit, daß Ihr Gatte für die Größe und Zukunft unseres ewigen Deutschen Volkes sein Leben hingab, möge Ihnen in Ihrem schweren Leid, das Sie betroffen hat, Kraft geben und Ihnen ein Trost sein.*

*Mit Heil Hitler*

Während des Krieges waren zunächst je 1 Pole, später 3 auf den Höfen als Zwangsarbeiter verpflichtet. Sie schliefen zuerst im Kuhstall der Gastwirtschaft Stein und wurden von einem Wächter abgeholt; später durften sie auf den Höfen schlafen.

Mit dem Ende des Krieges kamen die deutschen Soldaten, ca. 2000 allein nach Wendtorf. Das Gebiet zwischen der Lübecker Bucht und der Hagener Au wurde Internierungsgebiet, Sperrgebiet. Auf den Höfen schliefen sie in den Scheunen, Kuhställen oder auf den Heuböden. An den noch heute sichtbaren Nägeln in den Balken hing die Kleidung. Gekocht wurde in den Waschküchen.

Als während einer Nacht für die hungrigen Soldaten ein junges Rind geschlachtet wurde, mit Wissen

der Bäuerin, las man am nächsten Morgen an der Scheune: "Hier wohnt der Schwarzschlachter!" Noch immer wurde bespitzelt und denunziert.

Aber man bewies auch Gemeinschaftsgeist! Gemeinsam mit den Soldaten hielt man Gottesdienste abwechselnd auf der Diele des Hofes Wiese und auf dem Hof Lamp, ein Trost für die Menschen in ihrer seelischen Not.

Gegen Ende des Jahres 1945 waren alle Soldaten wieder entlassen.

In der Zeit vor und während des 2. Weltkrieges gehörten mutige Überzeugung und charakterliche Stärke dazu, nicht zum Schaden anderer und zum eigenen Nutzen zu handeln. Ein Beispiel für Zivilcourage gab Anni Untiedt. Als ein Einwohner die Zahl seiner Hühner, und damit der abzuliefernden Eier, zu niedrig angab und angezeigt werden sollte, klagte sie sich gleich mit an - und die Gefahr war vorbei.

### **Wohin?**

*Der Lastwagen rüttelt und poltert über die unbefestigten Wege. Zusammengekauert sitzen sie auf den harten Bänken, schwanken in den Kurven mit der wenigen Habe auf den Knien von einer Seite zur anderen. So werden sie seit Wochen über Hunderte von Kilometern hin- und hergestoßen. Wann hat diese Qual ein Ende, wann winken ein voller Teller und ein warmes Bett? Wie den Bewegungsdrang der Kindern eindämmen, die eingezwängt zwischen den Erwachsenen hocken, die Arme um die Beine geschlungen?*

*Plötzlich hält der Wagen, müde klettert der Fahrer hinaus und schlurft am Fahrzeug vorbei. "Sie müssen aussteigen, ich kann hier nicht weiterfahren, der Weg ist zu schmal!"*

*Man reibt die steif gewordenen Glieder und stakt nach hinten, die Bündel mühsam anhebend. Die Alten werden von der Ladefläche gehoben und gestützt.*

*"Da drüben liegt das Dorf, sie brauchen nur dem Weg zu folgen."*

*Der Lastwagen startet wieder und verschwindet hinter der Biegung.*

*Der Knick läßt den Blick nicht über das Land schweifen, er engt ein und hinterläßt ein dumpfes, beschwerendes Gefühl. Langsam bewegen die Menschen sich über den verschneiten Feldweg, müde stolpernd, abgezehrt und kraftlos. Nur die Kinder*



*laufen schon voraus. Kalt ist es, ein böiger Wind weht. Die vielen Kleidungsstücke übereinander, die man nur so vor fremdem Zugriff retten konnte, behindern beim Gehen. Auf dem glatten Schnee rutscht man unversehens aus und landet auf dem Rucksack.*

*Schwerfällig bewegt sich der Troß den Anstieg hinauf, als sich in der Dämmerung die ersten Häuser zeigen. Gedanken irren zurück: daheim, Aufbruch, der beschwerliche Weg hierher; dazu kommt die Furcht vor der ungewissen Zukunft.*

*Wie werden wir empfangen? Lehnt man uns offen ab? Wer hat Verständnis und hilft?*

*Das Ortsschild wird sichtbar.*

*"Mutter, kannst Du lesen, wie das Dorf heißt?"*

*"W - e - n - d - t - o - r - f, Wendtorf heißt es! Ist hier Endstation?"*

*Eine Einheimische nimmt sich der Flüchtlinge an und geleitet sie auf einen Hof. Die Bauern sorgen mit Brot und Aufschnitt für die Erwachsenen, den Kleinkindern gibt man Brei und Milch und lindert so die größte Not.*

*Da das Dorf über diese Gruppe nicht informiert worden ist, muß man sie erst einmal notdürftig unterbringen. Die Soldaten haben an eine Scheune ein Lehmhaus gebaut. Das steht jetzt leer und dient den Ankommenden als Bleibe. Um den Kanonenofen in der Mitte sind die Betten 3-stöckig gegen die Wände geschoben. Holzscheit auf Holzscheit verschwindet in der Glut, um Kälte und Erstarrung aus den Gliedern zu vertreiben.*

*Nach einigen Tagen wird eine Unterkunft gestellt: eine kleine Kammer ist frei. Zu dritt hockt die Familie auf den Betten und verfolgt das Prasseln im Ofen, dessen Rohr durch die Scheibe des Fensters führt und die Abgase nach draußen leitet.*

*Beschwerlich ist das tägliche Leben in fremder Umgehung, aber viele bemühen sich, Sorgen und Nöte zu lindern.*

## **Wendtorf - eine neue Heimat-**

Am Ende des Krieges wurden Quartiere für die Flüchtlinge benötigt. Jeden verfügbaren Raum nutzte man und baute Kammern aus, da die Zahl der Einwohner sich von 1939 (237) bis 1946 (442) fast verdoppelt hatte (21). In den Häusern lebten selbst 1949 noch so viele Menschen, daß Herbert Wiese bei seiner Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft weder ein Bett noch einen Platz dafür fand.

Am 30. Oktober 1945 bestimmte die Gemeindevertretung Ausschußmitglieder, die die Wohnhäuser inspizieren sollten. Wenig später wurde folgendes beschlossen:

"Über die in Kürze zu erwartenden Flüchtlinge wurde hinsichtlich der Unterbringung und Verpflegung Rücksprache gehalten. Es herrschte Einmütigkeit darüber, die Flüchtlinge vorerst im Gemeinschaftslager unterzubringen und Feldküchenmäßig zu verpflegen, da eine andere Möglichkeit mangels Holzvorrat bzw. anderer Feuerung vorerst nicht besteht." (2.1.1946)

Um die Not in der Nachkriegszeit auf Gemeindeebene wirkungsvoll beheben zu können, Hilfe von höherer Stelle war zunächst nicht zu bekommen, bildete man eine Notgemeinschaft, die gleichzeitig die Aufgaben eines Flüchtlingsausschusses übernahm (2 Ortseingesessene, 3 Flüchtlinge).

Im September verschob man die Eröffnung einer Gemeinschaftsküche, da sich nur 27 Personen gemeldet hatten. Gekocht wurde meist selbst in den Unterkünften oder auf den Höfen. Um die Wohnsituation zu verbessern, mußten inzwischen freigeordnete Unterkünfte neu vergeben bzw. getauscht werden.

Kinder haben auch dann Wünsche, wenn die finanziellen und sozialen Bedingungen die Eltern sorgenvoll in die Zukunft blicken lassen. Daher beschloß die Gemeindevertretung am 18. Dezember 1946, die Kinder zu Weihnachten zu beschenken.

Problematisch war auch die Schulspeisung, da viele Eltern nur wenig Geld besaßen. Daher appellierte man an die Einwohner und bat fürs Essen um Paten- bzw. Teilpatenschaften.

Am 17.3.1949 sah sich der Bürgermeister gezwungen, für denselben Abend noch eine Sitzung einzuberufen, weil die Fürsorgefälle sich häuften. Der Fürsorgezweckverband, eine Einrichtung, die früher schon existierte, sollte auf Anregung des Amtes Probstei-West neu gebildet werden. Die Gemeinderäte stimmten zu und bewilligten auch gleich 335,DM aus der Gemeindegasse. Im nächsten Tagesordnungspunkt wies die Landesregierung darauf hin, daß die Finanzbehörde Haushaltsfehlbeträge des Rechnungsjahres 1948 nur dann durch Bedarfszuweisungen ausgleiche, wenn bei angemessenem Aufkommen eine Gemeindegetränkesteuer von mindestens 10 % beschlossen würde. Der angekündigte Finanzausgleich brauchte jedoch nie bewilligt zu werden, denn die Gemeindevertretung stellt fest, daß,

"bei dem geringen Umsatz der Betrag innerhalb des Etats unbedeutend" sei.

Das Protokoll der Sitzung vom 9.11.1949 beschreibt die mitunter schwierige und unangenehme Lage der Flüchtlinge: Der Gemeinderat Gliewe, Vorsitzender des Flüchtlingsausschusses, beschwerte sich darüber, daß die Anliegen der Flüchtlinge, die sich in Prasdorf im Amt Probstei-West hatten melden sollen, nicht angehört, daß sie im Gegenteil von den Angestellten schlecht behandelt und nach Hause geschickt worden waren. Der Amtmann, Bürgermeister Stoltenberg, versprach, den Vorfall zu überprüfen.

Genannt seien noch die verschiedenen Ausschüsse, die man in der Nachkriegszeit einrichten mußte:

Wohnungs-, Flüchtlings-, Verteiler-, Kontrollaus-schuß, Notgemeinschaft, Ausschuß für Arbeitseinsatz.

Die relativ große Zahl diese Ausschüsse in einer kleinen Gemeinde deutet an, wie viele Probleme es in jener Zeit in Wendtorf, und nicht nur dort, zu bewältigen galt.

## **Torfgewinnung**

Besonders wichtig war in der Nachkriegszeit das Feuerungsmaterial, vor allem im kalten Winter 1946/47. In den Dörfern mit Wald wurde rigoros gefällt, um die Menschen vor dem Frost zu schützen. Auch zum Torfstechen zog man aus, wenn ein Moor in der Gemarkung lag. Wo es aber diese Möglichkeiten nicht gab, fehlten in einigen Gemeinden morgens die Koppelpfähle, so daß die Bauern ihr Vieh nicht hinaustreiben konnten.

Wendtorf hatte weder Moor noch Wald, letzterer war in früheren Jahrhunderten gerodet worden, um Ackerland zu gewinnen. Bereits im 17. Jahrhundert verringerte sich der Eichenvorrat in der Probstei so stark, daß Weichholz zum Bauen verwendet werden mußte (22). So war das Dorf auf die Nachbargemeinden angewiesen, um das nötige Feuerungsmaterial zu beschaffen.

Der *"Aufforderung des Wirtschaftsamttes Plön vom 15.2.1946 zur Selbstwerbung von Torf konnte aus Mangel an Torfflächen nicht nachgekommen werden. Es soll versucht werden (,) in Nachbargemeinden, die über Torfvorkommen verfügen, sich an der Torfwerbung zu beteiligen."* (21.3.1946)

Da Barsbek genügend Torfflächen besaß, konnte Wendtorf sein Brennmaterial aus dem Moor am Rande

des Weges zur Nachbargemeinde gewinnen. An dieser Stelle befindet sich jetzt eine Wasserkuhle neben einer kleiner Moorfläche. Nachdem kein Torf mehr gestochen wurde, mißbrauchte man das Loch als Mülldeponie. Zusätzlich durfte man in Barsbek neben der Schulkoppel Brennstoff gewinnen.

Zur Torfarbeit stellte man Arbeitskolonnen zusammen "von ungefähr 40 Mann in 2 Schichten, in 2 Abteilungen von je 14 Tagen. Die Blockgemeinschaft ist verantwortlich für den Einsatz." (27.2.1948)

Der Einsatzbeginn wurde für Anfang Mai festgelegt, da vorher die Gleise und Maschinen aufgestellt werden mußten.

Am 14.4.1948 schrieb man dann:

*"Es wurden die einzelnen Hausgemeinschaften verlesen, die eine ganz bestimmte Anzahl von Arbeitskräften zu stellen haben. Nichterscheinen ist durch eine andere Arbeitskraft wieder auszugleichen. Für die Arbeitsleistung wird Tariflohn gewährt. Je nach den Leistungen erwirbt die gestellte Arbeitskraft für seinen Haushalt (also nicht für die Hausgemeinschaft) Anspruch auf eine Sonderzulage an Torf, die ggf. 1 - 2 Ztr. pro Arbeitstag erreichen kann."*

*Zusätzlich zu den festgesetzten Arbeitskolonnen sind noch Frauenarbeitskräfte vorgesehen. "*

Im Juli stellte man bereits auf "totale Selbstwerbung" um. *"Dadurch soll erreicht werden, dass 40 % dem Werber, 20 % der Gemeinde und 40 % dem Unternehmen zufallen. Der Preis für 1 Ztr. Torf soll in Zukunft 2,30 RM - 2,50 RM (Kosten) betragen."*

Der Torf war so naß, daß eine Maschine ihn erst pressen mußte. Teilweise wurde er durch Gebläse getrocknet.

Herbert Wiese kaufte später den Rest des Torfes für die Gemeinde auf, der auf der Wiese links des Weges, dem Moor gegenüber, in Stapeln trocknete, aber niemand wollte ihn noch abnehmen.

Das Moor des Barsbeker Bauern Emil Sinjen diente den Dörfern Wendtorf, Lutterbek und Stein zum Torfabbau, später kam Laboe hinzu. Geleitet wurde die Aktion von Ferdinand Wigger, der Ende 1947 als Gemeindeangestellter ohne Bezahlung nach Wendtorf gekommen war. Streng mußte er darauf achten, daß die jeweiligen Dorfbewohner ihre Torfreihen getrennt voneinander zum Abtransport neben den Gleisen aufschichteten.

Gelagert wurde das Arbeitsmaterial in einer Wellblechbaracke, die bei Regen auch als Unterstand diente. Eng zusammengekauert wartete man auf sonnige Zeiten.

In diese Zeit fiel am 20. Juni 1948 die Währungs-

reform. Wohl in der Vorfreude feierte man schon am Abend vorher und prostete sich zu mit dem von Erich Witt und Hermann Stoltenberg ausgetragenen Schnaps. Gegen Mitternacht erschien Kreispräsident Otto Wulff, begleitet von einer Polizeieskorte, mit einem versiegelten Karton, in dem sich das neue Geld, die Deutsche Mark, befand. In Ferdinand Wiggers Kopf überschlugen sich die Gedanken: Auszahlen an eine ausgelassene Runde? Nein! Hier im Spind einschließen? Auch nicht sicher. Also den Karton aufs Fahrrad geschnallt und mit der heißbegehrten neuen Währung - es hatte schon Überfälle gegeben - nach Laboe, nach Hause geradelt!

Am nächsten Morgen kehrte er zurück nach Wendtorf. Der Spind wurde geöffnet, leer, zum Entsetzen der Einwohner, zum heimlichem Ergötzen des Auszahlers. Schließlich löste sich die Erstarrung in Gelächter auf, als Ferdinand Wigger den unbeschädigten Karton mit seinem Inhalt vorwies.

## Heidecke

Dreimal taucht in den Protokollen der Name Heidecke auf.

Am 26.6.1925 diskutierten die Gemeindeverordneten über die Frage: "Liegt ein Bedürfnis vor zur Einrichtung einer Verkaufsbude auf der Heidecke zum Ausschank von alkoholfreien Getränken"? Damals entschied man sich gegen einen Erfrischungsstand. Vier Jahre später wurde ein fast gleichlautender Antrag gestellt, dem man diesmal zustimmte.

Der dritte Eintrag betraf am 1.2.1949 eine "Zementsteinfabrik auf der Heidecke". Die Erlaubnis dazu erteilte man für 1 Jahr, lehnte aber eine Baracke für eine Sommergastwirtschaft ab, da sie unzweckmäßig und nicht notwendig sei.

## Wo jedoch liegt die Heidecke?

Fremd ist dieser Name nur den Zugezogenen. Wenn der heute gebräuchliche Name "Bottsand" fällt, weiß jeder, daß man hier die Badelustigen mit erfrischenden Getränken versorgen wollte.

Der Name Bottsand bezeichnet unter Einheimischen ein anderes Gebiet. Wer nach Barsbek wandert und dann dem zweispurigen Plattenweg zum Strand folgt, kommt schließlich an einer langen Reihe Pappeln vorbei, die links des Weges stehen. An deren Ende zweigt links ein Weg ab, der den Barsbeker

Deich kreuzt. Am Anfang dieses Feldweges liegen rechter Hand Weiden, deren Untergrund aus Strandsand besteht, aus dem früher nur Bulten ragten, zwischen die Kiebitze ihre Eier in Mulden legten. Dieser Landstrich ist als Bottsand bekannt.

Einen Hinweis darauf gibt auch die "Topographie des Herzogtums Holstein" von 1908. Henning Oldekop schreibt darin: "Das sandige Vorland bei Barsbek heißt Bothsand" (23). (Siehe auch Karte von 1796.)

Es wurde früher erzählt, daß der Aushub des Kaiser-Wilhelm-Kanals (Nord-Ostsee-Kanal) aus dem Kieler Bereich vor den Wendtorfer Strand ins Meer geschüttet worden war und weit in die See hinausragte. Der Strand und dieses Areal waren die Heidecke.

## Der lange Weg von Wendtorf nach Barsbek

Eine Aussage bei der Beschreibung Wendtorfs in Oldekops Topographie weckt unsere Neugier: "Nach dem 2 km s.ö. liegenden Barsbek führt ein Fußsteig, der zum Weg ausgebaut werden soll." (24)

Was steht über diesen Weg im Protokoll der Gemeindeversammlung?

Am 14. August 1907 schrieb man: *"Die Gemeindeglieder sind sehr erfreut über das Entgegenkommen des hochlöblichen Kreis Ausschusses und beschließen einstimmig die vorgeschlagenen 30 % der Kosten zur Erbauung des Weges zu übernehmen. Gewünscht wird die Ausführung des ersten Projektes über Paustians Koppel und am Deich entlang, als dann über die Wendtorfer Au führend und über die Grundstücke der Witwe Wiese, des Hufners Sinjen und den Barsbeker Deich gehend in Barsbek einmünden."* \*

Ob man damals bei der Gemeinde an den langen Atem dachte, den dieser Vorgang beanspruchen sollte?

• Im Bereich der Wendtorfer Au war ein Deich mit einem Siel, dessen Ablauf zu hoch lag und deshalb abgerissen wurde. Dort findet man heute die Brücke. Ein zweites Deichstück lag jenseits des Hügels. Beide Dämme sollten verhindern, daß Wendtorf auf der südöstlichen Seite von den Fluten der Ostsee überspült wurde. Durch den Deich von 1882 verloren beide ihre Bedeutung und wurden später teilweise abgetragen. Während des 1. Weltkrieges stauten beide Dämme das von der Hagener Au hergeleitete Wasser, so daß Wendtorf für feindliche Truppen schwer zu erreichen war (Projekt der Militärverwaltung).

8.3.1912: Der Gemeindevorsteher sollte beim Landratsamt nachfragen, ob der Kreis noch 1/3 der Kosten trüge.

Am 12.10.1921 wurde die Sitzung der Gemeindeverordneten nach Barsbek einberufen. Sollte jeder mit den Füßen nachvollziehen, warum es so dringlich sei, den Weg auszubauen?

"Nach Besprechung der Vorlage wurde davon abgesehen (,) schon einen festen Beschluß herbeizuführen, sondern erst die Beschlüsse der Gemeinden Barsbek und Stein abzuwarten."

Am 30.11.1926 forderte man von der Gemeinde eine Stellungnahme, "ob dem Zweckverband zur Errichtung einer Mittelschule in Schönberg beigetreten werden soll."

Deren Errichtung wurde "freudig begrüßt", aber "leider konnte sich die Gemeindevertretung nicht der Tatsache verschließen(,) Ihren Unwillen zum Ausdruck zu bringen, dass die Gemeinde Wendtorf als Bestandteil der Probstei bzw. Kreis Plön keine direkte Zufahrtstraße nach Schönberg besitzt. Ein direkter Fußweg nach Barsbek ist zwar vorhanden, leider in der schlechten Jahreszeit in solcher Verfassung(,) das er kaum passierbar ist."

Den Schulweg mit Fuhrwerk zurückzulegen(,) würde eine Verlängerung der Strecke um 4 km bedeuten. Es wurde angeregt(,) dem Herrn Landrat anheim zu stellen, sein besonderes Augenmerk auf die eventuelle Schaffung eines Weges zu richten."

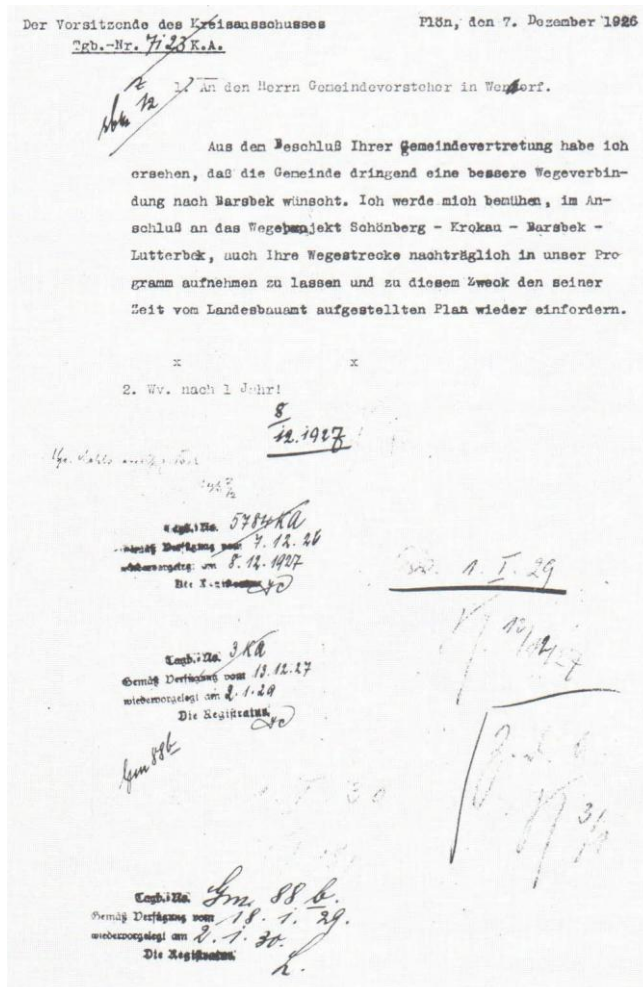
Eine Augenweide ist das Antwortschreiben des Vorsitzenden des Kreisausschusses vom 7. Dezember 1926 mit den vielen Daten.

22.6.1928: "Es wurde einstimmig beschlossen.] sich nicht dem Mittelschulzweckverband Schönberg anzuschließen, da gewisse Gründe dagegenstehen, in Bezug der äußerst ungünstigen Wegeverhältnisse."

Man war nun wirklich lange genug geduldig durch den herbstlichen Schlamm gewatet. Am 12.11.1929 sollte eine Beschwerde über den mangelhaften Zustand des Fußweges in der Gemarkung Barsbek an den Landrat weitergeleitet werden.

Überspringen wir die nächsten 54 Jahre. Am 9. September 1983 erscheint im Probsteier Herold folgende Nachricht:

"Der ehemalige Fußweg Barsbek – Wendtorf wurde mit finanzieller Hilfe des Landes und Kreises zu einem Radwanderweg ausgebaut."



Einweihung des Radfahrweges.

# Landwirtschaft, Fischerei und Gewerbe

*Margrit Piel*

## Landwirtschaft im 19. Jahrhundert

Die Landwirtschaft war für Wendtorf stets der bedeutendste Erwerbszweig. In mehreren Topographien über die Probstei ist zu lesen, daß Wendtorf den schwersten Boden dieser Gegend besitzt. Er sicherte seinen Bewohnern zu jeder Zeit eine gute Existenz und führte seit der Wiederentdeckung der Mergelung bis zur Wende ins 20. Jahrhundert zu herausragenden Leistungen in der Landwirtschaft.

Seit den Zeiten der ersten deutschen Besiedlung bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts betrieben die Wendtorfer Bauern wie überall ihre Landwirtschaft in der Wirtschaftsweise der Feldgemeinschaft. Die das Dorf umgebende Gemarkung, Wald, Äcker und Felder wurden von allen Hufnern nach genau festgelegten Regeln gemeinschaftlich genutzt. Eine Dorfordnung schrieb die Nutzungsrechte des Weide- und Ackerlandes für jeden einzelnen vor. Nach der Größe des Besitzes wurden die Größe und Anzahl der Ackerstreifen festgeschrieben, die ein Bauer bewirtschaften, und die bestimmte Anzahl Vieh festgelegt, die er auf die gemeinsame Weide treiben durfte. Die Art und Weise der Feldbestellung wurde ebenso gemeinsam festgelegt wie die Saatfolge und die Ernte. Nach eigenem Ermessen konnte der Bauer nur den unmittelbar am Haus gelegenen Boden bestellen.

Das änderte sich mit der Überführung des Gemeindegutes in den Privatbesitz. Diese Umstrukturierung, Verkoppelung genannt, vollzog sich in der Probstei zwischen 1774 und 1802. Die Felder wurden nach und nach aus der Gemeinschaft herausgenommen und als Privatbesitz eingekoppelt. Die Bauern umgaben sie mit Erdwällen, auf denen Strauchwerk angepflanzt wurde. Diese Knicks legten sie an, damit das Vieh nicht auf die benachbarten Felder laufen konnte. Gleichzeitig boten sie den Tieren, die jetzt nicht mehr von einem Dorfhirten beaufsichtigt wurden, Schutz vor Unwetter. Es war ein Nachteil, daß im Schutze eines Knicks der Wind das Getreide erst später austrocknet. Das mußte hingenommen werden. Zu dieser Zeit verschwand auch der letzte

Wald in unserer Gegend. Er wurde aufgeteilt und von den neuen Besitzern zur Gewinnung weiteren Ackerlandes geschlagen. Nach der Verkoppelung lagen die Felder, die einem Bauern gehörten, räumlich oft weit voneinander entfernt, nicht aber in Wendtorf. Hier wurde die Landaufteilung so rational vorgenommen, daß jeder Bauer seine Felder "in Reichweite" erhielt. Dadurch erübrigte sich die in unserem Jahrhundert vielerorts notwendig werdende Flurbereinigung. Allerdings mußten etliche Knicks entfernt werden, weil die Felder für die Treckerbearbeitung zu klein waren.

Zur Zeit der Verkoppelung mag so manches Wendtorfer Feld einen Namen erhalten haben. Die folgende Aufstellung gibt einen vollständigen Überblick über die Wendtorfer Flurnamen:

## Die Flurnamen

### *Jochen Wiese (Untiedt)*

*1.,2.,3. Hof*

*Kleiner u. Großer Querblöcken*

*Schwarze Rade*

*Bökenkamp*

*Düwelserst Kamp*

*Graumwiese*

*Vorderste Krog*

*Vorderster Kramperkamp \**

*Hinterster Kramperkamp \**

*Strandwiese*

*Strängen*

*Krögen*

*\* = Lebmhulskoppel*

### *Heinrich Klindt*

*Großer Hof*

*Rethof*

*Wiesenhof*

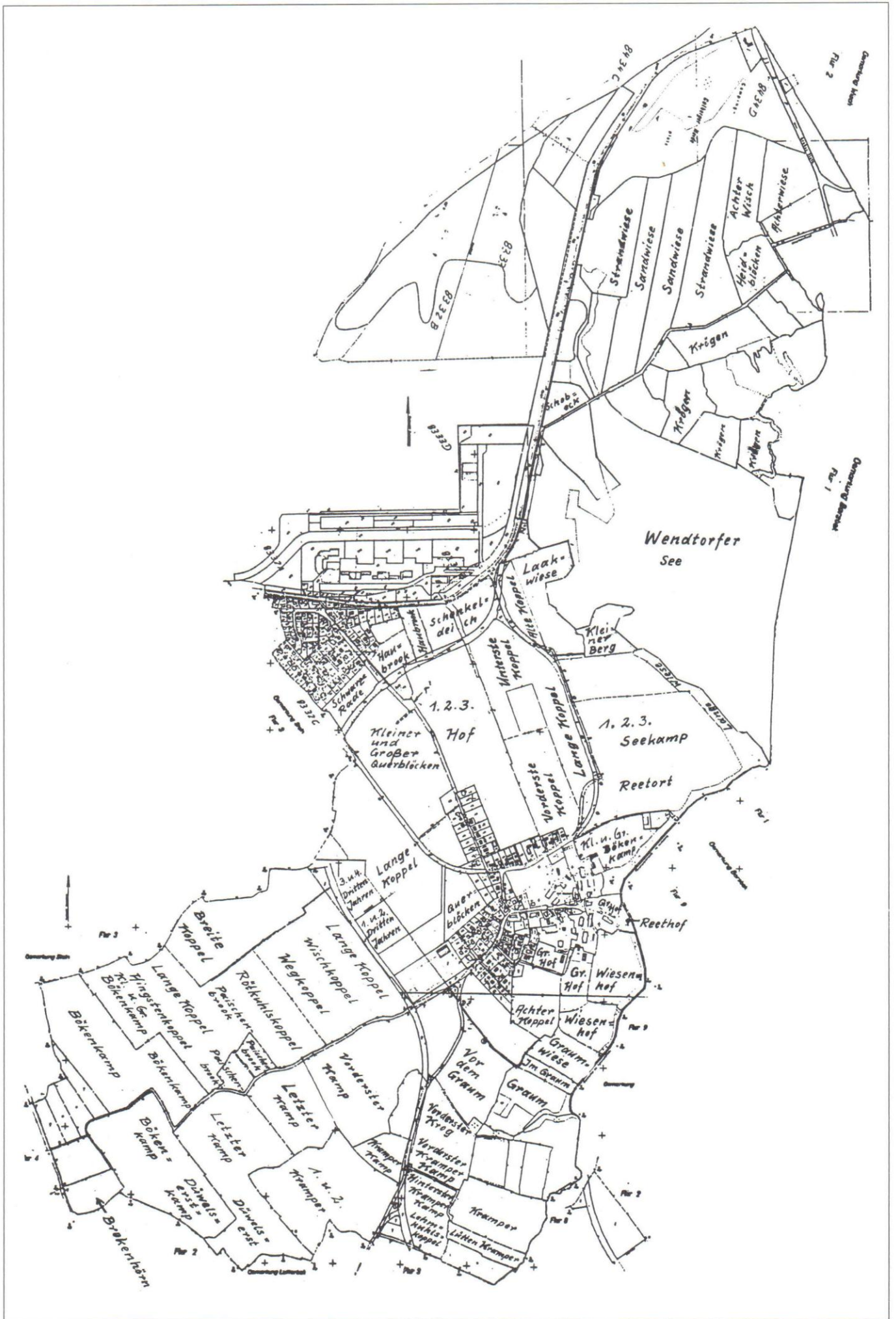
*Achter Koppel*

*Lange Koppel*

*Wiesen Koppel*

*Weg Koppel*

*Breite Koppel*



Hinterste Koppel  
Röthkuhlskoppel  
Paischenbrook  
Vorderster Bökenkamp (Hingstenkamp)  
Hinterster Bökenkamp  
Krögen  
Laakwiese  
Alte Koppel  
Schobeck

### **Lamp**

Großer Hof  
1. + 2. Dritten Jahren  
3. + 4. Dritten Jahren  
Lange Koppel  
Querblöcken  
Paischenbrook  
Kleiner u. Großer Böken Kamp  
Bökenkamp  
Kramper Kamp  
Graum  
Strandwiese  
Achter Wisch  
Krögen  
Strängen  
Strandgraben

### **Claus Heller (Paustian)**

1. + 2. Großer Hof  
Wiesenhof  
Rethof  
Lange Wiese  
1., 2. + 3. See Kamp \*  
Krögen  
Heidblöcken  
Sandwiese  
Lange Koppel  
Hinterhof  
Vorderste Koppel  
Haubrook  
1. + 2. Kramper Kamp  
Im Graum  
Kramper (Lütten Kramper)  
Strängen  
Schenkeldeich  
Unterste Koppel  
\* der erste Seekamp wurde auch Reetort genannt

### **Hermann Wiese**

Großer Hof  
Wiesenhof (Kramper Wiese)

Vorderste Koppel  
Vor dem Graum  
Kramper  
1., 2., + 3. Vorderster Kamp  
1., 2., + 3. Letzter Kamp  
Brokenhörn  
Düwelsterst  
Paischenbrook  
Haubrook (Heubrook)  
Kleiner Berg  
Krögen  
Strängen  
Achterwiese  
Strandwiese

### **Röblk**

Lokberg  
Brokenhörn  
Bökenkamp

### **Deichverband**

Afgunst

Einige dieser Namen klingen ganz verständlich, wie

“Böberste  
und Ünnerste” Koppel = die oberste und  
die unterste Koppel. Auch

“Lokberg”  
von “Laakberg” Eine Lake befand sich auf der  
Koppel,

“Lakwiese”  
läßt sich heute noch leicht  
deuten als ein bei Hochwas-  
ser überflutetes Gebiet. Eine  
Salzlake lag dann auf der  
Wiese, die ihr den Namen  
gab.

“Paischenbrook”  
Es handelt sich um ein mit  
Weiden bestandenes Gebiet.  
“Paischen” sind die Stecklinge  
der Weidenruten, auch “Pa-  
ten” genannt.

“Seekamp”  
So werden die direkt am  
Wendtorfer See gelegenen  
Felder bezeichnet.

“Strängen”  
Jeder Bauer besaß einen  
Streifen Reet.

“Brokenhörn”  
weist auf ehemals vorhande-  
ne Bruchwaldstücke hin.

"Röthkultskoppel"	bezeichnet eine Flachsrotte- kuhle.
'Lebmkeulskoppel"	Hier wurde 1914 der Lehm für den Staudamm abgefahren.
"Düwelserstkamp"	Diese Koppel wurde nach einer Sage benannt.
"Wisch koppel " "Schobeck"	und bedeuten Wiesenkoppel und Schafecke.
"Haubrook"	Ein bewaldetes Stück Sumpf- land wurde gerodet.
"Schwarze Rade"	bezeichnet einen Fußweg.
"Reetort"	Hier wuchs das erste Reet am Wendtorfer See.
"Hingstenkoppel"	Auf dieser Koppel hielt man gemeinschaftlich den Dorf- hengst.
"Bökenkamp"	bedeutet Buchenfeld
"Querblöcken " "Haidblöcken"	evtl. auch - "blöcken" meinen einen kurzen Queracker vor einem längeren Acker

Einige dieser Bezeichnungen waren sicherlich schon vor der Verkoppelung gebräuchlich. Die verschiedenen Bildungen mit "Kramper", Kramper Au, Kramper Kamp oder Kramper Wiese sind noch wesentlich älter und gehen mit aller Wahrscheinlichkeit auf eine slawische Namensgebung für Quelle, Wasserlauf zurück.

Einige Bezeichnungen sind bis heute ungeklärt: "Graumwiese", "Im Graum", "Graum" und mehrere Koppeln mit Namen "Krögen".

Gleichzeitig mit der Verkoppelung seit ca. 1770 wurde in Barsbek oder in Bendfeld, genau ist das heute nicht mehr festzustellen, eine uralte Methode der Düngung, das Mergeln, wiederentdeckt. Die planmäßige und intensive Anwendung führte in der gesamten Probstei zu einer enormen Ertragssteigerung. Als Mergel wird kalkhaltiger Lehm bezeichnet. Er wurde dort, wo er anstand, abgebaut, auf dem Akker verteilt und, nachdem er ausgetrocknet war, schließlich untergepflügt. Die Viehhaltung wurde infolgedessen zunächst vernachlässigt. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts, als die Böden ausgemergelt waren, wurden die Landwirte gezwungen, durch intensive Viehwirtschaft die Düngerproduktion wie-

der zu verstärken. Die Düngerproduktion über die Viehhaltung schließlich wurde vor rund 100 Jahren von der Einführung des sogenannten "künstlichen Düngers" abgelöst. Der Wendtorfer Lehmboden war offensichtlich mit einem hohen Anteil an Kalk gesegnet, denn zahlreiche Vertiefungen auf den Wendtorfer Feldern und die Existenz vieler Teiche belegen heute noch die intensive Anwendung der Mergelung in der Wendtorfer Landwirtschaft.

Die guten Bodenverhältnisse regten ihre Besitzer zu einer intensiven Nutzung an und führten schon vor der Mitte des 19. Jahrhunderts zur Züchtung hochwertigen Saatkornes, durch das die Probsteier Bauern berühmt wurden. Wendtorf hatte einen maßgeblichen Anteil daran, so daß auch hier Wohlstand und Ansehen wuchsen. Der Hufner Hinrich Lamp, Vorgänger auf dem heutigen Klindtschen Hof, spezialisierte sich auf die Züchtung von Roggen, Rotund Weißklee. Er führte sein Saatgut hauptsächlich nach Sachsen aus. Neben dem Roggen wurden auch Hafer, Gerste und Weizen exportiert. Die Leistungen steigerten sich bis zum Ende des Jahrhunderts. Ab 1900 kamen neue Getreidezüchtungen auf den Markt, so daß die Probstei schnell als Getreidesaatzuchtgebiet an Bedeutung verlor.

Seit 1850 wurden auf den Wendtorfer Feldern zusätzlich zur Produktionssteigerung in der Landwirtschaft Drainagerohre verlegt. Sie dienten zur Entwässerung der Felder. Jedes Jahr wurde eine Koppel drainiert. So brauchte man zehn Jahre, um zehn Schläge mit dem Rohrmaterial auszustatten. Jeder Acker hatte Gräben in ca. 16 bis 18 m Entfernung voneinander, in denen die Entwässerungsrohre in etwa 80 bis 90 cm Tiefe verliefen.



Jochen Wiese, Walter Müller und Karl Hilbert beim Verlegen der Drainagerohre.



Bis 1867 unterstanden die Bauern der Grund- und Gerichtsherrschaft des Klosters Preetz. Noch über diesen Zeitpunkt hinaus hatten sie Klosterverpflichtungen zu erfüllen, zahlten ehemals für ihr Land die Kornheuer, mußten dem Gerichtsherr für ihre Wurt das Rauchhuhn abliefern und waren zu Hofdiensten verpflichtet. Wenn auch die verhältnismäßig geringen Auflagen schon Ende des 16. Jahrhunderts in eine jährlich zu entrichtende Geldsumme umgewandelt wurden, welche die Bauern nicht stark belastete und als selbstverständliche Steuerpflicht angesehen wurde, so waren die Bauern doch noch nicht völlig frei. Nachdem Schleswig-Holstein 1867 eine preußische Provinz wurde, wirkte sich die neue Form der Verwaltung entscheidend auf die Landwirtschaft aus. Die Gerichtsbarkeit des Preetzer Klosters entfiel, in Schönberg wurde ein Amtsgericht eingerichtet. Die Verwaltung wurde den Gemeindebehörden übertragen. Die Gemeindevorsteher lösten die Bauernvögte ab.

Das Amt des Bauernvogts war an eine bestimmte Hufe gebunden und ging vom Vater auf den Hoferben über. Die Wendtorfer Bauernvogtshufe liegt zur linken Seite am alten Ortseingang (Untiedt - Wiese). Sie ist der erste Hof, den der Betrachter in Augenschein nimmt, wenn er die bäuerliche Dorfanlage besichtigt. Zu den Aufgaben des Bauernvogtes gehörte es, seinen Dorfbewohnern die Wünsche der Klosterobrigkeit zu vermitteln. Dem Kloster gegenüber vertrat er die Interessen der Dorfgemeinschaft.

Seit 1801 schlossen sich alle 20 Dörfer zur "Commüne", einem Interessenbund, zusammen, der rund 100 Jahre Bestand hatte. Ihre Vertreter, die Commünevollmächtigten, nahmen sich jeder Angelegenheit an, die mehrere Dorfschaften betraf, und setzten sich nachhaltig für das Wohl der ganzen Probstei ein. "Besonders oblag ihnen die Ausführung der Brand- und Feuerordnung. sie führten die Aufsicht über die sechs Feuerspritzen der Probstei. Weiter traten sie in Tätigkeit beim Feuerversicherungswesen, bei Gestellung von Wagen und Gespannen für Kriegszwecke, beim Wegewesen, Zwangsmahlwesen u. dgl." (Detlefsen). Nach 1867 nahm die neue preußische Verwaltungsordnung dieser Vereinigung nach und nach die Existenzgrundlage. Als die Zwangs- und freiwilligen Feuerwehren entstanden, löste sie sich am Ende des 19. Jahrhunderts auf.

1873 trat das Gesetz zur Reallastenablösung in Kraft. Bestehende Klosterverpflichtungen wurden zunächst durch jährliche Geldzahlungen an das Klo-

ster abgelöst und ab 1875 über eine Bank (Stettiner Bank) übernommen. Damit erst wurden die Bauern zu vollständigen Eigentümern ihrer Höfe.

*Margrit Piel*

### **Veränderungen in der Landwirtschaft**

Ein Stück Zeitgeschichte am Beispiel der Agrargemeinde Wendtorf

Die Landwirtschaft hat sich in unserem Jahrhundert grundlegend gewandelt. Ausgehend von einer handbetriebenen Bewirtschaftung zu Beginn des Jahrhunderts, entwickelte sie durch den Zusatz technischer Produkte und durch die Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Gegenwart bis zur Perfektion verfeinerte Anbaumethoden. Wie sah es zu Beginn unseres Jahrhunderts aus?

Der landwirtschaftliche Betrieb eines Wendtorfer Bauern beschäftigte vor dem Ersten Weltkrieg durchschnittlich zwei bis vier Mägde und drei Knechte (einer verheiratet, 2 ledig), ein bis zwei Dienstjungen und eine Melkfrau. Zur Erntezeit kamen mehrere Helfer aus Handwerk und Fischerei hinzu. Alle wurden, wie es üblich war, auf dem Bauernhof beköstigt. Mit der Familie des Bauern lebten etwa 10 bis 15 Personen ständig auf dem Hof. Der Viehbestand, acht Pferde, etwa die gleiche Anzahl Kühe und natürlich etliches Kleinvieh, diente dem Bauern hauptsächlich zur Eigenversorgung.



*Arnold Arp mit einem Pferdegespann.*

Der Landbesitz der Wendtorfer Bauern teilte sich folgendermaßen auf:

Untiedt	125 Tonnen	62,5 ha
Paustian	122	61,0 ha
Klindt	113	56,5 ha
Wiese	119	59,5 ha
Lamp	110	55,0 ha

Die Größe ergab sich durch das zusätzliche Weideland in den Salzwiesen, das bis heute eine Besonderheit darstellt, der sich Mensch und Vieh anpassen müssen.



*Heuernte auf dem "lütten Barg", 1926: Bernhard Wiese, Heinrich Röhlk, Reinhard Dieckmann, Herbert Wiese, Sommer gast dahinter, Emil Lüth.*

Die Gerätschaften waren um die Jahrhundertwende noch denkbar einfach. Zur Bodenbearbeitung dienten pro Hof durchschnittlich drei Schwungpflüge, etwas später Karrenpflüge (mit Rädern), verschiedene Eggen, teils noch aus Holz, teils mit eisernen Zinken versehen und teils schon völlig aus Eisen hergestellt. Sie wurden zum Zerkleinern der Erdschollen und zum Einbringen der Saat, auch für andere Tätigkeiten eingesetzt, z.B. zur Unkrautvernichtung. Ein Hof brauchte außerdem ca. 15 zwei- bis dreizinkige Heuforken, fünf bis sieben Mistforken zum Aufladen und Ausstreuen des Stallmistes, der um diese Zeit zur Düngung der Felder diente, eine Kartoffelforke, fünf Sensen, 10 - 15 Sicheln, mehrere Dreschflegel, Harken, hölzerne Kornschaufeln und Sackkarren sowie Rapsgaffeln (einfache Dreierastgabeln aus dem Zaun). Rübenforken (ca. zwei wurden pro Hof gebraucht) gab es erst nach dem 1. Weltkrieg.

Zur Bewirtschaftung der Wiesen dienten um 1915 Grasmäher, die von Pferden gezogen wurden. Erst später zwischen den beiden Kriegen kamen ein Heuwender, eine Pferdeharke und eine Reuterschleppe dazu.

Nach der Ernte wurde der Acker geschält, das heißt flach gepflügt, damit die Getreidestoppeln rotten konnten. Der Boden mußte dann mit der Egge eingeebnet werden; zuweilen waren auch mehrere Eggengänge erforderlich, bis das Tiefpflügen mit dem einscharigen Karrenpflug beginnen konnte. Mit einer Leine lenkte der Bauer oder der Pflugknecht diesen von zwei Pferden gezogenen Stellpflug. Ein tüchtiges Gespann schaffte es auf diese Weise, in zwei bis drei Tagen einen Hektar Land umzupflügen. Zwar

waren in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts schon eiserne Räderpflüge erhältlich, doch setzten sie sich erst nach und nach durch. Die Wendtorfer Bauern betrieben den Ackerbau bis über die Jahrhundertwende hinaus mit einem aus Holz gefertigten Stellpflug, der mit eisernen Pflugscharen und einem Streichblech aus Eisen versehen war.

War der Boden feinkrümelig genug bearbeitet, begann die Aussaat. Ursprünglich schritt der Bauer das Feld ab und brachte per Hand das Saatgut aus. Wer kennt nicht die zahlreichen Abbildungen, Zeich-



*Reu tersch leppe*



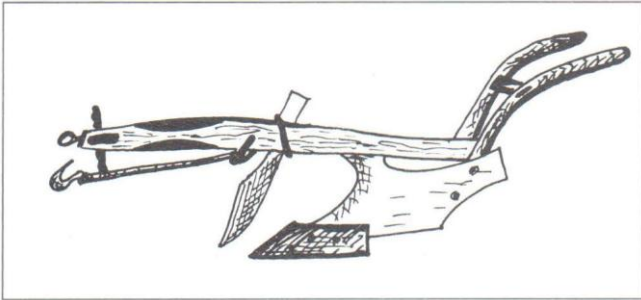
*Hof Stoltenberg; heim Reutern: Hugo Evers, Hans Krützfeldt, Hermann Stoltenberg, Meta Evers, Günter Stoltenberg, Gustav Steffen.*



*Abstoppeln, rechts Wilhelm Tautz*



*Hans-Peter Schneekloth beim Tiefpflügen.*



*Räderloser Stellpflug*

nungen und Gemälde aus alter Zeit, die diese mühsame Arbeit deutlich veranschaulichen. Der Sämann hängte sich das jutene Sätuch um und verteilte mit sicherem Wurf in weitem Bogen das Saatkorn, das er Kilometer für Kilometer tragen mußte. Die Problematik bestand darin, daß besonders bei Wind die Frühjahrssaat nicht gleichmäßig eingesät werden konnte.

Der Wind brachte den Wendtorfer Bauern in einer Beziehung auch Vorteile. Es gab damals keine Schädlingsbekämpfungsmittel. Die Landwirtschaft litt besonders unter den Schäden durch die Rapskäfer. Der Wind, der die Käfer üblicherweise von Feld zu Feld trug, trieb das Ungeziefer nicht selten in die Ostsee und befreite die Bauern von der lästigen Plage. Deshalb lieferten die nahe der Ostsee gelegenen Felder oft die besseren Erträge.

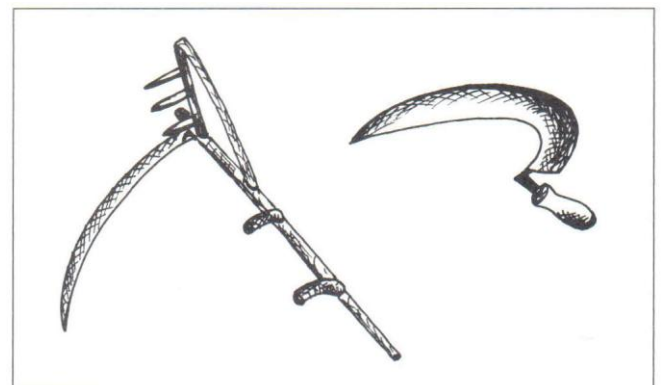
Die Fruchtfolge wurde in Wendtorf bis 1930 eingehalten. Sie war als Nährstoffzufuhr für den Boden absolut erforderlich. Das Land brauchte wenigstens sechs bis sieben Jahre Ruhe, bis es dieselbe Frucht erneut tragen konnte. Da sich der Wechsel in Wendtorf auf 10 bis 11 Schläge (Koppeln) verteilte, die ca. drei bis vier ha umfaßten, ruhte das Land jeweils ein Jahr (Vollbrache).

1. Raps
2. Winterweizen
3. Sommergerste (Stallmist)
4. Buntschlag (Hackfrüchte: Erbsen, Bohnen, Rüben, Kartoffeln)

5. Hafer
6. Rotklee, teilweise auch Weißklee, beides als Stickstoffsammler
7. Roggen (Stallmist)
8. Hafer
9. Weide, durchweg ein Jahr, vereinzelt zwei Jahre
10. Brache (Stallmist)

Man erntete pro Tonne 0/2 ha) 10 bis 15 Doppelzentner Raps, im Durchschnitt 20 bis 25 Doppelzentner Weizen, 17 bis 18 Doppelzentner Sommergerste und 16 bis 17 Doppelzentner Roggen. Hafer bot den sichersten Anbau, da er am wenigsten anfällig war. Die Jahresernte betrug bis zu 25 Doppelzentner. Hinzu kamen 3 bis 5 Doppelzentner Klee.

Um 1920 wurde der Roggen noch mit der Sense gemäht, deren Schneide mit schnellen Hammerschlägen vorher auf einem Eisenbolzen (Dengeleisen) gedengelt, d.h. schlank und scharf getrieben wurde. Mit dem Wetzstein wurde sie anschließend noch nachgeschärft. Das Mähen begann. Auf dem Balken (Stiel), auch Sensenbaum genannt, war bei der Getreidesense zusätzlich als Auffangvorrichtung ein Bügel befestigt, damit das Gemähte nur auf die gewünschte Seite fallen konnte.

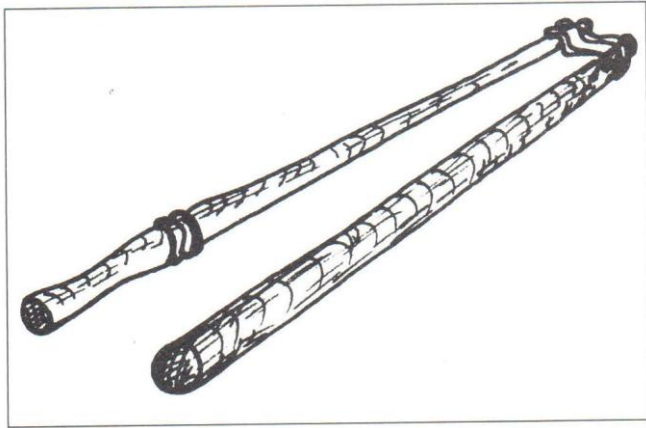


*Getreidesense mit Bügel; das Gerät wurde auch Schwadenleger genannt, der Bügel daher Schwadbügel.*

Dem Schnitter folgten die Binderinnen, die das reife Korn zur Garbe banden. Anschließend fügten alle Feldarbeiter die zerstreut liegenden Garben zu Sechsergruppierungen zusammen (Hocken). So konnten die Ähren von der Gelb- zur Vollreife nachtrocknen, bis der Erntewagen sie einfuhr. Danach war es üblich, das Feld von Hand mit großen Rechen nachzuharken.

Das Dreschen verrichteten die Knechte im Winter auf der Diele, wenn es keine Feldarbeit gab. In einem bestimmten Takt schwingen sie das Schlagholz

im Kreise, um das Korn auszuschlagen. Die damals übliche Lohndrescherei sah vor, daß der 13. Doppelzentner dem Dreschenden gehörte.



Der Dreschflegel bestand aus einem Klopfholz und einem gedrechselten Flegel. Beide waren an ihrem Ende durch eine Leterschlaufe, die durch eine Aalhaut verstärkt wurde, beweglich miteinander verbunden. Dreschflegel waren in Wendtorf noch nach der Jahrhundertwende im Einsatz.

Die weitere Entwicklung der Landwirtschaft war von der zunehmenden Technisierung bestimmt, die sich in der Probstei erst zu Beginn des Jahrhunderts durchsetzte, obwohl der Handel schon ca. 50 Jahre zuvor mechanische Sämaschinen, die das Saatgut in Reihen ablegten und Dreschmaschinen bereitstellte. Schon vor der Jahrhundertwende hat der Wendtorfer Bauer Hinrich Lamp auf dem Feld mit einer Dreschmaschine (Dampfmaschinenantrieb) sein Korn gedroschen. Die Arbeit mit dem Dreschflegel erübrigte sich damit. Es konnten 100 Doppelzentner pro Tag verarbeitet werden. Allerdings erforderte die Maschine 20 Mann Bedienung. Um etwa 1900 schaffte sich der Hof Paustian (heute Heller) als erster Wendtorfer Betrieb eine Dampf- und eine Dreschmaschine an.



*Dreschen auf dem Hof Stoltenberg*



*Rapsdreschen auf dem Hof Stoltenberg*



*Beim Rapseeinfahren*

Eine ähnliche Dreschmaschine, Marke Badenia, kam 1912 auf den Hof Bernhard Wiese. Sie war bis 1959 im Einsatz. Schon vor dem Ersten Weltkrieg "rüstete" auch der Hof Wilhelm Lamp mit einer Dreschmaschine nach, die ebenfalls abbrannte und 1914 durch eine Lanz-Maschine ersetzt wurde.

Zunächst wurden die Ährendrescher mit einem Göpel betätigt (Pferdeantrieb = Roßwerk). Später übernahm bei den Dreschmaschinen ein Elektromotor oder ein Trecker den Antrieb. Zum Betrieb dieser ersten Dreschmaschinen wurden 7 Leute benötigt. Zwei "Zuschmeißer" warfen dem "Einleger" die Ährenbündel entgegen. Ein Mann, oft der Bauer selbst, füllte das Korn in Säcke. Drei Leute versorgten das Stroh.

Auch andere Maschinen zum Mähen, Binden und Säen drängten nach der Jahrhundertwende auf den Markt und erleichterten die Arbeit in der Landwirtschaft. Nur die wichtigsten Geräte, die einen Wendepunkt in der Entwicklung markieren, sollen hier genannt werden.

Kurz nach der Jahrhundertwende brachte der "Breitsäer" auf dem Hof Bernhard Wiese den ersten Fortschritt bei der Feldbestellung. Er spalte die Hälfte der Zeit ein. Von einem Pferd gezogen, streute die Maschine die Saat breit auf den Acker. Ein Schmied in Brodersdorf stellte den "Breitsäer" in Handarbeit her und belieferte u. a. auch die Wendtorfer Bauern.

1916 kam der erste Grasmäher, Marke "Osborne", auf den Hof Bernhard Wiese. Er war bis 1937 in Betrieb. Er ersetzte die Sense, wurde meistens zum Grasmähen eingesetzt, selten zum Kornmähen. Beim Getreidemähen fiel das Schnittgut auf ein hinter dem Schneidemesser befestigtes Blech. Dort mußte es von einer zweiten Person mit einem Rechen heruntergeharkt werden.

Allen Wendtorfern in guter Erinnerung ist die Getreideernte mit dem Selbstbinder, der 1912 eingeführt wurde. Er setzte die Pferde als Zugkraft ein. Mähen und Binden erledigte er in einem Arbeitsgang.



*Hugo Tautz und Herbert Wiese beim Weizenmähen.*



*1928 Weizenmähen mit dem Selbstbinder auf der "Kurzen Koppel". Die Personen: Bernhard Wiese, Hans Groth, Kind von den Sommergästen.*



*Herbert Pohl beim "Lagerdreschen"*



*Einfahren*



*Dreschen auf dem Feld bei Alfred Heller.*



*Kaffeepause auf der Koppel von Stoltenberg.*

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg kam die Drillmaschine, die das Saatgut in Reihen ablegte. 1938 schaffte sich der Hof Herbert Wiese den ersten Wendtorfer Trecker an, einen Lanz-Bulldog mit Eisenrädern. Er blieb noch lange nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges der einzige im Dorf. Später wurde er auf Gummibereifung umgerüstet.

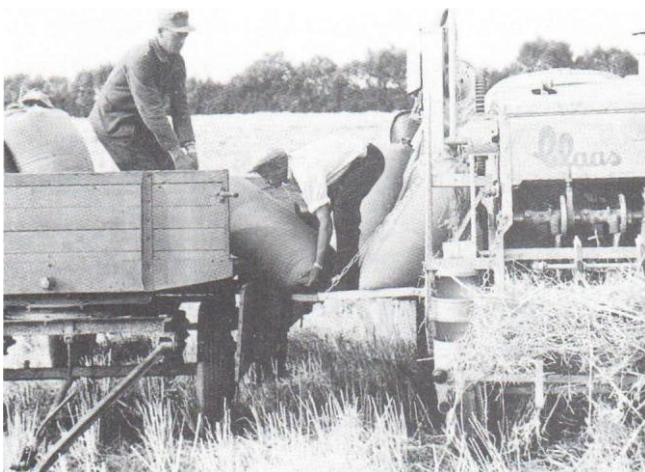
Der Räderpflug, der den mit dem Karren gezogenem Stellpflug ablöste, wurde teilweise noch in der Nachkriegszeit eingesetzt. Erst als Traktoren die Pferde als Zugkraft ablösten, konnten schwerere drei- oder vierscharige Pflüge eingesetzt werden.

Die landwirtschaftlichen Maschinen wurden nach und nach vervollkommnet. Die Dreschmaschinen

erhielten schon bald Strohpressen und Kaffgebläse, die den Arbeitsvorgang erleichterten und deren Einsatz zum Einsparen einiger Arbeitskräfte führte. Die ersten gezogenen Mähdrescher benötigten noch drei Mann Bedienung: einen Treckerfahrer, einen Mann am Sackstand, und ein Mann bediente den Schneidwerk Tisch und die Haspel. Der Ein-Mann-Betrieb der Gegenwart wurde schließlich durch einen Selbstfahrer mit Korntank möglich. 1959 schafften sich die Höfe Herben Wiese und Jochen Wiese gemeinsam den ersten kleinen Mähdrescher dieser Art, Marke "Europa", an.



*Ein Mähdrescher "Selbstfahrer" 1959 mit Jochen Wiese und Karl Hilbert.*



*Jochen Wiese und Karl Hilbert beim Kornabsacken.*

Die Verringerung der Arbeitskräfte durch die Einführung moderner Landmaschinen machte sich in Wendtorf zuerst beim Einsatz der Grasmäher bemerkbar. Aus Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes protestierten die Leute gegen diese Anschaffung. Deshalb wurde der Mäher zunächst nur zur Kleeernte eingesetzt, denn das war eine besonders mühevollere Feldarbeit.

Durch den Betrieb der Maschinen, den Einsatz neuzeitlicher Düngemittel und verbesserten Saatgutes machte die Entwicklung der Landwirtschaft laufend Fortschritte. Die Produktion konnte merklich erhöht werden. Doch der technische Fortschritt, den der Wandel vom Agrar- zum Industriestaat mit sich brachte, vollzog sich auf allen Gebieten, führte zu Veränderungen in den Bereichen Handel und Verkehr und wirkte sich auf Import und Export aus. Das brachte der Landwirtschaft auch Nachteile. Durch verbesserte Transportmöglichkeiten beeinflusste die ausländische Konkurrenz die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Gleichzeitig und gerade in der heutigen Zeit, in der die negativen Auswirkungen erst voll ins Bewußtsein treten, muß aber betont werden, wie notwendig diese Entwicklung war. Denn ohne die zunehmende Industrialisierung hätte die Landwirtschaft nach der Bevölkerungsexplosion des letzten Jahrhunderts ihrer Rolle als Volksernährer nicht mehr gerecht werden können. Mit herkömmlichen Mitteln hätte die Nahrungsmittelproduktion zur Versorgung der Bevölkerung nicht mehr ausgereicht. Die Industrie garantiert seither unseren Wohlstand. Die Aufgabe für die Zukunft wird sein, der lebensbedrohlichen Nebenwirkungen Herr zu werden. Das kann nicht durch einen Rückgriff auf längst überholte Entwicklungsstadien geschehen.

Diese Entwicklung, die sich bis zur Gegenwart konsequent fortsetzte, wurde durch die beiden Weltkriege unterbrochen. Die schweren Wirtschaftskrisen nach dem Ersten Weltkrieg führten zu Getreidezwangsaufgaben. Bis in den Anfang der 30er Jahre verschlechterte sich die Lage zusehends. Im Zweiten Weltkrieg erhöhten sich die Zwangsablieferungen. Die Zeit war bestimmt vom allgemeinen Kampf um die Existenz. In dieser Zeit wurde in Wendtorf die Brache abgeschafft, der Einsatz von Düngemitteln erstmals verstärkt.

Zunächst allmählich, dann immer schneller vollzog sich nach dem Zweiten Weltkrieg die Aufwärtsentwicklung. Der Landwirt mußte seine Anbaumethoden durch die Einführung technischer Neuerungen immer wieder umstellen und sich den neuesten Forschungsergebnissen anpassen. Das betraf die Düngung, die Feldbestellung und die Tierernährung. Der Bauer wurde dadurch einem massiven Leistungsdruck unterworfen. Hinzu kam eine hohe finanzielle Belastung für die hochtechnisierten Landmaschinen.

Nach Einführung der EG wurde die ausländische Konkurrenz immer stärker. Einfuhrzölle und Han-



*Jochen Wiese beim Mähdreschen.*

delsverträge konnten die Nachteile nicht ausgleichen. Der Anbau von Klee, Gras und Rübensaaf als Saatgutvermehrung lohnte nicht mehr, die wärmeren Gegenden Europas lieferten früher. Durch Mehrproduktion versuchte der Landwirt, seine Einbußen auszugleichen. So kam es durch die Anwendung moderner Wirkstoffe in den letzten 20 Jahren zu einer 100 %igen Produktionssteigerung. In Wendtorf werden heute 30 bis 38 Doppelzentner Raps, bis zu 90 Doppelzentner Weizen und 80 Doppelzentner Wintergerste pro ha geerntet. Roggen wird nicht mehr angebaut. Seit 1970 hat Wendtorf wieder eine "Dreifelderwirtschaft", jedoch in einem anderen Sinne. Der Getreideanbau beschränkt sich im wesentlichen auf Weizen Wintergerste und Raps. Der Anbau anderer Arten lohnt sich nicht mehr. Bis Ende der 60er Jahre waren auf den Wendtorfer Höfen zwei bis drei Leute und ein Melker beschäftigt. Seit Anfang der 70er Jahre ist der Bauer alleine auf seinem Hof tätig.

Besucht man heute einen Bauernhof, hat man den Eindruck, der Landwirtschaft gehe es heute, ähnlich allen anderen Produktionszweigen, besser denn je zuvor. Ein moderner Lebensstandard, von dem man zu Beginn unseres Jahrhunderts nicht einmal träumen konnte, hat sich hier wie überall durchgesetzt. Trotzdem beklagt man die heutige Situation der Bauern und spricht vom "Goldenen Zeitalter der Landwirtschaft im letzten Jahrhundert", denkt dabei an hohe Erträge infolge der Mergelung und an das berühmt gewordene Qualitätssaatgut. Das ist relativ zu beurteilen. Im letzten Jahrhundert überragten die Leistungen der Probsteier Bauern die aus ihrer Umgebung. Ihre soziale Stellung war überdurchschnittlich, teils vorbildlich im Vergleich zur Umgebung. Das Verhältnis zu anderen Berufszweigen hat sich inzwischen verschoben. Der allgemeine Lebensstandard liegt heute wesentlich höher als

im letzten Jahrhundert. Der Landwirt schneidet dabei nicht gut ab. Er hat gegenwärtig erhebliche Mühe, seinen Betrieb und den erreichten Standard aufrechtzuerhalten. Er muß trotz der enormen Aufwärtsentwicklung der letzten Jahre oder gerade deswegen um sein Fortbestehen bangen.

Wie ist das möglich? Das hängt mit der allgemein bekannten Problematik zusammen, mit der die Landwirte durch die EG konfrontiert werden. Der Preisverfall fordert zur Überproduktion auf. Nur noch hochtechnisierte Großbetriebe werden in Zukunft existenzfähig sein. Die Betriebsgröße hat also steigende Tendenz, damit einhergehend ist für die Zukunft ein Abnehmen der Anzahl der Betriebe zu erwarten.

Die Landwirte versuchen, durch den Nebenerwerb der Vermietung, einen Ausweg zu schaffen. In Wendtorf vermietet seit etwa 20 Jahren in unterschiedlichem Maße jeder Hof an Sommergäste. Einige Wendtorfer Bauern haben, dem Zug der Zeit folgend, die sich an den Dorfkern anschließenden Felder zur Errichtung von Neubausiedlungen für Menschen aus der Stadt hergegeben, um damit ein ausreichendes Einkommen zu sichern.

Den Trend zum alternativen Anbau gibt es in Wendtorf nicht. Auch die Flächenstilllegung ist nicht im Gespräch. Sie bringt weniger Umsatz bei gleichbleibenden Festkosten. Dadurch wird der Wettbewerb noch härter.

Alle Wendtorfer Bauern haben ihre, aus Dorfrichtung gesehen, rechts der Straße gelegenen Salzwiesen in jüngster Zeit an das Land zum Zwecke des Naturschutzes verkauft. Diese sich jetzt in der Pacht der Bauern befindlichen Gebiete werden extensiv bewirtschaftet.

Ob es neue Absatzwege geben wird, die den Landwirten eine Überlebenschance bieten können, bleibt abzuwarten. Von einer stärkeren Pflanzenproduktion zur Rohstoff- und Energiegewinnung wie Flachs als Naturfaser und Raps als Fettöl oder gar Lupinen für Gründüngung ist in Wendtorf noch nichts zu spüren. Eine Spezialisierung ist jedoch erkennbar: Jochen Wiese betreibt neben dem Ackerbau von Raps, Weizen und Gerste eine Fersenmast. Der Hof Heller hat sich auf Schweinemast und Sauen spezialisiert. Heinrich Klindt und Hermann Wiese betreiben Ackerbau und Mutterkuhhaltung.

**Die fünf Bauernhöfe**

- Hof J. Wiese, Dorfstr. 23,  
einzelne Bauteile von 1800,  
Bedal Nr. 1
- Hof Heller, Dorfstr. 29, von 1860, Bedal Nr. 2
- Hof Klindt, Dorfstr. 34,  
von 1845, 1755, 1529/30,  
Bedal Nr. 3/1 u. 13
- Hof H. Wiese, Dorfstr. 30 und 32, von 1885 (zwei  
Gefache angebaut), älteres eichenes  
Kerngerüst, Bedal Nr. 4
- Hof Lamp, Dorfstr. 20 und 22, von  
1922, Bedal Nr. 5

Die Namen bezeichnen die gegenwärtigen Besitzer der Höfe. Obwohl die Bauernstellen nebeneinander liegen, haben sie keine fortlaufenden Hausnummern. Als die Häuser ihre Nummern erhielten, wurden die dazwischen errichteten Katen und Häuser schon mitgerechnet. Zur Zeit der Klosterherrschaft zählte man die Höfe fortlaufend.



Wendtorf 1969

Übersichtskarte Altdorf



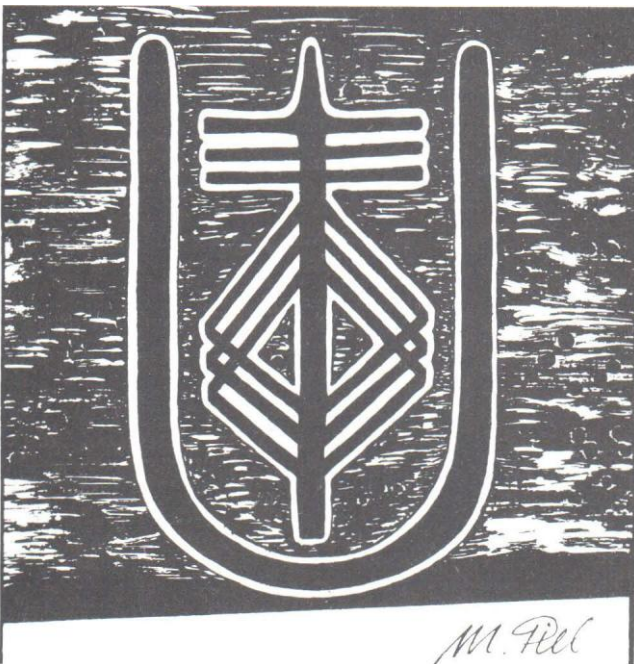


## Die ehemalige Bauernvogtshufe Untiedt

Heute ist der Hof im Besitz der Familie Gisa und Iochen Wiese. Frau Wieses Urgroßvater, Peter Untiedt (1795 - 1877), war der letzte Wendtorfer Bauernvogt.



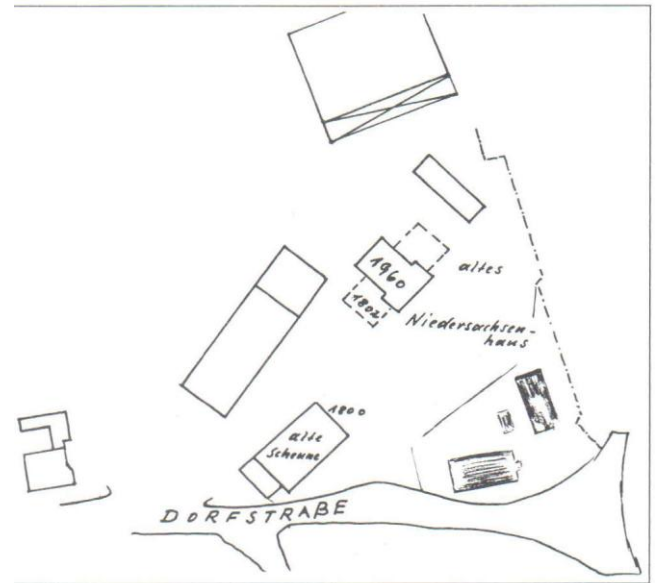
Hof Wiese/Bock



Die Abbildung zeigt die alte, aus der Zeit der Klosterherrschaft stammende Hausmarke der Bauernvogtshufe mit ihrem spezifischen Erkennungszeichen.

Sein Enkel Edmund wurde unter den Wendtorfern noch "de Buervogt" genannt.

Die große Hofanlage ist fünfteilig. Sie besteht aus einem neueren, quer zu den Scheunen errichteten Wohnhaus (Baujahr 1960/61), einem Altenteilhaus, zwei großen Scheunen, einem jüngeren, sehr großen Schuppen und einem älteren, hinter dem Wohnhaus gelegenen Stallgebäude. Das alte, 1960 abgebrannte Wohnhaus, das ein geschätztes Alter von ca. 150 Jahren aufwies, paßte sich in seiner Lage der Richtung der Scheunen an. Der Hof hat heute eine ungewöhnliche, durch praktische Gesichtspunkte bestimmte Lage. Er ist nicht dem Dorfplatz zugekehrt.



Die alte, nahe der Straße liegende Scheune, die mit 1850 datiert ist, aber auch ältere Bauelemente enthält, zeigt die Bauweise einer Durchfahrtscheune mit Querdielen. Zwei Einfahrtstore liegen einander gegenüber. Man darf die Scheune aber nicht für einen Bautyp dieser Art aus vergangenen Zeiten halten. Erst 1972 wurde das Tor eingebaut. Vorher befand sich nur eine kleine Tür an der Straßenseite dieses Gebäudes.



Die zur Einfahrtsseite gelegene Grottdör wird von zwei Rundbogenfenstern flankiert, wie es in der Probstei allgemein üblich ist. Der Stirnbalken trägt eine Inschrift aus dem 19. Jahrhundert.



Links neben der zur Straßenseite gelegenen Grottdör befinden sich in einigen Gefachen noch eichene Bohlenfüllungen.



In der zum Haupthaus gerichteten Giebelseite dieser Backsteinfachwerkscheune mit reetgedecktem Krüppelwalmdach befindet sich eine dritte Tür, über der ein Grottdörbalken mit der Jahreszahl 1800 zu finden ist.

*Erika Klindt*

### **Der Hof Untiedt/J. Wiese/Bock**

Der Hof Untiedt, heute J. Wiese bzw. Bock, ist seit 1795 im Familienbesitz. Peter Untiedt aus Barsbek, verheiratet mit der Hufnerstochter Antje Vöge aus Barsbek, kaufte die Bauernvogtshufe von Claus Stuhr. Er baute 1802 ein neues Bauernhaus. Für den Sohn

Hans, verheiratet mit der Bauernvogtstochter Antje Sinjen aus Wisch, kaufte er um 1814 die Bauernvogtshufe in Krokau. Die Tochter Antje heiratete 1822 den Hufner Peter Finck aus Schönberg.

Der Hoferbe Peter Untiedt war zweimal verheiratet, in erster Ehe mit Esther Wulf, Tochter des Bauernvogts in Laboe, in zweiter Ehe mit der Hufnerstochter Trin Finck aus Krokau. Für seinen Sohn Peter wurde 1856 der 56 ha große Hof von Heinrich Finck in Krokau gekauft. Er heiratete 1868 die Hufnerstochter Lena Klindt aus Stein.

Der zweite Sohn Claus heiratete 1864 Trin Danker aus Stein und wurde Hufner in Bentfeld bei Neustadt.

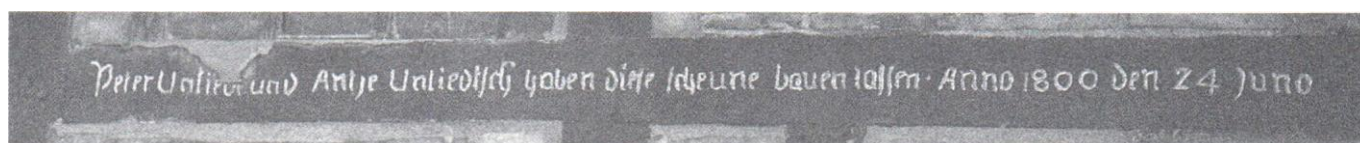
Die Tochter Antje heiratete ihren Vetter, den Hufner Peter Finck aus Schönberg, und die Tochter Gretje den Inspektor des Gutes Hasselburg bei Neustadt.

Der Hoferbe Heinrich Untiedt heiratete die Hufnerstochter Emilie Klindt aus Stein.



*Emilie Klindt*

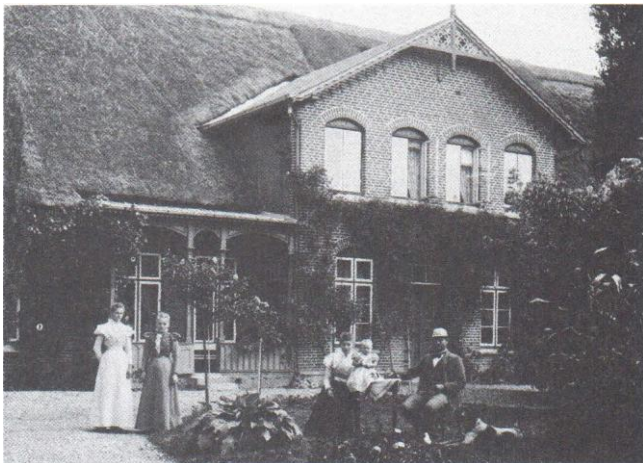
In den Jahren 1874 bis 1880 wurden sechs Kinder geboren, von denen nur zwei überlebten. 1881 starb Heinrich Untiedt im Alter von nur 37 Jahren. Seine Frau stellte als Verwalter Hans Johannsen aus Angeln ein, den sie 1894 heiratete. Als der Sohn Edmund



1897 die Hufnerstochter Helene Vöge aus Passade heiratete, zog Hans Johannsen mit Frau und Tochter Erna nach Angeln. Die Tochter Thekla lebte unverheiratet in Wendtorf.

1898 wurde der Sohn Erich geboren, die 1899 geborenen Zwillinge Hans und Franz starben im Säuglingsalter. Im Ersten Weltkrieg wurde der einzige Sohn Erich als vermißt gemeldet, doch dann kam die Nachricht, daß er in ein französisches Lazarett gebracht worden sei.

Edmund Untiedt war ein sehr "gewichtiger" Mann. In seinen besten Zeiten brachte er 150 kg auf die



Wohngebäude Untiedt um 1900; v. l. Edmund, Helene und Erich Untiedt.



Edmund und Helene Untiedt mit Sohn Erich.

Waage. Von 1911 bis 1916 war er Gemeindevorsteher (Bürgermeister) in Wendtorf.

1926 heiratete Erich Untiedt die Bauerntochter Anni Klindt aus Stein, und zwei Töchter, Gisa und Magdalene wurden geboren.

Im Zweiten Weltkrieg wurde der von Edmund Untiedt gebaute Kuhstall durch Brandbomben zerstört und an gleicher Stelle wieder aufgebaut.



Anni und Erich Untiedt

1955 heiratete Gisa Untiedt den Bauernsohn Joachim Wiese aus Schönberg, und drei Töchter, Eike, Karen und Doris wurden geboren. Magdalene heiratete 1962 den Zahnarzt Dr. Friedrich Staib aus Kiel. 1960 brannte das 1802 gebaute Bauernhaus nieder, und es wurde ein Wohnhaus wieder aufgebaut. Seit 1989 bewirtschaften die Tochter Doris und der Schwiegersohn Henning Bock den Hof.

(Quelle: Finke, Günter: Probsteier Geschlechterbuch, Band 1 u. 2; Neustadt a.d. Aisch 1967 - 1979)

Hof 1 (die Bauernvogtstelle)	
- seit 1795 im Familienbesitz -	
1.	Marquard Sindt, ca. 1564 - 70;
2.	Paul Sindt, ca. 1580 - 1610;
3.	Eler Sindt, ca. 1611 - 1628;
4.	Hans Wiese, ca. 1635 - 1650;
5.	Claus Stuhr, seit ca. 1655, begraben 7.
10.	1696, oo Silke . . . begr. 27. 2. 1703;
6.	Claus Stuhr (Sohn von Nr. 5), * 1654, begraben 21. 5. 1727, oo 5. 11. 1700 Silke Sindt aus Stein, getauft 27. 2. 1681, begr. 11. 10. 1748;
7.	Claus Stuhr (Sohn von Nr. 6), get. 24. 5. 1704, begr. 13. 9. 1757, oo 26. 10. 1731 Ester Götsch aus Fahren, get. 13. 7. 1710, † 29. 1. 1789;
8.	Claus Stuhr (Sohn von Nr. 7), getauft 6. 5. 1734, † 7. 8. 1809, oo 12. 11. 1760 Antje Paustian, get. 12. 8. 1742, † 16. 6. 1815;
9.	Peter Untiedt aus Barsbek, seit 1795 in

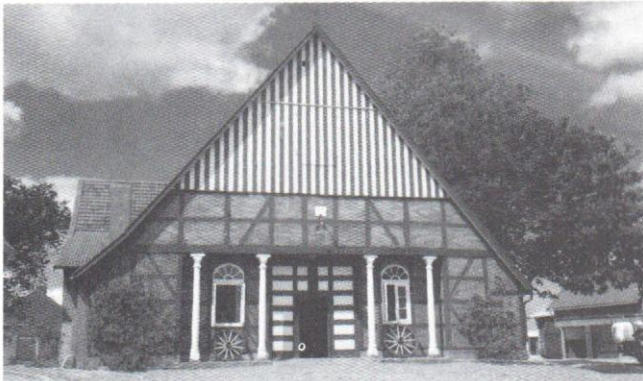
Wendtorf, getauft 7. 1. 1757, † 13. 3. 1832,  
oo 5. 11. 1784 Antje **Vöge** aus Barsbek, ge-  
tauft 8. 2. 1761, † 24. 9. 1827;  
10. Peter **Untiedt** (Sohn von Nr. 9), \* 26.  
6. 1795, † 23. 11. 1877, oo 29. 10. 1835 Trin  
Finck aus Krokau, \* 13. 3. 1817, † 22. 1.  
1904;  
11. Heinrich **Untiedt** (Sohn von Nr. 10),  
\* 25. 2. 1844, † 23. 1. 1911, oo 25. 6. 1873  
Emilie **Klindt** aus Stein \* 30. 9. 1853;  
12. Edmund **Untiedt** (Sohn von Nr. 11),  
\* 28. 2. 1874, † 13. 7. 1947, oo 22. 10. 1897  
Helene **Vöge** aus Passade, \* 30. 11. 1875;  
13. Erich **Untiedt** (Sohn von Nr. 12), \* 22.  
6. 1898, † 19. 12. 1956, oo Anni **Klindt** aus  
Stein, \* 11. 1. 1904;  
14. Jochen **Wiese** (Schwiegersohn von Nr.  
13), \* 24. 12. 1923, oo Gisa Untiedt, \* 31.  
5. 1928.



*Gisa und Jochen Wiese*

## Der Hof Heller, vormals Stoltenberg, vormals Paustian

Dieser Hof bietet eine besonders schöne Ansicht. Er findet sich deshalb in so manchem Heimatbuch abgebildet.



Hof Heller

Das Haupthaus aus Backsteinfachwerk hat in jüngster Zeit einen im oberen Teil verbretterten Steilgiebel mit Satteldach erhalten. An der zurückliegenden "Grottdör" mit den prächtigen hölzernen Freisäulen hat sich nichts verändert.

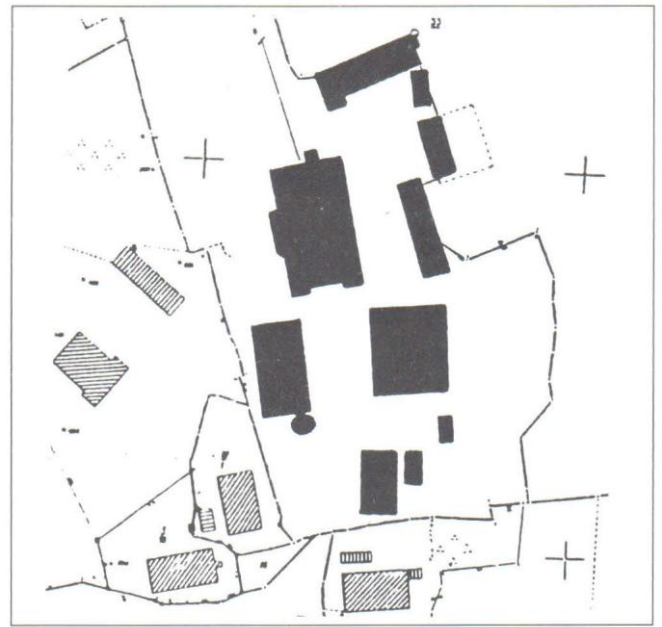


Hof Paustian

Diese Ansicht zeigt das Haus um 1915. Damals war es noch mit einem reetgedeckten Walmdach versehen.

Der Hof setzt sich aus mehreren verschiedenen Zwecken dienenden Gebäuden zusammen. Es sind neben dem Wirtschaftsgebäude die Scheune, der Kuhstall, der Schweinestall sowie noch einige andere Schuppen und Häuser.

Der jetzige Besitzer Claus Heller beschrieb als Schulabgänger in der Jahresarbeit 1964 seinen elterlichen Besitz. Er vermittelt uns einen genauen Überblick über Einzel- und Besonderheiten dieser interessanten Hofanlage:



### **Das Wohn- und Wirtschaftsgebäude**

Das Kernstück eines alten Bauernhofes ist das Wohnhaus. Es gibt verschiedene Arten von Bauernhäusern. Es sind das niederdeutsche Hallenhaus, das Gullfhaus, das Geesthardenhaus, das Inselhaus, das Uthlandhaus und noch einige andere. Diese Hausformen kommen überwiegend in Schleswig-Holstein vor. Unser Haus ist ein Hallenhaus. Wann es gebaut wurde, ist nicht mehr feststellbar, denn mein Ur-Urgroßvater Hinrich Paustian veränderte 1860 die große Däleneinfahrt an der Schmalseite des Hauses und vernichtete damit alle Jahreszahlen. Professor Doktor Klaus Thiede beschreibt in seinem Buch "Bauernhäuser in Schleswig-Holstein" das Hallenhaus folgendermaßen: "Das Dach des Niedersachsenhauses ist in seiner ursprünglichen Form auf den Schmalseiten ebenso tief herabgezogen wie traufseitig. Sollte auf der einen Schmalseite ein Wagen auf die Däle einfahren können, so mußte das voll abgewalmte Dach eingeschnitten werden. Der dadurch vor der Grottdör entstehende freie Raum - Heckschur benannt - ist zwischen seitlichen Vorbauten gelegen, die als Fohlenstall und auch als Schaf- oder Schweinestall dienen. Im Bestreben, die Wand höher zu ziehen, um mehr Innenraum zu gewinnen, ist aus dem Vollwalm der Schmalseite mit der Zeit ein Halbwalm, dann ein Krüppelwalm geworden, bis schließlich mit dem Steilgiebel auch die letzte Dachschrägung fortfiel.

Beim Höherziehen der Wand auf der Einfahrtsseite und der damit verbundenen Verkümmern des Walms mußte beim Fachwerkbau der Zimmermann darauf bedacht sein, über der Breite der Einfahrt das auf dem freigespannten Torbogen la-

stende Gewicht durch Verstreben im Fachhaus zu verteilen. Hierbei sind im Fachwerk oberhalb der Grottdör Fuß- und Kopfbänder und im östlichen Holstein wie in Lauenburg kreuz- und rautenförmige Balkenverschränkungen eingeführt worden, die sich im Giebel als belebender Schmuck auswirken. "

So ist es auch bei unserm Haus.



Unsere Küche um 1900 ...

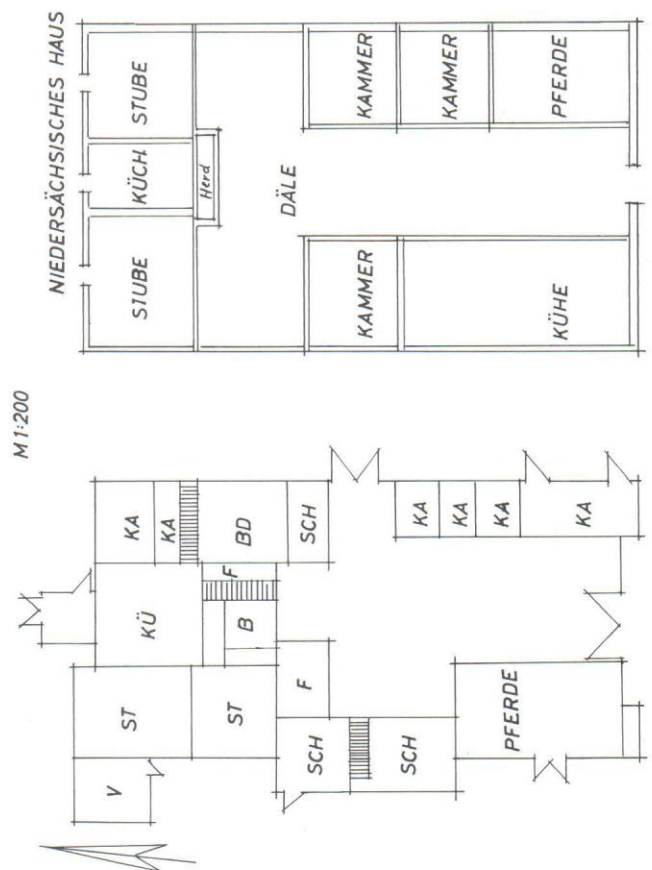


... und so heute ...

Wenn man durch die Grottdör unser Haus betritt, fallen dem Fremden sofort die Kammern an der rechten Seite auf. Vor ca. zweijahrhunderten waren dort wie auch auf der linken Seite Viehstände. Dann baute Hinrich Paustian 1860 diesen Teil des Gebäudes um und richtete dort Kammern für die ledigen Mägde und Knechte ein. Heute dienen diese als Geschirr- und Werkzeugkammern. Auf der linken Seite befindet sich heute der 1950 gebaute Pferdestall.

Früher waren dort die Fohlen und Gänse untergebracht. Auf die Kammern folgte die sogenannte Lucht. Während auf der rechten Seite aus der Blangndör eine große Ausfahrt gemacht wurde, baute mein Urgroßvater auf der linken Seite den Frontspieß an, den mein Großvater Hermann Stoltenberg 1923 erweiterte. Auf die Lucht folgen bei uns

die Wohnräume. Der Besucher betritt als erstes den Flur, von dem eine Treppe zum Boden führt, und tritt dann in die Küche. Nach Osten gelegen sind die Kammern und die "Beste Dons" (Eßstube). In diesem Raum steht eine alte Truhe aus dem Jahre 1791. Sie ist noch sehr gut erhalten. Auf der Westseite liegen die Wohn- und Schlafräume. In den letzten Jahrzehnten wurde hier sehr viel gebaut und verbaut. Zum Beispiel: der Flur, die Badestube, die große Stube und die Veranda. Beim Bau des Flures im Jahre 1953 wurde ein Wandschrank aus der dunklen Schlafstube renoviert und im Flur eingebaut. Bei dieser Aufneuerung stellte der Tischlermeister Heinz Göttisch aus Schönberg fest, daß die heute noch erhaltenen Türen aus dem Jahre 1796 stammen und die Motive mit heißen Nadeln eingebrannt worden sind. Dieses kunstvolle und seltene Handwerk wird heute in Schleswig-Holstein nur noch von einem Mann, der in Lübeck wohnt, ausgeübt. In einem der Türschlösser fand mein Großvater eine Münze aus dem 18. Jahrhundert.



Nun möchte ich unsere Wohnstube beschreiben. Sie ist eine echte alte Probsteier Bauernstube mit Holztäflung, Paneel genannt. Neben der alten Uhr, die heute noch läuft, werden die Wandbetten (Schappbetten) noch sehr bewundert, obwohl diese inzwischen schon zu Schränken umgebaut worden

sind. Alle Türbeschläge in dieser Stube sind aus Messing. Durch das heute noch erhaltene Kiekenster konnten meine Ahnen auf die Däle sehen und die Knechte bei der Arbeit beobachten, ohne sich schmutzig zu machen. Unter diesem Fenster befindet sich das Brotschapp. in dem früher Brot, Butter, Schmalz, Marmelade und andere tägliche Lebensmittel, die für den Bauern und seine Familie bestimmt waren, aufbewahrt wurden. Es galt als Schändung des Bauernstandes. wenn ein Bauer zusammen mit seinem Gesinde die Mahlzeiten einnahm. Der Fußboden bestand im Jahre 1893, als meine Urgroßmutter in dieses Haus einzog, aus einem rohen Bohlenbelag. Um ihn sauber zu halten, so erzählte mir meine Mutter, wurde dieser jeden Tag neu mit weißem Ostseesand bestreut.

Das Haus trotzte bisher drei Feuersbrünsten. Im Jahre 1914 brannten bei uns das alte Backhaus und die Scheune ab. Obwohl die eine Geschirrkammer des Hauses schon in Flammen stand, gelang es das Feuer zu löschen. Im Zweiten Weltkrieg schlugen zwei Brandbomben durch das Dach ein. Beide wurden mit bereitgestelltem Sand erstickt. 1960 brannte das Wohnhaus unseres Nachbarn Jochen Wiese ab. Binahe wäre unser Haus auch ein Opfer der Flammen gewesen, wenn mein Vater nicht im Jahre 1952 den einen Teil des Hauses mit Eternit gedeckt hätte.

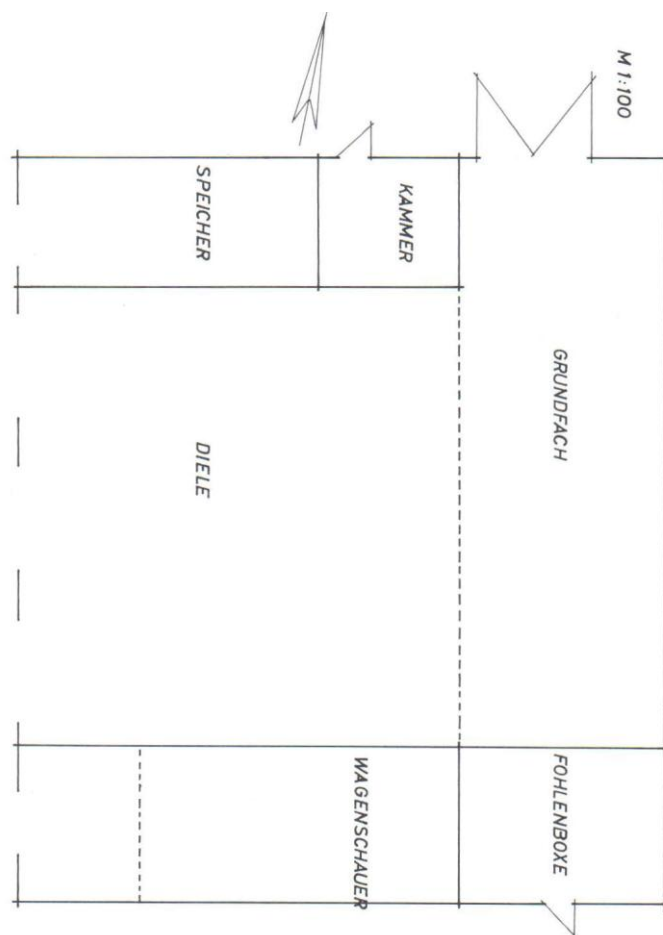
Nach der Beschreibung des Hauses möchte ich auch die anderen Gebäude etwas näher erläutern.

### Die Scheune

Wie ich schon in den vorigen Abschnitten erwähnte, ist die Scheune im Gegensatz zum Haus ein neues Gebäude. Obwohl die alte im Jahre 1914 abbrannte, wurde die neue erst 1923 wieder aufgebaut. Wie ist das gekommen? Meine Mutter sagt: "Du weißt sicher, daß während und auch noch nach Beendigung des Ersten Weltkrieges die Baustoffe sehr knapp waren. Hierzu kam, daß kurz vor Kriegsausbruch am 10. Mai 1914 der Bauer starb. Die Führung des Hofes übernahm für einige Jahre seine Frau, bis dann Opa hier am 28. März 1919 einheiratete und das Ruder in die Hand nahm. Obwohl er sehr gute Verbindungen hatte, gelang es ihm erst im Jahre 1923 zusammen mit dem Baumeister Heinrich Lage die Scheune neu zu errichten.

Das Fundament wurde zu schwach gemacht, und so sackte allmählich das hintere Ende um zehn bis fünfzehn Zentimeter. Dadurch entstanden große

Risse in den Seitenwänden. Trotz dieses Fehlers ist das Gebäude sehr übersichtlich gebaut. Auf die Diele kann man durch drei große Tore einfahren. Der Raum hinter einem Tor nennt sich Fach. Diese Fachs werden im Herbst vollgepackt mit Stroh und Saatkle. An der Ostseite der Scheune befindet sich das Grundfach. Durch ein Tor ist es befahrbar. Mein Vater plant hier innerhalb der nächsten Jahre die für einen modernen Hof unbedingt notwendige Trocknungsanlage und die dazugehörigen Silos zu bauen. Da wir gerade bei der Kornlagerung sind, möchte ich gleich den Speicher beschreiben. Ein Fach der Scheune wurde abgetrennt und aufgestockt. Unten im Speicher stehen die Schrotmühle und die außer Dienst gestellte Haferquetsche. Mit der Schrotmühle mahlen wir unser ganzes Getreide für die Schweine. Mit der Haferquetsche wurde früher, wie das Wort schon sagt, Hafer für die Pferde gequetscht. Im 1. Stock liegt Korn und hier ist auch der Einfülltrichter für die Mühle. Im 2. Stock lagert ein großer Teil unseres Getreides.



An der entgegengesetzten Seite der Scheune befindet sich das Wagenschauer. Ein Teil ist umgebaut worden zu einer Fohlenbox, in der jedoch nie Fohlen waren, sondern immer nur Kartoffeln gelagert wurden. Über dem Wagenschauer ist ein Bretterschlag.

Hierin werden getrocknete Rübenschnitzel, die im Winter an die Kühe verfüttert werden, gelagert. Der Scheune gegenüber liegt der Kuhstall.

### Der Kuhstall

Der Kuhstall besteht aus vier Teilen. Es sind: der eigentliche Kuhstall mit den Kälberboxen und der Melkkammer, die Diele zum Rübenschneiden, der alte Pferdestall mit der Bullenbox und dem Lagerplatz für das Kraftfutter und das 1950 angebaute Hochsilo.

Der Hauptteil des Stalles ist in drei Stände eingeteilt. Hier stehen die Kühe und die Starke. An der Westseite wurden die Kälberboxen im Jahre 1924 von meinem Großvater angebaut. Er richtete auch die Melkkammer ein, in der das Gerät zum Melken und der Melkmaschinenmotor stehen. Auf diesen Raum folgt das Wasserbassin, an das die Selbsttränke angeschlossen ist.

Vom Anfang bis Mitte Juni fahren wir Gras in das Silo. Wir mähen es ab und dann bleibt es einen Tag zum Anwelken liegen. Dann wird es durch den Häcksler aufgesammelt und zerschlagen. Auf Spezialwagen transportieren wir es nach Hause. Hier wird es durch das Grünfüttergebläse in das Silo

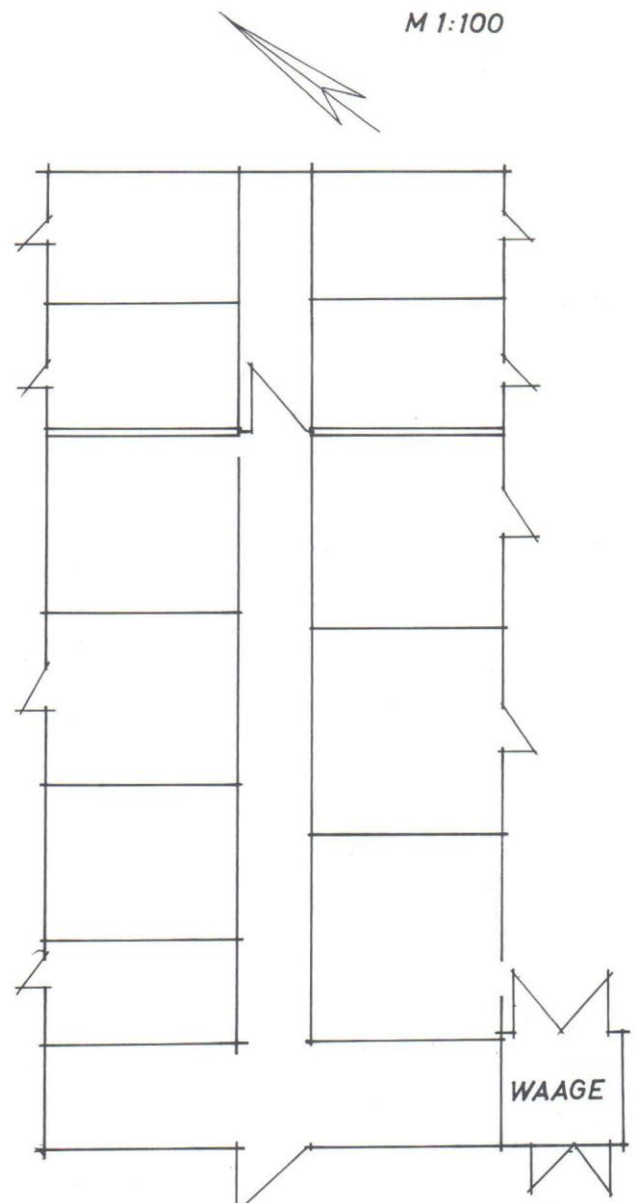
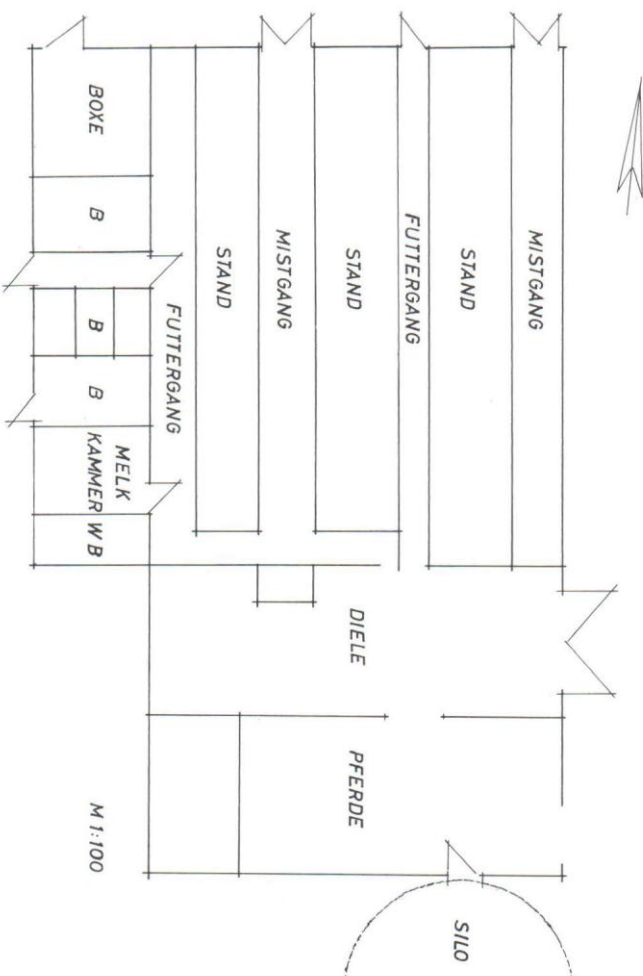
geschleudert. Damit die Silage gut gerät, streuen wir einen Sicherungszusatz (in Salzform. Grillosyl) dazwischen.

Über Winter und vor allem im Frühjahr wird sie dann verfüttert. Die Kühe fressen eine gute Silage ebensogern wie Rüben.

An der Nordseite des Stalles befindet sich eine Zementplattform. Darunter ist das Jauchebassin. Die Abflüsse aus dem Kuhstallfließen in diesen 85000 Liter großen Behälter. Dieser wird einmal jährlich auf die Brache entleert.

### Der Schweinestall

Der neue rethgedeckte Schweinestall wurde 1911 von Arthur Paustian gebaut. Er bietet Platz für ungefähr 150 Schweine. Die Boxen liegen zu beiden Seiten des Hauptganges. Obwohl die Schweinezucht sehr viel Arbeit erfordert, könnten wir ohne sie nicht auskommen. Sie ist eine laufende Einnahmequelle.





*Seit 1950 haben wir keine eigenen Säue mehr. Mein Vater kauft die Ferkel aus der Umgegend. Eine Zeit lang hat er sogar mit einem Ferkelhändler aus Heide gehandelt.*

### **Die übrigen Gebäude**

*Zu dem Hof gehören neben diesen vier Gebäuden noch der "Alte Schweinestall" (der "Schwarze Schuppen", ein Backhaus und ein neuer Maschinenschuppen.*

*Der "Alte Schweinestall" ist teilweise zur Autogarage umgebaut worden. Der alte Teil wird als Düngerlager und Kälberstall genutzt. Im "Schwarzen Schuppen" werden im Winter die Geräte für die Feldbestellung untergebracht. An der Südseite befinden sich die Hühnerställe. Das Backhaus dient auch nicht mehr seinem alten Zweck. Es wird hier nur das Brennholz gelagert und ein Trecker untergestellt. Obwohl die alten Gebäude schon lange nicht mehr ihrem ursprünglichen Zweck dienen) klebt immer noch ihr alter Name an ihnen.*

*Auf einer Seite des Altenteils wohnt zur Zeit meine Tante. Sie teilt sich das Haus mit dem Treckerfahrer Koch. In dem Arbeiterwohnhaus wohnen der Melker und ein fremder Mieter.*



Der Ausdruck "Döns" war in Wendtorf nicht gebräuchlich. Statt dessen sagte man einfach "gute Stube". Die Siedelschur, die Grottdör an der Längsseite, wurde in Wendtorf stets "Blangendör" genannt.

1953 fand man bei Umbauarbeiten vor dem Herd zur Dielenseite fast 50 cm unter dem Boden die Reste eines uralten Pferdeschädels, der zur Zeit der Errichtung des Gebäudes der Familie als Schutz vor bösen Geistern dienen sollte. Heute würde man Wert darauf legen, das Alter des Schädels zu bestimmen, um auf das Baujahr rückschließen zu können, doch in den fünfziger Jahren ging man noch unachtsam über diesen Fund hinweg.

Claus Heller hat in den letzten zehn Jahren auf seinem Hof eine rege Bautätigkeit entfaltet. Er hat laufend Umbauten und somit Verbesserungen vorgenommen. Als besonders gelungenes Beispiel muß die Restaurierung des historischen Füllziegelmusters am rückwärtigen Giebel des Wohnhauses gelten. Claus Heller hat alle reparaturbedürftigen Backsteinfüllungen nach altem Muster neu hergerichtet.

*Erika Klindt*

### **Der Hof Paustian, heute Heller**

Seit 1665 ist der Hof Paustian, heute Heller, im Besitz der Familie. Paul Paustian kaufte die Hufe von Elsabe Sump. Sein Sohn Marten heiratete 1704 die Hufnerstochter Gretje Sindt aus Wendtorf (heute Larnp). Sie hatten zwei Kinder, Antje und Paul.

Der Hoferbe Paul war zweimal verheiratet, mit Gretje Sindt aus Krokau und mit Trin Göttisch aus Fahren. Es wurden 14 Kinder geboren, zwei aus erster Ehe und zwölf aus zweiter Ehe, wovon fünf im Kindesalter starben.

Die Tochter Antje heiratete 1760 Claus Stuhr, Bauernvogt in Wendtorf, dessen Hof 1795 von Peter Untiedt gekauft wurde. Die Tochter Gretje heiratete 1768 Claus Stuhr, Hufner in Wendtorf (heute Klindt).

Der jüngste Sohn und Hoferbe Claus Paustian und seine Frau Trin Stuhr aus Barsbek hatten nur drei Kinder. Die Tochter Trin heiratete 1805 den Hufner Heinrich Ladehoff aus Barsbek und die Tochter Gretje den Hufner Claus Finck aus Krokau. Paul Paustian, der Hoferbe, heiratete 1812 die Hufnerstochter Antje Stelk aus Stein. Sie hatten fünf Söhne.

Der älteste Sohn Claus wird Setzhufner in Barsbek und heiratete in erster Ehe 1838 seine Cousine Trin Lage, geborene Ladehoff. In zweiter Ehe heiratete er 1841 die Bauernvogtstochter Beck Lage aus Barsbek. Von den 11 Kindern, von denen vier schon im Kindesalter starben, wanderten drei nach Amerika aus.

Der zweite Sohn Jochen heiratete in erster Ehe 1847 die Hufnerswitwe Silke Muhs aus Stein und in zweiter Ehe 1856 die Hufnerstochter Elsche Göttisch aus Schönberg. Er wurde 1840 zur Leibgarde zu Fuß ausgehoben. Das Gesuch seiner Mutter, ihn vom Militärdienst freizustellen, wurde im Namen des dänischen Königs abgewiesen. Jochen Paustian stellte daraufhin einen Stellvertreter, der für ihn diente. Es war Hermann Johannes Schneider, der als Entschä-

digung den Betrag von 150 Talern quittierte. Ferner mußten fünf Taler an das Christians Pflegehaus in Eckernförde gezahlt werden. Von den sechs Kindern Jochen Paustians, vier Söhne und zwei Töchter, wurden drei Söhne Hufner in Nessendorf, Kükelühn und Bendfeld und ein Sohn wurde Kaufmann in Husurn.

Zwei Söhne von Paul Paustian sterben schon früh, Hans 1850 im Alter von 22 Jahren und Eggert 1834 im Alter von drei Jahren.

Der Hoferbe Heinrich Paustian, geboren 1823, war mit Trin Untiedt, Tochter des Einwohners Heinrich Untiedt aus Wendtorf, verheiratet. Von ihren neun Kindern starben vier im Kindesalter. Von den fünf Söhnen blieb Eggert unvermählt und starb 1928 in Preetz, Richard wanderte nach Amerika aus. Der Sohn Heinrich Wilhelm wurde Hufner in Lilienthal und heiratete 1888 Wilhelmine Röhlk, Tochter des Hans Röhlk, Hausbesitzer in Wendtorf. Das Haus kaufte später Johannes Lamp (heute Putz). Von den vier Kindern Heinrich Wilhelms wanderte Hugo, geboren 1896, nach Amerika aus und wurde Schlachter in Chicago.

Der vierte Sohn von Heinrich Paustian, Hermann, geboren 1862, wurde Hufner in Taarstedt und war mit Anna Wellendorf aus Wendtorf verheiratet. Sie hatten sieben Kinder.

Der jüngste Sohn Arthur Paustian war der Hoferbe. Er war mit der Hufnerstochter Helene Puck aus Landgraben verheiratet. Arthur Paustian trat ein schweres Erbe an, denn er mußte an seine Brüder große Summen Erbabfindung zahlen und seinen Eltern ein Altenteilshaus finanzieren.

Er starb 1914 im Alter von 44 Jahren. Im gleichen Jahr brannten die Scheune und einige Nebengebäude bei einem Großfeuer in Wendtorf ab.



*Anna Arp mit Kindern vor dem Altenteil.*



*Arthur Paustian mit Töchtern Elli und Hermine.*

Von den vier Kindern starb ein Zwillingspärchen wenige Tage und Wochen nach der Geburt. Die Tochter Elly, heute 94 Jahre alt, heiratete den Hufner Wilhelm Bauer aus Neuheikendorf. Die Tochter Hermine erbt den Hof und heiratete 1918 den Bauernsohn Hermann Stoltenberg aus Lutterbek. Hermann Stoltenberg war 26 Jahre lang Bürgermeister in Wendtorf. Der Sohn und Hoferbe Günther ist 1944 in Minsk/Rußland im Alter von 24 Jahren gefallen. Die Tochter Anni heiratete 1950 den Bauern Ernst Schütt aus Scheidekoppel. Nach dem Tod ihres Mannes wohnte sie mit ihrer Tochter Annekatriin bei den Eltern in Wendtorf, später baute sie ein Haus in Probsteierhagen.

Die älteste Tochter und Hoferbin Gerda heiratete 1946 den Bauern Alfred Heller aus Saxaren, Kreis Wirsitz in Westpreußen. Alfred Heller war während des Krieges als Soldat auf der Scheinwerferbatterie



*Hermann und Hermine Stoltenberg*

an der Wendtorfer Schleuse eingesetzt. Als Landwirt hat er besonders den Betriebszweig Sauenhaltung und Schweinemast ausgebaut.

An ihrem neu gebauten Altenteil konnten sich Alfred und Gerda Heller nur wenige Jahre erfreuen, Alfred starb 1979 im 64. Lebensjahr und Gerda 1983 im 61. Lebensjahr.

Heute bewirtschaftet der Sohn Claus Jochen mit seiner Frau Christiane den Hof. Sie haben zwei Töchter, Kathrin und Dörte.



*Gerda und Alfred Heller*

*(Quelle: Pinke, Günter: Probsteier Geschlechterbuch Band 111. 2; Neustadt a.d. Aisch 1967 - 1979)*

## Hof 2

seit dem Jahre 1665 im Familienbesitz

1. Vollert **Sump**, ca. 1564 - 1599;
2. Hans **Sump**, ca. 1600 - 1634;
3. Elsabe **Sump** (Witwe v. Nr. 2?) ca. 1642;
4. Claus **Hoeck**, Setzwirt (Ehemann von Nr. 3, ca. 1655);
5. Paul **Paustian** aus Lutterbek, seit 1665 in Wendtorf, begr. 11. 9. 1693, oo 29. 2. 1662 Witwe Antje **Arp** aus Passade, begr. 19. 3. 1704;
6. Marten **Paustian** (Sohn von Nr. 5), get. 23. 12. 1662, begr. 24. 1. 1732, oo 7. 11. 1704 Gretje **Sindt** aus Wendtorf, get. 29. 8. 1686;
7. Paul **Paustian** (Sohn von Nr. 6), get. 25. 11. 1708, † 7. 5. 1783, oo Trin **Göttsch** aus Fahren, get. 11. 3. 1724, † 17. 3. 1784;
8. Claus **Paustian** (Sohn von Nr. 7), get. 15. 1. 1759, † 24. 3. 1837, oo 4. 11. 1785 Trin **Stuhr** aus Barsbek, get. 9. 8. 1769, † 4. 3. 1859;
9. Paul **Paustian** (Sohn von Nr. 8), \* 9. 7. 1791, † 24. 3. 1840, oo 15. 5. 1812 Antje **Stelk** aus Stein, \* 16. 3. 1794, † 20. 3. 1865;
10. Hinrich **Paustian** (Sohn von Nr. 9), \* 30. 8. 1823, † 21. 12. 1895, oo 25. 10. 1850 Trin **Untiedt** aus Wendtorf, \* 9. 2. 1828, † 5. 9. 1909;
11. Arthur **Paustian** (Sohn von Nr. 10), \* 10. 5. 1871, † 20. 4. 1914, oo 31. 7. 1894 Helene **Puck** aus Landgraben, \* 31. 6. 1866, † 10. 5. 1941;
12. Hermann **Stoltenberg** aus Lutterbek (Schwiegersohn von Nr. 11), \* 23. 11. 1893, † 19. 6. 1960, oo 28. 3. 1919 Hermine **Paustian**, \* 16. 10. 1895, † 28. 3. 1961;
13. Alfred **Heller** (Schwiegersohn von Nr. 12), \* 18. 5. 1915, oo 8. 3. 1946 Gerda **Stoltenberg**, \* 2. 9. 1921;
14. Claus-Jochen **Heller**, \* 18. 6. 1948.

*Ahnenfolge Hof Heller*

## Der Hof Klindt



Hof Klindt 1954



Hof Klindt 1986

Dieser Hof stellt in seinem Kerngerüst, den heute noch vorhandenen Eichenbalken des Niedersachsenhauses von 1529/30, den "ältesten ermittelten bäuerlichen Bau der Probstei und ganz Holsteins dar". Das Kerngerüst der Scheune geht auf die Jahreszahl 1550 - 1570 zurück (Bedal, Kat. Nr. 1 und 13, Haupthaus Hof Klindt).

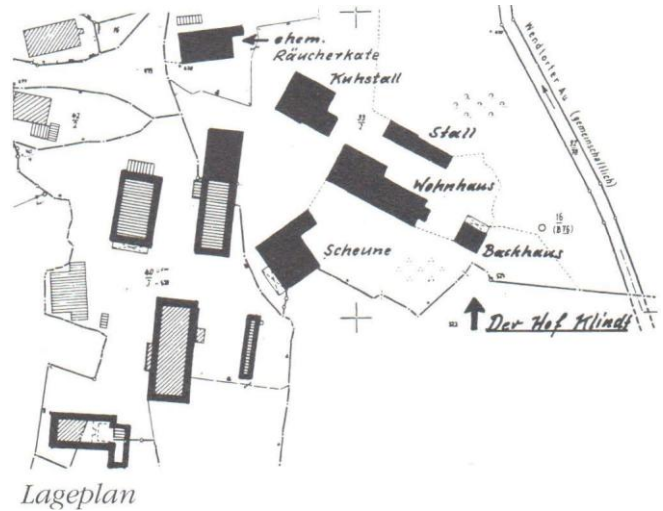
Auch an diesem Hof wurde der Steilgiebel des Haupthauses inzwischen verbrettert, die Wohnräume durchgehend renoviert. Über dem Dieleneingang des Haupthauses steht die Inschrift

**PETER ARP UND SILKE ARP'S 1845**

Am rückwärtigen Eingang zur Diele haben die Besitzer, Erika und Heinrich Klindt, einen auf dem

Hof aufgefundenen Balken mit einer Inschrift aus dem 18. Jh. eingefügt (s. Abb. unten).

Hinter dem Haus steht noch das ehemalige, inzwischen veränderte und anderweitig genutzte Backhaus. Das Fundament und die Wände des Gebäudes sind bis zu einer Höhe von zwei Metern mit schweren Felssteinen aufgemauert. 1960 brannte das Backhaus aus, in dem sich zwei alte, aus Findlingen zusammengesetzte Backöfen befanden.



Lageplan

Zum Hof gehört auch eine alte, zum Teil noch mit Reet gedeckte, Durchfahrtscheune.

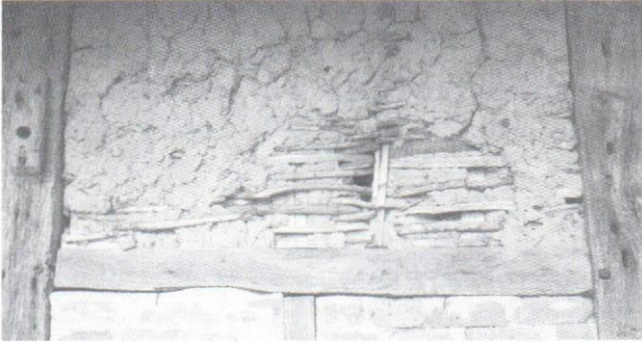
An der Rückfront dieser alten Scheune fällt im Fachwerk eine Füllung auf, die noch nicht mit Ziegelsteinen vermauert ist. Sie steht auf einem Feldsteinfundament.



Alte Scheune



Als das Eichenholz knapp wurde, ging man dazu über, die Gefache mit Eichenknüppeln oder Weidengeflecht zu versehen und mit Lehm zu verstreichen.



*Lehmgefache*

Ursprünglich waren sicher alle Gefache der Wand in dieser Bauweise errichtet.

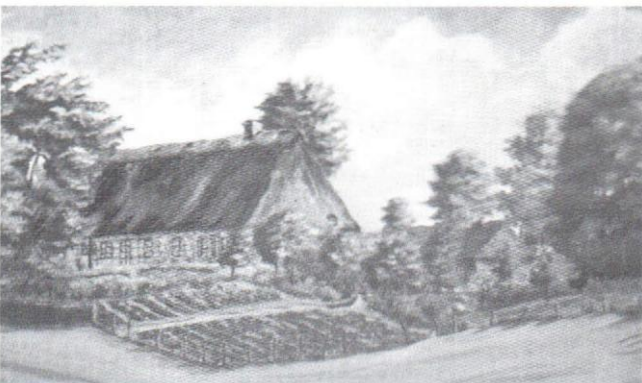
Der um 1880 von Claus Hinrich Lamp errichtete Kuhstall mit angebautem Pferdestall ist auch zum Teil noch reetgedeckt.



*Kuhstall*

Das dritte mit Reet gedeckte und zum Hof gehörige Gebäude ist die, zum Dorfplatz vorgelagerte, ehemalige Räucherhütte.

Nach dem Krieg wurde 1949 aus Trümmersteinen ein zweistöckiger Schweinestall mit Speicher von

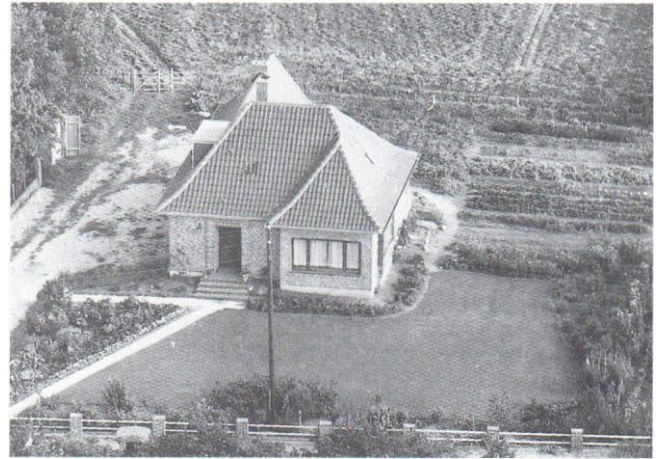


*Hof Klindt, rückwärtige Ansicht 1945.*

dem Maurer Erich Witt mit einem Helfer aufgemauert. Außerdem gehört noch eine, an Wieses Kuhstall angebaute, Maschinenhalle zum Hof.

Hinter dem Hof Klindt fällt das Gelände steil zur Wendtorfer Au ab. Das Grundstück grenzt unmittelbar an den Wasserlauf und verleiht dem Gehöft mit seiner natürlichen Bepflanzung einen besonderen Reiz.

Ihr Altenteilshaus ließen Herbert und Irma Klindt 1961 auf der Achterkoppel bauen, heute liegt es an der Straße Stiller Winkel.



*Altenteil*

*Erika Klindt*

### **Der Hof Klindt**

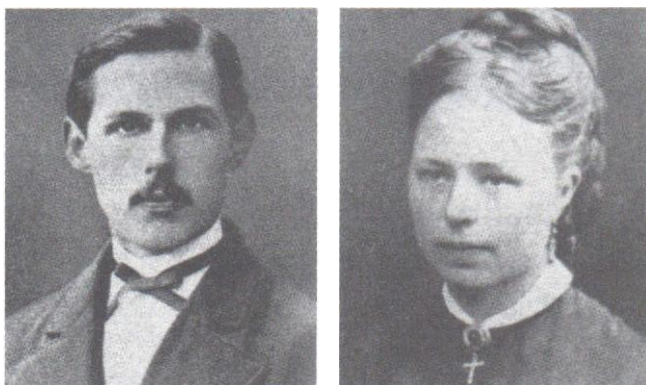
Der Hof Klindt ist erst seit 1872 im Familienbesitz. Von ca. 1651 bis 1825 war der Hof im Besitz der Familie Stuhr. 1735 heiratete Peter Stuhr Else Stoltenberg aus Bendfeld. Sie war in erster Ehe mit Hans Puck aus Bendfeld verheiratet, "welcher vom Boden gestürzt und gleich totgeblieben". Wahrscheinlich haben Peter und Elsch Stuhr 1755 an dem Wohnteil des Hauses eine Stubenlänge angebaut. Die Inschrift der Eheleute befindet sich heute auf einem Balken am Seiteneingang der Diele; er war vorher ein Kellerbalken.

Der Sohn Hans war Kätner in Wendtorf und heiratete in erster Ehe Trin Stuhr und in zweiter Ehe 1791 Silke Puck, Tochter des Hufners Claus Puck und seiner Frau Gretje Lamp aus Wendtorf. Von den elf Kindern Hans Stuhrs heiratete ein Sohn, Claus Stuhr, 1823 in erster Ehe Gretje Stoltenberg von Fernwisch. Er war Kätner und Schachtmeister in Wendtorf. Sein Sohn Heinrich Stuhr war zwischen 1877 und 1905 auch einige Jahre lang Gemeindevorsteher (Bürgermeister) in Wendtorf.

Der Hoferbe Claus Stuhr verkaufte 1825 den Hof an Peter Arp aus Laboe. Peter Arp heiratete die Nachbarstochter Silke Wiese, Tochter des Hufners Heinrich Wiese. Peter und Silke Arp haben 1845 die große Diele um zwei Fach verlängert. Die Inschrift der Eheleute befindet sich auf dem Balken über der Dielentür. Von den neun Kindern des Ehepaares heiratete Antje 1852 den Lehrer Horn aus Wendtorf, Heinrich starb sechs Jahre alt, Jochim wurde Bäckermeister in Laboe. Hans Arp baute eine Flachsfabrik in Laboe und heiratete seine Cousine Antje Wiese aus Wendtorf - sein Schwiegersohn, der Terrazzound Fliesenleger Oswald Lovisa baute auf dem Platz der Flachsfabrik später das Laboer Rathaus.

Gretje heiratete 1858 den Hufner Claus Hinrich Wulf aus Bocksee, Claus starb ein Jahr alt, Trin heiratete 1868 den Schiffer Max Krützfeldt aus Laboe, und Silke heiratete 1859 den Tischler Ernst Krützfeldt aus Laboe. Heinrich Arp wurde Hufner in Wendtorf und heiratete 1871 die Hufnerstochter Adelgunde Schneekloth aus Barsbek. Er stirbt 1873.

Schon 1872 verkaufte er die Hufe an Claus Hinrich Lamp, geboren 1854, aus Wendtorf, Sohn des Hufners Hinrich Lamp aus Wendtorf und dessen ersten Frau Gretje Puck aus Krokau. 1876 heiratete Claus Hinrich Lamp seine Cousine, die Hufnerstochter Wilhelmine Havemeister aus Prasdorf, und es werden drei Kinder geboren, Magda 1878, Hugo 1880 und Clara 1882.



*Wilhelmine und Claus Hinrich Lamp*

Claus Hinrich soll ein tüchtiger Bauer gewesen sein. Er war für seine Zeit recht fortschrittlich. So baute er zwei Koppeln Saatroggen an, den er auf dem Feld mit dem Lohndrescher ausdreschen ließ. Daneben hatte er gute Erfolge im Saatkleeanbau. Er baute einen Kuhstall mit 23 Ständen und angebautem Pferdestall und führte die Stallfütterung der Kühe auch im Sommer ein. Als im Jahre 1887/88 sein Saatkorn verregnete und auch die Kleesaat verdarb, sein

bestes Pferd verendete und dann auch noch sein acht Jahre alter Sohn starb, "verlor er den Verstand" und setzte seinem Leben ein Ende. Sein Schwager Johannes Finke schreibt hierzu in dem "Buch der Erinnerungen": *"Weihnachten ist das Fest der Freude. Man glaubt an diesem Tage mehr als sonst, ein Anrecht auf Freude zu haben. Schärfer als sonst fühlen wir das Leid, das uns dann trifft. Eine solche traurige Weihnacht war die von 1884, als meine einzige geliebte Schwester starb, eine 2. ist die jetzige, wo wir in banger Sorge sind um unseren Schwager H. Lamp, wo das tiefste Mitgefühl für unsere schwer geprüfte Schwägerin und Schwester Wilhelmine uns erfüllt. Möge Gott ihr die Kraft geben, das, was er ihr auferlegt hat, zu tragen! Das ist das Gebet, welches aus unseren Herzen emporsteigt."*

Wilhelmine, genannt Minne Lamp, führte den Hof bis 1904 weiter, dann wurde er 20 Jahre lang an Emil Klindt aus Wisch verpachtet. Emil Klinelt war mit Alwine Löptin aus Wendtorf verheiratet, die Tochter des Schachtmeisters Heinrich Löptin.

Die Tochter von Wilhelmine, Clara, heiratete 1903 elen Hufner Joachim Stelk aus Stein. Die Hoferbin Magela heiratete 1900 den Hufner Ferdinand Klindt aus Stein.

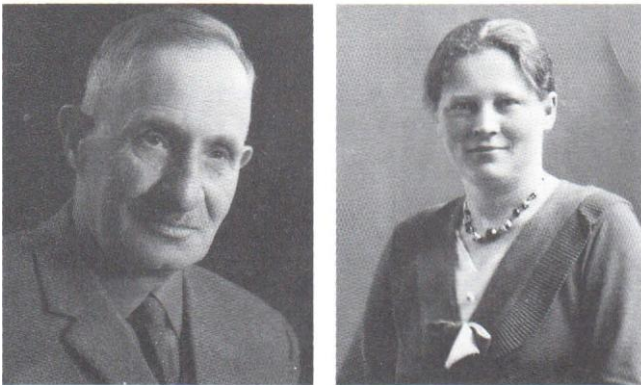


*Emil und Alwine Klindt mit Kindern.*



*Ferdinand und Magda Klindt*

Sie hatten vier Kinder, Herbert, Hertha, Anni und Hans. Hertha heiratete 1924 den Bauern Hermann Wiese aus Barsbek, Anni 1925 den Bauern Erich Untiedt aus Wendtorf. Der Sohn Hans erbte den väterlichen Hof in Stein und heiratete 1943 die Bauerntochter Gertrud Dethlefsen aus Havekost. Der ältere Sohn Herbert bewirtschaftete seit 1924 den Hof von der Mutter in Wendtorf. Er heiratete 1927 die Gastwirtstochter Irma Krützfeldt aus Wendtorf. Von den beiden Kindern ist die Tochter Gretel mit dem Bauern Hans-Wilhelm Göttisch aus Krummbek verheiratet. Der Sohn Heinrich übernahm 1961 den Hof und heiratete die Nachbarstochter Erika Wiese, und es wurde eine Tochter Anja geboren. Herben und Irma Klindt bauten sich 1960 ein Altenteilshaus auf der Achterkoppel, heute "Stiller Winkel".



*Herbert und Irma Klindt*

1. Hans **Schneekloth**, ca. 1564 - 1600;
2. Hans **Schneekloth**, ca. 1601 - 1640;
3. Hinrich **Wiese**, ca. 1631 - 1640;
4. Detlef **Arp**, ca. 1642 - 1650;
5. Marx **Stuhr**, ca. 1651 - 1673, begr. 24. 11. 1673
6. Peter **Stuhr**, (Sohn v. Nr. 5), \* um 1650, begr. 1. 10.1727, oo 6. 11. 1674 Wiebke **Arp** aus Fahren, get. 1. 10. 1658, begr. 11. 9. 1726
7. Jochim **Stuhr** (Sohn von Nr. 6), get. 3. 5. 1696, begr. 2. 8. 1755, oo Beck **Stoltenberg** aus Bendfeld, get. 31. 1. 1960, begr. 21. 12. 1736;
8. Peter **Stuhr** (Sohn von Nr. 7), get. 9. 8. 1726, † 8. 7. 1805, oo 18. 10. 1753 Elsche **Stoltenberg** aus Bendfeld, get. 29. 4. 1729, † 15. 5. 1801;
9. Claus **Stuhr** (Sohn von Nr. 8), \* 25. 5. 1771, † 4. 12. 1844, oo 14. 11. 1801 Gretje **Sinjen** aus Barsbek, \* 11. 7. 1781, † 11. 6. 1851;
10. Peter **Arp** aus Laboe, \* 18. 9. 1801, † 6. 7. 1876, oo 8. 7. 1826 Silke **Wiese** aus Wendtorf, \* 14. 10. 1802, † 6. 4. 1849;
11. Heinrich **Arp** (Sohn von Nr. 10), \* 13. 6. 1842, † 26. 5. 1873, oo 25. 10. 1871 Anna Adelgunde **Schneekloth** aus Barsbek, \* 30. 1. 1851, † 23. 4. 1930;
12. Claus Hinrich **Lamp**, \* 28.12.1854, † 17.12.1888, oo 1.12.1876, Wilhelmine **Havemeister** aus Prasdorf, \* 1.4.1855, † 29.4.1905.
13. Magda **Lamp**, Tochter von Nr. 12, \* 31.8.1878, † 6.1.1955, oo 20.4.1900, Ferdinand **Klindt** aus Stein, \* 6.9.1863, † 31. 12. 1955.
14. Herbert **Klindt**, Sohn von Nr. 13, \* 29.11.1902, † 2.5.1986, oo 22.10.1927, Irma **Krützfeldt** aus Wendtorf, \* 23.10.1907, † 15.10.1975.
15. Heinrich **Klindt**, Sohn von Nr. 14, \* 19.9.1931,

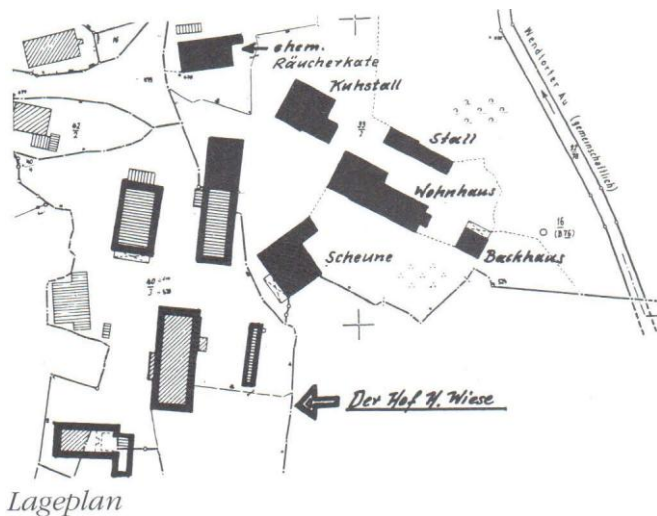
*(Quelle: Pinke, Günter: Probsteier Geschlechterbuch, Band 1 u. 2; Neustadt a.d. Aisch 1967 - 1979)*

**Der Hof  
Herbert und Hermann Wiese**



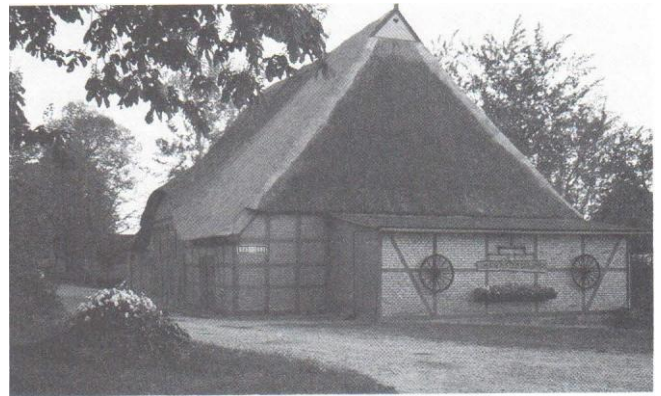
Die Aufnahme von 1960 zeigt das Haupthaus, heute bewohnt von Hermann und Eike Wiese.

Die zwei zuletzt angebauten Gefache der Vorderseite stammen aus dem Jahre 1885. Die zurückliegenden Gebäudeteile sind älter. Eine Jahreszahl ist nicht bekannt. Das Hauptgebäude zeigt einen verbretterten Steilgiebel mit einem Satteldach. Die Grottdör springt ähnlich wie beim Hellersehen Hallenhaus zurück, hier jedoch mit zwei hölzernen Freisäulen, die wieder von zwei Rundbogenfenstern eingerahmt werden.



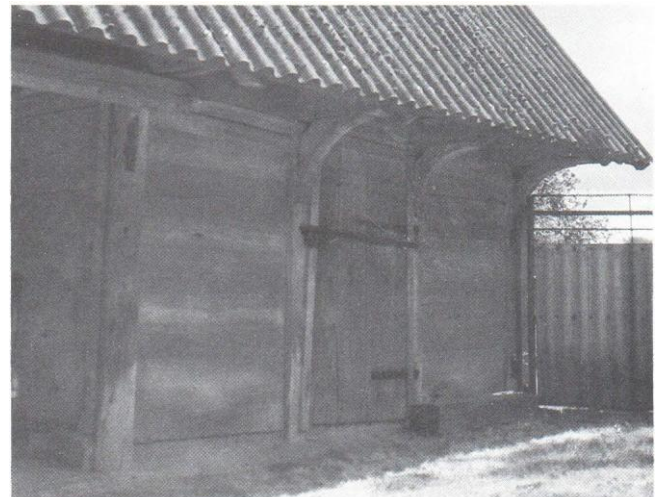
Die Scheune, ein Backsteinfachwerk mit Vollwalmdach, weist zwei nebeneinanderliegende Grottdören auf. Der Kuhstall wurde erst vor dem Zweiten Weltkrieg errichtet.

Zu diesem Besitz gehört ein Bohllenspeicher mit einem weit überstehenden Dach, wie er im frühen 17. Jh. gebräuchlich war. Er weist die übliche Bauart auf mit dicken eichenen Schwellen, die in die Ständer so eingelassen sind, daß sie nach außen mit einem geringen Überstand, der sogenannten Schuppe, über die Schwelle hinausragen. In diese Ständer,



*Scheune*

die mit Nuten versehen sind, wurden die breiten eichenen Bohlen eingeschoben, die ihrerseits durch Kielnutung fest miteinander verbunden sind. Durch diesen Wandverbund kann kein Wasser dringen. Hier hatten zu einer Zeit, da das Haupthaus noch nicht geräumig genug war, um Vorräte aufzunehmen, alle wertvollen Dinge einen sicheren Platz. Das ausladende Dach bot noch einen zusätzlichen Schutz, um den Inhalt vor Nässe zu bewahren. Die weit hinausragenden Dachbalken sind durch abgerundete Holzteile, Kopfbänder genannt, abgestützt. Das ehemalige Reetdach des Wendtorfer Speichers mußte inzwischen bedauerlicherweise einer modernen Eternitabdeckung weichen.

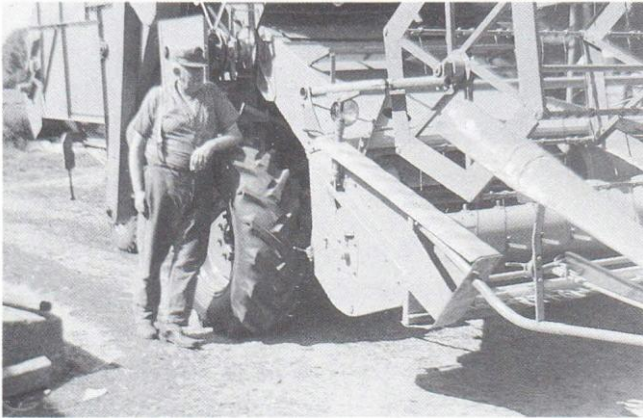


*Der Wendtorfer Bohllenspeicher*

Ein weiteres Gebäude ist das hinter dem Wohnhaus liegende Stallgebäude mit dem ehemaligen Backhaus. Hier richtete Herbert Wiese sich eine Werkstatt ein, und nun war er in seinem Element. Hier reparierte und baute er viele landwirtschaftliche Geräte und Maschinen. Zuerst wurde die Dreschmaschine umgebaut, dann wurde eine Getreidetrocknung gebaut. Weiterhin wurde ein Schwadmäher und ein Knickputzer gebaut, die beide noch im



Einsatz sind. Das größte "Ding" aber war der Mähdrescher "Marke Eigenbau". Unter Mithilfe seines Sohnes Hermann und der Nachbarn Jochen Wiese und Heinrich Klindt wurde aus zwei alten ein neuer Mähdrescher für die gemeinsame Nutzung gebaut.



*Mähdrescher Marke Eigenbau*

*Erika Klindt*  
Hof Wiese

Der Hof Wiese ist seit 1736 im Besitz der Familie. Dittmer Meyer aus Lutterbek kaufte die Hufe von Jochim Arp. Dittmer Meyer heiratete 1736 Becke Klindt aus Passade und es wurde ihnen eine Tochter, Silke, geboren. Nach dem Tode ihres Mannes 1746 heiratete Becke Meyer den Setzhufner Hans Vöge aus Stakendorf.

Die Hoferbin Silke heiratete 1764 Eggert Wiese, Sohn des Bauernvogts in Krokau. Ihnen werden elf Kinder geboren, von denen vier schon im Kindesalter sterben. Von den Töchtern heiratete Antje den Hufner Peter Lage in Barsbek, Becke den Hufner Klaus Plagmann aus Laboe, Trin den Halbhufner Jochim Untiedt aus Barsbek, Gretje den Kätner Stelk aus Stein und Silke den Kätner und Schulvorsteher Dittmer Krützfeldt aus Brodersdorf. Als Eggert Wiese 1799 starb, wurde sein Sohn Hinrich, geboren 1782, Setzhufner auf dem elterlichen Hof. Der Hoferbe war der jüngere Bruder Eggert, geboren 1785.

Hinrich Wiese heiratete 1801 die Hufnertochter Antje Vöge aus Lutterbek, und es werden die fünf Kinder Silke, Eggert, Jochen, Hans und Peter geboren. **1811** stirbt die Mutter Antje im Alter von 28 Jahren. Ihr Sohn Peter stirbt im Jahr darauf, noch nicht ein Jahr alt. Der Vater Hinrich Wiese heiratete. 1813 die Schwester seiner ersten Frau, die 17jährige Gretje. Die vier Kinder, zwischen fünf und elf Jahre alt, bekommen eine Stiefmutter. 1814 stirbt dann

auch der Vater im Alter von 31 Jahren. Gretje heiratete 1815 dann den Bruder und Hoferben Eggert Wiese. Die Ehe blieb kinderlos.

Von den Kindern Hinrich Wieses stirbt 1824 Eggert im Alter von 19 Jahren. Die Tochter Silke heiratete 1826 den Nachbarn, den Hufner Peter Arp (heute Klindt). Jochim heiratete 1827 die Witwe des Hufners Hans Dunker in Stein.

1828 starb der Hoferbe Eggert Wiese im Alter von 42 Jahren, und zwei Jahre später starb auch Jochim Wiese in Stein im Alter von 23 Jahren.

Gretje Wiese, geborene Vöge, inzwischen 35 Jahre alt, heiratete am 30.12.1830 in dritter Ehe Hans Puck aus Krokau. Dieser kaufte den Hof Nr. 6 in Krokau für 9000 Taler. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor. Die älteste Tochter Gretje heiratete 1853 Hinrich Lamp aus Wendtorf. Sie starb im Kindbett. Gretje Lamp ist die Mutter von Claus Hinrich Lamp, geboren 1854, der mit dem Erbteil seiner Mutter 1872 den Hof von Heinrich Arp in Wendtorf kaufte (heute Klindt).

Hans Wiese wurde der Hoferbe und heiratete am 6.1.1831 Antje Stelk aus Gödcersdorf. Sie hatten zehn



*Hans und Antje Wiese*

Kinder, drei Söhne und sieben Töchter. Der Sohn Hinrich starb noch nicht ein Jahr alt. Der zweite Sohn, Eggert, galt als Hoferbe und war bereits 23 Jahre alt und verlobt, als der jüngste Sohn und damit der Hoferbe Hermann geboren wurde. Eggert hat nicht geheiratet und lebte bis zu seinem Tode 1899 auf dem Hof. Von den Töchtern heiratete Gretje 1859 den Hufner Hans Puck in Landgraben. Sie ist die Mutter von Lene Paustian in Wendtorf. Silke heiratete 1859 Detlev Blöcker, Lehrer in Wendtorf. Antje heiratete ihren Vetter, den Flachsfabrikanten Hans Arp aus Laboe, später Brammerkrug. Lena starb 1870 im Alter von 26 Jahren. Trin heiratete 1878 den Fuhrmann Claus Paustian aus Laboe, Emma heiratete 1879 den Lehrer Hans Asmus Röhlk aus Kiel, der aber in Wendtorf geboren wurde, und Bertha heiratete 1871 den Kätner Heinrich Stuhr aus Wendtorf.

Als Hans Wiese 1875 starb, war Hermann Wiese 18 Jahre alt. Der Hof gehörte der Erbgemeinschaft Wiese. Wenn er den Hof weiterführen wollte, mußte er seine Geschwister auszahlen, und das konnte er nur, wenn er eine "gute Partie machte". So heiratete Hermann Wiese 1884 die Hufnerstochter Trina Ladehoff aus Barsbek, deren Familie von der mütterlichen Seite viel Geld aus Amerika geerbt hatte. Zwei Brüder von Trina Ladehoff, Heinrich und Claus



*Hermann und Trina Wiese*

Wilhelm, wanderten nach Amerika aus, weil sie keinen preußischen Militärdienst ableisten wollten. Das Paar hatte drei Kinder, davon zwei Söhne, Bernhard, geboren 1885, und Emil, geboren 1886, der im Alter von neun Jahren starb. Bernhard wäre lieber Beamter oder Uhrmacher statt Bauer geworden, und als er im Alter von 13 Jahren noch eine Schwester, Erna, bekam, hätte er sich gefreut, wenn es stattdessen ein



*Altenteil*

Junge geworden wäre. Erna Wiese blieb unverheiratet und wohnte mit im Altenteilshaus, das Hermann und Trina Wiese im Jahre 1908 bauten. Bernhard Wiese heiratete 1909 Minna Schneekloth aus Prasdorf und es wurde der einzige Sohn Herbert geboren.



*Bernhard und Minna Wiese*

Herbert Wiese heiratete 1936 die Bauerntochter Anni Timm aus Vaasbüttel bei Hohenwestedt.

Es wurden ein Sohn und eine Tochter geboren. Herbert Wiese war von 1951 bis 1966 Bürgermeister in Wendtorf.

Die Tochter Erika heiratete 1961 den Nachbarn Heinrich Klindt und der Sohn Hermann, der heutige Besitzer, heiratete 1967 Eicke Petersen aus dem Kleiseerkoog. Es wurde eine Tochter, Annegret, geboren.



Herbert und Anni Wiese

Auf Grund der alten Rechnungen des adeligen Klosters Preetz wird bestätigt, daß die Hofe Nr. 6 in Mentorf von folgenden Personen im Besitz gewesen ist :

Von 1550 -1612 Hinrich Arp bezw. Claus Arp. Der Wechsel hat in den Jahren 1587-1588 stattgefunden, genau läßt sich dieses nicht feststellen, da einige Rechnungsbücher fehlen.

Von 1613- 1617 Timbke Arp,

" 1618-1622 Claus Arp,

1623/24 Jochim Arp,

" 1625 - 1654 Eymm Arp, nachweisbar, von 1655- 1668 fehlen die Rechnungen.

" 1669-1681 Jochim Arp,

" 1682- 1729 Timbke Arpe,

" 1730-1731 Jochim Arpe,

" 1732-1733 Timbke Arpe,

" 1734-1735 Jochim Arpe's Witwe

1736 Jochim Arpe,

" 1737 - 1746 Dittmer Meyer,

" 1747 - 1766 Hans Vöge,

" 1767 - 1827 Eggert Wiese,

" 1828- 1873 Hans Wiese,

1874 Heinrich Wiese,

1875 Hans Wiese, später nicht mehr hier nachweisbar, weil die an das Kloster Preetz zu zahlenden Abgaben im Jahre 1876 abgelöst worden sind.

Preetz, Klosterhof, den 12. Juli 1937

Der Kloostervorstand

Die Präörin

*Erwin Lorenz*

## Hof

seit dem Jahre 1736 im Familienbesitz

1. Hinrich Arp, ca. 1564 - 1580;
2. Claus Arp, ca. 1588 - 1610;
3. Timm Arp, ca. 1611 - 1655;
4. Jochim Arp, ca. 1656 - 1680;
5. Timmcke Arp (Sohn von Nr. 4), get. 22. 9. 1658, begr. 16. 1. 1733, oo 23. 11. 1682 Gretje Sindt aus Prasdorf, get. 26. 2. 1663, begr. 6. 4. 1727;
6. Jochim Arp (Sohn von Nr. 5), get. 25. 11. 1683, begr. 16. 1. 1733, oo 23. 10. 1716 Lencke Plagmann aus Laboe, get. 5. 2. 1692;
7. Dittmer Meyer aus Lutterbek, get. 30. 9. 1707, begr. 3. 5. 1746, oo 12. 10. 1736 Becke Klindt, get. 10. 6. 1711, † 19. 1. 1789;
8. Hans Vöge aus Stakendorf, Setzhufner (Ehemann der Witwe von Nr. 7), \* 17. 5. 1712, † 16. 5. 1784, oo 8. 5. 1747 Becke Klindt (vergl. unter 7);
9. Eggert Wiese aus Krokau, (Schwieger- sohn von Nr. 7), get. 6. 12. 1724, † 10. 9. 1799, oo 1. 6. 1764 Silke Meyer, get. 1. 2. 1746, † 29. 1. 1796;
10. Hinrich Wiese, Setzhufner (Sohn von Nr. 9), \* 19. 1. 1782, † 30. 3. 1814, oo 31. 10. 1808 Antje Vöge aus Lutterbek, \* 9. 8. 1783, † 31. 5. 1811;
11. Eggert Wiese (Sohn von Nr. 9), \* 19. 12. 1785, † 4. 8. 1828, oo 30. 6. 1815 Gretje Vöge (Schwester von Antje Vöge, vergl. unter 10), \* 3. 7. 1796, † 7. 5. 1846;
12. Hans Wiese (Sohn von Nr. 10), \* 21. 4. 1809, † 2. 11. 1875, oo 6. 1. 1831 Antje Stelk aus Gödersdorf, \* 29. 12. 1813, † 19. 3. 1887;
13. Hermann Wiese (Sohn von Nr. 12), \* 4. 3. 1857, † 9. 11. 1942, oo 4. 6. 1884 Trin Ladehoff aus Barsbek, \* 5. 9. 1861, † 22. 1. 1934;
14. Bernhard Wiese (Sohn von Nr. 13), \* 2. 10. 1885, oo 2. 4. 1909 Minna Schneekloth aus Prasdorf, \* 23. 3. 1887, † 22. 3. 1966;
15. Herbert Wiese (Sohn von Nr. 14), \* 21. 12. 1909, oo 18. 4. 1936 Anni Timm, \* 15. 4. 1912;
16. Hermann Wiese (Sohn von Nr. 15), \* 1. 1. 1937, oo 6. 1. 1967 Eicke Petersen, \* 24. 3. 1936.

Quelle: Finke, Günter: Probsteier Geschlechterbuch Band 1 u. 2; Neustadt a.d. Aisch 1967.- 1979)

## Der Hof Lamp

Dieser Hof besteht aus einem stattlichen 1922 errichteten Wohnhaus mit einem sehr großen Wirtschaftsgebäude.

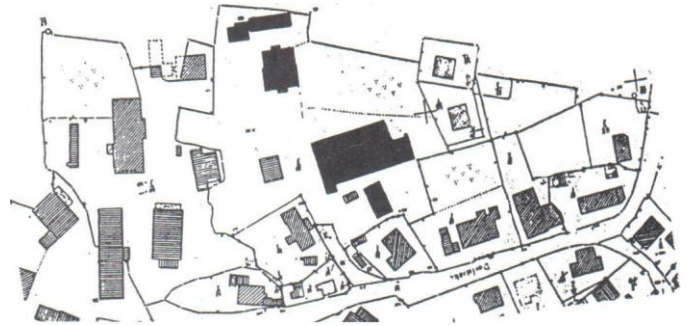
Das Wohnhaus ist ein eingeschossiger, siebenachsiger, geputzter Breitbau. Die drei mittleren Achsen sind risalitartig vorgebaut (unten auf Freipfeilern), zweigeschossig und übergiebelt. Das Haus hat ein sehr steiles gebrochenes Walmdach und Sprossenfenster.

Das Wirtschaftsgebäude ist ein massiver Backsteinbau mit flachem Satteldach. In der Mitte der Giebelfront befindet sich ein großes Zufahrtstor. Auf der linken Seite sind Wohnräume ausgebaut.

Dem Besitzer Boy Gerhard Lamp gehört außerdem ein eingeschossiges Reihenhaus (zweimal je vier Achsen) mit Krüppelwalmdach. Die Fenster sind durch Sprossen geteilt. Als Wandabschluß unterm Dachansatz befinden sich Profile. Es wurde für Landarbeiter gebaut.



An gleicher Stelle, an der heute das Wohnhaus steht, befand sich einst das größte Niedersachsenhaus Wendtorfs. Leider fiel es 1914 den Flammen zum Opfer. Im letzten Jahrhundert hatte dieser Hof zusätzlich einen eigenen Zufahrtsweg parallel zur Dorfstraße.



*Erika Klindt*

### Hof Lamp

Der Hof Lamp ist seit 1745 im Familienbesitz. Hans Lamp aus Schönberg kaufte die Hufe 1745 für seinen Sohn Peter von Marx Sindt.

Peter Lamp heiratete in erster Ehe Antje Puck und in zweiter Ehe Antje Arp aus Fiefbergen. Von den acht Kindern erbte die Tochter Gretje den Hof. In erster Ehe war sie 1769 mit Claus Puck aus Gödersdorf verheiratet und hatte vier Kinder. In zweiter Ehe heiratete sie 1776 den Setzhufner Hinrich Untiedt aus Wisch, und es kamen noch neun Kinder hinzu. Von den Kindern aus zweiter Ehe haben drei Geschwister Untiedt drei Geschwister Göttsch vom Wendtorfer Strand geheiratet. Der Sohn Hans Untiedt wurde Setzhufner in Wisch und heiratete Gretje Stoltenberg von Fernwisch. Von den Kindern aus erster Ehe heiratete Silke den Kätner Hans Stuhl aus Wendtorf. Der Hoferbe Claus Puck heiratete 1801 Silke Stoltenberg aus Stakendorf. Er starb 1808 im Alter von 33 Jahren " ... an den Folgen der Übermäßigkeit im Trunke".

Der Hof wurde 1811 an den Urenkel von Hans Lamp, Claus Lamp aus Schönberg, verkauft. Claus Lamp heiratete 1808 Beck Jess aus Schönberg. Von den sieben Kindern heiratete die Tochter Beck 1839 den Hufner Hans Stöltzing aus Mönkeberg, die Tochter Antje 1843 Timm Havemeister aus Prasdorf und die Tochter Elsch 1853 den Hufner Heinrich Schütt in Holm bei Flemhude. Von den Söhnen starb Claus mit sieben Jahren und Hans unvermählt im Alter von 49 Jahren.

Der Sohn Peter Lamp heiratete die Hufnerstochter Magdalena Mordhorst aus Kopperpahl bei Kiel, und er wird dort Hufner. Von den acht Kindern wurde Ernst August Lamp Dr. phil. Professor der Astronomie in Kiel, er starb 1900 in Afrika. Dessen Tochter Hulda war mit Dr. jur. Hermann Luppe verheiratet, der von 1913 - 1920 Bürgermeister in Frankfurt a.M. und von 1920 - 1933 Oberbürgermeister in

Nürnberg war. Weiterhin wurde von den Söhnen des Peter Lamp Carl Lamp Kaufmann in Peru und Bolivien, August Lamp, Rechnungsrat in Kiel und Johannes Lamp Dr. phil., Astronom in Kiel. Er starb 1891 in Davos/Schweiz. Bernhard Lamp war Apotheker in Oldenburg in Oldenburg. Auguste Lamp heiratete 1883 den Schneidermeister Christian Gierken in Kiel, und Betty heiratete 1887 den Fabrikdirektor August Butenschön in Hamburg.

Hinrich Lamp, der Hoferbe in Wendtorf, heiratete in erster Ehe 1853 Gretje Puck aus Krokau, die Tochter des Hufners Hans Puck und seiner Frau Gretje, welche in erster Ehe 1813 mit Hinrich Wiese und 1815 bis 1828 in zweiter Ehe mit Eggert Wiese, beide aus Wendtorf, verheiratet war.

Der Sohn Claus Hinrich Lamp wurde am 28.12.1854 geboren, und seine Mutter Gretje starb am 6.1.1855 im Kindbett. In zweiter Ehe heiratete Hinrich Lamp



1856 die Hufnerstochter Gretje Klindt aus Laboe und es wurden ihnen zehn Kinder geboren.

Der Sohn Johannes Lamp, geboren 1858, wanderte nach Amerika aus, kam aber nach 3 1/2 Jahren wieder nach Wendtorf zurück und heiratete Elise Timmermann aus Fiefbergen. Er kaufte das Haus von Hans Röhlk und betrieb eine Hökerei und Schweinemästerei.

Ernst Theodor, geboren 1860, wurde Rechtsanwalt und Notar in Elmshorn und starb 1936 unvermählt. Theodor, genannt Eduard, heiratete die Hufnerstochter Rosa Wulf und wurde Hufner in Brüggerhoz. Weiterhin wurde von den Kindern des Hinrich Lamp der Sohn Carl Lamp 1865 Hufner in Hohenstein und Hermann Lamp 1868 Hufner in Loop.

Die Tochter Emma heiratete 1892 den Hufner Hinrich Selk aus Wattenbek, und die Tochter Margaretha heiratete 1896 den Hufner Julius Klindt aus

Lutterbek und in zweiter Ehe den Hufner Waldemar Schneekloth aus Gödersdorf Caroline heiratete 1902 den Ingenieur Hermann Fink aus Lutterbek und Betty 1900 den Hufner Karl Sindt aus Krokau.

Für den Sohn aus erster Ehe, Claus Hinrich Lamp, wurde 1872 die zum Verkauf stehende Hufe von Heinrich Arp in Wendtorf (heute Klindt) mit dem Erbteil seiner Mutter gekauft.

Der Sohn Wilhelm Lamp, geboren 1871, erbte den elterlichen Hof und heiratete 1901 die Hufnerstochter Olga Muhs aus Stein.



*Wilhelm und Olga Lamp*

Von den drei Kindern heiratete Tochter Irene 1933 den Bauern Otto Detjens von der Elbinsel Pagensand, später wohnten sie in Datum bei Pinneberg. Der Sohn Hartwig erbte den Hof seines Onkels Richard Muhs in Stein. Der Sohn Hugo wurde Bauer in Wendtorf und heiratete 1938 auf der Insel Amrum die Föhringerin Sophie Knudtsen. Es wurden ihnen vier Kinder geboren, Ingeline, Dietrich, Lenore und Boy.

Hugo Lamp wurde im Krieg, am 12.2.1945, in Esbjerg/Dänemark erschossen. Sein Sohn Boy wurde der Hoferbe und heiratete 1969 Erika Bahr aus Schönberg, und zwei Kinder wurden geboren, Lena und Hinrich.

**Hof 5**  
seit dem Jahre 1745 im Familienbesitz

1. Hans **Stuhr**, ca. 1564 - 1590;
2. Hans **Arp**, ca. 1955 - 1620;
3. Paul **Sindt**, ca. 1620 - 1642;
4. Marx **Sindt** (Sohn von Nr. 3), ca. 1650 - 1680, begr. 29. 3. 1703;
5. Jochim **Sindt** (Sohn von Nr. 4), get. 7. 4. 1656, begr. 18. 5. 1711, oo 22. 10. 1685 Antje **Grimm** aus Lutterbek, get. 28. 3. 1660, begr. 15. 8. 1730;
6. Marx **Sindt** (Sohn von Nr. 5), get. 30. 8. 1688, begr. 14. 5. 1765;
7. Hans **Lamp**, Hufner in Schönberg, seit 1745 in Wendtorf, geb. ca. 1684, begr. 18. 3. 1753, oo Elsche **Lamp** aus Wisch, \* 1685, begr. 16. 1. 1744;
8. Peter **Lamp** (Sohn von Nr. 7), get. 20. 12. 1716, † 11. 8. 1781, oo 15. 11. 1748 Antje **Arp** aus Fiefbergen, get. 19. 3. 1718, † 17. 12. 1778;
9. Claus **Puck** aus Gödersdorf (1. Schwiegersohn von Nr. 8), get. 19. 8. 1734, † 29. 4. 1775, oo 1. 2. 1769 Gretje **Lamp** (Tochter von Nr. 8), get. 27. 5. 1751, † 26. 3. 1823;
10. Hinrich **Untiedt** aus Wisch, (2. Schwiegersohn von Nr. 8), get. 15. 6. 1753, † 3. 3. 1819, oo 5. 9. 1776 Gretje **Lamp** (Tochter von Nr. 8, vergl. Nr. 9);
11. Claus **Puck** (Sohn von Nr. 9), \* 25. 12. 1775, † 1. 6. 1808, oo 21. 3. 1801 Silke **Stoltenberg** aus Stakendorf, \* 20. 9. 1783, † 24. 3. 1842;
12. Claus **Lamp** aus Schönberg (Urenkel von Nr. 7), \* 27. 9. 1778, † 19. 12. 1854, oo 16. 10. 1808 Beck **Jessien** aus Schönberg, \* 19. 1. 1784, † 1. 3. 1860;
13. Hinrich **Lamp** (Sohn von Nr. 12), \* 1. 9. 1819, † 11. 8. 1889, oo 10. 9. 1856 Gretje **Klindt** aus Laboe, \* 30. 7. 1835, † 1921;
14. Wilhelm **Lamp** (Sohn von Nr. 13), \* 8. 11. 1871, † 9. 12. 1952, oo 25. 10. 1901 Olga **Muhs** aus Stein, \* 21. 5. 1882, † 2. 4. 1952;
15. Hugo **Lamp** (Sohn von Nr. 14), \* 22. 6. 1905, gefallen 12. 2. 1945, oo 4. 1. 1938 Sophie **Knudsen**, \* 30. 9. 1907;
16. Boy **Lamp** (Sohn von Nr. 15), \* 27. 6. 1944, oo 3. 1. 1969 Erika **Bahr** aus Schönberg.



*Hochzeit auf Amrum*

*(Quelle. Pinke, Günter: Probsteier Geschlechterbuch Band 1 u. 2; Neustadt a.d. Aisch 1967 - 1979)*

Erika Klindt

## Die Meiereigenossenschaft Lutterbek

Im Jahre 1887 schlossen sich die Bauern und Kätner der Dörfer Lutterbek, Stein, Wendtorf, Brodersdorf und Prasdorf zusammen und bauten eine Genossenschaftsmeierei in Lutterbek. Später errichteten die Brodersdorfer und Prasdorfer in ihren Dörfern eigene, kleinere Meiereien. Vor dem Bau der Meierei wurde die Milch noch auf den Höfen zu Butter verarbeitet. un lieferten die Bauern und Kätner die Milch einmal täglich nach Lutterbek. Auf dem Hof Klindt gab es noch 1930 ein großes hölzernes Butterrad. In diesem Rad mußte ein Hund laufen, der damit das Butterfaß antrieb. Die Meierei in Lutterbek verarbeitete die Milch zu Butter und Käse (Tilsiter). Die Mager- und Buttermilch mußte von den Milchlieferanten zurückgenommen werden. Die Milch wurde jeden Morgen mit einem großen Wagen von den Milchtischen abgeholt, und die Kannen wurden auch dorthin zurückgebracht.



Martha Röhlk wartet auf den Milchwagen.

Es befand sich je ein Milchtisch an Untiedts Auffahrt und auf dem Dorfplatz. Der Milchwagen wurde abwechselnd von den Bauern des Dorfes gefahren. Als es im Krieg keine Bereifung mehr für den Wagen gab, hat jeder Bauernhof die Milch mit dem kleinen Milchwagen zur Meierei gebracht. In den 50er und 60er Jahren wurde die Milch mit Tecker und Anhänger von den Höfen abgeholt, und das Leergut und die Magermilch wurde auch dorthin zurückgebracht. In Wendtorf war das Geklapper der Milchkannen am Morgen ein gewohntes Geräusch. Machte der Milchwagen mit Kannengeklapper seine Runde durch das Dorf, wurde nebenbei auch gleich das Neuste aus den anderen Dörfern erzählt. Im Winter, wenn die Wege zugeschneit waren, fuhr der Milchwagen stellenweise über die Koppeln nach Lutterbek, und es dauerte oft mehrere Stunden, bis er wieder zurück war. Auf jedem der fünf Bauernhöfe wurden

bis 1970 noch zwischen 25 und 30 Kühe gemolken. Daneben hielten der Krug 4 und der Kätner Röhlk 2 Milchkühe.



Kurt Röhlk

Im Krug war außerdem der Frischmilchverkauf. Auf jedem Bauernhof war ein Melker für die Milchkühe zuständig.

Im Winter wurde im Stall und im Sommer auf der Weide gemolken. Am Morgen um 3 Uhr 30 und am Nachmittag um 15 Uhr 30 fuhr der Melker mit dem



Melker Rudolf Lüth



Wendtorfer Milchwagen

Milchwagen, der von einem Pferd gezogen wurde, in die Kramper Wiesen oder in die Salzwiesen zum Melken. Im Jahre 1962 wurde das 75jährige Bestehen der Meiereigenossenschaft im Wendtorfer Gasthof gebührend gefeiert, obwohl das Ende der Meierei bereits vorauszusehen war. Achtjahre später hat sie dann, wie viele andere kleinere Meiereien auch, ihren Betrieb eingestellt. Danach wurden in Wendtorf die Milchkühe nach und nach abgeschafft, und die Bauernhöfe stellten auf Mutterkuhhaltung oder Färsenmast um. Die Meiereiverwalter waren:

Claus Jansen, Friedrich Schröder, Adolf Braak und von 1955 bis 1970 Ernst Petersen.

*Margrit Piel*

## **Die Fischersiedlung Wendtorfer Strand**

Die Anfänge dieser Fischersiedlung verlieren sich im Dunkel der Geschichte. Wie lange sie existiert? Niemand weiß es genau. Auf der Karte von 1796 sind fünf Gebäude mit Grundstücken eingetragen (s. Abb. auf S. 31). Auch Dörfer berichtet in seiner Topographie von 1801 von fünf Katen, die am Strande liegen. Im Laufe der Zeit kamen weitere Häuser hinzu. Schröder/Biernatzki erwähnen 1856 für den Wendtorfer Strand vier Katen und sechs Instenstellen. Die meisten von ihnen fielen 1872 der Flut zum Opfer.



*Wendtorfer Strand mit Schafen*

Nach der Katastrophe wurde wieder aufgebaut. Es entstanden zunächst fünf Fachwerkhäuser, etwas größer und schöner als vorher. Sie lagen direkt am Strand. Eine Straße gab es im letzten Jahrhundert noch nicht. Die Bewohner gingen am Strand entlang, wenn sie den Weg nach Stein suchten. Ins Dorf Wendtorf kam man über den "Strander Redder". Zu den Salzwiesen führte der "Saltbodenredder". Für die letzten Häuser am Wendtorfer Strand war die Bezeichnung "Up'n Achtern End" gebräuchlich. Nach



*Fischerhäuser*

Oldekop war schon 1908 die Häuserreihe zu den Steiner Katen geschlossen. Zum Wendtorfer Strand gehörten um diese Zeit zwei kleine landwirtschaftliche Stellen und vier weitere Häuser, die überwiegend von Fischern bewohnt wurden. Ein Haus kam später noch hinzu. Etwas abseits dieser Fischerhäuser wurde 1909 auf dem ehemaligen Grundstück "Grudenbargsort" unmittelbar hinter dem Deich das sogenannte "weiße Haus" gebaut.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg waren die sieben alten Fachwerkhäuser bis zur Steiner Grenze im Besitz folgender Familien: Arp, Schneekloth, Schwarten, Dunker, Hamann, Göttisch und Hagedorn. Auf diese Namen verteilten sich 15 Fischerfamilien, die sich damals noch ausschließlich vom Fischfang ernährten.

1. Willi Arp
2. Heinrich Schneekloth
3. Willi Schwarten sowie seine Söhne
4. Peter Schwarten und
5. Heinz Schwarten
6. Karl Dunker, dessen Sohn
7. Herrmann Dunker
8. die Brüder Erich Hamann und
9. Heinrich Hamann
10. Heinrich Göttisch, dessen Bruder
11. Herrmann Göttisch, dessen Sohn
12. Werner Göttisch
13. Bernhard Hagedorn, dessen Bruder
14. Hans Hagedorn, dessen Sohn
15. Günther Hagedorn

Die Fischersiedlung war bis in die sechziger Jahre unseres Jahrhunderts hinein eine Idylle, einsam und abgelegen. Die natürliche Bauweise der Häuser stand im Einklang mit der Natur, die sich wegen des rauen Klimas teils als herbe, wegen der Schönheit der Landschaft aber teils auch als lieblich beschreiben läßt. Die Häuser waren einfach und beschaulich, jedoch ohne jeglichen Komfort.



Margrit Piel  
**Die Fischerei**

Die Geschichte der Wendtorfer Fischerei beginnt mit dem Jahre 1883. Aus diesem Jahr stammen die ersten schriftlichen Nachrichten. Sie sind den Gemeindeprotokollbüchern entnommen und behandeln den akuten Notstand der Fischer. Der Text lautet folgendermaßen:

Verhandelt Wendtorf d. 7. März 1883

Zur Beschlußnahme über den Notstand der Stein und Wendtorfer Fischer liegen der Gemeinde folgende drei Fragen zur Beratung vor! 1. Ob der Notstand der Stein und Wendtorfer Fischer derartig sei, daß sie bei den gegenwärtigen Verhältnissen ihr Fischereigewerbe nicht mehr mit Vorteil betreiben können und Aussicht vorhanden sei, daß sie in nächster Zukunft dasselbe ganz aufzugeben gezwungen würden.

2. Ob durch den Bau eines Hafens eine dauernde Abhilfe beschafft würde.

3. Ob Aussicht vorhanden sei, daß sich die Zinsen des Anlagekapitals gg. durch die einzunehmenden Hafengelder etwa decken möchten.

Infolgedessen ist durch den unterzeichneten Gemeindevorsteher eine Gemeindeversammlung auf heute zum ersten Male anberaumt und sind zu derselben sämtliche 20 stimmberechtigte Gemeindeglieder auf ortsübliche Weise vorschriftsmäßig eingeladen, was von den Anwesenden als richtig anerkannt wird.

Erschienen waren:

1. Ob der Notstand der Stein und Wendtorfer Fischer derartig sei, daß sie bei den gegenwärtigen Verhältnissen ihr Fischereigewerbe nicht mehr mit Vorteil betreiben können und Aussicht vorhanden sei, daß sie in nächster Zukunft dasselbe ganz aufzugeben gezwungen würden.
2. Ob durch den Bau eines Hafens eine dauernde Abhilfe beschafft würde.
3. Ob Aussicht vorhanden sei, daß sich die Zinsen des Anlagekapitals gg. durch die einzunehmenden Hafengelder etwa decken möchten.

Infolgedessen ist durch den unterzeichneten Gemeindevorsteher eine Gemeindeversammlung auf heute zum ersten Male anberaumt und sind zu derselben sämtliche 20 stimmberechtigte Gemeindeglieder auf ortsübliche Weise vorschriftsmäßig eingeladen, was von den Anwesenden als richtig anerkannt wird.

Erschienen waren:

- |             |                    |
|-------------|--------------------|
| 1. Hufner   | Hinr. Paustian     |
| 2.          | Heinr. Lamp        |
| 3.          | Herrn. Wiese       |
| 4.          | Hinr. Lamp         |
| 5. Kätner   | C. Chr. Krützfeldt |
| 6.          | Heinr. Stuhr       |
| 7. Hausbes. | Christ. Arp        |
| 8.          | Peter Griebel      |

Im ganzen 8

Also weniger als die Hälfte der stimmberechtigten Gemeindeglieder, so daß die Versammlung nicht beschlußfähig ist. Es muß daher eine zweite Versammlung zur Erledigung obiger Gegenstände berufen werden.

Hiermit wurde die Versammlung geschlossen.

Gemeindevorsteher	Gemeindeglieder
H. Lamp	Heinr. Stuhr
	j. Christian Arp
	P. Griebel

Das Protokoll der zweiten Verhandlung, die drei Tage später am 10. März 1883 stattfindet, wiederholt den Inhalt des ersten Protokolls wortgleich. Die Existenznot der Fischer wird nicht weiter behandelt. Man kam offensichtlich mit der Beantwortung der zur Diskussion stehenden Fragen nicht weiter. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Der Wunsch nach einem Hafen konnte damals nicht verwirklicht werden, war aber ständig vorhan-

Verhandelt Wendtorf d. 7. März 1883

Zur Beschlußnahme über den Notstand der Stein und Wendtorfer Fischer liegen der Gemeinde folgende drei Fragen zur Beratung vor!

1. Ob der Notstand der Stein und Wendtorfer Fischer derartig sei, daß sie bei den gegenwärtigen Verhältnissen ihr Fischereigewerbe nicht mehr mit Vorteil betreiben können und Aussicht vorhanden sei, daß sie in nächster Zukunft dasselbe ganz aufzugeben gezwungen würden.

2. Ob durch den Bau eines Hafens eine dauernde Abhilfe beschafft würde.

3. Ob Aussicht vorhanden sei, daß sich die Zinsen des Anlagekapitals gg. durch die einzunehmenden Hafengelder etwa decken möchten.

Infolgedessen ist durch den unterzeichneten Gemeindevorsteher eine Gemeindeversammlung auf heute zum ersten Male anberaumt und sind zu derselben sämtliche 20 stimmberechtigte Gemeindeglieder auf ortsübliche Weise vorschriftsmäßig eingeladen, was von den Anwesenden als richtig anerkannt wird.

Erschienen waren:

1. Hufner	Hinr. Paustian
2.	Heinr. Lamp
3.	Herrn. Wiese
4.	Hinr. Lamp
5. Kätner	C. Chr. Krützfeldt
6.	Heinr. Stuhr
7. Hausbes.	Christ. Arp
8.	Peter Griebel

Im ganzen 8

Also weniger als die Hälfte der stimmberechtigten Gemeindeglieder, so daß die Versammlung nicht beschlußfähig ist. Es muß daher eine zweite Versammlung zur Erledigung obiger Gegenstände berufen werden.

Hiermit wurde die Versammlung geschlossen.

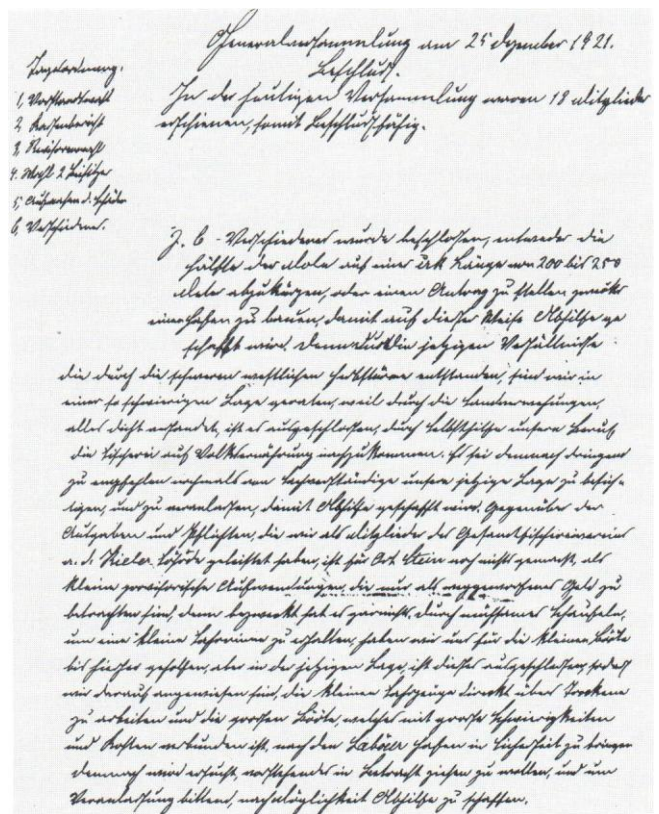
Gemeindevorsteher	Gemeindeglieder
H. Lamp	Heinr. Stuhr
	j. Christian Arp
	P. Griebel

Verhandelt Wendtorf d. 7. März 1883

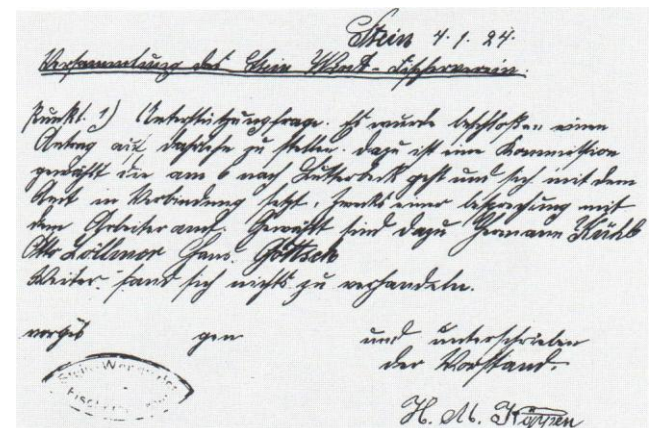
Zur Beschlußnahme über den Notstand der Stein und Wendtorfer Fischer liegen der Gemeinde folgende drei Fragen zur Beratung vor!

den, wie aus dem Geschäftsbuch des Stein-Wendtorfer Fischervereins von 1907 auch an anderen Stellen, als hier erwähnt, mehrfach hervorgeht. Die Gelder reichten nicht aus, und den Bau eines Hafens konnten die Stein-Wendtorfer Fischer niemals ernsthaft in Erwägung ziehen. Sie mußten sich durch mühsames Schaufeln bei Flachwasser eine Fahrrinne zum Strand offenhalten. Jeder Steiner und Wendtorfer Fischer war verpflichtet, sich an diesen Arbeiten zu beteiligen. Die Zeit zum Schaufeln wurde vom Vorstand bestimmt, und wer nicht erschien, mußte 1,00 Mark Brüche zahlen, erhielt aber die Möglichkeit, innerhalb von vierzehn Tagen an einem anderen Tag zu schaufeln. Anfang der zwanziger Jahre spitzte sich die Not der Fischer erneut drastisch zu. Ihre Existenz war ernsthaft gefährdet. Es kam zu einer bedrohlichen Verlandung der Liege- und Ladeplätze. Der Transport der Boote und Fische bereitete die größten Schwierigkeiten. In einem Auszug aus dem Protokoll der Generalversammlung vom 25. Dez. 1921 heißt es wortgemäß:

*Es wurde beschlossen, entweder die Hälfte der Mole auf eine Länge von 200 bis 250 Metern abzukürzen oder einen Antrag zu stellen, einen Hafen zu bauen, damit auf diese Weise Abhilfe geschafft wird. Denn durch die jetzigen Verhältnisse, die durch die schweren westlichen Herbststürme entstanden, sind wir in eine sehr schwierige Lage geraten. Durch die Sandverwehungen ist alles dicht versandet, und es ist ausgeschlossen, durch Selbsthilfe unserem Beruf der Fischerei zur Volksernährung nachzukommen. Es ist deshalb dringend zu empfehlen, nochmals an Sachverständige heranzutreten und zu veranlassen, daß Abhilfe geschafft wird. Entsprechend den Aufgaben und Pflichten, die wir als Mitglieder des Gesamtfischereivereins an der Kieler Förde geleistet haben, ist für den Ort Stein noch nichts geschehen als kleine provisorische Aufwendungen, die nur als weggeworfenes Geld zu betrachten sind, denn bezweckt haben sie gar nichts. Durch mühsames Schaufeln, um eine kleine Fahrrinne zu erhalten, haben wir uns für die kleinen Boote bis in die Gegenwart geholfen. Aber in der jetzigen Lage ist dieses ausgeschlossen, so daß wir darauf angewiesen sind, die kleinen Fahrzeuge direkt übers Trockene zu arbeiten und die großen Boote, welches mit großen Schwierigkeiten und Kosten verbunden ist, nach dem Laboer Hafen in Sicherheit zu bringen. Demzufolge wird ersucht, Vorstehendes in Betracht ziehen zu wollen, und um Veranlassung gebeten, nach Möglichkeit Abhilfe zu schaffen.*



Die Situation der Fischer blieb während der zwanziger und dreißiger Jahre sehr ernst. Sie durchlebten eine schlechte Zeit. Die Armut war so groß, daß das Amt Lutterbek zur Linderung der existentiellen Not der Fischer um ein Darlehen gebeten wurde.



Stein, 4.1.24

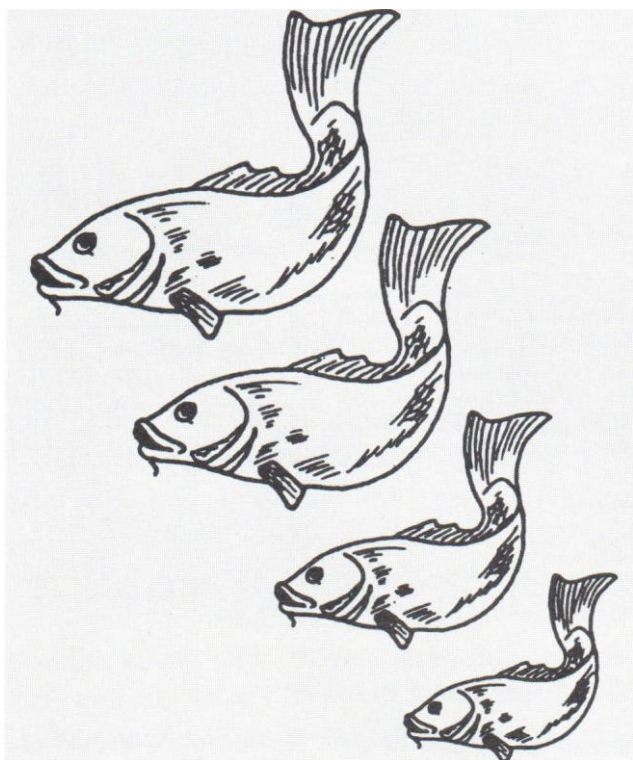
Versammlung des Stein - Wendtorfer-Fischereivereins:

Punkt 1) Unterstützungsforderung. Es wurde beschlossen, einen Antrag auf Darlehn zu stellen. Dazu ist eine Kommission gewählt, die am 6. nach Lutterbek geht und sich mit dem Amt in Verbindung setzt zwecks einer Besprechung mit dem Arbeitsamt. Gewählt sind dazu Hermann Kühl, Otto Zöllmer, Hans Göttisch

Weiter fand sich nichts zu verhandeln.

vorgel gen. und unterschrieben  
der Vorstand  
HM.Köppen

Auch der Stein-Wendtorfer Fischerverein gewährte hin und wieder eine Hilfe von 1 bis 2 Mark für Nahrungsmittel, Lichtgeld oder Feuerung, wenn ein Mitglied es besonders nötig hatte. Auch etwas höhere Beträge wurden als einmalige Unterstützung gewährt. Trotzdem ließen die Fischer es sich nicht verdrießen. Sie vergaßen nie das gesellige Beisammensein. Neben der Generalversammlung am Jahresende, zunächst am ersten Weihnachtstag abgehalten, später auf Silvester verlegt, gab es jährlich einen Unterhaltungsabend in den ersten drei Monaten des Jahres, ein zünftiges Fischerfest mit einem Dorschessen. Diese Feste fanden oft im Wendtorfer Dorfkrug statt. Der Stein-Wendtorfer Fischerverein veranstaltete außerdem mehrfach in Wendtorf um die Pfingstzeit herum ein Kinderfest.



Die Wendtorfer Fischerei war im Verlaufe ihrer Geschichte von drei Erwerbszweigen bestimmt. Sie beginnt mit der Kleinfischerei, wie sie überall an der Kieler Förde Ende des letzten Jahrhunderts betrieben wurde, nachdem die am Wasser gelegenen Kätnerstellen ihre landwirtschaftliche Tätigkeit mehr und mehr einstellten und sich ganz der Fischerei widmeten. Diese Entwicklung vollzog sich allmäh-



*Feierabend am Ostsee-Deich (Wendtorfer Strand).*



*Heinrich Götsch mit Enkelkindern*

lich, bei dem einen früher, bei dem anderen später. Man war nun nicht mehr in nahezu allen Dingen Alleinversorger, sondern ganz auf den Verkauf der Ware angewiesen. Die Fischer erzählen heute noch vom Fischreichtum jener Tage. Trotz des damals üblichen groben Geschirrs wurden reichliche Mengen Frischfisch angelandet. Die Absatzmöglichkeiten hingegen waren äußerst gering, und deshalb ernährte die Fischerei ihren Mann nur kärglich. Die Fische wurden vor Ort und bestenfalls in den Nachbardörfern verkauft. Einen organisierten Absatz gab es noch nicht, und die Bezahlung war sehr schlecht. Es



*Beim Verladen der Fische.*

gab aber einen Fischwagen, mit dem der Steiner Sattler Göttisch die Fische ab und zu nach Probsteierhagen brachte. Von dort wurde der Fang dann mit der Bahn nach Hamburg verfrachtet.

Auch der Hufner Richard Muhs aus Stein mit seinem Dorschwagen sei erwähnt. Zur Zeit der Klosterherrschaft ist es vorgekommen, daß die Fischerfrauen vom Strand mit der mit Fisch beladenen Schubkarre zu Fuß nach Preetz schoben, aber damals bewirtschafteten die Fischer noch etwas Land hinter dem Haus, auf dem Gemüse und Kohl wuchsen. Einige Haustiere, eine Kuh oder eine Ziege, besserten die Versorgungslage auf; die Fischerei wurde zusätzlich betrieben. Zu Beginn unseres Jahrhunderts, als in den anderen Fischerdörfern an der Kieler Förde die Fischer für ihren Fang keinen Absatz fanden, kamen die Bauern mit ihren Kastenwagen und fuhren die Fische aufs Land, nur um die Fischer davon zu befreien. In Wendtorf aber war der Fang so groß nicht. Mit dem Bau des beinahe 100 km langen Kaiser-Wilhelm-Kanals von 1887 bis 1895 eröffnete sich durch die Steinfischerei eine neue Verdienstquelle. Auch einige Wendtorfer Fischer machten diese Entwicklung mit. Hierfür wurden größere, ca. 15 m lange Segelschiffe benötigt. Die Steine stammten teilweise aus der Küstenregion um Wendtorf, wurden von der Kolberger Heide und vom Grund vor der Heidkate gefischt.

Die Fischer wagten sich auch weiter nach Osten bis vor Fehmarns Küsten vor und an die andere Fördeseite. Besonders vor dem Bülker Land und vom Stoller Grund wurden Steine aller Größen weggeholt. Eisenzangen umklammerten den Stein; der mit einer Winde an Bord gehievt wurde. Auch kleinere Steine, sogenannte Haksteine, wurden in Strandnähe mit der Haksteinpeke eingesammelt. Vor 1880 war es ein willkommener Zusatzverdienst, wenn ein Wendtorfer Fischer einmal einen Frachtransport in den Barsbeker See zum alten Wendtorfer Umschlagplatz übernehmen konnte. Dies ist jedoch nicht als eigenständiger Erwerbszweig anzusehen, weil es zu selten vorkam. Ein Wendtorfer Fischer, Hannes Hamann, spezialisierte sich für eine kurze Zeit auf das Fischen von Flintsteinen. Diese Fischerei lohnte sich nicht, so daß er schnell wieder Abstand davon nahm. Die Steinfischerei ging für Wendtorf mit dem Zweiten Weltkrieg zu Ende. Bis dahin lag das Steinschiff des Wendtorfer Fischers Herrmann Dunker (Großvater des heute lebenden Herrmann Dunker) im Laboer Hafen, wo es eines Tages restlos ausbrannte.

Eine andere jahreszeitlich bedingte Variante des Broterwerbs der Fischer war die Seegrasfischerei. Sie wurde während der Spätsommermonate intensiv betrieben und sicherte den Fischern ein relativ gutes Einkommen, von dem auch ein Notgroschen für den Winter zurückgelegt werden konnte. Schon lange, bevor die Herbststürme das Seegras an Land trieben, wurde es von den Fischern geerntet. Sie mähten mit langen Spezialmessern das Gras vom Meeresboden und fingen es mit einem in Strömungsrichtung ausgelegten Netz auf. Teilweise wurde es mit der Forke in den Kahn geholt, wenn das Netz die Menge nicht trug. Es wurde am Wendtorfer Strand getrocknet, mußte mehrmals gewendet werden, wurde schließlich zu Ballen gepreßt und an einen Laboer Händler namens Albrecht Paustian geliefert. Das Seegras diente bis in die dreißiger Jahre zur Matratzenherstellung. Als es sich als Produktionsmaterial erübrigte, gab es für die Wendtorfer Fischer nurmehr die Kleinfischerei, wie sie seit eh und je betrieben wurde.



*Willi Rönna, Ernst Göttisch, Erna Göttisch, Hermann Göttisch und Greta Göttisch*

Im Frühjahr begann der Heringsfang. Die Wendtorfer Fischer besaßen pro Kopf etwa fünf bis zehn Stellnetze, die täglich bearbeitet wurden. Der Aalfang löste Mitte April den Heringsfang ab. Die Aale wurden größtenteils mit Angeln gefischt.

Von den 12000 Haken, die der Fischer besaß, konnten etwa 2000 täglich mit selbst gegrabenen Würmern besteckt werden; das bedeutet, daß die Würmer vorher im knietiefen Wasser "gepumpt" werden mußten. Mit einem an einem Stiel befestigten, ca. 30 cm Durchmesser betragenden Holzteller wurden sie stoßweise aus dem Grund getrieben. Bei Flachwasser wurden die Würmer gegraben. Nach einem Sturm, wenn keine Würmer besorgt werden konnten, fischte man die Aale mit der "Trietz", einem Aalbeutel an langen Leinen, der über den Meeresbo-



*Heinrich Göttsch*

den strich und alles aufnahm, was sich dort aufhielt. Dorsch und Plattfisch gab es das ganze Jahr über, aber hauptsächlich wurde diesen Fischarten im Frühjahr und Herbst nachgestellt. Der Dorsch bildete die Existenzgrundlage der Wendtorfer Fischer. Er sicherte ihnen von September bis April beständig den Lebensunterhalt, während andere Fischarten sich nur saisonbedingt fangen ließen. Er wurde auch im Winter geangelt, bis die Ostsee zufror. Dann begann die Jagd nach Wildenten und -gänsen auf dem Heideck (Bottsand). Das war eine Zeit, in der die Fischer von dem lebten, was sie erlegten, eine Beschäftigung, die Spaß brachte und den alten Fischern unvergeßlich in Erinnerung geblieben ist. Im Winter konnte man wie im Sommer auch Aale stechen. Die Aale waren so reichlich, daß man durch ein ins Eis geschlagenes Loch welche erwischen konnte. Aalstechen ist Routine und außerdem Gefühlssache. Man tastet den Grund nach weichen Stellen ab. "Kiekaale", die man am Meeresboden liegen sehen konnte, wurden nur sommertags in bis zu drei bis vier Metern Wassertiefe gestochen. Man darf sich bei der Lage der Tiere nicht verschätzen, das Wasser täuscht!

Seit die Wendtorfer Fischer Motorboote besaßen, wurden die Fische in der Kieler Markthalle an der Seegartenbrücke abgeliefert. Später wurden sie zum Fischmarkt nach Dietrichsdorf gebracht. Es gab auch

eine Zeit, in der die Fischkisten zum Laboer Dampferanleger gebracht und dort auf dem Fördedampfer verstaubt wurden. Dieser transportierte sie zur Seegartenbrücke und lieferte sie in der Kieler Fischhalle ab. Die Wendtorfer verkauften ihre Ware damals teilweise auch in Laboe. Als dort aber mehrfach Fische aus den bereitstehenden Kisten gestohlen wurden, fand diese Gewohnheit jäh ein Ende.

Hoch am Strand hatten die Fischer ihren Netztrockenplatz mit einer Reihe von Pfählen, an denen bei ruhigem Wetter einige Reusen oder ein paar Stellnetze hingen.



Überwiegend wurde in Wendtorf jedoch mit Angeln gefischt. Jeder Fischer hatte am Strand eine Schubkarre stehen, mit der er seine Angeln zum Ruderboot brachte. Die Fischerboote ankerten im "Steiner Loch", einer Vertiefung, etwa 300 Meter vom flachen Ufer entfernt. Nicht selten kam es vor, daß bei einem starken Nordost die Ankerkette riß und das Boot auf den Strand oder gegen die Steiner Mauer geschlagen wurde und zerschellte. Das traf die Familie hart. Am Strand lagen die kleinen Ruderboote, mit denen die Fischer ihre Netzmulde zu ihren Kähnen ruderten, wenn es zum Fischfang ging. Das Boot blieb bis zur Rückfahrt draußen vor Anker liegen.

Die Fischerboote hatten keine Beleuchtung. Wer zum Fischmarkt liefern wollte, fuhr bei Tag, meistens gleich nach dem Fischen dort hin, verbrachte den Rest des Tages und die Nacht auf seinem Boot, konnte dann noch vor dem Morgengrauen um 5.00 Uhr zur Auktion seinen Fang anlanden, mußte danach

auf dem Kahn warten, bis der Tag anbrach, und fuhr erst bei hellem Tageslicht zurück. Nicht selten war ein Wendtorfer oder Steiner Fischer 20 - 24 Stunden unterwegs, bis er wieder zu Hause ankam, obwohl er für die Strecke Dietrichsdorf - Wendtorf nur höchstens anderthalb Stunden brauchte.

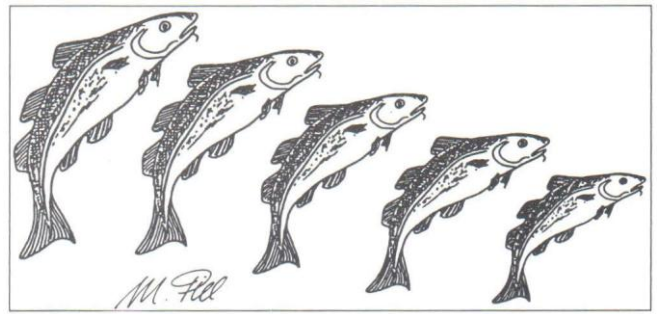
Die Wendtorfer Fischer haben zu keiner Zeit rosige oder gar große Zeiten erlebt. Die Entwicklung, welche die Fischerei anderen Ortes an der Kieler Förde durchschritt, hat sich in Wendtorf nicht vollzogen. So erlebten die Wendtorfer nicht die Wadenfischerei in den ersten drei Jahrzehnten unseres Jahrhunderts, die in ihren Anfängen manchen Fischer in kürzester Zeit zu Haus und Hof verhalf. Die Boote der Wendtorfer waren zu klein für die Ring- und auch für die Handwade. Auch brauchte man zu viele Leute, um sie zu bedienen. Die jüngste Entwicklung der Fischerei, die zu mittelständischen Betrieben mit modernster Ausrüstung führte, gefördert durch staatliche Subventionen für Fangausfälle, betrifft ebenfalls nicht den Wendtorfer Strand. Hier hat es auch nie die in der Nachkriegszeit woanders üblichen großen Kutter gegeben. Weil kein Hafen vorhanden war, haben sich hier nach 1945 keine Fischer aus den deutschen Ostgebieten angesiedelt. Als Wendtorf 1972 durch den Bau der Marina endlich einen Hafen bekam, konnte er nur von den Steiner Fischern genutzt werden.

Seit etwa zehn Jahren gibt es in Wendtorf keine aktive Fischerei mehr. Die letzten tätigen Fischer waren Werner Götsch und sein Vater, Hermann Götsch, sowie dessen Bruder Heinrich Götsch. Heinrich Götsch, heute im Alter von 93 Jahren noch sehr rüstig, hatte zuletzt ein sieben bis acht Meter langes Holzboot mit Außenbordmotor.

Seit zehn Jahren fährt er gar nicht mehr hinaus. Er begann mit der Fischerei 1913 nach seiner Konfir-



*Fischer Heinrich Götsch*



mation und fischte, solange es möglich war, gemeinsam mit seinem Vater, danach mit verschiedenen Helfern. Die letzten zwanzig Jahre arbeitete er mit seinem Partner Martin Kühl zusammen, der das letzte Haus am Steiner Strand bewohnt.

### **Die Fischerei im Barsbeker See**

Befischt wurde seit eh und je auch der Barsbeker See. Barsbeker Fischer lebten noch im letzten Jahrhundert vom Fischfang. Ihre Existenz erübrigte sich, als der Deich gebaut wurde und ihre Boote nicht mehr die freie Ostsee erreichen konnten. Sogar die Krabbenfischerei wurde einst intensiv im See betrieben. Später fand nur hin und wieder ein Pächter sein Auskommen beim Fischfang im Barsbeker bzw. Wendtorfer See, der, nachdem die Bucht zum See geworden, nur noch für seinen Aalreichtum berühmt war.

In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg war der See für ca. fünf bis sechs Jahre an den Fischer Hans Hinz vermietet. Dieser lebte vorher auf Alsen in der Nähe Sonderburgs. Durch ein Zeitungsinserat hatte er von der Verpachtung erfahren. Er baute sich eine Fischerhütte auf der Laakwiese am Barsbeker See, die er als Netz- und Geräteraum benutzte.



Zwei Fischerknechte halfen ihm bei der Arbeit, wenn sich die Fischerei im Sommer auf den Aalfang konzentrierte. Im Winter lag die Fischerei größtenteils brach.

Später siedelte Hans Hinz nach Möltenort über. Man erzählt sich heute noch allerhand über ihn. Er soll zuweilen so aggressiv gewesen sein, daß er ein

Stück Glas von seinem Grogglas abbiß. Ob er das Glas auch tatsächlich runtergeschluckt hat, wie erzählt wird, mag dahin gestellt bleiben. Danach soll er ein ganzes Stück Butter verzehrt haben. Mag es stimmen oder nicht, man glaubt gar nicht, was man den alten Fischern in dieser Hinsicht alles zutrauen darf. Daß er ein Sonderling war, der gerne aus der Reihe tanzte, geht auch aus folgender Begebenheit hervor: Auf einer Ausflugsfahrt nach Sonderburg, an der auch Wendtorfer teilnahmen, sprang er in der Nähe seines Heimatortes von Bord, erweckte den Anschein, als tauche er unter dem Rumpf des Schiffes hindurch, und schwamm an Land.

Nach dem Krieg pachtete Edmund Untiedt den See. Der Fischer Hermann Dunker betrieb in seinem Auftrag knapp fünf Jahre lang die Fischerei. Später übernahm der Deichverband die Bewirtschaftung selber. Seitdem wurden auch Karpfen gezüchtet, und der See wurde regelmäßig abgepumpt. Die an Aal fischreichen Auen wurden seit eh und je befischt. Doch die Wendtorfer haben damit nun nichts mehr zu tun.

Als der See noch nicht vorhanden war und sich statt dessen dort eine offene Meeresbucht befand, zog der Hering im Frühling die Auen hinauf bis nach Barsbek. Die Heringsau, die die Felder zwischen Barsbek und Lutterbek entwässert und in den Barsbeker See mündet, trägt daher heute noch ihren Namen.

*Achim Krützfeldt*

## **Die Jagd**

### **Das Wendtorfer Jagdrevier**

Das Wendtorfer Jagdrevier beinhaltet eine Fläche von insgesamt 400 ha: 240 ha Feld,  
110 ha Wiese,  
45 ha Wasser und  
5 ha Wald.

Das Naturschutzgebiet Bottsand ist fiskalisch und von der normalen Jagd ausgeschlossen. Zur Zeit ist ein Naturschutzbeauftragter für die Bekämpfung des Raubwildes und der Kaninchen zuständig.

Die Größe des Bottsandes betrug (ca.):

1939	15 ha
1961	40 ha
1974	69 ha
1987	91 ha.

## **Protokoll eines Jagd-Pachtvertrages**

( ) dienen der Erläuterung

*"Verhandelt: Wendtorf d 3 Januar 1880*

*Original Protokoll*

*eines Jagd Pachtvertrages der gesamten Jagdnutzung auf den Grundstücken des Wendtorfer Gemeindebezirks.*

*Zwischen dem Kätchner Heinrich Stuhr als Gemeindevorsteher zu Wendtorf einerseits, und dem Hufner Heinrich Untiedt, dem Hufner Hermann Wiese und dem Kätchner Claus Hinrich Krützfeldt gemeinschaftlich, (d. h. als Genossenschaft) andererseits, ist nachstehender Pachtvertrag abgeschlossen worden.*

### **§ 1.**

*Der Gemeindevorsteher zu Wendtorf verpachtet die gesammte Jagdnutzung auf den Grundstücken des Wendtorfer Gemeindebezirks für einen sechsjährigen Zeitraum, vom 3 Januar 1880 angerechnet, an die Hufner Heinrich Untiedt und Hermann Wiese sowie den Kätchner Claus Hinrich Krützfeldt zu Wendtorf*

### **§2.**

*Die Pächter verpflichten sich, für jedes Jahr ein Pachtgeld von 9 M (in Worten) neun Mark zu entrichten. Die Zahlung erfolgt jedes Jahr am 3. Januar praenumerando [im voraus] an die Gemeindekasse zu Wendtorf*

### **§3.**

*Eine Afterverpachtung der Jagd ist die Pächter nicht gestattet.*

### **§4.**

*Bei der Ausübung der Jagd müssen die Pächter die jagdpolizeilichen Verordnungen beobachten.*

*Setz= und Parforce= Jagden anzustellen ist ihnen untersagt.*

*Sie haften für den Ersatz jeden Schadens, welchen sie selbst, oder Diejenigen, denen sie die Erlaubniß auf dem Pachtreviere zu jagen, ertheilt haben, bei Ausübung der Jagd an den Grundstücken oder deren Früchten verursachen.*

### **§5**

*Dem Verpächter ist es freigestellt, den Pachtvertrag vor Ablauf desselben jederzeit aufzulösen:*

- a) wenn die Pächter sterben;  
 b) wenn dieselben länger als vier Wochen nach dem Fälligkeitstermine mit der Bezahlung des Pachtgeldes für ein Jahr im Rückstande bleiben;  
 c) wenn ihnen die Behörde die Ertheilung eines Jagdscheines verweigern.  
 In allen diesen Fällen haben die Pächter das Pachtgeld für das laufende Jahr unverkürzt zu entrichten.

## §6

Die für die Errichtung des Vertrages erwachsenden Kosten, übernehmen die Pächter.

Als Verpächter

Die Pächter	Der Gemeindevorstand
H Untiedt	
H. Wiese	H. Stuhr
C. H. Krützfeldt	

Die Wendtorfer Jagdpacht war nachweisbar von 1880 -1945 immer in hiesiger Hand. Von 1945 - 1950 übernahm die englische Besatzungsmacht das Jagdhoheitsrecht. 1951 wurde das Wendtorfer Jagdrevier ausgeschrieben und öffentlich versteigert. Dr. Weisner aus Kiel bekam den Zuschlag und bewirtschaftete es bis 1972. Von 1972 bis zum heutigen Tage 1990 haben die Wendtorfer Jäger das Revier gepachtet und bewirtschaften es sehr schonend .

Jeder, der mit offenen Augen durch das Wendtorfer Revier spaziert, wird dieses an der Artenvielfalt erkennen.

## Das Wild

Wildkaninchen sind erst nach dem Ersten Weltkrieg bei uns heimisch geworden. Auch Rehwild gab es vor dem Ersten Weltkrieg so gut wie gar nicht. Rebhühner waren bis 1940 sehr reichlich, leider sind diese als Kulturflüchter heute fast verschwunden. Dafür sind die Fasane als Kulturfolger bei uns dank der guten Biotopverhältnisse sehr reichlich vorhanden, welche bis 1930 im Wendtorfer Revier nur sporadisch anzutreffen waren.

Der Rehwildabschuß durch die Jäger findet kaum statt. Die Umgehungsstraße, genannt K 44, von der B 502 bis zur Marina fordert ihren Tribut. Die festgestellte Wildstrecke durch den Straßenverkehr betrug im Jahre 1988: 5 Stück Rehwild, 3 Dachse, 1 Fuchs, 4 Hasen, 1 Marder und unzählige Kaninchen, Vögel

und Igel. Die Dunkelziffer dürfte noch um beträchtliches höher liegen.

Die Artenvielfalt des Wendtorfer Reviers liegt bei weitem über dem üblichen Durchschnitt. So beherbergen diese 400 ha an

Haarwild: Wildschweine und Damwild als Wechselwild, Rehwild, Hasen, Kaninchen, Dachse, Füchse, Marder, Iltis, Hermelin und Mauswiesel.

Federwild: Gäste: Seeadler, Fischadler und Raubseeschwalbe.

Ständig: Schwäne, Gänse, Reiher, fast alle Wildentenarten, Brachvögel, Fasane, Rebhühner, Tauben, unzählige Möwen und Strandläuferarten. Sogar die sehr seltene Große Rohrdommel ist mit einigen Paaren bei uns noch heimisch.

Greifvögel: Rohrweihe, Habicht, Sperber, Roter Milan, Bussard, Turmfalke, Elstern, Raben- und Nebelkrähen und Eichelhäher.

Früher brüteten auch noch Störche in Wendtorf, leider haben die Hochspannungsleitungen diesen den Garaus gemacht.

## Appell an die Wendtorfer Mitbürger

Lieber Wanderer, eine Bitte:  
 Leine deine Hunde an,  
 und lenk' möglichst deine Schritte  
 nicht zu weit vom Wege dann.

Nah' am Wege ruhig rasten kannst  
 du hier vom Alltagshasten, doch  
 meide stille Waldesecken, wo Hase,  
 Reh, Fasanen stecken,

weil sie vom März bis Maienzeit  
 bedürfen Waldeseinsamkeit!  
 Dann hat das Wild an jedem Morgen  
 und jedem Abend Muttersorgen.  
 Dem, der im Wald sich übt im Schweigen,



wird sich die Schöpfung dankbar zeigen.  
Auch laß dich, Wanderer, nie verführen,  
jemals ein Jungwild anzurühren.

Was hier im Wald geboren ward.  
recht angstvoll auf uns Menschen starrt.  
Ihm, der die ganze Schöpfung segnet, dem  
großen Gott, ist es begegnet!

## Allgemeines

Wußten Sie schon,

... daß die Bundesrepublik Deutschland im Verhältnis  
zur Einwohnerzahl das wildreichste Land der Erde  
ist?

... daß jährlich auf deutschen Straßen über 250.000  
Stück Wild totgefahren werden?

... daß die deutschen Jäger im Jahr 1977 für Jagdbe-  
trieb (Pacht, Fütterung, Hundehaltung, etc.), Jagd- -  
und Wildschutz 525 Millionen Mark aufgewendet  
haben?

... daß der Wert des erlegten Wildes im Jahrgang  
1976/77 etwa 134 Millionen Mark betrug?

## Trophäenschau

Kein Jäger belächelt den Städter, der sich im sieben-  
ten Stockwerk ein rustikales Bauernzimmer mit einer  
alten Sense an der Wand einrichtet. Wir wissen um die  
Sehnsüchte des Menschen in den Brennpunkten der  
Zivilisation.

Aber wir Jäger lächeln über das Wort "Trophäen-  
sucht". Die Trophäe ist der älteste Schmuck unseres  
Heimes, den wir überhaupt kennen. Abbildungen ihrer  
Beutetiere schmückten schon die Höhlenwände der  
ersten Jäger, Trophäen die Pfahlbauten erster Siedler  
unseres Raumes; aus Trophäen entstanden die ersten  
Schmuckstücke. Heute ist die starke Trophäe zudem  
der Ausdruck und die Belohnung unserer Mühen um  
die Erhaltung eines gesunden Wildbestandes. Wir  
dürfen stolz darauf sein.

*Meine Frau - Mitte vierzig - zeigt seit einiger Zeit  
ein recht seltsames Verhalten: Komme ich gegen 3 Uhr  
morgens mit ca. 4,3 Promille vom Stammtisch, keift,  
kratzt und beißt sie und haut mir dann die Nudelrolle  
über den Schädel. Vor drei Tagen wählte ich sie bei  
meiner Schwiegermutter. Ich wollte gerade*

*meiner Freundin das Schlafzimmer zeigen, da erschien  
sie ganz plötzlich. Sie zeigte die gleichen Symptome wie  
vorher, nur griff sie jetzt auch noch meine Freundin an.  
Meine Frage: Meine Frau half mir vor ein paar  
Wochen beim Abbalgen eines Fuchses. Könnte sie sich  
mit Tollwut injiziert haben? Was kann man machen? Ist  
noch eine Impfung möglich?*

*Wenn ich Ihre Beschreibung richtig deute, ist es  
keinesfalls Tollwut, sondern die sogenannte "Midli-  
fe-Crisis"; von der Sie aber scheinbar auch befallen  
sind, von wegen "Freundin". Impfungen versprechen  
wenig Erfolg. Die beste Therapie scheint mir in diesem  
Fall ein neuer Pelzmantel oder ein "Zweitwagen" zu  
sein.*

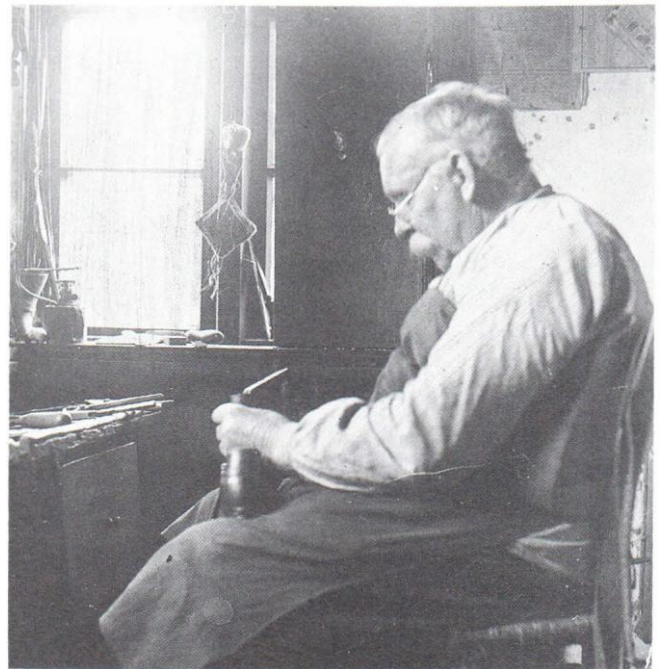
*Margrit Piel*

## Kätner, Häusler und Handwerker

In Wendtorf waren teilweise bis zu zehn Handwerker  
ortsansässig. Die Anzahl schwankte mehrfach durch  
Geschäftsaufgabe oder Neugründungen. Aus dem  
letzten Jahrhundert sind diesbezüglich keine  
Einzelheiten bekannt. Die älteren Dorfbewohner  
glauben zu wissen, daß in der Nähe des Dorfkruges ein  
Leineweber gewohnt haben soll. An den Betrieb in der  
Dorfschmiede dagegen erinnert man sich noch genau.  
Das Gebäude gehörte zum Besitz der Bauernstelle  
Untiedt. Doch die Zeit brachte es mit sich, daß der  
letzte Pächter - Knabe soll er geheißt haben - immer  
weniger Aufträge erhielt, schließlich konnte er seinen  
Betrieb nicht länger aufrecht erhalten und stellte ihn  
während des Ersten Weltkrieges ein. Danach hat es in  
Wendtorf nie wieder einen Schmied gegeben. Das  
heute noch vorhandene Gebäude wurde später zu  
einem Wohnhaus umgebaut.

Anfang des Jahrhunderts waren in Wendtorf vier bis  
fünf Schuster gleichzeitig tätig. Es waren die Familien  
Lage, Hilbert, Groot, Röhlk und Moltzen. Der Schuster  
Lage soll am Wendtorfer Strand ansässig gewesen  
sein. Schuster Hilbert blieb nur kurze Zeit in Wendtorf,  
und der Schuster Groot hat hier nur einige Monate sein  
Handwerk ausgeübt. Dagegen haben die Schuster  
Hans Asmus Röhlk und Rudolf Moltzen, deren  
Schusterwerkstatt im Ortszentrum lag, jahrzehntelang  
mit der Schuhmacherei ihren Lebensunterhalt  
bestritten. Rudolf Moltzen (1856 -1929) stammte aus  
Kratt bei Söby in Schwansen, heiratete 1884 nach  
Wendtorf und übernahm das Geschäft

seines Schwiegervaters, des vormaligen Schusters Hans Finck (1819 - 1901) aus Wendtorf. Er war auf die langen Lederstiefel spezialisiert, die damals von den Fischern benötigt wurden. Kleinere Arbeiten stellte er während der Unterhaltung fertig. Der Kunde wartete geduldig darauf und konnte seine Schuhe gleich wieder mitnehmen. Zeitweise beschäftigte er zwei Gesellen. Es konnte ihm gar nicht zu viel werden, wenn die Kinder, die ihn oft in der Werkstatt besuchten, um ihn herum lärmten und beim fröhlichen Spiel in seiner Werkstatt weilten. Er hatte die Angewohnheit, die Größe der Kinder am Türrahmen zu messen. Sein Hobby war die Bienenzucht. Bei einem Feuer am 23. März 1914 brannte seine Schusterkate vollkommen nieder, während der Schuppen mit den Bienenvölkern unversehrt blieb. Der tüchtige Schuster setzte sich nun nicht etwa zur Ruhe, sondern baute sein Haus wieder auf und führte sein Handwerk bis zu seinem Lebensende fort.



*Hans-Asmus Röhlk*

Geschichte. Er war ein Mann von eigener Wesensart mit trockenem Wendtorfer Humor. Johann war nicht wortkarg, sondern neigte eher dazu, viel zu erzählen.

Er und seine Frau Liese "lieferten" durch ihre Originalität den Wendtorfern allerhand Gesprächsstoff.

Der Tierarzt Fromm aus Probsteierhagen saß einmal im Wendtorfer Gasthof. Von seinem Fensterplatz aus hatte er den direkten Blick auf das Türschild "J. Lamp". "Eine schwierige Sprache ist doch unser Deutsch", sagte er, "Lamp schreibt sich der Mann, und Bodder wird er ausgesprochen". Den Namen "Bodder" hatte er nicht nur, weil er mit Butter handelte, den hatte er vielmehr den Lutterbekern zu verdanken. Dort gab es eine Meierei, und die Lutterbeker gaben so manchem Mann den Spitznamen "Bodder", der dort die Butter abholte, z.B. auch Max Bodder, der richtig Max Schneekloth hieß und aus Heikendorf stammte. Die Wendtorfer wiederum nannten denselben Mann Max Eier, weil er mit Eiern handelte und auch die Eier der Wendtorfer Bauern aufkaufte.

Hugo Arp (1908 - 1987) begann seinen beruflichen Werdegang als Maurer. Er erlitt im Krieg eine Armverletzung, die ihn zu beruflichen Veränderungen zwang. Im Hause seines Vaters Johannes Arp (1886 - 1970) und seines Großvaters Jochen Arp (1846 - 1924), Jochen Bäcker genannt, denn bis zum Kriege konnte jeder Wendtorfer das hinter seiner Wohnung gelegene Backhaus benutzen, richtete er sich zunächst eine Torf- und Gemüsehandlung ein,



*Das alte Haus mit der Bienenzucht; davor Rudolf und Catharina Molzen.*

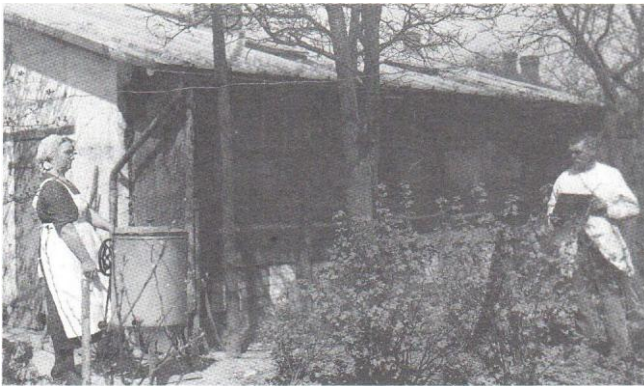
Die Schusterstube des Hans-Asmus Röhlk (1859 - 1939) war jahrelang der Dorfmittelpunkt. Er war Wendtorfer und kannte alle Geschichten, die im Dorf die Runde machten. Es ist bekannt, daß der Bauer Edmund Untiedt sich oft in seiner Gesellschaft aufgehalten hat. Aber er war es nicht alleine, etwa sieben bis neun Leute versammelten sich regelmäßig zum Klönschnack bei Schuster Röhlk.

Neben dem Hökerladen des Gastwirts Krützfeldt gab es noch die Einkaufsmöglichkeit bei Johann Lamp, dem Bruder des Hufners Wilhelm Lamp, der gegenüber vom Dorfkrug seinen Einkaufsladen betrieb, und darüber hinaus den Laden in der Dorfstraße Nr. 12, der dem Kaufmann Hugo Arp gehörte.

Über Johannes Lamp (1858 - 1955), bei den Wendtorfern "Johann Bodder" genannt, erzählt man sich in Wendtorf heute noch so manche lebenswerte

die sich später zu einem gut gehenden Kolonialwarenhandel erweiterte. Er eröffnete seinen Laden in der Nachkriegszeit und führte ihn bis in die 80er Jahre hinein.

Hermann Arp (1874 - 1950), der Onkel von Hugo Arp, war als Imker und Pantoffelmacher weit bekannt. Er übte drei Berufe gleichzeitig aus, denn bis zu seinem siebzigsten Lebensjahr war er zusätzlich beim Bauern tätig. Das ist besonders erstaunlich, da er im Alter von 20 Jahren durch einen Unglücksfall ein Bein verlor. Er ließ sich dadurch nicht entmutigen, sondern er arbeitete unermüdlich und war bei den Wendtorfern durch seinen unverwundlichen Humor besonders beliebt. Er brachte es zum eigenen Haus, in dem er sich die Pantoffelmacherei einrichtete. Die hochwertigen Erzeugnisse seiner Bienenzucht machten ihn im ganzen Kreis bekannt.



*Bertha und Hermann Arp vor dem Bienenhaus.*

Wendtorfs Tischler, Hannes Tischler genannt, hieß Johannes Lamp (1883 - 1974). Sein Vater war Schleusenwärter. Die Wendtorfer nannten ihn liebevoll "Hein Schlüs". Woher die Familie stammt, weiß man nicht; von einer Verwandtschaft zu den Bewohnern der Hofstelle Lamp ist den Wendtorfern nichts bekannt. Hannes Tischler war lange bei der Germaniawerft in Kiel beschäftigt und machte sich danach noch bis ins hohe Alter hinein als Tischler in Wendtorf verdient. Am 4.4.1943 wurde sein Haus in der Dorfstraße Nr. 8 durch Brandbomben vernichtet. Dieses Schicksal traf ihn hart, doch er ruhte nicht, und so war es seinem eisernen Willen zu verdanken, daß ihm in jener schweren Zeit mit Hilfe der Gemeinde im Oktober 1949 der Wiederaufbau von Wohnung und Werkstatt gelang. Danach konnte er noch mehrere Jahre seinen Gewerbebetrieb weiterführen. Nebenberuflich versuchte er sich als Bienenzüchter und war Vorstandsmitglied des Ortsvereins Probstei des Landesverbandes Schleswig-Holsteinischer Imker.

In Wendtorf war immer auch ein Pottmeister ansässig. Bekannt sind nur noch die Namen Jochim Stuhr und Heinrich Löptien (1856 - 1925). Ein Potto- der Schachtmeister ist ein Spezialist für die Verlegung von Drainagerohren auf den Feldern. Die Bezeichnung Pottmeister stammt von der niederdeutschen Bezeichnung "Pütt" für hochdeutsch "Schacht". Die Schachtmeister waren weit über ihre Heimat hinaus bekannt. Man erinnert sich in Wendtorf heute noch daran, daß der letzte Schachtmeister bis nach Ostpreußen reiste, um seine Kenntnisse dort zu vermitteln.

Außerdem ist unter den Handwerkern aus vergangenen Zeiten noch der Maurer Heinrich Lage (1867 - 1958) zu erwähnen, ein vielseitig begabter Mann. Er baute in Wendtorf an die 20 Häuser auf und war kurze Zeit, etwa vom Herbst 1917 bis zum Frühjahr 1919, als Bürgermeister in Wendtorf tätig.

*Erika Klindt*

### **Die Häuser im Altdorfvor 1930**

#### **"Dat Schaulhus", Dorfstraße 23**

Als um 1898 ein neu es Schulgebäude auf der Hauskoppel des Hufners Untiedt errichtet wurde, kam



*v. l.: Willi Groth, Kurt Röhlk, Hugo Kähler, Franz Hagen*

die alte Schule im Tausch gegen das Grundstück in den Besitz des Hufners Untiedt. Danach wohnten in dem Haus die Landarbeiterfamilien von Untiedts, später J. Wiese. So die Familien Kahl, Lüth und im Krieg die Familie Arp. Auch die Flüchtlingsfamilie Heibeck hat mehrere Jahre in der alten Schule gewohnt. Danach wohnten dort die Familien Hilbert und Bandowski und Franz und Martha Hagen. 1974 hat die Familie Grajetzky das Haus gekauft und renoviert.

### **"De Wiesenkaat", Dorfstraße 25**

Dieses Haus gehörte bis zum Jahre 1975 zum Hof H. Wiese. Der Hufner Wiese kaufte das Haus der ehemaligen Katenstelle Arp im vorigen Jahrhundert. Das dazugehörige Land soll von dem Kätner Stuhr gekauft worden sein. Die Kate wurde zum Altenteilshaus, nachdem Wieses Kleinhaus (Altenteilshaus) auf der Hofstelle 1812 abbrannte. Antje Wiese (1813 - 1887) wohnte als Altenteilerin in dem Haus. Danach wohnten die Landarbeiterfamilien des Wiesenhofes dort. Reinhard Dieckmann und seine Frau Ella, geb. Tautz, mit den Söhnen Franz und Klaus wohnten über 35 Jahre in dem Haus, bis sie in das eigene Haus am Rosenweg umzogen. Reinhard und Ella Dieckmann waren von 1924 bis 1961 auf dem Hof Wiese tätig.



*Toni und Rudolf Lüth*

Auch die Familien Tautz, Schöpke, Schneekloth, Möller und Wirt haben zeitweise in dem Haus gewohnt.

Vor dem Haus wurde nach dem Krieg ein Brunnen gebaut, auf den eine Pumpe gesetzt wurde. Hier traf man sich gern zu einem Klönschnack. Im Jahre 1975 wurde das Haus an die Familie Claussen verkauft. Die Brüder Peter und Ernst Claussen bauten das Haus um. Wie früher an der Pumpe, trifft man sich heute zu einem Klönschnack mit den Nachbarn unter der alten Linde.



*Ella und Reinhard Dieckmann*

Auch der Melker Rudolf Lüth und seine Frau Antonia (Toni) mit ihren Kindern Lore, Werner und Herbert wohnten fast 25 Jahre in dem Haus, bis auch sie in ihr neu errichtetes Haus am Rosenweg einziehen konnten.

Rudolf und Toni Lüth arbeiteten von 1944 bis 1970 als Melker auf dem Hof von Herbert Wiese.



### **-De Kaat", Dorfstraße 33**

Dieses Haus wird "De Kaat" genannt. Es war noch bis 1949 eine RäucherKate ohne Schornstein, in deren Diele die Schinken, Speckseiten und Würste im Rauch hingen. Dort wurde mit offenem Feuer auf dem Dreibein unter dem Schwiebogen gekocht, und die Stube wurde mit einem Bieleger beheizt. Die Kate, die früher der Dorfkrug gewesen sein soll, gehört zum Hof Klindt. Während des Krieges wurde in dem Haus ein Zimmer für polnische Kriegsgefangene gebaut. Nach dem Krieg baute man zwei besteigbare Schornsteine ein, und später wurde dann die große Diele zur Wohnung umgebaut. In der Kate wohnten früher Eduard und Helene Löptien, geb. Wiese, und der Musiker Karl Hilbert.



*Martha und Emil Dieckmann mit Kindern.*

Emil Dieckmann und seine Frau Martha, geb. Kähler, mit ihren Kindern wohnten hier mehrere Jahrzehnte. Emil Dieckmann war fast 30 Jahre auf dem Hof Klindt tätig. Auch Walter Hilbert und seine Frau Erna mit ihren Kindern lebten in dem Haus, das heute noch von dem Sohn Adolf Hilbert mit seiner Familie bewohnt wird.

Nach dem Kriege haben in der Kate auch die Flüchtlingsfamilien aus Ostpreußen, Petereit, Kenklies und Sausmikat gewohnt. Vor der Kate, unter



*Adolf Hilbert beim Reinigen des Dorfteiches.*

dem Lindenbaum, "de Glusch" genannt, traf man sich früher gern zur Schummerstunde.



### **"De Molzenkaat", Dorfstraße 28**

Im Jahre 1855 kaufte die Katenstelle der Schuster Hans Finck aus Krokau. Er war verheiratet mit Wiebke Ewold aus Schönberg. Sie hatten vier Kinder, drei Töchter und einen Sohn: Heinrich wurde Steuermann in Laboe, Antje heiratete den Lehrer Carl Braaker, Magdalena wanderte nach Amerika aus und Catharina erbte die Katenstelle. Sie heiratete 1884 den Schuster Rudolf Molzen aus Kratt bei Söby. Im Jahre 1914 brannte die Kate ab, und es wurde ein neues Haus errichtet. Von den Töchtern des Ehepaares Molzen heiratete Magda Willi Suher, während Emma die Katenstelle erbte. Sie heiratete Wilhelm Sindt aus Wendtorf, der im ersten Weltkrieg fiel.



*Emma und Wilhelm Sindt*

In zweiter Ehe heiratete Emma August Rönfeldt, und es wurde die Tochter Annemarie geboren. Sie erbte das Haus und ihr Bruder Bernhard aus der ersten Ehe der Mutter das dazugehörige Land, welches verpachtet wurde.

Annemarie war mit Eugen Dingeldein verheiratet, der im Zweiten Weltkrieg ums Leben kam. In zweiter Ehe heiratete sie Hugo Kähler aus Stein, der bis zum Rentenalter bei Klindts in der Landwirtschaft



*Kate Molzen*

arbeitete, erst bei Hans Klindt in Stein und dann bei Heinrich Klindt in Wendtorf.

Die zwei Söhne aus der ersten Ehe, Gottlieb und Fritz, erbten das Haus der Mutter. Von den beiden Kindern aus der zweiten Ehe, Heinz und Vera, erbte Heinz das Haus seines Vaters in Stein. Nach dem Krieg wohnten mehrere Familien mit in dem Haus, so die Flüchtlingsfamilien Pohl, Korthals und Maier. Noch heute gibt es in dem Haus die sogenannte Maierstube.

### **"De Schmeed", Dorfstraße 26**

Dieses Haus war vor dem Ersten Weltkrieg die Wendtorfer Schmiede und hieß darum auch später noch "de Schmeed". Die Schmiede gehörte zu der Bauernvogthufe Untiedt, sie war also eine Pachtschmiede. Der letzte Schmied hieß Knabe. Danach wohn-



*Elisabeth und Wilhelm Groth*



*Die Schmiede*

ten die Familien Tautz, Kahl, Lüth und viele Jahre lang Wilhelm Groth und Frau Elisabeth, geb. Dehnek, mit ihren Kindern in dem Haus.

Um 1950 kaufte Arnold Arp das Haus und baute eine Haushälfte um. Die nächsten Besitzer waren Franz Bandowski und dann Herr Kosel aus Kiel, der die andere Hälfte des Hauses abreißen ließ. An diesem Teil des Hauses war das "Schwarze Brett", die Anschlagtafel des Dorfes, angebracht.

Heute gehört das Haus Peter Witthinrich, bei dem es zu besonderen Anlässen, wie der 750-Jahr-Feier im Altdorf, als Spezialität geräucherte Hühnereier gibt.

### **"Lamp's Oldelshus", Dorfstraße 24**

Das Haus gehörte bis 1971 zum Hof Lamp. Die alte Räucherhütte brannte 1914 ab, und es wurde an der Stelle ein Zwei-Familien-Haus gebaut. Später war es das Altenteilshaus von Lamps. Bevor Wilhelm und Olga Lamp hier auf's Altenteil zogen, wurde eine Glasveranda vorgebaut.

Nach dem Krieg haben mehrere Familien in dem Haus gewohnt, u.a. die Familie Hermann Hilbert und die Familien Wittstock, Buchweitz und Ehrhardt. Später wurde das Haus an die Familie Woltmann aus Lutterbek verkauft, und Sophie Lamp baute für sich ein neues Altenteilshaus.



*Altenteilshaus von Lamp*

### "Sperlings schloß" , Dorfstraße 20

Früher soll sich hier die alte Katenstelle Stuhr befunden haben, Claus Stuhr baute jedoch ein neu es Haus neben dem Krug. Der spätere Besitzer Wilhelm Dohm verkaufte die alte Kate und einen Teil des Katenlandes an den Hufner Wilhelm Lamp. Die alte Kate, genannt "Sperlingsschloß", brannte 1931 ab und es wurde ein Zwei-Familien-Haus gebaut. Viele Jahre wohnten in dem Haus Ernst Dieckmann und Frau Martha, geb. Tautz, mit ihren vier Kindern, von denen Helga und Heinz mit ihren Familien in den 1956 gebauten Häusern in der Parkstraße wohnen. Die Tochter Hilde wohnt in Bremen und der Sohn Hermann kam nicht aus dem Krieg zurück. Ernst Dieckmann war gelernter Schmied, hat aber einige Jahre auf dem Hof Larnp in der Landwirtschaft gearbeitet. Als Gemeindevertreter hat er sich sehr für die Gemeinde Wendtorf eingesetzt. In der Totengilde, bei der Feuerwehr, beim Ringreiten und in der Schweinegilde übernahm er wichtige Aufgaben. Martha Dieckmann war bis 1950 die Handarbeitslehrerin der Wendtorfer Schule. Nach dem Krieg verkaufte sie in einem kleinen Laden in ihrer Wohnung auch Brot für den Barsbeker Bäcker. 1956 zog das Ehepaar zu ihrem Sohn Heinz in das neu errichtete Haus in der Parkstraße. Außer der Familie Dieckmann wohnten in



"Sperlingsschloß" vor 1931



Das neue Haus.

dem Haus die Familie Mohr, die Familie Franz Bandowski und die Familien Groth, Ebel und Ehrharel. Heute bewohnt Hertha Ehrhardt eine Wohnung des Hauses, während die andere Wohnung als Ferienwohnung genutzt wird.

### "De Röhlkenkaat",

#### Dorfstraße 18, Katenstelle Nr. 10

Erbauer dieses Hauses war wahrscheinlich Claus Arp, denn an einem alten Balken ist folgende Inschrift zu lesen: "Soli: Deo: Gloria: Gott allein die Ehr. Anno 1733. Den 5 May ist dieses Haus gerichtet. Die Morgenstund hat Brodt im Mund. Mit Gott thu alles fangen an. So wirst Glück und Segen haben. Claus Arp W.W."

1877 war Timm Arp der Eigentümer. Sein Sohn, der Schuhmacher Jochim Arp verkaufte am 12. März 1880 die Katenstelle für 3200 Mark an Peter Röhlk.



Heinrich Röhlk



*Martha Röhlk*

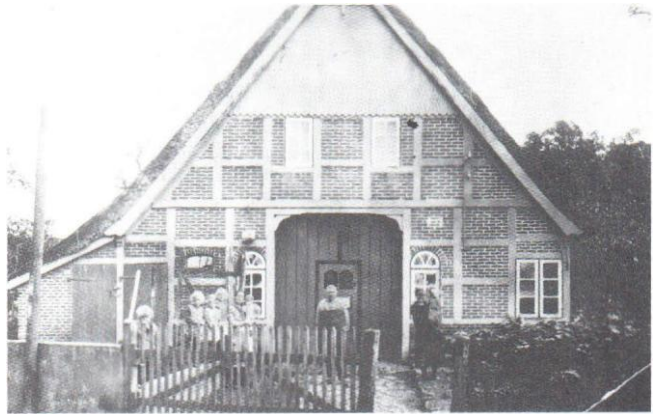


*Hermann Röhlk*

Jochim Arp und sein Bruder sollen dann nach Amerika ausgewandert sein. Peter Röhlk war mit Antje Dibbern verheiratet. Sie hatten einen Sohn, Hans Asmus, und eine Tochter Helene. Peter Röhlk kam im Alter von 73 Jahren auf tragische Weise ums Leben. Er fiel beim Einfahren vom Pferd und " ... wurde tot im Felde bei Wendtorf gefunden". 1894 erbte Hans Asmus Röhlk die Katenstelle, auf der noch eine Hypothek von 1000 Mark lag, die der Erbe

zu übernehmen hatte. Darüberhinaus hatte er seiner Schwester eine Erbabfindung von 1500 Mark und seiner Mutter ein Altenteil im Wert von 120 Mark jährlich zu zahlen, welches entweder bar oder in Naturalien geleistet werden konnte. Falls die Altenteilerin Naturalien vorzog, erhielt sie neben freier Wohnung, die aus einer Wohnstube, einer Schlafstube, zwei Kammern einer Küche nebst Bodenraum, 1/4 Spint Gartenland und einen Stall bestand, jährlich je eine Tonne Weizen und Roggen, 2 Tonnen Kartoffeln (gemeint sind jeweils Probsteier Tonnen, entspricht etwa 1 dz.) und 50 Pfund Schweinefleisch, wöchentlich 1 Pfund Butter und täglich 1/2 Liter frische Milch. Hans Asmus Röhlk war Schuhmacher von Beruf und wurde "Hans Schauster" genannt. Er war mit Metha Schulz aus Kiel verheiratet. Sie hatten eine Tochter, die schon jung starb, und zwei Söhne, Heinrich, der unverheiratet blieb und die Kate erbt, und Hermann, der mit seiner Frau Martha, geb. Mohr ebenfalls in dem Haus wohnte.

Von ihren sechs Kindern sind Karl und Hans, sowie der Schwiegersohn Herbert Löptien, im Krieg gefallen. Anna wurde in Wendtorf durch einen Flakgranatsplitter getötet, und Kurt kam schwer verwundet aus dem Krieg zurück. Die Kinder Ilse und Erich wohnen mit ihren Familien in eigenen Häusern in Wendtorf. Der Besitzer der Katenstelle, die im Altdorf auch "Hof Schmoel" genannt wird, wurde Kurt



*Kate Röhlk*

heute werden nur noch Getreide und Raps angebaut. Kult Röhlk bewohnt das renovierte und ausgebaute Haus heute gemeinsam mit seinem Sohn Lothar und dessen Familie.

### **"Dat Heim", Dorfstraße 16**

Das Haus wurde um 1872 von Claus Stuhr erbaut. Er war Pottmeister (Schachtmeister) und baute selbständig Straßen, so war er z.B. am Ausbau der Alten



Salzstraße beteiligt. Mit dem verdienten Geld wollte er seinem Sohn eine Bauernstelle kaufen, jedoch stiegen die Landpreise nach 1872, so daß das Geld nur für ein neues Haus und etwas Land reichte. Er konnte zwar seine Katenstelle etwas vergrößern und



*Bertha und Hermann Wiese mit Kindern*

ein Pferd anschaffen, doch eine richtige Bauernstelle wurde es nicht. Außerdem hatte er auch das Schulland gepachtet. Sein Sohn Heinrich Stuhr heiratete 1971 Bertha Wiese, die Schwester des Hufners Hermann Wiese.

Sie hatten fünf Söhne und eine Tochter. Von Heinrich Stuhr werden in Wendtorf noch heute viele Geschichten erzählt, denn er war ein leicht aufbrausender Mann, der alles sehr genau nahm. Er war zwischen 1877 und 1881 und zwischen 1893 und 1905 Bürgermeister in Wendtorf. Als die Tochter Alma den Bauunternehmer Krummbek aus Kiel heiratete, verkaufte er die Katenstelle 1912 an Wilhelm Dohm. Die Familie Stuhr zog zur Tochter nach Kiel, und die drei Söhne Johannes, Hermann und Paul wanderten nach Amerika aus. Wilhelm Dohm verkaufte 1921 "Sperlingsschloß", also die alte Kate und einen Teil des Landes an den Hufner Wilhelm Lamp. Das neue Haus kaufte ein August Spieß. 1924 ist eine Lina Niedhammer, die dann nach Afrika auswanderte, die Besitzerin. 1927 kaufte Heinrich Carsten das Haus und richtete dort für einige Jahre ein Jugend-

erholungsheim ein. Seit damals trägt das Haus den Namen "dat Heim". Noch heute ist das Haus im Besitz der Familie, die dort jedoch nicht wohnte. Lediglich die Tochter Ida Günther mit ihrer Familie lebte in den ersten Nachkriegsjahren in dem Haus. Im Laufe der Jahre haben viele Familien in dem Haus gewohnt, u.a. die Familien Sindt, Oswald, Arp, Jolitz, Rogalla, Junke, Masell, Kruse, Teydte, Buchweitz, Ebel und Tautz. Am längsten wohnte aber Familie Kroll dort. Heute sind es Ludwig und Magdalene Kroll und davor die Eltern Karl und Anna Kroll. Auch Erna Schneekloth und ihr Sohn Karl leben seit vielen Jahren in dem Haus.



*Kate Stuhr*

### **"Dat Arpenhus", Dorfstraße 10**



Im Jahre 1882 war Trin Lage, geb. Stoltenberg, die Eigentümerin dieser Katenstelle. Sie war mit Heinrich Lage verheiratet. Aus dieser Ehe gingen die drei Söhne August, Peter und Heinrich hervor. Während August nach Amerika auswanderte und Peter nach Heikendorf zog, wurde Heinrich Maurer in Wendtorf. In zweiter Ehe heiratete Trin Lage Jochim Arp, genannt Jochen Bäcker. Von den Kindern Eduard, Hermann, Metha, Arthur, Emma und Johannes blieben die Söhne Eduard und Hermann in Wendtorf und bauten sich hier neue Häuser. Metha wanderte 1929 nach Amerika aus. Nur ihre Tochter Irene blieb



*Anna und Johannes Arp*



*Franz Lindner, Werner Sindt, Kurt Röhlk und Ernst Löptin 1938*

in Wendtorf zurück und heiratete Erich Kahl. Der Ehemann Methas, Ernst Arp, genannt Ernst Fiedel, kam im Jahre 1938 nach Wendtorf zurück. Das Haus erbte der jüngste Sohn Johannes Arp. Das dazugehörige Land war bereits vorher an den Hufner Wilhelm Lamp verkauft worden. Johannes Arp war verheiratet mit Anna Hahs. Sie hatten sechs Söhne, Hugo, Albert, Helmuth, Reinhold, Hans und Arnold, und drei Töchter, Frieda, Laura und Betty. Hinter der



Kate stand ein altes Backhaus, in dem die Wendtorfer bis kurz vor dem Krieg ihr Brot backen ließen. In der Vorweihnachtszeit herrschte dort immer besonders große Betriebsamkeit, wenn die Pfeffernüsse, die Weißen- und Braunen Kuchen gebacken wurden. Im Krieg wurde das Haus durch Brandbomben vernichtet und 1945 wieder aufgebaut. Das Haus



erbte Hugo Arp, der Margarete Bahn heiratete. Sie hatten zwei Söhne, Hans August und Horst, und zwei Töchter, Lisa und Anita. Nach dem Krieg baute er einen kleinen Laden an das Haus an.

Es wurde ein gutgehendes Geschäft. In den Sommermonaten wurde zusätzlich eine Verkaufsbude und später ein kleines Geschäft am Campingplatz Botsand eingerichtet.

Als Pächter des Campingplatzes vermietete er auch die Zeltplätze. Später übernahm Herbert Pohl



*v. l.: Ludwig Kroll, Willi Groth, Hugo Arp, Herbert Klindt*

den Campingplatz und das Geschäft. Der Sohn von Hugo Arp, Horst, baute in der Verlängerung des Hauses eine Wohnung an.

Jetzt konnte ein größerer Laden eingerichtet werden. Horst Arp und seine Frau Emmi, geb. Dieckmann, führten das Geschäft weiter, bis sie 1980 die "Hökerei" aufgaben.

### **"Hannes Diseher sien Hus", Dorfstraße 8**

Der Zimmermann Claus Hinrich Muhs war 1877 der Eigentümer der Katenstelle. Er war der Sohn des Halbhufners Jochim Muhs aus Stein. Seine Mutter Beck Muhs, geb. Lamp, war die Tochter des Kätners Carsten Lamp aus Wendtorf. Früher gab es neben dem Grundstück einen kleinen Teich, dessen Name, "de Carstenkuhl", noch an ihn erinnert. Der Bruder von Claus Hinrich, Peter Muhs, heiratete 1833 Beck Stelk aus Stein und war Kätner in Wendtorf. Er starb vor 1889. Wahrscheinlich hat Claus Hinrich die Katenstelle von seinem Bruder geerbt. Er war mit Catharina Dorothea (Doris) Klindt aus Stein verheiratet. Von den drei Töchtern starb Anna bereits im Kindesalter, Emma heiratete den Schmiedemeister Holz aus Stein und Martha heiratete 1920 den Tischler Johannes Lamp. Claus Hinrich Muhs starb 1890 im Alter von 41 Jahren. Seine Frau Doris lebte noch 62 Jahre als Witwe und verstarb 1952 im 97. Lebensjahr. Johannes Lamp war der Sohn des Schleusenwärters Heinrich Lamp, auch Hein Schlüs genannt.



*Johannes Lamp*



Er diente drei Jahre bei den Husaren in Metz und arbeitete danach viele Jahre als Tischler auf der Germania Werft. Später richtete er sich im Haus seiner Schwiegermutter eine Werkstatt ein und arbeitete selbständig. Im Kriegsjahr 1943, am 4. April, wurde das Haus durch Phosphorbomben zerstört und im Jahre 1949 wieder aufgebaut. In der Zwi-



*[Jhannes Lamp*

schenzeit wohnte die Familie bei dem Nachbarn Johannes Lamp, wo er sich im ehemaligen Schweinestall eine Werkstatt einrichtete. Bis ins hohe Alter fertigte Hannes Diseher von Fenstern, Türen, Möbeln bis Spielsachen alles nach Wunsch an.

Man mußte nur genau sagen, wie man es haben wollte. Lohnsteigerungen kannte er nicht, seine Preise blieben stabil. Da die Ehe kinderlos blieb, vererbte das Ehepaar Lamp das Land der Katenstelle an die Nachkommen der Familie Holz. Das Haus erbte Hertha Vandreier, von der das Ehepaar über viele Jahre liebevoll betreut wurde. Sie vererbte es an ihre Tochter Anni und den Schwiegersohn Manfred Kenklies weiter.

### **Dorfstraße 6**

Dieses Haus wurde 1910 von Heinrich Löptien gebaut. Er war vom Beruf Schachtmeister und arbeitete vom 1. März bis Weihnachten in Ostpreußen, wo er, zusammen mit weiteren Männern aus Wendtorf, die Felder drainierte. Er war mit Trina Wellendorf verheiratet. Sie hatten zwei Söhne, Eduard und Wilhelm, und zwei Töchter, Alwine und Helene. Eduard



heiratete Lena Wiese und wohnte in Wendtorf. Wilhelm, der im Ersten Weltkrieg ums Leben kam, war mit Hertha Stoltenberg verheiratet. Sie führte ihrem Schwager, dem Gastwirt Clauclius Krützfeldt, nach dem Tode seiner Frau den Haushalt und wurde darum Hertha Krögersch genannt. Helene heiratete Eduard Arp und sie bauten ein Haus auf dem Nachbargrundstück. Alwine war mit Emil Klindt aus Wisch verheiratet. Sie pachteten von 1904 bis 1924 den Hof von Claus Hinrich Lamp in Wendtorf, heute Heinrich Klindt.

Der Sohn von Helene, Bruno Arp, erbte das Haus seines Großvaters und richtete eine Möbeltischlerei ein. Er war mit Anni Steinbeck verheiratet. Bruno Arp ist im Krieg gefallen. Sein Sohn Hans baute ein neues Haus in Wendtorf, während der Sohn Rolf sein Elternhaus erbte, das noch heute im Besitz der Familie Arp ist.

#### Dorfstraße 4



Das Haus wurde im Jahre 1910 von dem Maurer Eduard Arp gebaut. Er war mit Helene Löptien verheiratet. Einige Jahre lebten sie in einem hinter dem Haus gelegenen Stallgebäude, bis das Haus fertiggestellt war.

Der Sohn Bruno erbte das Haus seines Großvaters Heinrich Löptien, während sein Bruder Bern-

hard das Elternhaus erbte. Bernhard Arp heiratete Minna Maas aus Barsbek. Sie hatten zwei Söhne, Kuno und Franz. In dem Haus wohnen heute Minna Arp und ihr Sohn Franz.

#### Dorfstraße 2



Das letzte Haus am Weg nach Lutterbek war im alten Wendtorf das 1910 von Hermann Arp erbaute Haus. Er heiratete Bertha Lüth aus Laboe. Von Beruf war er Pantoffelmacher. Darum wurde er in Wendtorf Hermann Tüffel genannt, während seine Frau meist Tante Bertha hieß. Nebenbei lebten die beiden von der Imkerei. Tante Bertha hatte darüber hinaus auch die Heimleitung im Jugendheim in Wendtorf. Nachdem Bertha Arp 1945 gestorben war, nahm Hermann Arp seine Nichte Laura bei sich auf. Sie ist mit dem Maurer Karl Bremer verheiratet, der an das Haus ein Altenteil anbaute. Heute wohnen die Tochter Hilda, der Schwiegersohn Jürgen Frahm und die Enkelkinder in dem Haus.

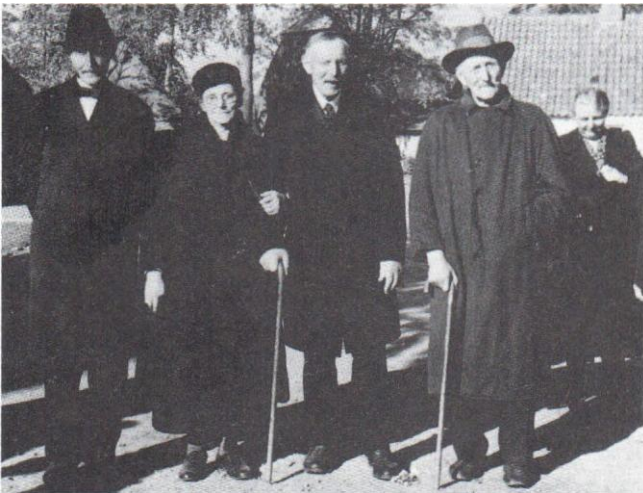
#### Schulstraße 8



Dieses Haus soll ein Weber Röhlk gebaut haben. 1901 kaufte Johannes Lamp es Hans Röhlk ab. Johannes war mit Luise Timmermann verheiratet. Sie hatten einen Sohn, Heinrich, und eine Tochter, Paula, die den Bauunternehmer Stelling aus Laboe heiratete. Johannes erbaute ein Stallgebäude und betrieb eine Schweinemast, während Luise, genannt Liese, einen Höckerladen einrichtete. Bei Liese war durch-

gehend geöffnet, Ladenschlußzeiten waren ihr unbekannt. Am Abend trafen sich in ihrem Laden die jungen Leute zum Klönschnack, denn bei "Liese Hökersch" gab es immer viel Neues zu wissen. Als die Zeit der Lebensmittelmarken anbrach, etwa 1940, gab sie ihren Laden auf. Sie starb 1948. Als Johannes Lamp zu seiner Tochter nach Laboe zog, kaufte Herbert Klindt das Haus. Dann wurde es 1966 an eine Familie Lüther verkauft, wechselte dann aber noch einige Male den Besitzer, bis Erhard und Ursula Putz das Haus erwarben und umbauten.

### "De scheefe Winkel", Schulstraße 4/6

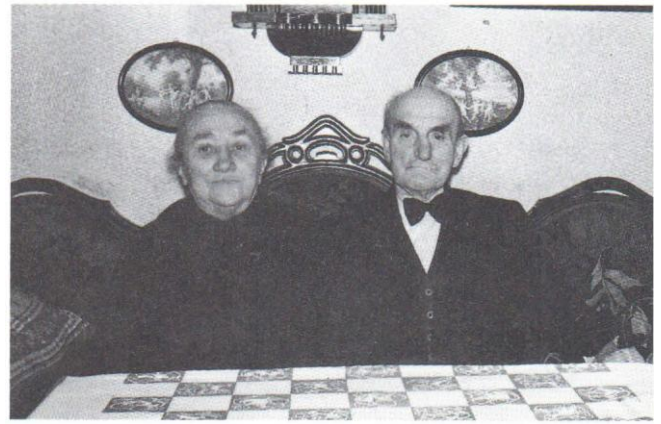


v.l. Hermann Adolf, Paula, Wilhelm, Johannes und Paula Lamp

Das Steffenhaus in der Schulstraße hieß früher "de scheefe Winkel", denn es ist in einem Winkel gebaut, der nicht rechtwinkelig ist. Früher soll hier der Karner von Wendtorf gewohnt haben. In dem Haus war ein Pferdestall eingebaut. Hauseigentümerin war 1877 Trina Bräsch und 1887 Cäcilie Katharina Dittmer. Cäcilie war mit Gustav Steffen aus Gikau verheiratet. Das Ehepaar hatte 11 Kinder: Minna,



Im Hintergrund Cäcilie Steffen.



Cäcilie u. Gustav Steffen

Bernhard, Ernst, Hertha, Erna, Elsa, Robert, Vanny, Elly, Willi und Irma. Gustav Steffen hat in der Landwirtschaft gearbeitet und war einige Jahre Verwalter auf dem Hof von Lene Paustian. Daneben ist er auch mit dem Lohndrescher von Paustian über die Dörfer gezogen. Später wurde er Nachtwächter in Wendtorf. Die älteste Tochter Minna wanderte 1926 mit ihrer Familie nach Amerika aus. Der Sohn Bernhard baute auf dem Nachbargrundstück 1945 ein neues Haus (Haus Katharina), und auch der Sohn Willi baute in der Nähe des Elternhauses ein Haus.

Die Enkelsöhne Günther und Kurt Steffen haben das Haus geerbt und bauten es um und wohnen seit 1957 mit ihren Familien in Wendtorf.

### "Hein Lag sien Hus", Strandstraße 1

Claus Hinrich Lage war Mauermann von Beruf und kaufte das Grundstück von dem Hufner Untiedt als Lagerplatz. So nach und nach wurde aus dem einstigen Lagerschuppen ein Haus. Heinrich Lage hat das Maurerhandwerk zusammen mit Eduard Arp beim Bau der Röbsdorfer Festung erlernt. Später arbeitete er selbständig und baute in Wendtorf mehrere Häuser und Scheunen. Als er um 1920 das Pumpenhaus und den Schleusenkanal baute, beschäftigte er 20 bis 30 Maurer und Arbeiter. Heinrich Lage war nicht verheiratet. Das Haus vererbte er an Erich Kahl, den Ehemann seiner Nichte Irene. Eine kleine Koppel mit einer Sandkuhle in Barsbek bekam der Barsbeker Bäcker für eine Leibrente in Form von Teekuchen. Bei Heinrich Lage schmeckte das Essen nicht gut, sondern "hübsch", allerdings schmeckte ihm sein Leibrente- Teekuchen bald nicht mehr so hübsch. Schon zu Lebzeiten Heinrich Lages wohnten Erich Kahl und Frau Irene, geb. Arp, mit ihren Kindern Ernst, Christa, Hermann und Claus mit in dem Haus. Hermann Kahl baute sich in Wendtorf ein neues Haus, während Claus Kahl das Elternhaus erbte.

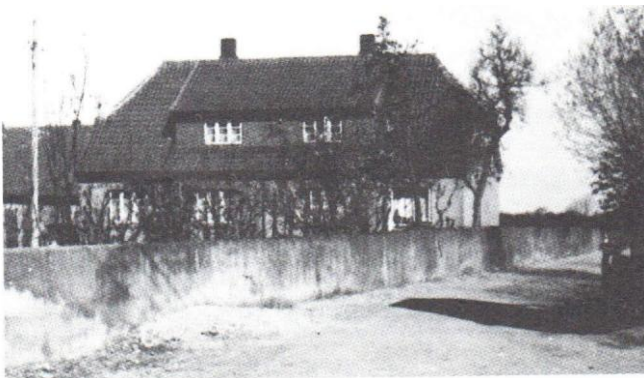
## "Bülk" ,Strandstraße 18

Warum das Haus den Namen Bülk bekam? Es lag von Wendtorf aus gesehen in Richtung auf den Bülker Leuchtturm. 1929 baute Hermann Stoltenberg dieses Zwei-Familien-Haus an der Straße zum Strand. Hier wohnten die Landarbeiterfamilien von Stoltenberg. Als erstes zogen hier Hugo Evers und seine Frau Meta ein. Der Sohn Ernst wurde hier geboren. Hugo Evers hat schon vor dem Ersten Weltkrieg auf dem Hof Stoltenberg und dann bei Alfred Heller gearbeitet. Die Familie Evers wohnte mehrere Jahrzehnte in dem Haus, bis sie in das eigene Haus an der anderen Straßenseite zogen. In dem Haus wohnte auch der Melker Hans Krützfeldt mit seiner Familie. Er war bei den Wendtorfer Jungs sehr beliebt - bei ihm im Kuhstall war der Treffpunkt.



*Helmut Sindt, Hermann Kahl, Heinz Arp, Hans Krützfeldt, Ernst Evers, Heiner Klindt, Otto Steifen, Harry Groth und Werner Lüth*

Wie viele Männer seiner Generation fiel Hans Krützfeldt im Krieg. Außer den Melkerfamilien von Hellers wohnten in dem Haus u.a. die Familien Dieckmann und Schütt. Heute wohnen dort die Familien Rolf Erhard und Richter.



*Erika Klindt*

## Häuser am Wendtorfer Strand vor 1930

### Achtern Dick 2:

Das Haus wurde nach der Sturmflut 1872 gebaut. Eigentümer war 1877 Jürgen Schoel. 1881 erbte Amalie Ruser, geb. Schoel, das Haus. Sie war mit dem Fischer Hans Ruser verheiratet. Der Sohn Heinrich Ruser verkaufte das Haus 1932 an den Fischer Hans Hagedorn und seine Ehefrau Marie. Es ist noch heute im Besitz der Familie Hagedorn. Hans Hagedorn und sein Sohn Günter errichteten auf dem Grundstück ein weiteres Haus, das nicht wie das alte Haus zur Gemeinde Wendtorf, sondern zur Gemeinde Stein gehört.



*Peter Schwarten, Bernhard und Hans Hagedorn*



*Haus Hagedorn, davor Lena und Hermann Däring.*

#### **Achtern Diek 4 + 6:**

Auch dieses Haus wurde nach 1872 gebaut. Christian Arp verkaufte es 1886 an Wilhelm Däring und Frau.

Wilhelm Däring stammte aus Ostpreußen und arbeitete vor 1886 auf dem Gut Dobersdorf in der Landwirtschaft. Auch seine Frau arbeitet dort als "Meiersch" in der gutseigenen Meierei.



*Wilhelm Däring und Frau*

Am Wendtorfer Strand betrieben beide eine kleine Landwirtschaft auf ca. 5 ha Land, wovon der größte Teil in der Barsbeker Gemarkung lag, mit 5 bis 6 Kühen und einem Pferd. 1895 kauft Wilhelm Däring noch ein Grundstück von Margaretha Larnp, geb. Speth, hinzu. Auch sein Sohn Hermann Däring war Kätner am Wendtorfer Strand. Er heiratete Lena Sindt und sie hatten zwei Kinder, Willi und Else.

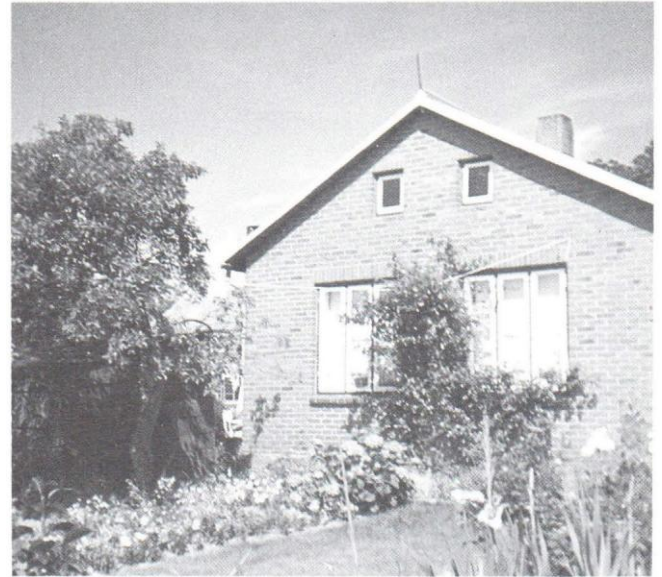
Willi Däring war mit Henny Reinfeld verheiratet und ist im Krieg gefallen. Noch einige Jahre nach dem Krieg hat seine Frau die Landwirtschaft weitergeführt. Else Hagedorn, geb. Däring bewohnt ein z.T. neugebautes Haus auf dem elterlichen Grundstück.



*Willi, Else, Lena und Hermann Däring*

#### **Achtern Diek 8 + 10:**

In diesem Haus saßen die Fischer am Abend vor dem 13. November 1872, der Sturmflutnacht, noch in Fischerstiefeln um den Stubentisch und spielten Karten, als das Wasser bereits knietief im Haus stand. Das Boot hatten sie zur Sicherheit an das Fensterkreuz gebunden. Sie ahnten noch nicht, welche furchtbare Katastrophe über sie hereinbrechen sollte. Vom Göttschen Haus wurden die Wände herausgespült, aber die Fachwerkbalken und das Dach blieben stehen.



*Haus Hagedorn*

Damals war Peter Schoel der Eigentümer, danach, 1888, der Seemann Johannes Göttsch. 1946 erbten seine Söhne Heinrich und Hermann das Haus, das noch heute im Besitz der Familien Göttsch ist. Heinrich und Hermann Göttsch wurden beide Fischer.

Heinrich Göttsch heiratete Erna Tautz aus Stein. Die beiden Söhne Ernst und Ewald erlernten das Maurerhandwerk. Die Töchter Anni, Ilse und Karin



*Haus Göttsch*

wohnen mit ihren Familien in Stein und Prasdorf. Ernst Göttsch baute sich in der Nähe seines Elternhauses ein neues Haus.



Heinrich Göttsch und Frau Erna mit Kindern.

1981 konnten Heinrich und Erna Göttsch das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern.

### 65 Jahre gemeinsamer Lebensweg!

Wendtorfer Strand. In seinem Vaterhause, das schon die große Sturmflut von 1872 überstand, empfingen uns am Sonnabend der Altfischer Heinrich Göttsch und seine Frau Erna, als wir um ein Gespräch anlässlich der am 1. Weihnachtstag bevorstehenden eisernen Hochzeit baten. Beide Jubilare blickten auf ein Leben voller Arbeit und Entbehrungen zurück und sind dankbar für den langen gemeinsamen Lebensweg. Im Kreise seiner vier Geschwister wuchs Johannes Göttsch am Wendtorfer Strand auf und ging nach der Schulzeit gemeinsam mit seinem Vater Fischfang. Rund 50 Fischer gab es damals noch in Wendtorf und Stein (heute noch 5), die den größten Teil des Fanges - meist Dorsch, Butt und Aal - per Fuhrwerk nach Hagen zum Weitertransport per Bahn nach Hamburg brachten. Die Hauptfanggebiete lagen vor Bülk und Todendorf, doch oftmals wurde auch bis vor Fehmarn mit der 4-PS-Maschine und dem Segel gefahren. Fische gab es noch bis in die 50er Jahre hinein genug, nur der Preis war meist gering. Beängstigt durch viele wirtschaftlich schwierige Jahre, in denen die siebenköpfige Familie Göttsch von der Fischerei, dem Schwein im Stall und dem Spind Land hinter dem Hause



Johannes auf dem Wendtorfer Strand. Erna Tautz wuchs in Stein auf, war nach der Schulentlassung auch dort in Stellung und gab ihrem Heinrich vor nunmehr 65 Jahren in der Hagener Kirche ihr Jawort. Sie war und ist „die gute Seele“ des Hauses, verabschiedete ihren Heinrich stets mit einem Gläschen, wenn er zum Fang ausfuhr, war die treusorgende Mutter der fünf Kinder. Noch heute ist sie der starke familiäre Mittelpunkt für Kinder, Schwiegerkinder, 11 Enkel und 13 Urenkel.

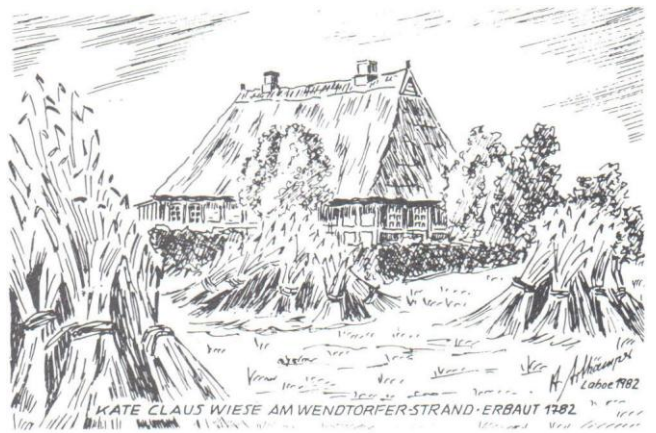
meist „von der Hand in den Mund“ lebte, hat Heinrich Göttsch bis ins hohe Alter gefischt. Noch weit über 80jährig fuhr Heinrich Göttsch mit seinem außenbordmotorgetriebenen Kahn zum Auswerfen der Angeln und zum Einholen des Fanges hinaus. Und wenn es im Winter mit dem Fischen nicht mehr ging, gab es ja immer noch die Wasserjagd. Dann gab es bei Göttschens eben Entenklein und Möwengulasch. Im ersten Krieg tat der Jubilar auf einem Minensucher seine Pflicht, im 2. Krieg gehörte er zur Fa-Besatzung der Geschütze in der Heidkate. Erna Tautz wuchs in Stein auf, war nach der Schulentlassung auch dort in Stellung und gab ihrem Heinrich vor nunmehr 65 Jahren in der Hagener Kirche ihr Jawort. Sie war und ist „die gute Seele“ des Hauses, verabschiedete ihren Heinrich stets mit einem Gläschen, wenn er zum Fang ausfuhr, war die treusorgende Mutter der fünf Kinder. Noch heute ist sie der starke familiäre Mittelpunkt für Kinder, Schwiegerkinder, 11 Enkel und 13 Urenkel. An seinem Ehrentage gibt das eiserne Paar ab 11.00 Uhr für Freunde und Gratulanten einen Empfang in Krützfeld's Gasthof, denen sich mit den besten Wünschen für einen gesegneten Lebensabend auch die Heimatzeitung anschließen möchte.

Hermann Göttsch heiratete Greta Schwarten. Die Tochter Lisa wohnt mit ihrer Familie in Laboe. Der Sohn Werner wurde Fischer und baute ein Haus am Wendtorfer Strand. Werner Göttsch war der letzte hauptberufliche Fischer am Wendtorfer Strand, bevor er sich beruflich veränderte.



Heinrich und Hermann Göttsch, Martin Kühl, Greta und Erna Göttsch mit Ernst Göttsch

### Achtern Diek 14 + 16:



Dem Claus Wiese wird auf sein Ansuchen, und da nach dem des über unterm 16.3.m.p. erstatteten Bericht des Kloster-Boigt Siering in Schönberg desfalls keine Hindernisse obhanden sind verstatet, an dem Wendtorferstrand, auf dem zwischen Claus Göttschen und Peter Heckten belegtem freien Platze eine Klatte nach dem Anschlag 45 Fuß lang und 32 Fuß breit zu erbauen, für welche derselbe und jeder nachmalige Bewohner derselben Vier Mark Lübsch als eine Grundsteuer jährlich auf Michaelis und dieses Jahr zum ersten Mal ins Register zu erlegen, auch daneben alle von einer solchen Klatte zu leistende Kirchen-Schulen- und Mühlen-Hof Tage et cetera, auch die Kirchen- und Inquisition's Anlagen abzuhalten haben.

Preetz, den 27ten April 1782  
C. Kantzau

Wie aus der Baugenehmigung der klösterlichen Obrigkeit hervorgeht, hat Claus Wiese das Haus 1782 gebaut. Auch dieses Haus hat die Flut 1872 stark beschädigt überstanden. 1877 ist der Fischer Friedrich Harnann der Eigentümer, 1881 Heinrich Hamann.

1932 wurde Johannes Hamann der Eigentümer. Er war Fischer und mit Anna Köppen verheiratet. Von den vier Kindern wohnen Erich und Heinrich





*Jochen Jahn, Marie Hamann und Tochter, Bertha und Heinrich*

Hamann mit ihren Familien im umgebauten Elternhaus.

In den 20er Jahren wohnte Bertha Zöllmer, geb.

Hamann, mit im Elternhaus. In der schlechten Zeit der zwanziger Jahre kommentierte sie die Situation treffend mit dem Satz: "Nix ünnern Pott und nix in'n Pott."



*Haus Dunker, davor Ewald Sudel und Arnold Schoel.*



*Haus Hamann, davor Bertha Zöllmer und Anna Hamann mit Heinrich*



*Willi Schwarten, Karl Dunker. Hans Schwarten, Werner Südel, Dieter Kroll, Hermann und Margrit Dunker*

### **Achtern Diek 18:**

Das Dunker-Haus war eines der drei Häuser am Wendtorfer Strand, die durch die Sturmflut 1872 nicht völlig zerstört wurden.

Um 1877 war Gretje Lamp, geb. Speth, die Hausbesitzerin. Von 1907 bis 1926 gehörte das Haus dem Hufner Hermann Wiese, der es an den Fischer Hermann Dunker und seine Frau Olga verkaufte. Sie hatten zwei Söhne, Karl und Waldemar. Karl Dunker war Fischer und mit Frieda Schwarten verheiratet. Von den vier Kindern wohnen noch der Sohn Hermann und die Tochter Margret mit ihren Familien im Elternhaus. Viele Jahre wohnten auch Albert Schwarten und seine Frau Rosa, geb. Schröder mit ihren neun Kindern im Dunker-Haus.

### **Achtern Diek 21:**

Das Haus wurde nach der Sturmflut 1872 gebaut. 1877 war der Fischer Peter Griebel der Eigentümer. 1891 war das Haus im Besitz des Pantoffelmachers Johannes August Bräsch.

Im Jahre 1908 kaufte es Friedrich Wilhelm Kurz, dessen Schwester es dann der Gemeinde Wendtorf vermachte.

1929 wurde das Haus von Emil Schneekloth gekauft, der dort mit seiner Frau Alwine, geb. Schütt, und den acht Kindern Otto, Anna, Karl, Walter, Ernst, Hertha (Helli), Emma und Hans-Peter wohnte.



*Emil Schneekloth*



*Alwine Schneekloth mit Kindern, Ida Schütt und Heinrich Schneekloth*

1958 erbt sein Enkel Heinz Schwarten das Haus und baute eine Wohnung an. Seine Mutter Hertha (Helli) wohnt mit in dem Haus. Ihr Mann Will i Schwarten erkrankte am 26. Mai 1953 beim Fischen vor dem Heideck. Der Sohn Peter und auch die Tochter Gerda mit ihren Familien wohnen in eigenen Häusern am Wendtorfer Strand.

### **Achtern Diek 23/25:**

Nach der Zerstörung durch die Sturmflut 1872 wurde dieses Haus wieder aufgebaut. Eigentümerin des Hauses war Trina Arp, geb. Jahn, die außerdem auch Kätnerin war, denn zu dem Haus gehörte etwas Land. Sie war verheiratet mit Claus Arp. Ihr Sohn Ernst Arp war Maurer von Beruf und baute das Haus um, in dem er mit seiner Ehefrau Bertha, geb. Michelsen und den Kindern Willi und Anni wohnte. Das Haus ist noch heute im Besitz der Familien Arp und Kroll.



*Bertha und Ernst Arp mit Willy und Anni (1931)*

### **Schleusenweg 2:**

Im Jahre 1909 bauten Emil und Anne Schwarten ein Haus am Schleusenweg. Der Putzbau erhielt einen



*Anne und Emil Schwarten 11*



weißen Anstrich und wurde aus diesem Grunde allgemein "dat wide Hus" genannt.

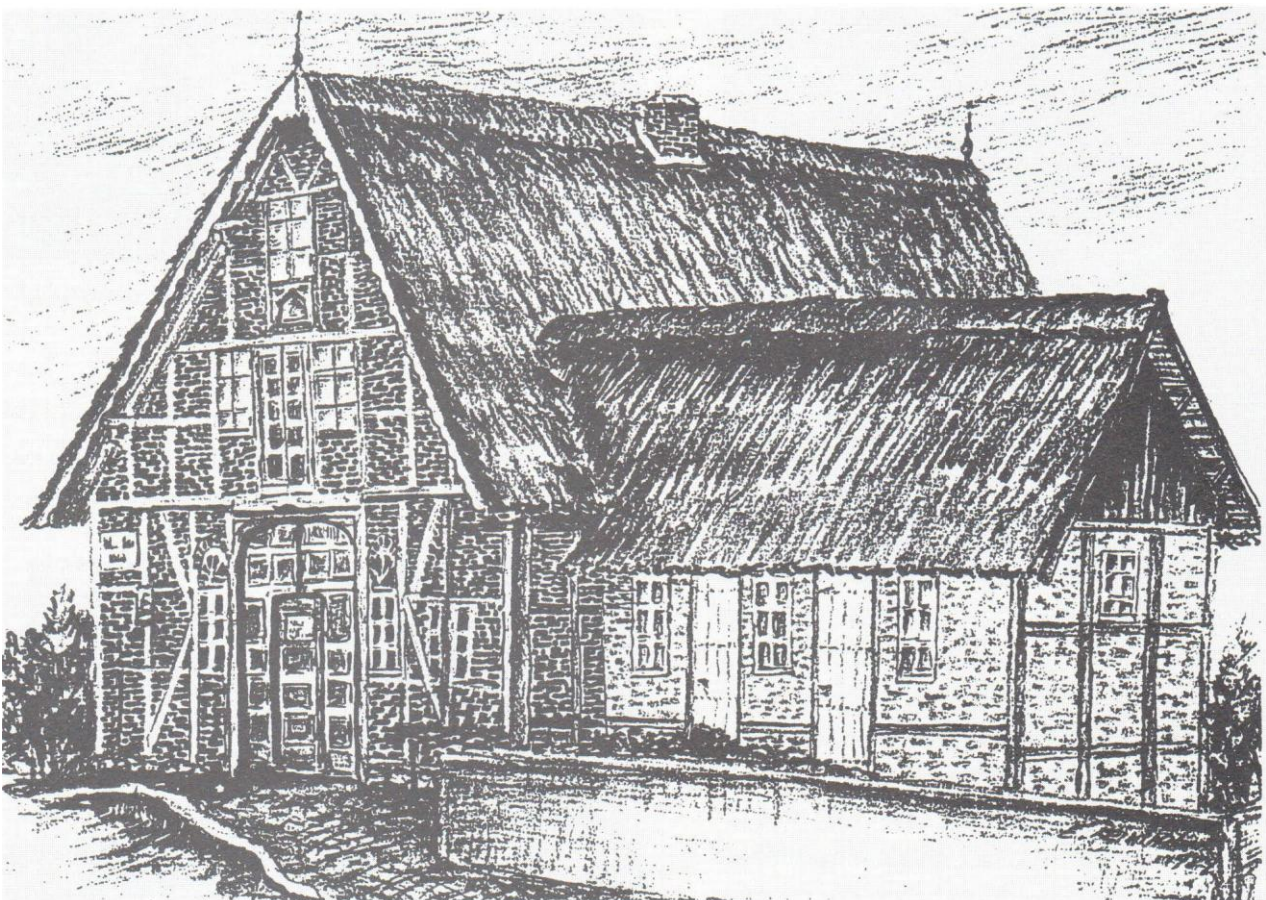
Emil Schwarten war gelernter Müller, hat aber dann einen Fischhandel betrieben und gelegentlich auch selbst gefischt. Mit Pferd und Wagen fuhren Emil und Anne über die Dörfer und verkauften hier die Fische. In der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg besaßen sie daneben noch eine kleine Verkaufsbude am Heideck, wo sie den vorbeikommenden Wanderern und Badegästen Kaffee und Kuchen anboten. Beide hatten fünf Söhne, Otto, Albert, Willi, Adolf und Hans, und vier Töchter, Lisbeth, Greta, Hertha und Frieda, also eine große Familie zu versorgen.

Albert Schwarten erbte das Haus und wohnte dort auch seit 1955 mit seiner Familie. Die Kinder Kurt, Inge und Hilde bauten in Wendtorf eigene Häuser. Sein Sohn Hans verkaufte das Elternhaus an den Bäcker Schlabritz aus Barsbek.

## Gasthof zu Wendtorf

Kieler Bucht • Besitzer C. Krützfeldt • Gegründet 1845

Der Gasthof zu Wendtorf hat eine lange Tradition. Seit dem Jahre 1845 ist er im Besitz ein und derselben Familie. Der heutige Wirt, Achim Krützfeldt, betreibt die Gaststätte schon in der fünften Generation. Der Dorfkrug ist bis heute der einzige im alten Wendtorf geblieben und hat für die Bewohner als Versammlungsort noch immer eine wichtige Funktion. Hier hat sich bis heute etwas von der herkömmlichen Bedeutung des Dorfkruges als wichtiger Zusammenkunftsort für gemeinschaftliche Belange und somit als Dorfmittelpunkt erhalten. Die Räumlichkeiten, eine Gaststube, ein Clubraum und ein Saal,



Die Zeichnung zeigt die in der Dorfstraße Nr. 14 gelegene Gaststätte noch vor dem Umbau im Jahre 1906. Damals war das Gebäude noch mit Reet gedeckt.

dienen als Treffpunkt für jedweden Anlaß, und jedes Fest kann hier ausgerichtet werden. Die Wendtorfer gucken aber auch alltags gerne mal auf ein Plauderstündchen bei ihrem Gastwirt ein. Und wer von denen, die diese Gaststätte kennen, täte das nicht gerne? Aber natürlich muß diese Beziehung des Kennenlernens erst hergestellt werden, denn es handelt sich bei dieser Wirtschaft nicht um ein allseits beliebtes Ausflugsziel moderner Art. Vielmehr herrscht hier die alte, etwas steife Probsteier Atmosphäre, die ihre Eigenarten hat und von einem Fremden erst verstanden werden will. Sie ist bestimmt von der ländlichen Sprache der Bewohner und einer deftigen Portion Humor. Der Wirt versteht sich auf amüsante Plaudereien. Außerdem bietet der Gasthof eine gut bürgerliche Küche und freundliche Gästezimmer. Das wissen auch viele Fremde zu schätzen. Im Sommer ist kein Bett mehr frei; es herrscht dann Hochbetrieb. Doch ob nun die Räumlichkeiten als Versammlungsort benötigt werden, den Gast die solide Küche anzieht oder er gerne den Erzählungen des Krügers lauscht, die Wirtschaft erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Dazu haben durch alle Generationen hindurch die Besitzer selbst durch ihre lautere Art und ihre speziellen Fähigkeiten beigetragen.

### Die Reihenfolge der Besitzer

1. Jochim Lage, Kätner in Wendtorf
2. ab Dezember 1819  
Peter Stuhr, Kätner, Krüger u. Höker in Wendtorf
3. ab November 1845  
Timm Stoltenberg, Getreidehändler in Barsbek, dann Kätner, Krüger u. Höker in Wendtorf
4. Claus Hinrich Krützfeldt, Musiker, später Gast- und Landwirt in Wendtorf  
\* 14.7.1837 (Stein), † 8.11.1904 (Wendtorf)



Er war der Schwiegersohn des Timm Stoltenberg und mit dessen Tochter Margaretha Catharina  
\* 4.7.1839 (Barsbek), † 11.3.1914 (Wendtorf)  
verheiratet.

5. Timm Claudius Krützfeldt, Musiker,  
Gast- und Landwirt in Wendtorf, Sohn von 4.



\* 20.1.1880 (Wendtorf), † 16.12.1958 (Wendtorf) oo  
Alma Stoltenberg aus Wisch, \* 28.9.1886,  
† 3.2.1930

6. Hans Krützfeldt,  
Gastwirt und Kaufmann in Wendtorf, Sohn von 5.



\* 22.8.1906 (Wendtorf), † 11.10.1943  
(Lazarett Hermannswerder bei Berlin)  
I oo Irma Denk aus Schönberg, \* 28.10.1908, †  
1990  
II oo Lieselotte Kahl aus Stein, \* 26.6.1916, †?

7. Achim Hinrich Krützfeldt,  
Gastwirt zu Wendtorf, Sohn von 6.  
(Foto S. 228 links oben)  
\* 10.9.1941 (Wendtorf)  
oo Elisabeth Durdel aus Viartlum in Pommern, \*  
12.3.1941



1846 erteilte die Klösterliche Obrigkeit dem Timm Stoltenberg (er war der Ururgroßvater des heutigen Besitzers Achim Krützfeldt) die Konzession zum Betreiben eines Hökerladens. Es war das Jahr, in dem ihm das Anwesen des Kättners und vormaligen Krügers Peter Stuhr in Wendtorf rechtskräftig zugeschrieben wurde. Timm Stoltenberg kam aus Barsbek und handelte ursprünglich mit Getreide. Mit dem Erwerb des Anwesens in Wendtorf übernahm er auch die Konzession zum Ausschank, die er sich ebenfalls vom Kloster Preetz bestätigen lassen mußte.

**BegL Abschrift**

*Kund und zu wissen sei hiemit*

*In folge der, der Clösterlichen Obrigkeit zuständigen Befugnis zur Concessionierung von Hökerei auf dem Lande, und auf desfalls geschehenes Ansuchen erteile ich die Frau Priorin des adeligen Closters Preetz, Sophie Charlotte von Buchwaldt, hiemittels die Concession und Bewilligung, daß*

*Timm Stoltenberg in Wendtorf*

*für seine Person und so lange er lebt in dem Dorfe Wendtorf die Hökerei betreiben und sich und den Seinigen den nöthigen Unterhalt dadurch zu erwerben suchen möge. Jedoch soll genannter Timm Stoltenberg schuldig sein, den bestehenden und künftig etwa zu erlassenden Anordnungen, wegen Betreibung bürgerlicher Gewerbe auf dem Lande und namentlich dem Höker-Reglement vom 14ten Novbr 1826 jederzeit gebühlich folge zu leisten, auch jährlich auf Michaelis und Michaelis dj. zuerst eine Recognition von 2 rbt S.M. an den Clösterlichen Hebungsbeamten zur Closterkasse zu bezahlen.*

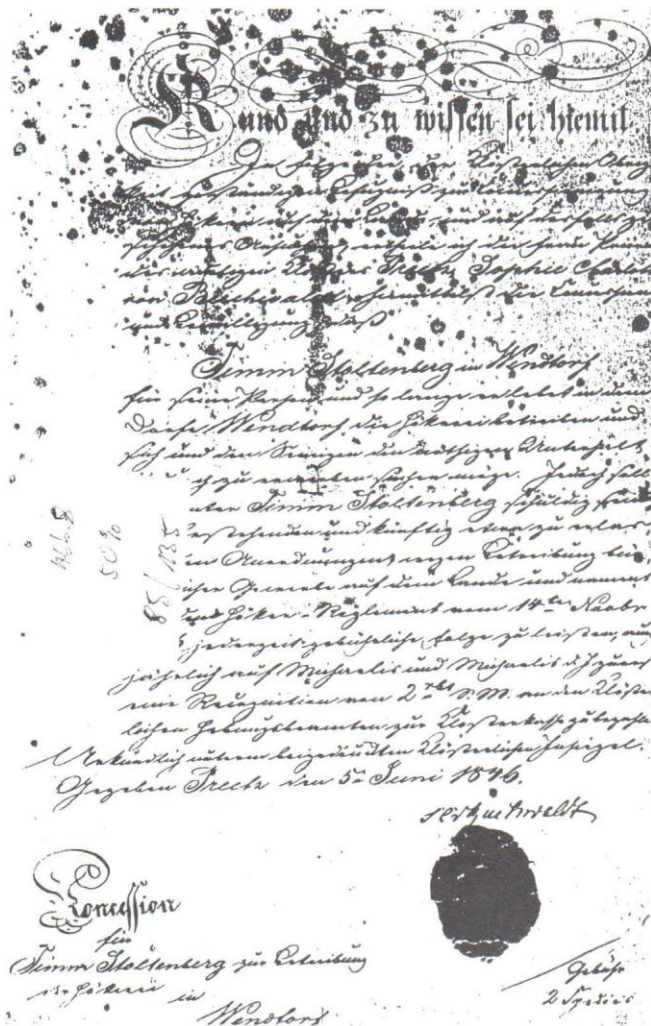
*Urkundlich unterm beigedruckten Clösterlichen Insiegel.*

*Gegeben Preetz den 5. Juni 1846.  
gez. S'C'v. Buchwaldt*

Siegel des  
Closters  
Preetz  
für  
Timm Stoltenberg zur Betreibung  
der Hökerei  
in Wendtorf  
Gebühr  
2 Species

Der Schank- und Hökerbetrieb entwickelte sich schon zu früherer Zeit als Nebenerwerb der Katenstelle mit etwas Landwirtschaft und Viehhaltung. Allerdings ist die noch weiter zurückliegende Geschichte des Anwesens etwas kompliziert:

Am 25. Juli 1812 kauft der Hufner Asmus Klindt aus Laboe, dessen Vorfahren vermutlich am Wendtorfer Strand heimisch waren, von einem Hans Heintsch die Kate Nr. 15 am Wendtorfer Strand. Nach seinem Tode verkaufen seine Erben im Jahre 1819 diese Kate wieder nach Wendtorf zurück an den Einwohner Peter Stuhr. Zur Kate gehören ein Kohlhof und eine Kuhweide. Die Kate am Strand bleibt nicht der einzige Besitz des Peter Stuhr. Er



erwirbt It. Vertrag vom 1. Juli 1820 und 1. März 1822 von dem Wendtorfer Jochim Lage den Grund und Boden (Hausplatz und Garten und Ländereien) in der Dorfstraße in Wendtorf und baut darauf das Katenhaus des Dorfkruges. Als die Last seiner Schulden ihn erdrückt, erwirbt Timm Stoltenberg am 19. November 1845 durch Meistbietung bei einer Versteigerung neben der Kate am Wendtorfer Strand die damals verhältnismäßig neu erbaute Dorfschänke.

Mit dem Erwerb sind Bedingungen verbunden.

Für die Kate am Strand, durch Tausch inzwischen Kate Nr. 16, mußte Timm Stoltenberg eine Grundsteuer von drei Crt. erheben. Dagegen hatte er an Jochim Lage eine Grundsteuer von sieben Curant zu bezahlen. Weiter mußte er "die Abgabe von 9 im Hirtenlohn" bezahlen und zwei Siele vor seinem Hause unterhalten. Peter Stuhr verzichtete zugunsten des Käufers auf die Betreuung der Krügerei und Hökerei. Die Bauernvogtshufe erhält jährlich eine Entschädigung von vier Crt. für Ansprüche, die durch einen Vergleich entstanden sind, der die Kruggerechtigkeit des Vorgängers betrifft. Eine freie Wohnung im Hause mußte Timm auf Lebenszeit für den Vorbesitzer bereitstellen und täglich eine halbe Kanne Milch, solange die Hauskuh Milch liefert, so wollte es die Vereinbarung.

Die Kate am Strand wird später wieder veräußert worden sein. Der Dorfkrug blieb in der Familie. Timm Stoltenberg war es auch, der das ursprüngliche Haus durch einen Anbau um sieben Fuß (ca. 2,30 mtr.) nach der Straße zu vergrößerte. Das Genehmigungskopprotokoll für diese bauliche Erweiterung vom 8. März 1859 befindet sich noch als Abschrift im Besitz des heutigen Gastwirts.

**Extract**  
**aus dem Baubesichtigungsprotokoll für**  
**die**  
**Klösterliche Preetzer Probstei**

*Geschehen Wendtorf, den 8. März 1859*

*Auf Antrag des Krügers T i m m S t o l t e n b e r g in Wendtorf, welcher sein Haus durch einen Anbau um 7 Fuß nach der Straße zu zu vergrößern beabsichtigt, ist heute die Besichtigung der Baustelle von mir vorgenommen worden.*

*Da nun das Haus, auch wenn es durch den Anbau um 7 Fuß verlängert wird, doch lange nicht das Straßenterrain erreicht und sonst keine polizeilichen Gründe irgend einer Art gegen den beabsichtigten Bau vorliegen, so ist derselbe gestattet worden.*

*Worauf geschlossen. Geschehen wie oben.*

*gez. Henningsen*

*Besichtig. -,77*

*unleserlich 2,13. für die Richtigkeit der Abschrift*

*2,90                   gez (Name unleserlich)*

Über den Schwiegersohn Timm Stoltenbergs, den Musiker Claus Krützfeldt, der den Gasthof und den dazugehörigen Hökerladen bis 1904 führte, gibt es nur wenige Einzelheiten zu berichten. Er war der Sohn des Hufners Claus Hinrich Krützfeldt aus Passade/Stein und soll die Wirtschaft mit Geschick geführt haben, hielt sich aber besonders gerne beim Klönschnack auf. Da kam es schon mal vor, daß ein Gast etwas länger auf sein Essen warten mußte. Auf Betrunkene war er nicht gut zu sprechen. Er gehörte zu den wenigen Gastwirten, die konsequent genug sind, einem dunen Menschen nichts mehr einzuschenken.

Nach Claus Hinrich kam Timm Claudius, der Großvater Achim Krützfeldts. Er ist vielen Dorfbewohnern noch in sehr guter Erinnerung. Über ihn erzählt man sich so manche Geschichte, z.B. ist bekannt, daß Claudius seine Sonntagskrawatte nur einmal trug, danach wurde sie bei Hans Röhlk in der Schusterwerkstatt versteigert. Dafür boten die Dorfbewohner zur damaligen Zeit immerhin drei bis acht Groschen. So kamen sie ebenfalls zu einer Sonntagskrawatte, und Ladenhüter konnte es auf diese Weise nicht geben.

Claudius Krützfeldt modernisierte die Wirtschaft nach damaligen Gesichtspunkten und gab dem Haus gemeinsam mit seinem Schwiegervater, dem Zimmermann Stoltenberg aus Wisch, das heutige Ansehen. Das Reetdach wurde 1931 entfernt. Unter Claudius entwickelte sich langsam das Hotelgewerbe. In seiner Zeit lagen die Anfänge des Fremdenverkehrs. Badebetrieb und Zimmervermietung erfuhren auch in Wendtorf einen Aufschwung. Der Wirt machte





*Gasthof zu Wendtorf*

durch Rundschreiben Werbung für seinen Gasthof und holte die Gäste mit Pferd und Wagen vom Dampferanleger in Laboe ab. Das begann im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts. Vor dem Ersten Weltkrieg fuhr auch ein Motorschiff bis nach Stein.

Im Ersten Weltkrieg kam es vor, daß die Gäste zu Fuß von Heikendorf nach Wendtorf marschieren mußten. Die Fördedampfer fuhren oft nicht weiter als Heikendorf. Bis Wendtorf mußten Besucher und Einheimische gegebenenfalls einen eineinhalbstündigen Fußmarsch zurücklegen. Claudius Krützfeldt teilte diese nach heutigem Verständnis äußerst umständliche Reiseverbindung seinen Gästen als Rückantwort auf Anfragen wie selbstverständlich mit. Of-

fenbar empfand man derzeit einen so langen Fußweg in dörflicher Gegend nicht als etwas Ungewöhnliches.

Wendtorf eignete sich damals wie heute besonders gut für Gäste, die in der reinen Seeluft und in der damals noch absoluten Ruhe Stärkung und Erholung suchten. Früher trug die eigene Landwirtschaft, die nebenbei betrieben wurde, noch maßgeblich zur guten Verpflegung in dem Dorfkrug bei. Das Tagewerk begann morgens um 5.00 Uhr mit dem Melken, Füttern und dem Milchverkauf. Feldbestellung, der Verkauf im Laden und das Gastgewerbe gingen nebeneinander her.



*Claudius Krützfeldt mit Pferd und Wagen.*

### **Langjährige Stammgäste**

Einer der langjährigen Stammgäste ist Claus Grigull aus Essen. Er fühlt sich mit der Ortschaft Wendtorf und seinen Bewohnern besonders eng verbunden, denn er kam als Zwölfjähriger das erste Mal hierher. Claus Grigull und seine Familie besuchen Wendtorf auch jetzt noch regelmäßig. Er erinnert sich an so manche nette Begebenheit und hat folgendes niedergeschrieben:

*Von mir selbst ist zu berichten, daß ich erstmals 1938 mit meinen Großeltern und Geschwistern den*

*Sommerferienaufenthalt in Wendtolj im Hause Krützfeldt im Gasthof verlebte. Bis 1976 war ich 32 mal in Wendtorf, davon sogar zweimal per Bus mit einer Fußballmannschaft, wobei wir gegen Wendtorf-Schönberg-Laboe-Probsteierhagen und Kilia Kiel Spiele ausgetragen haben. Sie können sich sicherlich vorstellen, daß Wendtorf während dieser Zeit für mich zur zweiten Heimat, wie man zu sagen pflegt, wurde.*

*Aus meinem Alltagsleben in Wendtorf zwei nette, wahre Geschichten: Als wir erstmals 1938 die Ferien im Hause Claudius Krützfeldt verbrachten, trafen sich abends in der Gastwirtschaft Gastwirt Krützfeldt und mein Großvater, um über vergangene Jahre zu plaudern. Meistens kommt bei den älteren Herren dann die Militärzeit an die Reihe, wobei die Garnisonsstadt und Waffengattung und Einsätze im ersten Weltkrieg (1914-18) im Vordergrund standen. Je mehr jeder der Herren den Verlauf seiner Dienstjahre schilderte, umso näher kam man sich, denn im Endstadium waren beide bei der gleichen Einheit in Rendsburg stationiert. Während Claudius Krützfeldt im Musikzug marschierte, folgte mein Großvater im ersten Zug hinter den Musikern.*

*An diesem Abend entschuldigte sich mein Großvater bei seiner Frau mit den Worten: Es wird etwas später, bis ich zu Bett komme. Zwei alte Kameraden hatten sich in Wendtorf Wiedergefunden!*

*Die zweite Geschichte: Während des ersten Urlaubes 1938 in Wendtorf lernte ich als Zwölfjähriger ein junges Ehepaar, auch dort die Ferienzeit verbringend, kennen, und es entwickelte sich schnell eine nette Freundschaft. Herr und Frau Thorbeck aus Hamburg traf ich 1939 auch am Wendtorfer Strand wieder. Schöne Wochen vergingen viel zu schnell! Der Abschied, Urlaubszeit vorbei, fiel schwer. Es sollte 34 Jahre dauern, ehe ich diese wunderbare Frau, wie ich sie als Schüler bewunderte, wiedersah, und das wieder in Wendtorf im Gasthof Krützfeldt.*

*Man schrieb das Jahr 1963, ich war auch schon zehn Jahre verheiratet. Mit Frau und siebenjähriger Tochter machten wir wie bereits seit 1952 in jedem Jahr wieder in Wendtorf Ferienzeit. Gerade angekommen, wurde ich von einer Dame mit Hamburger Dialekt mit "na Cläuschen" begrüßt. Ich wußte im Moment nicht, was ich sagen sollte, wo hatte ich diese Stimme schon mal gehört?! Es war Frau Thorbeck!*

*Auch mein guter Freund - Herr Thorbeck - kehrte aus dem letzten Kriege nicht mehr heim. Auch in*

*zweiter Ehe, jetzt Frau Knauss, hatte diese nach dem Völkerringen den Gatten durch Krankheit verloren. Zwei Töchter gaben dieser Frau immer wieder die Kraft, die schweren Schicksalsschläge zu überwinden.*

*Seit diesem Wiedertreffen von 1963 ist die Verbindung nicht mehr abgebrochen. Wenn wir uns nicht sehen, so telefonieren wir eben miteinander.*

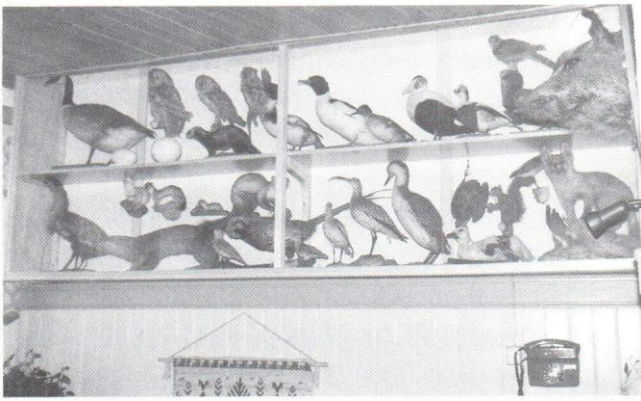
*Die in Wendtorf geschlossene Freundschaft wird in diesem Sommer des Jahres 1990 nun schon 52 Jahre alt.*

Achim Krützfeldt, der heutige Wirt, kann von seinem Vater nicht viel berichten. Erst zwei Jahre war er alt, als der furchtbare Krieg ihm 1943 den Vater nahm. Von 1957 - 1963 führte Achims Mutter die Gastwirtschaft weiter, bis Achim sie im Alter von 22 Jahren übernahm. Achim ist Krüger mit Leib und Seele. Er paßt besonders gut in seine ererbte Umgebung. Bis weit in die 60er Jahre hinein konnte sich die Krämerei halten. Dann brauchte keiner mehr grüne Aalhaut für Dreschflegel, Gries, Graupen, Rosinen und Kurzwaren oder Haderslebener Kautabak wie zur Zeit des Großvaters. Die ländliche Hökerei war nicht mehr rentabel. Der Gastwirt weiß zu erzählen, daß dem Laden zur Zeit seines Vaters die dörfliche Poststelle hinzugefügt wurde, die sich bis 1942 halten konnte.

Der heutige Wirt liebt sein Dorf und die es umgebende Landschaft. Das kommt in allem, was er sagt, zum Ausdruck. Er besitzt eine hervorragende Sammlung von Steinzeitwerkzeugen, die er in seiner Gastwirtschaft ausgestellt hat. Er sammelt, pflegt und restauriert alte Waffen, Jagdtrophäen, Hausgeräte u.a., hat einen Blick für Außergewöhnliches und weiß darüber manches zu erzählen. Achim Krützfeldt interessiert sich für Heimatkunde und Geschichte und beschäftigt sich außerdem mit der







plattdeutschen Sprache. Er liebt die Plauderei und erzählt, wie es Gastwirten oft zu eigen ist, viele Geschichten.

Das Besondere ist, daß Achim Krützfeldts Geschichten sich durch Naturnähe und viel Wissenswertes aus Wendtorf und seiner Umgebung auszeichnen. Achim schreibt seine Geschichten auch gerne nieder. Folgende Texte stammen von ihm:

### **Bliehacker, Wippsteert, Gilling und Graffgaus ...**

Der Wendtorfer Kröger erläutert plattdeutsche Vogelnamen .

*.. . Was aus der Unterhaltung herauskam, war eine Auflistung von Vogelnamen, die vor vielen Generationen in Wendtorf u. am Wendtorfer Strand geläufig waren. Die Fischer sind es in erster Linie gewesen, die Namen von Vögeln geprägt hatten, denen sie ständig an der Küste und auf See begegneten. Bezeichnungen, die sich in ihrer Einfachheit den Küstenbewohnern einprägten, doch heute, wie Achim Krützfeldt bedauerte, nur noch wenigen geläufig sind.*

Die Vögel gibt es noch, aber die alten Begriffe sind so gut wie ausgestorben. Nur wenige wissen, daß Adebart Ploogdriver, der Wippsteert, eine Bachstelze ist und der Blaumoors den großen Brachvogel beschreibt, der bis Ende September noch keinen Speck angesetzt hat. Der Bliehacker ist die Blau- und Kohlmeise, die in der Dichtung der damaligen bleiernen Fensterrahmen nach Insekten hackte. Der Kampfpläufer hieß Bruushahn, die Goldammer Gilling (Gelbling). Graffgaus hieß die Brandente, als Höhlenbrüter die Gruftgans. Da war Greeten, die Eisente und Klaasen, der Eiserpel. Den Grönkopp erklärte der Kröger als alten Eidererpel und den Heister als Elster, die Reisig zum Nestbau verwendet. Der Hollkopp ist die Reiherente. Sie trägt eine Haube auf dem Kopf. Der Grau- oder Fliegenschnäpper war

der Immenbieter (Bienenbeißer). Der Fasanenhahn hieß schlicht Jagdpapagei. Den Sperling bezeichnete man als Lünk oder Knieper, die Uferschnepfe Ostvogel, weil sie nicht in unseren Gebieten brütet. Pastor bezeichnete die Trauerente, wie Pickup den Zaunkönig. Rotfoot den Rotfuß als "Mittelsäger" und den Sattler als Mantelmöve. Dann setzte der Heimatund Naturfreund seine Aufzählung mit dem Schitenreihier fort, ein Name, der ihm hochdeutsch nicht so leicht von der Zunge ginge. Schimmel ist der junge Eidererpel, der ab 2. Lebensjahr weiß ist.

*Die Sturmmöve flog einmal auf die ertrunkenen Schweine eines gekenterten Viehdampfers. Seitdem heißt sie Schlachter. Schoodüker ist die scheue Bergente mit ihrer weiten Fluchtdistanz. Der Sommerhaaf (Sommersperber) ist der Kuckuck. Die Strandläufer allgemein heißen Dangpikher oder Dangpucker.*

*Tüten heißt der Rotschenkel, dessen Laute ihm den Namen gaben.*

*Der Schellerpel mit seinen weißen Wangenflecken ist der Veeraog. Die Bekassine heißt Wulkenzäg - Wolkenziege, weil sie beim Balzflug meckert. Schließlich ist das Bläßhuhn die Zappe.*

### **Lüd in plattdütsch Land'n!**

*Holt fast an de plattdütsch Sprak! Se is jüs so old un wertvull as er hochdütsch Swester. Se hett mal to segg'n hatt in Kark un Gerichtsaaal, in't Königsloß un up de stolzen Hansaschep, de den dütschen Namen wied öwer't Water dragen hebbt.*

*Awer denn keem en lange Tied, wo se blots noch achter Pott un Plog snackt war. Dat gull för in un vörnehm, gel to snacken. Bet uns' groten Dichters, Klaus Groth toers, er Landslüd wiesen dehn, wat för'n groten Schatz se sik in Katen un Hüis begt harrn, wat sik all in er singen un vertelln lett.*

*Ja, got is se, uns' plattdütsch Nodersprak, riek un von vullen Klang. In er lett sik allns utdrücken, war dör Kopp un Hart geiht in gode un böse Stund'n. So is kort un bestimmt, un lich is se ok; de Kinner al snackt er got un richdig.*

*Darüm snackt plattdütsch, wenn ju darna üm't Hart is. Ji brukt ju vör keeneen darför to schamen. Ji acht un ehrt damit de ole nedderdütsch Eegenart, un de mutt hoch boln warrn, dat deibt nödig. Wenn jede Volksstamm in Dütschland sin Sprak un Eegenart wabrt, denn is dat got för't ganze dütsche Volk. Dat hett ok de grote Weltkrieg wiest.*

*Snackt ok, wenn ji plattdütsch Lüüd sünd, rubig plattdütsch mit ju'n Kinner! Hochdütsch lehrt se in de School beter, as ji er't lehrn künnt. Wer mit sin Kinner ok mal plattdütsch snackt, gifft er biweglang' en tweete lebennige Sprak mit, de se nösen in't Leben got bruken künnt. Jede gebildte Mann schull sik ni schamen, wenn he plattdütsch snacken, ne wenn he ni plattdütsch snacken kann.*

*Darüm: Snackt plattdütsch allerwegens, wo't man geiht. Awer snackt ni blots plattdütsch, köpt un lest ok plattdütsch Böker. Ji ehrt damit uns' plattdütschen Dichters, de er best Kraft för de ol Modersprak insett hebbt, je ehrt damit ju Sprak un Art, vör alln auwer ok ju sülm.*

*Holt fast!*

*Achim Krützfeldt*

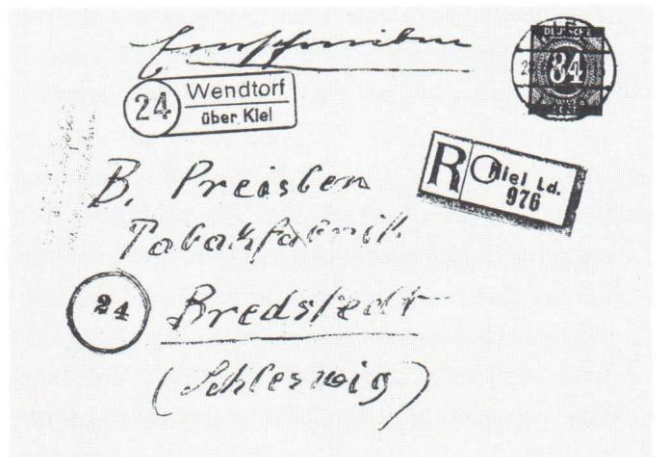
**Paul Kipp**

### **Kleine Postgeschichte von Wendtorf**

Die Postversorgung von Wendtorf muß im Zusammenhang mit der gesamten postalischen Entwicklung in der Probstei gesehen werden. Die Orte und Ländereien gehörten früher zum Kloster Preetz, das auch über sogenannte "Kärner" die Beförderung von Post und anderen Gütern nach Kiel, Schönberg, Laboe usw. organisiert hatte. Am 1.4.1865 wurde in Schönberg eine Postexpedition eingerichtet, welche dann auch die Landzustellung im Raum Laboe - Stein - Wendtorf übernahm. Ab 1.2.1878 kam die Zustellung von der neu eröffneten Postagentur Laboe. Das blieb so bis zum 16.8.1933, als in Wendtorf eine Poststelle eingerichtet wurde. Diese Poststellen wurden ab 1920 von der Post an vertrauenswürdige Privatpersonen in den Orten abgegeben. Sie nahmen Post an, verkauften Briefmarken, zahlten Gelder aus usw.

Diese Poststellen verwendeten einfache Gummistempel (siehe Abbildungen), die neben die Marke gesetzt wurden. Die Post wurde über einen Landkraftpostkurs eingesammelt und beim Postamt Kiel in der Landpoststelle bearbeitet, dort wurden die Marken gestempelt, Einschreiben notiert und weiter befördert. Posthalter dieser Poststelle war Hans

Krützfeldt im Gasthof zu Wendtorf. Derartige Poststellen gab es in Stein, Lutterbek, Prasdorf, Barsbek u.a.m. in der ganzen Probstei. Am 31.10.1946 mußten die Poststellen Stein und Wendtorf wegen fehlenden Treibstoffs aufgehoben werden, es kamen wieder die Landzustellervon Laboe in diese Orte. Ab 1.4.1947 wurde der Ort Wendtorf dann von der neuen Poststelle Stein bedient, die dann allerdings am 31.7.1973 wieder aufgehoben wurde. Seit der Zeit wird Wendtorf von einem fahrbaren Postschalter versorgt, der seit 1.8.1973 regelmäßig seine Tour von Schönberg aus fährt. In der Saison werden dann auch "Marina" und die Zeltplätze angefahren.



Die Abbildung zeigt einen Einschreib-Brief vom 28.6.1946 mit dem Gummistempel der Poststelle Wendtorf. Der Poststempel und der Einschreibzettel lauten "Kiel-Land", das Porto von 84 Pfennig setzt sich zusammen aus: Briefporto 24 Pfg. und Einschreibgebühr 60 Pfg.

Diesen Artikel stellte der Kieler Philatelisten-Verein von 1931 in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für deutsche Postgeschichte zur Verfügung.

Während der Soldatenzeit Hans Krützfeldts führte Frau Laura Bremer vom 15.2.1944 bis 30.11.45 die Poststelle weiter und vom 30.11.45 bis 1947 ihr Bruder Hugo Arp.



## Die Baufirma Witt

Nicht unerwähnt bleiben darf der größte Wendtorfer Gewerbebetrieb: die Baufirma Witt. Erich Witt kam 1945 als Soldat nach Wendtorf. Der Zufall hatte ihn in dieses Probsteier Dorf gebracht, das für ihn zur neuen Heimat werden sollte. In Wendtorf waren die hier stationierten Truppeneinheiten damit beschäftigt, einige Neubauten zur Linderung der Wohnungsnot zu errichten.

Erich Witt beteiligte sich eifrig daran. Er kam nach seiner Entlassung aus dem Kriegsdienst als Flüchtling nach Wendtorf zurück, nachdem seine Heimat Pommern infolge des Zweiten Weltkrieges für ihn und unzählige andere für immer verloren ging. Erich Witt hat einmal die Artverwandschaft zwischen den Pommeranern und den Probsteiern betont. Mag er damit den Fleiß und die Zähigkeit, Willensstärke und Initiative oder auch andere Eigenschaften, die eine eigensinnige Wesensart prägen, gemeint haben. Diese Äußerung, glaube ich, bringt die Verbundenheit zum Ausdruck, die er empfand, als er sich zum Bleiben in Wendtorf entschloß. Erich Witt fand hier eine Umgebung, die ihm eine neue Existenzmöglichkeit bot. Er wurde in Wendtorf gebraucht, und er hatte den Zugang zu Leuten und Landschaft



25 Jahre Firma Witt & Co.; von links:  
Erich Witt, Heinz Klinke

gefunden. Am 3.6.1946 ließ Erich Witt sich in Lübeck in die Handwerksrolle der Handwerkskammer eintragen und begründete damit den Sitz seiner Firma in Wendtorf.

Erich Witt war die Bestimmung zum Geschäftsführer einer Baufirma schon in die Wiege gelegt. Sein Großvater, Eduard Witt (geb. am 22.2.1848), erlernte den Beruf des Zimmermannes, machte sich als solcher selbständig und widmete sich damit als erster der Bautätigkeit in einer bis dahin der Landwirtschaft verhafteten Familie. Der Vater, Karl Witt (geb. am 1.5.1878), erlernte das zweite für die Errichtung eines Hauses unerläßliche Handwerk: das Maurerhandwerk. Er gründete 1904 gemeinsam mit seinem Vater die erste Baufirma der Familie "Eduard & Carl Witt, Baugeschäft". Die Firma hatte zunächst ihren Sitz in dem kleinen Ort Freetz in Hinterpommern, später siedelte die Familie in das benachbarte Dorf Tychow um, wo sie ein größeres Firmengrundstück erwerben konnte.

Erich Witt schreibt in seiner Festschrift zum 25jährigen Jubiläum seiner Firma: "Die Kundschaft bestand überwiegend aus Gutsbesitzern und Bauern. Große Gutsscheunen mit freitragenden Dachbindern (eine Spezialität der Firma) werden heute noch, soweit sie nicht durch den Zweiten Weltkrieg zerstört wurden, Zeuge von dem Werk der Witt'sehen Firma sein." Der junge Erich Witt erlebte, daß die schwere Zeit des Ersten Weltkriegs den Vater und Großvater nicht entmutigen konnte. Trotz einer schweren Verwundung des Vaters wurde der Wiederaufbau des Geschäftes zielstrebig vorangetrieben. Da war es ganz selbstverständlich, daß die Schaffenskraft der Vorväter auf ihn überging und er ebenfalls das Baugewerbe zu seinem Lebensinhalt wählte. "Unter den strengen Augen des Großvaters, aber stets begleitet von den guten Ratschlägen des Vaters, wuchs der junge Geschäftsführer der Firma, die er 1933 übernommen hatte, in den gesamten Arbeitskomplex einer solchen Firma hinein." Der Zweite Weltkrieg machte alles zunichte. Heimat, Geschäft und Besitz mußten zurückgelassen werden. Erich Witt war auf sich selbst gestellt und mußte von vorne beginnen. Dazu verhalfen ihm seine Fachkenntnisse, sein ungebrochener Wille zum Neuaufbau und Wendtorf, die neue Heimat.

Rückblickend muß man betonen, daß die Firmengründung von 1946 sowohl für die Firma Witt als auch für die Gemeinde Wendtorf ein Schritt war, den niemand zu bereuen braucht. Aus den Anfängen von damals wurde inzwischen ein erfolgreiches

Unternehmen. Die Firma Witt hat die Gemeinde und die nähere Umgebung um viele ansehnliche Gebäude bereichert und im Laufe der Jahre manche sinnvolle Renovierung durchgeführt. Ortsansässige und Leute aus der näheren Umgebung fanden hier einen Arbeitsplatz.



*Neubau bei Heinz Dieckmann; u.l.n.r.: Bernhard Stoltenberg, Günther Ridder, Horst Wegner, Ludwig Kroll, Kurt Röhlk, Erich Holz, Lothar Buchweitz, Hans Schlappkohl*

Die Firma Witt ist inzwischen aus Wendtorf nicht mehr wegzudenken. Sie hat festen Fuß gefaßt in wirtschaftlicher, sozialer und privater Hinsicht. Im Mai 1960 stieg der Neffe Erich Witts, Otto-Werner Schwuchow, als Bauleiter in das Geschäft ein. Nach einer kurzen Einarbeitungszeit entstand ein gut aufeinander eingespieltes Team. Jeder hatte seinen speziellen Aufgabenbereich. O.-W. Schwuchow ist heute sehr dankbar für das "praktische Rüstzeug", das sein Onkel ihm in jenen Jahren vermittelte. Er wurde bald zum Mitinhaber der Firma, die als "Erich Witt & Co, Baugeschäft, Hoch- und Tiefbau" am 12.3.1965 in das Handelsregister eingetragen wurde.

1977 starb Erich Witt. Seitdem ist Otto-Werner Schwuchow alleiniger Geschäftsinhaber. Im Laufe



*Alle Mitarbeiter der Firma Witt & Co.*

der Zeit vergrößerte sich die Firma, und die Zahl der Mitarbeiter nahm zu. Frau Hannelore Schwuchow wuchs nach und nach in den Aufgabenbereich der Firma hinein und übernimmt heute einen großen Teil der Büroarbeiten.

Inzwischen hat O.-W. Schwuchow seinen Betrieb zeitgemäß ausgestattet. Das Büro wurde erweitert, der Hof befestigt, die Firma mit modernen Maschinen und Geräten versehen. Ein Gabelstapler, ein Unimog mit Kran und eine Computeranlage tragen zur erhöhten Leistungsfähigkeit des Betriebes bei.

Die Firma Witt führt alle zum Bau gehörenden Arbeiten schlüsselfertig aus. Sie übernimmt Bauplanungen aller Art. Bei Bedarf können Tischlerarbeiten in der eigenen Werkstatt ausgeführt werden. Doch die Firma erstellt nicht nur bezugsfertige Häuser, sondern erledigt nach den individuellen Wünschen der Kunden auch alle kleineren Reparaturen am Haus.

Das Ehepaar Schwuchow hat zwei Töchter, die durch ihr Studium (Architektur und Betriebswirtschaft) darauf hoffen lassen, daß die Firma auch in der nächsten Generation in der Familie bleibt.

Möge den Inhabern weiterhin Erfolg beschieden sein gemäß ihrem Wahlspruch: "Das Geschaffene erhalten und weiter streben!"

## Weitere Gewerbe

In Wendtorf sind mehr Gewerbebezüge und Freiberufler ansässig, als so macher vermutet. Unter anderem seien hier erwähnt:

Bootscharter	Bootswerft
Boutiquen	Campingplätze
diverse gastronomische Einrichtungen	
Ferienwohnungsvermietungen	
Gärtnerei	Handel für Bootszubehör
Hausverwaltungen	Versicherungsagenturen
Jugendheim	Krankengymnastik
Kunstgewerbe	Lebensmittelmärkte
Makler	Minigolf/Fahrradverleih
Schiffsausrüster	Seebestattung
Segelhafen	Segelschule
Steuerberater	Yachthafen
Zahntechniker	

Diese Betriebe haben durch ihr Gewerbesteueraufkommen einen großen Anteil an der beeindruckenden Aufwärtsentwicklung der Gemeinde Wendtorf, insbesondere in den 70er Jahren.

## Fremdenverkehr und Campingplätze

Der Fremdenverkehr und seine Bedeutung für Wendtorf; wie in allen Küstengemeinden an der Ostsee ist auch für Wendtorf der Fremdenverkehr von besonderer Bedeutung.

Bereits in der Vorkriegszeit war Wendtorf Ziel zahlreicher Urlauber, welche abgeschieden vom Trubel der Stadt in der damals noch landwirtschaftlich geprägten Gemeinde Ruhe und Erholung suchten. Ankommende Gäste wurden vom Gastwirt am Bahnhof in Kiel oder im Hafan von Laboe mit einem Pferdefuhrwerk abgeholt.



Auch in den ersten Nachkriegsjahren hat sich wenig verändert. Erst mit der vor ca. 30 Jahren einsetzenden zunehmenden Wohnbebauung wandelte sich das vorher landwirtschaftlich geprägte Dorf mehr und mehr zu einer Wohngemeinde. Durch die zunehmende Bebauung im Ort vergrößerte sich auch ganz erheblich das Bettenangebot für den Fremdenverkehr. Zahlreiche Hauseigentümer richteten in ihren Wohnhäusern Fremdenzimmer und Ferienwohnungen ein und legten damit den Grundstock für die Fremdenverkehrswirtschaft in der Gemeinde.

Durch den Ausbau der B 502 wurde Wendtorf an das überörtliche Verkehrsnetz angebunden, was sich ebenfalls förderlich auf den Fremdenverkehr auswirkte, denn während in den früheren Jahren die Urlauber überwiegend mit der Bahn anreisten, kommen die Urlauber heute überwiegend mit ihrem eigenen PKW.

Die Gemeinde Wendtorf hat die Bedeutung des Fremdenverkehrs für ihren Ort rechtzeitig und richtig erkannt und bereits frühzeitig durch die Schaffung von entsprechenden Einrichtungen dafür gesorgt, daß die Urlauber sich hier auch wohlfühlen. Bereits in den 60er Jahren wurde der Kurpark nördlich der Strandstraße geschaffen. Die Ausweisung

von Neubaugebieten am Ort und am Wendtorfer Strand sorgte für ein weiteres Ansteigen der Bettenkapazität. Gleichfalls wurde in dieser Zeit am Wendtorfer Strand ein zweiter Campingplatz in Betrieb genommen.

Durch den Bau der Marina Wendtorf mit 607 Apartements und einem Segelhafen mit derzeit rd. 800 Liegeplätzen hat sich die Fremdenverkehrslandschaft der Gemeinde schlagartig verändert.

Im Zusammenhang mit dem Bau der Marina Wendtorf und dem folgenden Ausbau des neuen Landesschutzdeiches wurde auch das Erholungsangebot für die Gäste stark erweitert. So wurde mit der Erweiterung der Sportanlagen, dem Bau einer Sporthalle mit Sportheim und dem Ausbau von Tennisanlagen und des Schießstandes das Freizeitangebot ganz erheblich erweitert. Auch die Erweiterung des Kurparkes südlich der Strandstraße mit einer Teichanlage und ausgedehnten Grünflächen bieten den Gästen vielfältige Erholungsmöglichkeiten.

Ergänzt werden diese durch die im alten Kurpark geschaffene überdachte Pergola, die der Gemeinde und den örtlichen Vereinen für ihre Veranstaltungen zur Verfügung steht. Der Ausbau von Wanderwegen, der Deichpromenade und des Radwegenetzes eröffnete vielfältige Möglichkeiten für Wanderungen und auch für Radtouren in die Umgebung.

Durch die Schaffung dieser Anlagen und Einrichtungen wurde nicht nur der Fremdenverkehr belebt, auch die Wohnqualität in der Gemeinde hat sich wesentlich verbessert, so daß die Nachfrage nach Baugrundstücken in der Gemeinde immer größer wurde. Die Gemeinde hat diese Nachfrage durch die



*Ehrungen für langjährigen Aufenthalt; v.l.n.r.: Familie Wittkop, 25 Jahre, Familie Schneider, 30 Jahre und Familie Polit, 25 Jahre.*

Ausweisung weiterer Baugebiete gedeckt, wie z.B. die Baugebiete Schwarze Rade, Haferkamp, Grüner Ring und Grüner Kamp. Durch diese Bebauung hat sich die Einwohnerzahl im Laufe der Jahre gut verdreifacht, gleichfalls auch die Anzahl der Betten bei den privaten Vermietern.

Während die Vermietungen im Bereich der Marina Wendtorf über die Vermietorganisationen und durch Eigentümer privat erfolgen, werden Zimmer und Ferienwohnungen der privaten Vermieter im Ort und in der Marina auch durch den örtlichen Fremdenverkehrsverein vermittelt.

Auch die Fremdenverkehrswerbung erfolgt über den Fremdenverkehrsverein. Die Gemeinde ist Mitglied im Fremdenverkehrsverband des Landes Schleswig-Holstein, in der Vereinigung der Ostseebäder und in der Werbegemeinschaft Kieler Förde und ist somit auch in deren überregionalen Werbungen vertreten.

Während früher der Haupterwerbszweig der Gemeinde in der Landwirtschaft lag, hat sich durch den zunehmenden Strukturwandel in der Landwirtschaft und den enormen Zuwachs des Fremdenverkehrs ein erheblicher Wandel vollzogen. Die heutige Haupterwerbsquelle in der Gemeinde ist mit Abstand der Fremdenverkehr.



*V.l.n.r.: Hermi und Klaus Grigull, Lotte Krützfeldt und Otto Steffen.*

In Anerkennung der Entwicklung und der fördernden Maßnahmen der Gemeinde zur Unterstützung dieser Entwicklung wurde die Gemeinde Wendtorf als Erholungsort anerkannt. Zudem wurden die vielfältigen Bemühungen der Gemeinde und ihrer Bürger zur Erhaltung und Verbesserung des Ortsbildes durch sehr gute Plazierungen bei den Kreis- und Landeswettbewerben "Das schöne Dorf" belohnt.

Sowohl die Gemeinde als auch die Bürger der Gemeinde werden auch in Zukunft darum bemüht sein, das bisher Geschaffene zu erhalten und zu verbessern, damit sich die Gäste auch in Zukunft in unserer Gemeinde wohlfühlen werden.

*Gerd Krüger*

## **Die Campingplätze**

Bereits vor 1959 waren die ersten Camper am Bottsand anzutreffen, wie die nachfolgende Aufnahme aus den 50er Jahren beweist.



Die erste Verkaufsbude wurde bereits 1926 von W. Dunker aufgestellt.

Ein regulärer Campingplatz mit Sanitäranlagen und Einkaufsmöglichkeiten wurde erstmals im Jahre 1959 von Hugo Arp am Bottsand eingerichtet. Er umfaßte anfangs nur den Bereich um den Bruchwald, ging 1963 auf Herbert Pohl über und wurde dann nach und nach auf seine jetzige Größe von 300 Einheiten erweitert.

Im Jahre 1969 wurde der Campingplatz Bonanza durch Günther Schöpke eingerichtet. Dieser Platz hatte anfangs 15 Einheiten und wurde 1975 auf 200 Einheiten erweitert.

Neben Sanitäranlagen ist auf diesem Platz auch eine Einkaufsmöglichkeit und eine Gaststätte vorhanden.

Beide Campingplätze liegen zwischen den Deichen in einem Landschaftsschutzgebiet. Nachdem durch den Deichbau Flächen abgegeben werden mußten und Ausgleich hierfür zu schaffen war und außerdem auch die Absicht bestand, den Campingplatz Bonanza zu vergrößern, war die Gemeinde gehalten, für beide Campingplätze einen Bebauungsplan aufstellen zu lassen. Diese Planung war besonders schwierig, da erhebliche Forderungen und Auflagen der Landschaftspflegebehörde zu berücksich-

tigen waren, nachdem anfänglich überhaupt in Frage gestellt war, ob eine Verlagerung und Erweiterung der Campingplätze genehmigt werden könne. Intensive Bemühungen der Gemeinde haben dann aber doch zu einer Realisierung der Planung geführt. Die Campingplatzbetreiber sind damit in die Lage versetzt, ihre Plätze so zu gestalten, daß sie auch für die Zukunft den Anforderungen der Camper genügen werden.



# Gemeinschaft und Kultur

*Margrit Piel*

## **Die Gilden der Wendtorfer**

Das Gildewesen ist in zurückliegenden Jahrhunderten entstanden, in denen es noch keine modernen Versicherungsgesellschaften gab. Es handelte sich dabei um Bruderschaften, deren Mitglieder sich unter Eid gegenseitig Schutz und Beistand gelobten. Ein Todesfall, der Brand einer Hofstelle oder beispielsweise die Vernichtung der Ernte durch eine Naturkatastrophe konnten die Existenz einer Familie gefährden. Derartige Probleme waren nur gemeinschaftlich zu überwinden. Es zeigte sich, daß man aufeinander angewiesen war. Die Gilde verhinderte, daß Schicksalsschläge zur Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz führten. Später weitete sich der Begriff Gilde auf die Wahrung gemeinsamer Berufsinteressen und auf religiöse und gesellige Betätigungen aus, wie z.B. bei der Probsteier Pfingstgilde und bei den Fastnachtsfesten, denn auch hier wurden ursprünglich gleiche religiöse und kulturelle Interessen vertreten.

Die Gilden stärkten den Zusammenhalt der Dorfbewohner. Das äußerte sich in den wenigen Festlichkeiten im Jahr, die von jedermann als etwas ganz Besonderes empfunden wurden, bei denen Fröhlichkeit und Ausgelassenheit herrschten. Diese Festlichkeiten bedeuteten einen Ausgleich zur mühevollen Arbeit des Alltags. Deshalb waren eine gelöste Stimmung und eine humorvolle Unterhaltung stets kennzeichnend für die Gildefeste. Die Wendtorfer stellten mit besonderer Umsicht und gründlicher Vorbereitung darauf zu. Besonders beim Fastnachtsfest bewiesen sie ihren Einfallsreichtum. Leider konnte sich diese Tradition unter den völlig veränderten gegenwärtigen Verhältnissen nicht erhalten.

## **Die Viehbrandgilde**

Die Wendtorfer Bauern versichern ihren Viehbestand in der Probsteier Viehbrandgilde von 1842. Diese Gilde vereinigt alle Dorfschaften dieses Landstrichs. Sie feiert 1992 ihr 150jähriges Bestehen und blickt somit auf eine lange, erfolgreiche Tradition

zurück. Bis heute hat sie nichts von ihrer Bedeutung eingebüßt, wenn auch ihre Mitgliederzahl sich in der jüngeren Vergangenheit laufend verringert hat. Das hängt mit der Entwicklung der Nachkriegszeit zusammen, in der der Viehbestand rückläufig war, nicht aber mit der Aufgabe und Leistung der Gilde. Die ältesten heute noch vorhandenen Aufzeichnungen gehen auf das Jahr 1896 zurück. Damals umfaßte die Gilde 172 Mitglieder. Heute sind es 104.

Die Gilde ersetzt dem Viehhalter den erlittenen Schaden vollständig. Sie bietet ihm im Vergleich zur modernen Versicherungsgesellschaft außerdem einige weitere Vorteile, die nicht zu unterschätzen sind:

1. Der Beitragssatz ist vergleichsweise gering.
2. Die Schadensabwicklung erfolgt sofort.
3. Die Bekanntschaft der Mitglieder untereinander bedeutet das Eingebundensein in eine Tradition.

Bei der einmal im Jahr stattfindenden Generalversammlung geht es sachlich zu. Es gibt keine besonderen Bräuche und Gepflogenheiten. Man geht nach der Begrüßung gleich zur Tagesordnung über, in der über das vergangene Jahr berichtet, über die Verwendung des Überschusses, über die Richtsätze (Wert der Tiere) und über die Umlage der Beiträge, die jedes Jahr neu festgesetzt werden, diskutiert wird. Anschließend wird gemeinsam "geschmaust", und bestenfalls sitzt man noch eine Weile zusammen. Größere Vereinsfeste finden nicht statt. In früheren Zeiten war es so Sitte, daß pro Schwein 5 Pf. und pro Rind 1 Groschen als sogenanntes "Sektgeld" mit dem Beitrag zusammen erhoben wurden. Der Vertrauensmann sammelte es mit dem Jahresbeitrag ein. Das Sektgeld wurde verzehrt (bestimmt wurde nicht immer nur Sekt getrunken) und im Protokoll auf den Pfennig genau darüber Buch geführt.

Der fünfköpfige Vorstand leitet die Gilde. Es sind der Ältermann und seine vier Beisitzer: Stellvertreter, Geschäftsführer, Rechnungsführer und Vertrauensmann. Der Vertrauensmann erhält eine geringfügige Entschädigung. Die anderen Ämter werden ehrenamtlich ausgeübt.

Schon über 20 Jahre, seit 1965 genau, ist der Landwirt Jochen Wiese der Vertrauensmann für Wendtorf. Seine Aufgabe ist es, alljährlich die Stückzahl



und den Wert des Viehs zu verzeichnen. Er muß sich das Vieh genau ansehen, deshalb wurde der Vertrauensmann früher auch Schaumann genannt. Im Schadensfall wendet sich der Geschädigte an ihn. Er setzt daraufhin den Vorstand in Kenntnis, der umgehend eine fachkundige Überprüfung vornimmt. Die Regulierung des Schadens erfolgt prompt, d.h. der Bauer hat am nächsten Tag sein Geld. Anfangs wurde nur im Schadensfall ein Beitrag eingesammelt. Damit konnte die Gilde nicht existieren. Schon lange gibt es den Jahresbeitrag, und seitdem die Sicherheitsverordnungen für die Viehhaltung konsequent befolgt werden, hat die Gilde ihr Auskommen mit dem Einkommen.

Für Wendtorf sind nur wenige Schadensfälle in den Protokollbüchern eingetragen. Unterlagen sind nicht für alle Zeiträume lückenlos vorhanden. Die erste Eintragung stammt aus dem Jahresbericht vom 27. Mai 1914. Beim Großbrand an der Hofstelle Lamp verbrannten acht Starke (junge Rinder). Der Hufner erhielt dafür 1.055 Mark vergütet. Den drei Knechten Groth, Schütt und Doormann bewilligte der Verein für die Rettung von Vieh jeweils eine Prämie von 60 Mark.

Aus der Liste der Schadensregulierung von 1920 stammen die folgenden Eintragungen:

15. 25. Aug. Dem Hufner Hermann Stoltenberg-Wendtorf ist ein Schaf und 2-5 Wochen alte Ferkel gestohlen.  
Entschädigt werden 270 M.
23. Der Rentner Richard Muhs zeigt mir an, daß dem Hufner Lamp in Wendtorf ein Lamm in den Salzwiesen gestohlen ist. 17. Nov.  
Entschädigt werden 63 M.

Vorstandsbesetzung am 27. Mai 1914.  
Dem Hufner W. Lamp wurde für 8. verbrannte Starke  
vergütet 1055 M.  
Der Vorstand überwies dem Knechten Adolf Groth  
Schütt und Doormann in Wendtorf für Rettung von  
Vieh an drei Starken in Wendtorf eine Prämie.

Abrechnung  
über den Brandfall bei dem Hufner W. Lamp und  
Paustian in Wendtorf

Einneuerung  
A. Viehbrandgilde, gesammelt von den Mitgliedern 1862/3  
B. Anwesenvermögen Beiträge  
406,2  
2569,21

an Herrn Lamp Wendtorf	1755 M.
an Frau Paustian	216 "
Hufner	88 "
	<u>2079 M</u>

Einneuerung 2569,21  
Beiträge 2079  
Kap. 490, 21 M  
bei der Brand im Dorf  
Hufe in Wendtorf befolgt.

Protokolltagung, den 1. Juni 1914.  
J. Müller

Protokoll Vorstandssitzung von 1914

27. Der Hufner Ed. Untied aus Wendtorf erinnert mich daran, daß sein verlorengemeldeter Bulle aus dem Jahre 1919 sich nicht wieder angefangen hat.  
Entschädigt werden 270 Mark.

Damals war das Vieh auch gegen Diebstahl versichert. Da in der "schlechten Zeit" aber häufig Vieh

14, 25. Aug. Dem Hufner Hermann Stoltenberg-  
ist ein Schaf und 2-5 Wochen alte Ferkel gestohlen.  
Entschädigt werden 270 M.

23 Der Rentner Richard Muhs zeigt mir an, daß dem Hufner  
Hilfelm Lamp in Wendtorf ein Lamm in den Salzwiesen  
gestohlen ist. 17. Nov.  
Entschädigt werden 63 M.

Generalversammlung  
am Mittwoch den 11. November 1914 in Trobsleiermagen.

Der Gildenausschuß erwartete den Jahresbericht.  
Anwesend waren 20 Mitglieder.

Die neuen Beiträge wurden einstimmig angenommen.

Der Vorstand hatte dem Knecht Adolf Groß, Tischlermeister in Wendorf für Rettung von Vieh beim Brandfall in Wendorf einen Preis ausgeschrieben. Die Versammlung bewilligte jedem eine Fuderin von 60 Mark.

#### Protokoll Generalversammlung von 1914

abhanden kam, hat man schnell wieder davon Abstand genommen.

Erst für das Jahr 1981 findet sich für Wendorf die nächste und gleichzeitig die letzte Eintragung. Der Hufner Jochen Wiese meldet einen Schadensfall in den Kramper Wiesen. Eine einjährige Starke war umgekommen und hing in der Drahteinfriedigung. Als Todesursache wurde eindeutig Blitzschlag festgestellt.

Hause aufgebahrt, im Bauernhaus auf der großen Diele. Es war wichtig, daß die Totenstube festlich mit Immergrün oder auch Blumen geschmückt wurde, um dem Verstorbenen eine Ehre zu erweisen, seine individuelle oder gesellschaftliche Bedeutung zu unterstreichen, um der Situation Feierlichkeit und Würde zu verleihen. Vielfach trugen Buchsbaumzweige zum Schmuck des Totenzimmers

### Die Wendtorfer Totengilde

Die Totengilde ist die einzige eigenständige Gilde der Wendtorfer. Sie stammt aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts, als dieser Brauch auch in den umliegenden Dörfern zur Gewohnheit wurde. Vermutlich gehen ihre Anfänge auf das zweite Jahrzehnt zurück, als die Not durch Seuchen und kriegerische Zustände (Kosakeneinfall) so groß war, daß die Dorfbewohner zum gemeinschaftlichen Handeln gezwungen waren. Die Totengilde sorgte dafür, daß jeder unabhängig von seinem sozialen Umfeld mit Anstand unter die Erde kam. Sie übernahm die Besorgung der Leichenbestattung.

Die Hilfe in der Not bestand aus dem Transport des Sarges durch die Bauern, der Bestattung durch die ehrenamtlichen Träger und aus einem finanziellen Zuschuß für die Hinterbliebenen. Später entwickelte sich daraus ein umfangreiches Brauchtum. Die Leichenbestattung erfolgte nach festgelegten Regeln. Die Totenkleiderin kam ins Haus und richtete die Leiche zur Beerdigung her. Der Tote wurde im

#### Statut

der Wendtorfer Totengilde.

##### §1 Zweck der Gilde.

Zweck der Gilde ist, ihre verstorbenen Mitglieder nebst den verstorbenen Angehörigen, derselben geziemend zu Grabe zu bringen. Bei den Bauern in Dienst stehende Gefolgschaft, gehören mit zu solchen Angehörigen. Erwachsene Söhne über 18 Jahre müssen selbständig Mitglied der Gilde sein.

Auszug aus dem Statut der Wendtorfer Totengilde.

bei. Er war zu jeder Jahreszeit in allen Gärten ausreichend vorhanden. Gelegentlich fand auch Eichenlaub Verwendung.

### De Dodenfru (Die Totenfrau)

Wenn in einer Familie ein Sterbefall eintrat, kam die Totenfrau ins Haus. Die Uhr wurde angehalten und

der Spiegel von der Wand genommen oder verhängt, "denn der Tod darf sich nicht spiegeln". Die Totenfrau wusch und kleidete die Leiche und schmückte den Sarg und das Totenzimmer mit Buchsbaum und Blumen. Das Bettzeug (Federbett und Kissen) mußte über Nacht draußen bleiben, damit der Tod "rausziehen" konnte. Die Bettwäsche wurde verbrannt. Die Waschsüssel wurde am Beerdigungstag vom Leichenwagen überfahren. Die Totenfrau blieb bis zum Beerdigungstag im Trauerhaus. Sie bestellte die Träger und kochte am Beerdigungstag "de Frischsupp", eine Suppe aus Rindfleisch oder Huhn mit weißen und grauen Klößen, und sorgte für Kaffee und Kuchen. Der Weg vom Haus zum Leichenwagen wurde mit Buchsbaum bestreut. Als Dank für ihre guten Dienste wurde die Totenfrau mit Leinenzeug (Handtücher oder Bettlaken) beschenkt.

Am Tag der Beerdigung kam aus der Schule eine Mädchengruppe ins Trauerhaus, um drei bis vier Kirchenlieder zu singen. Diesen Brauch des Totensingens nannten die Wendtorfer "dat Utsingen". Die Mädchen erhielten Milch, Kakao, manchmal Süßigkeiten. Noch 1958 beim Tod des alten Krögers Claudius Krützfeldt war dieses Brauchtum lebendig; die Schulkinder mit Lehrer Klinke besorgten "dar Utsingen".

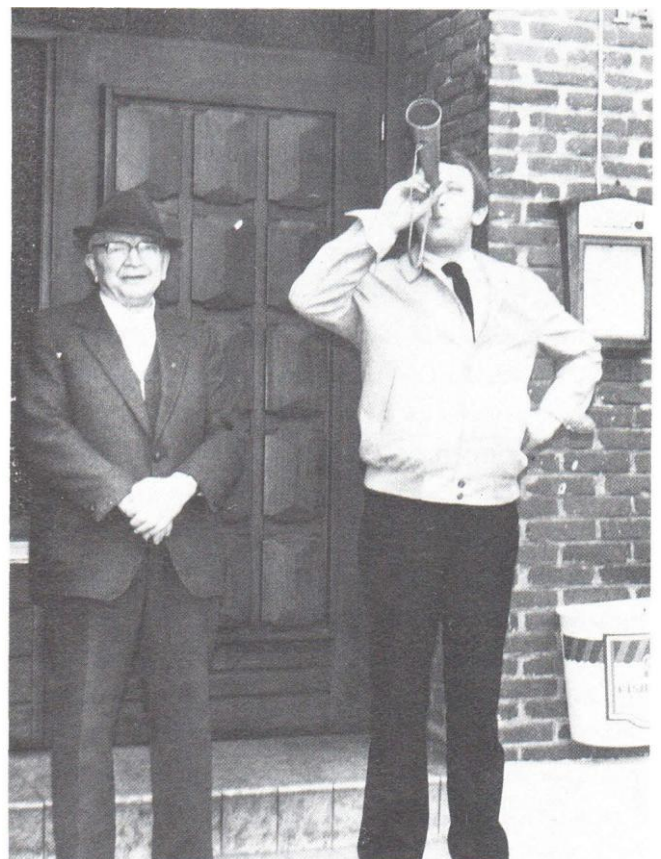
Die Bauern übernahmen den Sargtransport in abwechselnder Reihenfolge mit Pferd und Kastenwagen. Die Leichen des eigenen Hofes mußte jeder Bauer selbst befördern. Es bestand die strenge Vorschrift, daß niemand zur Rückfahrt den Leichenwagen besteigen durfte. Starb ein in der Gegend besonders hoch angesehener Bauer, der mehrere Ämter bekleidete, ein Bauernvogt oder Bürgermeister, gab es große Beerdigungen mit über 20 Gespannen aus der gesamten Probstei. Alte Dorffrauen, Klageweiber genannt, begleiteten den Leichenwagen aus dem Dorf hinaus. Die Bauern waren wegen der Fuhrdienste vom Tragen befreit, trugen aber unter sich. Die anderen Gildemitglieder waren zum Tragen verpflichtet. Sie folgten dem Leichenwagen zu Fuß zum Friedhof bis nach Probsteierhagen. Zwei Mann waren eine halbe Stunde vorher zum Glockenläuten bestellt.

Nach der Beerdigung war es Sitte, Frauen und Männer getrennt zu bewirten. Die Damengesellschaft versammelte sich im Plagmannschen Gasthof bei Kaffee und Kuchen, die Männer erhielten bei Wiese Köm und Bier. Die Gewohnheit, die Träger zu Hause oder in der Gastwirtschaft zu bewirten, wur-

de früher sehr ernst genommen. Es war der Familie des Verstorbenen ein Anliegen, sich für den erwiesenen Dienst erkenntlich zu zeigen. Dieser Brauch geht gegenwärtig ganz verloren. Das liegt daran, daß die Träger der betroffenen Familie nicht mehr persönlich bekannt sind, denn inzwischen haben die Beerdigungsinstitute diese Aufgabe übernommen.

Die Bedeutung der Totengilde geht in der heutigen Zeit zurück. Vielen neu hinzugezogenen Bürgern ist dieser Brauch fremd, sie haben keine Beziehung dazu. Doch für die Mitglieder bedeutet der Zuschuß von 450,- DM für Erwachsene plus 120,- DM für die Träger auch heute noch eine spürbare finanzielle Entlastung. Mitglieder zahlen 3,- DM Beitrag pro Sterbefall. Vor 40 Jahren betrug die Leistung 75,- DM bei einem Beitrag von -,50 Pf. Wenn genügend Reserve vorhanden ist, braucht nicht gesammelt zu werden. 1983 hatte die Gilde 13 Sterbefälle zu beklagen, 1985 keinen einzigen. Heute gehören der Gilde 250 Mitglieder an.

Der zweite Ostertag ist in Wendtorf Gildetag. Wie eh und je zieht der Bläser durchs Dorf und beruft nach alter Sitte auf diese Weise die Zusammenkunft ein. Die Versammlung wird mit einer geraden Tüte aus Zinkblech "angeblasen". Da sich das Dorf beträchtlich vergrößert hat, benötigt der Bläser heute



*Hugo Arp und Lothar Pohl*

über eine Stunde dazu. Es ist Lothar Pohl, dessen Familie diese Tätigkeit seit vier Generationen verrichtet. Um 16 Uhr versammeln sich die Mitglieder im Dorfkrug zum Jahresbericht, zur Neuwahl des Vorstandes und zur Besprechung einzelner Verhandlungspunkte. Sie zahlen 2,- DM Zechgeld, wer nicht anwesend ist, muß trotzdem bezahlen und dazu noch eine Extragebühr fürs Einsammeln. Auch heute gilt in Wendtorf noch die überkommene Regel, daß jemand, der nicht bezahlt oder ein anderes Vereinsmitglied beleidigt, aus der Gilde ausgeschlossen wird. Auch heute noch wird über so einen Fall "Gericht gehalten".

Auch das Amt der Totenkleiderin gibt es noch in Wendtorf. Zwar haben inzwischen die Beerdigungsinstitute diese Aufgabe übernommen, doch Frau Marta Dieckmann, deren Familie dieses Amt in der



Peter Arp, Kurt Schwarten und Dieter Röhlk.

### § 11 Bestrafungen.

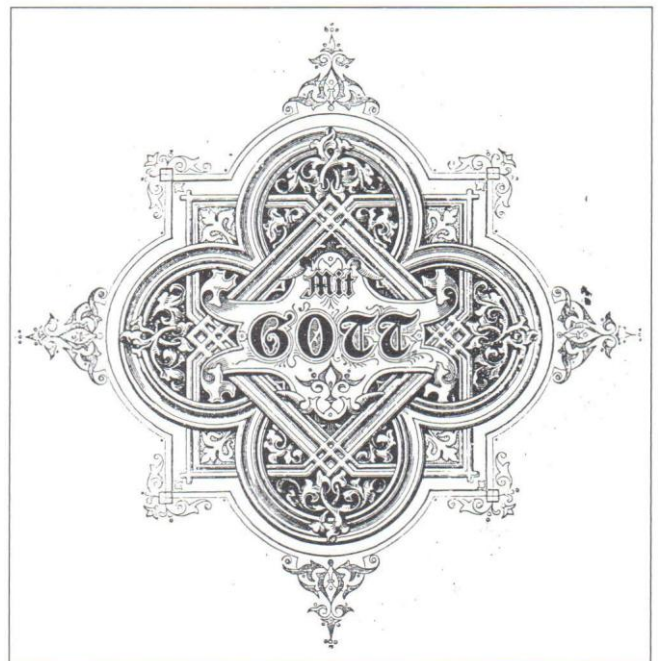
*Der Gilde steht das Recht zu, wegen Übertretung dieses Statuts zu verwarren, zu brüchen und aus der Gilde auszuschließen. Die Vorsteher entscheiden, ob eine Übertretung stattgefunden hat. Ist es der Fall, so tun sie sich mit 6 anderen Gildemitgliedern zusammen. Diese 8 sind berechtigt, zu verwarren und zu brüchen. Ein Beschluß auf Ausschluß aus der Gilde bedarf jedoch der Bestätigung einer Gildeversammlung, wenn nötig einer außerordentlichen. Als bestätigt gilt ein solcher Beschluß, wenn 2/3 der anwesenden Mitglieder sich dafür erklären. Gleichfalls gilt für ausgeschlossen, wer ordnungsmäßig erlassene Verwarnungen nicht annimmt oder eine ihm zuerkommene Brüche nicht bezahlen will.*

dritten Generation ausübt, ist gegenwärtig noch von der Gilde für diese Aufgabe eingesetzt. Die Auflösung der anderen Gildebräuche, wie z.B. das Glockenläuten per Hand oder Fußbetätigung oder das "Utsingen", vollzog sich fließend zu unterschiedlichen Zeiten mit dem zunehmenden Fortschritt.

Die Vorsteher der Gilde lassen sich bis 1905 zurückverfolgen:

1905 - 1930	Hein Tonn
1930 - 1946	Ernst Dieckmann (kommissarisch)
1946 - 1987	Hugo Arp
1987 - Gegenwart	Kurt Schwarten

### Die Lutterbeker Schweinegilde von 1867



Ein Schwein im Stall zu haben bedeutete im letzten Jahrhundert ein Stück Lebenssicherheit. Davon lebte man. Starb ein Schwein, hatte man nichts zu essen. Das Schwein im Stall war das Kapital des kleinen Mannes, und der war, um seinen Lebensunterhalt zu sichern, darauf angewiesen. Aus der Lebensnotwendigkeit heraus entstand 1867 die Lutterbeker Schweinegilde, die kurzfristig auch die Dörfer Laboe, Stein und Prasdorf umfaßte, heute auf Lutterbek, Wendtorf und Brodersdorf beschränkt ist. Dem Traditionsbewußtsein der Probsteier ist es zu verdanken, daß dieser Brauch sich bis in die Gegenwart erhalten hat.

Landwirte gehören dieser Vereinigung nicht an, es werden nur Besitzer mit höchstens 3 bis 4 Schweinen aufgenommen. Vor 7 bis 8 Jahren nahm mit dem zunehmenden Wohlstand, der Mobilität und dem

## I. Gründung der Gilde

Am 10. ten März 1867 ist von fünfzig Dorfbauern  
Schweinegilde errichtet unter nachfolgenden  
Bestimmungen.

### "Gründung der Gilde"

Entstehen der Supermärkte im ländlichen Gebiet die Mitgliederzahl drastisch ab. Gegenwärtig ist die Schweinegilde sowohl aus einem Nostalgiebedürfnis als auch durch das zunehmende Bewußtsein über eine gesunde Ernährung wieder gefragt.

1879 = 65 Schweine

1882 = 28 Schweine

1989 = ? , 53 Mitglieder

Eine Hausschlachtung war noch bis über die 1. Hälfte unseres Jahrhunderts hinaus ein nennenswertes Ereignis im ländlichen Haushalt. Der Schlachter hatte bis zu acht Tiere pro Tag zu schlachten und war schon früh auf den Beinen. Der Schweinehalter mußte zuweilen selbst den Trog aus der Nachbarschaft heranschaffen. Der Schlachter brachte ein bis zwei Helfer mit, es konnte losgehen. Das Tier wurde betäubt und getötet. Die Hausfrau sorgte für heißes Wasser aus dem Waschkessel. Das Schwein wurde mit Schabern entborstet, danach aufgebrochen und an der Hausleiter einige Stunden zum Auskühlen aufgehängt. Geschlachtet wurde am liebsten an Tagen mit leichtem Frost um 0 Grad herum, von Dezember bis Februar, gerne auch um die Weihnachtszeit, damit zum Fest Frischfleisch im Haus war.

Aus meiner Kindheit erinnere ich, daß es am Schlachttag lustig herging. Das mag uns heute befremden. Damals herrschte an so einem Tag eine



*Gemeinsames Schlachtfest der Familien Krützfeldt und Röhlk.*

aufgelockerte Stimmung. Man war hungrig auf das frische Fleisch, deshalb wurde dieser Tag sehnsüchtig erwartet. Es ging laut her bei dem Vorgang. Von dem trockenen Probsteier Humor wurde etwas auf den Hof getragen, zu dem ich als Kind keine Beziehung hatte, weil die Großeltern aus fremden Gegenden zugezogen waren. Man prahlte und wetteiferte mit der Fettschicht, die das Tier aufwies. Aus Jux und auch, um einen Schnaps zu bekommen, den der Schweinehalter kredenzte, trieb man Scherze und maß das Tier zuweilen mit dem Metermaß ab. Der Bäcker von Laboe hatte oft ein Schwein, daß bis zu sechs Zentnern wog, die Fischer Piel und Kähler begnügten sich mit bis zu vier Zentnern. Unser Schwein brachte höchstens 2 1/2 Zentner auf die Waage. Nach einer Stunde und zwei bis drei Schnäpsen zog der Schlachter weiter.

Die Blase des Tieres wurde aufgepumpt, damit die Kinder etwas zum Spielen hatten. Manche Kinder brachten Blase und Schwanz mit in die Schule, und mancher lief an so einem Tag ein paar Stunden mit einem Schweineschwanz herum, ohne es zu merken. Abends vor dem Dunkelwerden kam der Schlachter zurück, damit das Tier noch draußen im Hellen zerteilt werden konnte. Für die Familie gab es jetzt Frischfleisch und auch viel zu tun, denn die Verarbeitung begann sofort und zog sich nicht selten über die ganze Nacht hin. Es duftete nach Thymian und Majoran, nach heißem Fett und frischen Koteletts. Mett-, Blut- und Leberwurst wurden im Hause gestopft. Der Geschmack ist mit einer gekauften Wurst aus dem Supermarkt überhaupt nicht zu vergleichen. Da das Einfrieren noch nicht bekannt war, füllten sich die Regale im Keller mit Weckgläsern. Ebenso wie das Gemüse aus dem Garten wurde auch das Fleisch für das Jahr eingeteilt.

Bekommt man heute ein Ferkel, muß man die Fütterung von Mastfutter auf Gerstenschrot umstellen. Man läßt das Tier ein bis zwei Tage hungern, um eine Eiweißvergiftung und andere Ernährungsstö-

rungen zu vermeiden. So werden heute von Privatleuten Schweine gehalten, um die Ernährungslage qualitativ aufzubessern, denn die Fütterung mit Gerstenschrot gewährleistet hochwertiges Schweinefleisch. Außerdem ist Schweinehaltung jetzt Hobby, Spaß und Zeitvertreib. Der Genuß an einem Holsteiner Katenrauchschinken nach althergebrachter Art mag dabei auch eine Rolle spielen.

Der Tod eines Tieres durch Krankheit oder Blitzschlag ist eine Seltenheit geworden. Es gibt Jahre ohne Schadensfälle. Aber auch in früheren Zeiten hatte die Lutterbeker Schweinegilde verhältnismäßig wenige Krankheiten zu beklagen. Sie blieb von der Schweinepest verschont. Der "Rotlauf" raffte manches Vieh dahin und kommt vereinzelt auch heute noch vor. Erkrankt ein der Gilde zugehöriges Tier, werden alle anderen ebenfalls geimpft. Die Kosten für die Impfung muß der Halter selbst tragen. Der Besitzer sowohl als auch sein Schwein sind mit jeweils 1,- DM Beitrag pro Monat versichert, so daß 24,- DM insgesamt im Jahr aufgebracht werden müssen. Der Schaumann, den es in jeder Gemeinde gibt, sammelt sie ein. Für Wendtorf bekleidet Ernst Evers seit 1986 dieses Amt. Zu seiner Aufgabe gehört es auch, im Schadensfall schnellstmöglich tierärztliche Hilfe herbeizuholen.

Seine Vorgänger waren: Emil Dieckmann, Hugo Kähler, der aus Altersgründen Ende der 60er Jahre ausschied und Gustav Ebel, der das Amt nun bis 1986 übernahm.

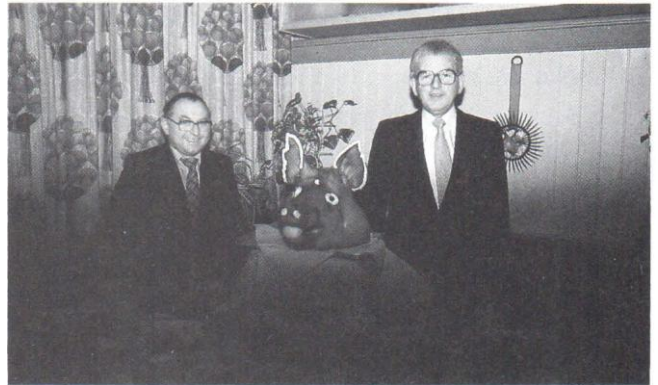
Einmal im Jahr findet eine Versammlung statt. Vor dem zweiten Weltkrieg beging der Verein an diesem Tag, es war immer der erste Sonnabend im Februar, gleichzeitig sein traditionelles Fest in Lutterbek.



Aus gutem Grund hat man inzwischen Versammlung und Fest zeitlich voneinander getrennt, weil es für das Gelingen des Abends besser ist, wenn die Ehefrauen gleichzeitig mit ihren Männern das Lokal

betreten. Das Fest findet jetzt am 1. Sonntag im März umschichtig in Lutterbek und Wendtorf statt. 120,- DM werden von der Gilde zum Verzehr zur Verfügung gestellt.

Es wird regelmäßig eine Tombola veranstaltet, bei der nicht mehr wie ehemals freiwillige Spenden der Dorfbewohner, sondern seit 1970 zünftige Fleischpreise verlost werden. Zusätzlich wird jedesmal ein Schweinekopf versteigert.



*Gustav Ebel, Schaumann,  
Jan Woltmann, 1. Vorsitzender*

*Jochen Wiese*

## **Weitere Gilden**

### **Die Barsbeker Pferdegilde**

Die Barsbeker Pferdegilde umfaßte auch die umliegenden Dörfer der Probstei. So waren auch die Wendtorfer Bauern in dieser Gilde mit ihren Pferden versichert gegen Krepieren, Unfall, Krankheit, Brand, Blitzschlag und Diebstahl.

Die Schaumärmer wurden gewählt für 4 Jahre und mußten dann jedes Jahr im Frühjahr die Pferde besichtigen. Die Pferde wurden einzeln auf dem Hof vorgeführt und eingeschätzt in Anwesenheit des jeweiligen Ortsvertrauensmannes. Im Anschluß an so einen Schautag wurde manchmal auch noch ein gemütliches Beisammensein gefeiert. Es wurden auch schon mal Tiere von der Gilde ausgeschlossen, wenn diese zu nachlässig gehalten, gepflegt oder untergebracht waren.

Die Barsbeker Pferdegilde wurde 1825 gegründet. Die Fusion mit der Schönberger Pferdegilde, die 1873 gegründet wurde, fand im Jahr 1976 statt. 1905 waren noch 958 Pferde versichert.

Aus Wendtorf war Jochen Wiese bis zur Fusion mit Schönberg lange Jahre Vertrauensmann und Schaumann.

## **Probsteier Gilde für Mobilien und Inventar in Schönberg**

Diese Gilde gilt wie auch andere für die 20 Dörfer der Probstei und ist auf Gegenseitigkeit aufgebaut. Wenn die normalen Beiträge für kleine Schäden ausreichen, so wird bei größeren Schäden eine Umlage erhoben (Nachschüsse). Die Gilde wurde 1835 gegründet. Ortsvertrauensmann ist zur Zeit Günter Steffen. Den Vorsitz hat zur Zeit Hermann Jessien, Schönberg.

### **Die Hagelgilde**

Die Wendtorfer Bauern sind mit ihren Ackerfrüchten gegen Hagelschlag versichert. Diese Versicherung ist wie alle anderen freiwillig. Es gibt auch noch andere Hagelversicherungen im Lande. Die Wendtorfer aber sind alle in der Schleswig-Holsteinischen Hagelgilde, Hof Altona von 1811, versichert. Wir sind in der Probstei bis jetzt von schweren Schäden verschont geblieben. Entsprechend niedrig ist auch der Beitrag. Der Vorsitzende des 24. Distrikts, in dem auch Wendtorf sich befindet, ist Jochen Wiese.

Die Gilden der Wendtorfer und die der Probsteier Einwohner, in denen die Wendtorfer Mitglieder waren und noch sind, sind alle aus Notlagen heraus entstanden. Es sind in jedem Fall Solidargemeinschaften, die in früherer Zeit verhindern sollten, daß eine einzelne Familie durch Schäden spezieller Art hart getroffen wurde oder gar hungern mußte. So wurden zum Beispiel einem Landarbeiter, Werftarbeiter oder Handwerker seine 2 Schweine ersetzt, wenn diese durch Feuer oder Krankheit starben. Diese Schweine waren ja mit die Lebensmittelgrundlage für jede Familie. Die Bauern hatten ihre eigenen Viehbrandgilden bzw. den Viehseuchenfond für bestimmte Krankheiten. Die einzelnen Gilden umfassen immer nur bestimmte Gebiete oder Orte. So sind reine Wendtorfer Gilden nur die Wendtorfer Totengilde und früher die Pfingstgilde.

*Margrit Piel*

### **Die Dorffeste**

#### **Die Pfingstgilde**

Die Feste der Pfingstgilde wurde in vorreformatorischer Zeit in allen Probsteier Dorfschaften gefeiert.

Sie begannen am Mittwoch nach Pfingsten und setzten sich bis zum Wochenende fort. Der Mittwoch und der Donnerstag galten hauptsächlich der Vorbereitung für den Freitag, dem wichtigsten Tag der Woche, an dem das Fest mit einem Umtanz von Hof zu Hof und reichlicher Bewirtung seinen Höhepunkt fand. Über den Ursprung ist viel gerätselt worden. Manche glauben, die ersten Siedler haben diesen Brauch eingeführt, andere schreiben dem Fest heidnische Wurzeln zu. Sicher ist, daß auch in Wendtorf jedes Jahr ein bestimmtes Bauernhaus als Gildehaus geschmückt war. Von dort nahm der von dem Ältermann geführte Festumzug seinen Ausgang. Die Frau des Hauses übernahm den Vortanz. Waren später die Töchter und Söhne im tanzfähigen Alter, fiel diese Aufgabe an sie. Das Gildehaus bewirtete seine Gäste. Danach zog der Umzug weiter zum nächsten Bauern, später folgten der dritte, der vierte und der fünfte Hof, wo sich jedesmal die Zeremonie wiederholte. Abends wurde auf der Tenne des Gildehauses getanzt.

Die Feiertage für die ländliche Bevölkerung wurden vom Kloster Preetz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entscheidend eingeschränkt. Der Pfingstdonnerstag wurde der Bevölkerung 1879 genommen. Der Mittwoch fiel schon in früheren Jahren weg. Daraufhin ließen die Vorbereitungen zu dem Fest nach. Übrig blieben der Pfingstfreitag und der Sonnabend. Freitags feierten hauptsächlich die Bauern. Der Sonnabend war der Festtag der Fischer. Wie lange sich die Pfingstgilde im alten Wendtorf halten konnte, ist ungewiß.

Seit mehreren Generationen feiern die Wendtorfer nun schon das Fest im Nachbarort Stein, wo dieser Brauch seine schönste Ausprägung erfuhr und sich am längsten, bis in die Gegenwart hinein, erhalten hat.

Traditionell gab es zu diesem Anlaß gebratenen Butt mit Stachelbeermus und Förtchen (= Schmalzgebäck).

Zum Fest wurde im letzten Jahrhundert selbstgebräutes Bier gereicht. Blieb davon etwas übrig, hatte man einen Grund zum erneuten Feiern. Es scheint nicht unwahrscheinlich, daß man schließlich absichtlich einen Überschuß braute, um ein zweites Fest ausrichten zu können. Daraus entstand der Brauch der Nachbierfeiern, die jeweils an einem darauffolgenden Freitag stattfanden. Der Nachbier erinnert man sich in Wendtorf noch gut. Sie wurden noch Ende des letzten Jahrhunderts bei einem geselligen Beisammensein im Dorfkrug gefeiert.

Dorfprotokoll: Wendtorf 30ten März 1879

Nach einem ergangenen Circulair von der Klösterlichen Obrigkeit v. 15ten März d. J. betreffend: Eine Einschränkung der Gilden in allen Probsteier Dorfschaften.

Es sei schon bevorsteht, daß seitens der Klösterlichen Obrigkeit dieser Verfügung gehorcht wird, daß der so genannte Fastnachts- und Pfingsttag in Wegfall kommen.

Bevor aber die vorstehende Verfügung zur Geltung gebracht wird, ist von der Klösterlichen Obrigkeit der beherrschende Gemeindevorsteher ersucht worden, eine Gemeindeversammlung zu berufen, in die von den Gemeindegliedern in dieser Angelegenheit etwa erhobene Bedenken anzuhören, und den zu passenden Beschluß bis zum 1ten Mai 1879 an die Klösterliche Obrigkeit einzureichen.

Bevor aber die vorstehende Verfügung zur Geltung gebracht wird, ist von der Klösterlichen Obrigkeit der betreffende Gemeindevorsteher ersucht worden, eine Gemeindeversammlung zu berufen und die von den Gemeindegliedern in dieser Angelegenheit etwa erhobene Bedenken entgegenzunehmen und den zu fassenden Beschluß bis zum 1. Mai d. J. an die Klösterliche Obrigkeit einzureichen.

Es erschienen waren:

1. Hufner Heinr. Untiedt
2. Hinr. Paustian

und

3. Heinr. Lamp
4. Herm. Wiese
5. Heinr. Lamp
6. Kätner Heinr. Stühr
7. Cl. Hinr. Krützfeldt
8. Hans Fink
9. Cl. Muhs
10. Joch. Arp als Ehemann der Besitzerin
11. Hausbesitzer Hans Röhlk

Im ganzen 11.

Also mehr als die Hälfte der stimmberechtigten Gemeindeglieder, so daß die Versammlung beschlußfähig ist. Nach Lesung der Beschlüsse, beschloß die Versammlung mit 8 gegen 3 Stimmen, daß der so genannte Fastnachts- und Pfingsttag in Wegfall kommen soll.

Demnach wurde die Versammlung geschlossen.

Gemeindevorsteher Gemeindeglieder

H. Stühr

Heinr. Lamp

Hinr. Paustian

Hans Röhlk

In einem Rundschreiben verfügte das Kloster, daß der Donnerstag nach Pfingsten und der Donnerstag vor der Fastenzeit als arbeitsfreie Tage abgeschafft werden sollten. Jedoch mußte die Gemeinde diese Anordnung bestätigen. In den Wendtorfer Gemeindebüchern hat sich die diesbezügliche Abstimmung vom 30. März 1879 wie folgt erhalten:

Übersetzung:

Verhandelt: Wendtorf, den 30ten März 1879

Nach einem ergangenen Circulair von der Klösterlichen Obrigkeit vom 15. März d. J. betreffend: Eine Einschränkung der Gilden in allen Probsteier Dorfschaften.

So wie schon bevorsteht, daß seitens der Klösterlichen Obrigkeit dahin Verfügung getroffen wird, daß der sogenannte Fastnachts- und Pfingsttag in Wegfall kommen.

Bevor aber die vorstehende Verfügung zur Geltung gebracht wird, ist von der Klösterlichen Obrigkeit der betreffende Gemeindevorsteher ersucht worden, eine Gemeindeversammlung zu berufen und die von den Gemeindegliedern in dieser Angelegenheit etwa erhobene Bedenken entgegenzunehmen und den zu fassenden Beschluß bis zum 1. Mai d. J. an die Klösterliche Obrigkeit einzureichen.

Behufs über vorstehenden Zweck ist durch den unterzeichneten Gemeindevorsteher eine Gemeindeversammlung auf heute anberaunt und sind zu derselben sämtliche 20 stimmberechtigte Gemeindeglieder auf ortsübliche Weise vorschriftsmäßig eingeladen, was von den Anwesenden als richtig erkannt wird.

Erschienen waren:

1. Hufner Heinr. Untiedt
2. " Hinr. Paustian
3. " Heinr. Lamp
4. " Herm. Wiese
5. " Hinr. Lamp
6. Kätner Heinr. Stühr
7. " Cl. Hinr. Krützfeldt
8. " Hans Fink
9. " Cl. Muhs
10. „Joch. Arp als Ehemann der Besitzerin
11. Hausbesitzer Hans Röhlk

Im ganzen 11

Also mehr als die Hälfte der stimmberechtigten Gemeindeglieder, so daß die Versammlung beschluß-



fähig ist. Nach Besprechung der Vorlagen beschließt die Versammlung mit 8 gegen 3 Stimmen, daß der sogenannte Pfingst- und Fastnachtsdonnerstag (wie schon unter Einweisung von der Klösterlichen Obrigkeit geschehen ist) in Wegfall kommen sollen.

Hiermit wird die Versammlung geschlossen.

Gemeindevorstand  
H.G Stuhr

Gemeindeglieder  
Hintr. Lamp  
Hintr. Paustian  
Hans Röhlk

## Das Fastnachtsfest

Der Fastelabend, dieser weitere Feiertag für die Landwirtschaft, der kurz nach Lichtmeß gefeiert wurde und es gestattete, daß die Menschen am Vorabend vor der Fastenzeit noch einmal ausgelassen sein und sich nach Herzenslust stärken konnten, wurde in späterer Zeit, als längst andere religiöse Bräuche herrschten, zur Lieblingsbelustigung der Wendtorfer, zu einem Tanzabend mit besonderer Note. Dieses



Anja Klindt und Doris Wiese

Fest, das weltweit unter Christenmenschen gefeiert wird und in der Probstei einer Sage zufolge dem Teufel seine Entstehung verdankt, wurde in zurückliegenden Jahrhunderten als Fastelabendgildfest gefeiert. Unsere heutige Maskerade ist als Fortsetzung des ehemaligen Fastelabends zu verstehen. Um die Jahrhundertwende und zu Beginn unseres Jahrhunderts gelangte diese Festlichkeit in Wendtorf zu einer ganz besonders intensiven Ausprägung. Es

wurde dreimal nacheinander gefeiert: zuerst der Fastelabend, das Nachbier eine Woche später und die Maskerade nach weiteren drei Wochen.

Bevor die Gastwirtschaft entstand, mußten die Bauern abwechselnd den Fastelabend ausrichten. Der Dorf tanz fand auf der großen Diele statt. Zur Stärkung gab es Brot und Speck, dazu Bier und Schnaps. Zu jener Zeit gehörte zu jedem Hof ein eigener Schenkschrank. Die nötigen Musikanten fanden sich im Dorf. Der Zusammenhalt der Wendtorfer untereinander soll gut gewesen sein. Man machte keine Unterschiede zwischen Herrschaft und Dienstpersonal auf so einem Fest. Das Kirchspiel Probsteierhagen, zu dem Wendtorf gehört, hatte eine Woche früher Fastnacht als das Kirchspiel Schönberg, zu dem Barsbek gehört. Das war so eingerichtet, damit man Gelegenheit erhielt, die Feier im Nachbardorf mitzerleben.

Auf dem Fastelabendnahbeer (-nachbier) wurden nachmittags Karten-, Kegel- und Knobelspiele veranstaltet. Im ganzen Dorf gab es "Hedwieken" (heiße Wecken). Der Bäcker aus Stein lieferte sie, und ausgerechnet der Totenfrau oblag die Aufgabe, sie im Dorf an die Kätner und Handwerker weiter zu verkaufen. Um die Jahrhundertwende buken die Bauersfrauen die Wecken noch selbst. Zu jedem Hof gehörte ein eigenes Backhaus. Später brachte man die Teigwaren noch jahrelang zum Backen in die Arpsche Backstube.

Bei der Maskerade ging es sehr lustig zu. An diesem Tag drängte alles zum Fest. Auch Gäste aus den Nachbardörfern strömten herbei. Im Saal des Dorfkrugs blieb kein Platz frei. Es wurde bis zum anderen Morgen gefeiert. Dabei ging es hoch her, denn dieses Fest wurde ungewöhnlich begangen. Die Kostüme der Wendtorfer waren höchst einfallsreich. Die "Wandelnde Anschlagssäule", das "Rennauto", das "Luftschiff" oder der "schiefe Turm von Pisa" sind den ältesten Wendtorfern in unvergessener Erinnerung geblieben. Um 20 Uhr begann das Tanzvergnügen. Um 21.30 Uhr folgte die Demaskierung. Anschließend wurde die Preisverteilung für die schönsten Kostüme vorgenommen, bei der es auch Geldpreise bis zu 10,- DM gab. Der Bauernvogt und der Kröger öffneten das Zimmer, in dem die Geschenke lagen. Danach führte das beste Kostüm den Vortanz vor. In Wendtorf wurde roter Punsch getrunken. Besonders gemütlich war es dabei in der Küche des Gastwirts, wo sich stets eine abwechselnd nette Runde bildete. Das gehörte zum Fest wie der Weihnachtsbaum, denn obwohl Weihnachten seit zwei Monaten vor-



*Laura Bremer und Betty Müller*

bei war, hatte der Wirt Claudius Krützfeldt die originelle Idee, eine Tanne mit Nüssen, Äpfeln, Apfelsinen und Schokolade zu schmücken. Sie wurde um Mitternacht vom Dachboden mit einem Tampen durch die Luke in den Saal herabgelassen und von allen Anwesenden geplündert. Damit erreichte die Stimmung den Höhepunkt.

Hier und da wird heute der Versuch unternommen, die alten Gildefeste neu zu beleben.

*Erika Klindt*

### **Vogelschießen in Wendtorf**

Das Vogelschießen in Wendtorf war das große Fest für die Kinder. Früher wurde es 14 Tage nach Pfingsten und nach dem Krieg vor den Sommerferien gefeiert. Die Veranstalter waren die Schule bzw. der Lehrer und der Elternbeirat (Elternvertretung).

Das Geld für die Geschenke und die Ausgestaltung des Festes wurde von den Dorfbewohnern gespendet. In einer Liste konnte sich jeder Spender mit Namen und Geldbetrag eintragen. Dafür, daß genü-

gend Kuchen und "Frugi" (Saft) bereitstand, waren die Bauern zuständig, später übernahmen die Eltern der Schulkinder diese Aufgabe. Auch die Musiker wurden bei den Bauern beköstigt.

Schon Wochen vor dem Fest begannen die Vorbereitungen. Die Dorfschneiderinnen hatten es besonders hilde. Sie mußten die neuen "Vogelschießkleider" anfertigen, denn zu diesem Fest wurden alle Kinder fein herausgeputzt. Ein Weidenstock, der mit einem Band zu einem Bügel gespannt wurde, damit er die richtige Form bekam, brauchte auch einige Wochen zum Trocknen. Die alten Steintöpfe für das Topfschlagen trugen die Mädchen aus Kammern und Kellern zusammen. In dieser Zeit galt den Bauerngärten ein besonderes Interesse. Es wurde nach Blumen Ausschau gehalten, denn jedes Mädchen wollte zum Fest den schönsten Blumenbügel binden.

Am Morgen des Festtages versammelten sich Lehrer, Kinder und Eltern auf dem Schulhof. Die Wettkämpfe konnten beginnen.

Die großen Jungen schossen mit einem 6mm Gewehr, später mit dem Luftgewehr, auf Scheiben. Sie haben auch stellvertretend für die kleinen Jungen die Preise ausgeschossen. Wer die meisten Punkte erzielte, war der König.

Als Herr Klinke und Frau Kühn Lehrer in Wendtorf waren, haben die kleinen Jungs ein Ringreiten mit Steckenpferden durchgeführt. Es hat den Jungs, aber auch den Zuschauern viel Spaß gemacht.

Die großen Mädchen ermittelten beim Fischstechen und die kleinen Mädchen beim Topfschlagen ihre Königin. Beim Topfschlagen versuchten die Mädchen mit verbundenen Augen und ausgerüstet mit einem Schrubber von einer bestimmten Linie aus, den in einigen Metern Entfernung stehenden Topf zu zerschlagen. Wer die meisten Töpfe zerschlug oder traf, war die Königin.

Beim Fischstechen zielten die Mädchen mit einem Holzfisch, der an einem Band befestigt und vorne mit einem Nagel versehen war, auf eine Scheibe. Wer ins Schwarze traf, erhielt die höchste Punktzahl. Lehrer Asbahr hat mit den Kindern auch verschiedene andere Wettspiele durchgeführt wie Sackhüpfen und Eierlaufen.

Nach den Wettspielen wurden den zwei Königspaaren vom Lehrer und dem Elternbeirat die Blumenkronen, Schärpen und Geschenke überreicht. Auch die ersten Preisträger bekamen Schärpen und Sachpreise. Alle anderen Kinder erhielten Trostprieis, keiner ging leer aus.



*Vogelschießen 1950: Siegerehrung in der "alten" Schule.*

Nach der Mittagspause strömte alles zum Schulhof, die Mädchen mit ihren Blumenbügeln, die kleinen Jungs mit Blumenstöcken. Dazu kamen viele Schaulustige. Von hieraus begann nun der Umzug durchs Dorf. Mit der Musikkapelle vorweg wurden die Königspaare von zu Hause abgeholt. Nach dem Umzug gab es für alle Kinder Kuchen und "Frugi" in Krützfeldt's Gasthof.



*Festumzug 1952*

Nach der Kaffeetafel begann der Kindertanz mit einer Polonaise. Es folgten die Ehrentänze für die Königspaare und die Preisträger. In den Tanzpausen wurden Lieder gesungen und bei Lehrer Ehlers auch ein Reigen vorgetanzt. Die Lehrerin Frau Kühn führte mit den Kindern Singspiele und Volkstänze vor.



*Kindertanz*

Der Kindertanz, unterbrochen von einer Abendbrotpause zwischen 18 und 19 Uhr, endete um 21 Uhr, denn auch die Erwachsenen wollten noch das Tanzbein schwingen. Zum Abschluß wurden noch einige Lieder gesungen, und dann war der Tag zu Ende, der für die Kinder fast so schön wie Weihnachten war.

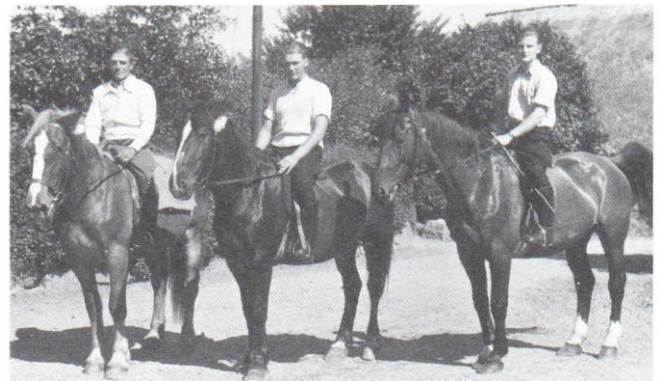
Im Jahre 1969 wurde zum letzten Mal Vogelschießen in Wendtorf gefeiert. Die Schule wurde aufgelöst und in die neue Dörfergemeinschaftsschule Probsteierhagen eingegliedert.

*Erika Klindt*

### **Ringreiten**

Das Ringreiten wurde in Wendtorf vor dem Krieg drei Wochen nach dem Vogelschießen und nach dem Krieg am Himmelfahrtstag veranstaltet.

Es gab in Wendtorf keinen Ringreiter-Verein, sondern es wurde in jedem Jahr ein neuer Festausschuß gewählt. Die jungen Leute gingen von Haus zu Haus und fragten nach, wer mitmachen wolle. Die Teilnehmer hatten einen Beitrag von 3 bis 5 Mark zu entrichten.



*Von links nach rechts Alfred Bodlin, Ernst Evers, Heinz-August Arp.*

Der Wettkampf der Reiter wurde auf der Dorfstraße durchgeführt. In einer bestimmten Höhe über der Straße war eine Holzlatte, an die der Ring gesteckt wurde, befestigt. An einer Seite konnte sie heruntergelassen werden, um den Ring wieder einstecken zu können.

Die Reiter mußten im Galopp unter der Latte hindurchreiten und gleichzeitig mit dem Ringstecher den Ring herausziehen.

Wer die meisten Ringe bekam war König und wurde mit einer Blumenkrone und einer Schärpe geschmückt. Geld oder Sachpreise gab es nicht zu



Ernst Dieckmann als Punktezähler und Hermann Wiese auf dem Pferd.

gewinnen. Die weiteren Preisträger wurden ebenfalls mit Schärpen geschmückt. Der Reiter, der keinen Ring bekommen hatte, erhielt eine Flasche "Zielwasser" (Schnaps) umgehängt. Wer vom Pferd gefallen war, wurde der "Sandreiter" und bekam ein Weißbrot umgehängt.

Die jungen Frauen und Mädchen wetteiferten im Ringfahren. Auf einem langen Balken war an jeder Seite ein Sitz angebracht. Dieses einfache Karussell mit Handbetrieb drehte sich auf einer Achse, die ein Stück in die Erde eingelassen war. Es wurde von einem Mann rundum geschoben. An einem Galgen hing der Ring, der im Fahren mit dem Ringstecher herausgezogen werden mußte. Bei ungleichgewichtigen Personen durfte an einer Seite ein Kind mitfahren. Auch bei den Frauen gab es eine Königin und Preisträgerinnen.

Nach den Wettkämpfen ging es auf zum Umzug durch das Dorf. Die Musikkapelle ging voran, gefolgt von den Frauen, Mädchen und Kindern. Dahinter kamen die Reiter mit den Pferden.

So zog man einmal durch das ganze Dorf und auf jeden Bauernhof bis zum geschmückten Dorfkrug. Hier gab es zuerst Ehrentänze für das Königspaar und die Preisträger, bevor der Tanz für alle begann.



Der Festumzug 1950.

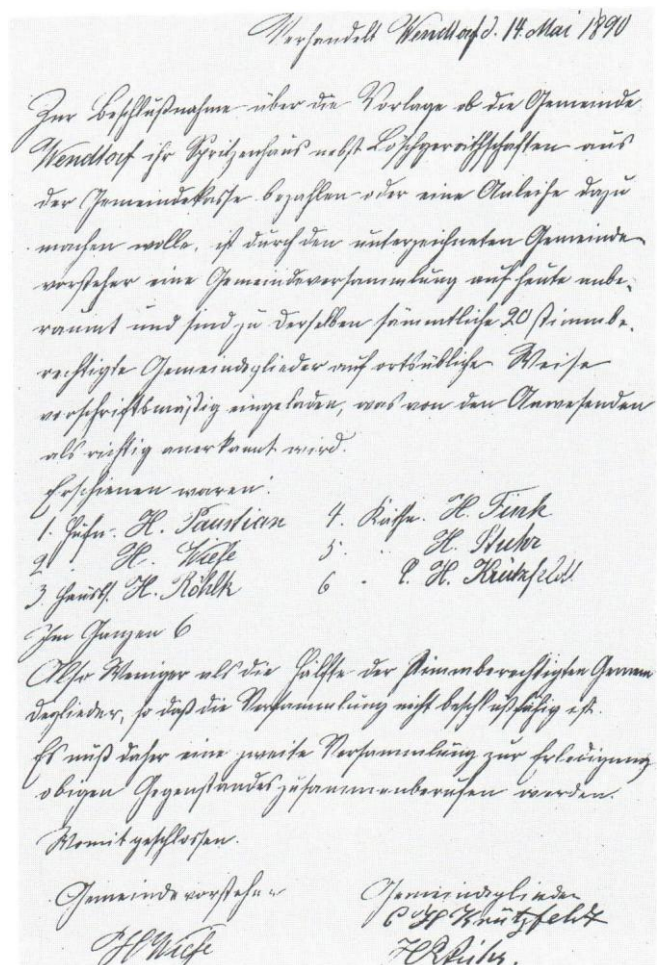
Der Überschuß des Ringreitens wurde 14 Tage später auf dem "Schladenball" (Tüffelball) verzehrt. Ein Handharmonikaspieler sorgte für die Musik.

Das Ringreiten wurde nach dem Krieg in Wendtorf von 1947 bis 1956 veranstaltet. Danach gab es nicht mehr genug Pferde im Dorf. 1957 wurde dann aus dem Ringreiterfest ein Schützenfest.

Margrit Piel

## Die Feuerwehr Wendtorf

Bevor die freiwillige Feuerwehr 1934 ins Leben gerufen wurde, gab es die Pflichtfeuerwehr. Die Geschichte dieser Wendtorfer Feuerwehr beginnt mit dem Jahr 1890, aus dem sich das älteste Schriftstück erhalten hat. Es stammt aus den Protokollbüchern der Gemeinde und ist mit dem 14. Mai jenes Jahres datiert. Ein Spritzenhaus mit Löschgeräten soll angeschafft werden, und um die Bezahlung zu regeln, wird eine Gemeindeversammlung einberufen. Von den fünf Wendtorfer Hufnern erschienen nur zwei, außerdem sind drei Kätner und ein Hausbesitzer anwesend. Mit sechs Personen ist die Zusammenkunft nicht beschlußfähig. Eine weitere Versammlung drei Tage später verabschiedet die Entschei-



Verjamert Wenddorf 14. Mai 1890

Zur Beschlußnahme über die Vorlage ob die Gemeinde Wenddorf ihr Spritzenhaus nebst Löschgerätschaften nebst Löschgeräten etc. gleich mit der Gemeindekasse bezahlen oder eine Anleihe dazu zu machen wolle, ist durch den unterzeichneten Gemeindevorsteher eine Gemeindeversammlung auf heute zum zweiten Male anberaumt und sind zu derselben sämtliche 20 stimmfähige Gemeindeglieder auf rechtliche Weise vorschriftsmäßig eingeladen, was von den Anwesenden als richtig anerkannt wird.

Es erschienen waren:

- 1. J. H. Paustian
- 2. Herrm. Wiese
- 3. Kötter Heide. Wiese
- 4. Kötter M. Fink
- 5. H. Stuh
- 6. G. H. Krützfeldt

Zur Verhandlung ist die Sache in der Gemeindeversammlung zur Sprache gekommen und ist durch die Versammlung auf 5/3 der Landtag mit einer Mehrheit beschließen worden. Auf Befehl des Vorstehers ist die Versammlung einstimmig dafür eine Anleihe von 1000 Mark zu machen, die durch das Gemeindevermögen im Betrag von ungefähr 300 M. gedeckt wird, der Gemeindekasse zu bezahlen.

Darmit wurde die Versammlung geschlossen. Gemeindevorsteher: G. H. Krützfeldt. Gemeindeglieder: H. Paustian, H. Wiese, H. Stuh, G. H. Krützfeldt.

dung, die Gemeinde für die geplante Anschaffung mit 1.000,- Mark zu verschulden.

Damals gab es 20 stimmberechtigte Gemeindeglieder. Die Mehrzahl hat sich nicht daran beteiligt. Diese Zurückhaltung kann in früherer Zeit als Wesensmerkmal der Wendtorfer, die allgemein zurückgezogen lebten, angesehen werden.

Übersetzung:

Verhandelt: Wenddorf, den 14. Mai 1890

Zur Beschlußnahme über die Vorlage, ob die Gemeinde Wenddorf ihr Spritzenhaus nebst Löschgerätschaften aus der Gemeindekasse bezahlen oder eine Anleihe dazu machen wolle, ist durch den unterzeichneten Gemeindevorsteher eine Gemeindeversammlung auf heute einberaumt und sind zu derselben sämtliche 20 stimmberechtigte Gemeindeglieder auf ortsübliche Weise vorschriftsmäßig eingeladen, was von den Anwesenden als richtig anerkannt wird.

Erschienen waren:

- 1. Hufner H. Paustian
- 2. Hufner H. Wiese
- 3. Hausbesitzer H. Röhlk
- 4. Kätner H. Fink
- 5. Kätner H. Stuhr
- 6. Kätner CH. Krützfeldt

Im ganzen 6

Also weniger als die Hälfte der stimmberechtigten Gemeindeglieder, so daß die Versammlung nicht beschlußfähig ist. Es muß daher eine zweite Ver-



Hinterer Reihe stehend von links nach rechts: Peter Clausen, Boy-Gerbard Lamp, Claus Heller, Lothar Pohl, Ralf Huhn, Henning Bock, Gerd Richter, Lothar Grünberg, Manfred Kenklies, Martin Elliot, Wolfgang Röhlk, Jürgen Bandowski, Tanja Zakrotzki, Jörn Kenklies, Dunja Zakrotzki, Rolf Ehrhardt, Uwe Bohnsack, Jörg Stuhr, Jan Steffen, Dieter Röhlk, Sönke Störcker, Peter Arp, Marco Evers, Horst Arp sitzend von links nach rechts: Heinrich Klindt, Ernst Evers, Hermann Wiese, Herbert Wiese, Karl Bremer, Jochen Wiese, Kurt Röhlk, Franz Huhn.

sammlung zur Erledigung obigen Gegenstandes zusammenberufen werden. Womit geschlossen.

Gemeindevorsteher	Gemeindemitglieder
H. Wiese	C.H. Krützfeldt
	H. Stuhr'

No. 8

Verhandelt: Wendtorf den 17. Mai 1890  
Zur Beschlußnahme über die Vorlage, ob die Gemeinde Wendtorf ihr Spritzenhaus nebst Löscheräte gleich aus der Gemeindekasse bezahlen oder eine Anleihe dazu machen wolle, ist durch den unterzeichneten Gemeindevorsteher eine Gemeindeversammlung auf heute zum zweiten Male anberaumt und sind zu derselben sämtliche 20 stimmberechtigte Gemeindeglieder auf ortsübliche Weise vorschriftsmäßig eingeladen, was von den Anwesenden als richtig anerkannt wird.

Erschienen waren:

1. Hufner Heinr. Paustian 4. Kätner H. Fink
2. Hufner Herrn. Wiese 5. Kätner Cl. Arp
3. Kätner Heinr. Stuhl' 6. Kätner C.H. Krützfeldt

Im ganzen 6.

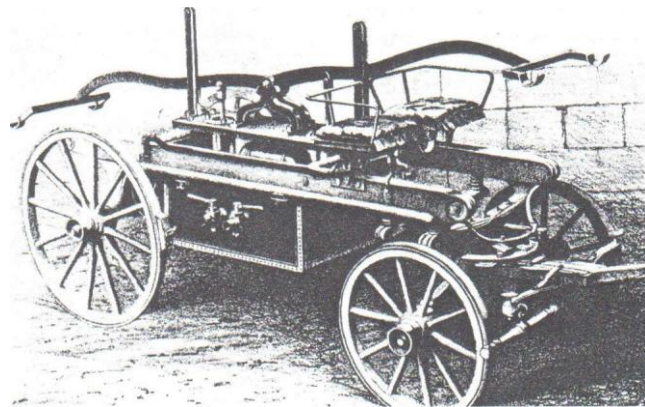
Also weniger als die Hälfte der stimmberechtigten Gemeindeglieder. Ungeachtet dessen die Versammlung nach § 13 der Landesgemeindeordnung beschlußfähig ist.

Nach Besprechung der Vorlage war die Versammlung einstimmig dafür, eine Anleihe von eintausend M. zu machen. Die übrig bleibenden Kosten im Betrage von ungefähr 300 M. sogleich aus der Gemeindekasse zu bezahlen.

Hiermit wurde die Versammlung geschlossen.

Gemeindevorsteher	Gemeindemitglieder
H. Wiese	C.H. Krützfeldt
H. Stuhr'	H. Paustian

Das kleine Spritzenhaus wurde 1891 gebaut. Der Begriff Pflichtfeuerwehr bedeutet, daß jeder männliche Einwohner zwischen 18 und 65 Jahren von Amts wegen verpflichtet war, der Feuerwehr beizutreten. Einmal im Jahr wurde eine Übung durchgeführt. Das erste Gerät war eine Handdruckspritze, die mit zwei Pferden gefahren und von acht Mann betrieben wurde. Sie leistete zunächst 200 l pro Minute, dann ließ die Leistung naturgegebenmaßen durch den Kräfteverbrauch nach. Auf jeder Seite standen vier Mann

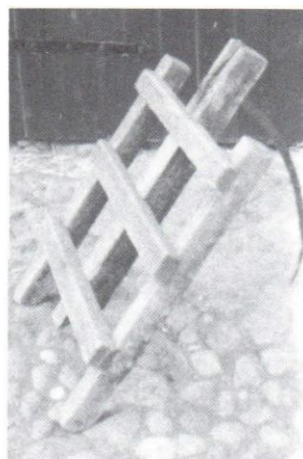


Die Handdruckspritze

und mußten pumpen. Sie wurden alle 15 Minuten abgelöst.

Die Leitung der Pflichtfeuerwehr bestand aus einem Brandmeister, einem Strahlrohrführer, einem Steigerführer mit sechs Steigern und einem Spritzenmeister mit Stellvertreter. Für das letztgenannte Amt waren lange Zeit die beiden Schuster, Moltzen und Röhlk, zuständig. Der letzte Brandmeister hieß Hermann Döring. Seine Vorgänger waren der Maurer Heinrich Lage, der auch einmal Bürgermeister war, sowie Wilhelm Dohm und Christian Schröder. Der letzte Amtswehrführer (für Lutterbek, Brodersdorf, Stein und Wendtorf war der Wendtorfer Edmund Untied.

Damals mußte jeder Kätner eine Feuerpatsche, einen Einreißhaken, einen Dachstuhl und einen Eimer bereithalten. Die Bauern mußten drei Dachstühle und drei Eimer besitzen, außerdem eine Anstelleiter und eine Fangleine. Diese Verordnung bestand noch bis zum Zweiten Weltkrieg. Bis zum Ersten Weltkrieg benutzte man Ledereimer, um das aus dem Teich geschöpfte Wasser ins Feuer zu schütten. In der Gemeinde Wendtorf sind alle Gerätschaften teilweise heute noch erhalten.



Dachstuhl und Ledereimer

Die Feuerpatsche besteht aus einem mit Sackleinen überzogenen Rohrgeflecht an einem hölzernen Stiel. Damit sollte das Feuer ausgedrückt und erstickt werden. Der Einreißhaken in Form einer Peke, aber viel größer und länger als diese (4 - 5 m), diente zum Aufreißen des Reetdaches. Ein Dachstuhl ist eine dreisprossige Leiter mit einem in der Mitte der oberen Sprosse befestigten, 60 cm langen Eisenhaken, der bei einem Brand an beliebiger Stelle in ein Strohdach eingehängt werden konnte. Es gab eine Variante dieses Dachstuhls mit zwei eisernen Steigbügeln und einer in der Mitte befestigten Öse, in die ein Karabinerhaken mit einem Seil eingehängt wurde. Das Seil mußte laut Vorschrift zweimal durch den Haken gezogen werden, damit beim Abseilen besser gebremst werden konnte. Die Wendtorfer Pflichtfeuerwehr besaß außerdem vier kleine Leitern mit Haken, die länger waren als die Dachstühle. Mit einem Horn wurde zum Feualarm geblasen.

1914 gab es in Wendtorf einen Großbrand. Über die Ursache ist man sich bis heute nicht im klaren. Das Bauernhaus der Hofstelle Lamp, ein altes Nie-

dersachsenhaus aus der Zeit vor 1800, brannte vollständig nieder. Es war das größte Gebäude in Wendtorf. Man erzählt sich heute noch, daß aus den Flammen unversehrt ein Topf mit Speck und einer mit Buttermilchsuppe gerettet wurden. Gleichzeitig brannte die Strohdachscheune ab und der Kuhstall an Wieses Seite. Von den drei Schweinekoben fing einer Feuer, die anderen stehen heute noch. Das geschah um die Mittagszeit, als die Kinder aus der Schule kamen. Herbert Wiese, damals 4 Jahre alt, entdeckte das Feuer und machte seine Eltern darauf aufmerksam. Der Südwestwind blies die Flammen zur schräg gegenüber gelegenen Kate des Schusters Moltzen, die gleichfalls niederbrannte. Das Feuer griff weiter über auf die Scheune des Hufners Paustian (heute Heller), auf den kleinen Schweinestall der AltenteilsKate und auf das Backhaus. Auch die Dresch- und Dampfmaschine glühten aus.

Die Handdruckspritze kam noch einmal zum Einsatz, als 1931 die Kate Lamp abbrannte. Aber auch hier konnte sie gegen das leicht brennbare Fachwerk und Strohdach nichts ausrichten.

## Stimmungsbild aus Wendtorf.

Ein Augenzeuge schreibt uns folgendes von der Brandstätte: Schon von weitem kann man an dem gelben Qualm den oder die Brandherde erkennen. Bei der Einfahrt ins Dorf von Süden her versperrt eine endlose Wagenreihe den Weg zum Ort des Feuers. - Beißender Rauch, der sofort Hustenreiz entwickelt und die Tränen in die Augen treibt, erfüllt die Luft, und dankbar atmet man auf, wenn ein frischer Windzug die Luft für einen Augenblick reinigt. Schon zeigen sich die ersten Anzeichen eines Brandes: zu beiden Seiten die Vorgärten und Plätze mit allerlei dürftigem Hausrat bedeckt, das die Bewohner in aller Eile retteten, und dazwischen laufen Hunde und Hühner. Wertvollere Objekte, wie Schinken und Speckseiten, werden von Kindern bewacht, die mit großen Augen verwundert auf das Treiben schauen. Aus der Ferne ertönt das faktmäßige Geräusch der mit voller Kraft arbeitenden Handdruckspritzen, die das dem Feuer feindliche Element, das Wasser, den vorhandenen Dorfsteichen entnehmen und in einem dicken gelblich-grünen Strahle in die Glut schleudern. Die Brandwehren arbeiten fieberhaft. Wie in einem Ameisenhaufen kribbelt alles durcheinander. Hier halten Brandmeister, erkenntlich an ihren roten Schärpen, mit dem Oberbrandmeister eine Besprechung ab. Dort eilen Feuerwehrleute geschäftig hin und her, um die vorhandene Schlauchlänge zu vergrößern. Dazwischen Frauen und Mädchen mit allerlei Gegenständen, die meist vollständig wertlos waren. Heißer und erstickender wird der Qualm, immer intensiver die ausgestrahlte Hitze. Ein Holzstapel, der ob seiner kunstvollen, an einen Zermithenhaufen erinnernden Form von den Städtern

angestaunt wurde, steht einem riesigen Scheiterhaufen gleich, in hellen Flammen. Wenige Minuten später sinkt er in sich zusammen. Ein riesiges Feuermeer bilden die um den Hofplatz liegenden Gebäude. Die Hitze ist so groß, daß die mitten auf dem Hofe stehenden Erntewagen, durch Funken entzündet, lichterloh brennen. - Wie ein Riesenschlagholz brennt die Wagendeichsel. Die Schlauchführer, geschwärtzt von Qualm und Ruß, walfen ihres Amtes, Signale ertönen, vom Nebemann aufgenommen und weitergegeben. „Mehr Wasser.“ Schneller arbeiten die Pumpen, bedient von Leuten, die freiwillig herbeigeeilt sind, um hier den in Not befindlichen Nachbarn und Mitmenschen zu helfen. Ein schöner Zug in dieser heutzutage nervös hastenden Zeitperiode, in der jeder meist nur auf den eigenen Vorteil bedacht ist. - Schauerlich ertönen aus einem Stalle die letzten Schreie des verbrennenden Viehes, das nicht mehr gerettet werden konnte. Nach einigen Stunden harten Ringens ist die Macht des Feuers gebrochen. Erleichtert atmen die Pummanschaften auf und wischen sich den Schweiß von der Stirn. Sie haben als Menschen eine schöne Pflicht erfüllt. Durchnäßt und rauchgeschwärtzt, einige sogar in Haar und Bart verjengt, besonders ein Brandmeister, der über einen stattlichen Schnurrbart deutscher Mode verfügt, rücken die vom Oberbrandmeister entlassenen Wehren ab. Die nächstgelegenen Wehren haben dann noch die mühevollen Arbeit der Brandwache auszuüben. Am andern Tage beginnen schon die Aufräumarbeiten und neues Leben wird bald aus den Ruinen blühen.

## Die freiwillige Feuerwehr

1934 wurde in Wendtorf die freiwillige Feuerwehr mit 23 Mitgliedern gegründet.

Die Männer der ersten Stunde waren:

		von links nach rechts
Johannes	Arp	
Hugo	Arp	(1)
Bruno	Arp	
Hermann	Däring	
Willi	Däring	
Ernst	Dieckmann	
Emil	Dieckmann	
Hugo	Evers	(4)
Willi	Groth	(2)
Walter	Hilbert	
Erich	Kahl	
Herbert	Klindt	(6)
Hans	Krützelfeldt	
Hugo	Lamp	
Heinrich	Röhlk	
Hermann	Röhlk	
Ernst	Schneekloth	
Hans	Schwarten	
Willi	Sindt	
Bernhard	Steffen	
Hugo	Tautz	(5)
Erich	Untiedt	
Herbert	Wiese	(3)



Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr Wendtorf; von links nach rechts: Hugo Arp, Wilhelm Groth, Herbert Wiese, Hugo Evers, Hugo Tautz, Herbert Klindt.

Unser Bild (aufgenommen 1974) zeigt einige Männer der ersten Stunde, die unsere freiwillige Feuerwehr ins Leben gerufen haben. Als einziger noch aktiv war damals Herbert **Wiese**, der mehr als 40 Jahre

für das Wohl der Mitmenschen tätig war und sich hier bescheiden im Hintergrund zeigt.

Der Wehrführer Hermann Däring wurde von der Pflichtfeuerwehr übernommen, doch noch im selben Jahre legte er seinen Posten nieder. Herbert Wiese übernahm das Amt und hatte es bis 1960 inne, als er Amtwehrrührer des Bezirks Amt Probstei West wurde. In dem Jahrzehnt von 1939 bis 1949, während der Soldatenzeit und Gefangenschaft hat Ernst Dieckmann ihn kommissarisch vertreten. Er war stellvertretender Wehrrührer. Von 1960 bis 1980 führte Karl Bremer die Wendtorfer Wehr. Ihn hat Hermann Wiese, der Sohn Herbert Wieses, abgelöst, der das Amt heute noch ausübt.

Mit Beginn der freiwilligen Feuerwehr änderte sich der Rhythmus der Übungen, die jetzt statt einmal jährlich fast wöchentlich stattfanden. Exerzieren und marschieren gehörten zur Pflicht.

## Die Technisierung der Wehr

Die alte, von der Pflichtfeuerwehr übernommene Handdruckspritze blieb ganze 51 Jahre in Betrieb, bis 1942 der TSA (Tragkraftspritzenanhänger), der hinter einen von zwei Pferden gezogenen Wagen gehängt wurde, angeschafft werden konnte.

Dessen TS (Tragkraftspritze), Marke Magirus, die von einem DKW-Motor angetrieben wurde, besaß eine Leistung von 400 Litern pro Minute. Sie wurde 1952 gegen eine TS 8/8 (800 Liter Leistung pro Minute und acht Bar Druck) Magirus mit Iliomotor ausgetauscht. Die alte Spritze war sehr unzuverlässig gewesen. Dem Maschinist Willi Groth gelang es als einzigem, sie in Betrieb zu nehmen. Die Zündkerzen mußten erst in der Hosentasche angewärmt werden. Die zweite Spritze wurde zunächst noch mit Pferden, später mit einem Trecker gezogen.

Erwähnenswert ist, daß die Freiwillige Feuerwehr Wendtorf zwischen 1947, als in Stein der Hof Klindt



Leistungsbewertung 1963



brannte, und 1956, als es in Barsbek mehrmals Feueralarm gab, keinen einzigen Brandeinsatz hatte.

Die Vollmotorisierung für die Feuerwehr kam 1966 mit einem Vor-auslöschfahrzeug vom Bund, ausgerüstet mit drei Atemschutzgeräten. Eine Staffelstärke (sechs Mann) konnte damit fahren.

1968 bekam die Gemeinde im Austausch ein bundeseigenes Löschfahrzeug mit hinten eingeschobener Tragkraftspritze von 800 l/min. Leistung und eingebauter Pumpe von 2400 l/min. Dazu kamen anfänglich drei, später vier Atemschutzgeräten. Das Fahrzeug war für neun Mann (eine Gruppenstärke oder Löschgruppe) ausgelegt. Es wurde 1985 wieder ausgesondert.

1973 erwarb Wendtorf, bedingt durch den Bau der Marina, ein gemeindeeigenes Löschfahrzeug mit einer Vorbaupumpe von 800 l/min. Leistung mit vier Atemschutzgeräten. Dieses Gerät ermöglichte zum erstenmal die Brandbekämpfung mit Löschschaum.



1982 übergab die Landesregierung der Gemeinde Wendtorf in Kiel ein Motorboot und einen Container mit Gerät zur küstennahen Ölbekämpfung. Es ist allerdings nur für kleinere Einsätze geeignet.




Ölboot "Haffheister"

1985 erfolgte im Austausch die Übergabe eines neuen Löschfahrzeuges (LF16TS) durch den Landrat v. Bismarck und den Kreisbrandmeister Stoltenberg-Frick aus Stakendorf. Dieses sehr leistungsstarke Gerät ist bestückt mit einer Tragkraftspritze von 1600 Litern Leistung/Minute.

1986 erhielt die Gemeinde eine Lafette (Untergestell auf zwei Rädern) für den Container, der mit Geräten zur Ölbekämpfung ausgestattet ist.

Aus der Weihnachtsausgabe 1985 des Wendtorfer Anzeigers stammt folgender Jahresbericht, in dem u.a. die technische Leistung der Wendtorfer Feuerwehr erläutert wird:



=====

FREIWILLIGE FEUERWEHR WENDTORF

=====

Die Freiwillige Feuerwehr Wendtorf kann 1985 wieder auf ein recht aktives Jahr zurückblicken. Es wurden insgesamt 15 Übungen durchgeführt, davon 1 Alarmübung. Daneben sind noch 2 Dienstversammlungen abgehalten worden. Es waren 6 Einsätze zu verzeichnen, davon 2 Hilfeleistungen mit der Ölwehr. Auch der kameradschaftliche Teil kam nicht zu kurz. Neben einem Feuerwehrball und einem Sommerfest fand auch ein Kameradschaftsabend statt. Bei dem Sommerfest "Bäder an der Kieler Förde" war die Feuerwehr ebenfalls aktiv mit Vorführungen und Kinderspielen beteiligt.

Mitte August hatte die Feuerwehr Besuch von der Jugendfeuerwehr Gifhorn, welche für einige Tage im Jugendfreizeithaus "Scheune" bei Boy-Gerhard Lamp untergebracht war. Ein besonderes Erlebnis der Landratten aus Gifhorn war eine Übung mit dem Boot der Ölwehr.

Das alte LF 16 TS vom Zivilschutz wurde im Juli nach Lübeck beordert und dort ausgemustert. Am 10. 11. konnte dann das neue Fahrzeug LF 16 TS durch den Landrat und den Kreisbrandmeister an die Wehr übergeben werden. Die Wehr verfügt neben dem LF 16 TS noch über ein LF 8. Beide Fahrzeuge sind mit Atemschutzgeräten ausgerüstet und verfügen zusammen über 780 m B-Schläuche und 420 m C-Schläuche. Die Pumpenleistung beträgt insgesamt 5.000 l pro Minute.

Zur Aus- und Fortbildung wurden einige Kameraden zu Lehrgängen bei der Landesfeuerwehrschule und der Kreisfeuerwehrzentrale Plön entsandt, und zwar 2 Kameraden zum Truppführerlehrgang sowie jeweils 1 Kamerad zu Lehrgängen für Gruppenführer, Zugführer und Gemeindeführer.

Den aktiven und passiven Mitgliedern der Feuerwehr sowie allen Bürgern der Gemeinde wünschen wir ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes und erfolgreiches Neues Jahr 1986.

H. Wiese  
-Wehrführer-

## Großbrände in der Gemeinde

Die Kriegsschäden forderten den ersten Einsatz der freiwilligen Feuerwehr in der Gemeinde Wendtorf. Einige Wehren der Umgebung eilten zu Hilfe. In der Nacht vom 3. auf den 4. April 1943 kurz vor Mitternacht gerieten durch Bomben mehrere Häuser in Brand.

Das Wirtschaftsgebäude des Erich Untiedt (heute Jochen Wiese) mit dem Kuhstall brannte bis auf die Grundmauern nieder. Eine weitere Brandbombe schlug durch das Kleeheu auf dem Boden in die Decke des Pferdestalls ein, wo sie im glühenden Zustand steckenblieb. Der Amtswehrrührer Heinrich Vöge aus Brodersdorf entdeckte sie rechtzeitig, deshalb konnte dort ein Brand verhindert werden.

Auf der anderen Straßenseite brannten zwei Wohnhäuser restlos ab. Sie gehörten dem Johannes Arp neben der Gastwirtschaft Krützfeldt und dem Tischler Johannes Lamp (heute Grundstück Kenklies). Der Dachstuhl von Johann Bodder, gegenüber der Gastwirtschaft gelegen, erlitt nur geringe Brandspuren und konnte mühelos ausgebessert werden. Im Kinderzimmer des Gastwirts Krützfeldt schlug eine Stabbrandbombe ein, die sich jedoch nicht entzündete. Der heutige Wirt, Achim Krützfeldt, war damals ungefähr ein Jahr alt.

In der Schule schlug eine Bombe ins Klavier ein. Glücklicherweise kam es auch hier nicht zu einem Brand.

Am anderen Ende des Dorfes verlor eine Frau Falke, die damals im Altenteilhaus bei Stoltenberg (jetzt Heller) wohnte, beim Öffnen des Fensters durch eine Brandbombe einen Arm. In H. Wieses Strohdachscheune schlugen zwei Bomben bis zum Lehm-boden durch und brannten dort aus. Hier entstand kein großer Schaden.

Am 27.7.1960 brannte das alte Probsteier Bauernhaus des Hofes Untiedt/Wiese mit Wohn- und Wirtschaftsräumen restlos nieder. Als Ursache ist eindeutig Brandstiftung festgestellt worden, doch der Täter konnte nicht ermittelt werden. Die Feuerwehr verhinderte, daß das Feuer sich auf andere Gebäude ausdehnte.

Dieses war einem glücklichen Umstand zu verdanken, denn der Teich auf dem Hof war durch eine Trockenperiode fast ausgetrocknet. Die Wendtorfer Wehr hatte acht Tage zuvor den Teich mit Wasser aus der Kramper Au aufgefüllt. Dieses Wasser stand nun zur Verteidigung der umliegenden Gebäude zur Verfügung.

Seit dem Bau des Ferienzentrums Marina Wendtorf und des Segelhafens 1972 wird die Feuerwehr bedeutend häufiger als zuvor zu Einsätzen gerufen. Bootsbrände, Wohnungsbrände, Fahrzeugbrände oder Lenzeinsätze kommen hin und wieder vor.

## Marina-Anlage bringt für die Feuerwehr besondere Aufgaben

Wehrrührer mit Brandschutzeinrichtungen vertraut gemacht

Wendtorf (pa) Auf einer Wehrrührerversammlung der Amtswehr Probstei machten sich die Feuerwehrführer mit den Brandschutzeinrichtungen der MARINA vertraut. Es nahmen daran Amtmann Hans Lage (Höhndorf) und zahlreiche Bürgermeister aus den amtsangehörigen Gemeinden teil.

„Es war volle Absicht, die Versammlung in aufgelockelter Form durchzuführen“, erklärte Amtswehrrührer Günter Stoltenberg-Frick (Stakendorf). Es erwies sich, daß der „Treffpunkt MARINA“ gar nicht ausreichte: Feuerwehrposten gaben zwar ab Wendtorf die Richtung an, aber in dem Ferienzentrum selbst mußten sich die rund 100 Män-

ner aus den Vorständen von 18 freiwilligen Feuerwehren des Amtes erst „finden“.

Wehrrührer Karl Bremer (Wendtorf) gab eingehend Erläuterungen zu den feuertechnischen Anlagen in der MARINA. Die Wasserzuführungen sind in der Erde verlegt, die Gebäude enthalten sogenannte Steigeleitungen. So ist zum Beispiel der „Zugvogel“ als höchstes Gebäude in zwei Treppenaufgängen mit zwei Steigeleitungen ausgerüstet, wobei in jedem Geschoß Anschlußmöglichkeit für Schlauchleitungen in der Stärke „C“ besteht. Es sind Hinweisschilder vorhanden, es wurde jedoch auch festgestellt, daß noch Hydrantenschilder fehlen.

Der Feuerwehrbericht der Ausgabe I/75 des Wendtorfer Anzeigers vermittelt durch ein Beispiel einen Eindruck von den Rettungsaktionen in der Marina.

## Aus der Arbeit unserer freiwilligen Feuerwehr

Ein Bootsbrand im Winterlager der MARINA erforderte im Januar vollen Einsatz unserer freiwilligen Feuerwehr. Wenn auch die zwei lichterloh brennenden Boote nicht mehr gerettet werden konnten, so wurde ein Übergreifen der Flammen auf dicht daneben liegende wertvolle Fahrzeuge erfolgreich verhindert.

Der Feuerschaden, als dessen Ursache Brandstiftung vermutet wird, beträgt ca. eine halbe Million.

## Die Gerätehäuser

Von 1891 bis 1968 nutzte die Feuerwehr das alte „Sprüttenschuer“ in der Dorfstraße, welches danach zur Garage umfunktioniert wurde, heute aber noch vorhanden ist.

1968, als Wendtorf das zweite bundeseigene Löschfahrzeug bekam, wurde das Gerätehaus mit zwei Stellplätzen am jetzigen Standort in der Schulstraße errichtet.



1987 und 1988 wurden Erweiterungsbauten notwendig (Schulungsraum, Toiletten, Werkstatt, Kleiderkammer, Stellplatz für das Ölboot). Das Richtfest wurde am 3.10.1987, die Einweihung mit der Schlüsselübergabe durch den Bürgermeister am 22.7.1988 in der Pergola des Kurparkes gefeiert.



## Bürgermeister Otto Steffen weihte Feuerwehrgerätehaus ein

RB Wendtorf Ein Jahr lang bauten die hiesigen Firmen und diversen Wendtorfer Feuerwehrkameraden an ihrem Feuerwehrgerätehaus in Wendtorf, und verwandelten das bereits bestehende Gebäude durch den Umbau zu einem Prunkstück. An das bereits bestehende Gerätehaus wurde ein Seitenanbau gesetzt, der gleich vorn den Einsatzraum für das Öleinsatzboot aufweist, während sich dahinter der große Gemeinschaftsraum, die sanitären Räume, die Pantry und ein Werkraum für die Wehrleute befinden. Der Hallenraum für die Einsatzfahrzeuge sowie die gesamte Einfahrt wurden neu gestaltet.

Alles in allem, so Bürgermeister Otto Steffen ist, Dank aller Helfer, hier ein schönes Heim entstanden, von dem die Gemeinde viel Gutes haben wird. Er dankte in diesem Zusammenhang auch den Damen Marianne Pohl, Rita Röhlk und Andrea Bandowski für ihren stetigen Einsatz, sie haben während der Bauzeit den von den Handwerkern verursachten Schmutz ohne Murren beseitigt.

Bei dem anschließenden Imbiß in der Pergola, überreichte Bürgermeister Otto Steffen Landrat Dr. Joachim Wege eine Tafel mit den Emblemen Anker und Steuer-

rad und meinte hierzu, dann könne der Landrat immer nach Wendtorf steuern und hier Anker werfen. Landrat Dr. Joachim Wege wünschte der Wendtorfer Wehr alles Gute und übergab Otto Steffen einen Scheck für die Kameradschaftskasse der Wehr. Weiterhin meinte er freundlich und humorvoll zu dem Geschenk, den Anker habe er bereits in Plön geworfen, aber er würde immer regelmäßig nach Wendtorf steuern.

Sparkassendirektor Seidel von der Plöner Kreissparkasse, der während der Bauphase 10.000 Mark zum Erweiterungsbau beisteuerte, umriß noch einmal den baulichen Ablauf und übergab an Gemeindeführer Hermann Wiese ein ausziehbares Sparschwein und eine Brandlösch-Flasche gegen den Durst. Polizeihauptmeister Karl-Heinz Fahrenkrog schenkte im Namen der Polizeistation Probsteierhagen ein Gerät für die Pantry des Feuerwehrhauses.

Landesbrandmeister Gunther Stoltenberg-Frick dankte der Dorfgemeinschaft für den Bau des schönen Gerätehauses, denn hier stimmt das Gemeinschaftsleben und das ist wichtig. Er übergab Wehrführer Heinrich Wiese im Namen des Landesfeuerwehrverbandes eine Florianplakette, ein Feuerwehrhelm-



## Übungen, Ehrungen, Festlichkeiten

Die Freiwillige Feuerwehr Wendtorf zählt heute (Juli 1990) 30 aktive Mitglieder. Der Wehrvorstand setzt sich wie folgt zusammen:

Wehrführer:	Hermann Wiese
Stellvertreter:	Ernst Evers
Gerätewart:	Lothar Pohl (für das Gemeindefahrzeug LF8) Wolfgang Röhlk (für das bundeseigene LF16TS)
Schriftführer:	Lothar Grünberg
Kassenwart:	Ernst Evers
2 Gruppenführer:	Dieter Röhlk, Jürgen Bandowski

Durchschnittlich alle 14 Tage finden Wehrübungen statt, im Winter einmal monatlich, dafür häufiger im Sommer, zusammen etwa 16 bis 18 Übungen pro Jahr von ca. 1 1/2 Stunden Dauer. Da Wendtorf ein Löschfahrzeug vom Bund unterhält, finden pro Jahr für den Zivilschutz zwei längere Extraübungen statt, meistens eine Übung im Raum Schleswig-Holstein und eine in der Probstei.

Seit 1953 nimmt die Wendtorfer Feuerwehr an den Amtsfewehrtagen teil, die eine intensive Vor-

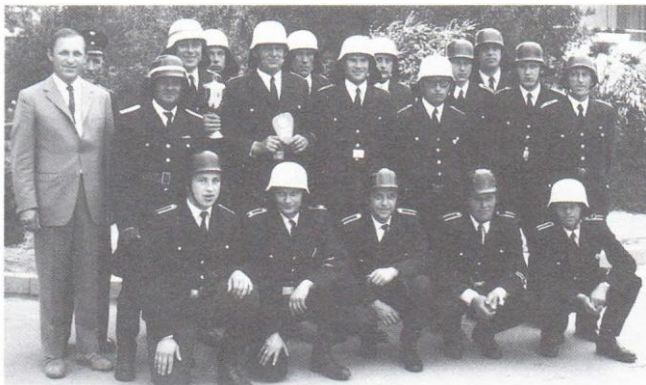




*Amtsfeuerwehrtag in Lutterbek 1954; von links nach rechts: Karl Bremer, Wilhelm Groth, Kurt Röhlk, Ernst Evers, Ernst Kahl, Heinrich Klindt, August Arp, Erich Röhlk, Günter Kraak.*

bereitung erfordern. Am Anfang fanden sie jährlich, später alle zwei Jahre, jetzt im Abstand von drei Jahren statt. Dabei geht es um einen Wettstreit, bei dem die Einsatzübungen nach Sauberkeit der Gerätschaften und Schnelligkeit der Mannschaften bewertet werden. 1965 und 1970 erwarb Wendtorf einen Pokal für das Amt Probstei-West.

Außerdem veranstalten die Feuerwehren in ihren Gemeinden Leistungsbewertungen. Daran nimmt die



*Amtsfeuerwehrtag am 30.6.1990 in Pülsen, Pakalsieger. Hermann Wiese, Dieter Röhlk, Lotbar Pohl, Uwe Bohnsack, Jörn Kenklies, Ralf Ehrhardt, Jürgen Bandowski, Ralf Huhn, Jan Steffen, Jörg Stuhr, Wolfgang Röhlk, Ernst Evers.*

Wendtorfer Wehr seit 1963 mit Erfolg teil, als sie die Silber- und Bronzeplakette erhielt. 1978 gewann sie den Jahresschild und 1983 das Bronzebeil.

Für eine aktive Mitgliedschaft von 25 Jahren hat der Innenminister des Landes Schleswig- Holstein folgenden Personen das Brandschutzehrenzeichen in Silber verliehen:

Karl	Bremer
Hermann	Wiese
Horst	Arp
Manfred	Kenklies

Ein goldenes Brandschutzehrenzeichen erhielten:

Herben	Wiese
rochen	Wiese
Kurt	Röhlk
Franz	Huhn
Heinrich	Klindt
Ernst	Evers.

Herbert Wiese wurde außerdem ausgezeichnet mit den Feuerwehrenkreuzen in Silber und Gold.

Die zwei Ehrenmitglieder Herbert Wiese und Karl Bremer bekamen für eine aktive Mitgliedschaft bis zu ihrem 65. Lebensjahr eine Ehrenurkunde und ein Geschenk vom Verein überreicht.

1974 wurde Herbert Wiese für seinen 40jährigen Dienst geehrt.

Am 3. und 4.8.1984 beging die Freiwillige Feuerwehr ihr 50-jähriges Jubiläum. Am 3.8. waren die Gäste in die Sporthalle zum Jubiläumskommers geladen. Am Nachmittag des 4.8. führte die Feuerwehr Einsatzübungen vor und zeigte Strahlrohrwasserspiele rund um den Parkteich. Für die Kinder wur-





*Mitglieder: Kameraden mit Ehefrauen beim 50jährigen Jubiläumsfest in der Turnhalle.*

den Bootsfahrten mit dem Ölboot und Spritzübungen veranstaltet. Wie üblich, endete das Fest mit einem Tanzabend in der Pergola.

Das jährliche Stiftungsfest, ein Feuerwehrball mit Tombola, zu dem jeder herzlich willkommen ist, fand ehemals Ostern, seit etwa 15 Jahren jedoch jeweils zwei Wochen vor dem Osterfest statt. Im Herbst gibt es einen Kameradschaftsabend für fördernde und tätige Mitglieder. Als Traditionssessen wird "Schwarz und Weiß", das sind Rinder- und Schweinebraten, gereicht.

Das Besondere an diesem Fest sind die sich daran anschließenden Aufführungen. Der Wehrführer Hermann Wiese sorgt auf diese Weise für das Gelingen der Geselligkeit. Er versucht sich als Autor, Regisseur und Hauptdarsteller von kleinen Spielszenen. Als Grundlage hierzu dienen Begebenheiten aus dem Wendtorfer Alltagsleben. Wenn man einzelne Mitbürger in diesen Szenen wiedererkennt, ist der Spaß besonders groß.

*Erika Steffen*

*Eva-Maria Brestrich*

## **Die Arbeiterwohlfahrt in der Gemeinde Wendtorf**

Am 7. März 1973 wurde die Arbeiterwohlfahrt in Wendtorf von Hannelore Schwuchow, Jutta Heinrich und Brigitte Bruhn in Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister der Gemeinde Wendtorf, Otto Steffen, und mit der Unterstützung des Kreisverbandes Plön und dessen damaligem Vorsitzenden Paul Schade, Bürgermeister in Schönkirchen, gegründet.

Die Gründungsversammlung fand noch in der alten Schule statt. Regelmäßige Treffen gab es im ersten Jahr noch nicht. Wohl aber ergingen schriftliche Einladungen für die vorgesehenen Veranstaltungen, und bei Bedarf wurden Informationsbesuche bei den Mitgliedern durchgeführt. Als dann 1974 das Sportzentrum fertiggestellt wurde, konnte hier eine Altentagesstätte eingerichtet werden. Auf der

Jahreshauptversammlung im Jahre 1975 kam es zur Wahl eines neuen Vorstandes:

1. Vorsitzende: Erika Steffen
  2. Vorsitzende: Hannelore Schwuchow
- Kassiererin: Brigitte Bruhn

Zuständig für Verschickung und Kindererholung war Karin Istel, zusammen mit den vielen Helferinnen:

Hilde Apel,	Ella Arp,
Ingrid Dittersdorf,	Anne-Kathrin Friedebold,
Magda Göttisch,	Irmgard Grünwald.
Hannelore Hamann,	Heidrun Helgenberger,
Ingrid Katzer.	Anni Kenklies,
Christel Meyer,	Sigrid Nichterwitz,
Bertha Schneekloth,	Barbara Schütt,
Gerda Schwenn,	Brigitte von Mandel,

Henni Wischniewski und Regina Zobel

Der Vorstand war stets um das Wohlergehen der älteren Mitbürger in der Gemeinde Wendtorf bemüht. Sehr hilfsbereit waren auch Helga Fandrich und Elenor Salau, als sie noch das Sportheim bewirtschafteten.



*Stehend von links: Erika Steffen, Henni Wischniewski, Ingrid Dittersdorf, Karin Istel, Brigitte Bruhn, Gerda Schwenn, Ella Arp, Magda Göttisch, Helga Fandrich, Sigrid Katzer. sitzend: Sigrid Nichterwitz, Hannelore Hamann, Christel Meyer, Anne-Katrin Friedeboldt, Regina Zobel, Hannelore Schwuchow.*

Von den älteren Bürgern der Gemeinde erhält der Verein regen Zuspruch. Bei dem wöchentlichen Seniorentreff am Dienstag sind regelmäßig zwischen 20 und 30 Personen anwesend. Einmal im Jahr, meistens im Februar, findet ein Forellenessen statt, das von ca. 50 Personen besucht wird. Im Herbst veranstaltet der Kreis Plön regelmäßig einen Kegelnachmittag im Irrgarten (Probsteierhagen), der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut.

Außerdem bietet die Arbeiterwohlfahrt Theaterbesuche, Fahrten ins Blaue und Zusammenkünfte bei Festlichkeiten, z.B. Oster- und Weihnachtsfeiern.

Zweimal jährlich führt der Vorstand eine Spendensammlung durch, die Frühjahrs- und Herbstsammlung. Diese Spenden werden zu 55 % an den Kreisverband überwiesen. 45 % behält der Ortsverein Wendtorf, womit hier wiederum Senioren, Jugendliche und Kinder unterstützt werden.

Erwähnenswert und anders als in anderen Gemeinden ist, daß die Helferschar mit 22 Frauen verhältnismäßig groß ist, daß die Hälfte der Frauen seit 16 Jahren dem Verein zur Verfügung stehen und sich somit einen langen Zeitraum hindurch für die Ge-



*Forellenessen. von links: Elfriede Lund, Siegfried Lund, Annemarie Kähler, Erna Schneekloth.*



*Forellenessen; von vorne: Gerhard Kruse, Franz Arp, Antonia Lüth, Gertrud Haaker, Willi Steffen.*



*Forellenessen; von vorne.. Martha Dieckmann, Gertrud Zimmermann, Charlotte Hoffmann, Hildegard Podoll, Else Meißner, Hugo Arp, Margarete Arp, Ella Dieckmann.*



*Forellenessen; von vorne: Helli Schwarten, Erna Schneekloth, Ella Arp, Martha Trinkaus. Georg Trinkaus, Gertrud Lamp,*



*Forellenessen der AWO am 24.3.1987; Hugo Arp, Lisa Appenowitz, Gustav Appenowitz und andere.*

meinde und die älteren Bürger Wendtorfs bereitwillig eingesetzt haben.

Als besonderes Ereignis wissen die älteren Mitbürger die Feier zum zehnjährigen Bestehen zu nennen, die am 4.6.1983 im Sportheim begangen wurde. Zur gehobenen Stimmung trugen die vielen Gäste bei. Fast alle 18 Ortsvereine des Kreises Plön hatten sich eingefunden. Insgesamt waren ca. 100 Personen anwesend; das ist außergewöhnlich viel. Als Erlebnis wurden zwei plattdeutsche Theaterstücke "Der rettende Einfall" und "Es kommt Besuch" empfunden, aufgeführt von einer Laienspielgruppe aus Flintbek.



*10jähriges Bestehen der Arbeiterwohlfahrt 1983; von links: Otto Steffen, Hannelore Fojut, Erika Steffen, Hannelore Schwuchow, Karin Istel.*

Ein Kegelnachmittag im Jahre 1984, organisiert vom Kreisverband Plön im Irrgarten zu Probsteierhagen, brachte für eine Wendtorferin eine unvorhergesehene Überraschung. Von den 18 Ortsvereinen des Kreises waren alle mit einer Kegelmansschaft erschienen. Der Saal war überfüllt. Die älteste Keglerin des Kreises Plön war Mitglied der Wendtorfer Keglermanschaft.

Martha Dieckmann, geboren 1898, bekam an diesem Tag vom Kreisvorsitzenden Dieter Draeger einen Pokal als älteste Keglerin (86 Jahre) überreicht. Außerdem wurden noch Pokale für den ersten und zweiten Platz vergeben. Diese gingen allerdings an



Martha Dieckmann, geb. 7.8.1898, Minna Arp, geb. 6.5.1899



Heinrich Göttscb, geb. 19.3.1898, Emilie Grünberg, geb.4.5.1898



Charlotte Hoffmann, geb. 29.9.1899

andere Ortsvereine. Am Ende der Veranstaltung waren alle glücklich und zufrieden. Wir Wendtorfer waren stolz, eine 86jährige Keglerin in der Gruppe zu haben, und erinnern uns noch heute mit Freude an diese Begebenheit.

### ***Eine Seefahrt, die ist lustig ...***

***(von Erika Trapp)***

*Das konnten auch die Mitglieder und Gäste der Arbeiterwohlfahrt Wendtorf behaupten, nachdem sie von einem erlebnisreichen Tag auf der Ostsee am 19.4.1985 abends zurück waren.*

*Und so begann's: Um 7.50 Uhr fuhr der Bus mit dem freundlichen Fahrer, Herrn Bohl, bei strahlendem Sonnenschein in Wendtorf ab. Durch die Dörfer der Probstei ging 's über Preetz, Plön, Eutin vorbei an den vielen Seen dieser abwechslungsreichen Landschaft. Links und rechts von der Fahrbahn die bestellten Felder mit den typischen Knicks, das zarte Grün und einige Blumen als Farbtupfer waren wohltuend für unsere Augen beim Blick aus den Fenstern. Viel zu schnell war Travemünde erreicht, wo uns "MS Baltic Star" mit 2.790 BRT, maximaler Geschwindigkeit von 20 Knoten und 1.290 Passagiere fassend, erwartete. An Bord begrüßte uns der Kreisvorsitzende der Arbeiterwohlfahrt, Herr Draeger, und machte uns mit dem Tagesprogramm bekannt.*

*Schon zum Frühstück konnte man das Tanzbein schwingen. Editha, als Alleinunterhalterin, ersetzte glatt eine Kapelle. Aber bei dem Superwetter gingen die meisten an Deck und nahmen ein Sonnenbad mit kurzen Unterbrechungen zum Einkauf, Mittagessen oder dem Besuch einer Modenschau. Bei ruhiger, fast spiegelblanker See glitt das Schiff vorbei an den Bädern der Lübecker Bucht, der Insel Fehmarn und legte, daß heißt, drehte nach zweieinhalb Stunden vor Rödby in Dänemark.*

*Wenn man durch das Schiff schlenderte, traf man überall nur fröhliche, wenn auch im "Labyrinth" suchende, Menschen. In der Cafeteria, unserer "Blei-be"; ging es besonders lustig zu. Editha hatte inzwischen mit ihren Klängen die Stimmung auf Hochtour gebracht. Man sang und klatschte mit und schließlich war die Tanzfläche fast zu klein geworden. Glücklicherweise waren besonders die Gewinner einer Tombola, wovon der Haupttreffer eine Helgolandreise war. Leider ging's im Trubel unter, weil es keine namentliche Verkündung der Gewinner und Preise*

gab. Schade, denn so etwas verursacht Spannung, und man hätte teilhaben können an der Freude der anderen. Dennoch alles in allem hat sich jeder auf seine Weise vergnügt und die Alltagssorgen über Bord geworfen.

Die Busfahrt zurück, die freundlicherweise über die Landstraßen führte, bot uns ein noch bunteres Naturbild. Denn was morgens noch im Stall stand, weidete jetzt draußen, ob Pferde, Kühe oder Schafe mit ihren kleinen Osterlämmchen, als harmonische Tierfamilien.

Beim Abschied waren sich wohl alle einig, daß es ein rundum schöner Tag war, an dem wir uns alle gerne erinnern werden.



Eine Schiffsreise ab Travemünde, von links: Frau Podoll, Frau Hoffmann, Frau Trapp.



Eine Herrenrunde; von links: Paul Vandreie, Franz Hagen, Georg Schütt, Karl Glaubitz.



Senioren auf dem Schiff; von links: Martha Dieckmann, Wilhelm Tautz, Irene Kahl, Reinhard Dieckmann, Ella Dieckmann, Alfred Erhardt, Herbert Klindt, Hugo Alp, Margarete Alp.

Bei der Jahreshauptversammlung im März 1989 kam es zum zweiten Male seit dem Bestehen der Arbeiterwohlfahrt in Wendtorf zu einem Wechsel innerhalb des Vorstandes. Bei den Neuwahlen wurde als

1. Vorsitzende: Eva-Maria Brestrich
2. Vorsitzende: Erika Steffen
- Kassiererin: Brigitte Bruhn

für die nächsten drei Jahre gewählt.



Neuer und alter Vorstand; von links: Eva-Maria Brestrich, Brigitte Bruhn, Karin Istel, Hannelore Schwuchow, Erika Steffen.

Weiterhin wurden soziale Aufgaben tatkräftig durch die Beisitzerinnen und Beisitzer sowie die Helferinnen unterstützt und wie bisher auch gemeinsame kulturelle Ziele - Gemeinschaftsveranstaltungen, Theaterfahrten und andere vergnügliche Dinge - verfolgt.

Im Rahmen der Seniorenbetreuung fanden neben den wöchentlichen Treffen auch die bereits traditionellen Veranstaltungen und Ausflüge statt. Informationsveranstaltungen zu den Themen Ernährung und Rentenversorgung sowie das derzeit laufende Trainingsprogramm zur Gedächtnisschulung runden diesen Schwerpunkt innerhalb der Vereinsarbeit ab.



Über die Generationsgrenzen hinweg fanden vernünftige Besuche zwischen den jüngsten Wendtorfern im Kindergarten und den älteren Bürgern statt.

Durch die AWO angeregt, kam es mit großzügiger Unterstützung des Bürgermeisters und der Gemeinde zur Gründung des "Mini-Clubs". Hier lernen sich Mütter mit ihren kleinsten Kindern kennen, die noch nicht in den Kindergarten gehen dürfen.



*Mini-Club; von links: Henning Grünberg, Christian Grünberg, Janneck Nawrot, John-Jack Nawrot, Manuscher Azizi, Levke Path.*

Die politischen Veränderungen im Osten Europas nahmen ab Ende 1989 sehr direkten Einfluß auf die Arbeit der Wendtorfer AWO.

Die neuen, zunächst in den Appartements in der Marina untergebrachten Mitbürger aus der DDR, Polen und Rußland benötigten Unterstützung.

Diese Unterstützung wurde sowohl durch die oft sehr persönliche Hilfe als auch durch großzügige Sachspenden aus allen Kreisen der Wendtorfer Bevölkerung erbracht.



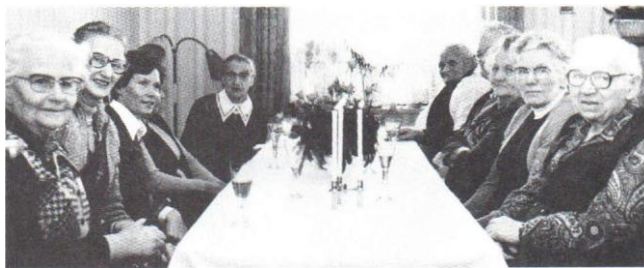
*Senioren und Helferinnen. Besuch im Kindergarten von links stehend: Anna Stuhr, Gertrud Lamp, Martha Trinkaus, Meta Evers, Hannelore Schwuchow, Hertha Ehrhardt, Erika Steffen, Hans Neumann, Erna Schneekloth, Georg Trinkaus, Ella Dieckmann, Martha Dieckmann, Minna Arp, sitzend: Ernst Stuhr, Else Meißner, Gertrud Zimmermann, Anni Untiedt, Brigitte Bruhn, Elisabeth Groth, Charlotte Ratziger, Luise Glaubitz.*

So berichtete der "Probsteier Herold" in seiner Ausgabe vom 20. März 1990 folgendes: *"In Wendtorf schloß ein Ende 1989 eröffnetes, gut besuchtes "Warenhaus "seine Pforten. Ewa-Maria Brestrich, die Wendtorfer AWO- Vorsitzende, hatte ein wohlsortiertes Warenlager in ihrem Hause eingerichtet. Hier wurden Übersiedler, die bis einschließlich 9. Nov. 1989 die DDR verlassen hatten, sowie Aussiedler aus osteuropäischen Ländern unterstützt.*

*Die Hilfe der Arbeiterwohlfahrt Wendtorf wurde gezielt solchen Personen und Familien zuteil, die vor Einführung der Reisefreiheit ihre Heimat unter Zurücklassung von Hab und Gut verließen. Die AWO hat schnell reagiert ... Auf diese Weise konnte nicht nur mit gutem Rat beigegeben, sondern auch mit Taten gezielte Hilfe geleistet werden."*

Eine solche Unterstützung erfuhren nicht nur die direkt in Wendtorf angekommenen Menschen. Es wurden auch überörtliche Hilfsaktionen anderer Gruppen unterstützt, die sich beispielsweise das Ziel gesetzt hatten, die Not der in Rumänien verbleibenden Menschen zu lindern.

Rückblickend ist festzustellen, daß die Arbeiterwohlfahrt in Wendtorf im Bemühen, den selbstgesteckten Ansprüchen sowohl innerhalb als auch außerhalb unserer Gemeinde gerecht zu werden, nicht nur von seinen engagierten Mitgliedern unterstützt wird, - hierzu trägt die gesamte Dorfgemeinschaft bei.



*Geburtstagsfeier bei Elsa Durdel, von links: Charlotte Hoffmann, Margarete Arp, Hannelore Schwuchow, Elsa Durdel, Antonia Lüth, Ella Dieckmann, Erna Schneekloth, Meta Evers, Martha Dieckmann.*

*Anneliese Gärtner*

## **Der Kindergarten der Gemeinde Wendtorf**

Im Sommer 1973, mit Eröffnung der Marina wurde eine Spielstube für Kinder aus Wendtorf und Umgebung, sowie für Kinder von Gästen eingerichtet. Bedingt durch finanzielle Schwierigkeiten der Fa.

Marina Wendtorf KG wurde sie Ende der Saison 1973 geschlossen.

#### **01.01.1974**

Wiedereröffnung der Kinderspielstube in den Räumen der Marina durch die Marina und die Gemeinde Wendtorf. Die Gemeinde Wendtorf übernimmt die Trägerschaft. Die Räumlichkeiten und Einrichtungen stellt die Marina der Gemeinde zur Verfügung.



Die entstehenden Personal- und Sachkosten werden von der Marina und der Gemeinde je zur Hälfte übernommen.

Die Einrichtung ist für höchstens 20 Kinder geeignet. Für das Kalenderjahr 1974 werden folgende Beiträge erhoben:

- a) Kinder aus Wendtorf und Umgebung zahlen 40,- DM im Monat.
- b) Kinder von Feriengästen der Marina zahlen 2,- DM für den halben Tag.

Die Preise verstehen sich bei einer Öffnung montags bis freitags von 8.30 Uhr bis 12.00 Uhr.

#### **15.01.1974**

Frau Ellen Adam, Wendtorf, arbeitet als Aufsichtsperson und Betreuerin in der Kinderspielstube.

#### **01.05.1974**

Frau Karin Diez, Wendtorf, staatlich anerkannte Erzieherin.

Sie baut eine Vorschule für 5-6jährige Kinder und zurückversetzte Schulkinder auf. Ihrem Fachwissen und Engagement ist es zu verdanken, daß diese Vorschule lange Jahre pädagogisch als vorbildlich gilt.

#### **01.01.1975**

Die Gemeinde Wendtorf betreibt die Kinderspiel-

stube in alleiniger Verantwortung. Gleichzeitig wird die Spielstube erweitert. Die Räumlichkeiten stellt die Marina zur Verfügung.

- 1 Gruppenraum
- 1 Gruppenraum rd. 82 qm
- 2 Waschräume mit 3 Waschbecken
- 3 WC
- 1 Büro

Die bestehenden Arbeitsverträge zwischen der Marina und

- a) Frau Karin Diez, Leiterin,
- b) Frau Ellen Adam, Hilfskraft,

werden von der Gemeinde übernommen. Alle anfallenden Betriebskosten übernimmt die Marina.

Die Gemeinde verpflichtet sich, während der Sommermonate Kinder von Gästen der Marina aufzunehmen.

#### **31.01.1975**

Frau Ellen Adam, Wendtorf, scheidet aus.

#### **01.02.1975**

Frau Karin Schulze, Wendtorf, wird als zweite Kraft eingestellt.

#### **12.02.1975**

Bericht KN

Die Gemeindevertretung beschließt eine Geschäftsordnung für das Kuratorium des Kindergartens Wendtorf.

#### **01.06.1976**

Die Kinderstube wird durch den Kreis Plön als Kindergarten anerkannt.

Zu dieser Zeit dürfen 30 Kinder aufgenommen werden. Die Eltern zahlen monatlich für

- a) das erste Kind 52,- DM
- b) das zweite Kind 27,- DM.

Durch die gute pädagogische Betreuung unter der Leitung von Frau Diez und die sich ständig verbessernde materielle Ausstattung des Kindergartens durch die Gemeinde Wendtorf nimmt die Nachfrage nach Kindergartenplätzen ständig zu.

#### **15.06.1976**

Die erste Praktikantin wird eingestellt. Seit dieser Zeit unterstützen eine oder zwei Vorpraktikantinnen die Erzieherinnen bei der Arbeit.

**04.01.1977**

Die Kindergartenbeiträge werden erhöht. Es zahlen

- a) das erste Kind 62,- DM
- b) das zweite Kind 32,- DM.

**11.01.1978**

Frau Anneliese Gärtner, Schönkirchen, wird als Erzieherin im Anerkennungsjahr eingestellt.

**17.05.1978**

Frau Karin Schulze scheidet aus Sie steht weiterhin als Vertretungskraft zur Verfügung.

**01.08.1978**

Frau Dorothea Schellhorn, staatlich anerkannte Erzieherin aus Wendtorf, wird als Vertretungskraft für die Erzieherinnen bei Urlaub oder Krankheit eingestellt. Mittlerweile dürfen 40 Kinder den Kindergarten besuchen.

**01.09.1979**

Die Beiträge werden erhöht. Es zahlen jetzt monatlich

- a) das erste Kind 72,- DM
- b) das zweite Kind 47,- DM.

**10.01.1980**

Frau Armeliese Gärtner erhält die staatliche Anerkennung und wird als Erzieherin weiterbeschäftigt.

**01.06.1980**

Der Kindergarten wird für 45 Kinder zugelassen.

**10.09.1980**

Die Gemeindevertretung beschließt den Kostenbeitrag für Ferienkinder auf 4,- DM für den Vormittag zu erhöhen.

**01.08.1982**

Frau Wiebke Azizi, staatlich anerkannte Erzieherin aus Wellingdorf, wird mit einem Zeitvertrag als dritte Kraft eingestellt.

Der Kindergarten ist jetzt für 60 Kinder zugelassen. Eine dritte Kindergartengruppe wird vorübergehend in Räumen neben der Rezeption der Marina untergebracht. Dazu mietet die Gemeinde einen Raum im Hause Finndinghy an. Die Kinder sind jetzt altersentsprechend in drei Gruppen aufgeteilt. Die Neuanfänger (ab drei Jahre) werden von Frau Gärtner betreut.

Die mittlere Gruppe (vier- und fünf jährige Kinder) übernimmt Frau Azizi, während Frau Diez weiterhin für die Vorschule zuständig ist.

Der Gruppenraum von Frau Azizi liegt auf der gegenüberliegenden Seite im Hause Finndinghy.

Zum Frühstück und zum Draußenspielen kommen dann die Kinder in Begleitung von Frau Azizi und einer Praktikantin in den eigentlichen Kindergarten.

**01.01.1983**

Die Gemeinde übernimmt von der Marina das "Haus der Gymnastik", Palstek 3, in Erbpacht und baut es zum jetzigen Kindergarten um.

**03.11.1983 bis 09.11.1983**

Der Kindergarten wird wegen des Umzuges in das neue Gebäude geschlossen.

**01.01.1984**

Gebührenerhöhung für den Kindergartenbeitrag auf monatlich für

- a) das erste Kind 89,- DM
- b) das zweite Kind 52,- DM.

**04.02.1984**

Einweihungsfeier des neuen Kindergartens.

**31.07.1984**

Der befristete Arbeitsvertrag von Frau Wiebke Azizi wird nicht verlängert. Frau Azizi scheidet aus.

**01.08.1984**

Frau Manuela Steen wird als Berufspraktikantin eingestellt.

Es werden nicht mehr so viele Kinder angemeldet wie in den Jahren zuvor. Zu dieser Zeit besuchen 50 Kinder den Kindergarten. Sie sind weiterhin in drei Gruppen aufgeteilt. Allerdings betreut die Berufspraktikantin weniger Kinder und wird von Frau Diez angeleitet.

**01.08.1986**

Frau Manuela Steen erhält die staatliche Anerkennung und wird mit einem befristeten Zeitvertrag weiterbeschäftigt.

**01.10.1986**

Die VKP befördert die Kinder nicht mehr kostenlos. Die Eltern müssen die Busfahrkosten übernehmen. Es wird ein kostengünstiger Betrag festgesetzt, der

für alle Kinder gleich und unabhängig von der Fahrstrecke ist.

Monatskarte	25,- - DM
Wochenkarte	7,- - DM
einfache Fahrt	0,80 DM.

### 01.01.1987

Da die Eltern diese Kosten nicht aufgebracht hätten, übernimmt die Gemeinde für die ortsansässigen Kinder diese Kosten, sieht sich aber veranlaßt, dafür die Gebühren zu erhöhen. Es zahlen

a) das erste Kind	125,- DM
b) das zweite Kind	75,- DM.

Die Feriengäste zahlen für einen Vormittag 6,- DM.

### 31.07.1987

Der Arbeitsvertrag von Frau Steen wird nicht verlängert. Frau Steen scheidet aus.

Frau Christine Küchenmeister, staatlich anerkannte Erzieherin aus Wisch, hilft stundenweise aus.

### 30.11.1987

Die langjährige Leiterin, Frau Karin Diez, scheidet aus.

Frau Anneliese Gärtner wird ihre Nachfolgerin, während Frau Christine Küchenmeister als zweite Erzieherin fest eingestellt wird.

### 01.04.1990

Die Vorpraktikantin verläßt den Kindergarten vor Ablauf des Jahres, um eine Lehre als Krankenschwester zu beginnen.

Frau Andrea Bandowski, Wendtorf, wird stundenweise zur Unterstützung der Erzieherinnen eingestellt.

## Wirtschaftlichkeitsberechnung Kindergarten Wendtorf

1979

Einnahmen

Gebühren (Elternbeiträge)	
(40 Kinder x 62,- DM x 12 Monate)	29.760,- DM
Kreiszuschuß	9.240,- DM
Zuschuß	
Kirchengemeinde Probsteierhagen	4.400,- DM
insgesamt	43.400,- DM

Ausgaben

Angestelltenvergütungen (einschl. 2 Praktikantinnen)	38.500,- DM
Arbeitgeberanteile Sozialversicherung	7.500,- DM
Vertretungskosten / Gymnastik	2.000,- DM
Unterhaltungskosten	500,- DM
Sächliche Kosten	7.500,- DM
insgesamt	56.000,- DM
Zuschußbedarf	12.600,- DM

Die vorstehende Berechnung erfolgte unter Zugrundelegung einer konstanten Belegung mit 40 Kindern. Bei der Berechnung des Kreiszuschusses wurde die Anerkennung der Belegung des Kindergartens mit 40 Kindern und ein gleichbleibender Zuschußsatz von 1,- DM je Belegungstag vorausgesetzt.

Zehn Jahre später ergab sich lt. Haushaltsplan folgende Rechnung:

1989

Einnahmen

Gebühren (Elternbeiträge)	60.000,- DM
Kreiszuschuß	12.000,- DM
Zuschuß	
Kirchengemeinde Probsteierhagen	2.500,- DM
insgesamt	74.500,- DM

Ausgaben

Angestelltenvergütungen	56.000,- DM
Arbeiterlöhne	7.000,- DM
Arbeitgeberanteile Sozialversicherung	11.500,- DM
Unterhaltungskosten	1.500,- DM
Bewirtschaftungskosten	16.500,- DM
Sächliche Kosten	6.000,- DM
Fahrkostenzuschüsse	6.500,- DM
insgesamt	105.000,- DM
Zuschußbedarf	30.500,- DM

## Der Tagesablauf im Kindergarten

Während der Schulzeit fahren die Kinder werktags aus ihren Wohnorten Krokau, Wisch, Barsbek, Prasdorf, Lutterbek und auch aus Wendtorf mit dem Schulbus bis zur Haltestelle Marina und treffen ca. um 8.20 Uhr direkt vor dem Kindergarten ein.

Der Omnibus mit den Kindern hielt früher direkt vor dem Kindergarten. Auf Veranlassung des damaligen Geschäftsführers Herrn Heiser der Fa. Marina Wendtorf KG wurde die Wendemöglichkeit im Bereich des Hauses Windjammer für den Verkehr gesperrt. Infolgedessen mußten die Busse die Kleinen nun am Eingang der Marina absetzen. Für die Kinder bedeutet es eine zusätzliche Gefährdung und Strapaze, bei Wind und Wetter den Kindergarten zu Fuß zu erreichen. Alle Proteste der Gemeinde und der Eltern blieben erfolglos.

Um 12.20 Uhr müssen die Sprößlinge wieder zur Haltestelle des Linienbusses gehen, um nach Hause zurückfahren zu können. Auf diesen Fahrten werden sie von einer Praktikantin oder Erzieherin begleitet.

Die Kinder aus Stein, Wendtorf und Wendtorfer Strand werden bis 9.00 Uhr gebracht. Langschläfer dürfen auch später erscheinen.

Bis 9.30 /10.00 Uhr dürfen die Kinder frei wählen, womit sie spielen möchten (Freispiel). Der Kindergarten verfügt über wertvolles Spielmaterial wie Holzpuzzles, eine Holzseisenbahn, eine Holzautobahn, große und kleine Holzbausteine, Lego- und Duplosteine, sehr gut eingerichtete Puppenecken usw., so daß jedes Kind sehr schnell seinen Neigungen entsprechend spielen kann.



Danach wird gemeinsam eingeräumt und gemeinsam gefrühstückt. Nach dem Frühstück putzen die Kinder ihre Zähne.

Für die gezielte Beschäftigung erarbeiten die Erzieherinnen sich Programme, die den Bedürfnissen und Interessen der jeweiligen Gruppe entsprechen. Auf Wochen- bzw. auf Monatsplänen werden den Eltern diese Ausarbeitungen mitgeteilt.

Je nach Witterung gehen beide Gruppen ab 11.30 Uhr auf den Spielplatz hinter dem Kindergarten und spielen dort, bis sie abgeholt werden bzw. zum Bus gehen müssen.

An einigen Wochentagen gibt es spezielle feste Angebote.

So kommt jeden Montag eine Gemeindeförderin und erzählt den Kindern biblische Geschichten. Viele Jahre kam Frau Frieda Mumm (Brodersdorf) zu uns und wurde von den Kindern heiß geliebt. Seit ihrem Ausscheiden hat Frau Inge Reimer, Preetz, diese Aufgabe übernommen.

Jeden Mittwoch - früher Donnerstag - wird für beide Gruppen eine Turnstunde durchgeführt. Frau Gerda Meyer, Gymnastiklehrerin aus Wendtorf, wird dafür eingestellt. Nach ihrem Wegzug aus Wendtorf übernahmen die Erzieherinnen wieder die Gymnastikstunde jeweils für ihre Gruppe.

Seit 1981 schmieren die Vorschulkinder einmal wöchentlich selbst ihre Brötchen im Kindergarten.

Seit 1988 dürfen die Vorschulkinder nach den Weihnachtsferien einmal wöchentlich selbst kochen.



### Hier kochen die Steppkes selber

Mmmh, Spaghetti! Das schmeckt nicht nur prima, das ist auch ein herrlicher „Schweinkram.“ Denn wenn die langen Bandwürmer einfach kein Ende nehmen wollen, werden eben die Finger zuhilfe genommen. An jedem Donnerstag wird im Wendtorfer Kindergarten gekocht: Vom Zwiebelschneiden über das Rühren bis zum Tischaufdecken, die Minis managen das Mittagessen in Eigenregie. Ein „bißchen“ müssen natürlich auch die beiden Erzieherinnen und die Vorpraktikantin aushelfen. Und dakönnte es demnächst etwas eng werden: Händeringend wird derzeit noch nach zwei Vorpraktikantinnen gesucht. 40 Steppkes gilt es in Wendtorf zu betreuen. Wer sich über ein Praktikum informieren möchte, kann das unter Tel. 04343/ 9106.

sgj/Foto Girod

### Hier kochen die Steppkes selber

Mmmmb, Spaghetti! Das schmeckt nicht nur prima, das ist auch ein herrlicher „Schweinkram“. Denn

wenn die langen Bandwürmer einfach kein Ende nehmen wollen, werden eben die Finger zuhelfe genommen. An jedem Donnerstag wird im Wendtorfer Kindergarten gekocht: Vom Zwiebelschneiden über das Rühren bis zum Tischaufdecken, die Minis managen das Mittagkochen in Eigenregie. Ein "bißchen" müssen natürlich auch die beiden Erzieherinnen und die Vorpraktikantin aushelfen. Und da könnte es demnächst etwas eng werden: Händeringend wird derzeit noch nach zwei Vorpraktikantinnen gesucht. 40 Steppkes gilt es in Wendtorf zu betreuen. Wer sich über ein Praktikum informieren möchte, kann das unter Tel. (04343) 91 06.

Quelle: Bericht aus den Kieler Nachrichten vom Mä12 1990

### **Aktivitäten des Kindergartens im Laufe der Jahre**

Es ist seit Bestehen des Kindergartens ein Anliegen der Erzieherinnen, die Eltern in die Arbeit einzubeziehen. Darüberhinaus beteiligen sich in den ersten Jahren auch Frauen aus Wendtorf an den Vorbereitungen und Bastelabenden, deren Kinder noch nicht den Kindergarten besuchen oder schon im schulpflichtigen Alter sind.

Es gibt in jedem Jahr eine Weihnachtsfeier, zu der die Eltern, Großeltern und Geschwister eingeladen werden.

Ebenso wie der Karneval werden diese Feiern in Krützfeldts Gasthof durchgeführt. Später weicht man auf die Räume in der Sporthalle aus. Ab 1984 können alle Veranstaltungen im Gymnastikraum des neuen Kindergartens durchgeführt werden.



In den ersten Jahren wird zum 1. Advent ein Weihnachtsbasar im Kindergarten durchgeführt. Die Eltern und interessierten Wendtorfer Frauen basteln schon Wochen vorher. Es wird Kaffee und Kuchen angeboten und eine Torte wird amerikanisch versteigert. Der Erlös dieser Basare wird für besondere

Anschaffungen verwendet, wie z.B. einen Verkehrserziehungswagen für 950,- DM.

Seit Bestehen des Weihnachtsmarktes im Wendtorfer Kurpark übernimmt der Kindergarten dort einen Stand. Es ist schon zur Tradition geworden, daß die Kindergartenkinder dort ein Weihnachtsspiel aufführen.



Jährlich wird kurz vor den Sommerferien - dem Ende des Kindergartenjahres - ein Ausflug mit dem Bus unternommen. Wir haben schon alle interessanten Ziele in Schleswig-Holstein besucht, wie z. B. den Kinderzoo in Grömitz, Gettorf, Tolk, Eckholt, Trappenkamp, usw.

Ein Sommerfest mit verschiedenen Spielangeboten, einem Kuchenbüfett und Grillwurst stellt den Höhepunkt der jährlichen Feste dar.

Der Kindergarten schließt in den Oster-, Herbst- und Weihnachtsferien. Da in den Sommerferien wesentlich weniger Kinder den Kindergarten besuchen, können die Erzieherinnen es verantworten, mit den Kindern zum Strand zu gehen. Dort wird an flachem Wasser im Sand gebaut, gebadet und selbstverständlich auch gefrühstückt. Im Laufe der Jahre hat es wechselnde Aktivitäten gegeben.

Die Erzieherinnen sind nach wie vor bemüht, den Kindergartenalltag so attraktiv wie möglich zu gestalten. Die Kinder sollen im Wendtorfer Kindergarten nicht nur "aufbewahrt" und so gut wie möglich betreut werden, sondern auch entwicklungsfördernde Impulse erhalten. Es wird in Wendtorf großer Wert auf pädagogische Arbeit gelegt.

Hier nun die wichtigsten Aktivitäten im Laufe der Jahre:

- Besuch der Harzer Puppenbühne im Festsaal der Marina
- Zirkusbesuch auf der Marina
- Mehrfache Fahrten mit der Arbeiterwohlfahrt zum Weihnachtsmärchen nach Kiel

- Besichtigung der Zahnarztpraxis Dr. Hey, Laboe
- Jährliche Teilnahme am Zahnpflegewettbewerb (dabei auch Geldgewinne erhalten)
- Die Vorschulkinder fahren kurz vor den Sommerferien zur ersten Kontaktaufnahme in die Schule - Besuch bei der Wendtorfer Feuerwehr. Wir wurden mit richtigen Feuerwehrautos vom Kindergarten abgeholt!
- Die Senioren der Arbeiterwohlfahrt besuchen die Kinder im Kindergarten. Das gemeinsame Frühstück bereitet allen viel Freude, so daß wir zum Gegenbesuch eingeladen werden.

## **Wendtorf:**

### **Freundschaft zwischen den Generationen**

*In den Kindergarten der Gemeinde Wendtorf im Erholungszentrum Marina waren jetzt die Seniorinnen des Ortes eingeladen, für die es einen abwechslungsreichen Tag gab. Anneliese Gärtner, Leiterin des Kindergartens, begrüßte besonders die 90jährige Martha Diekmann (vordere Reihe von links) als älteste Seniorin sowie Ewa-Maria Brestrich als Vorsitzende der Wendtorfer Arbeiterwohlfahrt, die das Frühstück für Kinder und Seniorinnen zum Besuchstag spendierte. Die Kinder führten Tänze vor, gemeinsam wurden Frühlingslieder gesungen und es gab für alle einen kleinen Ausflug über den Deich an die Ostsee. Die Seniorinnen haben die Kinder zu einem Tag mit Picknick und mit Spielen nach Wendtorf eingeladen, mit dem die Freundschaft zwischen den Generationen fortgesetzt werden soll.*

*Quelle: Bericht Kieler Nachrichten vom 19.05.1989*

- Besuch des Schönkirchener Kindergartens bei uns
- das Jugendtheater machte zwei Gastspiele im Kindergarten;
- der Verkehrskasper war hier;
- die Flintbeker Puppenbühne spielte bei uns;
- mehrfach zeigten Zauberer ihre Künste;
- 1982 wurden Pakete für Polen gepackt. Dabei entstand vorübergehend ein Briefkontakt mit einer polnischen Familie;
- 1990 werden Sachspenden für Rumänien gesammelt.

## **Der Sport- und Schützenverein Marina Wendtorf von 1964**

Der Sport- und Schützenverein Marina Wendtorf wurde am 21.2.1964 gegründet. Diese für die Wendtorfer Bürger wichtigste Veranstaltung seit langem fand abends um 20.00 Uhr im Wendtorfer Dorfkrug statt, und obwohl es einfach und sachlich zugeht und der Vorstand ohne Umschweifen gewählt wurde, herrschte unter den zwanzig Anwesenden geradezu eine Hochstimmung. Hier wurde etwas ins Leben gerufen, was bei jedermann aus vollem Herzen seine Zustimmung fand. Damit wurde Wendtorf zum "lebendigen Dorf".

Der Anstoß hierzu stammte von Herrn Jürgen Frahm, der aus Angeln nach Wendtorf gekommen war und diese Idee aus seiner Heimat mitbrachte. Er verstand es, die Wendtorfer hierfür zu gewinnen, und wie ein Sturm das Feuer entfachen kann, so sprang der Funke der Begeisterung auf die Wendtorfer über. Das war zum einen deshalb in so starkem Maße möglich, weil es in Wendtorf bis zu diesem Zeitpunkt noch nichts Vergleichbares gab, zum anderen, weil die Bereitschaft dazu uneingeschränkt vorhanden war. Der Zeitgeist war bestimmt vom Willen zur Aktivität, von dem Gedanken, Wendtorf zu beleben. Die Gelegenheit, Sport zu betreiben, traf diese Grundstimmung in ihrem Kern.

In diesem Grundgedanken, der Schaffung eines sportlichen Betätigungsfeldes für die Wendtorfer Bürger, der Belebung des Ortes und dem Gefühl der Zusammengehörigkeit, das eine entscheidende Rolle bei der Entstehungsgeschichte des Vereins spielte, liegt auch heute noch die Bedeutung des Vereines



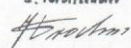
Protokoll

Wendtorf, den 21. Febr. 1964

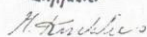
Am 21. Febr. 1964 gründeten wir Wendtorfer einen Sportschützenverein.  
 Nach einleitenden Worten von Jürgen Frahm stimmten wir folgenden Satzungen zu:  
 Jeder Eintretende soll einen Einstand in Höhe von 5,- DM zahlen u. einen Monatsbeitrag von 4,- DM  
 einbringen. Trainingsschießen findet jeweils am Montag u. Freitag um 19<sup>30</sup> im Vereinslokal  
 bei Frau Lohde Krützfeld statt. Die Schützengelder betragen für 3 Schützen = 15 Schuß 0,50 DM.  
 Der Vorstand würde in öffentlicher Wahl direkt Handzuheben gewählt.  
 Es wurden gewählt:

- I. Vorsitzender: Jürgen Frahm
- II.                   Otto Stoffen
- Schriftführer: Hermann Kunkies
- Kassenführer: Ernst Evers
- Schützenmeister: Hermann Wiese / Achim Krützfeld.
- Klassierer: Karl-H. Schneekloth.

I. Vorsitzender



Schriftführer



für die Gemeinde. Man drängte in den kommenden Jahren mit starker Initiative auf die Verwirklichung hochgesteckter Ziele. Wendtorf verfügt heute über großzügige Sportanlagen mit umfangreichen Trainingsmöglichkeiten. Der Schützenverein machte den ersten Schritt in das moderne Ortsvereinsleben Wendtorfs. Er stellt heute eine Abteilung des Gesamtvereins dar.

### Die Anfänge des Vereinslebens

Die erste Schießgelegenheit wurde auf dem Saal des Gasthauses Krützfeld errichtet. Die in Eigenleistung erstellte Kurbelanlage konnte bald nach der Gründung des Vereines in Betrieb genommen werden. Zweimal in der Woche versammelte man sich zum Trainingsschießen. Die Kurbelanlage mußte aufge-



stellt und nach der Veranstaltung wieder abgebaut werden, weil der Saal auch anderen Veranstaltungen diene. Während des Sommers wurde im Freien geschossen, denn der Saal konnte in der Hochsaison dem Verein nicht zur Verfügung stehen. Deshalb entschloß man sich zur Verlegung des Schießstandes auf den Speicher der Scheune des Gastwirtes. Seit September 1965 schloß sich dem Verein eine Damenabteilung an. Die ersten weiblichen Schützen waren: Henny Wischnewski, Freia Holz, Bertha Schneekloth, Hannelore Hamann, Magda Götsch, Inge Schwarten und Erika Steffen.

In diesen ersten Jahren des Vereines war jede Zusammenkunft durch die Freude an der Sache etwas Besonderes. Technische Mängel glich die Begeisterung aus. Das war die Zeit, in der die Wendtorfer kaum ein Vereinsfest der Nachbardörfer ausließen. Man zog los, um an dem Vergnügen teilzuhaben. Ebenfalls aus dieser Zeit stammt die folgende Begebenheit.

### Der improvisierte Festumzug

Als der Verein ins Leben gerufen wurde, fanden regelmäßig Umzüge durchs Dorf statt. Ein Spielmannszug gastierte im Ort und führte den Vereinsmarsch an. Da ereignete es sich einmal, dass der bestellte Spielmannszug nicht eintraf. Man wartete und wartete und wußte zuerst keinen Rat. Andere Ortsvereine waren wie üblich zugegen und auf einmal ergriff Max Lübke aus Lütjenkrug die Initiative, stellte sich an die Spitze der Wendtorfer, vertrat die Ansicht, daß der Umzug auch ohne Spielmannszug möglich sei, fing lauthals zu singen an und ermunterte alle Wendtorfer mitzumachen. Noch nie war ein Umzug so prächtig, nie wieder die Wendtorfer so fröhlich. Alle sangen laut, waren auf ordentliche Weise ausgelassen und trugen wie nie wieder ihre gute Laune zur Schau.

### Die weitere Entwicklung

Der Verein qualifizierte sich schnell. Am 5.10.1964 erfolgte die Aufnahme in den Landessportverband. Schon 1965 traten einige Mitglieder durch besondere Leistungen hervor, die in der Jahreshauptversammlung am 26.2.1966 von Jürgen Frahm bekannt gegeben wurden. Achim Krützfeld konnte sich zur Bezirksmeisterschaft qualifizieren und die Junioren-



mannschaft in Selent einen Pokal erringen. Als Vereinsmeister wurden Hanni Wischnewski (Damen), Otto Steffen (Schützen), K.H. Arp (Junioren) und Achim Krützfeld (Luftpistole) mit einem Orden ausgezeichnet. Otto Steffen erhielt bei dieser Gelegenheit die Ehrennadel für besondere Verdienste im Verein. Auf seinen Rat hin wurde zum Kauf einer Vereinsfahne im Vereinslokal ein Sparschwein aufgestellt.

Als 1967 der Verein sich um weitere Sparten vergrößerte, übernahm Otto Steffen den 1. Vorsitz. Er führt dieses Amt bis heute aus.

Die Schützensparte jedoch übernahm Manfred Kenklies als Spartenleiter, der dieses Amt ebenfalls heute noch bekleidet. Er erhielt unter anderem im Jahr 1982 für diese Tätigkeit die "Goldene Ehrennadel" des Norddeutschen Schützenbundes mit Sitz in Kiel.

Der SSV Wendtorf wurde mit dem 29.9.1966 ein eingetragener Verein.

Die Idee, eine Vereinsfahne zu erwerben, wurde nach drei Jahren in die Tat umgesetzt. Die Fahnenweihe fand 1969 am 1. Juni, einem Sonntag, statt. Sie wurde von dem Landrat Dr. Galette geweiht, der ebenso wie Bundesminister Dr. Lauritzen eine Festansprache hielt. In einer Zeitung erschien dazu der nachstehend abgedruckte Bericht.

Ein Wendtorfer erinnert sich: "Für uns war diese Begebenheit durch ihre Einmaligkeit ein Volksfest besonderer Art. Viele Besucher aus den Nachbarorten waren erschienen. Aus 15 Schützenvereinen kamen die Majestäten mit den Fahnenabordnungen. Dr. Galette hob die Bedeutung des Schützenvereines als Träger der Gemeinschaft hervor und betonte die Notwendigkeit des sportlichen Ausgleiches in einer Zeit allgemeiner Hektik. Die 500 Jahre alte Fahne des Schützenvereines Schwartbruck wurde mit der Wendtorfer Fahne berührt. Dazu sprach

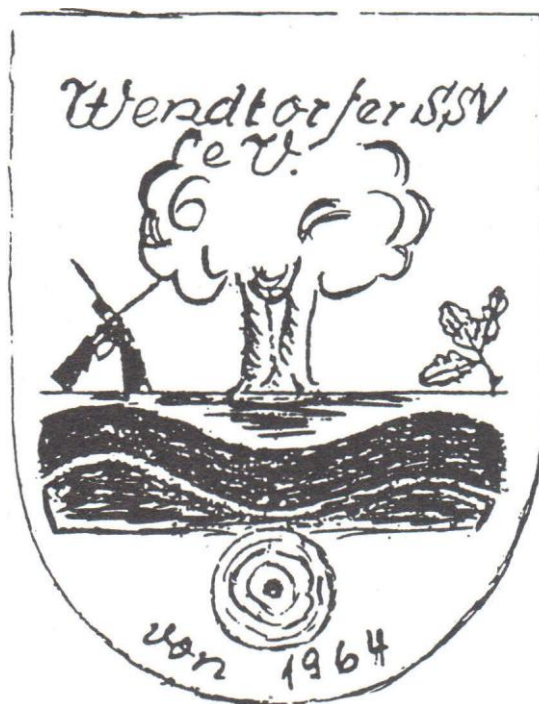


*Fahnenweihe*

Walter Prehn, der 1. Vorsitzende des Kreisschützenverbandes Plön die Worte: "Ein Symbol der Kameradschaft, des guten Geistes und der Zusammengehörigkeit."

Nach der Weihe wurde die entrollte Fahne dem Wendtorfer Schützenverein mit den besten Wünschen übergeben.

Der Spielmannszug führte den anschließenden Umzug durchs Dorf an. Nachmittags wurden Pokale und Preise ausgeschossen. Mit einem Tanzabend endete das Fest."



*Die Vereinsfahne wurde von Herrn Walter Prehn gestaltet. Der endgültige Entwurf hatte mehrere Vorläufer. Obenstehende Skizze hat sich erhalten. Die Wendtorfer entschieden sich letztlich dafür, die Schießscheibe in den Baum zu versetzen, wie auf dem Deckblatt zum Wendtorfer SSV zu sehen ist. Die Gewehre wichen zugunsten der Symmetrie einem zweiten Eichenblatt.*



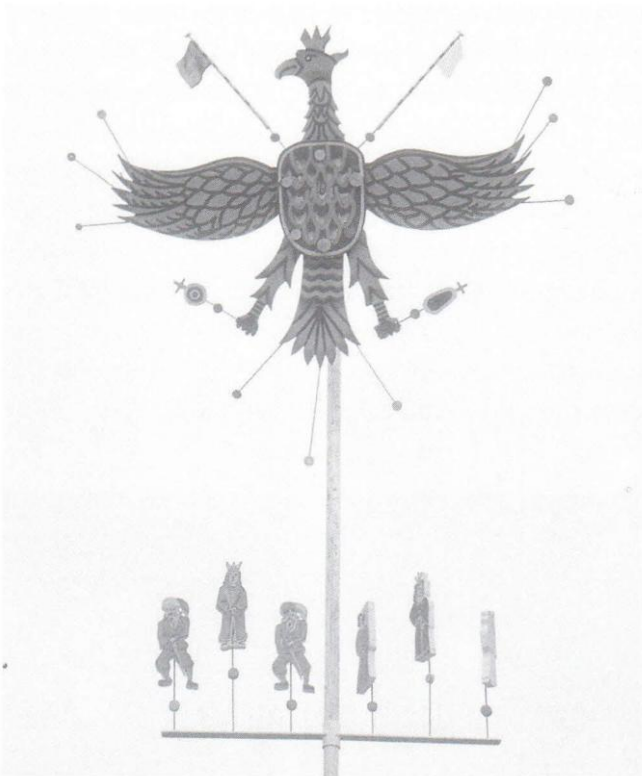
*Wendtorfer Königspaar Jürgen Frahm, Erika Steffen und das Kreiskönigspaar.*

## Das Schützenfest

Seit ca. 15 Jahren ist das Schützenfest in Wendtorf umfangreicher geworden als in der Zeit zuvor. Während es früher zwei, dann drei Tage dauerte, nahm es nach und nach die ganze Woche in Anspruch. Es wurde eine Schützenwoche daraus. Sie wird in der ersten Septemberwoche ausgetragen. Die Anzahl der teilnehmenden Vereine stieg immer weiter an. Von ursprünglich zehn ist sie inzwischen auf 30 bis 35 gestiegen. So mußten die Festlichkeiten auf eine Woche ausgedehnt werden. Das Pokalschießen nimmt mehrere Tage in Anspruch, entweder sind es vier oder fünf. Es ist ein reiner Mannschaftswettkampf, bei dem auf Scheiben geschossen wird.

Das Königsschießen findet etwa zeitgleich statt.

Die Termine verändern sich in jedem Jahr geringfügig. Es wird vereinsintern ausgetragen. Das Königspaar, die Ritter und Hofdamen müssen ausgeschossen werden. Dabei handelt es sich um ca. 50 cm große Holzfiguren (rechts die Königin mit zwei Hofdamen, links der König mit zwei Rittern), die in etwa zehn Metern Höhe unter dem Vogel befestigt sind.



### Der Lageplan

Die Anlage des vom Verein genutzten Areals liegt weithin sichtbar an der Umgehungsstraße zur Marina. Sie besteht heute aus:

- 2 Sportplätzen,
- 3 Tennisplätzen,
- 1 Turn- bzw. Freizeithalle
- 1 Sportheim
- 1 Kleinspielfeld und
- 1 Spielplatz.



Der SSV Marina-Wendtorf ist neben der Feuerwehr der beliebteste und bedeutendste Verein der Ortschaft. Die Freude an sportlicher Fitness ist bis heute wach geblieben. Neben der Entspannung, zuweilen auch der erholsamen Anspannung für jedermann, wird er auch in Zukunft allen Besuchern, ob Tages- oder Feriengästen, ein abwechslungsreiches Programm bieten.

## Tischtennispartie

Die Gründung der Sparte erfolgte zur Spielzeit 1967/1968.

Die alte Schule war durch den Bau der Dörfergemeinschaftsschule in Probsteierhagen frei geworden, so daß der Schulraum geradezu zum Tischtennispiel einlud. Das erste Jahr wurde auf zwei alten, gebrauchten Platten gespielt, der Raum war mit vier Kugellampen spärlich ausgeleuchtet. Nach etwa einem halben Jahr griffen die Aktiven zu Pinsel und Farbe, erneuerten den Anstrich, bauten spielgerechte Leuchten ein und ließen sich schon von den Spielern des Sportvereins Probsteierhagen zu einem Freundschaftsspiel verleiten.

In der Spielzeit 1968/69 wurde eine Herrenmannschaft zu den Punktspielen im Kreis Plön gemeldet. Der Erfolg war mäßig, aber der Wille, besser zu werden, war ungebrochen. Bereits zur Spielzeit 1969/70 mußte der Spartenleiter Joachim Reimann das Training aufteilen! Die Herren trainierten dienstags, die Damen donnerstags, die Junioren montags und die Jugend sonntags. Für die Damen zeichneten Manfred Kenkies und Heike Kahl verantwortlich, für die Jugend und Junioren Th. Pomränke und Jürgen Frahm.

Vereinsmeister wurden J. Frahm bei den Herren, bei den Damen Rösi Kahl und bei der Jugend Jürgen Bandowski.

1971/72 nahmen bereits zwei Herren- und eine Damenmannschaft an der Punktspielrunde teil. Vereinsmeister waren dieses Mal Heike Kahl und wieder Jürgen Frahm.

Nach dem Bau der Freizeithalle wurde der Spielbetrieb ab 1974 in diese Halle verlegt und erlebte einen hervorragenden Aufschwung. 1971 wurde die 1. Herrenmannschaft Kreismeister in der Staffel B und 1976 Kreismeister der Staffel A. Ab 1977 spielte man in der Kreisliga. Erfolgreich verlief auch die Jugendarbeit. Sabine Bandowski errang den 1. Kreistitel der Mädchen A. 1978 nahmen 40 Damen und Herren sowie 20 - 30 Jugendliche am Spielbetrieb teil. Die 2. Damenmannschaft wurde Kreismeister.

Zum 1. Juni 1979 übergab Joachim Reimann nach 13 Jahren die Spartenleitung an Karl-Ludwig Rönnau. 1981 löste sich die 2. Damenmannschaft auf.

Um den Tischtennisport in Wendtorf wieder attraktiv darzustellen, richtete man 1982 die Top 12 Kreisrangliste von Schleswig-Holstein aus.

1987 wurde Mike Bargel zum Jugendwart der Tischtennisabteilung gewählt, ein Trainer wurde für die Jugend verpflichtet. Die gute Betreuung und Förderung der Schüler wurde durch sportliche Erfolge belohnt.

Andrea Bargel wurde erstmals Landesmeisterin und Landesranglistenerste der Schülerinnen.

Hier ein Auszug der sportlichen Leistungen 1988/89 von unserem Jugendwart:

### ... und was war zur Spielzeit 1988/89?

Es gibt wieder einmal viel Erfreuliches aus der Saison 1988 - 1989 zu berichten.

Nach den vielen Erfolgen aus dem Vorjahr wuchs die Jugendabteilung auf 27 Schüler/innen an. Vom Vereinsvorstand wurde zusätzliches Geld für die Trainingsarbeit von Michael Weinhold genehmigt, so daß ab September 1988 noch intensiver in einer Anfänger- und einer Leistungsgruppe trainiert werden konnte.

Dieses für die Kinder kostenlose Angebot an Sport, Spiel und Spaß wurde aber leider nur teilweise angenommen. Auch wanderten einige Kinder zur attraktiven Tennissparte ab. Auf alle Fälle aber betreiben die Kinder Sport und bleiben der Jugendabteilung des SSV Marina Wendtorf erhalten!

### Mannschaftspunktspiele

Die Schülermannschaft mit T. Klar, A. Buchweitz, M. Brestrich und H. Riemer belegte in der Kreisliga den 3. Platz.

Die Schülerinnenmannschaft mit A. Bargel, A. Gödecke, P. Bargel, K. Rönnau und S. Möller (im Bild von links) wurde nicht nur Sieger in der Kreis-



klasse "A", sondern auch beste Schülerinnenmannschaft des Kreises Plön. Bei der Bezirksmannschaftsmeisterschaft in Fockbek wurde wiederum der 1. Platz erkämpft. Die Landesmannschaftsmeisterschaft wurde dann am 6. und 7.5.1989 in Elmshorn ausgetragen. Ein hervorragender 2. Platz wurde gegen namhafte Vereine aus Schleswig-Holstein heraus gespielt. Zwei Tage tolle Stimmung bei Spielerinnen und Betreuern mit Übernachtung in einer Jugendherberge im nahegelegenen Glückstadt rundeten ein erfolgreiches Tischtennisjahr ab.



Erfreuliches gibt es auch aus dem Erwachsenenbereich zu berichten. Nach einjähriger Spielpause nahm wieder eine Damenmannschaft am Punktspielbetrieb teil.

Die Spartenleitung gratuliert unseren Wendtorfer Damen mit E. Brestrich, R. Petrowski, R. Kahl, H. Bargel (im voranstehenden Bild von links) sowie B. Bruhn zum 2. Platz in der Kreisklasse "A" und damit zum Aufstieg in die Kreisliga. Nicht nur Spielstärke und Ehrgeiz, sondern auch Gemeinschaft und Geselligkeit führten zu diesem schönen Erfolg.

Die 1. Herrenmannschaft erreichte in der Kreisklasse "B" einen zum Aufstieg berechtigten 3. Platz, der wohl leider nicht wahrgenommen werden kann, da in der höheren Klasse zwei Spieler zusätzlich zur jetzigen Mannschaftsstärke erforderlich wären.

Die 2. Herrenmannschaft belegte in der Kreisklasse "E" den 8. Platz. Geselligkeit und Harmonie regieren hier vor Leistungs- und Erfolgswang.

## Wassersportsparte

Die letzte ins Leben gerufene Sparte des SSV ist die Wassersportsparte. Im Herbst 1983 setzten sich fünf Bootseigner zusammen und beschlossen für die Saison 1984 noch mehr Mitglieder zu werben. Dies gelang und bis heute sind ca. 25 Schiffe in der Sparte



vertreten. Zwischenzeitlich wurden saisonbedingt viele Unternehmungen durchgeführt. Neben einer gezielten Gemeinschaftsarbeit wird auch viel Jugendarbeit geleistet. Regattafahrten, Geschwaderfahrten und gemütliches Beisammensein werden ebenso gepflegt wie das gemeinsame Ziel, die Kameradschaft und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Vereinsmitglieder zu fördern. Die Wassersportsparte des SSV ist bestrebt, sich zu festigen und neue Mitglieder aufzunehmen. Dies kann aber nur erreicht werden, wenn alle sich für dieses Ziel einsetzen und bestrebt sind, sich voll zu engagieren, um die Sparte zu erweitern und als festen Bestandteil des SSV Marina Wendtorf zu sehen. Seit einem Jahr besteht auch eine Jugendabteilung mit zwei Schuljollen, die rege benutzt werden. Daneben haben wir am Strand 50 m Boots- und Liegeplatz angemietet.

## Tennissparte

Aus spontanen Zusammenkünften von wenigen Leuten, die sich dann und wann im Tennisspielen versuchten, entsprang der Gedanke in unserem Verein eine Tennissparte zu gründen. Man muß sich vorstellen, daß zu damaliger Zeit kaum einer an den Tennissport dachte, ihn höchstens dem Namen nach kannte. Regeln und Aufbau des Spiels waren hier niemandem geläufig. Der Gedanke an die Gründung einer Tennissparte ließ einige Wendtorfer aber nicht mehr los. Am 15.1.1978 wurde von Knut Andresen im Gasthof Krützfeld die Tennissparte aus der Taufe gehoben. Bei der Gründungsveranstaltung waren beachtliche 15 Personen anwesend, die ungeduldig auf die Einführung dieser Sportart warteten.

Aschenplätze standen damals noch nicht zur Verfügung und so spielte man auf dem Hartplatz oder in der Turnhalle. Doch je länger man spielte, um so besser man wurde, desto größer wurde der Wunsch nach "richtigen" Tennisplätzen. Der Sportverein und die Gemeinde hatten den richtigen Blick nach vorn und offene Ohren für unsere "Exoten". Nach guter Planung und viel "Buddeleri" war es dann endlich soweit. Am 28.6.1981 wurden die ersten zwei Aschenplätze mit einer Riesenfete eingeweiht. Prominente Gäste wie Willi Holdorf, Hein Dahlinger und "Gockel" Sievers wechselten auf den jungfräulichen Plätzen mit unseren Spielern die Bälle. Der SSV Marina Wendtorf hatte nun zwei Aschenplätze. Eine Sensation!

Das Interesse für den Tennissport nahm stetig zu und die Sparte hatte regen Zulauf. Im Mai 1985 standen schon 130 Mitglieder auf der Einschreibeliste. Leider nahm Knut Andresen zu diesem Zeitpunkt seinen Abschied als Spartenleiter. Jahrelang hatte er für die Sparte Spiele und Feste organisiert. So war z.B. im März 1984 Willi Willumeit bei uns im Sportheim zu Gast. Knut Andresen hat sich in dieser Zeit sehr für Angelegenheiten der Spielerinnen und Spieler der Tennissparte eingesetzt. Die Tennissparte dankt ihrem Knut für die geleistete Arbeit und seinen Einsatz noch einmal recht herzlich.

Boris Becker und Steffi Graf haben den Tennissport in den letzten Jahren so populär gemacht, wie er es nie zuvor war. Immer mehr Tennisbegeisterte wollen in ihrer Freizeit selbst den Schläger in die Hand nehmen. Der Tennisboom läßt auch heutzutage nicht nach. Die Tennissparte platzt mit jetzt 190 Mitgliedern schon aus allen Nähten. Wir sind jedoch überzeugt, daß diese Zahl noch lange nicht die endgültige "Schallmauer" sein muß. Was uns jedoch fehlt, sind weitere Aschenplätze.

### ... und unsere Tennisjugend ?

Als die Tennissparte gegründet wurde, gab es natürlich auch ein paar Jugendliche, die sich für Tennis interessierten. 1979 fanden dann erstmalig Jugendvereinsmeisterschaften statt. Erster "Jugendmeister" wurde Roland Heinrich, der zusammen mit K. L. Rönnau ("Herrenmeister") einen Pokal aus der Hand



vom damaligen Spartenleiter K. Andresen entgegen nehmen konnte.

Auch in den nächsten 2 Jahren blieb R. Heinrich Vereinsmeister, bis sich dann 1982 Lars Andresen erfolgreich durchsetzte. Mit ihren 16 Lebensjahren spielten diese zwei zum ersten Mal bei den Herren mit und sorgten für einige "Favoritenstürze", zudem standen sie sich auch noch im Endspiel gegenüber! Lars Andresen konnte sich mit einem klaren 6:3,6:2 Sieg durchsetzen. Die Jugendabteilung brach nach 1982 zusammen. Es spielten zwar noch einige Jugendliche, aber die Jugendarbeit wurde vernachlässigt.

Erst im Jahre 1988, nach einem "Neustart", wurden wieder Vereinsmeisterschaften für Jugendliche durchgeführt. Der Jugendwart Hans Jütte und im Besonderen der Trainer Roland Heinrich bemühten sich intensiv um die Jugendlichen. Neben Punktspielen und Turnieren gab es einen Grillnachmittag und eine "Schnitzeljagd". Die Vereinsmeisterschaft stand unter dem Motto "Hauptsache dabei sein". Für die Kleinen wurde ein Geschicklichkeitsturnier organisiert. Zu den Aufgaben gehörten u.a. auch Negerkußwettessen, Ballweitwurf, den Ball auf dem Schläger jonglieren und der Zielwurf in einen Eimer. Die Siegerehrung war für alle Kinder der Höhepunkt, denn es gab neben Pokalen und Urkunden tolle Sachpreise, wobei kein Kind leer ausging. Nach der Siegerehrung wurde dann noch gemütlich gegrillt. Auch hier waren die Kinder begeistert dabei.

Mit 4 Mannschaften konnte sich die Tennisjugend 1989 richtig entfalten. Aufgrund der sehr guten Jugendarbeit wuchs natürlich auch das Interesse der Jugendlichen am Tennissport. Dieses führte zu einer Verdoppelung der Mitgliederzahl! Mit Anke Rose als Nachfolgerin im "Jugendamt" engagierte sich jemand mit bis dahin nicht gekannter Energie für unsere Tennisjugend.

Sie organisierte, neben vielen anderen Dingen, die Vereinsmeisterschaften der Jugendlichen 1989. Vereinsmeister wurden Petra Bleidiesel (Bambina), Kim Rönnau (Mädchen), Daniel Müller (Knaben) und Ulf Schweckendiek (Junioren).

Die Erfolge auf Kreis-, Bezirks- und Landesebene seien zuletzt genannt, damit sie nicht im vorstehenden Text untergehen:

- 1988 Andrea Bargel, Bezirksmeisterin und 5. bei den Landesmeisterschaften
- 1989 Petra Bargel, Vize-Kreismeisterin  
Nadine Priebe, Vize-Kreismeisterin

Das Sprichwort "Ohne Moos nicht's los" trifft natürlich auch bei uns ins Schwarze! In diesem Jahr wurde deshalb ein "Förderkreis Tennisjugend" gegründet, der bereits 18 Mitglieder zählt. Durch Privatspenden und dem Miß-Kurpark-Fest konnten wir die Kasse etwas stärken. Die Tennisjugend wird weitere Aktionen planen, um genügend "Kapital" für die geplante Frankreichfahrt 1990 zur Verfügung zu haben.

*Heide Juhbandt*

**Eine Sparte wird volljährig - 1971 - 1989 -  
18 Jahre Turnen und Gymnastik im  
SSV Marina Wendtorf**

1. April 1971 Spartenründung mit der Gruppe "Gymnastik für Frauen", Übungsleiterin Ursula Wiese aus Schönberg. Mitglieder u.a.:  
Frau Appenowitz, Gisa Wiese, Emmi Arp, Hannelore Schwuchow im Klassenraum der alten Schule.

1. Aug. 1971 "Kinderturnen", Übungsleiterin Heide Juhbandt. Mitglieder u.a.: Doris Wiese, Rainer Ebel, Annegret Wiese, Reiner Knudsen, Maren Arp, Sonja Krützfeldt, Heinke Mau, Hans-Wilhelm Huthsfeldt, Carmen Steffen, Kim Juhbandt, Nils Bandowski, Petra Schwuchow, Helge Schöpke und noch viele mehr; noch immer in der Enge der alten Schule.

Oktober 1971 "Laternenbasteln": Turnkinder basteln mit Ehepaar Juhbandt 50 Kugellampions aus buntem Transparentpapier über Drahtgestellen; Laternenumzug bei Starkwind, viele gehen leider in Flammen auf, aber die restlichen werden im kommenden Jahr wiederverwendet.  
Hier wurde die alte Schule besonders eng.

25. Mai 1974 "Einweihung der neuen Sporthalle". Kauf von Turngeräten für über 33.000,- DM. Turnkinder (Mädchen) zeigen russische Tänze und Jazztanz mit Frl. Mahn von der Marina. Die

Turnjungen sind leider alle zum "neuen" Fußball übergelaufen.

**Programm zur Einweihung der Freizeithalle  
in Wendtorf am 25. Mai 1974**

13.00 - 13.40 Vorführung der Wendtorfer Feuerwehr

14.00 - 14.05 Musik und Lied der Wendtorfer Kinder  
(Herr Möller)

14.05 - 14.10 Eröffnungsrede des Bürgermeisters und  
1. Vorsitzenden des SSV Marina-  
Wendtorf, Otto Steffen

14.10 - 14.20 Reden des Regierungsvertreters und der  
Parteien

14.20 - 14.30 Tanz der Wendtorfer Kinder (Frl.  
Mahn)

14.30 - 15.05 Reden des Vertreters des Kreises Plön  
und des Kreissportverbandes

15.05 - 15.10 Einlage: Tauziehen der Wendtorfer  
Schützen gegen die Wendtorfer Feu-  
erwehr

15.10 - 15.30 Volleyball-Demonstration: Heikendorf  
gegen Ellerbek (Herr Schulze)

15.30 - 15.40 Tanz der jungen Wendtorfer Mädchen  
(Frl. Mahn)

15.40 - 15.55 Tischtennis an mehreren Platten (Jochen  
Reimann)



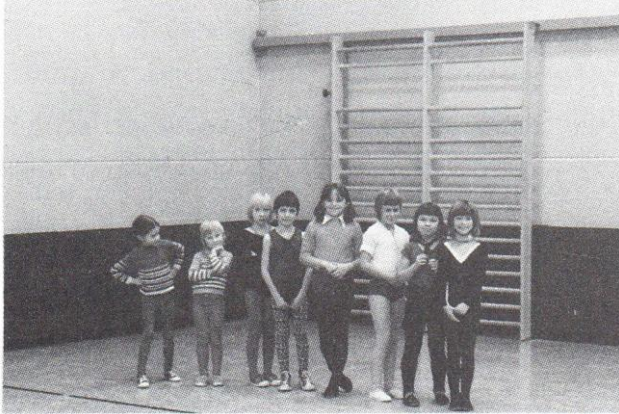
*Übungsleiterin Frau Hagedorn vom Wendtorfer  
Strand; Kim auf dem Schwebebalken.*

15.55 - 16.05 Einlagewettbewerb mit Preisverteilung

16.05 - 16.10 Musik und Lied (Herr Möller)

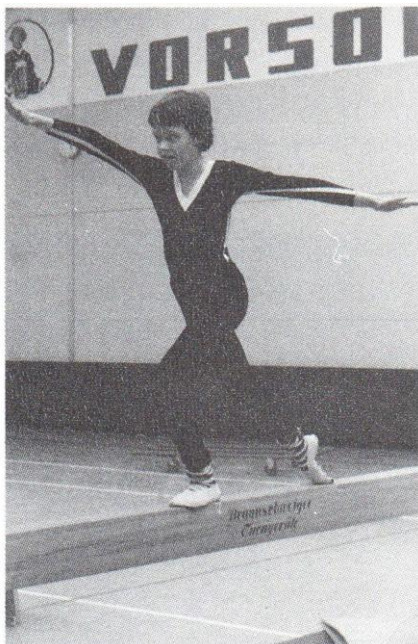
Januar 1975 Leistungsturnen der Mädchen mit Frau Hagedorn, einer ehemaligen Leistungsturnerin aus der DDR.

Februar 1975



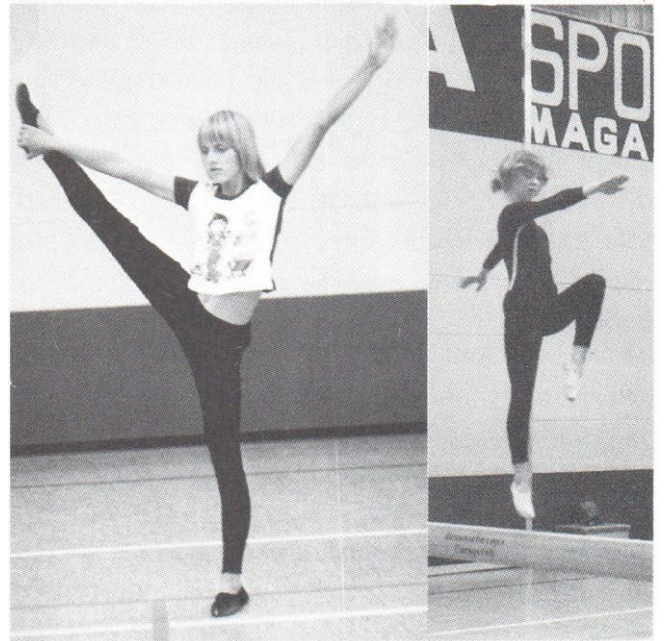
*Wendtorf wächst! Der Nachwuchs im Kinderturnen auch! V.l.: Silke, Dorit, Marion, Oliver, Doris, Dunja, Claudia, Gaby.*

März 1975 Hallenmeisterschaften im Leistungsturnen



*Annegret*

Juli 1975 Schauturnen im Kurpark und Siegerehrung der Hallenmeister: Marion Adam, Carmen Steffen, Kim Juhbandt, Maren Istel.



*Carmen, Martina*

Herbst 1975 Trimm-Spiele im Kurpark für Kinder und Jugendliche.

11. Dez. 1975 Kinderturnstunde mit dem Weihnachtsmann.

13. Dez. 1975 Vereinskinder basteln 25 Hexen-Knusperhäuschen und bekleben sie mit Plätzchen und Süßigkeiten.

20. Dez. 1975 Tanzabend für die Jugendlichen im Klassenraum der alten Schule, Musik vom kleinen Kofferplattenspieler.

Januar 1976 Erste Versuche im Jazz-Tanz mit Frau Hagedorn.

27. Mai 1976 Turnkinder und andere Helfer füllen 500 bunte Luftballons mit Helium und lassen sie in den blauen Himmelfahrtshimmel fliegen. Viele Rückmeldungen aus Lübeck und aus der DDR.

12. Dez. 1976 Theaterfahrt für die Vereinskinder in die Kieler Oper "Die Schlündelgründer".

15. Dez. 1976 Kinder Stellen Weihnachtsschmuck aus Schmelzgranulat her.

16. Dez. 1976 Schauturnen für Eltern, Verwandte und Freunde des Vereins.

19. Dez. 1976 Theaterfahrt ins Schauspielhaus: "7 auf einen Streich".

20. Dez. 1976 Weihnachtsfeier für die Mutter-und-Kind-Gruppe mit Kakao und Kuchen, Singen und Spielen; abends Jugend-Fete.

Anhand der vielen Aktivitäten und Angebote in den Jahren 1975/76 wird deutlich, welchen Auftrieb diese Sparte durch den Hallenneubau erfuhr. In diesen Jahren wuchs auch die Mitgliederzahl auf mehr als das Doppelte an.

März 1983 Das Aerobic-Fieber hat auch das "platte Land" erfaßt. Birgit Werner, Gymnastiklehrerin aus Schönberg/Holm, füllt die Halle mit 100 begeisterten Aerobic-Fans pro Abend, die sich den neuesten Top-Ten über 60 Minuten top-fit machen.

Ostern 1984 Die Sparte bietet inzwischen 6 verschiedene Übungsstunden an, die auch den letzten Bewegungsmuffeln die "Puschen" ausziehen drohen.

20. Febr. 1985 Das war sicher der Knüller des Jahres 1985: Harry Bauer, Sportlehrer aus Heikendorf, begeistert Wendtorfs Männer (aber auch so manche junge Dame) mit einem bunten Sport- und Fitnessprogramm. Gleichzeitig übernimmt Ute Micheel, Gymnastiklehrerin, das Damen- und Kinderturnen.

Februar 1987 Eine kleine Fitness-Gruppe formiert sich im Kindergarten der Marina und achtet dabei besonders auf die heilende und regenerierende Wirkung bestimmter Bewegungsabläufe, Leitung: Sportpädagogin Gerda Meyer, die 1988 wieder nach Südafrika zieht.

24. Mai 1987 "Tag der offenen Tür". Neben den vielen Aktivitäten aller Sparten läuft ein buntes Kinderturnprogramm in neuen rot -weißen Vereinsanzügen zu lustiger Zwergenmusik vor den Zuschauern ab. Leitung: Dörte Graßhoff (Sportlehrerin) und Wiebke Azizi

(Erzieherin) beide aus Wendtorf. Draußen auf dem Rasen tummeln sich die Kinder auf einem Riesen-Luftkissen, unter bunten Schwungtüchern und auf einem dicken Gummi-Globus. Den Abschluß bildet ein Spiel- und Spaßfest in der Turnhalle: Alle Geräte sind aufgebaut, über 40 Spielfestgeräte aus dem Leistungs-zentrum in Malente reizen zu vielfältigem Tun bei jung und alt.

Februar 1987/88/89

Wettkämpfe im Allgemeinturnen, veranstaltet vom Kreisturnverband Plön, Trainerin: Dörte Graßhoff.

27. Okt. 1989 25 Jahre SSV Marina Wendtorf - 18 Jahre Turnen u. Gymnastik

Wir wollen noch immer die letzten Bewegungsmuffel aktivieren. Wir wollen aber auch unseren Verein stark machen. Denn je mehr Mitglieder unser Verein hat, desto leichter fällt es ihm, qualifizierte Übungsleiter zu finanzieren, und die Vereinsbeiträge sind wohl für jeden erschwinglich. Der Sportverein hat darüber hinaus auch eine soziale Landschaft: Neue Kontakte, Gespräche und geselliges Beisammensein sind auch für das seelische Wohlbefinden notwendig.



## Fußball in Wendtorf

Ursprünglich spielte man einmal im Jahr am Himmelfahrtstag gegen Lutterbek. Dann wurde auf den Hauskoppeln unserer Bauern Fußball gespielt, alles noch ohne Fußballverbandsgenehmigung.



*Horst Arp als Torwart.*



Am 1.3.1974 lud unser Vereinsvorsitzender Otto Steffen mehrere Fußballer und Spielertrainer Ernst Löhndorf zu sich ein, und man vereinbarte, mit einer Herrenmannschaft im Spieljahr 1974/75 an den Meisterschaftsspielen teilzunehmen. Unsere Mannschaft wurde in der untersten Klasse (CB-Klasse) auf Anhieb Meister.



*... aufgenommen nach einem Spiel 1976; von links unten: Jürgen Ginnut, Rolf Ehrhardt, Jürgen Bandowski; von links stehend: Ganzenmüller, Roland Ehrhardt, Ernst Löhndorf, Helmut Ehlers, Dieter Steffen, Heino Voss, Klaus-Jürgen Ehrhardt, Dieter Röhlk.*

1974 baute Ernst Evers seine Alt-Herren-Mannschaft auf, die in den Sommermonaten auf unseren Rasenplätzen Fußball spielte.



*Von links: Otto Steffen, Egon Prahl, Gerd Kobs, Dieter Schöpke, Herbert Lüth, Dieter Mau, Wolfgang Nichterwitz, Ernst Evers, Hannes Mundt, unten Jürgen Bandowski.*



*Otto Steffen, Wolfgang Stoppe, Ernst Evers, Holger Bandowski, Dieter Röhlk, Jürgen Bandowski, Uwe Diederich, Wolfgang Röhlk, Fritz Dingeldein, Wolfgang Nichterwitz, Rolf Ehrhardt*

Heinz Petrowski, Dieter Mau und Dieter Schöpke trommelten Buben zusammen, um mit ihnen Fußball zu spielen. Nach kurzer Zeit übernahm Hubert Petrowski das Zepher, und man begann mit einer E+ D-Jugend-Mannschaft erfolgreich Fußball zu spielen. Aus diesem Spielerkreis kam die erfolgreiche C-Jugend-Mannschaft, die 1979/80 unter Trainer Klaus Rösner sowie Betreuer und Jugendwart Harald Rüß Staffelsieger wurde.



*Hintere Reihe: Fußballobmann Hardy Heinrich, Trainer Hubert Petrowski; mittlere Reihe: Klemens Huthsfeldt, Alexander Heinrich, Lars Andresen, Roland Heinrich, Ole Rieck; vordere Reihe: Roger Bartsch, Ralf Huhn, Nico Kopanski, Thorsten Rüß, Ralf Nichterwitz*

bildete unser Obmann Hardy Heinrich eine A-Jugend-Spielgemeinschaft mit Krumbek. Die Spieler von damals spielen heute in unserer Liga und 2. Mannschaft. Aus diesem Spielerkreis wurden im Spieljahr 1984/85 Lars Andresen, Dirk Dittersdorf, Roland Heinrich und Clemens Huthsfeldt mit unserer Ligamannschaft Bezirksklassenmeister und stiegen in die Bezirksliga auf. Wir hatten in den Jahren 1982 bis 1985 auch Spielgemeinschaften mit Stein und Barsbek, so daß bei uns in allen Altersklassen Fußball gespielt wurde. Unsere von Hubert Petrowski trainierte D-Jugend (Spielgemeinschaft mit Stein) wurde mit 115:11 Toren und 29:3 Punkten Kreismeister.



*D-Jugend-Kreismeister; v.l.n.r.: Schiedsrichter Hardy Heinrich, Timo Spethmann, Phillip Mönkemeier, Oliver Berndt, Daniel Müller, Hauke Erhardt, Nico Petrowski, Trainer Hubert Petrowski, Karsten Knorr, Betreuer Ernst Müller, Malte Klindt, Matthias Schauland, Helge Riemer, Rene Woltmann, Jugendwart Bernd Graßhoff, Max Graßhoff, Oliver Hünenberg.*



*C-Jugend-Meister; Trainer Klaus Rösner, Roland Heinrich, Volker Grünwald, Jochen Arp, Ole Rieck, Frank Riemer, Maik Petrowski, Lars Andresen, Jugendwart Harald Rüß, Ralf Huhn, Thorsten Rüß, Roger Bartsch, Clemens Huthsfeldt, Dirk Dittersdorf, Kai Störcker, Sönke Mau, Ralf Bruhn*

Am 24.1.82 wurden diese Jungen unter Trainer Harald Rüß B-Jugend-Hallen-Kreismeister. In den Spieljahren 1982/83 und 1983/84 spielten sie in der Leistungsklasse im Kreis Plön als A-Jugend von Marina Wendtorf. Mit den verbleibenden jüngeren Spielern



*Spielerkreis der D-Jugend; stehend: Hemmo Fahrenkrog überreicht den Spielball, Oliver Hünenberg, Trainer Hubert Petrowski, Sabastian Lamp, Hauke Ehrhardt, Oliver Berndt, Malte Klindt, Nico Petrowski, Tino Spethmann, Betreuer Erich Müller, Jugendwart Bernd Graßhoff, Rene Woltmann, Sebastian Schneiderei, Mathias Schauland, Daniel Müller, Max Graßhoff, Karsten Knorr, Helge Riemer.*

Am 14. Mai 1974 wurden unsere Sportplätze mit einem Spiel Ostuferauswahl- Hamburger SV eingeweiht. Dieter Schöpke war hier federführend. Unsere Flutlichtanlage wurde im Sept. 1975 mit einem Spiel VfR Laboe - Landesauswahl des SHFV in Betrieb genommen. Zur Einweihung unseres neuen Sport- und Freizeitheimes am 28.6.1980 spielten wir mit unserer Ligamannschaft (Bezirksklasse) gegen den VfR Laboe.



*Bundestagsabgeordneter Horst Jungmann spendete den Spielball, mit dem unser Minibuben-Spielführer Michael Kahl den Anstoß ausführte. Fußballobmann Hardy Heinrich, MdB Horst Jungmann, Marco Euers, Michael Kahl, Schiedsrichter Jens Hennecke.*



*Anstoß - Jens Hennecke, Michael Kahl, Manfred Rösner*



*Fußballobmann Hardy Heinrich überreicht unserem 1. Vorsitzenden Bürgermeister Otto Steffen einen Strauß roter Rosen; Hardy Heinrich, Michael Kahl, Marco Euers, Bürgermeister Otto Steffen.*

Am 21.10.1976 wurde Hardy Heinrich einstimmig zum Fußballobmann gewählt. Zu diesem Zeitpunkt kämpfte die Ligamannschaft in der A-Klasse gegen den Abstieg. Trotzdem setzte Hardy Heinrich sich und seinen verbliebenen elf Spielern ein ehrgeiziges Ziel: **In** der Bezirksliga zu spielen. Nach einigen Wochen wurde Klaus Petersen als neuer Trainer verpflichtet. Am 21.5.1978 wurde die Mannschaft Meister der A-Klasse und stieg in die Kreisliga auf.



*A -Klassenmeister nach dem Spiel in Dersau. Betreuer Fußballobmann Hardy Heinrich, Klaus-Jürgen Ehrhardt, Gerd Hagedorn, Heino Voss, Bernd Ehrhardt, Werner Ruge, Wolfgang Nichterwitz, Henning Woelk, Trainer Klaus Petersen; unten: Manfred Dose, Helmut Stüwer, Gerd Kobs, Klaus Rösner, Horst Jansen, Wilfried Stüwer, Roman Göbel*



*Kreisliga-Meister: Bernd Ehrhardt, Norbert Preß, Peter Holst, Trainer Klaus Petersen, Rolf Hohmann, Bernd Görke, Hans-Peter Haltenhof, Gerd Kobs, Betreuer Ligaobmann Hardy Heinrich, 1. Vors. Bürgermeister Otto Steffen; unten links Heinz Marten, Horst Jansen, Wilfried Stüwer, Tochter von Bernd Görke, "Katze" Eggers, Bernd Lega*



*Auf der Fahrt zum letzten Meisterschaftsspiel; v.l.n.r.: Bianka Bandowski verh. Elliott, Sigrid Nichterwitz, dahinter Sandra Möller, Inge Möller, Hans Möller; nicht im Bild: Fahrer Hans Fahrenkrog.*

Am 7.5.1980 wurde die Ligamannschaft Kreisliga-meister und stieg in die Bezirksklasse auf.



*Unsere Kreisligamannschaft in neuen Trainingsanzügen; Klaus Petersen, Hans Peter Haltenhof Peter Holst, Horst Jansen, Gerd Kobs, Bernd Ehrhardt, Norbert Preuß, Hartmut Moll, Roland Ehrhardt, Heino Voss, Heinz Marten, Bernd Lega, Bernd Görke, Helmut Stüwer.*

Nach dem 1. Bezirksklassenjahr haben wir unseren Erfolgstrainer Klaus Petersen in einer Feierstunde ein Erinnerungsgeschenk überreicht und verabschiedet.



*Dreimal spielte unser Fußball- und Vereinsvorstand gegen den SH-Landtag. Diese Aufnahme ist vom Juli 1978. MdL Heinz Klinke (2. von links) spielte selbst immer aktiv in der Landtagsmannschaft mit; Hardy Heinrich, Jochen Reimann, Manfred Kenklies, Helmut Ponath, Klaus Petersen, Wolfgang Nichterwitz, Fritz Dingeldein, Hasso Juhbandt, Manfred Dose, Hubert Petrowski, Harald Rüß, Karl-Ludwig Rönnau, Dieter Schöpke.*

Nachfolger wurde Wolfgang Laabs. Er trainierte vorher die A-Jugend von Comet Kiel und einige Spieler von dort kamen mit zu uns.

1985 wurden wir Meister der Fördestaffel und stiegen in die Bezirksliga auf.



1983 waren wir für drei Tage in Berlin, Dieses Foto zeigt eine Gruppe von uns vor unserem gut ausgestatteten Traumschiff, in dem wir in Vierbettkabinen mit Dusche, WC zu zweit untergebracht waren. Kostenpunkt für drei Tage incl. Frühstück und Stadtrundfahrt ab Wendtorf 99, - DM; von oben nach unten: Rainer Zobel, Rainer Sander, Wolfgang Nichterwitz, Trude Pohl, Nicole Kobs, Siegrid Nichterwitz, Ernst Evers, Regine Petrowski, Heidi Kahl, Antje Sander, Christa Rüß.

Im Spieljahr 1977/78 meldeten wir eine 2. Mannschaft zu den Punktspielen an, die im darauffolgenden Jahr in die B-Klasse aufstieg. Im Spieljahr 1985/ 86 schaffte unsere 2. Mannschaft unter Trainer Jürgen Motullo und Betreuer Rainer Sander den Aufstieg in die A-Klasse.

Die Alt-Herren-Mannschaft wurde von Rainer Zobel betreut.

Platzkassiererin war Antje Sander und Matthias Heinrich war Platzwart. Im Jugendbereich hatte jede Mannschaft ihren Trainer und Betreuer, und unser Jugendwart Bernd Graßhoff hatte alles gut im Griff. Mit Hardy Heinrich, Udo Pagenkop und Peter Priebe hatten wir auch die erforderlichen Schiedsrichter.

Fußballobmann Klaus Möller konnte nicht verhindern, daß mehrere Ligaspieler den Verein verließen und Trainer Wollschläger aufhörte.

Nachdem Klaus Möller nicht mehr Fußballobmann war, konnte unser 1. Vorsitzender Otto Steffen unseren langjährigen Jugendtrainer Hubert Petrowski als Aushilfstrainer für die Liga gewinnen.



Aus der Bezirksklassenmannschaft von 1985 spielt vom Meisterschaftsfoto nur noch Roland Heinrich. Der damalige Ligaobmann und Betreuer der Liga, Hardy Heinrich, hat mittlerweile wieder den Posten des Fußballobmanns übernommen. Zwischenzeitlich war Klaus Möller Fußballobmann. Betreuer und Ligaobmann Hardy Heinrich, Lars Andresen, Dirk Koske, Roland Diederich, Thorsten Wagner, Thomas Zink, Dirk Osbahr, Thorsten Frisch, Bernd Lega, Trainer Wolfgang Laabs, Rolf Marr, unten: Roland Heinrich, Heinz Marten, Clemens Huthsfeldt, Michael Reineke, Thomas Imm mit Meisterschaftspokal, Franklin Tambunan, Recep Simsek und Ersatzspieler Jürgen Schlabritz.

Obmann Hardy Heinrich konnte mit Zustimmung unseres 1. Vorsitzenden Dieter Markwardt als Liga-trainer und Peter Priebe als Masseur einsetzen. Unsere großartig kämpfenden Spieler schafften den Klassenerhalt und wir können auch im Spieljahr 1990/91 in der Bezirksklasse Fußball spielen.

Mit dem neuen Ligatrainer Karl-Heinz Handschug gewannen wir auch das letzte Vorbereitungsspiel gegen den TSV Raisdorf.



Marcel Klouwer schießt gleich sein 2. Tor, im Hintergrund Jörn Hinrichsen.

Hubert Petrowski trainiert auch im Spieljahr 1990/91 seine Jugendmannschaft und außerdem die 2. Mannschaft, so daß wir bei etwas Glück durchaus mit beiden Mannschaften Meister werden können.

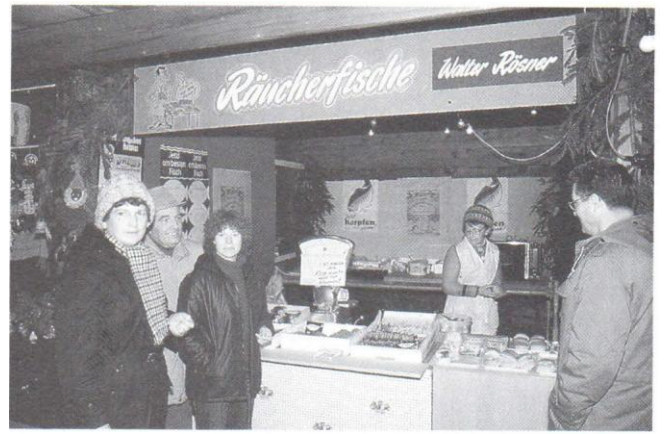
**Weihnachtsmarkt in Wendtorf**

Ein lieblicher Duft macht sich in der Adventszeit über Wendtorf breit.

Seit Dezember 1982 leiten Gitti und Horst von Mandel unter dem Schutz und der Verantwortung des SSV den Wendtorfer Weihnachtsmarkt im Kurpark unter der Pergola.

Der Duft nach Tannengrün und Punsch nach  
Kerzen und Gebratenem nach  
Ponystall und Räucherfisch nach  
Lebkuchen und Kräutern

lockt Besucher aus der ganzen Probstei an und ließ dieses Ereignis schnell zum festen Bestandteil in der Vorweihnachtszeit für Wendtorf werden.





*Klönschnack in der warmen Pergola*



*Hoher Besuch von ganz weit oben*



*Nikolaus hat seine Ponys den Wendtorfer Kindern geliehen.*

Als im Dezember 1986 Hans Werner und Marlies Peschke die Leitung übernahmen, hatte der Weihnachtsmarkt nichts von seiner Anziehungskraft und der besonderen Atmosphäre eingebüßt.

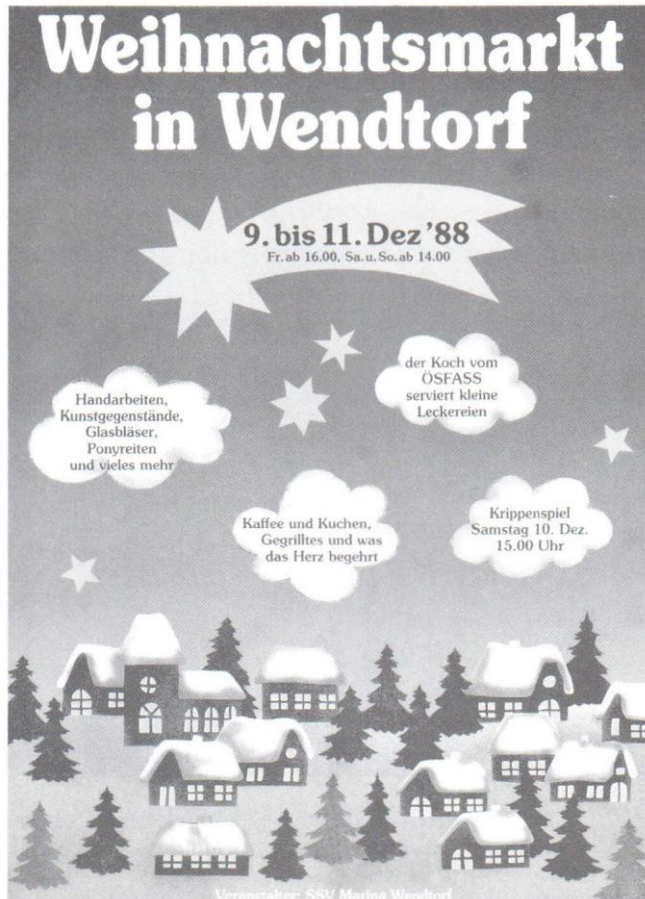
... und das lag nicht zuletzt an dem stimmungsvollen Rahmenprogramm mit Aufführungen der Kindergartenkinder, Weihnachtssingen, Kutschfahrten und Ponyreiten.



*Krippenspiel*



Die "Kindergartenmäuse".



Kinder wird es immer geben - Wendtorf ist ihr Zuhause - und Weihnachten wird sowieso nicht "abgeschafft" -.

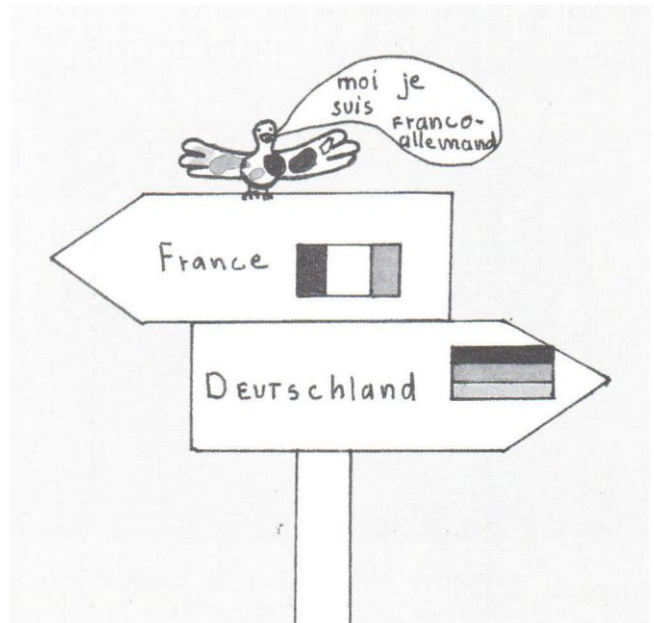
So wird uns der Wendtorfer Weihnachtsmarkt sicher noch viele Jahre erhalten bleiben.

*Heide und Hasso Juhrbandt*

### **Deutsch-französischer Jugendaustausch Houmeau - Wendtorf**

Seit 1978 besteht zwischen L'Houmeau, einem ca. 1500 Einwohner zählenden Dorf, 4 km von La Rochelle entfernt an der Atlantikküste gelegen, und der Gemeinde Wendtorf eine Dörferpartnerschaft.

Sinn und Zweck des gegenseitigen Erfahrungsaustausches ist es, daß 1963 geschaffene Deutsch-Französische Jugendwerk mit Leben zu erfüllen, zum gegenseitigen Kennenlernen, zur Verständigung und Solidarität und um zu einer kulturellen Zusammenarbeit zu gelangen.



Dieses Symbol deutsch-französischer Freundschaft zeichnete der Junge Gaetan Mahieu aus L'Houmeau, der von 1979 bis 1982 während der Ferien in Wendtorf bei der Familie Bruhn zu Gast war. Gaetan kam 1986 bei einem Verkehrsunfall ums Leben. Mancher Wendtorfer, der mit ihm die Ferien verlebte, wird sich an ihn erinnern.

Die Wendtorfer gedenken seiner und wollen ihm mit der Veröffentlichung seiner Zeichnung, die seine Mutter, Frau Denise Mahieu, 1990 an Brigitte Bruhn in Wendtorf schickte, ein bleibendes Andenken bewahren.

### **Deutsch-französischer Jugendaustausch 1979 - 1982 in 6 Begegnungen zwischen**

L'Houmeau 4 km nördlich von La Rochelle am Atlantik

Wendtorf 20 km nördl. von Kiel an der Ostsee

L'Houmeau 1300 Einwohner

Wentorf 900 Einwohner

L'Houmeau warmherzige, temperamentvolle Menschen



Wendtorf	warmherzige, temperamentvolle Menschen
L'Houmeau	großzügige Gastfreundschaft
Wendtorf	großzügige Gastfreundschaft
L'Houmeau	Fischsuppe - soupe de poissons
Wendtorf	Dorsch und Butt
L'Houmeau	Käse - fromage à plusieurs facons
Wendtorf	Katenrauchschinken
L'Houmeau	Pineau - un mélange: jus de raisins et Cognac
Wendtorf	Apfelschnaps
L'Houmeau	Walnüsse - noix
Wendtorf	Hollerbeeren
L'Houmeau	Austern - huitres
Wendtorf	Wattwürmer?
Baguette -	!
Wendtorf	Schwarzbrot
L'Houmeau	Wein - vin rouge et blanc de la région Charente Maritime
Wendtorf	Beugelbuddelbeer

Vorausgegangen waren Informationsbesuche französischer und deutscher Delegationen zum "Vorfühlen" und "Anwärmen".



Die "Vorwärmer" bei der Pineau-Dégustation; v.l.n.r.: Klaus Hergeröder, Jochen Reimann, Pineau-Kellermeister, Klaus Pagel, Hein Hamann, Jacques Raguenet, Hans Klein (Frz.), Hasso Jubrbandt, Regine Zobel, Kalle Rönnau, und natürlich Otto Steffen, der das Foto schoß.

## Erste Begegnung - 9. bis 19. April 1979

24 Wendtorfer Jungen und Mädchen reisen nach L'Houmeau zu einem vielfältigen Sport- und Kulturprogramm und - was noch eindrucksvoller war - zu ganz herzlichen, gastfreundlichen französischen Familien, die sich ausnahmslos große Mühe gaben, den Aufenthalt so abwechslungsreich und angenehm wie möglich zu gestalten:

- Bogenschießen
- Wandern
- Reiten
- Schwimmen
- Ausflüge zu den vorgelagerten Inseln Ile de Ré, Ile d'Aix, Ile d'Oléron
- je ein "Deutscher" und "Französischer Abend" mit ausgelassenem Tanzen und Singen und natürlich den kulinarischen Köstlichkeiten (s.o.).
- Freundschaften nicht nur zwischen Florence und Steffi, zwischen Ralf und Gaëtan, sondern auch zwischen Kim und Frédéric!



Trimm-Pfad auf der Ile d'Oléron - April 1979

## Zweite Begegnung - 14. bis 22. August 1979

21 Jungen und Mädchen aus L'Houmeau besuchen Wendtorf.

- Ehrenmal und U-Boot in Laboe
- Fahrradralleye durch die Probstei
- Hansaland Sierksdorf
- Kindervogelschießen im Kurpark
- Opti-Segeln im Hafen der Marina Wendtorf
- Schießen
- Tischtennis
- Tennis
- Fußball.



Janine: "(H)asso ! Warum (h)ast du so kalt (b)ier!?" Im Kurpark im Schutze der Pergola.



Alexander, Christine und Steffi beim Opti- "Segeln" (August 1980)1

### Dritte Begegnung - 3. bis 11. April 1980

25 Wendtorfer Jungen und Mädchen in L'Houmeau.



Strandleben in L 'Houmeau. Die Familien Veysière und Fahrenkrog/Rieck .... und es war garantiert April!

Tauchkurs in einer großen Schwimmhalle für Marineschwimmer in La Rochelle

- Sportliche Wettkämpfe
- Handball
- Laufsport und Orientierungslauf
- Fahrradrallye durch die Umgebung von L'Houmeau.



Josianne Klein mit "ihren" fünf Mädchen.

### Vierte Begegnung - 15. bis 24. August 1980

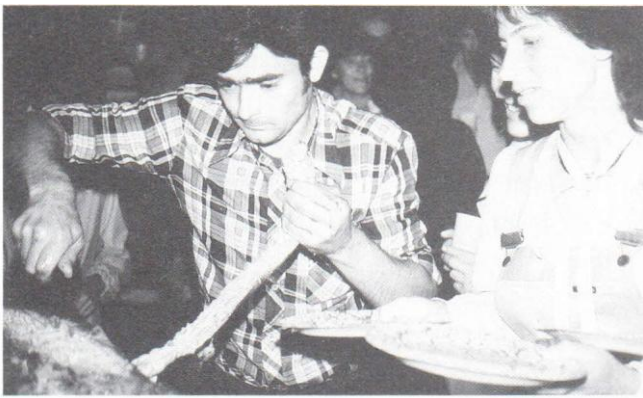
24 Jungen und Mädchen aus L'Houmeau in Wendtorf.

- Freilichtmuseum Molfsee
- Bad Segeberger Kalkfelsen und Karl-May-Festspiele: "Im Tal des Todes" -
- Holtenauer Schleuse
- Wellenbad in Damp
- Irrgarten Probsteierhagen

Vogelschießen im Kurpark mit einem lustigen Wettkampfprogramm in 15 Disziplinen. Punktsieger wurde ein Franzose: Christoph Veysiere.



7. Disziplin: Bogenschießen mit Ede Bruhn - aber nicht als Zielscheibe!



*Französischer Abend: Das am Spies gebratene Lamm wird von dem französischen Busfahrer fachgerecht zerlegt.*



*Gemütlicher Abend im Sportbeim. Jacques, le responsable: "Ein Flasch' Bier und du Apfelschnaps"*

### **Fünfte Begegnung - 2. bis 18. April 1981**

25 Wendtorfer Jungen und Mädchen fahren nach L'Houmeau bzw. nach Andorra in die Pyrenäen zum Skilaufen.

- Nachtfahrt im Bus von L'Houmeau nach Andorra
- Unterbringung im 3-Sterne-Hotel



*Skigebiet Andorra in den Pyrenäen.*

- 6 Tage Skikurs mit Abschlußbrennen
- Aktivitäten in L'Houmeau: Stadtrallye in La Rochelle
- Tauchen mit Sauerstoffflaschen im Schwimmbad
- Fußball/Basketball/Tennis.



*Erschöpft von der Piste heim; vorne rechts: Erika, Gitti und Helge.*



*V.l.n.r. Ralf, Dirk, Maik, Kim, Gaetan t, Florence, Wilfried (frz.), Janine, Frederic.*

### **Sechste Begegnung - 14. bis 29. Juli 1982**

17 französische Jungen und Mädchen wohnen in Wendtorf.

Für einen mehrtägigen Törn durch die dänische Inselwelt wird der versprochene Segelschoner "Thor Heyerdahl" leider nicht rechtzeitig fertig. Ein statt dessen ins Auge gefaßter Berlin-Aufenthalt ist erst für Jugendliche ab 16 Jahren möglich (wegen der Zuschüsse) und sinnvoll. Daher reicht es nur für ein mehrtägiges Zeltlager in Kalifornien am Schönberger Strand bei - Petrus sei Dank - zauberhaftem Sommerwetter.

Außerdem: Dreitägige Fahrradrallye - Kanufahrt auf der Schwentine von Preetz nach Kiel.



*Picknick am Kornfeld - v.l.: Gaëtan, Christoph, Stéphane, Claude.*



*Schwentinefahrt kurz hinter Preetz - Claude und "Fezi" (Mark)*

Die Finanzierung dieser Begegnungen wurde den Wendtorfer Eltern ganz wesentlich erleichtert durch großzügige Zuschüsse des Deutsch-Französischen Jugendwerks über das Landesjugendamt Schleswig-Holstein in Kiel. Klaus Pagel war dort unser Ansprechpartner. Ihm und vielen hilfsbereiten Wendtorfer Eltern herzlichen Dank.

### *Rose Schmidt-Stettin* **Die "Alte Schule" heute**

Als wir 1980 in die Alte Schule einzogen, pflanzten wir als erstes einen Gingho- und einen Mammutbaym. Vor 200 Millionen Jahren gab es schon den Gingho. Er war damals auf der ganzen Erde verbreitet und wird 21 - 24 Meter hoch. Der Mammut ist der mächtigste Baum der heutigen Flora. Ihn gab es

schon vor der Eiszeit von Amerika bis Spitzbergen und Italien. Mammutbäume werden bis zu 100 Meter hoch, können 10 Meter Durchmesser erreichen und bis zu 4000 Jahre alt werden. Jetzt, nach 10 Jahren, 1990, ist unser Mammut 5,80 m hoch, sein Durchmesser mißt 15 cm.

Der Mammut steht mitten in der Sandkiste des ehemaligen Kinderspielplatzes. 30 m von ihm entfernt in gerader Flucht auf die Schule pflanzten wir den Gingho. Er grenzt an den ehemaligen Schulhof.

Wir, das sind Nele, Anke, Gunnar, Rose Schmidt-Stettin und Klaudiusz Kowoll, der Kunstmaler ist. Ich gestalte keramische und bildhauerische Objekte.

Wir lieben die Alte Schule, weil uns ihre 100jährige Geschichte unsere eigenen Wurzeln, die für Klaudiusz in Beuthen/Oberschlesien und für mich in Stettin/Pommern sind, spüren läßt. Ihr ruhiger, friedlicher Charme und der Geruch von Generationen-Leben geben uns viel Kraft und fordern großen Respekt vor der Geschichte der Schule und Wendtorf forderte von uns eine große gestalterische Verantwortung. Sie sah sehr liebebedürftig aus mit ihren 91 Jahren. Vielen Menschen hatte sie gedient.

Ihre letzten Bewohner waren das Ehepaar Groth mit dem Sohn Wulf.

Die ehemalige Notwohnung diente der Gemeinde als Abstellraum. Der Klassenraum wurde als Disco, Tischtennisraum, Leihbücherei und Wahllokal sowie für den Konfirmandenunterricht genutzt.

Durch den Krieg kamen viele Flüchtlinge auch nach Wendtorf, und so wohnten in der Lehrerwohnung nicht nur die jeweiligen Lehrer. Es wurde eine Notwohnung von der Lehrerwohnung abgeteilt für die Flüchtlinge.

Familie Karnup lebte damals mit dem Lehrer Cornelien und danach mit dem Lehrer Siegfried Gliewe unter einem Dach.

Bis 1960 war Herr Klinke Lehrer in Wendtorf, bis 1969 Herr Asbahr aus Probsteierhagen. Herr Asbahr war der letzte Lehrer hier.

Mit dem Lehrer Gliewe wohnte Familie Eichler, das Ehepaar Neitzel und Helene Blum mit Mutter und Tochter hier. Sie waren Flüchtlinge. Danach wohnte Heinz Klinke und die Familie Röhlk hier. Frau Bengisch wohnte auf dem Dachboden in einer Kammer.

Die letzten Bewohner der Notwohnung waren Familie Schneekloth.

An dieser Stelle möchte ich die Erinnerungen von Herrn Uwe Karnup an Wendtorf und seine Zeit in

der Schule einfließen lassen und danke ihm ganz herzlich für seinen Bericht.

*Es geschah zu der Zeit, als ein Teil Wendtorfs noch keinen Vornamen (Marina) hatte. Das 100jährige Reich lag in seinen letzten Zügen. Wir kamen über Mecklenburg, Kiel mit der alten "Kitzeberg " aus Pommern nach Laboe, dann am Deich entlang, an Nebelgranaten vorbei nach Wendtorf.*

*Mein erster Gedanke als damals Elfjähriger war, hier könnte man bestimmt gut leben.*

*Wir wohnten damals mit fünf Personen in einem ca. 10m<sup>2</sup> großen Raum bei "Tante Minna" im Hause vom Schweizer Krützfeldt neben Ernst Evers, der mich übrigens später immer beschützte. Gegenüber des Hauses befand sich auf der Koppel von Untiedt eine große Rapsstrohmiete. Von hieraus konnten wir Kinder Olly Krützfeldt, Magdalene Untiedt, Ernst Evers, Otto Steffen, Horst Dankschat, mein Bruder "Jacki" und viele andere das Ende der in Kiel stationierten Marineeinheiten miterleben. Ereignisse wie diese, die Flucht und Bombardierung haben sicherlich viele von uns geprägt. Schulunterricht gab es zu unserer Freude keinen.*

*Dann kam ein großer Tag für uns. Wir bekamen ein Zimmer in der Schule. Es war nicht sehr groß, langte aber für meine Mutter, meinen Bruder und mich. Zum Leidwesen der Jugend sollte nach monatelanger Pause wieder der Unterricht aufgenommen werden, für mich sehr bequem, ich brauchte nur eine Tür weiter zu gehen und war schon im Klassenraum. Als Lehrer fungierte Herr Cornelsen, eine typische Lehrerfigur aus damaliger Zeit: lang, mager, hektisch. Er sah immer aus, als kippe er nach vorne über. Den Rohrstock liebte er über alles. Folglich nutzte er ihn auch häufig. Der Nachteil für mich bestand darin, mit ihm unter einem Dach wohnen zu müssen. Ich konnte unser Zimmer nur durch seine Küche erreichen. So mäkelte er stets an uns herum, wenn wir auf dem Schulhof Fußball spielten oder mein Bruder mit Achim Krützfeldt, beide besser als "Jack und Bix" bekannt, auf der 'Hitlereiche' rumklettern.*

*Ein Unterrichtsfach war auch Die "Gartenarbeit".*

*Sie bestand darin, den ziemlich großen Schulgarten in Ordnung zu halten. Mir fiel mal wieder die Aufgabe zu, den "Goldeimer" zu entsorgen. Die übrigen Klassenkameraden gruben inzwischen Löcher um die Johannisbeersträucher, die dort standen, wo heute das Spritzenhaus steht, und warteten auf mein Lieferung.*

*Ich machte mich also auf den Weg zum Klo. Bekleidet war ich mit einer geerbten SA -Reithose und Gummistiefeln, Größe 43. Ich war damals elf Jahre alt. Es gab ja nichts. Ich also, todesmutig, den randvollen "Goldeimer" aus seinem Standort gehievt und taumelnd über den Schulhof Richtung Garten.*

*Dann passierte es. Der Henkel riß an der einen Seite ab, und der Inhalt ergoß sich meine ohnehin schon braune SA-Hose in meine Gummistiefel. An den Gesichtern meiner Mitschüler sah ich: Schadenfreude ist die reinste Freude. Übrigens sagte man:*

*"Die Johannisbeeren im Schulgarten sind so groß wie Weintrauben."*

*- Heute nicht mehr, man muß wohl 'was falsch machen. -*

*Eines Tages bekamen wir einen neuen Lehrer, für mich der beste, den ich überhaupt hatte.*

*Siegfried Gliewe kam aus der Gegen um Stolp/ Pommern. Er war genau das Gegenteil von Cornelsen, ruhig, ausgeglichen, mit Land und See verbunden. Er war auch als Schriftsteller tätig und hat viele bekannte Bücher über Natur und Landleben geschrieben. Vor einigen Jahren bekam er den Schleswig-Holsteinischen Schriftstellerpreis verliehen. Wir haben viel bei ihm gelernt. Unter anderem bauten wir in der Waschküche (das Gebäude steht heute noch) einen Räucherofen. Die Fischerjungs brachten Fisch mit, und wir räucherten dann. Gemeinsam wurden wir in die Geheimnisse des Räucherns eingewiesen.*

*Uns gegenüber wohnte Otto Steffen, damals natürlich noch bei seinen Eltern. Nun kam es vor, daß Otto Zahnschmerzen bekam. Meine Mutter wußte Rat. Sie nahm Gewürznelken und steckte sie Otto zwischen die Zähne. Scheinbar hat es geholfen. Immer wenn Otto Zahnschmerzen bekam, sagte er: "Herta schal komen" Dies überlieferte mir meine Mutter. Ob man als Bürgermeister auch noch manchmal Zahnschmerzen hat? Ja, und dann haben wir Jungs alle beim Bauern geholfen. Die Männer waren ja fast alle noch in der Gefangenschaft.*

*Wir freuten uns immer auf das Essen, das wir dafür bekamen. Manchmal durften wir auch etwas mit nach Hause nehmen. Ich half meistens bei Untiedt oder Lamp. Aber bei Lamp fing nachher ein Verwalter an, den mochte ich nicht, der hat mich 'mal angeschnauzt. Deshalb bin ich da nie wieder hingegangen. Bei Untiedt war ich am liebsten. Erich und Anni waren immer nett zu mir. Und dann war da noch Magdalene, meine erste große Jugendliebe.*

*Ich war immerhin schon zwölf. Und Olly Krützfeldt war auch noch da und all die ande-*

ren, deren Namen man sich immer wieder in Erinnerung rufen muß, um sie nicht zu vergessen. Dann waren noch unsere wunderbaren Tanzvergnügen "Danz up de Deel" im wahrsten Sinne des Wortes. Was sich heute so nennt, ist meist nur ein müder Abklatsch.

Am Wochenende nach harter Feldarbeit ging es auf den Tanzboden, immer abwechseln bei einem anderen Bauern auf der Diele. Links und rechts standen Bänke. Auf der einen Seite saßen die Mädchen, auf der anderen Seite die Jungs. Ein Problem war immer die Musik. Es gab weder Carsten Möller noch die "Dixiland-Connexion": Also mußte jemand mit seinem Schifferklavier kommen. Seinen Namen habe ich leider vergessen. Ich glaube, Rogalla hieß er. Einer hatte noch eine alte Jungvolktrommel. Er fungierte als Schlagzeuger.

Un nu güng dat los. Bei den ersten Takten zu "Mondnacht auf der Alster", "Heimat deine Sterne", "Komm, wir machen eine kleine Reise in ein Land wo's Kohlen gibt"; oder "Kom to mi, kom to mi, ich find di so scheun" stürzten sich die Jungs nach Art des "Le Mans-Starts" in Richtung gegenüberliegende Seite, um noch ein Mädchel zu erhaschen. Und so ging es dann die halbe Nacht hindurch, manchmal bis zum Melken. Als einziges Getränk gab es Heißgetränk, eine rote Flüssigkeit, aber alkohol- und bleifrei.

Übrigens gemolken wurde noch mit der Hand. Der erste, der morgens rausfuhr, war meistens der "Kröger". Wer ihn nicht auf dem Melkwagen gesehen hat, ist ein armer Mensch. Ein Urbild von deutschem Mann, gradlinig, korrekt, kerzengerade mit gedrehtem Schnurrbart saß er auf dem Kutschbock, neben ihm, Achims Mutter Lotte, blauäugig, blond mit Dutt. Sie ließ auch das Herz meines Vaters höher schlagen, der 1947 aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte. Leider fand er hier keine Arbeit als Kaufmann.

So zogen wir hier 1949 weg.

In den Jahren danach zog es mich immer wieder hierher. Tante Minna, allen als wandelndes Mitteilungsblatt bekannt, wohnte noch hier. So hatte ich immer einen Stützpunkt. Viele meiner alten Schulfreunde sind leider auch weggezogen. Und dann ist da noch die Schule. Bei jedem meiner vielen Besuche oder Urlaubstage zog es mich immer wieder zu ihr hin.

Waren es nun die Erinnerungen an Flegeljahre, der Goldeimer, der Schulgarten oder der Räuherfisch.

So stand ich manchesmal vor ihr und fragte mich, was wohl einmal aus ihr werden wird.

Eines Tages kam ich mit Rose Schmidt ins Gespräch. Sie bat mich, doch mal meine Erinnerungen nieder zu schreiben. Jetzt bin ich hier, ich schreibe in der Klasse, in der ich nicht immer der Beste war. Ich muß sagen, daß ich mir um "meine Schule" wohl keine Sorgen mehr zu machen brauche. Meiner Meinung nach, ist sie in guten Händen. Ich wünsche, daß man mir mit Hundert auch noch so viel Liebe entgegenbringt, am liebsten in Wendtorf, weil ich mich hier zu Hause fühle.

Euer Uwe Karnup

Sehr bedauert habe ich, daß das Ehepaar Groth nach 11 Jahren hier ausziehen mußte. Die Gemeinde hat ein großartiges Sport- und Freizeitzentrum gebaut und brauchte dafür Geld, und so wurde die Schule verkauft.

Familie Groth fand bei Boy Lamp ein neues Zuhause.

Den Wendtorfer Kindern ließ "uns Otto" einen tollen Spielplatz (Abenteuerspielplatz) bauen, so hatten sie den Verlust des vertrauten Spielplatzes an der Schule bald verschmerzt.

In, auf und mit der riesigen alten Schleusenpumpe von der Wendtorfer Schleuse wird dank Otto ebenfalls gespielt.

Früher sorgte sie dafür, daß das Land hinter dem Deich nicht überflutet wurde. Nun steht sie im Park im Ruhestand, und die Kinder drehen die Räder und kriechen in ihrem Bauch herum.

Es ist schon lustig, in ein so altes Haus einzuziehen, wenn zum Beispiel eine Küche sieben Türen hat. Selbst ein "Küchenplaner" konnte damit nicht zurechtkommen, er versuchte, seine Tresenküche (zu der Zeit sehr modern) irgendwie da hineinzquetschen.

17 Personen haben dennoch am 1. Wendtorfer Weihnachtsmarkt in ihr Platz gefunden, sich aufgewärmt und Kaffee getrunken.

Jedes Zimmer hatte einen Ofenanschluß, und bis 1988 haben wir versucht, damit zurechtkommen. Zentnerweise mußten Briketts aufgestapelt werden, ständig Staub und Asche, trockenes Holz war eine Rarität. Es war sehr "arbeitsintensiv", wie man heute zu sagen pflegt. Kurz, wir haben fleißig gefroren, besonders, bevor wir die neuen dänischen Fenster eingebaut hatten.

Das Arbeitszimmer des Lehrers, gleich neben dem Klassenraum, hat eine merkwürdige Ausstrahlung.

Vielleicht wurde dort über so viele Schicksale entschieden, daß es bis heute damit belastet ist. Langsam traute ich mich, 100 Jahre alte Spuren im Hause zu verändern und zum Teil zu entfernen. Die Fußböden in der Wohnung strahlten nur so in herrlichen Goldtönen, nachdem sie abgeschliffen waren.

Von Claus Heller haben wir die Schieferplatten für unser neu gestaltetes Dach bekommen, als er sein Haus neu eindecken ließ. Jochen Wiese befreite uns von den alten Frankfurter Dachpfannen. Sämtliche Mauersteine, die wir hier brauchten, sind von einer schönen, alten Scheune aus Laboe, als dort der Große Hof neu gestaltet wurde. Gunnar und ich haben sie dort vor der Planierraupe gerettet.

Das Glas für das Wintergartengewächshaus ist aus einem Institut in Kiel/Kronshagen. Dort wurden alle Holzfenster durch Kunststoffenster ersetzt.

Wir hatten viel Unterstützung von Otto Steffen und Alfred Istel. Beide haben uns mit manchem Rat und Werkzeug zur Seite gestanden.

Im Klassenraum fanden wir unter dem Fußboden einen abgelatschten, von Würmern zerfressenen Holzpantoffel ...

Beim Bauen einer zweiten Ebene im Klassenraum half uns Weller, ein Franzose, er war ein fahrender Geselle.

Jetzt, 1990, half uns eine fahrende Tischlerin, Renate Brand aus Berlin, den Fußboden zu verlegen.

Bis 1980 hatte die Zweigstelle der Kreissparkasse Plön im ehemaligen Waschhaus der Alten Schule zweimal wöchentlich ihre Schalterstunden. Zwei öffentliche Toiletten, von denen Sie sicher schon gelesen haben, sind auch in dem Häuschen untergebracht. Manchmal wird die eine von Passanten sogar noch benutzt, wenn zufällig die Tür einen Spalt offensteht.

Noch hat das Waschhaus ein häßliches Flachdach und ähnelt einer Tankstelle. Im Rahmen der Dorferneuerung hoffe ich auf Unterstützung für ein Giebeldach. Die Schieferplatten warten schon seit einem Jahr. Sie sind vom Dach der ehemaligen Meierei vom Oberdorf aus Laboe, als dort umgedeckt wurde.

Daß die Vorfahren von dem Lyriker und Bildhauer Hans Arp aus Wendtorf kommen, (siehe Ahnentafel) hat mich sehr gefreut. Ich habe eine ihm verwandte Formensprache. Seine Werke sind international bekannt und in vielen Museen zu sehen.

Einen Querschnitt unserer Arbeiten haben wir den Wendtorfern erstmals zur 750-Jahr-Feier in einer

Ausstellung in der Alten Schule vorgestellt. In der Ausstellung waren auch Arbeiten von Helga Maurischat-Borgemejn. Sie hat seit 1988 zusammen mit Friedrich Brünger im ehemaligen Waschhaus ihre Werkstatt.



*Rose Schmidt-Stettin und Klaudiusz Kowoll.*



*Helga Maurischat-Borgemejn und Friedrich Brünger*

Gemeinsam arbeiten wir an einem Konzept, Kunst einem breiten Publikum vorzustellen.

Neben unserer eigenen Arbeit in der Werkstatt wollen wir ein bis zweimal im Jahr unterschiedliche Künstler ausstellen.

So versuchen wir an der Tradition Schule anzuknüpfen, zu leben und zu arbeiten!

*Klaus Burkert*

### **Der Stammbaum des Lyrikers und Bildhauers Hans Arp und anderer Künstler**

Jochim Arp  
Kätner in Wendtorf •  
um 1647  
t 28.8.1722

oo Elsche Ladehoff  
• 16.9.1650 in Stakendorf t  
28.11.1739 in Wendtorf

Claus Arp Schulmeister in Wendtorf * 20.2.1689 in Wendtorf † 29.8.1752 in Wendtorf	oo Trin Stoltenberg * 1.11.1696 in Laboe † 23.8.1732 in Wendtorf	Jochim Arp Hufner in Hohenstein * 10.1.1832 in Laboe † 15.8.1903 in Kiel	oo Catharina Schneekloth * 29.1.1848 in Brodersdorf † 7.4.1933 in Prasdorf
Hans Arp Kätner in Lutterbek, später in Brodersdorf und Kronshagen * 28.5.1722 in Wendtorf † 15.3.1790 in Kronshagen	oo Esther Wulff * 18.2.1721 in Lutterbek † 26.8.1751 in Lutterbek	Reinhard Arp Hufner in Hohenstein * 30.8.1884 in Hohenstein gefallen 24.9.1914 in Frankreich	oo Elisabeth Havemeister * 7.10.1889 in Prasdorf † 30.6.1965 in Prasdorf
Claus Arp Kätner in Bendfeld, später Bürger in Kiel * 14.5.1748 in Lutterbek † 13.5.1807 in Kiel	oo Silke Lage * 6.4.1751 in Bendfeld † 28.7.1823 in Kiel	Käthe Arp * 9.8.1908 in Hohenstein	oo Rudolf Bockelmann Landwirt * 1.12.1904 in Moskau
Hans Arp Bürger und Reihenfahrer in Kiel * 22.3.1779 in Bendfeld † 26.7.1845 in Kiel	oo Anna Dorothea Schlotfeld * 7.6.1774 in Moorsee † 27.3.1846 in Kiel	Udo Jürgen Bockelmann * 16.9.1933 in Klagenfurt	Udo Jürgens Musiker und Sänger
Hans Hinrich Arp Brauereibesitzer und Stadtverordneter in Kiel * 24.6.1804 in Kiel † 6.2.1862 in Kiel	oo Angelika Wilhelmine Juliane Bleßmann * 15.11.1813 in Kiel † 13.9.1858 in Kiel	Manfred Bockelmann * 2.6.1942 in Klagenfurt	Fotograf u. Landschaftsmaler
Jürgen Peter Wilhelm Arp Fabrikant in Straßburg * 9.3.1853 in Kiel † 17.1.1921 in Köln	oo Marie Josephine Koeberlé * 11.1.1857 in Straßburg † 9.5.1929 in Paris	→ 3 Hans Asmus Arp Hufner in Laboe * 31.5.1845 in Laboe † 1.1.1902 in Laboe	oo Gretje Finck * 19. 7.1849 in Krokau † 13.12.1880 in Laboe
Hans (frz. Jean) Arp * 16.9.1886 in Straßburg † 9.6.1966 in Basel	Hans Arp war Lyriker und Bildhauer. Mitbegründer des Dadaismus.	Johannes Nicolaus Arp Amtsrat * 23.2.1872 in Laboe † 8.7.1950 in Fahren	Johannes Arp war Heimat- schriftsteller.
→ 1 Hans Friedrich Heinrich Arp Bürger und Brauer in Kiel * 31.1.1835 in Kiel † 30.7.1879 in Kiel	oo Margarethe Karoline Katharine Dreis * 24.10.1833 in Kiel † 18. 8.1911 in Kiel	<i>Literatur: Günter Finke, Die Familie des Malers, Bildbauers und Lyrikers Hans Arp aus Wendtorf, in: Probsteier Geschlechter, Band 1, 2. Teil, Folge 17, Neustadt a.d. Aisch 1978.</i>	
Carl Johann Heinrich Arp * 3.1.1867 in Kiel † 6.1.1913 in Jena	Carl Arp war Landschafts- maler und Professor in Wei- mar.		
→ 2 Jochim Arp Hufner in Laboe * 16.8.1720 in Wendtorf † 26.7.1773 in Laboe	oo Gretje Lamp * 12.1.1721 in Schönberg † 25.3.1799 in Wisch		
Hinrich Arp Hufner in Laboe * 29.8.1759 in Laboe † 4.9.1811 in Laboe	oo Antje Arp * 7.6.1776 in Laboe † 20.9.1811 in Laboe		
Hans Arp Hufner in Laboe * 8.1.1804 in Laboe † 3.6.1871 in Laboe	oo Beck Ladehoff * 4.11.1805 in Stakendorf † 13. 4.1875 in Laboe	→ 3	

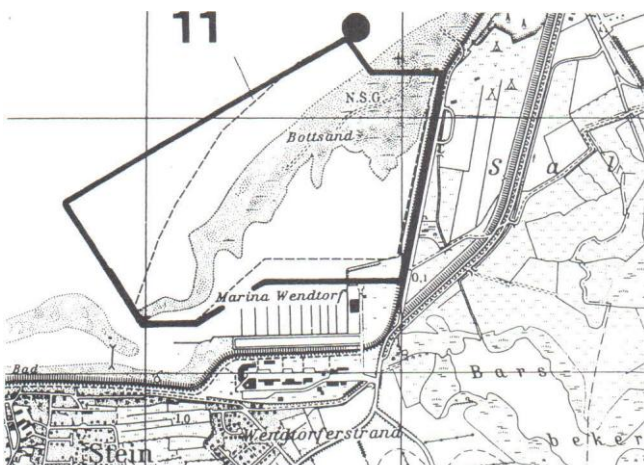


# Der Bottsand

## Der Bottsand - ein Nehrungshaken an der Kieler Außenförde

### Lage, Schutzmotiv, Eigenart

Vor den Toren der schleswig-holsteinischen Landeshauptstadt liegt nordöstlich von Stein in unmittelbarer Nachbarschaft zu Campingplätzen und dem Fremdenverkehrszentrum mit Yachthafen Marina/Wendtorf vor dem alten Landesschutzdeich das Naturschutzgebiet Bottsand. Es ist nach einer einstündigen Fußwanderung über den Küstenwanderweg von Laboe oder mit dem Auto von der B 502 zwischen Kiel und Schönberg über die Abzweigung Marina/Wendtorf leicht erreichbar und läßt sich vom alten Deich aus fast vollständig überblicken.



NSG "Bottsand"; Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1 : 25000

Bemühungen, den Nehrungshaken mit seiner reichhaltigen Tier- und Pflanzenwelt zu schützen, fanden ihren ersten Niederschlag bereits in einer Verordnung vom 8. Juli 1939, als der damals erst 15 ha große Bottsand unter den Schutz des Reichsnaturschutzgesetzes gestellt wurde. Wegen mangelnder Abgrenzung und Bewachung bestand dieser Schutz jedoch nur auf dem Papier; an der verordnungswidrigen Nutzung des Gebietes durch Badegäste, Spaziergänger, Auto- und Motorradfahrer änderte sich bis zum Ende der 50er Jahre nichts. Erst nach anhaltenden Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit im Jahre 1958 zwischen Naturschützern und Wissenschaftlern der Kieler Universität auf der

einen und Strandnutzern auf der anderen Seite wurde der Bottsand mit einer neuen Verordnung vom 19. April 1961 endlich unter wirksamen Schutz gestellt. Obwohl die Nordgrenze des Gebietes mit gealterten Strandwallzonen und Dünengelände südwärts verlegt wurde, war es jetzt bei einer von zukünftigen Sandanlandungsvorgängen abhängigen Südgrenze etwa 40 ha groß. Erstmals sorgten Drahtzäune im Norden und längs des Deiches im Osten zusammen mit einer ausreichenden Beschilderung für eine spürbare Verbesserung des Schutzes. Schon damals wurde dem Verein für Freunde der Freikörperkultur e.V. ein 200 m langer Strandstreifen am nördlichen Ende des Naturschutzgebietes eingeräumt, eine Maßnahme, die sich inzwischen entgegen anfänglicher Vorbehalte als vorteilhaft für das Gebiet erwiesen hat.

Nach Errichtung des Fremdenverkehrszentrums Marina/Wendtorf in den Jahren 1971 - 1973 auf einer Spülfläche im Flachwassergebiet vor dem alten Landesschutzdeich wurden durch Änderungsverordnungen vom 31. Januar 1974 und 15. Dezember 1976 die Grenzen des Bottsands neu festgelegt und das Naturschutzgebiet mit seinen Wasserflächen auf 69 ha vergrößert. Gleichzeitig wurde jedoch das "Graben von Wattwürmern vor dem Weststrand des Nehrungshakens für Fischer der Gemeinden Wendtorf und Stein für die Ausübung des gewerblichen Fischfanges" erlaubt und das totale Betretungsverbot durch die Freigabe eines "maximal 15 m breiten Strandstreifens" der gesamten Westseite des Gebietes vom 15. Oktober bis zum 1. März bedauerlicherweise aufgehoben: Beide Änderungen verursachten neben Störungen nahezu unkontrollierbare Verhältnisse.

Diese Mißstände wurden dann glücklicherweise in der neuen Landesverordnung über das Naturschutzgebiet "Bottsand" vom 5. November 1987 und 3. Mai 1988 wieder beseitigt. Gleichzeitig wurde das Gebiet auf 91 ha vergrößert und erstmals auch ein Schutzzweck genannt: "Die Erhaltung eines aus einem Nehrungshaken mit Strandwällen, aus flachen Dünen, Grünlandflächen, Binnenwasserflächen sowie aus Wasserflächen der Ostsee gebildeten Landschaftsteiles. Aufgrund seiner großen Vielfalt ist es Lebensraum und Lebensstätte einer besonders zahl- und

artenreichen Pflanzen- und Tierwelt. Die Natur ist hier in ihrer Ganzheit zu erhalten und, soweit es zur Erhaltung bestimmter bedrohter Pflanzen- und Tierarten erforderlich ist, durch planvolle Maßnahmen zu entwickeln und wiederherzustellen." Bei einem ganzjährigen Betretungsverbot sind lediglich Maßnahmen des Jagdschutzes, die erwerbsmäßige Ausübung der Fischerei vor dem Weststrand und das Lagern und Baden auf einem 280 m langen Strandabschnitt im Norden des NSG erlaubt.

### **Naturraum und landschaftsgeschichtliche Entwicklung**

Die Entstehung des Bottsands und seine Entwicklung zum heutigen stark gegliederten Nehrungshaken steht in engem Zusammenhang mit den an der Ostseeküste wirkenden Brandungs- und Strömungskräften. Bei windbedingten Hochwasserständen, vor allem während der Winterhalbjahre, nagte das Meer mit seinen Brandungswellen an den Steilufern von Todendorf und schuf dort ständig neue Abbruch-Küstenlinien. Küstenparallele Strömungen transportierten das gelöste Material längs der Probsteiküste nach Nordwesten und lagerten es nach Größe und Gewicht sortiert an anderen Stellen wieder ab. Westlich vom Schönberger Strand wurde durch diesen Küstenversatz ein sich nach Westen auffächerndes Strandwallsystem geschaffen, das am Küstenvorsprung der Kolberger Heide vor wenig mehr als 100 Jahren als jüngstes Anlandungsgebiet den ersten nach Südwesten abknickenden Haken des Bottsands entstehen ließ. Bis heute ist er etwa 3 km in südwestlicher Richtung vorgerückt. Dabei wurde diese Entwicklung durch den Bau des Wendtorfer Deichs (1880 - 1882) nach der verheerenden Sturmflut vom 12./13. November 1872 sehr begünstigt. Seitdem hat sich etwa alle 10 Jahre ein neuer, abknickender Nehrungshaken gebildet und so zur starken Gliederung des heutigen Naturschutzgebietes beigetragen. Das abgelagerte Sand-, Kies- und Geröllmaterial wird heute allerdings vor allem durch Abrasion im flachen Küstenvorfeld freigesetzt, nachdem die Steilufer durch breite Strände weitgehendst ihre Aktivität verloren haben.

Durch den Bau einer in die Ostsee ragenden Findlingsmole als nordöstliche Fahrwasserbegrenzung der Hafeneinfahrt zur Marina/Wendtorf ist diese natürliche Weiterentwicklung des Bottsands in Richtung Stein seit dem Jahre 1972 leider gestoppt worden.



Mehrere Asteriden-Molen unmittelbar nördlich des FKK-Strandes stammen ebenfalls aus den 70er Jahren. Sie verursachen seitdem durch starke Lee-Erosion bei Hochwasserlagen in Verbindung mit starken Nord-Ost-Stürmen in fast jedem Winterhalbjahr starke Dünenabbrüche und Küstenrückversetzung im nördlichen Strandbereich des Naturschutzgebietes - bis hin zu 100 m breiten Durchbrüchen im Winter 1978/79, in dem erstmals eine Verbindung zwischen Ostsee und dem Boddengewässer hergestellt wurde. Auch aus Küstenschutzgründen sollten diese Molen schleunigst beseitigt werden. Das bestätigte sich bei dem Orkan mit extremem Hochwasser am 27. August 1989, wo erneut die inzwischen bis über 3 m hohe Dünenkette am FKK-Strand auf 100 m völlig abgeräumt wurde und die Ostsee eine Verbindung zum Bodden herstellte.

### **Pflanzenwelt**

Seiner geologischen Gliederung in mehrere, unterschiedlich alte Nehrungshaken entsprechend sind innerhalb des Naturschutzgebietes sehr unterschiedliche Pflanzengesellschaften festzustellen. Typisch für die flachen Strandzonen und die älteren, nähr-

stoffreichen Spülsaumstreifen sind verschiedene Gänsefuß- und Meldearten, Meersenf, Salzkraut, Klebriges Greiskraut und die Strandkamille. Auf dem höher gelegenen Strand finden sich überall ausgedehnte Polster der Salzmiere und die Dünengräser Binsenquecke, Strandroggen oder Blauer Helm, Echter und Baltischer Strandhafer; an ihnen bricht sich der Wind und lagert den mitgeführten Flugsand leeseitig ihrer Bülden ab. So bilden sich hier niedrige Primärdünen aus. Ständige Sandzufuhr führt schließlich dazu, daß sich einzelne Primärdünen zu einer zusammenhängenden, höheren "Weißen Düne" zusammenschließen. Diese Dünenkette ist im Nordwesten des Naturschutzgebietes bis über 3 m hoch, fällt jedoch nach Südwesten schnell auf eine durchschnittliche Höhe von 1 m ab. Echter und Baltischer Strandhafer sind hier zusammen mit dem Strandroggen die Charakterpflanzen. Mit ihrem tiefreichenden, verzweigten Wurzelsystem verfestigen sie die Düne. In den dahinterliegenden Teilen des Gebietes kommt es bei sinkender Sandzufuhr und parallel dazu sinkendem Salzgehalt zur Ausbildung des Stadiums der "Grauen Düne". Unter den Gräsern dominieren hier der Schafschwingel, die Sandsegge und auf weiten Fluren das Silbergras. außerdem sind in wechselnd großen Beständen Kleines Habichtskraut, Bergjasione,



Dünen-Leinkraut, Ferkelkraut, Kleiner Ampfer, Stiefmütterchen, Rundblättrige Glockenblume, Echtes Labkraut, Hasenklée, Strandnelke und in zunehmendem Maße auch das Schmalblättrige Weidenröschen anzutreffen. Wenige Stranddisteln finden sich im Grenzbereich zwischen Weißer und Grauer Düne. Zahlreiche Moose und Flechten bedecken weite Gebiete der älteren Grauen Düne, in denen sich neben zahlreichen Dornfarnen auch kleinflächige Besenheide- und Tüpfelfarnbestände entwickelt haben. Umfangreiche Golddistelbestände gibt es südöstlich der Vogelwärterhütte.

Als letzter typischer Vegetationskomplex hat sich deichwärts im Schutz der abknickenden Nehrungshaken ein Salzrasen entwickelt. Im Unterschied zur Nordseeküste mit ihrem Tidenhub wird er hier jedoch nur unregelmäßig in der Folge länger anhaltender Ostwindlagen überflutet. An der Grenze zum Schlickwatt des Boddens dominiert der Andel-Rasen, meist durchsetzt mit dichten Beständen des Milchkrautes, der Bottenbinse, des Stranddreizacks und üppigen Polstern des Strandwegerichs. Im Herbst prägte früher die Strandaster mit einem zartvioletten Blütenmeer diese Zone - heute sind die Bestände durch Kaninchenverbiß stark zurückgegangen. In der Niederung bis zur ansteigenden ältesten Grauen Düne nimmt dann der Rotschwingel die dominierende Stellung ein. Zahlreiche Kuckuckslichtnelken geben mit ihren rosaroten Blüten diesem Bereich im Frühjahr sein Gepräge. Boddenwärts hat sich im Laufe der Jahre vor dem Salzrasen ein weitgehend geschlossener Gürtel von Meersimsen im Schlickwatt ausgebildet. Schilfflächen in den Buchten zwischen den Nehrungshaken dehnen sich landeinwärts aus. Diese feuchten Niederungen beherbergen außerordentlich große Bestände der seltenen Natterzunge, eines sehr ursprünglichen Farnes, sowie üppige Bestände von Tausendgüldenkraut und Kleinem Güldenkraut. Im Schlickwatt des Boddens gibt es neben dem Zwergsee gras kleine Vorkommen des Quellers.

Niederungen im Vordünenbereich südwestlich der Vogelwärterhütte, die im Winterhalbjahr fast regelmäßig unter Wasser gesetzt werden, weisen weitere Florenelemente auf, die schwer den bisher beschriebenen Pflanzengesellschaften zuzuordnen sind; hier finden wir zahlreich den bis über 2 m hoch wachsenden Erzengelwurz, größere Bestände der Strandform des Bittersüßen Nachtschattens, Sumpfschwertlilien, Rohrkolben, Wasserminze, Wasserdost und über 15 bis zu 3,50 m hohe Weidenbüsche

# Tierwelt

Über den Brutvogelbestand der letzten 10 Jahre gibt die nachfolgende Tabelle Auskunft.

## Brutvogelbestand im NSG "Bottsand"

Art	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989
Stockente	1	1	-	-	2	2	2	2	2	1	4	2
Schnatterente	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-
Mittelsäger	3	2	2	3	2	3	4	5	6	9	10	15
Gänsesäger	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-
Brandgans	14	3	4	9	10	6	8	11	13	26	24	20
Höckerschwan	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	1
Rebhuhn	3	2	1	1	1	2	1	2	2	4	3	2
Fasan	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	1	-
Bläßralle	-	-	1	-	-	-	1	-	-	-	-	1
Austernfischer	4	4	3	3	3	4	5	5	7	6	8	8
Kiebitz	-	-	-	-	1	1	-	-	-	-	1	-
Sandregenpfeifer	22	20	20	21	28	28	29	29	31	31	31	31
Flußregenpfeifer	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	1	-
Rotschenkel	14	9	11	8	8	12	14	15	18	20	20	15
Säbelschnäbler	-	-	-	-	-	1	2	2	1	1	2	1
Lachmöwe	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-
Silbermöwe	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-
Sturmmöwe	-	-	-	-	-	-	-	-	2	3	4	2
Küstenseeschwalbe	2	2	2	1	1	1	2	2	2	1	2	1
Zwergseeschwalbe	19	20	19	19	19	29	25	24	28	25	25	25
Kuckuck *	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Feldlerche	24	18	15	15	15	22	24	28	30	30	30	29
Steinschmätzer	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Rauchschwalbe	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	2	1
Uferschwalbe	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-
Teichrohrsänger	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-
Schilfrohrsänger	-	1	-	-	-	1	4	-	-	-	-	-
Wiesenpieper	21	15	15	20	30	40	40	50	50	50	45	50
Bachstelze	1	1	1	2	1	2	2	2	6	3	3	3
Schafstelze	17	11	18	40	50	45	35	30	30	28	30	25
Hänfling	6	5	2	6	8	5	5	1	3	2	1	-
Rohrhammer	8	9	6	15	12	12	14	10	8	5	2	2

\* Wirtsvögel: 3 Wiesenpieper und 1 Schafstelze

(Hybriden). Auch wachsen dort die ersten Pflänzchen von Birken (5), Espe, Esche und Berberitze neben je einem größeren Busch von Holunder, Schwarzerle und Schlehdorn sowie einer Hopfenstaude. Zehn Heckenrosen-, vier Weißdorn- und zwei Holzäpfel-Büsche im übrigen Naturschutzgebiet zeigen die Anfänge der langfristigen Sukzession zu einer "bewaldeten Düne". Um diese Sukzession ungestört verfolgen zu können, wurden ab Herbst 1984 in Absprache mit dem Landesamt für Naturschutz und der Unteren Landschaftspflegebehörde des Kreises Plön vom betreuenden Deutschen Bund für Vogelschutz e.V. Pflegemaßnahmen zur Beseitigung der Kamschatka- bzw. Kartoffelrosenbestände durchgeführt. Zum damaligen Zeitpunkt bedeckten allein 60 größere Büsche dieser eingebürgerten, standortfremden Art rund 1000 m<sup>2</sup> des Gebietes - mit enormer Ausbreitungstendenz und verdrängten in zunehmendem Maße typische Florenelemente. Seitdem haben zweimaliges Mähen pro Jahr in der Vegetationsperiode, kombiniert mit vorsichtigen Rodungsmaßnahmen der bis zu 20 m langen Wurzel- ausläufer und das jährliche Herausziehen von ca. 500 Jungpflanzen die unerwünschten Bestände weitgehend beseitigt.

Selbst wenn man die Daten über Brutvögel seit 1965, dem Beginn meiner eigenen Erhebungen und Schutzstätigkeit während der Brutzeit, hinzuzieht, ist die Artenzusammensetzung in diesen 23 Jahren nahezu gleich geblieben: Lediglich der Alpenstrandläufer ist mit einer erfolgreichen Brut im Jahre 1977 hinzuzuzählen. Bestandbegrenzender und -reduzierender Faktor bei den Brutvogelarten ist seit jeher das Haarraubwild gewesen. Hinzu kamen bis Anfang der 70er Jahre Störungen, Zertreten und sogar das Absammeln von Eiern seltener Arten, wie z.B. der Zwergseeschwalbe, die 1965 noch mit knapp 60 Paaren auf dem Bottsand brütete und nach den äußerst schlechten Bruterfolgen schnell auf 30 Paare abnahm. Untersuchungen von Resteiern im Tierhygienischen Institut der Universität Freiburg wiesen zudem bedenkliche Mengen hochgiftiger Schadstoffe (chlorierte Kohlenwasserstoffe) nach, die offensichtlich die Embryonen zum Absterben gebracht hatten. Nachdem sich die anthropogenen Störungen durch Vogelwärtereinsatz und Informationstätigkeit bis zum Ende der 70er Jahre fast völlig gegeben hatten, setzten die Betreuer ab 1981 einen mobilen Elektrozaun rings um die Hauptbrutflächen bestandsbedrohten Seevogelarten als Schutz gegen das Haarraubwild ein. Seitdem sind die Bestände der

meisten Brutvogelarten erheblich angestiegen (siehe Tabelle), wobei die Bruterfolge ebenfalls erfreulich zunahmen:

Brachten in den 16 Jahren von 1965 -1980 im Jahresdurchschnitt 30 Brutpaare (BP) Zwergseeschwalben 26 Junge und 21 BP Sandregenpfeifer 30 Junge zum Schlupf, so steigerten sich diese Zahlen in den 8 Jahren von 1981 - 1988 auf durchschnittlich 24 BP mit 48 Jungen bei der Zwergseeschwalbe und sogar 29 BP mit 118 Jungen beim Sandregenpfeifer. Damit sichert der Bottsand bei den meist sehr viel schlechteren Bruterfolgen anderer Gebiete an der Ostseeküste die bestandserhaltende Populationsreserve. Anhand der von mir durchgeführten wissenschaftlichen Vogelberingung läßt sich das beim Sandregenpfeifer sehr gut nachweisen: Von den in 16 Jahren von 1965 - 1980 auf Bottsand erbrüteten Sandregenpfeifern kehrten nur 7 als spätere Brutvögel an ihren Geburtsort zurück, 2 weitere siedelten als Brutvögel nach Laboe um; demgegenüber sind es aus den letzten 8 Jahren bereits 37 Geburtsort-Ansiedler und 16 Umsiedler, die von mir in Laboe (D, auf der Badeinsel Stein (3), am Strand von Heidkate (1), am Stakendorfer Strand (5), am Grünberger Strand (3), am Strand von Lippe bei Hohwacht, an der Strandlagune Großenbrode (1) und der Fehmarnsundbrücke (1) als neue Brutvögel nachgewiesen werden konnten. 139 geschlüpften jungen Sandregenpfeifern von 31 BP im NSG Bottsand stehen z.B. 1987 nur 28 geschlüpfte Junge von 43 BP an den Stränden östlich vom Bottsand bis nach Fehmarn außerhalb von Schutzgebieten gegenüber - zu wenig zur Bestandssicherung. Bei Mittelsäger (66 Junge von 9 BP), Brandgans (193 Junge von 26 BP) und Rebhuhn (43 Küken von 4 BP) kam es 1987 zu den besten Brutergebnissen seit 1965. Erwähnenswert sind außerdem die Bestandsdichten von Wiesenpiepern, Schafstelzen und Feldlerchen, von denen alljährlich mehrere Hundert flügge werden.

Das Fehlen größerer nahrungsreicher und ungestörter Schlick- und Sandwattflächen im übrigen Ostseeküstenbereich macht das NSG Bottsand auch zu einem bedeutenden Rast- und Nahrungsraum für Durchzügler aus Skandinavien und Osteuropa. Bis zu 28 verschiedene Limikolenarten wurden mehrfach an nur einem Tage während der Herbstzugzeit gezählt, darunter seltene Arten wie Sumpfläufer, Graubruststrandläufer und Weißbürzelstrandläufer. Häufigste Art ist jedoch der Alpenstrandläufer mit bis zu über 1000 Exemplaren, der in zunehmender Zahl auch am Bottsand überwintert. Kontrollfänge

zur Beringung zeigen bei dieser Art die Herkunft der Vögel aus Norwegen, Schweden, Finnland, der DDR und Polen. Noch zahlreicher sind nur Goldregenpfeifer (bis zu 13000) und Kiebitze (bis zu 6000), die hier kurzfristig im Spätherbst rasten. Beachtlich für den deutschen Ostseeküstenbereich sind die hohen Zahlen von Pfuhschnepfen (bis über 500), Knutts (bis über 200) sowie Sichel. Sichelstrandläufer, Kiebitzregenpfeifern und Grünschenkeln (bis über 100). Sandbänke und Flachwasserzonen sind wichtige Ruheplätze für täglich bis zu über 500 durchziehende Seeschwalben (meist Brand- und Küsten-, regelmäßig aber Fluß-, Zwerg-, Raub- und Trauerseeschwalben). Die Boddengewässer sind wichtigster Rastplatz für Krickenten (bis zu 1000 Exemplare) und Brandgänse (bis zu 300) im Ostseeküstenbereich. Groß ist auch die Zahl der Kleinvögel, die auf ihrem Zuge das Naturschutzgebiet überfliegen, wenn sie der Küste als Leitlinie folgen. Als bisher seltenster Irrgast konnte im Juni/Juli 1981 eine Wüstengrasmücke festgestellt werden - der erste Nachweis dieser Art für die Bundesrepublik Deutschland; drei Wochen lang sang das einzelne Männchen und baute sogar zwei Nester im Vordünenbereich. Sumpfohreulen überwintern regelmäßig im Schutzgebiet.

Es würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen, einen umfassenden Überblick über die übrige Tier-

welt des Bottsands zu geben, die - was niedere Tiere und Insekten anbetrifft - von zahlreichen Wissenschaftlern der Kieler Universität in umfassenden Abhandlungen beschrieben worden ist. Erwähnt werden sollen von diesen Tiergruppen nur die bis zu 20 mm große, aussterbegefährdete Meerstrand-Wolfsspinne, die hier im Unterschied zu Badestränden noch zahlreich anzutreffen ist sowie die im Herbst zu Hunderten durchziehenden Heide- und Vierfleck-Libellen neben großen Scharen anderer Küstenwanderer wie Distelfalter, Tagpfauenauge, Admiral, Kohl- und Rapsweißling sowie Gammaeule. Stark zugenommen hat in den letzten Jahren auch die Zahl von Raupen des Mittleren Weinschwärmers und Wolfsmilchschwärmers in den sich ausweitenden Beständen des Weidenröschens.

Von den Amphibien kommt nur die Kreuzkröte regelmäßig in kleiner Zahl vor, seltener die Erdkröte. Als Vertreter der Reptilien ist die Mooreidechse sehr häufig.

Unter den Insektenfressern ist der Igel seltener und ein nicht gern gesehener Gast, da er die Nester der Bodenbrüter ausraubt. Weiterhin kommen Zwerg- und Waldspitzmaus regelmäßig vor, wogegen sich der Maulwurf nur selten einmal ins Gebiet verirrt. Das Spektrum der Mäuseartigen reicht von der Wanderratte über die Schermaus, Feldmaus, Erdmaus,



Waldmaus, Gelbhalsmaus bis hin zur Zwergmaus. Kaninchen und Feldhasen sind zahlreich vertreten, wobei die Bestände durch Myxomatose bzw. Witterungseinflüsse starken Schwankungen unterworfen sind. Füchse besuchen regelmäßig das Naturschutzgebiet und haben dort mehrfach auch Mutterbaue angelegt. Gleiches gilt für Steinmarder, Hermelin und Mauswiesel mit zum Teil sehr hohen Bestandsdichten. Während der Iltis regelmäßiger Gast ist, tauchte der Dachs bisher erst zweimal im Gebiet auf. - Mehrfach verliefen sich Rehe auf den Nehrungshaken. Wildernde Hauskatzen und Hunde runden das Bild der übrigen Tierwelt ab.

### **Gebietszustand, Fremdeinflüsse, Gefährdungen**

Der Gebietszustand ist bei der Schilderung von Eigenart und landschaftsgeschichtlicher Entwicklung des Bottsands hinreichend dargestellt worden. Fremdeinflüsse und Gefährdungen sind zwar im Laufe der Jahre geringer geworden, wirken jedoch weiterhin auf das Naturschutzgebiet ein, das ohne jede Pufferzone in einer vom Menschen intensiv genutzten Ferienlandschaft liegt. Sie lassen sich in zwei Kategorien einteilen. Die erste, der Mensch, ist heute an die zweite Stelle gerückt, nachdem er in den vergangenen Jahrzehnten das winzige Restnaturstückchen Bottsand auf allen Seiten mit Fremdenverkehrszentrum, Campingplätzen, Bootshäfen und Badebetrieb so "in die Zange" genommen hatte, daß es nur noch eine Frage der Zeit zu sein schien, wann statt Zwergseeschwalben Touristen in Strandburgen den Nehrungshaken bevölkern würden. Dank vieler engagierter Naturschützer blieb es Naturschutzgebiet. Daß es trotzdem Probleme mit anlandenden Booten, Surfern, überfliegenden Sportflugzeugen und achtlos über Bord geschüttetem Bilgenöl und Müll gibt, muß gesagt werden. Aufklärung und weitere Information werden jedoch auch hier helfen.

Größer und trotz Elektrozaun-Einsatz weiterhin existent ist die Schutzgefährdung durch Raubwild, das in zunehmender Zahl aus den von Touristen überfüllten Randzonen in die nahrungsreichen, ruhigen inneren Bereiche des Naturschutzgebietes einwandert und hier unter den Brutvögeln aufräumt. Gewiß, auch diese Tiere gehören in das Ökosystem des Naturschutzgebietes, doch in übermäßig großer Zahl und ohne natürliche Feinde werden sie zu einer ernstesten Gefährdung für die in ihrem Bestand

bedrohten und auf der "Roten Liste" stehenden Seevogelarten.

### **Maßnahmen zur Pflege, Erhaltung und Betreuung**

Mit dem Erlaß der Verordnung von 1961 begann sich die Gruppe Kiel des Deutschen Bundes für Vogelschutz e.V. um den Bottsand zu kümmern und setzte erstmals in der Brutzeit 1961 dort einen Vogelwärter ein. Erst 1965 wurden diese Bemühungen dadurch fortgesetzt, daß sich der Autor während der Brutzeit um den Schutz des Gebietes kümmerte, wobei zuerst ein Zelt und ab 1966 ein Wohnwagen Unterkunft bot.

Eine kontinuierliche Betreuung über die gesamte Brutsaison setzte erst 1970 ein, nachdem wir vom DBV eine gebrauchte Bauhütte als Vogelwärterunterkunft im Naturschutzgebiet errichten konnten. Seitdem wird der Bottsand vom 1. Mai bis 31. August jedes Jahr rund um die Uhr von einem Vogelwärter betreut, wobei sich Georg Linke und Frau Mäckbach (0977 -1980) und das Ehepaar Ohlsen (0981- heute) besonders verdient gemacht haben. Die alte Bauhütte wurde im Winter 1983 durch ein solides Blockhaus ersetzt. Nach Verabschiedung des Landschaftspflegegesetzes 1973 wurde im Herbst 1974 dem Deutschen Bund für Vogelschutz e.V. (DBV), Landesverband Schleswig-Holstein, offiziell die Betreuung des NSG Bottsand übertragen und der Autor als Referent benannt.

Die Einrichtung eines Informationszentrums für den Naturschutz im Mehrzweckgebäude der Gemeinde Wendtorf am alten Landesschutzdeich, unmittelbar neben dem Schutzgebiet, sorgt seit 1981 für eine spürbare Verbesserung des Gebietsschutzes. Während der Sommermonate ist das Zentrum an Wochenenden geöffnet und wird von Kieler Naturschützern des DBV betreut. Bis heute haben sich bereits über 30000 Gäste im Bottsand-Naturschutzzentrum informiert.

Als ehrenamtlicher Jagdschutzbeauftragter kümmert sich seit 1977 Herr D. Häusler vor allem um die Reduzierung überhöhter Raubwildbestände. Dabei werden die in Lebendfallen gefangenen Hermeline, Mauswiesel und Igel weit vom Naturschutzgebiet entfernt wieder ausgesetzt. Die Ansitzjagd im Winter ergab in den 3 Jahren von 1985 - 1987 eine Strecke von 4 Steinmardern und 26 Füchsen, nachdem in den Jahren zuvor nur selten einmal ein Fuchs erlegt

werden konnte. Die Folge war ein sprunghafter Anstieg der Brutpaarzahlen und des Bruterfolges bei vielen Brutvogelarten, der allerdings auch im Zusammenhang mit dem Einsatz des erwähnten mobilen Elektrozaunes seit 1980 gesehen werden muß.

Pflegemaßnahmen zur Beseitigung der standortfremden Kamschatkarosen-Bestände sind bereits an anderer Stelle ausführlich beschrieben worden.

## **Ausblick**

Wenn man bedenkt, daß nur knapp 30 von insgesamt 384 km der schleswig-holsteinischen Ostseeküste unter Naturschutz stehen und oft letztes Refugium im Bestand bedrohter Seevogelarten sind, er-

gibt sich, daß Schutzgebiete heutzutage wichtiger sind als je zuvor. Das gilt auch für den Bottsand, der inzwischen auch in den Augen der angrenzenden Gemeinden und der Urlauber als Gebiet geschätzt wird, wo man noch ein Stückchen Natur erleben kann. Die Arbeit im Informationszentrum beweist uns das jeden Tag von Neuem.

Zum Erreichen des Schutzzweckes ist es jedoch notwendig, weitere Tourismus-Einrichtungen im Umfeld des nur kleinen Naturschutzgebietes konsequent zu verhindern und die wenigen verbliebenen, naturnahen Flächen zu erhalten und - wo immer möglich - zu renaturieren. Förderlich wäre außerdem eine einschränkende Regelung des Befahrens der Wasserflächen des Naturschutzgebietes durch eine Verordnung des Bundesministers für Verkehr.



# Ut ole Tiden

Achim Krützfeldt

## De Reis na Kiel

Claudius Krützfeldt geb. 1880

Gastwirt von 1904 - 1957 in Wendtorf

Bi den Kroog weer fröher noch een lütt Katenstell mit veer Köb un een Peerd. Wi as Jungs müssen in de \*Aarn düchtig mit toolangen, doför geeft dat den tweemol in't \*Jober Lohn, eenmol wenn in Schön-barg Fröhjohrsmarkt weer, kreegen wi fief Mark in boer, un wen den in Kiel Zirkus weer, laad he uns in mit Eeten un Drinken so veel as wi mochen.

Den Obend vörher wör all toostellt, de witte Popierkrogen, de Slips un dat Vöerblatt proot legg, Oberbemd harrn wi nich. Annern Morn Klock söß gung dat den los. Fabrrad rut ut'n Stall, Luft inpumpt, in Richtung Laboe na'n Damper. Eben vör Laboe gung dat irste Malöör all los, merrn in den Promenadenweg köm uns de Gendarm in de Möt.

"Halt! Polizei", grööl he ut dat Snittlock in Tuun.

"Sie wissen doch, daß Sie hier nicht fahren dürfen". "

Wenn dor een von \*Nerrn Siet kümmt, den stieg ik aff", säb Claudius.

"Das nützt Ihnen nichts", säb de Gendarm un hol sien Bliesticken rut. "Das kostet zwei Mark pro Person".

Nu werrn wi drie Mann, also söß Mark.

"Söß Mark", säb Claudius un scheuf den Hoot in't Gnick. "De krigst du nich, söben Groschen, also twee Mark un tein Penn." Doer haal he sien Knipp rut, un drück den Gendarm dat Geld in de Hand.

"Mutt ich nu den schuben?" froggt he den Gendarm.

"Selbstverständlich", gnadder he uns an.

"Dat do ik awers ni", säb Claudius, "ik hefft nu betalt", sett sick up Rad und weg weer he; wi Jungs natürli gliks achterran.

Bi de Damperbrüch müssen wi noch good een halve Stünn töwen, doer stünn ok all drie Frunslüüd von Wendörper Strand. "Minsch Kröger, ob mol na Kiel?" kreih de een. "Wi stodt all länger hier un hebbt all kooole Feut. Wullt ni einen Grog utgewen?"

"Naber up'n Damper", säb Claudius. Bi eenen Grog bleev dat natürli nich. Bi de Seegordenbrüch weern't all fief.

"So Kröger", säb de anner, "nu hebbt wi reinweg Hunger kreegen, du mußt na wat to Eeten utgewen."

"Denn man to", säb de Kröger, un denn rin na Muuls Hotel. Claudius bestell vör alle den "Sößmal Königin Pastete" un drie Grog vör de Frunslüüd."

Wi harrn jüs uns Eeten up'n Disch, dar froggt de een von de drie Frunslüüd: "Frollein, wo is hier de Pissbuud?"

"Oba" säb de Ool. "Laat uns man betaaln, wi eet in Zirkus een Bratwuus", un rut weern wi. Woden-nich de Fruuns wedder an de Kaat kamen sünd, dat hebbt wi nümmers rutkreegen. Nu harrn wi noch'n beeten Tied. "Ik will mi noch een nee West köpen", säb de Kröger. Wi denn rin na Blom's Herrenmoden. Dor keem uns ok all gliks'n Deern in de Mööt un froggt uns na uns Begeer. Claudius säb: "Ik harr geern een Wull'n West mit twee Taschen, een för de Teenporers, un een för de Boertböss un aan Ärmel."

"Ja, mein Herr, eine Weste mit zwei Taschen kann ich Ihnen anbieten, aber alle mit langem Ärmel."

"Denn snied denn Ärmel doch aff", säb de Ool.

"Was soll ich denn mit den abgeschnittenen Ärmeln?" anter de Deern.

"Doer kannst di'n poer Fööt anstrichen, un denn best du'n Poer warme Wulln Strümp", säb he.

un wat meent ji, he hett de West mit de affsneden Ärmel aan Uppries för denn Snider mit na Huus kreegen.

Dat Gesicht van de Verköopersch, dat se makt hett, lett siek nich beschrieven un ok nich vertellen, dat mutt een mit eegen Oogen seen hebben.

Achim Krützfeldt

## Peter Griebel

He weer na een van de olen, ehrwürdigen Fischerslüüd. Een Original wo dat wull ni mehr veel van giff. Wenn he uns mal up'n Dörp bemöht, denn kunnt vorkamen dat he säb: "Jungs, morgen giff't Pannkoken." Man, wie kregen de ganz Nach keen Oog tau. Annern Dag, wenn wie de letz Stünn in de School foot harrn, worn wi so wippsterig, dat de Schoolmeister mit uns rein gornigs mehr upstellen kunn. Un denn wer't so wiet, mit een Hurra na'n Diek dal,

wo Peter sien Kaat neeschierig öber de Kant keek. Peter stünn in hülnden Tüffeln an'n Herd un barr de Pann al vörglöbt. Blang bi'n Herd stünnen sien langschäfdigen Leddersteveln, de an de dördig Daler kost barn. Lang ni jeder Fischer kunn sick son Steveln köpen. Klaas Hinnerk har se mal utlehnt, he wull Reet snieden. As dat losgan schull, do barr he ok all natte Fööt. Annern Dag bröcht Klaas de Steveln denn wedder na Peter trüch un sä: "Peter, dor sünd ja gorkeen Sablen mehr ünner." "Tja," smustergrien Peter, "de Lüdd meent awers, ick heff welk."

Dree kunn man sitten in Peter sien lütt Köök, de annern müssen stan. Nu gung dat los! He kunn dor gornig gegen an braden. De Pannkoken weern man jüs ümdreih, dor barrn wi em uck all bi'dn Kanthoken un schöben em stückwies achter de Kusen. At wi nu jeder an de fief Stück verteert barrn, un all een beten sinniger weern, dor sett he sick an denn Kökendisch, up de Siet, wo dat lüdde Schuf weer. As Peter denn satt weer, dor mök he de Laad mol up. Wat meent jüms, wat dor wull in sitten deer? Lütt spitz Gesich mit twee swarte Oogen keek öber de Kant, as wenn de Oogen uns seggen wulln: "Wat wüllt de Larmmokers all in uns Köök?" Dat weer Peter sien lütt Muus, he bar ehr mol in een Fall footkregen un mocht eehr nich dotmaken. Nu weer de Muus so tamm worn, dat se gorni weglöpt. Peter raakt ehr een Stück Pannkauken öber de Kant, un segg: "Kumm Musch, schafst ook'n beetn afkriegen." De Muus slögt meis denn Steert in Knutten vör luder Freid. Süns gefft dat vör gewöhnli man blots Brot un to Harwsttied mol een Boskopappel.

Barabas, so beet sien lütt Kabn, mit Mast un Bruun Segel utsteffeert. Motor geeft dat jo noch jümms. Wenn man Peter frog, woveel Köm he all drunken hall in sien Lewen, denn anter he: "Mien Barabas kunn all up driebe." Jeden Morgn stewel he sick lang Redder na Trina Krögersch un drunk een Köm för fief Penn. Wenn Trina denn säh: "Peter, nem doch'n Buddel vull mit na Huus", deen meen he: "Ne Trina, wenn ick denn lank Redder gab, drink ick dat up'n stoot ut un denn heff ick wedder nicks. Ick mut mi dor een beten Arbeit vun moken."

Blot's eenmol drunk he twee Köm. Dat keem so: He weer na de Kobbrüch dalseilt un barr Netten sett. Dor weer up eenmol de Nordwest upbruust un he kunn ni gegenkrützen. He weer dor denn man vör Anker gabn, barr sick in dat lütt bruun Segel indreih un barr in sien Barabas slapen. Annern Morn weer he recht bewerig weest, meent he, un verkölln wull he sick ni eers.

Eenmol in't Johr, wenn't Aarnbeer weer, denn wör Peter duhn. He hölp aff un an as Daglöhner bie'n Buurvogt ut. Up Stüerbordsiet, dreeunhalben Toll boben't Ohr, dor har he'n Knust up'n Kopp, so grot as'n Dubenei. Beten bet na achtern barr he noch son Knust, arig wat lütter. Wenn hein't Bett leeg, denn seh dat ut, as wenn dor son groten Koblkopp in de Küssen leeg, de in't Saat scheeten wull. Wenn he denn so bi Klock dree na sien Kaat dal wull, na't Aarnbeer, denn weer'n de beiden Knüst so rot as so'n Buurnros bi Pingsten rüm. Mol hett he denn Buurvogt, de bi de dreehunnertföftig Pund up de Waag smeed un de halulang Piep ni utgaahn leet, doch anscheeten. De Buurvogt stünn bi Hans Schoster vör de Port to smöken un speel mit sien breeden Duum an de Klockenkeed, as Peter em in de mööt leep. "Peter", säh de Vogt, "morn wüllt wie Rapsoot döschen un ick heffe een Mann to wenig. Kannst du mit uthephen?" "Jo"; segt Peter, "Kann wat warm, Klock söß bün ick dor." He weer ok dor, un nock tein Mann mehr. De Vogt stünn merrn ob de Hofsteed un deel in: "Twee Mann in't Fack, twee smiet in, een bi de Peer (Dat weer jo noch een Göpel mit twee Peer doför.), twee bi't Stroh, twee lot sick dat an de Stöf möhl ümgahn un du, Peter un Hinnerk, schüffelt dat Korn in'n Sack." "Un du, Vogt?" säh Peter. "Woso ick?" säg de Vogt, un hool den breeden Duum in End. "Säso", säh Peter, "ick dach du kümmt een Mann to koort. Denn kann ick jo wedder na Huus gabn."

So sweet wie an düssen Dag hett de Buurvogt in sien Leewen ni wedder. Bös Tungen behaupt, denn Vogt sien Sweetdrüppen weern de iersten Hoffmannsdrüppen in't Dörp.

Die Weide, die heute vor dem Gemeindeparkplatz liegt, hat Peter für einen Taler pro Tag und Essen kultiviert. Er hat dafür Grassoden, die bei einem Nordostwind angetrieben waren und vom Kanalbau (Kaiser-Wilhelm-Kanal) stammten, mit der Schiebkarre über den Deich geschoben und in drei Schichten übereinander auf einer Fläche von 10000 m<sup>2</sup> verlegt. Die Weide war früher ein unbrauchbares Reetloch, heute würde man es als Biotop bezeichnen. Als Peter verwitwet war, kam er in's Armenhaus nach Schönberg.

Dort hat ihn Claudius Krützfeldt noch einmal besuchen können. Als er ihn fragte: "Na, Peter, wie geht die dat? Du süst jo so glatt un schier ut", sagte Peter: "Jo, dat is dat jo jüst. Jeden Dag waschen un raseern, dat passt mi gorni in'n Krom." Een halv Johr later hebbt se em denn ok to Eer brocht.

**Auszüge  
aus dem Probsteier Herold**

**Riel, 20. Dezember.**

Eine Bekanntmachung des Militär-Polizeimeisters be-  
trifft den Fremdenverkehr in den Gemeinden u. Ortsbezirken  
u. a. Laboe, Stein und Wendtorf. Personen, welche in einem  
dieser Bezirke einen länger als 24 Stunden dauernden Auf-  
enthalt nehmen, ohne daß sie vorher im Besitz der vorge-  
schriebenen Erlaubnis sind, machen sich strafbar.

21.12.1916

**Hunde an die Front!**

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Hunde durch  
rücktes Trommelfeuer die Wunden aus vorderster Linie in die rück-  
wärtigen Stellungen gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist das Leben  
erhalten, weil Hunde ihnen den Weg abnahmen. Militärisch wich-  
tige Wunden sind durch Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehund überall bekannt ist, gibt es noch  
immer Besitzer kriegsbrauchbarer Hunde, welche sich nicht entschließen können,  
ihre Tiere dem Vaterlande zu Leihen!

Es eignet sich Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier, Kollweiler,  
Jagdhunde, Leonberger, Ruslandländer, Bernhardiner, Doggen und Kreuz-  
ungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindest 1 Jahr alt und von  
über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachleuten  
in Hundeschulen abgerichtet und im Lebensfalle noch dem Kriege an ihre  
Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie  
müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Abholung erfolgt  
durch Ordonnanzen.

Also Besitzer: Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für Kriegshunde und Meldehundschulen an Hauptort  
der Nachrichtentruppen, Berlin-Tel.see, Ruckelshausen 152, Abteilung  
Kriegshunde, richten.

17.10.1918

**Gasthof zu Wendtorf.**

Am 1. Pfingsttag von nachmittags 4 Uhr an  
**Unterhaltungsmusik  
und Ausflüglerkränzchen**

Es laßt freundlichst ein

**C. Krütsfeldt.**

20.5.1926

**Wendtorf, 8. Dezember.**

Die Gemeindevertretung befaßte sich mit der Frage, ob  
die Gemeinde einem Zweckverband zur Errichtung einer Mittel-  
schule in Schönberg beitreten soll oder nicht. Die Aussprache  
ergab, daß die Errichtung einer Mittelschule in Schönberg  
freudig begrüßt wurde. Der Gemeindevorsteher erhielt die  
Ermächtigung, mit dem Zweckverband in nähere Verhandlung  
zu treten bezw. den Anschluß der Gemeinde Wendtorf an  
diesen Zweckverband herbeizuführen. Bei Besprechung dieser  
Angelegenheit wurde lebhaft bedauert, daß die Gemeinde  
Wendtorf keine unmittelbare Zufahrtstraße nach Schönberg  
besitze. Wenn auch ein unmittelbarer Fußweg nach Warsbek  
vorhanden sei, so sei er doch in der schlechten Jahreszeit in  
einer solchen Verfassung, daß er nicht benutzt werden könne.  
Die Gemeindevertretung regte daher an, dem Landrat an-  
heimzustellen, sein besonderes Augenmerk auf die Schaffung  
eines direkten Weges von Schönberg nach Wendtorf zu richten.  
Die Entscheidung über den Antrag des Gemeindevorstehers  
von Stein auf Gewährung einer Beihilfe für die von der  
Gemeinde Stein beschafften Turngeräte wurde zwecks Ein-  
holung von Unterlagen ausgesetzt. Dem Antrage des Wege-  
bevollmächtigten auf Beschaffung einer neuen Wegeschleife  
wurde einstimmig zugestimmt.

9.12.1926

**Gingefandt.**

**Ein Spaziergang.**

Das Wetter war zwar grad nicht schön,  
doch wollt ich mal spazieren gehn  
Und die Chaussee die wollt ich meiden,  
denn ich kann keine Autos leiden  
Ich geh' mir noch 'ne Zigarre kaufen  
und wollt dann mal nach Wendtorf laufen,  
und wie aus längst vergangenen Zeiten  
tat ich dazu ein Lied mir feiten.  
So ga id denn gemütlich tau  
un kam wollt bett de Heringbau.  
Dor kam mi na en lübbe Dern  
de od na Wendörp wollt spazern.  
Nu köm wi denn all in de Wischen  
un id vertell mi wat mit Wischen,  
doch wo de Stieg geht üm de Eck,  
stet wi mit einmal fass in Dreck.  
Lütt Wischen springt un hüpft un pett  
Bett se ganz fass sitt in den Dreck,  
noch en Satz un futsch pardu  
hat se verlorn enen Schuh,  
As Kavalier hef id Erbarmen  
un nehm se nu up min Armen.  
Id wad mit ehr bett an datt Brett,  
Dor hebt wi uns denn ers mal sett.  
Wie dachen, wi wören nu öbern Barg  
Doch wadt nu köm, wer doch to arg,  
Wi gliischen und rutschen bargup un bargdal  
Dat wer doch wahrhaftig en Skandal.  
Id nehm se nu up de Nack  
un drög se nu up den Hudepack.  
Up einmal rutsch min Fot mi weck  
un wie pardu, beid in den Dreck.  
Erst holw id ehr denn holw se mid  
un so krabbelt wi denn rut ut den Schlid.  
As wi denn kamt an den Jordan ran,  
Troch se den Schoß sid werter an.  
Nu wer dat beter, wi gungen tosam  
bet wi an dat Wendörper Stegel kam.  
Hier hebt wi aus denn erstmal verpust  
un denn gung id man wedder to Hus.  
Int Hus, dor gew ein groten Rabau  
Erst von min Dochter un denn von min Frau.  
Id seh' böß ut, bit an A . . m voll Dreck,  
Schuld har de Fotstiege von Warsbek. X.

18.1.1927

**Wendtorf, 20. Februar.**

Die Not der Erwerbslosen? Gestern holten sich die  
hiesigen Erwerbslosen ihre Unterstützung aus Laboe. Bei  
dieser Gelegenheit wurde in einer Laboer Wirtschaft kräftig  
gekneipt, dann ließ man sich mit einem Auto zurückfahren  
und setzte auch dann noch die Kneiperei fort. Könnte man  
das Geld in dieser schweren Zeit nicht besser anlegen oder  
wird den Erwerbslosen zu viel ausgezahlt?

21.2.1929

Wendtorf, 20. Juli.

Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, hat das Preussische Staatsministerium durch Erlass vom 24. Juni d. J. die Rettungsmedaille am Bande verliehen an: Emil Schneefloth, Fischer in Wendtorfstrand (Kreis Plön) wegen Errettung eines Mannes vom Tode des Ertrinkens in der Ostsee.

21.7.1929

### Badeleben in Wendtorf

Wendtorf. Der Herbst hat seinen Einzug gehalten und die letzten schönen Sommertage des im allgemeinen kühl verlaufenen Sommers abgelöst. Es wäre daher erfreulich, wenn die Herbsttage noch weiterhin so viel Sonnenschein bringen würden, wie es am vorletzten Sonntage der Fall war.

Dieser prachtvolle Sonntag hatte zahlreiche Erholungssuchende auf die Landzunge der Kolberger Heide in der Nähe der Wendtorfer Schleuse gelockt, um den herrlichen Tag in andachtvoller Ruhe im Sonnenchein und beim erfrischenden Bade in den Fluten der Ostsee zu genießen. Mehrere Angehörige eines Kieler Kanuvereins hatten sich bereits am Sonnabend, wie üblich, mit ihren Booten eingefunden und ihre Zelte in den windgeschützten Dünen aufgeschlagen.

Leider hat sich seit Kriegsende an diesem idyllisch gelegenen Badestrand eine Unsitte eingemischt, gegen die behördlicherseits endlich einmal energisch eingeschritten werden müßte. Es kommen — hauptsächlich aus Kiel, aber auch aus der nahen Umgebung, — per Rad jüngere und vor allem ältere Männer, vereinzelt auch Frauen, die ohne jegliche Badebekleidung den Strand bevölkern. Ihre Zahl ist in diesem Jahr erheblich angewachsen, da sich diese Bademöglichkeit in ihren Anhängerkreisen offenbar herumgesprochen hat. In geradezu schamloser Weise wandern diese nackten Gestalten, von denen man in den überwiegenden Fällen nicht behaupten kann, daß sie griechischen Schönheitsidealen entsprechen, rücksichtslos am ganzen Strande auf und ab oder betrachten sich gegenseitig mit Ferngläsern. Man muß schon annehmen, daß es sich um Menschen handelt, die sich auf sexuellen Irrwegen befinden. Es soll an dieser Stelle durchaus keiner übertriebenen Moral das Wort geredet werden, aber diese Handlungsweise ist mehr als öffentliches Ulgernis. Familien und vor allem einzelne Frauen und junge Mädchen nehmen daran Anstoß und fühlen sich verletzt, wenn plötzlich ein so nackter Bursche neben ihnen auftaucht. Auch der starke Besuch des Strandes am vorletzten Sonntage konnte diese Irrer nicht dazu bewegen, sich, wie es der Anstand erfordert, zu bekleiden. Dieser Tag hatte etwa 20 dieser Idealgestalten herausgelockt.

Es hat schon immer sogenannte „Naturfreunde“ gegeben. Sie tagten aber in mit Zäunen abgeschlossenen Bereichen. Dort können sie auch tun und lassen, was sie wollen. In die Öffentlichkeit gehören sie aber nicht, denn auf die heranwachsende Jugend wirkt als Nachkriegserrscheinung bereits so viel Schlechtes ein, daß diesem neuen Untwesen dringend Einhalt geboten werden muß.

4.10.1949

### „Natur“ im Naturschutzgebiet

Wendtorf. Der dem Reich vorgelagerte breite Dünenstreifen zwischen Wendtorf und Stein, der Bottsand, ist Naturschutzgebiet und als solches durch Tafeln gekennzeichnet. Gerade dieses einsame und wenig begangene Strandgebiet hatten sich auswärtige Strandbesucher ausgewählt, um hier ganz ohne die übliche Badebekleidung Luft-, Licht- und Seebäder zu nehmen, hier also eine Art „Abstinenz“ nach Westländer Muster einzurichten.

Die Polizei, die sich vor einigen Tagen für diese Gegend interessierte, hatte aber für diese Art von Natürlichkeit im Naturschutzgebiet wenig Verständnis und stellte von denen, die sich nicht schnell — einschlechtig Kleidung — verdrückten, die Personalien fest.

21.7.1951

### Schulausflug

Wendtorf. Am letzten Schultag unternahm die hiesige Schule einen größeren Schulausflug, an dem sich auch mehrere Eltern beteiligten. Am frühen Morgen ging es über Eckernförde nach Hallhabu, der alten Wilingerstadt, die nun außer dem Ringwall nicht mehr zu sehen ist. Doch dieser Ringwall zeugt noch von der Weltgeltung dieser einstigen großen Handelsstadt. Anschließend fuhr man nach Schloß Gottorf, dem Landesmuseum, da sind all die gefundenen Dinge von Hallhabu ausgestellt. Wir besichtigten auch die Nydamhalle und die Abteilung der Ur- und Frühgeschichte. Dann ging es nach Hufum, der grauen Stadt am Meer. Hafen, Nissenhaus und Viehmarkt waren die Besichtigungspunkte in Hufum, bevor es auf die Insel Nordstrand weiterging. Ueber die Hälfte der Fahrtteilnehmer ließ es sich nicht nehmen, mit einem Motorboot die Hallig Nordstrandischmoor zu besuchen. Es hat sich gelohnt, einmal das Leben der Halligbewohner aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Wer stellt es sich vor, auch wenn er es liest, daß die Halligleute nur einen Garten am Haus haben, so groß wie eine Stubenfläche? Wer glaubt, daß sie alles auf dem Festland kaufen müssen, selbst das Suppentraut? Köstlich der trockene Humor des Lehrers, der meint, man müsse mit dem Trinkwasser kostbar umgehen. Man könne wohl Rum und Tee punktsch verlängern, Wasser aber nicht mehr, dann helfe nur noch sparsamster Verbrauch bei Trockenzeiten. Auf die Gefahr des Ertrinkens bei Sturmfluten hingewiesen, meinte dieser abgeklärte Schulmann, ebenso könne ihm in Kiel ein Ziegel auf den Kopf fallen. Ja, das Meer und die große Stille der Einsamkeit prägen den Menschen, wir haben es selbst festgestellt.

Der Helmweg ging über Rendsburg. Unnötig fast, darauf hinzuweisen, daß Drehbrücke und Schwebefähre genau in Augenschein genommen wurden. Um 23 Uhr langte der Bus, schon lange erwartet von den Dahelmgeliebten, wieder wohlbehalten in Wendtorf an. Die großen Ferien konnten beginnen.

15.7.1952

### Setzt auch Straßenbeleuchtung

Wendtorf. Den Bedürfnissen der Zeit entsprechend, hat die Gemeinde Wendtorf vor einigen Tagen 6 Lampen als Straßenbeleuchtung im Ort anbringen lassen. Der dankbaren Bevölkerung ist es jetzt möglich, auch in den Abendstunden — und sogar in Holzpanzertouren — die Dorfstraße zu passieren, was bisher nur mit einem Risiko für Kleidung und Schuhwerk möglich war.

25.11.1953

# Die Bürgermeister

**Bauernvogt - Ortsvorsteher**  
**Gemeindevorsteher - Bürgermeister**

Während der Zugehörigkeit zum Preetzer Kloster gab es in jedem Dorf einen Bauernvogt. Dieses Amt war fest mit einem bestimmten Hof verbunden. Der

letzte Bauernvogt wurde in preußischer Zeit der erste Ortsvorsteher. Manchmal gebrauchte man in den Protokollen der Gemeinde auch die Bezeichnungen Ortsvorstand oder Gemeindevorsteher (Gemeindevorstand). Ab 1881 war Gemeindevorsteher gebräuchlich, seit 1935 Bürgermeister.

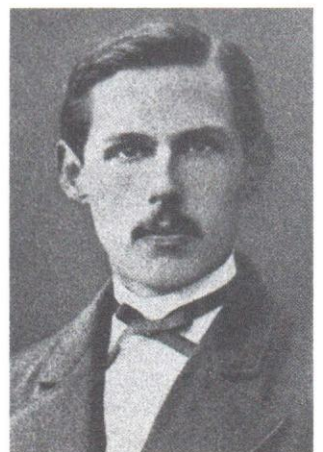
Peter Untiedt	-	1871
Hinrich Lamp	1871	- 1877
Heinrich Stuhr	1877	- 1881
Claus Heinrich Lamp	1881	- 1887
Hermann Wiese	1887	- 1893
Heinrich Stuhr	1893	- 1905
Arthur Paustian	1905	- 1911
Edmund Untiedt	1911	- 1915/16
Hermann Wiese	1915/16	- 1917
Heinrich Lage	1917	- 1919
Claudius Krützfeldt	1919	- 1923/24
Hermann Stoltenberg	1923/24	- 1951
Herbert Wiese	1951	- 1966
Otto Steffen	1966	-



Hinrich Lamp



Heinrich Stuhr



Claus Heinrich Lamp

*Herbert Wiese (geb. 21. IV. 1909) hat sich durch den Einsatz für die Gemeinde die beständige Wertschätzung seiner Mitbürger erworben.*

*Herbert Wiese war ein Bürgermeister, der weitsichtig plante und die Entwicklung der Gemeinde vorangetrieben hat. Er erkannte die Zeichen der Zeit, als er sich um die Verbindungstraßen nach Wenddorf bemühte und den Bau der grünen Planstraße von Lutterbek nach Wenddorf durchsetzte. Unter seiner Amtsführung entstand auch die alte K 33 von Stein bis zur früheren Deilhauffahrt.*

*Neben der Bürgermeistertätigkeit hatte Herbert Wiese mehrere andere Ämter inne. Er war Amtswehrführer und Wehrführer der Feuerwehr, Vorsitzender der Lutterbeker Meiereigenossenschaft, Vorstandsmitglied und Vorsitzender des Deich- und Entwässerungsverbandes und Vorsitzender der Erntebundgilde.*

*Herbert Wiese trug durch seine aufgeschlossener und lautere Art viel zur Verständigung der Gemeinde mit ihrer Umgebung bei. Nach dem Krieg ließ er die Gedenkstätte am Ortsausgang errichten.*

*Die Gemeinde möchte Herrn Wiese hiermit ihren Dank aussprechen.*

*Otto Steffen*



*Hermann Wiese*



*Claudius Krützfeldt*



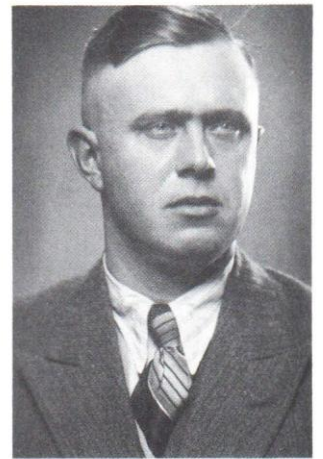
*Arthur Paustian*



*Hermann Stoltenberg*



*Edmund Untiedt*



*Herbert Wiese*



*Heinrich Lage*



*Otto Steffen*

# Wendtorf heute

Gerd Krüger

## Wendtorf in seiner baulichen Entwicklung der vergangenen 35 Jahre

Wendtorf war seit seiner Gründung vor rund 750 Jahren ein Bauern- und Fischerdorf mit zusammenhängenden Siedlungsbereichen im Dorf und am Strand (Fischersiedlung).

Die Besiedelung am Strand mit den Unterkünften der Wendtorfer Fischer geht nahtlos in den Siedlungsbereich der Nachbargemeinde Stein über und ist von dieser nur politisch durch die Gemeindegrenze getrennt. Die Anfänge der Strandbesiedelung lassen sich heute nicht mehr nachvollziehen, es ist jedoch davon auszugehen, daß diese Siedlung auf eine jahrhundertealte Fischertradition zurückgeht.

Ursprünglich begrenzte sich die Strandsiedlung auf einen schmalen Streifen direkt hinter dem vor ca. 100 Jahren errichteten Deich. Die Siedlung Dorf Wendtorf bestand in ihren Anfängen aus Hofstellen, die sich um die heutige Dorfstraße gruppierten und in ihrer Anlage heute noch erkennbar bzw. vorhanden sind. Durch den Bau der Kreisstraße (K) 30 von Laboe bis zum Wendtorfer Strand wurde die Gemeinde Wendtorf erstmals an das überörtliche Verkehrsnetz angebunden, bisher waren nur Gemeindestraßen nach Stein und Lutterbek vorhanden. Durch die verkehrsmäßige Erschließung erfolgte dann auch in zunehmendem Maße eine Öffnung für den Fremdenverkehr mit allen sich daraus ergebenden Folgen.

Am Wendtorfer Strand entwickelten sich die Campingplätze Bottsand und Bonanza zu ihrer heutigen Größe.



Durch ländliche Siedlungsverfahren wurden in Wendtorf in der Straße "Am Park" im Jahre 1957 vier Landarbeiterwohnhäuser errichtet. Am Wendtorfer Strand folgten 1961 drei weitere Siedlungshäuser und 1965 wurden im Rosenweg nochmals sechs Siedlungshäuser errichtet.



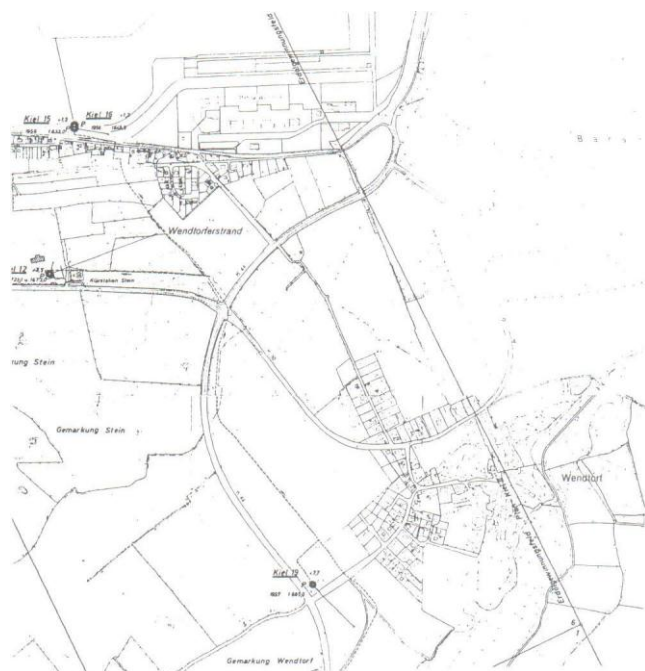
Der obige Kartenausschnitt im Maßstab 1 : 25.000 gibt den ungefähren Siedlungsstand aus dem Jahre 1966 wieder, soweit die vorhandenen Wohnhäuser zu diesem Zeitpunkt bereits eingemessen waren. Deutlich zu erkennen sind jedenfalls die Landarbeiterwohnhäuser im "Rosenweg" und der Straße "Am Park", während die Strandbebauung unmittelbar hinter dem Deich nur schwer auszumachen ist. Die K 30 von Laboe über Stein zum Wendtorfer Strand ist aber bereits in der Karte enthalten, nicht zu erkennen sind allerdings die beiden Campingplätze.

Für die in den folgenden Jahren einsetzende Bebauung im Bereich beidseits der Dorfstraße und durch die Erschließung des Baugebietes "Stiller Winkel" in den Jahren 1970 - 1973 wurde bereits eine zentrale Entwässerung gebaut mit einer Gebietskläranlage im Bereich des Parkplatzes "Am

Teich", welche später in die Ortsentwässerung integriert wurde.

Auch in den Bereichen "Schulstraße", "Am Park" und "Strandstraße" wurden in diesen Jahren Einzelobjekte errichtet, welche insgesamt zu einer wesentlichen Verdichtung der Wohnbebauung im Ortskern geführt haben.

Zur Förderung des Fremdenverkehrs wurde bereits im Jahre 1968 der alte Kurpark nördlich der "Strandstraße", (alte K 30) angelegt. Auch am Wendtorfer Strand wurde der Wunsch nach weiteren Bauflächen laut und hat im Jahr 1969 zur Aufstellung des Bebauungsplanes Nr. 3 "Fischersiedlung" geführt. Hier wurden nach Erschließung und Ankauf des Geländes durch die Gemeinde insgesamt 26 Neubaugrundstücke ausgewiesen und an private Bauinteressenten verkauft. Die Bebauung erfolgte dann zügig innerhalb der nächsten 2 - 3 Jahre. Da zu diesem Zeitpunkt noch keine zentrale Ortsentwässerung vorhanden war, mußte zur Entsorgung des Gebietes vorläufig noch eine Gebietskläranlage errichtet werden.

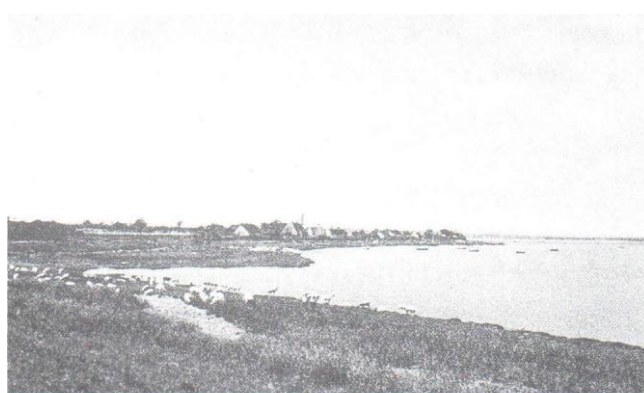


Der vorstehende Kartenausschnitt gibt einen ungefähren Überblick über den Stand der Bebauung in Wendtorf bis ca. 1973. Marina Wendtorf ist hier bereits angedeutet und auch die neue Kreisstraße 44 von der Bundesstraße 502 bis zur Marina ist in dieser Karte bereits enthalten.

Bereits 1966 wurde im Herbst bei einem Deichspaziergang vom damaligen und heutigen Bürgermeister Steffen der Gedanke geboren, zwischen dem Wendtorfer Strand und dem Naturschutzgebiet

Bottsand ein Feriencenter zu schaffen und damit den Fremdenverkehr für die Gemeinde zu beleben und in neue Bahnen zu lenken.

Diese Idee sollte im Laufe der nächsten Jahre eine Entwicklung einleiten, welche für die Gemeinde Wendtorf grundlegende Veränderungen nach sich zog.



*Diese alte Postkarte aus dem Jahre 1930 vermittelt einen Eindruck über den Zustand des Wendtorfer Strandes vor dem Bau der Marina.*

Mit der Realisierung des Feriencenters Marina in den Jahren 1971 - 1973 (hierüber wird an anderer Stelle besonders berichtet) wurde auch die Ver- und Entsorgung dieses Bereiches sichergestellt. Es erfolgte der Anschluß an die zentrale Wasserversorgung des Wasserversorgungsverbandes Probstei sowie der Ausbau einer Entwässerungsleitung von der Marina bis nach Laboe durch vertragliche Regelung mit dem Abwasserverband Ostufer Kieler Förde.

Die Gemeinde ist im Jahre 1971 dem Abwasserverband als Mitglied beigetreten und hat damit die Weichen gestellt für die zukünftige bauliche Entwicklung.

Im Zusammenhang mit der Entwässerung der Marina Wendtorf wurde im Jahre 1972 auch bereits das Gebiet "Fischersiedlung" an diese Anlage angeschlossen und somit zentral entsorgt. Die vorhandene Kläranlage konnte stillgelegt und das Grundstück dem benachbarten Grundstück zugeschlagen werden.

Mit dem Baugebiet "Fischersiedlung" konnte allerdings der Baulandbedarf für Wendtorf auf längere Sicht nicht gedeckt werden. Zunehmende Nachfragen Wendtorfer und auswärtiger Bürger haben die Gemeinde dann veranlaßt, das Baugebiet um ein weiteres Gebiet im südlichen Anschluß zu ergänzen.

Am 4.6.'74 wurde dann der Beschluß gefaßt, ein neues Baugebiet auszuweisen und zwar im Rahmen des Bebauungsplanes Nr. 4 "Schwarze Rade", gleich-



zeitig wurde auch eine Änderung des Flächennutzungsplanes beschlossen und durchgeführt.

Nachdem bereits der Anschluß des Strandbereiches an die zentralen Abwasseranlagen des Abwasserverbandes erfolgt war, ergab sich für dieses Neubaugebiet hinsichtlich der Entsorgung kein Problem. Das Gelände wurde von der Gemeinde angekauft, erschlossen, parzelliert und an die vorhandenen Bauinteressenten weiterveräußert. Entstanden sind hier insgesamt 36 Grundstücke für Einfamilienhäuser.

Kurze Zeit nach Abschluß dieser Baumaßnahme zeigte sich jedoch noch weiterer Bedarf an bebaubaren Flächen. Die Gemeinde hat dann im Jahre 1977 die an dieses Baugebiet angrenzende Fläche östlich der Straße "Schwarze Rade" erworben, hierfür eine Erweiterung des Bebauungsplanes durchgeführt, das Gelände erschlossen, parzelliert und an die vorhandenen Einzelerwerber veräußert. Es handelt sich hierbei um das heutige Gelände "Haubbrook". Dieses Baugelände ist als Abrundung der Strandbebauung zu sehen, nachdem seitens der Genehmigungsbehörden signalisiert wurde, daß eine weitere bauliche Entwicklung in diesem Bereich nicht mehr genehmigt werden könne.

Entstanden sind in diesem Gebiet weitere 8 Wohnhäuser als Einfamilienhäuser.

Da jedoch fast alle hier in den vergangenen Jahren entstandenen Wohnhäuser zugleich auch Fremden-

zimmer beinhalten, hat sich das Angebot an Fremdenzimmern und Ferienwohnungen wesentlich erhöht.

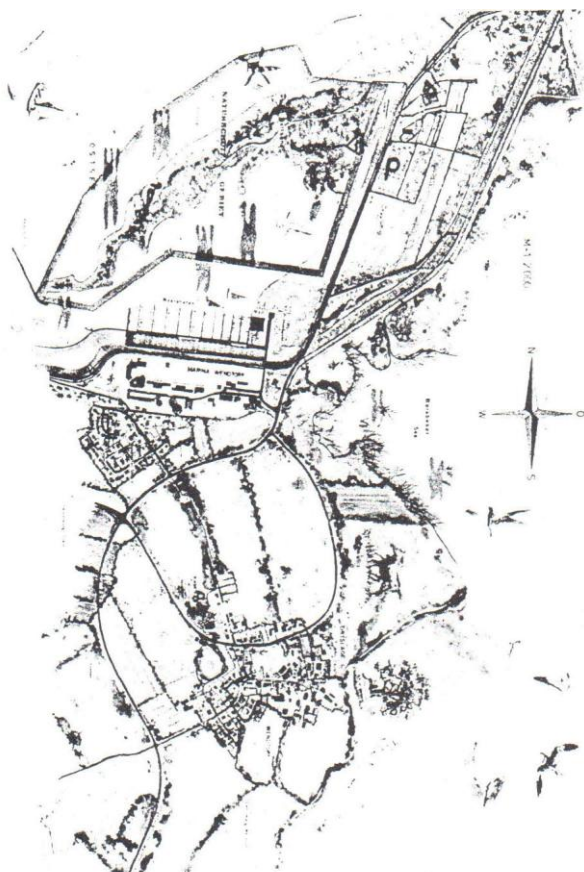
Die links unten stehende Übersichtsskizze gibt einen guten Eindruck von der Gesamtsituation der Bebauung bis ca. 1980 wieder. Deutlich erkennbar ist die abgeschlossene Strandbebauung sowie Marina Wendtorf. An dem mit "p" gekennzeichneten Bereich am Bottsand ist der Sammelparkplatz für den Strandbereich entstanden. Auch der Verlauf des neuen Landesschutzdeiches ist in diesem Plan deutlich erkennbar.

Wesentlicher Faktor in der Entwicklung der Gemeinde Wendtorf ist und bleibt der Fremdenverkehr. Auf diesem Gebiet sind in den vergangenen Jahren erhebliche Anstrengungen seitens der Gemeinde unternommen worden.

Der Fremdenverkehr innerhalb der Gemeinde beschränkt sich nicht nur auf die Langzeiterholung, sondern ist in verstärktem Maße auch im Bereich der Kurzzeiterholung zu sehen (Wochenendurlauber). Der Anteil dieser Urlauber hat ständig zugenommen; ein großer Teil dieser Urlauber rekrutiert sich aus dem Bereich der Landeshauptstadt Kiel als Tagesurlauber. Diese Urlauber nehmen das Übernachtungsangebot in der Regel nicht in Anspruch, kommen aber mit eigenem Pkw und bevölkern den Strandbereich. Diese Situation hat zu unzumutbaren Verhältnissen im Strandbereich geführt, da die abgestellten Fahrzeuge sämtliche Verkehrswege blockierten. Die Gemeinde hat daher zur Lenkung des Verkehrsflusses, der sich aus dieser Entwicklung ergeben hat, beschlossen, im Strandbereich einen Sammelparkplatz anzulegen, der diesen zusätzlichen Verkehr aufnehmen soll.

Mit den Einnahmen aus diesem Parkplatz werden gleichzeitig auch die vermehrten Ausgaben für die Strandunterhaltung abgegolten. Damit ist sichergestellt, daß sich die Kosten der Strandunterhaltung weitgehend mit den Einnahmen aus dem Parkplatz sowie den freiwilligen Abgaben der Betreiber der Campingplätze decken. Der Vorteil in dieser Regelung liegt darin, daß die Gemeinde Wendtorf in der Lage ist, auf die Einführung einer Kurtaxe zu verzichten und die Strandbenutzung somit nach wie vor für jedermann frei ist.

Der Wendtorfer Badestrand war seit je her ein Sorgenkind der Gemeinde. Durch ständige Veränderungen im Küstenbereich durch Natureinwirkungen war der Strandbereich in Wendtorf ständig gefährdet. Im Jahre 1969 wurde über ein für die Gemeinde



kostenloses Pilotprojekt der Fa. Lüder, Lübeck, versucht, den Sandabtrieb im Strandbereich durch den Einbau von Bühnen zu verhindern und zu erreichen, daß sich hier zwischen den Bühnen zusätzlich Sand ansammelt und somit den Strand verbessert. Obwohl dieses Projekt seiner Zeit sehr umstritten war, hat die Praxis der vergangenen Jahre gezeigt, daß der Strand im Bereich dieser Bühnen gehalten und verbessert werden konnte. Leider hat sich auch gezeigt, daß die Bühnen dem Zahn der Zeit nicht standgehalten haben und unterhaltungs- oder erneuerungsbedürftig geworden sind. Auf Betreiben der Gemeinde werden die vorhandenen restlichen Bühnen jetzt neu aufgesetzt und den heutigen geänderten Anforderungen angepaßt, so daß sie auch in Zukunft der Erhaltung des Wendtorfer Strandes dienen können.

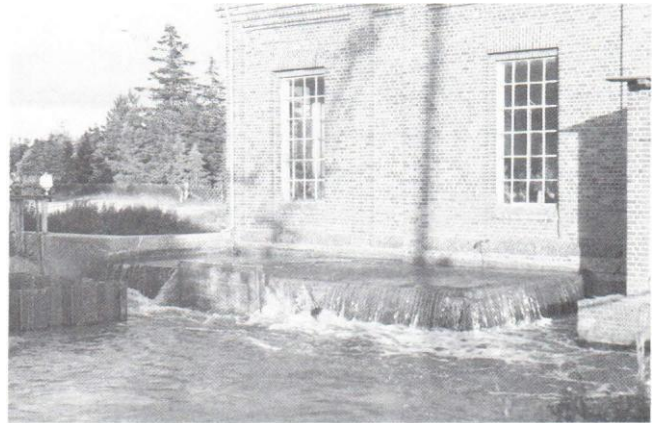
Zusätzlich zu diesen Bemühungen ist vorgesehen, im Rahmen eines neuen Pilotprojektes die Strandverhältnisse zu verbessern. Durch das sog. "Henkel-Riff" soll über eine künstliche Grundschwelle vor dem Wendtorfer Strand durch Brechung der Grunddünung der Sandabtrieb verhindert und neue Sandablagerungen gefördert werden. Dieses Projekt ist allerdings in die Zukunft gerichtet und vergleichsweise noch nirgends installiert worden. Die Erfolgsaussichten einer derartigen Maßnahme sind also rein theoretisch zu sehen und durch praktische Vergleiche nicht belegbar. Die Praxis muß zeigen, ob sich derartige Maßnahmen in unseren Bereichen bewähren werden.

Ob ein derartiges Objekt allerdings jemals gebaut wird, ist derzeit noch fraglich. Vorerst soll in einem vom Land finanzierten Versuch über Meßstationen im Wasserbereich das Strömungsverhalten bei unterschiedlichen Situationen und die Auswirkungen auf den Sandan- und -abtrieb festgestellt werden.

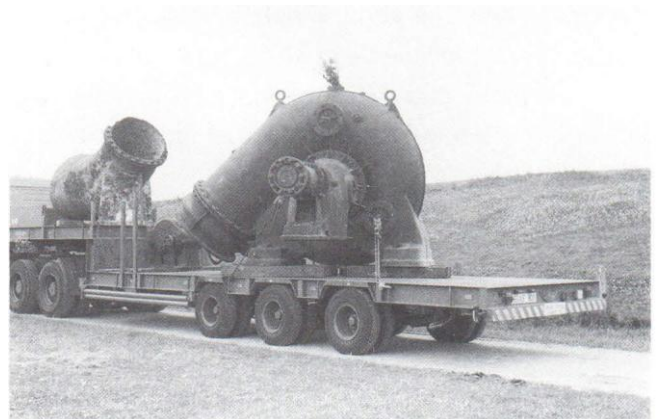
Mit dem Aufbau der Meßstationen soll noch im Jahr 1990 begonnen werden. Für die Sammlung und Auswertung der Meßdaten wird die Gemeinde einen Raum in ihrem Fremdenverkehrsgebäude am Bottsand bereitstellen.

Nachdem die Marina Wendtorf 1973 eröffnet werden konnte, wurde auch kurzfristig der Ausbau des neuen Landesschutzdeiches in diesem Bereich durchgeführt. Bereits 1974 wurde mit den Bauarbeiten im Bereich Marina Wendtorf begonnen und im Jahre 1975 konnten die Arbeiten im gesamten Wendtorfer Bereich abgeschlossen werden. Auch an diesen Arbeiten hat die Gemeinde Wendtorf über das normale Maß hinaus partizipiert. Im Zusammen-

hang mit dem Bodenaushub für den Deichbau entstand zum Beispiel der Teich im neuen Kurpark. Auch die Anlage des neuen Kurparkes selbst mit den Wegen und Anpflanzungen wurde als Folge des Deichbaues ermöglicht und finanziert. Das Fremdenverkehrsangebot der Gemeinde und gleichzeitig auch damit verbunden das Erholungsangebot für die Wendtorfer Bürger konnte somit deutlich verbessert werden.



*Die alte Wendtorfer Schleuse. In dem abgebildeten Gebäude war die alte Pumpe installiert.*



*Das Bild zeigt den Abtransport der alten Pumpe von der Wendtorfer Schleuse zum neuen Standort im Wendtorfer Kurpark.*

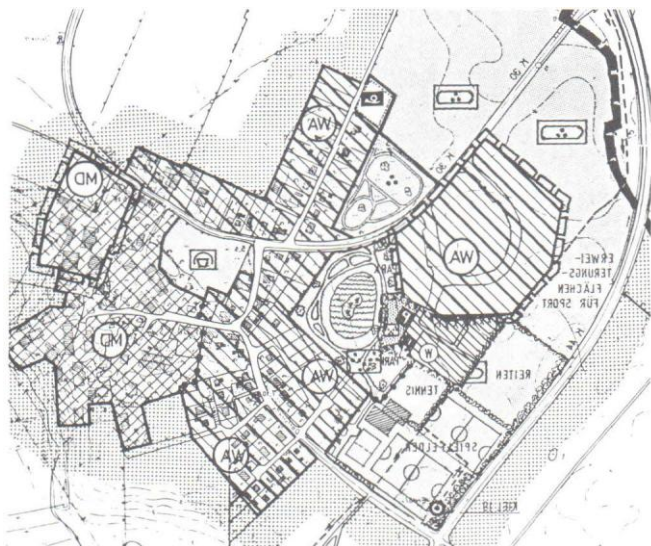
Im Zusammenhang mit dem Deichbau vor der Probsteier Küste wurde auch die Pumpstation an der Wendtorfer Schleuse erneuert und den heutigen Forderungen angepaßt. Die alte Pumpe, welche über 40 Jahre ohne Beanstandungen ihre Dienste versehen hatte, hat im neuen Wendtorfer Kurpark als Ausstellungsstück einen würdigen Standort gefunden.

Mit Hilfe der Marina Wendtorf wurde seinerzeit im Jahre 1974 auch der Bau der Wendtorfer Sporthalle ermöglicht. Neben Mitteln des Kreises Plön und des Landes hat auch die Marina Wendtorf sei-

nerzeit einen erheblichen finanziellen Anteil an den Baukosten übernommen, ohne welchen die Sporthalle seinerzeit nicht hätte gebaut werden können.

Durch den Bau der Sporthalle und damit verbunden auch durch den Ausbau der Freianlagen mit 2 Spielfeldern, einem Übungsplatz sowie einer Tennisanlage mit 2 Spielfeldern wurde den Wendtorfer Bürgern und ihren Gästen die Ausübung fast aller gängigen Sportarten ermöglicht.

Für den weiteren Ausbau der Sportanlagen hat die Gemeinde sich bereits langfristig die hierfür erforderlichen Flächen gesichert. Parallel zu dem Ausbau der Fremdenverkehrs- und Sporteinrichtungen in der Gemeinde hatte sich im Laufe der Jahre aber auch wieder der Wunsch nach neuen Bauflächen aufgetan. Die Gemeinde hatte zwar versucht, Neubauf Flächen im Anschluß an den alten Kurpark auszuweisen, diese Absicht scheiterte seinerzeit aber an den Einwendungen der Natur- und Landschaftspfleger. Ausgleichend wurde jedoch avisiert, daß die gegenüberliegende Fläche am neuen Kurpark für eine Bebauung geeignet sei und diese Fläche auch aus dem Landschaftsschutz entlassen werden könne. Welche Teufel die Landschaftsschützer bei dieser Entscheidung geritten haben mag, sei dahingestellt; wichtig für die Gemeinde ist jedenfalls, daß sie durch diese Entscheidung die Möglichkeit erhielt, ein weiteres neues Baugebiet in Angriff zu nehmen.



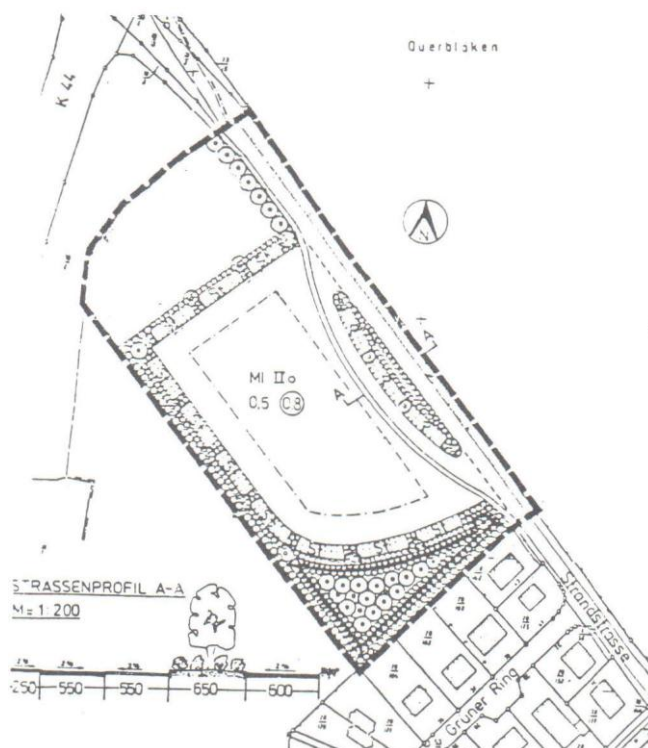
Der Ausschnitt aus der 6. Änderung des Flächennutzungsplanes zeigt das Baugebiet "Grüner Ring" mit seiner Erweiterung "Grüner Kamp" sowie die vorhandenen Sportanlagen und den alten und neuen Kurpark. Er vermittelt außerdem einen guten Überblick über bisherige bauliche Entwicklung im Dorf Wendtorf.

Über den Bebauungsplan Nr. 7 wurde die Voraussetzung für die Durchführung des Baugebietes mit insgesamt 35 Wohnhäusern geschaffen. Im Jahre 1980 wurde der Bebauungsplan genehmigt und gleichzeitig mit der Erschließung und dem Verkauf der Grundstücke begonnen. Innerhalb kürzester Zeit war das Gebiet bebaut.

Vorgesehen war im Zusammenhang mit diesem Baugebiet die Schaffung einer Pony-Ranch als Ferieneinrichtung. Dieses Projekt war allerdings nicht durchführbar. Das hierfür vorgesehene Gelände zwischen dem Baugebiet "Grüner Ring" und den Sportanlagen war damit für eine zusätzliche Wohnbebauung frei. Über eine 2. Änderung des Bebauungsplanes Nr. 7 wurde die Möglichkeit geschaffen, hier noch 10 zusätzliche Baugrundstücke zu erschließen. Auch dieses Gelände ist inzwischen fast ausnahmslos bebaut.

Die enorme Bautätigkeit in der Gemeinde, die zu einer Verdreifachung der Einwohnerzahl geführt hat, hat jedoch gezeigt, daß hinsichtlich der Infrastruktur der Gemeinde noch erhebliche Anstrengungen zu unternehmen sind.

Betriebe zur Ver- und Entsorgung der Bevölkerung sowie Betriebe im Dienstleistungsbereich sind im Ort Wendtorf kaum vorhanden. Die Gemeinde hat daher bereits vor mehreren Jahren versucht, eine Versorgung der Bevölkerung über ein Versorgungszentrum sicherzustellen. Die anfänglichen Planungen kamen jedoch nicht voran, da es an Möglichkeiten der Realisierung mangelte.

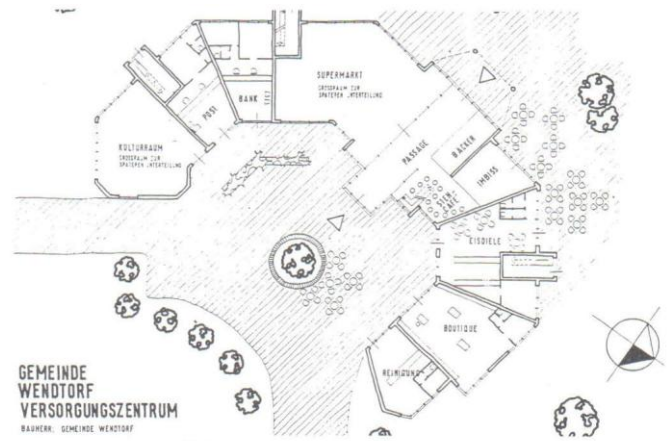


Im letzten Jahr wurde erneut eine Planung für ein Versorgungszentrum in Angriff genommen, wobei hier an einen Modellversuch gedacht ist, wie er auch bereits im skandinavischen Raum erfolgreich durchgezogen wurde.

Die Lage des Projektes ist aus der Abbildung des Bebauungsplan-Entwurfes zu entnehmen. Es wird im Anschluß an den "Grünen Ring" geplant und von der alten K 30 her erschlossen. Zum Baugebiet "Grüner Ring" hin erfolgt eine Lärmschutzpflanzung auf einem Erdwall.

Es sollen hier die verschiedensten Dienstleistungsbereiche und Einkaufsmöglichkeiten unter einem Dach zusammengefaßt und betrieben werden, wobei dann auch eine Wirtschaftlichkeit insgesamt zu erwarten ist.

Die Planung hierfür ist allerdings noch nicht abgeschlossen, obwohl bereits jetzt Zuschußmittel für ein derartiges Projekt beantragt wurden.



*Die obige Entwurfsskizze zeigt, welche Einrichtungen im Erdgeschoß vorgesehen sind. Im Dachgeschoß sind neben sozialen Einrichtungen auch Wohnungen möglich.*

Die Gemeinde erhofft sich mit diesem Projekt eine wesentliche Verbesserung der Wohn- und Freizeitqualität in der Gemeinde.

# Marina Wendtorf

## Es begann mit einem Deichspaziergang

Wind, Wasser und Wellen trugen über Jahrhunderte im Küstenbereich von Wendtorf Sandmassen von Ost nach West. So entstand die Halbinsel Bottsand. Südlich dieser Halbinsel blieb landseitig eine Naturbucht frei, welche sich hervorragend für eine gegen Brandung und Wellenschlag gesicherte Hafenanlage eignete.

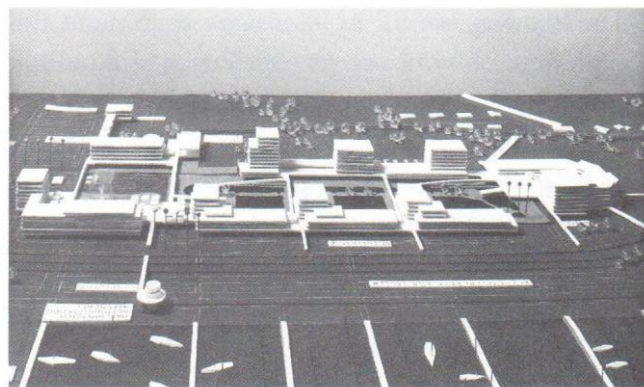
Diese Gedanken beschäftigten Bürgermeister Otto Steffen bei einem Deichspaziergang im Herbst 1966. Er suchte bereits längere Zeit nach Möglichkeiten, Wendtorf in größerem Stil dem Tourismus zu erschließen. Die dem Wendtorfer Strand vorgelagerte Naturbucht mit ihrem Flachwasserbereich inspirierte ihn dann zu der Idee, hier einen geschützten Hafen in Verbindung mit Freizeit- und Erholungsanlagen entstehen zu lassen.



Von vorne: Kurt Schwarten, Klaus Hergeröder, Dr. Lauritz Lauritzen (Wohnungsbauminister), Otto Steffen (Bürgermeister), Hermann Meyer (Kreisrat).

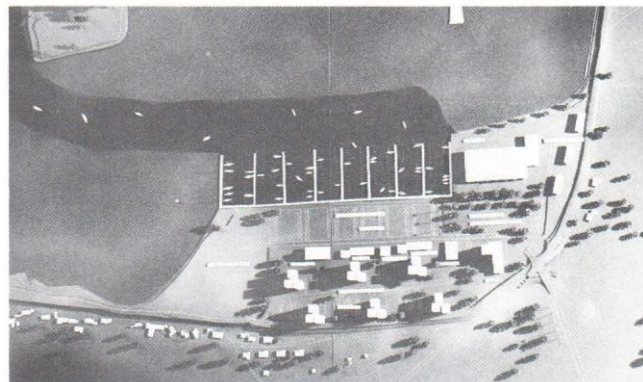
Erste Kontakte mit der Wohnungsbau- und Baubetreuungsgesellschaft Friedrich Happ GmbH & Co KG in Kronshagen sowie mit einem Kieler Bootsbaubetrieb ließen das Projekt durchaus durchführbar erscheinen, so daß bereits sehr schnell mit den ersten Planungen begonnen werden konnte. Nachdem bereits vorher mit den an der Durchführung des

Projektes zu beteiligten Behörden Kontakte aufgenommen waren, wurde der erste Entwurf zur Marina Wendtorf am 2.4.1968 in Wendtorf in einem Informationsgespräch zwischen den Beteiligten erörtert. Dieser erste Entwurf sah neben einem 12-geschossigen Hotel mehrere 8-geschossige Appartementshäuser mit zusammen 1.100 Appartements und den dazugehörigen Versorgungseinrichtungen auch einen Hafen für 1.000 Boote sowie eine Bootswerft für Neubauten und Reparaturbetrieb vor.



1. Modellentwurf

Diese erste Planung hatte allerdings keine Ähnlichkeit mit der heutigen Marina Wendtorf. Erst der überarbeitete Entwurf, der dann auch Inhalt des aufzustellenden Bebauungsplanes Nr. 2 sowie der 1. Änderung des Flächennutzungsplanes wurde, ähnelte in seiner Gesamtanlage der heutigen Marina Wendtorf.



Das Modell des geplanten Kurzentrums Wendtorf mit Seglerhafen und Werftanlagen. Im Vordergrund die Wohnblocks und die Kureinrichtungen. Daran schließt sich der Seglerhafen an. Rechts davon soll das Werftgelände mit der großen Halle entstehen.

Am 2.5.1969 wurde der Entwurf zum Bebauungsplan Nr. 2 "Hafen- und Kurgebiet" von der Gemeindevertretung gebilligt und auf den Weg durch die verschiedenen behördlichen Instanzen gebracht. Gleichzeitig wurde von der Gemeindevertretung den Verträgen mit der WOBAN Happ KG und der Fa. Marckmann zur Übernahme der Trägerschaft für dieses Projekt zugestimmt. Da der Bund die für die Anlage erforderliche Wasserfläche der Bundeswasserstraße Ostsee nur an die Gemeinde Wendtorf veräußern konnte, wurde von der Gemeindevertretung auch dem Grunderwerb und der Weitergabe an die Bauträger zugestimmt. Damit waren zwar die Weichen für den Bau der Marina Wendtorf gestellt, aber noch keineswegs alle Hindernisse aus dem Weg geräumt.

Voraussetzung für eine Realisierung des Projektes Marina war die Schaffung einer ausreichenden Ver- und Entsorgung sowie Anbindung an das überörtliche Verkehrsnetz.

Für die Wasserversorgung des Gebietes ergab sich die Möglichkeit des Anschlusses an den 1970/71 gegründeten Wasserversorgungsverband Probstei, dem die Gemeinde Wendtorf als Mitglied angehörte. Über einen besonderen Vertrag wurde dann der Anschluß der Marina Wendtorf ermöglicht unter der Voraussetzung, daß die Marina Wendtorf die Kosten des Anschlusses in voller Höhe selbst finanziert. Auch für die Abwasserbeseitigung ergab sich die Möglichkeit, sich an den Abwasserzweckverband Ostufer Kieler Förde anzuschließen mit der Maßgabe, daß die Anschlußleitungen von der Marina Wendtorf bis Laboe (ähnlich wie bei der Wasserversorgung) auf eigene Kosten ausgeführt werden. Die Gemeinde Wendtorf ist dem Abwasserzweckverband im März 1971 als Mitglied beigetreten. Der Ausbau der Anlagen erfolgte kurze Zeit später, so daß der Anschluß der Marina Wendtorf rechtzeitig ermöglicht werden konnte.

Durch den Ausbau der Wasser- und Abwasseranlagen im Zusammenhang mit der Marina Wendtorf wurde für diesen Bereich der Grundstein gelegt für die folgende bauliche Entwicklung. Der Ausbau der Baugebiete in den Gemeinde Stein und Wendtorf wäre in dieser Zeit sicherlich nicht möglich gewesen, wenn die Vorleistungen zur Ver- und Entsorgung durch die Marina Wendtorf nicht erbracht worden wären. Auch der Bau der K 44 von der B 502 zur Marina Wendtorf ist nur auf den Bau der Marina Wendtorf zurückzuführen und zudem auch zeitgleich erfolgt. Durch diese Maßnahmen der Ver-

und Entsorgung und verkehrsmäßigen Erschließung hat dieser Bereich der Probstei fremdenverkehrsmäßig erheblich gewonnen. Auch die weitere dörfliche Entwicklung durch Ausbau der Wohngebiete und Fremdenverkehrsanlagen wäre ohne diese Vorleistungen nicht möglich gewesen. Durch den Zuschuß der Woban Happ zum Bau der Sporthalle in Wendtorf konnte auch deren Bau sichergestellt werden.

Aber nun zurück zum Bau der Marina Wendtorf, der vor allen Dingen erhebliche Schwierigkeiten der Finanzierung zu überwinden hatte.

Die Finanzierung eines derartigen Projektes war nur möglich, wenn alle staatlichen Finanzhilfen und steuerlichen Abschreibungsmöglichkeiten ausgeschöpft werden konnten. Während das Bonner Wirtschaftsministerium der beantragten Sonderabschreibung zugestimmt hatte, verweigerte der Wirtschaftsminister des Landes Schleswig-Holstein, Dr. Narjes, die öffentliche Förderung der Marina Wendtorf. Den ständigen Bemühungen des damaligen Bonner Ministers Dr. Lauritz Lauritzen, der Kreispräsidenten Warstatis und Röhl, des Landrates Dr. Galette sowie des Landtagsabgeordneten und heutigen Kreisrates Heinz Klinke sowie des Bürgermeisters Otto Steffen ist es letztlich zu verdanken, daß die Marina Wendtorf doch noch gebaut werden konnte. Obwohl die Auseinandersetzungen über die Förderung des Projektes noch nicht abgeschlossen waren, wurde mit den Aufspülungsarbeiten Anfang Juni 1971 begonnen. Mit einem Saugbagger wurde von den vorgelagerten Sandbänken bis auf rd. 3,5 m Tiefe der Sand abgesaugt und über eine kilometerlange Transportlei-



*Anfang der Aufspülung*



*Begutachtung der Aufspülung*



*Kritischer Blick von Kurt Schwarten*

tung zum Spülfeld am Wendtorfer Strand transportiert. Mit einem Kostenaufwand von rd. 1,8 Millionen DM wurden 650.000 cbm Sand aufgespült.

Ab Anfang Dezember 1971 wurden dann insgesamt 1.200 Betonpfähle als Gründung für die baulichen Anlagen der Marina gerammt. Die Betonpfähle mit einer Länge von 10 - 20 m stecken tief im gewachsenen Boden und geben den Hochbauten somit den nötigen Halt, denn der aufgespülte Sandboden ist nicht in der Lage, große statische Belastungen aufzunehmen.

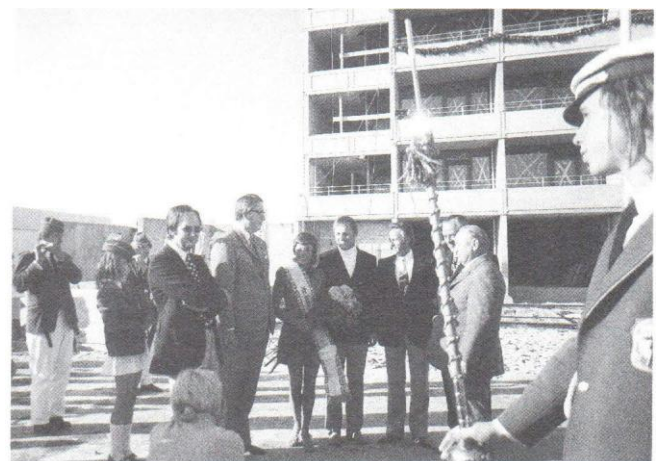
Bereits im Dezember 1971 wurde dann mit der Errichtung der Hochbauten begonnen. Schwierig gestaltete sich hierbei der Transport der Betonfertigteile. Da die Gebäude alle in Segmentbauweise

errichtet wurden, mußten die vorgefertigten Wand- und Deckenelemente mit Schwertransportern zur Baustelle gebracht werden. Dadurch wurden die Zufahrtsstraßen stark in Mitleidenschaft gezogen und mußten zum größten Teil mit einer neuen Decke versehen werden.

Bereits am 15.9.1972 waren die Bauarbeiten soweit vorangeschritten, daß Richtfest gefeiert werden konnte. Bei "Kaiserwetter" konnte Architekt Friedrich Happ neben den am Bau beteiligten Handwerkern zahlreiche Schaulustige und prominente Gäste aus Land, Kreis und Gemeinde begrüßen. Zu den Festrednern zählten neben Innenminister Titzck, Kreispräsident Heinrich Warstatis und Bürgermeister Otto Steffen auch der Präsident des Landessportverbandes, Karl Bommes. Der Bundesminister für Städtebau und Wohnungswesen, Dr. Lauritz Lauritzen hatte seine Grüße telegrafisch übermittelt, da er terminlich verhindert war. Nachdem der Richtkranz unter Fanfarenklängen hochgezogen war, hielt der Polier der Baufirma Göttisch, Heikendorf, seinen Richtspruch und ließ den Bauherr und Architekten und seine Mitarbeiter, die fleißigen Handwerker und die "prima Marina" hochleben, bevor er sein Glas "sterben" ließ.



*Bauarbeiter der Firma Göttisch*



*Dr. Schweinbagen, Rudolf Titzck (Innenminister), Schönheitskönigin vom Holm, Otto Steffen, Friedrich Happ, Karl Bommes, Heinrich Warstadis.*



*Richtkrone*



*Zwei gute Freunde: Friedrich Happ und Otto Steffen.*



*Einweihung der Marina Wendtorf*

*Marina Wendtorf*







*Wendtorfer Spielmannszug*



*Spapellauf der Marina Wendtorf*

## 18 Jahre Yachthafen Marina Wendtorf - 16 Jahre YCMW



Als vor 18 Jahren der Sportboothafen - wenn auch in etwas kleinerer Form als heute - fertiggestellt war, ließen die sanitären Verhältnisse zwar noch etwas zu wünschen übrig, jedoch war neben vielen freien Plätzen ein kompletter Steg für Gastlieger reserviert und man konnte im klaren Hafenwasser noch baden.

Da die Hafenerlieger aus allen Bundesländern über Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen bis Bayern kamen, bedurfte es schon der Initiative des damaligen Hafenmeisters, Herrn Schiffmann, und des Vorsitzenden des Schleswig-Holsteinischen Seglerverbandes, Horst Schmidt, sowie seiner engagierten Gattin, um auf einer Ha-

fenliegerversammlung einen Verein aus der Taufe zu heben. Am 22.9.1974 fand im damaligen Hafencafe, dem jetzigen Hafenmeisterbüro, die Gründungsversammlung des Yachtclub Marina Wendtorf e.V. statt, einem von der Marina Wendtorf KG unabhängigen Verein.

Die Gründungsversammlung arbeitete die Satzung aus, ließ den Verein ins Vereinsregister eintragen und sorgte dafür, daß der Club Mitglied im Deutschen Segler Verband und im Landessportbund wurde.

Im Clubstander stehen im blauen Feld mit rotem Rand die stilisierten weißen Segel, die auch als Emblem der Marina Wendtorf dienen.

In den ersten Jahren stieg die Mitgliederzahl rasch über 200, jedoch über den ganzen Hafen verstreut, der weiter ausgebaut wurde und ein zweites Sanitärgebäude erhielt. Die Vereinsaktivitäten bestehen aus Geschwader- und Wettfahrten und geselligen Zusammenkünften mit Deichwanderung. Grillfest u.ä., bzw. im Winter mit "Klönabenden", Winterausfahrten usw.

Bedingt durch die auslaufenden Mietverträge und Wechsel in andere Häfen ist die Mitgliederzahl seit einiger Zeit leicht rückläufig. Dennoch sind von den 60 Gründungsmitgliedern noch 25 im Verein.

Nach ein paar Jahren wirtschaftlicher und personeller Turbulenzen gewinnt der Sportboothafen Wendtorf jetzt wieder an Attraktivität. Dieses wird vom YCMW sehr begrüßt und begründet Motivation und Optimismus für die Zukunft.

### Vorstandsliste des Yachtclub Marina Wendtorf e.V.

1. Vorsitzender  
Jürgen Kittlitz, "Windrose" .....Steg 5/60
2. Vorsitzender  
Hans Joachim Voss, "Claudia" ..... Steg 6/25
- Kassenwart  
Heiko Jørgensen, "Vitamin X" ..... Steg 3/72
- Sportwart  
Herbert Kubitzky, "Amaluc" ..... Steg 4/63
- Jugendwart  
Birgit Stock, "Biber" ..... Steg 5/72
- Schriftführer  
Günther Drechsler, "Sarnade" ..... Steg 5/33



Karte von 1984, Topographische Karte, 1 : 25 000, Ausschnitt, Blatt-Nr. 1527, Jahrgang 1984; vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Schleswig-Holstein vom 28.8.1990, 3-562.6, S 475/90



Karte von 1877, 1 : 25000, Ausschnitt Blatt-Nr. 1527, Jahrgang 1877; vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Schleswig-Holstein vom 28.8.1990, 3-562.6, S. 75/90



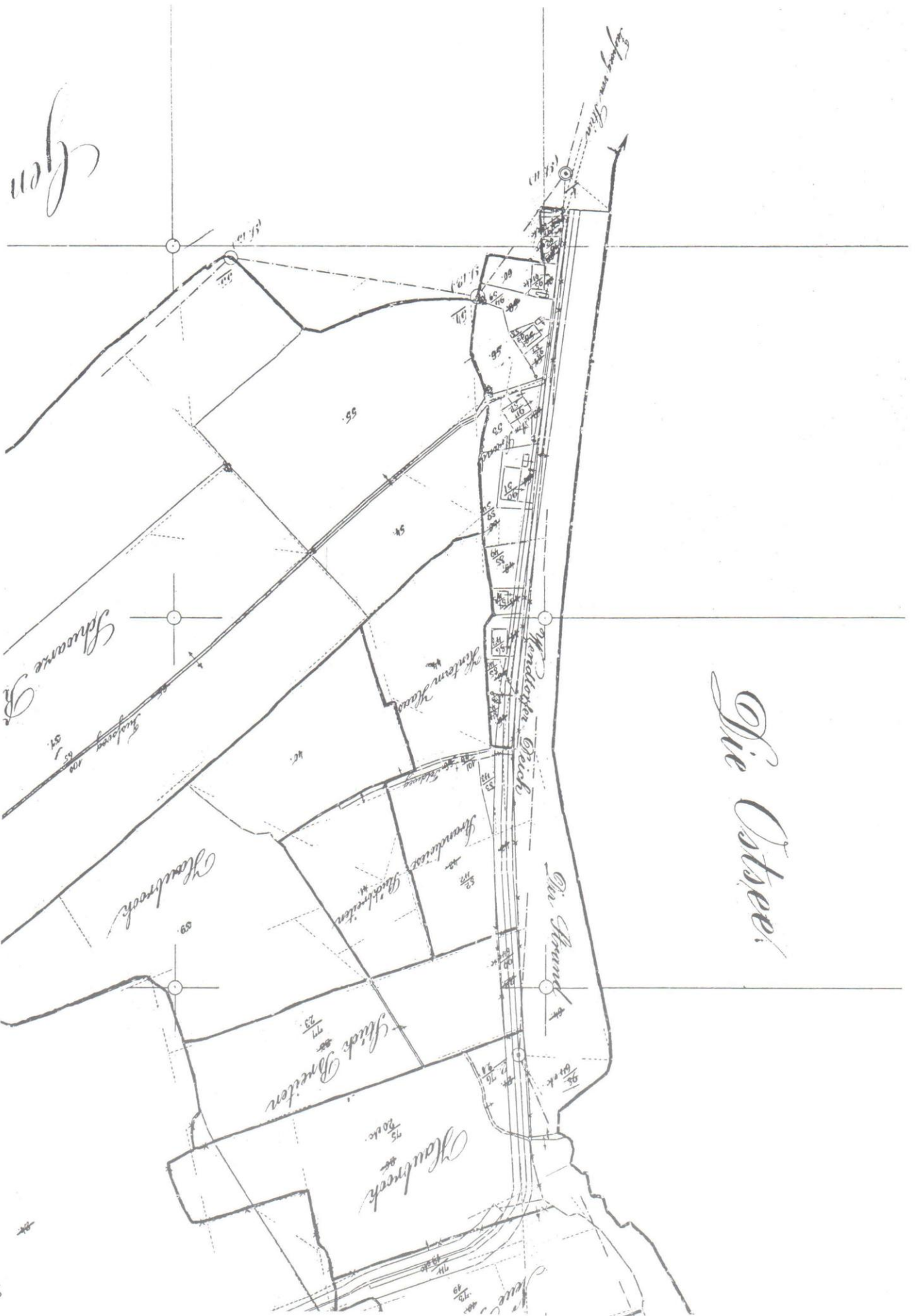
Karte von 1961, Topographische Karte, 1 : 25000, Ausschnitt Blatt-Nr. 1527, Jahrgang 1961; vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Schleswig-Holstein vom 28.8.1990, 3-562.6, S 475/90





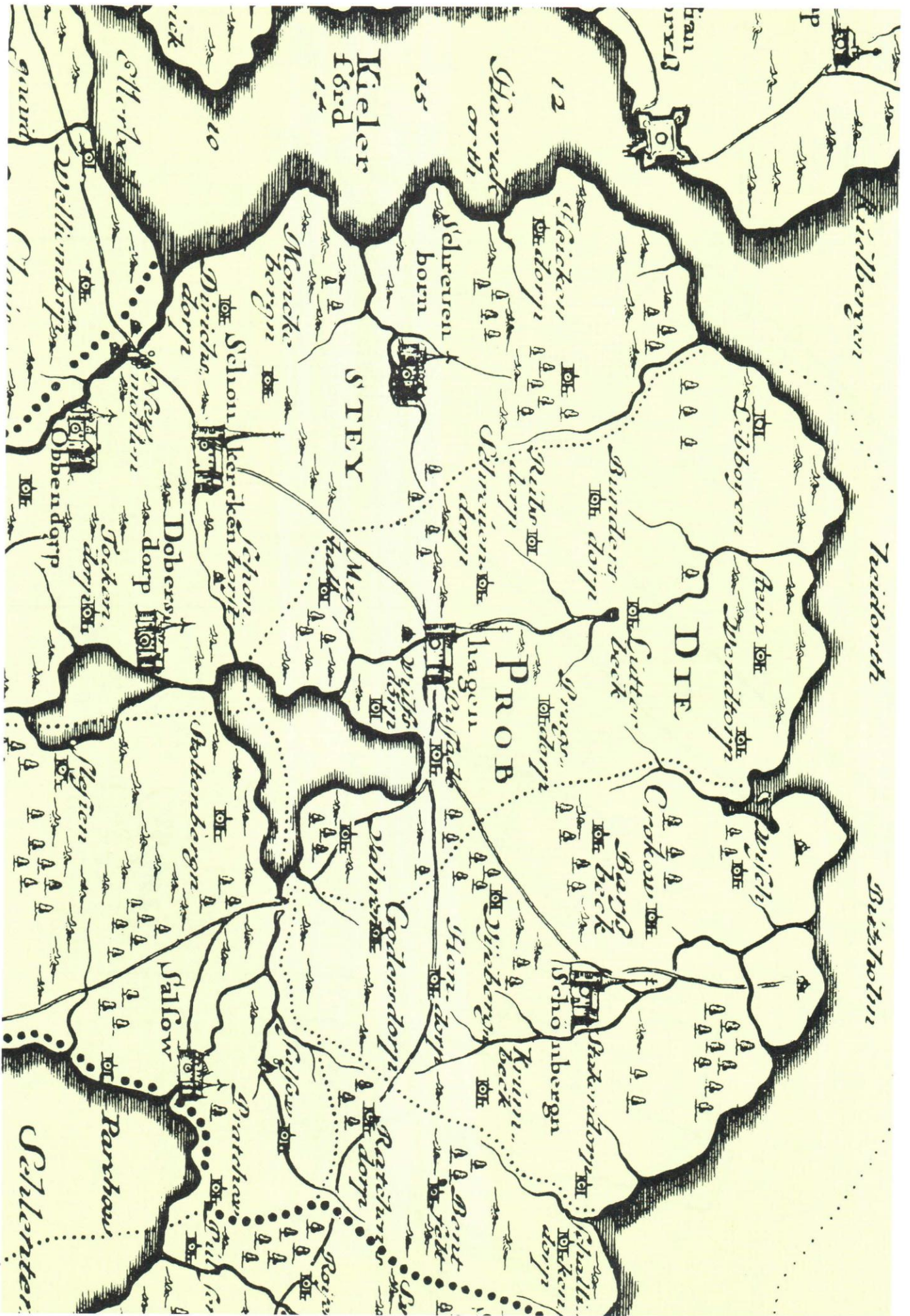


Flurkarte von Wendtorf, 1874; herausgegeben von Wendtorf, 1874; herausgegeben durch das Katasteramt Kiel,

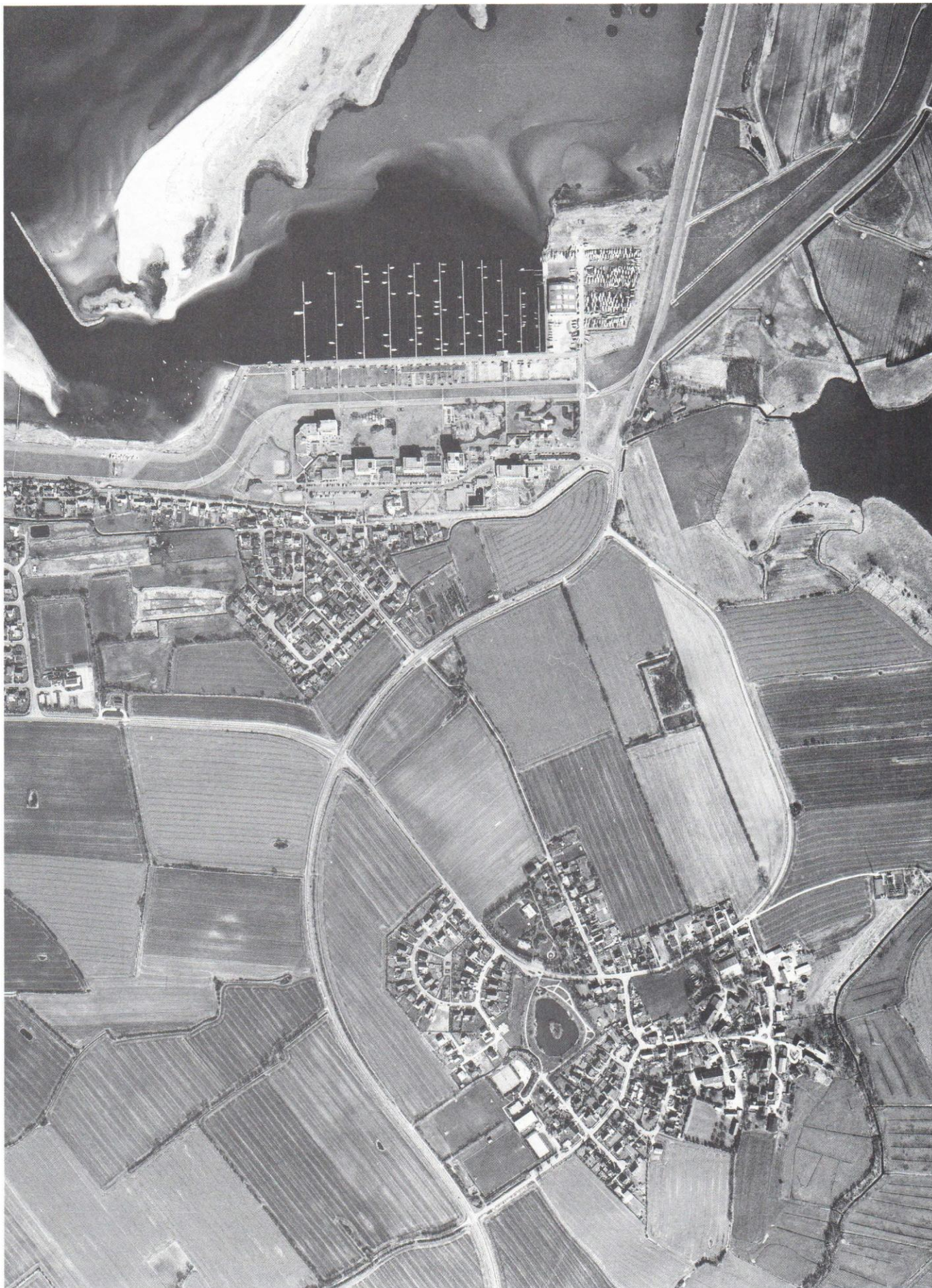


Vervielfältigung dieser Umarbeitung eines Auszuges aus dem Flurkartenwerk mit Zustimmung des Katasteramtes Kiel, Mercatorstr. 5, 2300 Kiel, vom 28.8.1990 - 564.125.





Karte von 1649, Ausschnittvergrößerung einer Landkarte von Johann Mejer, Husum.



*Luftbild vom 26.3.1989; freigegeben durch das Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein unter der Nr. SH 510/89; Bildflug: Kiel-Lübeck, Str.: 6 Bild Nr. 223, vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Schleswig-Holstein vom 28.8.1990.*

# Verzeichnis der Grundstücke und der Kulturart 1874

(siehe Karte von 1874)

Parzellen nummer	Name	Vorname	Stand	Lage	Kulturart
1	Untiedt	Heinrich	Hufner	Großer Hof	Hölzung
	"	"	"	"	Acker
2	"	"	"	Großer Wiesenhof	Wiese
3	"	"	"	Im Dorfe	Hofraum
4	"	"	"	"	"
5	"	"	"	"	Hausgarten
6	"	"	"	"	"
7	"	"	"	"	Hofraum
8	"	"	"	"	Garten
9	"	"	"	"	Hofraum
10	"	"	"	"	Hölzung
11	"	"	"	"	Garten
12	"	"	"	"	Hausgarten
13	"	"	"	"	Wiese
14	Schule			"	Hofraum
15	"			"	Hausgarten
16	Gemeinde			"	Weide
17	Stuhr	Heinrich	Kätner	"	Hofraum
18	"	"	"	"	Hausgarten
19	Paustian	Hinrich	Hufner	"	Garten
20	"	"	"	"	Hofraum
21	"	"	"	"	Weide
22	"	"	"	"	Hofraum
23	"	"	"	"	Garten
24	"	"	"	"	Weide
25	"	"	"	"	Hausgarten
26	"	"	"	"	Garten
27	Lamp	Claus Heinrich	Hufner	"	Wasserstelle
28	"	"	"	"	Hölzung
29	"	"	"	"	Acker
30	"	"	"	"	Garten
31	"	"	"	"	Hausgarten
32	"	"	"	"	Hofraum
33	"	"	"	"	"
34	"	"	"	"	Acker
35	"	"	"	"	Hausgarten
36	"	"	"	"	Garten
37	Wiese	Hans, Die Erben,	Hufner	"	"
38	"	"	"	"	"
39	"	"	"	"	Hausgarten
40	"	"	"	"	Hofraum
41	Schule			"	Garten
42	Finck	Hans	Kätner	"	Hausgarten
43	"	"	"	"	Hofraum
44	Schule			"	Turnplatz
45	Untiedt	Heinrich	Hufner	Im Dorfe	Hofraum
46	Lamp	Heinrich	Hufner	"	"
47	"	"	"	"	Hausgarten
48	"	"	"	"	Wasserstelle

49	"	"	"	"	Wiese
50	"	"	"	"	Hofraum
51	"	"	"	"	Hausgarten
52	"	"	"	Wiesenhof	Wiese
53	Untiedt	Heinrich	Hufner	Im Dorfe	Hofraum
54	Arp	Timm	Kätner	"	Garten
55	"	"	"	"	Hofraum
56	"	"	"	"	Hausgarten
57	Stuhr	Heinrich	Kätner	Im Dorfe	Hofraum
58	"	"	"	"	Hausgarten
59	(fällt aus; zu 60 u. 61 geschlagen)				
60	Stuhr	Heinrich	Kätner	"	Garten
61	"	"	"	"	Hofraum
62	"	"	"	"	Hausgarten
63	Krützfeldt	Klaus Hinrich	Kätner	"	"
64	"	"	"	"	Hofraum
65	Muhs	Klaus Hinrich	Kätner	Im Dorfe	Hausgarten
66	"	"	"	"	Hofraum
67	Arp	Jochim	"	"	"
68	"	"	"	"	Hausgarten
69	"	"	"	"	Hofraum
70	Röhlk	Hans	Häusler	"	81/70
	"	"	"	"	82/70 Garten
71	"	"	"	"	Garten
72	"	"	"	"	Hausgarten
73	Bräsch	Hinrich	"	"	"
74	"	"	"	"	Hofraum
75	Öffentliche Wege			Weg im Dorf	Weg
76	"			Dorfstraße	Weg
77	"			Weg im Dorf	Weg
78	Öffentliche Gewässer			Wendtorfer Au	Bach
85/46	Arp, verheh., Trina geb. Jahn	Häuslerin /Kätnerin		Am Strand	Hausgarten
86/47	"	"		"	Hofraum
87/48	Griebel	Peter	Häusler	"	"
88/49	"	"	"	"	Garten
89/50	Lamp, verw. geb. Speth	Gretze [?]	"	"	Hausgarten
90/51	"	"	"	"	Hofraum
91/52	Hamann	Friedrich	"	"	"
53	"	"	"	"	Hausgarten
56	Lamp, verw. geb. Speth	Margarethe	Parzellen- besitzer	Kleine Schwarze Rade	Garten
92/57	Schoel	Peter	Häusler	Am Strand	Garten
93/58	"	"	"	"	Hofraum
94/59	"	"	"	"	Hausgarten
60	Arp	Christian	"	"	"
95/61	Arp	"	"	"	Hofraum
etc.					
96/62	Schoel	Jürgen	"	"	Hausgarten
97/63	"	"	"	"	Hofraum
etc.					
98/64	Öffentliche Wege			Der Strand	Strand

Pfeile (z.B. bei den Häusern) geben deren Zugehörigkeit zum Flurstück (Nr.) an.

# Literaturverzeichnisse

## Literaturverzeichnis zu "Die Wendtorfer Schule"

- (1) Weimer, Hermann u. Heinz: Geschichte der Pädagogik, 17. Auflage, Berlin 1967, S. 46
- (2) Walter Göbell (Hrsg.): Die Schleswig-Holsteinische Kirchenordnung von 1542 (Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte [SVSHKGJ, RI, Bd. 34]; Neumünster 1986, S. 70/71
- (3) Walter Göbell, a.a.O., S. 156 ff
- (4) Volksschulordnung Christians III. für die Herzogtümer Schleswig und Holstein vom 25. 5. 1544, in: Quellen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Teil I, Hrsg. Institut für Regionale Forschung und Information im Deutschen Grenzverein e.V. und Landesinstitut Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie der Schule, 2. Auflage, Kiel 0.], S. 139
- (5) Walter Göbell, a.a.O., S. 143
- (6) Franz Martin Rendtorff (Hrsg.): Die Schleswig-Holsteinischen Schulordnungen vom Anfang des 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts (SVSHKG, 1. Reihe, Band 2), S. 309 bzw. 250
- (7) Franz Martin Rendtorff, a.a.O., S. 76 ff
- (8) Franz Martin Rendtorff, a.a.O., S. 83 ff
- (9) Franz Martin Rendtorff, a.a.o., S. 277 f (0)
- Franz Martin Rendtorff, a.a.O., S. 280
- (11) Kobold: Kirche und Kirchengemeinde Probsteierhagen, in: Konrad Gromke u. a.: Probsteierhagen - Chronik einer Gemeinde, 1985, S. 17
- (2) Kloster-Archiv Preetz, Gerichtsarchiv, VG Nr. 31
- (13) Günter Finke: Die Familie des Malers, Bildhauers und Lyrikers Hans Arp aus Wendtorf in: Probsteier Geschlechter, Band I, 2. Teil, Folge 17, Neustadt a.d.Aisch 1978, S. 271
- (14) Günter Finke: 2 Lehrer in 97 Jahren, in: Die Heimat, Jahrgang 76, Neumünster 1969, S. 143
- (5) Nicolaus Detlefsen: Das Schulwesen der Probstei vor 1814, in: Die Heimat, Jg. 71, Neumünster 1964, S. 254
- (16) Franz Martin Rendtorff, a.a.O., S. 166 ff
- (17) Frauke Hildebrandt: Flintbek, 1988, s.165
- (18) Harry Schmidt: Lehrermangel im 18. Jahrhundert wegen geringen Einkommens, in: Die Heimat, Kiel, Mai 1948, ohne Seitenzahl
- (9) Harboe Karde!: Vor 100 Jahren wurde in Barmstedt die erste Präparandenanstalt Schleswig-Holsteins gegründet, in: Die Heimat, Neumünster 1974, S. 23 f
- (20) Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv, Schleswig, Abt. 320 Plön, Nr. 4350
- (21) Jacob Hinrich Jacobsen: Handschriftliche Aufzeichnungen, Kirche Probsteierhagen, S. 116 f

(22) Schul-Matrikel für die Schule zu Wendtorf, Kirchspiel Probsteierhagen, Probstei Plön, Kreis Plön, 1899, in: Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv, a.a.O.

(23) Schul-Matrikel für die Schule zu Wendtorf, a.a.O.

(24) Schul-Matrikel für die Schule zu Wendtorf, a.a.O. Chronik der Schule in Wendtorf

Protokolle der Gemeinde Wendtorf

## Literaturverzeichnis zu:

### Aus den "Protocollen der Gemeinde Wendtorf"

- (1) N. Detlefsen: Das Dorf Schönberg in Holstein, Heft 2, Schönberg 1971, S. 123 ff (f = und folgende Seite; ff = und mehrere folgende Seiten)
- (2) Brandt/Klüver. Geschichte Schleswig-Holstein, 7. Auflage, Kiel 1976, S. 266 ff
- (3) N. Detlefsen, a.a.O., S. 101 ff(a.a.O. = am angegebenen Ort - bedeutet Wiederholung des Buchtitels, der vorher schon einmal genannt wurde)
- (4) Nikolaus Detlefsen: Die "Commüne" der Probstei, in: Die Heimat, Jahrgang 47, Kiel 1937, S. 273 ff
- (5) Herbert Sät je: Demokratie in Heikendorf, in: H. Sät je (Hrsg.): Heikendorf, Hamburg 1983, S. 101
- (6) Karl Petri: Der Gutssekretär, 3. Auflage, Berlin 1908, S. 276 (
- 7) Karl Petri, a.a.O., S. 278
- (8) Karl Petri, a.a.O., S. 278
- (9) Liste der Kommunalangaben vom 10.2.1872, Kreisarchiv Plön, B. 150.2415.3
- (0) Karl Petri, a.a.O., S. 289
- (11) Karl Petri, a.a.O., S. 335
- (12) Klaus Hergeröder: Die Kommunalpolitische Entwicklung der Gemeinden und Ämter im hiesigen Raum, in: Gromke u.a.: Probsteierhagen, Chronik einer Gemeinde, 1985, S. 47
- (13) N. Detlefsen, a.a.O., S. 118 ff
- (14) Information: Ehemaliger Deichhauptmann Herbert Wiese, Wendtorf; Walter Rodloff: Zur historischen Entwicklung der Probsteier Salzwiesen und ihres Sturmflutschutzes, in: Jahrbuch für Heimatkunde im Kreis Plön - Holstein, Plön 1976, S. 129 ff
- (15) H. Clasen (Hrsg.): Die Probstei in Wort und Bild, Schönberg 1898, S. 120 u. 123
- (16) Kopie des Briefes im Besitz des Verfassers
- (7) Herben Sät je, a.a.O., S. 108
- (8) Der Landtag Schleswig-Holstein, Nr. 2, Kiel 1990, S. 16

- (9) Schleswig-Holsteinischer Herold und Probsteier Nachrichten,  
Schönberg 26.2.1924
- (20) Aufzeichnungen von Sophie Lamp, Wendtorf
- (21) Otto Koch: Gemeindestatistik, in: Koch, Pöhls (Hrsg.):  
Heimatbuch des Kreises Plön, Plön 1953
- (22) H. A. Hermann: Dinns und Speicher in der Probstei, in:  
Jahrbuch für Heimatkunde im Kreis Plön, 15. Jahrgang, Plön 1985, S.  
150 u. 159
- (23) H. Oldekop: Topographie des Herzogtums Holstein, 1.  
Band, Kiel 1908, S. 14
- (24) H. Oldekop, a.a.O., S. 138
- Protokolle der Gemeinde Wendtorf
- Chronik der Schule in Wendtorf

### Literaturangaben zu Texten von Frau Piel

- Julius Arp:  
Land- und Volkswirtschaftlicher Verein Probsteierhagen 1888 -  
1988, Probsteierhagen 1988
- Henning Behmann:  
Das Naturschutzgebiet Bottsand - Nehrungshaken an der Kieler  
Außenförde, in: Jahrbuch für Heimatkunde im Kreis Plön, XIII.  
Jahrgang, Plön 1983
- Georg Brandt:  
Neuzeitliche Veränderungen der Ostseeküste vor der Kolberger  
Heide, in: Meyniana Bd. 3, Kiel 1954
- Otto Brandt:  
Geschichte Schleswig-Holsteins, Kiel 1981
- Hellmuth Clasen(Hrsg.):  
Die Probstei in Wort und Bild, Schönberg 1898, Originalnachdruck  
Schönberg 1975
- Nicolaus Detlefsen:  
Schönberg im Wandel der ersten 3 1/2 Jahrhunderte 1250 - 1600,  
Schönberg 1959
- ders.:  
Schönberg im Wandel der drei Jahrhunderte von 1600 - 1900,  
Schönberg 1971
- ders.:  
Heimatkundliches aus der Probstei, Schönberg 1977
- ders.:  
Die "Commune" der Probstei, in: Die Heimat, Jahrgang 47, IX/1937,  
S. 270-276
- Dt. Verband für Wohnungswesen,  
Städtebau u. Raumplanung:  
Holm-Manna, Kur- und Fereinzentrum an der Ostsee. Kiel 1970
- Hartwig Fiege:  
Wie Ostholstein und Lauenburg deutsch wurden, Hamburg 1971
- Günther Finke:  
Probsteier Geschlechterbuch, Neustadt/ Aich 1957 - 65,  
Originalnachdruck Kiel 1983

- Alfons Galette:  
Beiträge zur Verwaltungsgeschichte des Kreises Plön, in:  
Jahrbuch für Heimatkunde im Kreis Plön, Plön 1976
- Hans Gerhard:  
Die Geschichte des Waldes in Schleswig-Holstein, in: Die Heimat  
I/56, S. 1 - 3
- Manfred Gläser:  
Die Slawen in Ostholstein. Studien zu Siedlung, Wirtschaft und  
Gesellschaft der Wagrier, Diss. der Philosophie der Universität  
Hamburg, Hamburg 1983
- Siegfried Gliewe:  
Heimat und Leben im Gezeitenstrom, Husum 1981, S. 152 -  
161
- A. Gloy:  
Der Gang der Germanisation in Ostholstein, in: Die Heimat IV/84, S.  
97 - 113
- Ute Hayessen:  
Das Kloster Preetz und seine Bauern vor und nach den Unruhen von  
1625, Kiel 1975
- Max Henning:  
Die alte Hupe der Probstei, in: Die Heimat, Jahrgang 46, XI/ 1936, S.  
322 - 328
- ders.:  
Die Kate der Probstei, in: Die Heimat, Jahrgang 47, V /1937, S. 135 -  
141
- Joachim Herrmann (Hrsg.)  
Die Slawen in Deutschland, Berlin 1985
- R.A. Hintz:  
Die Strandwälle im Gebiet der Kolberger Heide und die Entstehung  
des Laboer Sandes, in: Meyniana Bd. 6, Kiel 1958
- Hans Horst:  
Aufzeichnungen von 1781 - 1851, Stakendorf 1851
- Charles Higonet:  
Die deutsche Ostsiedlung im Mittelalter, Berlin 1986
- Kar! Hucke:  
Tonware und Siedlung der Slawen in Wagrien, Kiel 1938
- Herbert Jankuhn:  
Die Frühgeschichte, Neumünster 1957
- Hans Dietrich Kahlke:  
Das Eiszeitalter, Köln 1981
- Heinz Kieksee:  
Die Ostseesturmflut 1872, Heide Westholstein 1973
- Johannes Hugo Koch:  
Schleswig-Holstein, Köln 1977
- Kock, Wankendorf u.a. (Hrsg.):  
Heimatbuch des Kreises Plön, Plön 1953
- D. Koller, R. Wunsch:  
Begleitheft zur Ausstellung des Probsteier Heimatmuseums,  
Schönberg 1987

- Christian Kuß:  
Bemerkungen in Beziehung auf einen Aufsatz des Herrn Wiese in Bentfeld im Archiv Bd.II, S. 368 ff, in: Archiv für Geschichte, Statistik, Kunde der Verwaltung und Landesrechte der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, Kiel 1844, S. 91 - 107
- ders.:  
Zur Geschichte der Probstei, in: Neues Staatsbürgerliches Magazin, mit besonderer Rücksicht auf die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, X. Bd, Schleswig 1841
- ders.:  
Notizen zur Kenntnis des Preetzer Klosters vor der Reformation, in: Neues Staatsbürgerliches Magazin, X. Bd, Schleswig 1841
- Theodor Lage:  
Die ursprünglichen Abgabenverhältnisse in der heutigen Probstei, in: Die Heimat 46. Jg., XI/1936, S. 330 - 337
- Walter Lammers  
Die germanisch-slawische Volksgrenze in Nordalbingien, in: Bericht über die Tagung für Frühgeschichte, Lübeck 1955
- Lothar Lamb:  
Die Probsteier Tracht, in: Jahrbuch für Heimatkunde des Kreises Plön Bd XII/1982, S.71 - 80
- Wolfgang Laur:  
Die Ortsnamen in Schleswig-Holstein, Schleswig 1960
- E. Meynen, J. Schmithusen u.a. (Hrsg.):  
Handbuch für naturräumliche Gliederung Deutschlands, Bad Godesberg 1959 - 1962
- Karl Müllenhoff (Hrsg.):  
Sagen Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, Schleswig 1921, Neudruck Kiel 4. Auflage 1985
- Ludolf Müller:  
Die siedlungsgeschichtliche Auswertung der slawischen Ortsnamen in Holstein, in: Bericht über die Tagung für Frühgeschichte, Lübeck 1955
- Ernst Neef (Hrsg.):  
Das Gesicht der Erde, Frankfurt und Zürich 1970
- Wilhelm Ohnesorge  
Ausbreitung und Ende der Slawen zwischen Nieder-Eibe und Oder, Lübeck 1911
- Henning Oldekop:  
Topographie des Herzogthums Holstein, Bd. 1 und 2, Kiel 1908, Neudruck Kiel 1974
- K. Peters:  
Wisch und Umgebung, Schönberg 1898
- M. Petersen, A. Rohde:  
Sturmflut, Neumünster 1977
- A. Posseit:  
Über die rechtlichen und kommunalen Verhältnisse der Preetzer Probstei, in: Archiv für Geschichte, Bd 1, Kiel 1842, S. 51 - 78
- Walter Rodloff:  
Zur historischen Entwicklung der Probsteier Salzwiesen und ihres Sturmflutschutzes, in: Jahrbuch für Heimatkunde im Kreis Plön
- J. G. Schmidt:  
Die Probstei Preetz - Ein Beitrag zur Vaterlandskunde, in: Provinzialbericht für 1913
- J.G. Schmidt:  
Über die Klösterlich-Preetzsche Probstei, in: Neue Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte 1812, 3. Heft, S. 261 - 312
- Kurt-Dietmar Schmidtke:  
Auf den Spuren der Eiszeit, Husum 1985
- Antje Schmitz:  
Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Plön, Neumünster 1986
- dies.:  
Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Ostholstein, Neumünster 1981
- Peter Schütt:  
Aufzeichnungen über die Sturmflut 1872, Schönberg 1872
- Herrmann Schwabedissen:  
Vom Jäger zum Bauern der Steinzeit in Schleswig-Holstein, Neumünster 1961
- Georg Schröder:  
In Ostholstein vor hundert und etlichen Jahren, in: Die Heimat, 43. Jg., XI/1933, S. 276 - 278
- J. v. Schröder, H. Biernatzki:  
Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, des Fürstenthums Lübeck und des Gebiets der freien und Hanse-Städte Hamburg und Lübeck, Bd 1 und 2, Oldenburg in Holstein 1856
- J. Taillefas:  
Skizzen einer Reise nach Holstein, besonders der Probstei Preetz im Sommer 1817, Neudruck Kiel 1976
- Alfred Thode:  
Das vorgeschichtliche Landschafts- und Siedlungsbild Ostholsteins, in: Mannus 14, 1922, S. 171 - 174
- R. Trautmann  
Die Wendischen Ortsnamen Ostholsteins, Lübecks, Lauenburgs und Mecklenburgs, Neumünster 1939, Nachdruck Neumünster 1950
- Eberhard Tschach.  
Der Barsbeker See, in: Bauernblatt / Landpost, April 1988
- Volker Vogel:  
Slawische Funde in Wagrien, Neumünster 1972
- Georg Wagner:  
Einführung in die Erd- und Landschaftsgeschichte, Ohringen 1960
- Peter Weners:  
Die Probsteier Familiennamen vom 14. bis 19. Jahrhundert, Neumünster 1988

# Inhalt

*Margrit Piel*

## 1 Wendtorf auf einen Blick

*Margrit Piel*

## 9 Exkurs zur Erd- und Vorgeschichte

- 9 Die Entstehung der Landschaft
- 10 Spuren der Eiszeit in Wendtorf
- 10 Das nacheiszeitliche Ostseegebiet
- 12 Entwicklungsstufen der Steinzeit
- 14 Stein-, bronze- und eisenzeitliche Funde in Wendtorf

*Margrit Piel*

## 22 Die Frühgeschichte

- 22 Wissenswertes über die Slawen
- 24 Machtkämpfe und Christianisierung

*Margrit Piel*

## 27 Vom Ursprung des Dorfes

- 27 Die Kolonisation der Probstei
- 28 Die ersten Urkunden - Riszerestorp, Rytseresdorp
- 29 Der Name Ritzersdorf
- 29 Wendtorf - Kolonistendorf und slawische Siedlung

*Margrit Piel*

## 32 Wendtorf unter der Preetzer Klosterherrschaft

- 32 Erbpachtrecht und freies Bauerntum
- 32 Die Abgabenverhältnisse
- 35 "Wendtorf" und seine ersten namentlich erwähnten Einwohner
- 37 Lebensweise und Brauchtum

*Margrit Piel*

## 47 Geschichten aus früher Zeit

- 47 Die Kolberger Heide
- 54 Sagen und Erzählungen
- 59 Not und Seuchen
- 60 Eine Reisebeschreibung
- 61 Der Umschlagplatz

## 62 Der Kampf gegen die Natur

*Margrit Piel*

- 62 Die Sturmflut 1872
- Margrit Piel*
- 65 Die Salzwiesen
- Margrit Piel*
- 66 Wendtorfs Anteil am Deichbau
- Erika Klindt*
- 71 Der Barsbeker See
- Erika Klindt*
- 74 Die Wendtorfer "Große Schleuse"
- Erika Klindt*
- 77 Die Schneekatastrophe 1978/79
- 79 Der Auguststurm 1989

*Margrit Piel*

## 81 Um die Jahrhundertwende

- 81 Die Zugehörigkeit zum Kreise Plön
- 85 Wendtorf um 1910

*Katharina Hoffstall-Bleidiessel* 87

## Die Weimarer Zeit

### im Spiegel der Reichstagswahlergebnisse

## 95 Erinnerungen an Kriegs- und Nachkriegszeiten

*Erika Klindt*

- 95 Der Erste Weltkrieg
- Erika Klindt*
- 96 Die 20er und 30er Jahre
- Erika Klindt*
- 99 Der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegsjahre

*Margrit Piel*

- 105 Der Zweite Weltkrieg brachte Veränderungen

*Erika Steffen*

- 112 Die Flucht von Viartlum (Pommern) nach Wendtorf

*Klaus Burkert*

## 115 Die Wendtorfer Schule

*Klaus Burleert*

- 143 Aus den "Protokollen der Gemeinde Wendtorf" und anderen Quellen (1869 - 1950)

## 164 Landwirtschaft, Fischerei und Gewerbe

*Margrit Piel*

- 164 Landwirtschaft im 19. Jahrhundert



*Margrit Piel*  
168 Veränderungen in der Landschaft

*Margrit Piel*  
175 Die fünf Bauernhöfe

*Margrit Piel*  
199 Die Fischersiedlung Wendtorfer Strand

*Margrit Piel*  
200 Die Fischerei

*Achim Krützfeldt*  
206 Die Jagd

*Margrit Piel*  
208 Kätner, Häusler und Handwerker

*Margrit Piel*  
210 Die Häuser im Altdorf vor 1930

*Margrit Piel*  
220 Häuser in Wendtorf vor 1930

*Margrit Piel*  
226 Der Gasthof zu Wendtorf

*Paul Kipp*  
233 Kleine Postgeschichte von Wendtorf

*Margrit Piel*  
234 Die Baufirma Witt

235 Weitere Gewerbe

*Gerd Krüger*  
236 Fremdenverkehr und Campingplätze

### 239 **Gemeinschaft und Kultur**

*Margrit Piel*  
239 Die Gilden der Wendtorfer

239 Die Viehbrandgilde

241 Die Wendtorfer Totengilde

243 Die Lutterbeker Schweinegilde von 1867

*Jochen Wiese*  
245 Weitere Gilden

*Margrit Piel*  
246 Die Dorffeste

246 Die Pfingstgilde

248 Das Fastnachtsfest

*Erika Klindt*  
249 Vogelschießen

*Erika Klindt*  
250 Ringreiten

*Margrit Piel*  
251 Die Feuerwehr

*Erika Steffen/Eva-Maria Brestrich*  
260 Die Arbeiterwohlfahrt

*Armeliесе Gärtner*  
264 Der Kindergarten

270 SSV Marina Wendtorf von 1964

*Heide und Hasso Juhrbandt*  
287 Deutsch-französischer Jugendaustausch  
L'Houmeau - Wendtorf

*Rose Schmidt-Stettin* 291  
Die "Alte Schule" heute

*Henning Behrmann*  
296 **Der Bottsand**

### 304 **Ut oie Tiden**

*Achim Krützfeldt*  
304 De Reis na Kiel

*Achim Krützfeldt*  
304 Peter Griebel

306 Auszüge aus dem "Probsteier Herold"

### 308 **Die Bürgermeister**

### 310 **Wendtorf heute**

*Gerd Krüger*  
310 Wendtorf in seiner baulichen Entwicklung der  
vergangenen 35 Jahre

*Gerd Krüger*  
316 **Marina Wendtorf**

Der Yachtclub Marina Wendtorf e.V.

### 321 **Die Entwicklung Wendtorfs in Karten**

330 Verzeichnis der Grundstücke und der Kulturart 1874

### 332 **Literaturverzeichnis**

### **Blasonierung**

Schräglinks geteilt durch einen golden-rot facettierten Balken.  
Oben in Blau vier silberne Wellenfäden,  
überdeckt durch einen linksgewendeten, springenden Fisch,  
unten in Silber vier blaue Wellenfäden, überdeckt durch ein rotes Spatenblatt.

### **Historische Begründung**

Die Gemeinde Wendtorf liegt am nordöstlichen Ausgang der Kieler Förde und umschließt zu wesentlichen Teilen den ehemaligen Barsbeker Binnensee.

Neben dem erhaltenen historischen Dorfkern hat sich seit den 1950er Jahren eine Neubausiedlung entwickelt.

Zur Gemeinde gehört auch die seit 1970 errichtete Marina, ein Feriencenter auf dem Außendeich und seeseitig des Deiches.

Wendtorf wird erstmalig als Riszerestorp im Jahre 1240 erwähnt (SHRU I 609) und gehörte als eines von 20 Dörfern zur Probstei.

Der golden-rote facettierte Balken soll den Deich symbolisieren.

Der von dünnen silbernen Wellen durchbrochene blaue Grund steht für die Ostsee, die dünnen blauen Wellen für den Barsbeker Binnensee; zugleich stellt diese Positiv-Negativ-Gegenüberstellung von Wellen und Schildgrund die Wendtorfer Schleuse dar.

Der Fisch steht für die ehemalige sehr fischreiche Seebucht (Bei Schröder/Biernatzki ausdrücklich erwähnt),

das rote Spatenblatt für die Ackerwirtschaft auf dem schweren fruchtbaren Boden der nördlichen Probstei.

